Folon. 85.

<366136166100 10

Bayer. Staatsbibliothek

Hist. Septentr. (Nov. G.)

Pohlen

Polen

In einer genauen Gegeneinander-
haltung
der Geschichte
des vorigen und jetzigen
Schwedischen Kriegs
vorgestellet;
Diesem ist beygefügt
Eine Beschreibung aller Polni-
schen und Litthauischen Hertzoge und
Könige/nebst des Landes Städte
und Provinzen.
Mit Kupffern.

CHRISTVS
OMNE REGNVM DIVISVM CONTRA
SE DESOLABITVR.

Franckfurth und Leipzig/
bey Christoph Riegel zu finden/ 1711.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht.

So lange als die Welt stehet / ist Europa nicht verwirrter als in diesem Jahr-Hundert gewest. Alles ergreiffet die Waffen; alles vergiesset Blut / und wenn sich der Krieg an einem Theile zu stopffen scheinet / so bricht er an dem andern wieder hervor; ja nunmehro / da sich auch von Mittag die Kriegs-Wolcken aufziehen / ist

kein einziges Land welches in Ruhe lebt. Selbst das religiose Italien/ welches von dem heiligen Rom nur beten lernen solte/ gedencket annoch in Savoyen/ Meyland und Neapolis an nichts als Krieg. Aber in diesem grossen verwirrten Welt-Theile/ ist ohnfehlbar das unglückliche Pohlen/ die allerverwirrteste Provinz. Der berühmte Holländische Minister Valkenier, hat bey der politischen Welt eine grosse Ehre eingeleget/ als er das zu seiner Zeit verwirrte Europa so wohl aus- und der Welt vorlegen konte; Allein er würde seine Kunst ge-

dop-

doppelt anwenden müssen / wenn er das übel zusammenhängende Pohlen nach seiner jetzigen durcheinander geworfenen Beschaffenheit / auseinander klauben wolte. Doch so ohnmöglich als dieses Werck scheinet / hat man in diesen Blättern dem Leser dennoch eine kleine Beyhülffe thun wollen / damit er bey jetziger Betrachtung dieses Landes / in seinen Uberlegungen besser darinne fortkommen kan / ob man gleich durchaus nicht die Einbildung hat / so viel als der Staats-Erfahrne Valkenier bey dergleichen unordentlichen

Folon. 85.

66136166100l0

66136166100l0

ver. Staatsbibliothek

Sachen præstiren zu können. Damit man desto besser zu Stande kommen möchte / hat man zu genauer Erklährung des jetzigen Schwedischen Kriegs in Pohlen / den vorigen Schwedischen Krieg / so von Carl Gustaven geführet worden / zu Hülffe nehmen müssen: Denn dieser giebt schon ein vorscheinendes Licht / wie weit man gegen Pohlen mit Krieg-führen auskommen / wie sich dieses vertheidigen / und was endlich alle beyde vor Fehler dabey begehen können / dergestalt / daß der vorige Polnische Krieg gleichsam ein politischer Commen-

mentarius des jetzigen Pohlnischen Krieges sey. Also nun bestehet dieses Werck vornehmlich in zwey Haupt-Theilen: Nemlich in einer gründlichen Erzehlung der Kriegs-Unruhe/ so von König Carl Gustaven 1655. in Pohlen erwecket/ und biß gegen 1660. continuiret worden; sodann in dem jetzigen Kriege/ welcher mit vielen widerwärtigen Ausfällen gedoppelt so lange dauret/ und von dem man noch diese Stunde kein Ende siehet. Damit auch der Leser noch mehr Licht von diesem grossen Königreiche haben möge/ hat man diesen

beyden Erzehlungen zwey andere Nachrichten vorzuñ nachsetzen wollen / nemlich / man machet den Eingang des gantzen Wercks / von einer deutlichē Beschreibung des alten Sarmatiens / und denn mit einer kurtzen und vollständigen Erzehlung aller Könige von Pohlen / biß auf unsere Zeit / wie auch der Groß-Fürstē von Litthauen; worbey eine politische Betrachtung von der Beschaffenheit der Nation / des Landes / dessen Stärcke / Absehen / Nachbaren / u. d. m. mit gleicher Kürtze angefüget worden. Den Beschluß des Wercks machet

eine

eine Geographische Beschreibung von Pohlen und Litthauen/damit der Leser bey Uberlegung der Historie/auch die Beschaffenheit der Orthe/ wo sich eines und das andere zugetragen/haben könne/und wird ihn die beygefügte Land-Karte von Pohlen ohn Zweifel sehr vergnügen: Weil es die alleraccurateste/so wir von diesem Königreiche haben / und welche der König in Schweden/ Carl Gustav/ als er solches zuvor mit seinem Kriegs-Heer Creutz-weiß durchzogen und erforschet/von seinen besten Ingenieurs selbst zu seiner Nachricht

richt verfertigen lassen. Der Leser bediene sich dieser Verwirrung zu mehrern Nachdencken/ und lerne absonderlich diesen Schluß daraus machen/ daß zwar ein Land sehr unglücklich/ wo eine despotische Regierung ist/ in welcher der Printz über aller Unterthanen Leben und Gut die freyen Hände gebrauchet/ wie wir dergleichen unglückliches Volck in Franckreich sehen; Aber dieses noch viel unglücklicher/ ja das allerunglücklichste sey/ wo ein Hauffen übel-unterrichteter Staaten/ die ein unendliche Kostbarkeit aus ihrer

Frey-

Freyheit machen / ihres vorgesetzten Printzen gute Neigung stetig damit unterbrechen / und sich zuletzt den Todt und Untergang zuziehen / worbey sie noch eine unvernünfftige Freude bezeugen / daß es durch einem mit Edelgesteinen versetzten Gewehre geschehen : Das erste Unglück geschicht noch in einer Ordnung / wo der Ruin und Verlust niemahls gäntzlich seyn kan. Das andre aber geschicht in Unordnung / wo nicht allein der Untergang total, sondern wo

man auch bey aller eingebildeten Freyheit / in deren frechen Vorstellung man seinen rechtmäßigen Printzen / den von GOTT gebothenen Respect entziehet / nur von seines gleichen gestürtzt und zu Grunde gerichtet wird. Und sind solche Helden der Freyheit nichts anders als Tyrannen gegen einander selbst. Als die Polnischen Deputirten dem jetzigen König die Crone antrugen / bedienten sie sich der Redens-Arth: Ihre Republique wäre das einzige

Vög-

Vöglein der Freyheit unter den Königreichen von Europa. Ach! ist diese oberwehnte Freyheit ja ein Vöglein / so ist es ohnfehlbar eine Nacht-Eule / die durch ihre unordentliche Gestalt alle andere Vögel nach sich ziehet / und sich selbst in das Netz des Untergangs bringet. GOtt / der allein der Ursprung guter Ordnung ist / helffe dem armen verwirrten Pohlen aus seinem Unglück / und weise ihm die Wege / wo es das rechte Mittel treffen kan.

Verzeichnüß/ was in diesem Werck enthalten.

I. Beschreibung des alten Sarmatiens pag. 1
II. Beschreibung aller Hertzoge und Könige in Pohlen p. 10
III. Beschreibung aller Groß-Hertzoge von Littauen p. 109
IV. Zwey sonderliche Prophezeyungen von denen Königen in Pohlen p. 137
V. Politische Betrachtung der Beschaffenheit des Königreichs Pohlen/ nach dessen Lande/ Einwohnern/ Nachbarn/ &c. p. 142
VI. Erzehlung des Kriegs zwischen dem König in Pohlen Jo. Casimir und dem König in Schweden Carl Gustav p. 177

Das

Das Olivische Friedens-instrument p. 618

VII. Erzehlung des Kriegs zwischen dem König in Pohlen Augustum II. und dem König in Schweden Carl XII. p. 689

Königs Augusti Manifest p. 941

VIII. Geographische Beschreibung der Provintzen und Städte in Pohlen p. (a) 1

IX. Geographische Beschreibung der Provintzen und Städte in Littauen p. 97

Bericht an den Buchbinder/ wohin folgende Kupffer zu binden seyn.

Johannes III. Rex Poloniæ. p. 98
Stanislaus I. p. 812

I. Land-Carte von Pohlen nach der Vorrede und Capitel-Register.
II. Warschau. p. 81
III. Crakau. 29
IV. Dantzig. 108
V. Thoren. 56
V. Elbing. 59

Kowno

PARS

Palatinatus

Vilnensis

Vilna

Palatinat.

PARS

Troki

Belz

Olexko

Mosty

Lubuzawa

UBRA

LEOPOLIS Pol: Wlou
al: Reusch Lemberg

Iawanowo

Grodek

50

N: 5

Von dem alten Sarmatien/ deßen Lage und mancherley Völckern.

DJe Polen werden von einigen Nationen unterschieden genennet; Die Ungarn geben ihnen den Nahmen Lengel, die Türcken Lechen, die Moscoviter Lachos, welches vielleicht alles seinen Ursprung von dem ersten Sclavonischen Fürsten in Polen/Lecho, haben wird/ von welchem unter dessen Leben soll gehandelt werden. Vor dem wurden sie von denen Lateinern Sarmaten/ und ihr Land Sarmatia genennet. Also wird es nicht undienlich seyn/ etwas von dem alten Sarmatien zu melden/ ehe wir von Polen selbst handeln.

Der Polen verschiedene Nahmen.

Was nun also von denen alten Griechen und Römern Sarmatien genennet worden/ begriff

einen so grossen Strich Landes in sich / daß dessen Länge sich von der Weichsel an bis in Asien an den Fluß Rha erstreckte / und dahero in das Europäische und Asiatische Sarmatien von denen Geographis nicht unrecht getheilet wird / jedoch gehöret nur das Europäische zu unserm Vorhaben. Plinius, Mela, Ptolemæus melden ausdrücklich / daß die Weixel Teutschland und Sarmatien voneinander geschieden. Wie aber gegen Westen der Rhein doch nicht breit genug war / die Teutschen zu verhindern / daß sie nicht über selbigen hätten gehen / und in Gallien einfallen sollen; Also liessen sie sich auch gegen Osten die Weixel von Sarmatien nicht abhalten / sondern es meldet Tacitus, daß mitten unter denen Sarmatiern / von der Weixel bis zu dem Auslauff des Isters in den Pontum Euxinum oder das schwartze Meer / Völcker gewohnet haben / welche von dem Ursprung Teutsche gewesen / und Teutsche Sitten und Sprache gehabt / die man Bastarnas oder Basternas genennet / welche auch keine gewisse Gräntzen von denen Sarmatiern und Daciern / sondern nur die Furcht / die eine Nation für der andern gehabt / geschieden. Jedoch war dieses nur eine generale Benennung eines grossen Volcks / welches verschiedene andere Nationes unter sich begriffen / als die Peucini, welche bey dem Mund der Donau gewohnet / die Carpi, so das Carpathische Gebürge besessen / die Sidones, so sich näher an der Weixel aufgehalten /

Gräntzen des Europäischen Sarmatiens.

Teutsche in Sarmatiens Gräntzen.

die

die Borani, welche sich bis in Ungarn erstrecket/ wie man von allen diesen lesen kan beym Tacito de M. G. c. 46. Strabone L. VII. Zosimo L. I. c. 42. und 27. daß also die alten Bastarnen meistentheils Schwartz-Reussen und Podolien / und was ihnen nahgelegen gewesen/ bewohnet. Dahero gedencket auch der Ptolemæus etlicher Bastarnischer Städte/ als Carrodunum, welches Cluverius auf Lemberg deutet/ Clepidava, welches Kaminiec seyn soll / und Vibantauastium, welches er für Bar ausgibt.

Der Bastarnen Erstreckung.

An der Weixel / jedoch noch über die Bastarben weiter hinauf/ hatten die Venedi ihren Sitz/ welche Jornandes, Winidas oder Vinidos nennet / wovon noch der Nahme derer Wenden übrig blieben. Ein Theil davon / welche an der See-Küste in Preussen und Polen lagen / wurden Æstii genennet. vid. Tacit. de M. G. c. 45. Plin. H. N. L. IV. c. 13. Die andern breiteten sich durch Polen / Samogitien/ Liefland und Litthauen aus. Ptolemæus gedencket sonsten / ausser der Weixel / noch vierer Flüsse in Sarmatien / welche sich in den Venedischen Busen ergiessen: Der erste davon heisset Chronus; heut zu tage Niemen / und fleusst zwischen Memel und Königsberg in den Churischen Haff/ dessen gedencket auch Ammianus Marcellinus XXII, 18. Der andere ist der Rubo, welchen die meisten Ausleger für die Dwina halten. Der dritte ist der Turantus, welchen die Moscowiter Welcho nennen/ und welcher bey Narva in den

Die Venedischen Völcker.

Flüsse der Venedier.

Finnischen Meer-Busen fleußt; und der letzte heißt Chesinus, auf Moscovitisch Lowat, welcher durch den Ilmer-See sich in die Ladogische See ergiesset. Nach dem Ptolemæo beschreiben die andern Geographi Sarmatien nur nach der Gegend um den Pontum Euxinum, und gedencken derer Flüsse/ Städte und Völcker/ die daselbst zu finden gewesen/ vielleicht aus der Ursache/ weil in den innern Strich Landes/ wegen der Barbarey der Einwohner/ sich niemand von Ausländern tieffer hinein getrauet/ dieselben auch kein Commercium mit andern Völckern geliebet; Mag aber auch seyn/ daß damahls der übrige Theil von Sarmatien/ wegen der grossen Wildnisse und Einöden/ mehr von wilden Thieren/ als Menschen/ bewohnt gewesen.

Sarmatien von iñen nicht bekandt.

Der alte Geschicht-Schreiber Herodotus meldet L. IV. c. 51., daß fünff Flüsse wären zwischen dem Ister und Tanais oder Don; davon der erste ist der Tyras oder Tyra, Gr. Τύρης, heut zu Tage Niester, dessen auch Plinius, Mela, Ptolemæus, Ammianus M. L. XXII. c. 18. Strabo L. VII. und Scymnus Chius gedencket/ welcher letztere absonderlich ihn mit folgenden Versen beschreibet/ von welchen wir nur Lucæ Holstenii Lateinische Ubersetzung mit einrücken wollen:

Flüsse gegen den Pontum Enxinum.

Der Fluß Tyras.

\- - - *amnis Tyras*
Profundus, herbidusqve aiendis piscibus,
Situqve mercatoribus percommodus,

In-

Tutusqve onustis subvehendis navibus.
Hic civitas amni jacet cognominis
Tyras, trahens originem a Milesiis.

Zu Teutsch:
Der Fluß Tyras ist tieff und schilffichr / zur Nahrung der Fische / und denen Kauff-Leuten zur Handlung sehr beqvem / sicher beladene Schiffe abzuführen. Dabey liegt eine Stadt mit dem Fluß gleiches Nahmens / Tyras, welche von denen Milesiis ihren Ursprung hat. Dieser Stadt erwehnet auch Plinius L. IV. c. 12. und der Stephanus Byzantius, welche beyde Männer zugleich gedencken / daß sie vor dem auch Ophiusa geheissen / wormit Strabo übereinstimmet / und noch darzusetzet / daß / wenn man den Strom hinauf gefahren / sie zur rechten Hand gelegen gewesen. Der heutige Nahme des Flusses Niester komt her von dem Nahmen Danaster, welchen man bey dem Jornande findet de rebus Get. c. 5. Die Leute / die sonsten an dem Tyras gewohnet / werden von denen Autoribus, Tyritæ, Tyrigitæ, auch Tyragetæ genennet. Die Stadt Tyras.

Zwischen den Tyras und Borysthenem setzet Herodotus L. IV. c. 52. und Mela L. II. c. 1. den Fluß Hypanim, und halten ihn für schiffbar. Mela schreibet unter andern von ihm also: Callipidas Hypanis includit: ex grandi palute oritur, quam Matrem ejus accolae appellant, & diu, qualis natus est, defluit. Tandem non longe â mari, ex parvo Der Fluß Hypanim.

fonte, cui Exampeo cognomen est, adeo amaras aquas accipit, ut ipse quoque jam sui dissimilis, & non dulcis hinc defluat. Das ist: die Callipidas umschleust der Hypanis; Er entspringt aus einem grossen Sumpff/ welchen die Leute/ so darum wohnen/ Matrem nennen/ und fleust lange so fort/ wie er entsprungen. Endlich nicht weit von dem Meere/ so nimbt er aus einem kleinen Brunn/ welcher Exampeo heisset/ so bitter Wasser an sich/ daß er sich nicht mehr gleich und nicht süsse weiter fort fliesset; Man hält ihn für den Fluß Bog. Mela gedencket auch eines Flusses: Axiacen, welcher zwischen den Hypanis und Tyras geflossen/ so aber von keiner Wichtigkeit. Merckwürdiger ist der Borysthenes, welcher unter die grösten Nordischen Flüsse gezehlet wird/ dahero ihm Herodotus L. IV. c. 53. nach der Donau den nächsten Rang giebt/ meldet auch/ daß man dieses Flusses und des Nili Ursprung alleine nicht erforschen könte. Mela schreibt von ihm also: Tum Borysthenes gentem sui nominis abluit, inter Scythiae amnes amoenissimus turbidis aliis liquidissimus defluit placidior quoque quam ceteri, potarique pulcherrimus. Alit laetissima pabula, magnosque pisces, quibus & optimus sapor, & nulla ossa sunt. Longe venit ignotisque ortus fontibus, quadraginta dierum iter alveo stringit, tantoque spatio navigabilis. Das ist: Der Borysthenes fleust bey dem Volcke

Der Borysthenes der grösste Fluß/ heutige Nieper.

Volcke seines Nahmens her / und ist der angenehmste unter denen Flüssen im Scythien / indem er gantz klar ist / da andere trübe sind / er fliest auch sänfftet / und ist zu trincken überaus guth. Er macht die schönsten Vieh-Trifften / und trifft man in ihm grosse Fische an / welche von dem allerbesten Geschmack und keine Gräten haben. Er kömmt weit her / und entspringet aus unbekandten Quellen / läufft bey 40. Tagen fort / und ist so lange auch schiffbar. Und Ammianus Marcell. L. XXII. c. 18. Borysthenes â montibus oriens Neurorum, primigeniis fontibus copiosus, concursuq; multorum amnium adolescens mari praeruptis undarum verticibus intimatur. d. i. Der Borysthenes entspringt von dem Neutischen Gebürge und ist von seinen grossen Quellen sehr starck / wächset auch durch den Zusammenfluß vieler Flüsse je mehr und mehr / und geht in das Meer mit vielen Strudeln. Den heutigen Nahmen Dnieper hat er noch ex medio aevo behalten / da man ihn Danapris genennet / wie aus des Anonymi Periplo Ponti Euxini zu ersehen.

Die Völcker so an den Borysthenes wohneten / bekahmen den Nahmen von diesem Fluß / und hiessen Borysthenidae, die berühmtesten Städte / so an denselben lagen / waren Olbia, welche auch Savia, Borysthenis und Miletopolis nach und nach genennet worden / und Borysthenidi. Deren Stadt.

Ordessus. Bey dem Ausfluß des Borysthenis ins schwartze Meer gedencken die alten Geographi einer Insul so Leuce geheissen/ welche wegen des Grabmahls des grossen Helden Achillis berühmt gewesen/ und Ptolemeus. L. III. c. 10. Plin. L. IV. c. 12. Mela L. II. c. 7. Strabo L. VII. Ingleichen so ist der schmahle strich Landes gegenüber dieser Insul/ welcher in das Meer hinein gegangen/ und eine Halb-Insul formiret Dromas Achilleos oder das Schwerdt des Achillis genennet worden.

Achilles Grabmahl.

Lagen der verschieden Völcker.

Anderer obscurer Flüsse zugedencken ist hier nicht nöthig/ weil eine grosse Dunckelheit hierinnen bey denen Scribenten anzutreffen. Ingleichen giebt es auch nicht wenig Verwirrung in Ordinirung derer Völcker/ welcher Nahmen man bey denen Autoribus antrifft. Istrici sind diejenigen so von dem Ister biß zum Tyras gewohnet/ nach denen sind die Axiacae gekommen/ welche sich an den Fluß gleiches Nahmens auffgehalten. Deren Nachbarn sind die Callipidae gewesen/ biß an den Fluß Hypanis. Von diesem Fluß biß an den Borysthenem hat man die Borysthenitas angetroffen. Die Gegend zwischen den Borysthenes und Panticapes haben die Georgi Scythae besessen/ und was zwischen den Fluß Panticapes biß an den Gerrum gelegen haben der Scythae Nomades inne gehabt. Von dem Gerro an und noch über den Isthmum Tauricae Chersonesi haben sich die Scythae Basili-

dæ

dæ ausgebreitet. An die Seite des Mœotischen Sumpffes setzet Ptolomaeus die Iazages. Die Keuri, Auchetae, Alani, Roxalani, Geloni, Budini, Agathyrsi Melanchlaenae sind alles grosse Völcker gewesen / so weiter ins Land hinein gewohnet. Sarmatae aber und Sauromatae sind einerley Völcker / ihndem jene Benennung Lateinisch / diese aber Griechisch / dahero nicht zwey Völcker daraus zu machen. Ptolemaeus führet noch andere Sarmatische Völcker an als die Borusci, Kusci Tranomontani, Burgones, Caryones, Chuni, Amadoci, Kavari, &c. Davon aber weiter nichts als die Nahmen weiß. Aus diesem aber erhellet / was für eine Menge Völcker Sarmatien / absonderlich in der Gegend nach dem schwartzen Meere zu bewohnet / und kan man daraus sehen / was die Alten eigentlich Sarmatien genennet / um allen Irthum wegen dieses Nahmens / welchen die Scriptores Sogrom von Pohlen gebrauchen / zu vermeiden. Kurtz zu melden so ist der eigentliche Sitz der alten Europäischen Sarmater worden / an den Dnieper, Dniester, und in der Crimmischen Tartarey gewesen / wie aus allen vorhergehenden zu ersehen.

Sarmatæ und Sauromatæ einerley.

Von den alten Polnischen Hertzogen.

NAchdem die streitbaren Vandalen, Alanen, Sueven, Qvaden und andere teutsche Völcker mitten im fünfften Seculo nach Christi Geburt/ ihre rauhe mitternächtige Länder verlassen / und sich mit einem grossen Heeres Zug gegen Abend gewendet hatten/bekamen die an der Meer-Enge bey Caffa und in derselben Gegend herum wohnenden Sclavonier/ Lust / die von ihnen verlassene Gegend einzunehmen / und brachen in dieser Absicht mit zwey unzehlbaren Hauffen aus ihren bißherigen Wohnplätzen auf/ und ließ sich davon einer in Dalmatien/Istrien/ Boßnien / und Bulgarien / biß an die Gräntze von Griechenland/ nieder; der andere aber lenckte sich unter der Anführung dreyer Brüder / nemlich des Czechi, Lechi und Rusli nach Norden/ und nahm das jetzige Böhmen/ Pohlen/ und Moscau im Besitz / da denn diejenigen/ so sich nach Pohlen gewendet / ohnfehlbar mit den alten Sarmatiern müssen vermischt haben.

Lechas erster Regent in Pohlen.

Daß also Lechus der erste Regent in Pohlen gewesen/ wiederstreitet niemand/ nur ereignet sich die gröste Schwürigkeit in der Jahrs-Zahl/ wenn man die Böhmische und Polnische

sche Historie miteinander vergleichen soll. Denn die Böhmen sagen/ daß Czechus, Anno 644. bey ihnen das Regiment angerichtet/ und die Pohlen behaupten/ daß Lechus, Anno 550. zu regieren angefangen habe / und doch sollen dieselbe zwey Brüder gewesen seyn/ die gantzer 94. Jahr voneinander differiren. Dieses läst sich auch nicht erörtern/sondern man muß bey der gemeinen Epocha bleiben / daß Lechus Anno 550. in Polen sich feste gesetzet/ wenn man in der Polnischen Historie fortkommen will. Diesem Printzen war es nun leichte das flache/ platte / öde / und wüste Land einzunehmen/ welches er auch deswegen Pohlen hieß/weil Pole in der Sclavonischen Sprache so viel als eine Ebne bedeutet/ also soll auch das Wort Polak so viel als des Lechi Nachkommen in Polen heissen. Diesem Printzen widersetzte sich niemand als ein Pommerischer Fürst/ welcher nicht Regulus/mit seinem Namen/ wie etliche vorgeben/ geheissen / sondern wenn die Lateiner einen kleinen Fürsten benennen wollen/ so nennen sie ihn mit dem Diminutivo von Rex, Regulum. Mit demselben ließ sich Lechus in einen Zwey-Kampff ein/ überwand ihn / und brachte also Pommern auch an sich. Und daher kommt es/ daß noch bey unsern Zeiten in Pommern / Mecklenburg/ Brandenburg/ Laußnitz / Schlesien/Böhmen/ und Mähren/ Wenden gefunden werden / die entweder von den Polnischen oder Böhmi-

schen

schen Sclavonier dahin kommen. Den Namen Wenden haben sie nicht von ihrer eigenen Nation, worunter sich noch einige befunden/ so Wilini genennet wurden/sondern von dem Namen des Landes/welches ein teutsches Volck/die Vandali oder Wenden wie schon gesagt / besessen. Diese verliessen ihr Vaterland aus Appetit zu bessern Provintzen/durchbrachen Gallien und Hispanien / und stiffteten endlich ein mächtiges Königreich in Africa Daßalso denen Sclavoniern leicht war die ledige Oerter mit Volck zu besetzen. Doch haben sie keinen nach ihren Namen benennet/ als die Ungarische Provintz Sclavonien/ welche auch mit der Ungarischen Nation, die in den folgenden Zeiten erst nach Panonien kommen / weder Sprache noch Gewohnheiten gemein hat. Kurtz nach dem Eintritt in Polen machte Lechus Anstalt / das sonsten gesegnete Land mit Städten anzubauen/ und als er zu dem Ende an einem Orte einen Baum umhieb/ auf dessen Gipffel er ein Adlers Nest fand / so nahm er dieses als eine gute Vorbedeutung an / und hieß die neugebaute Stadt/ welche er zur Haupt-Stadt des gantzen Reichs machte / von dem Sclavonischen Wort Gniazdo, welches ein Nest heisset/ Gnesna, und zum ewigen Andencken setzte er einen ausgebreiteten Adler in das Reichs-Wappen. Nach diesen bauete er noch eine andere Stadt acht Meilen von der vorigen gegen die Marck Brandenburg zu in einen Wal-

de/

de/ und nennte sie Posnan, welcher Name auf Sclavonisch Wissenschafft und Erkänntniß heisset / weil er nemlich daselbst seinen Bruder Czechum aus Böhmen nach zwantzig Jahren zum ersten mal wieder gesprochen/ und erkannt. Zu Lechi Zeiten war weder geprägtes Geld / noch geschriebene Gesetze in Pohlen üblich. Die Einkünffte des Landes-Herren bestanden in den Zehnden von Vieh und Früchten/ welchen die Unterthanen willigst gaben; wie sich ein jeglicher der Gebühr nach verhalten solte/ und was er seinem Obern/und Neben-Menschen zu leisten schuldig war/ wurde den Leuten von denen Hauß-Vätern durch mündliches Vermahnen so tieff ins Hertze geschrieben/ daß es keiner Tafeln bedurffte/ um die geschriebenen Gesetze darauf zu stetswährender Erinnerung vor Augen zu hefften. Wie lange Lechus gelebet / findet man nirgends aufgezeichnet/ hingegen bekräfftigen die Scribenten einhellig/ daß seine Nachkommen 150. Jahr in Pohlen regieret haben. In seinem Testament hat er verordnet / daß man den Würdigsten zu seinem Nachfolger im Reiche erwehlen solte;

Nach ihm soll seines Bruders Sohn Visimirus regieret haben/ welcher ein streitbarer Herr gewesen / und sonderlich denen Dähnen viel zu schaffen gemacht hat. Er führete mit denenselben hefftige Kriege zur See / erschreckte sie durch seine ungewöhnlich grosse neu-erbaute Visimirus

baute Schiffe / und gewann ihnen etliche See-Schlachten ab. Wodurch er denn tieff in ihr Königreich hinein gedrungen / viele Provintzen erobert / auch einen grossen Strich an der Ost-See in Teutschland sich unterwürffig gemacht / und daselbst die Stadt Wißmar / welche noch seinen Namen führet / angeleget. Visimirus, soll auch einen Dähnischen König gefangen bekommen / und nach Pohlen gebracht / hernachmals aber wieder auf freyen Fuß gestellet haben; welcher doch diese Wolthat nachgehends mit dem gröbsten Undanck vergolten / sintemahl er von neuen mit den Schweden und Hollsteinern in Polen eingefallen / aber er ist von dem Visimiro auch abermahl aufs Haupt geschlagen worden / welcher hernachmals fast gantz Dännemarck eingenommen. Endlich ist Visimirus auch ohne Erben gestorben / und weil kein Auctor anzeiget / wer eigentlich von Lechi Nachkommen nach ihm das Regiment geführet / so kan man auch weiter hier nichts von demselben melden.

Zwölff Woywoden.

Wie Lechi Nachkommen alle mit Todt abgegangen waren / gefiel den Polen die Aristocratische Regierung / und erwehlten zwölff von ihren Heerführern / welche sie Woywoden L. Palatini nannten / und übergaben ihnen das Regiment / die dahero zu desto besserer Auffsicht / das Land in zwölff Districte theileten / welche Eintheilung nach den Woywodschafften biß auf diese Stunde in Polen ist behalten

halten worden. Auch damals noch nicht / hat man etwas von Schreiben in Polen gewust / sondern man hat dem Volcke die Gesetze nur mündlich ertheilet. Als nachgehends die Woywoden untereinander in grosse Uneinigkeit geriethen / welche zum grossen Schaden des landes ausschlagen wolte / kamen die Polen zusammen / schafften das Regiment derer erwehlten zwölff Woywoden ab / und ernannten Anno 700. einen wieder zu ihrem Oberhaupte / mit Namen Cracus.

Von diesem Cracus ist abermahls bey den Historien Schreibern viel Streitens. Etliche sagen / er sey aus dem alten Römischen Geschlechte derer Gracchorum , welche König Ancus in dieses Land verwiesen gehabt / entsprossen gewesen. Die Pohlen behaupten / daß er der verständigste und sanfftmüthigste Mann von denen zwölff Woywoden gewesen; Hingegen sagen die Böhmen / daß Cracus kein andrer sey / als ihr Fürst Crocus, welcher zu selbiger Zeit bey ihnen regieret. Daß man aber auf ihm am allermeisten bey Erwehlung eines neuen Hertzogs Reflexion gemacht / soll daher kommen seyn : Zu selbiger Zeit hat sich nahe bey Cracau in einem Walde ein ungeheurer Drache aufgehalten / welcher grosse Verwüstung angerichtet / und alle ihm zu nahe kommende mit seinen gifftigen Odem erstücket / wie er denn auch zum öfftern weit und breit herum gestreiffet / und viele tausend Personen

Cracus

ge-

getödtet; Dahero/ man um dieses Unheil abzuwenden/ ihm zu seinem täglichen Unterhalt/ drey starcke Ochsen vorgeworffen. Weil nun daraus eine grosse Theurung und Hungers-Noth erwachsen/ indem dadurch denen Leuten ihre Acker-Vieh entzogen worden/ so bediente sich Cracus einer sonderlichen List/ dieses Ungeheuer hinzurichten/ und ließ eine Ochsen-Haut/ mit Schwefel/ Hartz/ Pech/ Spießglaß und Fett ausstopffen/ und dem Drachen mit seinem Deputat vorwerffen/ welcher auch bald darauf/ nachdem er es verschluckt/ zerborsten/ und das Land also von diesem Ubel befreyet worden/ welche Anführung hier so viel dienet/ daß man sihet/ wie es auch den alten Polen nicht an Erfindungen gemangelt/ ihre Geschichte mit Wundern auszuzieren. Zum Andencken dessen soll Cracus eine Stadt an die Weichsel gebauet haben/ so er nach seinem Namen Cracau genennet/ und hat er die Hertzogliche Residenz von Gnesna dahin verlegt. Auf seinem Todtbette machte er die Verordnung/ daß man ihn auf einem kleinen Hügel der Stadt gegen über begraben sollte/ damit die Bürger der Stadt/ sich ihres Stiffters allemal erinnern möchten/ wie denn auch noch bis auf diese Stunde sein Grab gezeiget wird. Seiner Kinder waren drey Cracus, Lechus II. und Venda.

Lechus II. Nach des Vaters Todte/ begieng Lechus II. eine grausame Mordthat an seinem ältern Bru-

der

der Cracus, und ließ ihn auf der Jagd heimlich hinrichten / damit er vor ihm das Regiment behaupten möchte; Es glückte ihm auch / indem er bey des entleibten Bruders Leiche die häuffigsten Thränen vergoß / und sich gantz unschuldig stellete; Wie es aber nach einiger Zeit kund wurde / daß er den Mordt hatte verüben lassen / wurde er von den Polen ins Elend verwiesen / und seine Schwester Wenda an seine Stadt zur Hertzogin Anno 750. ernennet.

Wenda.

Von dieser Wenda hat man gantze Romans gemacht / indem sie jederzeit eine unvermählte Printzeßin gewesen / und sich niemals einen Gemahl erkiesen wollen. Als sich nun ein teutscher Fürst Ritiger in sie verliebet / und eine abschlägliche Antwort von ihr erhalten / hat er dieselbe durch Waffen zu einer Vermählung nöthigen wollen; Wie es damit abgelauffen / ist ungewiß; die Teutschen sagen / daß als Ritiger das Feld behalten / und der Printzeßin Wenda zu nahe auf den Hals kommen / so habe sie sich aus Verzweifflung ersäuffet; Die Polen hingegen sagen / daß Ritiger eingebüsset / und daß die Wenda bey ihrem deswegen triumphirenden Einzug in Cracau als sie durch das Jauchtzen und Frolocken des Volckes für höchst glücklich gepriesen worden / aus übermäßiger Freude um diesen Stand nicht wieder zu verlieren / von der Brücke bey Cracau in die Weichsel gesprungen / und sich erträncket.

Zwölff Woywoden.

Nach diesem traurigen Casu, weil niemand von Craci Nachkommen übrig war / fiel das Regiment abermal auf die zwölff Woywoden / welche aber durch ihre wirrige Händel / Anlaß gaben / daß die Ungarn und Mähren in Polen einbrachen und im Trüben zu fischen gedachten. Bey dem allgemeinen darüber erregten Schrecken / da man nicht in der Eil Volck genug aufbringen konnte / sich den Feind mit gleicher Macht zu widersetzen / so fand sich ein geschickter Goldschmidt Premislaus, welcher eine grosse Anzahl gläntzender Sturmhauben / aus mit Queckſilber bestrichenen Baumrinden verfertigte / und dieselben / bey Nacht-Zeit Gliederweise an kleine Aeste der Bäume / auf den Seiten eines Waldes herum hienge; Wie die Feinde bey Aufgang der Sonnen das Blincken und Schimmern von weiten gewahr wurden / vermeinten sie / daß es die Polnische Armee wäre / und entschlossen dieselbe anzugreiffen. Ehe sie aber näher anrückten / bekamen die im Wald versteckten Polen Zeit / die Sturmhauben alle hinweg zu nehmen und hinter dem dicken Gebüsche dem Feind in der besten Ordnung zu erwarten; als welchen sie dadurch auf die Gedancken brachten / als ob sie sich aus Furcht in den Wald hinein gezogen hätten / wie wol ich dieses Polnische Stratagema einem jeden zu glauben oder nicht / überlasse. Als nun derselbe sich in den Wald um die Polen zu verfolgen wagte / ward er von den

denselben auf allen Seiten umringet und abgefallen / daß nicht der zehnte Theil davon wieder heraus kam / und die Polen also einen vollkommenen Sieg erhielten. Weil nun Premislaus sein Vaterland durch diese wol ausgesonnene Krieges-List von einer grossen Gefahr befreyet hatte / so setzten ihn die Polen / Anno 760. zum Hertzog über sich / wie er denn auch unter dem Namen Lescus I. löblich in Ruh und Frieden regieret. *Lescus I.*

Als er gestorben / wollten es die Polen nicht mehr mit denen zwölff Woywoden versuchen / sondern stelleten Anno 804. bey Cracau auf einem grossen Platz ein öffentliches Wettrennen zu Pferde an / in welchem sie das Regiment zum Preiß auffsetzten / daß solches derjenige führen sollte / welcher am ersten einen gewissen zum Ziel aufgerichteten steinernen Pfeiler von dem Fluß Pradnick an würde erreichet haben. Unter denen Candidaten war ein arglistiger Mann / Namens Lescus, welcher die Nacht vorhero auf der Renn-Bahn allerhand eiserne spitzige Fuß-Angeln in die Erde vergrub / und sich allein einen gewissen Raum um am allererstẽ zum Ziel zu gelangen übrig ließ. An dem zum Rennen angesetzten Tage / fand sich eine grosse Menge Volckes bey dem Platz ein / und es trug sich zu / daß ein gemeiner Mann / weil die Candidaten zu Pferde noch nicht erschienen waren / zum Spaaß zu Fuß nach dem Ziele lieff / und unvermu-

thet an eine solche Fuß-Angel stieß; Wie nun nachgehends bey dem vor sich gehenden Wettrennen / die unbeschlagenen Pferde / durch die ausgesäeten Fuß-Angeln im Lauffen aufgehalten und gelähmet wurden / Lescus aber / auf seiner zuvor ausgesehenen Linie am allererſten das Ziel erreichte / lieff obgedachter Mann um ein Gelächter bey den Zuschauern zu erwecken hinter ihm her / war vor allen andern Reutern der nächste nach Lescus, und entdeckte darauf diesen vorgenommenen Betrug / welcher beym Nachsuchen noch mehr offenbar wurde / dahero er als ein Schelm und Betrüger in Stücken zerhauen / und dieser ehrliche

Lescus II. Mann unter dem Namen Lescus II. zum Hertzog ausgeruffen wurde. Er war sonsten seiner Ankunfft nach nur ein Bauer / und damit er sich nicht erheben / und seines vorigen Zustandes vergessen möchte / so hielte er Zeit seines übrigen Lebens die Gewohnheit / daß er des Jahrs einmal an einem bestimmten Tage mit sonderlichen Ceremonien seine Fürstl. Kleider ablegete / und an deren statt Bauer-Kleider anzohe / welches seine Hoff-Bedienten bewog ein gleiches zu thun und sich nach ihrem Herrn zurichten. Er hat viel Söhne gehabt / und bey seinem Abschied / aus dieser Welt / einem jeden ein Stücke Landes in Pohlen / Schlesien / Pommern und der Marck zugedacht.

Lescus III. Ihm folgete sein Sohn Lescus III. Anno 810. in der Regierung / von welchem man lauter ausserordentliche Dinge erzehlet / unter andern

dern/ daß er zwantzig natürliche Söhne gezeuget/ und seines Reiches Gräntzen bis über die Marck/ Meissen/ Lüneburg und Mecklenburg erweitert. Weil aber dazumal Carolus M. sehr mächtig in Teutschland war/ mit welchem die beyden Lesci, Vater und Sohn sehr schwere Kriege geführet/ so düncket mich nicht/ daß dieser Käyser/ seinen Feind in der Nachbarschafft würde haben so groß lassen werden; Vielmehro thun es die probatesten Scribenten dar/ daß die Pohlen zur selbigen Zeit Carolo M. haben müssen einen jährlichen Tribut reichen/ sie mögen es nun läugnen oder mit dem Namen eines freywilligen Geschenckes zu bescheinigen suchen/ wie sie wollen.

Nach Lescus dem III. regierte Anno 815. sein Sohn Popielus I. welcher gantz aus der Art schlug/ und weder seines Vaters noch Groß-Vaters/ löblichen Sitten nachahmete. Des Regimentes nahm er sich gantz und gar nicht an/ sondern ließ seine Bedienten nur schalten und walten wie sie wollten. Weil Cracau von den Ungarn und Reussen öffters heimgesuchet wurde/ so begab er sich wieder nach Gnesna und legte daselbst ein Schloß Cruswitz oder Cruswick zu seiner Wohnstädte an. Seinem Sohne Popielus II. pflegte er immer im Zorn anzuwünschen/ daß ihn die Mäuse fressen möchten/ welches auch erfüllet worden. *Popielus I.*

Dieser Popielus II. folgete Anno 820. seinem Vater in der Regierung nach/ hatte ei- *Popielus II.*

nen ungestalten Leib / und noch ein übler Gemüthe / dahero er auch von denen Unterthanen mehr gehasset / als geliebet wurde. In seiner Boßheit verstärckte ihn seine gleichfalls gottlose Gemahlin / welche eine teutsche Printzessin / noch mehr / und weil sie vermerckte / daß ihres Gemahls Vaters Brüder von jedermann höher geachtet wurden / als ihr gantzes Haus / so besorgete sie sich / es möchte einmahl die Succession mit Hindenansetzung ihrer Kinder / ihnen zufallen. Diesem aber in Zeiten vorzubeugen / beredete sie ihren Gemahl dahin / seine Vettern mit folgender List aus dem Wege zu räumen. Popielus stellete sich an / als ob er mit einer gefährlichen Kranckheit wäre überfallen worden / und ließ demnach seine Vettern zu sich ruffen / um von ihnen den letzten Abschied zu nehmen: Wie sie für seinem Bette erschienen waren / drückte er ihnen allerseits die Hände aufs freundlichste / und überreichte ihnen einen Becher voll vergifftetes Getränckе / solchen zum Valet-Trunck auszuleeren. Die guten Leute / welche sich von einem Sterbenden nichts böses vermutheten / trancken denselben auch ohne Bedencken aus / fühleten aber gar balde das tödtliche Gifft in ihrem Leibe / und gaben kurtz darauf ihren Geist in jämmerlicher Pein auf. Popielus suchte zwar diese abscheuliche That für dem Volck zu rechtfertigen / und gab vor / daß es ein Straff-Gerichte der Götter wäre / welche ihre verrätherischen Anschläge / die

sie

sie wider ihn und seine Kinder jederzeit geführet/ dergestalt hätten bestraffen wollen; jedoch ereignete sich / daß als man ihre Leichnamme unbegraben hingeworffen hatte / so wuchsen aus denselben eine unzehliche Menge Mäuse hervor/ welche den Popiel, seine Gemahlin/ und Kinder überall verfolgten / anfielen/ und nagten/ daß weder Feuer noch Wasser / weder Mauren/ noch Thüren/ noch andere Hülfe sie abhalten konten. Popielus begab sich auf eine Insul in der Weichsel/ aber die Mäuse schwummen nach/ hiengen sich an den Kahn/ daß die Schiff-Leute besorgeten / sie würden die eichenen Breter durchfressen / und alle miteinander ersauffen / ehe sie ans Land kämen. Solcher Gestalt wurden Popieli Kinder/erstlich erbärmlich von den Mäusen aufgefressen/ hernachmals seine Gemahlin/ und endlich kam die Reihe an ihn selbst / zu einem erschrecklichen Exempel der göttlichen Rache. Daß dieses gewiß geschehen / wird von allen Polnischen Scribenten einmüthig bestätiget. Wiewol einige Umstände dabey / so etwas nach dem verlegnen Alterthum schmecken. Ob es auch Anno 823. oder 830. geschehen / ist noch nicht erörtert. Und dieser Unmensch ist auch der letzte Hertzog / nicht nur alleine von seinem Geschlecht/ sondern auch von der ersten Classe derer Polnischen Regenten gewesen.

Das 19. jährige Interregnum.

Nach Popieli II. erschrecklichen Untergang ward in einemneunzehen jährigen Interregno von Anno 823. bis Anno 842. ein Wahl-Tag nach dem andern angestellet/ es konte aber auf keinen/ wegen der vielen Factionen / die einander rechte Feldschlachten lieferten / wegen eines neuen Regentens zur Richtigkeit kommen. Es ließen sichs zwar die Söhne von denenjenigen/ derer ihre Väter waren so meuchelmörderischer Weise hingerichtet worden/ äusserst angelegen seyn / ihrem Vetter zu succediren; Die Pohlen aber hatten gantz kein Gehör darzu / theils / weil sie nicht die erforderten Qualitäten an sich hatten / theils auch weil das Popielische Geschlecht einmahl in einen solchen Abscheu gekommen war / daß es auch die Unschuldigen mit den Schuldigen entgelten musten. Endlich geschahe es / daß unter währender Reichs-Versammlung zu Cruswick ein grosser Mangel an Proviant entstund; wie nun die anwesenden Wahl-Herren nicht wusten / wo sie zu brocken und zu beißen hernehmen solten / und bald deswegen wiederum ohnverrichteter Sachen auseinander gangen wären / so fand sich ein gewisser Bürger daselbst Namens Piastus, welcher von Acker/ und Honig-Bau so viel übrig hatte/ daß er alle und jede damit nothdürfftig versorgen konte. Weil er nun ein guter Haußwirth war / und schon vordem ein grosses Lob wegen seiner Gutthätigkeit hatte/ es auch bekandt war/

daß

daß er kurtz zuvor zwey Pilgramme/ Namens Paulus und Johannes/ welche nachgehends zu Rom die Märtyrer-Krone erlanget/freundlich aufgenommen/ und sie bey der Gasterey/ so er wegen seines neugebohrnen Sohnes angestellet/ bewirthet hatte/ so schriebe man den reichen Uberfluß von Lebens-Mitteln/ welcher sich bey der ereignenden Hungers-Noth an demselben Ort in seinem Hause fand/den zurück gelassenen Seegen dieser heiligen Männer zu/ und meinten dahero alle Wahl-Herren/ daß sie keinen bessern zu ihrem Regenten erwehlen könten/ als denjenigen/ auf welchen der Seegen GOttes so augenscheinlich ruhete. Demnach so ward Piastus einstimmig zum Hertzog erwehlet/ und bestieg mit seinen aus lindenem Baste gemachten Bauren Schuhen unter allgemeinen Frolocken den Polnischen Thron. *Piastus*

Ob aber dieses eben für ein Wunderwerck zu halten/ daß Piastus die Polnischen Wahl-Herren so reichlich mit Victualien hat versorgen können/oder ob es nicht vielmehr seiner Wirthlichkeit/ zuzuschreiben gewesen/ daß er als ein guter Hauß-Vater/ das Seinige zu rathe gehalten/ und gespahret/ wenn andere das Ihrige verschwendet und vergeudet/ lasse ich an seinen Ort gestellet seyn. Nach Calvisio, Gvagnino und Schickfusio ist Piastus Anno 842. zur Regierung kommen/ Krenzheim setzet seine Wahl mit ziemlichen Gründen in das Jahr 868. und Schram in Genealog. Prin-

cip. Lign. c. 1. in das Jahr 870. das Jahr seines Todes ist auch ungewiß/ Schickfus benimet das Jahr 895. Krenzheim setzet 805. wir bleiben bey der gemeinsten Rechnung / und sagen/ daß er Anno 861. verschieden; wenn es nun wahr ist/ daß sein Alter sich auf hundert und zwantzig Jahr belauffen / so muß er schon hundert alt gewesen seyn / wie die Wahl auf ihn gefallen. Seine Nachkommen machen zwey Haupt-Linien aus: Aus der ersten stammen die Polnischen Hertzoge und Fürsten her/ und davon ist die männliche Race mit König Casimiro III. Magno Anno 1370. und die weibliche Nachkommenschafft Anno 1669. verloschen. Von der andern kommen die Schlesischen Fürsten her/ davon der letzte Piastische Hertzog von Liegnitz / Brieg / und Wohlau/ Georg Wilhelm Anno 1675. und seine Schwester Charlotte vermählte Hollsteinische Hertzogin von Wiesenburg Anno 1707. verstorben / daß also der höchstgesegnete Piastische Stamm von Anno 842. bis 1707. gantzer 866. Jahr in Königlicher und Fürstlicher Würde/theils in Polen / theils in Schlesien geblühet; welche Daurung sich kein Königlicher Stamm in der gantzen Welt anitzo rühmen kan. Piastus hat sonsten gar löblich regieret / und derer Unterthanen Liebe durch seine unermüdete Gutthätigkeit beständigst beybehalten/wie er denn auch an Macht und Gewalt mehr als seine Vorfahren zugenommen/

men/ und obgleich etliche mal innerliche Unruhen entstanden / so wurden sie doch bald nicht durch vieles Blutvergiessen/ sondern durch seine Sanfftmuth/ und gelindes Zureden gestillet. Weil ihm Cruswick wegen der daselbst von Popielo verübten Schandthaten gantz verhaßt war / so verlegte er seine Residentz wieder nach Gnesna, woselbst er auch Alters und Lebens satt starb. Sein Andencken ist bey denen Pohlen so beliebt und unverlöschlich / daß sie einen jeden einheimischen König Piastum nennen.

Ziemovitus

Ziemovitus ein Sohn des vorigen/ regierte von 861. bis 892. 31. Jahr; andere setzen seinen Tod in das Jahr 897. Er war ein sehr streitbarer Held / der die Ungarn/ Mähren / und Teutschen auch noch bey seines Vaters Lebzeiten ziemlich zu baaren getrieben / und ihnen viele Landschafften abgenommen. Er brachte auch die Polnische Armee zu allererst in eine rechte Verfassung und bestellete gewisse General-Obersten/ und andere Officiers, die dieselbe in guter Ordnung erhalten musten. Seine Mutter Rzepycza hat er beständigst geehret und geliebet/ auch seinem Vater bey seinem hohen Alter in Regierungs-Geschäfften geschickt übertragen. Er starb zu Gnesna, und liegt auch daselbst begraben.

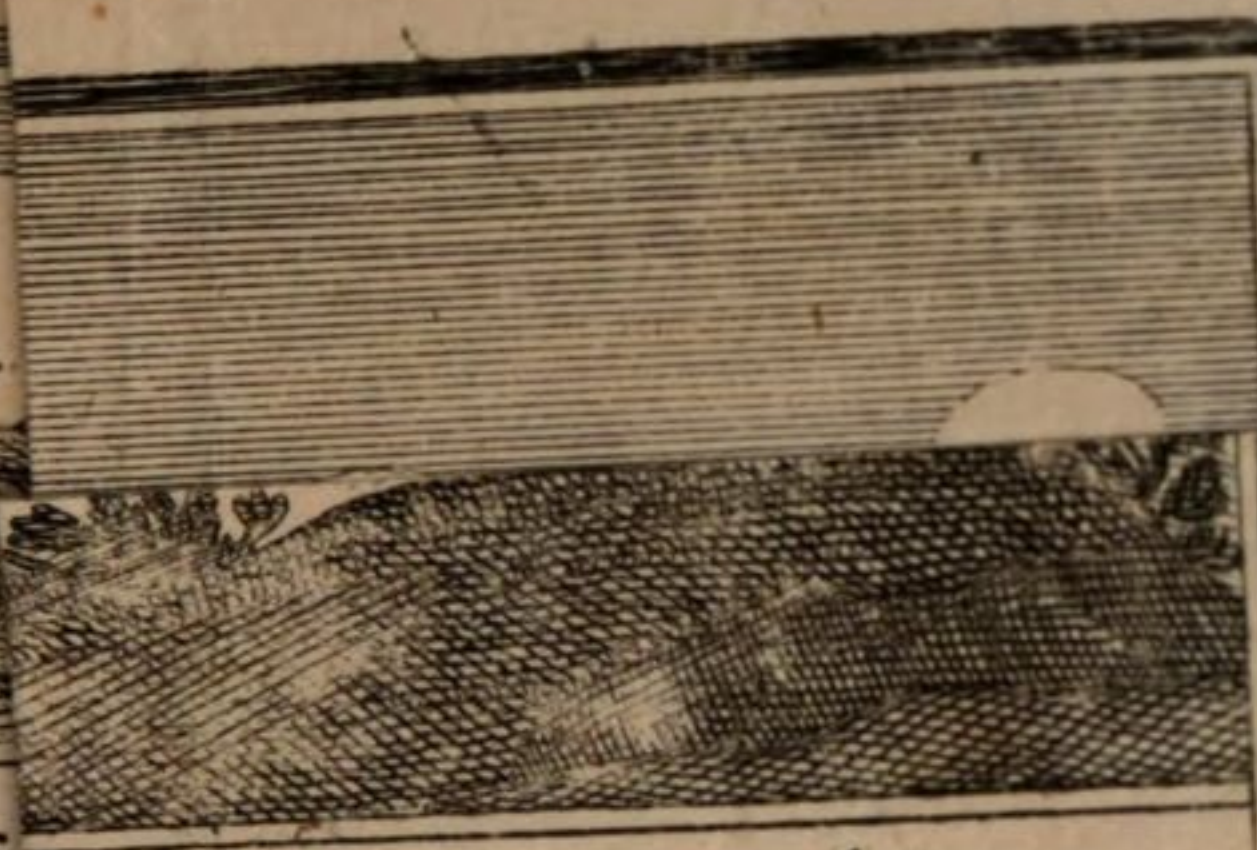
Lescus IV.

Ihm folgete sein Sohn Lescus IV. welcher von Anno 892. bis 913. andere sagen 917. (jedoch bleiben wir bey der ersten Zahl) und also 21. Jahr regieret. Etliche Historici melden/ daß er einen kriegerischen Geist gehabt/wie sein Vater/ und die Marck zwar erobert/ aber auch wieder verlohren. Andere hingegen sagen von ihm gantz das Gegentheil / wie er nehmlich von stillen und friedliebenden Gemüthe gewesen/ und mehr gesorgt seine Gräntzen zu erhalten / als zu erweitern.

Ziemomislus

Nach ihm regierte sein Sohn Ziemovistus, oder Zemomieslaus, oder Ziemomislus, von Anno 913. bis 964. 51. Jahr. Andre geben zu seinem Sterbe-Jahr 961. an. Er war mehr zur Ruhe/ als zum Kriege geneigt; Er zeugete in seinem Alter einen von Mutterleibe an blinden Sohn/ und nennete ihm Myesco oder Mieslaum, das ist / Betrübniß / oder confusio, commotio oder perturbatio, welcher aber nach sieben Jahren/ als man ihm nach heydnischer Gewohnheit/ das Haar abschneiden wolte/ unvermuthend zu der Umstehenden höchsten Freude und Verwunderung sehend wurde/ dahero die heydnischen Pfaffen daraus sogleich prognosticirten / daß durch diesen Printzen ein grosses Licht denen Polnischen Landen aufgehen würde. Und diese Prophezeyung wurde auch glücklich erfüllet.

Denn



S. Philipp Iacobi
S. Velten
Das Thor S.
Florian

Denn wie Miecislaus I. nach seines Vaters Tode die Regierung übernomen hatte / so hatte er sieben Weiber auf einmal zur Ehe / und kunte doch mit keiner Kinder erzeugen; Endlich war ihme von unterschiedenen Christen / welche damahls wegen der Handlung im Lande herumgezogen / gerathen / daß er sich mit einer Christlichen Prinzeßin vermählen / und selbst ein Christ werden solte / so würde er gewiß von GOtt einen Ehe-Segen zu gewarten haben. Diesemnach verstieß er alsobald die bisher gehabten heydnischen Weiber / und vermählte sich A. 965. mit Dambronica oder Dambrawka, Boleslai I. in Böhmen Tochter; wie er dann noch vor dem Beylager sich zur Christlichen Religion bekennete / und tauffen ließ / auch den 5. Martii die zwey vornehmsten Götzen der Polen / die Dziewonna und Marzonna, so die Diana und Venus, nach dem Dlugosso, bedeutet / abbrechen / und ins Wasser werffen ließ. Im andern Jahre drauf erhielte er auch einen Printzen / welcher nach dem Groß-Vater Boleslaus genennet ward / dahero er das Christenthum in Polen und Schlesien zu befördern / die beyden Ertz-Bisthümer zu Gnesen und Cracau in Polen / und in Schlesien zu Smogra und Lebus anlegte. Pabst Johannes XIII. schickte gleichfalls den Cardinal Ægidium nebst vielen Priestern und Mönchen aus Italien / welche das Evangelium predigten / und das Volck von der Abgötterey zu dem wahren Gottesdienst anführ-

Miecislaus der erste Christliche Regent.

führten. Zu Bezeugung seines Eifers für die Christliche Religion / verordnete Miecislaus, daß bey Ablesung des Evangelii in der Kirche / alle Anwesende den Sebel entblößen / und dadurch an den Tag geben solten / wie sie bereit wären / nunmehro den Christlichen Glauben / wider alle Unglaubige / zu vertheidigen. Nach seiner Gemahlin Dambronica Hintritt / welcher A. 977. geschehen / entführte Miecislaus eine Kloster-Jungfrau / Nahmens Oda, des Marggrafens von Brandenburg Theodorici Tochter / ehlichte dieselbe / und zeugete mit ihr drey Söhne / Mieslaum, Sventopulcum und Boeslaum, wie Pistorius aus dem Dithmaro meldet. Er starb A. 999., im 35. Jahr seiner Regierung. Sonsten hat er mit Uladimiro, dem Reußischen Herzog / schwehre Kriege geführt / wobey er aber den Kürtzern gezogen / und Premisliam oder Przemisl, und andere Städte mehr verlohren. Er hegte auch bey sich jederzeit eine grosse Ambition, und ließ durch den Ertz-Bischoff zu Cracau, Lambertum, beym Pabst Benedicto VII. um den Königlichen Titul sollicitiren / welchen man ihme aber zu zustehen Bedencken trug.

Boleslaus I.

Sein Sohn Boleslaus Chobry, welcher Zunahme so viel bedeutet / als Acris, der strenge / oder nach einem alten MSt. von 1390. / der wunderliche / ist einer der löblichsten Fürsten in Polen gewesen. Er heyrathete / noch bey seines Vaters Lebzeiten / des Königs Geysæ in Un-

Ungarn Tochter/ Judith, A. 984./ und bekam von ihr A. 990. einen Printzen/ Mieslaum II. Nach seines Vaters Tode verlegte er die Residenz nach Cracau, und wie der Römische Kayser Otto III. A. 1000. eine Wallfahrt zu dem Grabe des von den Preussen A. 997. erschlagenen Heiligen Adalberti that/ als dessen Leichnam Boleslaus mit so viel Golde/ als er gewogen/ eingelöset/ und mit grosser Pracht in Gnesen hatte begraben lassen/ so bewirthete er denselben drey Tage auf das beste/ und brachte durch diese Höflichkeit zuwege/ daß der Kayser nicht nur auf alle alte Prætensiones auf Polen/ und eines jährlich zu reichenden Tributs/ Verzicht that/ sondern ihn auch von dem Ertz-Bischoff Gaudentio zu Gnesen zum ersten König in Polen creiren ließ/ und mit einem Nagel vom Creutz Christi beschenckte. Zu gleicher Zeit vermählte auch der Kayser Boleslai Printzen Mieslaum II., zur Versicherung aufrichtiger Freundschafft/ mit der Fräulein Ricksa, seiner Schwester Mechthildis und Ezzens, des Pfaltzgrafens beym Rhein/ Tochter/ von welcher Casimirus I. A. 1014. gebohren. Boleslaus führete nachgehends mit denen Böhmen/ Mähren und Preußen/ Kriege/ und machte sich dieselben zinsbar/ und wie die Sachsen in Pommern einfielen/ so wies er dieselbigen mit blutigen Köpffen zurück. Er starb Anno 1025. mit höchstem Leidwesen des gantzen Landes/

und

und liegt in der Dom-Kirche zu Posen unter folgendem Epitaphio begraben:

Hic jacet in tumba princeps glorioſa columba,
Chobry tu es dictus, ſis in ævum benedictus,
Fonte ſacro lotus, ſervus Domini puta totus
Præcidens comam ſeptennii tempore Romam
Tu poſſediſti, velut athleta Chriſti,
Regnum Slavorum, Gothorum ſeu Polonorum.
Cæſar præcellens a te Ducalia pellens,
Plurima dona ſibi, qvæ placuere tibi,
Huic detuliſti, qvia divitias habuiſti,
Inclyte Dux, tibi laus Sereniſſime Boleslae,
Perfido patre natus, ſed credula matre,
Viciſti terras faciens bellum qvoqve gverras,
Ob famam bonam tibi contulit Otto coronam,
Propter luctamen ſit tibi ſalus, Amen.

Es gibt einige Auctores, die alle dasjenige in Zweifel ziehen wollen / was man oben von der Unterhandlung des Kayſers Ottonis mit Boleslao gemeldet / und denſelben vielmehro beſchuldigen / daß er ſich wider Willen des Kayſers des Königlichen Tituls angemaſſet / mit welchen man ſich aber hier nicht einlaſſen will / ſondern die gemeine Tradition annimmt / die doch ſo gar auch nicht ohne Grund. Das Jahr von der Geburt Boleslai ſetzen die accurateſten Hiſtorici in das Jahr 967. Von ſeinem Zunahmen Chobry führen etliche auch die Etymologie an / daß er ſo viel / als ſcharffſinnig / bedeute / weil er ein Herr von groſſem Witz und

Ver-

Verstande gewesen/ wie er denn auch 12. Senatores oder ordentliche Reichs-Räthe zu erst ernennet/ deren Rath er sich in den wichtigsten Fällen bedienet. Wegen seiner oben gedachten Kriege mercket man nur das Jahr 1004./ da er Prag erobert/ aber auch wieder verlohren/ und daß er A. 1013. in Mähren eingefallen.

So glücklich Polen unter Boleslao I. gewesen/ so unglücklich war es unter der Regierung seines Sohnes Miecislai II., daß die Polen also wohl Ursache gehabt hatten/ Boleslaum I. zu betrauren; denn weil Miecislaus sich der Regierungs-Geschäffte gar nicht annahm/ sondern vielmehr den Wollüsten nachhienge/ und seiner Gemahlin Rixa die gantze Gewalt überließ/ gieng alles zu Grunde/ seines Vaters Eroberung wurden wieder verlohren/ worunter absonderlich die Böhmen Mähren wegnahmen. Von welchen man auch sagt/ daß sie ihn mit List gefangen/ und der Mannheit beraubet. Er starb A. 1034. *Miecislaus II.*

Weil sein Sohn Casimirus I. nur neun Jahr alt/ solte die Mutter Rixa indessen die Regierung führen/ alleine sie verderbte den Brey bey dem Sohne so wol/ als zuvor bey dem Manne/ daß ihrer auch die Polen überdrüßig worden/ und sie sich nach Teutschland in Sicherheit begeben muste/ wo sie in Sachsen etliche Städte erkaufft/ der Sohn Casimir aber begabe sich nach Franckreich zu Clugni in ein *Casimirus I.*

Benedictiner Kloster / und ward ein Mönch; hier lebt er ruhiger als indessen Polen / wo alles durcheinander gieng. Einer / Namens Maslaus, wolte das Reich behaupten / konnt aber nur Masuren davon abzwacken / welches hernach lange ein besonders Fürstenthum geblieben. Die Böhmen fielen unter ihren Bretislaus I. ein / und eroberten Anno 1038. die Städte Cracau, Posen, Gnesen und Breßlau / dieses gestehen auch die Polen / aber dieses wollen sie durchaus nicht zugeben / daß sie deß heil. Adalberti Cörper / welcher der Polen Apostel gewesen / entführet hätten / bey allem diesen Unglück war kein anderer Rath / als den Königlichen Münch Casimirn zu Clugni wiederum zurücke zu erbitten / welcher sich auch bewegen ließ / und gab Pabst Benedictus der IX. unter dieser Bedingung die Dispensation: daß sich die Polen als Münche müsten scheeren lassen; Ein jeder von der Nation, Adel und Clerisey ausgenommen / einen jährlichen Tribut zu einer ewigen Lampe in die Peters-Kirche zu Rom zahlen muste; und daß endlich die Edelleute bey hohem Feste / eine lange weisse Bünde tragen solten; zwar ist das Haar-abschneiden bey den Polen ein sehr alter Gebrauch / und hat schon Cziemonislus in dem 10. Seculo, als er in dem siebenden Jahre nach dem Gebrauch des Volcks die Haar abscheeren ließ / das Gesichte wieder bekommen / da er zuvor blind gebohren war. Casimirus kam also nach einem

7. jäh-

7. jährigen Interregno zur Regierung / überwand Maslauum und die Preussen / und ließ jenen creutzigen. Er starb / nach dem er 18. Jahr das Regiment verwaltet.

Sein Sohn war Boleslaus II. welchen *Boleslaus* man den Kühnen nennet. Dieser kam Anno *II.* 1059. zur Regierung. Er vergleicht sich mit dem Nerone, weil er anfangs gut und zuletzt schlimm gewesen. Er bezwang die Böhmen / Preussen und Russen. Als er aber die Armée nach Kiow legte / gerieth er in Schlemmerey / und weil der vornehmste Adel bey ihm war / machten ihm die Weiber zu Hauße eine gleiche Vergeltung / weßwegen diese / da sie es hörten / gegen dem Danck deß Königes zurücke nach Hauße giengen / worüber der König alles was er gewonnen verlohr. Dieses machte ihn grausam / daß er die eine umbrachte / die andere verjagte / auch andere Unthaten verübte. Der Bischoff Stanislaus in Cracau that ihm hierauf nach vielen Ermahnen in Bann / worüber der König so entrüst ward / daß er / nach zuvor vergebens abgeschickten Meichel-Mördern / den frommen Mann selbst bey dem Altar nieder hieb / und den Cörper den Hunden vorwerffen ließ. Pabst Gregorius VII. that ihn hierauff selbst in Bann / worauff er als ein Verlaßner Anno 1080. das Land räummte. Einige sagen / er habe sich in Ungarn ermordt; Andere / er sey auf der Jagd von Hunden zerrissen worden; Noch andere wollen / er sey in

Kärndten in einem Kloster unerkandt gestorben; Endlich habe man erfahren wer er sey/ und ihm folgende Grabschrifft gesetzt: Poleslaus Rex Poloniae occisor Stanislai Episcopi Cracauviensis.

Uladislaus I.

Weil sein Bruder Uladislaus I. sich entweder vor dem Pabst furchte/ oder meinte Poleslaus möchte noch wieder kommen/ wolt er den Königlichen Titul nicht annehmen. Er hätte mit auswärtigen und inwendigen Feinden zuthun; absonderlich machte ihn sein anderer Sohn Sbigneus viel zuthun/ welcher sich mit seinem Minister Secechus nicht vertragen kundte/ und sagt man/ dieser habe so wol Vater als Minister aus dem Wege geräumt. Er starb Anno 1103.

Poleslaus III.

Ihm folgte sein ältester Sohn Poleslaus III. Er ward Chrivousti genennt/ weil er ein krum Maul hatte. Den ersten Krieg bekam er mit seinem Bruder Sbigneus im Pommern/ den er überwand/ und damals nach Böhmen verwieß; als er aber von neuem aufstand/ ward er Anno 1117. umgebracht. Die Clerisey machte ihm deßwegen das Gewissen so enge/ daß er paarfuß in einer Münchs-Kutte eine dreyfache Wallfarth that/ zu St. Adelwerth nach Genesen, zu St. Steffan nach Ungarn/ und zu St. Ægidien nach Franckreich. Dieses ist um so viel desto mehr zu verwundern/ weil er einer der frischesten und tapffersten Printzen zu seiner Zeit war/ und soll er 47. Schlachten gewon-

gewonnen haben/worunter die so er gegen Käyser Heinrich den V. Anno 1109. befocht / die merckwürdigste. Poleslaus hatte denen Ungarn wider die Teutschen beygestanden / deßwegen belagerte der Käyser die Vestung Glogau, aber vergebens; doch Poleslaus suchte Friede. Der Käyser wieß aber seinem Gesandten seinen grossen Vorrath am Gelde/ als den Kräfften Krieg zu führen. Einer von diesen/Nahmens Scarbicus,warff einen güldenen Ring darzu / und sagte: aurum adjiciatur auro. Weil nun der Käyser mit gleicher Kaltsinnigkeit habe Danck/darzu sagte/ behielt dessen Geschlecht den Namen: Habe-Danck. Nach zerschlagenen Tractaten kam es bey Breßlau zu einer Schlacht/ worinnen die Polen den Sieg behielten. Die Teutschen blieben auf der Wahlstadt unbegraben/wobey sich so viel Hunde sammleten/ daß noch diese Stunde selbiger Ort das Hundsfeld genennet wird. Poleslaus liebte das Glücke / aber er traut ihm nicht; Er war wohl zufrieden/ daß Heinrich der V. die Hände in Italien / voll zu thun bekam / machte willig mit ihm Friede / kam auch nach Bamberg/ und schloß zu dessen Bestättigung eine gedoppelte Heyrath; Er schickte auch denen Pommern einen rothen und weissen Schild/ Krieg und Friede zu erwählen. Diese behielten aber beyde / und vermassen sich den weissen mit Pollnischem Blute zu färben / wodurch ihnen doch nicht der Friede entgehen wür-

de ; Alleine sie wurden geschlagen / und ihr Verlust gab ihnen den Sieg / daß sie dadurch zum Christlichen Glauben gebracht worden. Die letzte Schlacht war wider Garobelcum, den Fürsten der Rothrussen / wo aber der König durch des Weywoden von Cracau Zaghafftigkeit / welcher mit seinen Leuten durchgieng / die Schlacht verlohr / und selbst in Gefahr gerieth. Er schickte darauf den Weywoden wegen seiner Hertzhafftigkeit ein Hasen-Fell / Rocken und Spindel zum Geschencke / worüber sich dieser zwar erhieng / der König aber selbst grämte sich zu tode. Er war so Tugendhafft / daß er auch seines Vaters Bild stetig auf der Brust trug / damit er nichts begienge / so diesem in der Erde verunehren könnte ; den eintzigen Fehler begieng er auf dem Tod-Bette / daß er das Reich unter seine vier ältesten Söhne theilete. Uladislaus bekam Cracau, Sirad, Lencic und Schlesien / mit dem Pollnischen Hertzogischen Titel. Boleslaus bekam Masuren, Cujavien, Culm und Dobricin. Miecislaus bekam Knesen, Posen / Kalisch und Pommern. Heinricus der IV. bekam Sendomir und Lublin. Nun war der fünffte Printz Casimir übrig / den solte der älteste Bruder erhalten / die Reichs-Räthe verstunden dieses nicht / und redeten also bey dem König zu seinem besten ; alleine er antwortete ihnen / zwischen 4. Rädern ist diß der fünffte Platz / worauff die Menschen sitzen ; diesen wird der fünffte Bru-

der

der zwischen denen Vieren zu seiner Zeit einnehmen / und ihnen succediren; woraus einige behaupten / daß Polen unter denen Piasten erblich gewest. Er starb Anno 1140.

Poleslaus folgte Uladislaus II. welche einige das Beywort Sputator geben / seine Gemahlin Christina / Käyser Heinrich des V. Tochter reitzte ihn an den andern Brüdern ihr Erbtheil zu nehmen / ungeacht er selbst das gröste Stück erhalten; worauff er Anno 1146. aus dem Lande gejagt ward. Der Käyser Conrad der III. zu welchem er flohe / war damals mit einem Zug in das heilige Land beschäfftiget / und also kundte er nichts vor ihn thun / absonderlich weil er den sichern Zug durch Polen nehmen wolte / doch zwang Fridericus Barbarossa Anno 1157. die Brüder / daß sie ihm das Fürstenthum Schlesien abtreten musten; Er starb aber Anno 1159. zu Oldenburg in Hollstein / als er solches in Besitz nehmen wolte. Nichts destoweniger bekamen etliche Jahre hernach Anno 1164. seine Söhne diesen zugeschlagenen Lands-Theil / von welchem die Piasti-schen Fürsten in Schlesien ihren Ursprung haben. Als dieser Printz einsmals in Gesellschafft eines Grafen Petro bey der Jagd auf der Erde schlaffen muste / sagt er aus Schertz zum Grafen: seine Gemahlin würde diese Nacht bey dem Abtscrina besser schlaffen / und die Hertzogin / versetzte der Graff / bey dem Kammer-Juncker Dobesso; als der Hertzog

Uladislaus II.

Piasten in Schlesien.

dieses seiner Gemahlin vorhielt / ließe sie dem Grafen die Augen ausstechen / und die Zunge aus dem Halß reissen / wordurch sie ihren Gemahl / den Haß der Polen auf den Halß zog.

Boleslaus IV.

Nachdem der vorige Hertzog Anno 1146. vertrieben / folgte ihm sein Bruder Boleslaus der IV. mit dem Zunahmen Crispus, als Hertzog in Polen; Dieser ward von dem Käyser Friderico gezwungen / das oberwehnte Hertzogthum Schlesien an seinem vertriebenen Bruder abzutreten; Er führte auch mit den Preußen Krieg / wo er durch einen Verräther in einen Morrast verleitet / und geschlagen ward. Er starb Anno 1173. und weil er keine Kinder hinterließ / folgte ihm der dritte unter diesen Brüdern.

Miecislaus III.

Miecislaus III. dieser beschwehrte das Volck mit vielen Auflagen / und setzte sich bey allen wegen der scharffen Execution, so dabey ergieng / in grossen Haß. Hierbey wolte der Ertz-Bischoff von Cracau Gideon den König durch folgende Comödie wieder auf rechten Weg bringen: Er bestellet ein Weib / so bey dem König klagte / daß ihr Stieff-Sohn / dem sie eine Heerde Schaafe anvertrauet / selbige durch seine Knechte zu Grunde gehen lassen. Der König citirte die Knechte / welche erschienen / und sich entschuldigten / daß es des Stieff-Sohnes Jagd-Hunde gethan; der darzu bestellte Stieff-Sohn muste endlich selbst vor / so den Sentenz bekam / alles zu erstatten. Hier

stund

stund der Bischoff auf / und erklärte das Räthsel: das Weib / sagt er / ist die Republique, der Stieff-Sohn / bist du Hertzog / die Schaafe sind die Unterthanen / die Knechte sind die Unter-Obrigkeit / die Jagd-Hunde aber deine ungerechte Bedienten. Dieses aber verbitterte den Hertzog zur noch grösserer Tyranney; worauff ihn die Stände Anno 1177. absetzten.

Das folgende Jahr darauff erhoben die Polen Casimirum den II. mit dem Zunahmen der Gerechte / welcher der fünffte unter diesen Brüdern war. Er kam durch eine Begebenheit / so sich lange zuvor mit ihm zugetragen / zu dieser Würde. Er spielt einst mit Iohanne Conaro, seinem Bedienten / und gewann ihm Haab und Guth ab; dieser war dabey so ungedultig / daß er seinem Herrn eine derbe Ohrfeige versetzt; worauff ihn die andern Bedienten so gleich in Verhafft nahmen; alleine Casimir fällte dieses gerechte Urtheil. Es ist mir recht geschehen / warum habe ich mit einem meiner Unterthanen so scharff gespielt; worauff er ihn völlig wieder zu Gnaden annahm. Als nun Miecislaus abgesetzt war / besann sich der Weywod von Cracau auf diese Gerechtigkeit / worauff die Polen Casimirn zu ihrem Hertzog erwehlten. Das vornehmste so er begangen / bestehet darinnen / daß er die Preußen wiederum zu bahren gebracht. Er starb

Casimirus II.

Anno 1194. an einem Liebes-Trunck / so ihm ein Frauenzimmer beygebracht.

Lescus V. Ihm folgte sein Sohn Lescus der V., mit dem Zunahmen Albus, welchem aber der verjagte Miecislaus den Thron streitig machte / zumahl da er in Minderjährigkeit war / und sich seine einfältige Mutter Helena bereden ließ / Miecislao A. 1199. die Vormundschafft zu übertragen; alleine die Stände jagten ihn bald wiederum aus dem Lande / nichts desto weniger bracht er es A. 1202. bey der Herzogin von neuem dahin / daß ihm die Regierung überlassen ward. Er starb aber das Jahr darauf / A. 1203. Sein hinterlassener Sohn / Uladislaus Lesco, oder Lascogonus, von den schwachen Beinen also genandt / meynte / er könnte nunmehro dem Vater in der Regierung folgen; alleine Lescus Albus überwand ihn in einer Schlacht / daß er also von der Thron-Begierde selbsten nachließ. Solcher massen behielt Lescus Albus alleine die Oberhand und die Regierung. Nach diesem Krieg hatte er auch mit Schwentopluco, seinem in Pommern eingesetzten Statthalter / zu thun / denn dieser warff sich für einen Herzog auf / welchen er auch nicht kunte zu baaren bringen. Seinem Bruder Conrado hat er Masuren und Cujavien gegeben; diesem fielen die Preussen in das Land / und weil er ihnen alleine nicht widerstehen konte / rieff er die Creutz-Herren / welche damals von denen Saracenen aus Syrien vertrieben waren /

ren/ zu Hülffe/ und gab ihnen das Culmische Land mit diesem Beding ein/ daß/ was sie in Preussen einnehmen würden/ sie mit ihm theilen solten/ woraus nachmals Polen viel Kriege erwachsen. Es fielen auch zu seiner Zeit die Tartarn zu erst ins Rußland/ von deren Streifereyen Polen in den folgenden Zeiten einen unsäglichen Schaden gelitten. Er ward in einer Schlacht gegen Schvventoplucum in Pommern A. 1226. erschlagen.

Die Polen hatten schon bey Lesci Zeiten einen Nachfolger erwehlen wollen / und Henricum I. Barbatum, Fürsten zu Breßlau/ in Vorschlag gebracht ; alleine dieses Unternehmen war durch die Pommerische Händel zernichtet/ also bliebe man nach Lesci IV. Tode bey seinem Sohne Boleslao dem V., oder dem Keuschen; dieser war minderjährig/ und führte seines Vaters Bruder/ Conradus, die Vormundschafft mit solcher Strenge / daß jener mehr ein Gefangener / als ein zu der Regierung bestimmter Printz war. Endlich kam er zu der Regierung/ und vermählte sich mit Kunigunda, einer Ungarischen Prinzeßin/ mit der er aber in ewiger Keuschheit lebte / und deßwegen den Zunahmen Pudicus, oder der Züchtige/ bekam. A. 1241. fielen die Tartarn in Polen und Schlesien/ und erhielten bey Lignitz A. 1242. gegen Henricum Barbatum , eine solche Schlacht/ daß sie von den abgeschnittenen Ohren der Erschlagenen 9. grosse Säcke fülleten. Diese Schlacht kan uns

Boleslaus V.

ein

ein Exempel geben/ daß man sich nicht ohne Ursache fürchtet/ wenn man saget/ der Türck könne durch Polen nach Teutschland kommen/ so weit ist dieses flüchtige Volck schon damals gedrungen / und noch diese Stunde hat man man ihm nicht mehr Vestunge aufgebauet/ ihm den Weg zu verlegen; daß man also die Sicherheit alleine in GOtt und einer entgegen gesetzten guten Armée suchen muß. Sonsten sind zu dieses Königes Zeiten selbst in Polen viel innerliche Verwirrungen gewesen; In Teutschland war nach Friderici II. Tode / wegen des grossen interregni, eben eine solche Unordnung/ welche Polen in so weit zu statten kam / daß von der Zeit an dieses Herzogthum oder Reich keinen Tribut mehr an die Römischen Kayser zahlen dörffen. Dieser Herzog starb A. 1279., und hat also 52. Jahr regiert.

Lescus V. Nach ihm folgte Lescus der V. Niger, so des vorigen naher Vetter war. Er führte zwar glückliche Kriege mit den Russen und Litthauern/ schlug auch die Jazyges, so damals Podlagien innen hatten / und vertilgte selbige Nation in Polen gäntzlich; alleine sein Vetter Conradus, Herzog in Masuren / machte ihm viel zu schaffen/ noch mehr aber beängstigte ihn der Tartarn Einfall / welche A. 1288. so grausam in Polen hauseten / daß sie auch 21000. Jungfrauen an Gefangenen wegführten. Man gab ihnen auch Schuld / sie hätten der Christen Hertzen aus denen Leibern gerissen/ solche mit starckem

Gifft

Giffte gefüllet/ und in die Brunnen geworffen/ wordurch unheilbar- und gifftige Kranckheiten entstunden/ wofür kein Medicus ein Mittel zu finden wußte. Uber diesen Tartarischen Einfall betrübte sich Lescus dergestalt / daß er den Geist aufgab A. 1289.

Nach seinem Tode entstund in Polen eine neue Unruhe/ denn weil Lescus keine Kinder hinterlassen / waren verschiedene / so um die Kron buhleten / als Boleslaus, Herzog von Masuren / Henricus V. Herzog von Breßlau / Uladislaus Locticus, des vorigen Bruder / Gryphina, des vorigen Wittwe / und endlich Wenceslaus der IV. König in Böhmen; alleine es ließ keiner den andern aufkommen / und die Polen fielen endlich auf Premislaum II., welcher sein Geschlechte gleichfalls von den vorigen Herzogen herleiten kunte. Dieses geschah A. 1295., nachdem in Polen gantzer 6. Jahr ein Interregnum gewesen. Der Neuerwehlte nahm den Titul eines Königes wieder an/ welcher seit 1081. / und also 214. Jahr/ nicht war gebraucht worden. Theils meynen/ es sey solches geschehen / weil der Pabst / bey Verbannung Boleslai Audacis / den Polen / einen König zu wehlen/ verboten. Es war dieser König ein Eiferer der Gesetze / und hatte nach angetretener Regierung willens/ die im Interregno eingeschlichene Freyheit einiger Polen zu unterdrücken/ diese steckten sich aber hinter die Marggrafen von Brandenburg/ Johannes und Otto

Premislaus II.

Lon-

Longus, so Premislai Schwester zur Mutter hatten/ bekamen durch deren Hülffe den gerechten König in dem 8. Monat seiner Regierung an der Fastnacht gefangen/ und richteten ihn erbärmlich hin. Unter denen Verschwohrnen waren die beyden Häuser Zaremba und Nalenzo, welche lange Zeit wegen dieses König-Mords kein rothes Kleid anziehen/ noch bey dem Aufgebot des Adels erscheinen durfften.

Uladislaus II.

Ihm folgt in der Regierung Uladislaus Locticus oder Cubitalis, der sich doch nur Erbe und nicht König von Polen schreiben liesse. Weil er ausserordentlich klein war/ bekam er das Bey-Wort Locticus oder Cubitalis, welcher auf Polnisch und Lateinisch eine Elle bedeutet. Es ist sonst Uladislaus der IV. dieses Namens/ weil aber die Polnischen Historici öffters nur die Bey-Namen angeführt/ findet man eine Verwirrung in den Zahlen/ daß er auch von andern Uladislaus der III. genennet wird. Er führte Anfangs mit dem Fürsten in Schlesien Krieg/ worauf er sich aber denen Wollüsten ergab/ und der Regierung dergestalt vergaß/ daß ihn auch die Polen An. 1300. absetzten/ und an seine Stadt Wenzeslaum IV. König in Böhmen erwehleten; Zumalen dieser des vorigen Königs Premislai II. eintzige hinterlassene Tochter Rixa zur Ehe hatte. Der abgesetzte Uladislaus gieng hierauf ohne viel Wesens zu machen nach Ungarn und Rom/ und weil indessen Wenceslaus Anno 1305.

Wenceslaus IV.

starb/

starb / kam er zurücke / und brachte sich durch viel Mühe wiederum auf den Thron; Indem er aber den Königlichen Titul Anno 1310. bey dem Pabst Solenniter zu bekräfftigen ausbath / so war ihm dieser zu Bevestigung seines Reichs beförderlich; Kurtz hierauf ereignete sich die grosse Pest- und Hungers-Noth / welche Teutschland und Polen fast um den dritten Theil der Menschen brachte. Die Jahrzahl 1315. ist in dem worte CVCVLLVM, und den alten Reim bemercket:

Das Wort *CVCVLLVM* zeigt das
über böse Jahr
Da Pest- und Hungers-Noth die
Peitsche Teutschlands war.

Anno 1327. fiengen die Schlesischen Fürsten an sich der Kron Polen zu entziehen / von welcher Zeit an / sie allezeit dem Königreich Böhmen einverleibt geblieben. Es fielen auch die Creutz-Herrn aus Preussen zu verschiedenen malen in Polen ein / und thaten grossen Schaden / weswegen sie Uladislaus bey Ploko in Cujavien Anno 1331. angrieff / und dergestalt schlug / daß sich 20000. von des Ordens Seite auf dem Platze blieben; da hingegen nur 500. Polen vermisst worden. Nach gehaltener Schlacht besahe der König die Wahlstatt / und fand daselbst einen Edelmann Namens Florianus Szari, welcher den aufgehauenen Bauch mit den Händen zuhielt / damit das Eingeweid nicht heraus fiel; der König betauerte

erte diesen Elenden / und sagte / was muß dieses vor ein Schmertz seyn; aber der Verwundete gab zur Antwort: ein böser Nachbar macht noch grössern Schmertz / denn dieser hat mich in den Krieg / und zu solcher Wunde veranlasset. Der König ließ ihn hierauf curiren / schenckte ihm ein Ritter-Gut / und zum Angedencken ein Wappen / worinnen ein Bauch voll Gedärmer / welches dieses Geschlechte noch heut zu Tage führet. Endlich starb Uladislaus An. 1333.

Casimirus III.

Ihm folgte sein Sohn Casimirus III. den man den Grossen nennet / und nicht ohne Ursache / denn er hat so wol in der Regierung als im Kriege kaum seines gleichen in Polen gehabt. Er verbesserte die Gesetze / und führte das Magdeburgische Recht in Polen ein / und bestätigte Anno 1356. den grossen tribunal, daß man nicht ferner nach Magdeburg / wie bishero geschehen / appelliren durffte; denn es waren eine lange Zeit die Appellationes an den Sächsischen Schöpffen-Stuhl zu Magdeburg aus Polen ergangen. Er zohe zu cultivirung der Polnischen Nation viele Teutschen in das Land / welche deswegen einige Privilegia erlangt. Weil zwischen Polen und Böhmen der Schlesischen Fürsten wegen / die von jenen zu diesen abgesprungen / eine beharrliche Mißfälligkeit war / vertrug er sich Anno 1335. mit Johanne in Böhmen / und überließ selbiger Krone die Lehns-Herrschafft darauf; Hingegen vereinigte er Anno 1340. gantz Reussen mit

Polen.

Polen. Die Jüden bekamen gleichfalls grosse Privilegia unter ihm in Polen / welche aber seine Concubine, Namens Esther / so eine geborne Jüdin war / zu wege brachte. Mit dem gemeinen Volcke gieng er so sanfftmüthig um / daß man ihn auch Rex Rusticorum nennete. Er gab Anno 1368. dieses Gesetz in Polen / daß kein Todschläger am Leben sollte gestrafft werden / und daß er vor den Todt eines Edelmanns 30. Marck / vor einen Bauern aber 10. Marck zur Straffe geben sollte. Die Worte des Gesetzes sind folgende: Quamvis occidens hominem secundum DEI & legum sanctiones esset capitali pœna plectendus; nos tamen illum rigorem temperantes statuimus, &c. **Ob zwar ein Todschläger nach den Göttlichen und menschlichen Gesetzen mit der Todtes-Straffe sollte belegt werden / so haben wir doch diese Strengigkeit in so weit mindern wollen / &c.** Es hat auch nach diesem in Polen nicht können dahin kömen gebracht werden / daß man die Todschläger zur Lebens-Straffe gezogen / es wäre denn daß ein Bauer einen Edelmann / oder seines gleichen umgebracht. Und dieses ist es vielleicht / welches nebst der Unkeuschheit die Ehre dieses Printzens einiger massen beflecken könte; denn als die Geistlichen und absonderlich der Bischoff zu Cracau / Namens Bozenta, den König zur Keuschheit ermahnete / und ihme deswegen einen Vicarium schickte / ließ er diesen in

die Weixel werffen / sich aber nicht von seinem unreinen Leben abhalten. Er starb Anno 1370. an einem Falle / so er auf der Jagt that / und hinterließ dieses Urtheil von sich / daß er gewest sey Princeps domi magnus foris fortuna quam virtute nobilior. Es ist auch noch bey seinem Namen zu mercken daß die jenigen Historici, so die Polnischen Hertzoge a part zehlen / ihn nur Casimirum II. nennen.

Ludovicus König in Polen / Ungarn u. Böhmen.

Weil er keine Kinder hatte / bracht ers noch bey seinem Leben in Polen so weit / daß man noch seiner Schwester Elisabeth Sohn / König Ludovicum, in Ungarn zum König in Polen bestättigte / welcher also nur von der Mutter Seite ein Piast war / denn Casimirus war der Letzte aus diesem Stamme / ausser denen Schlesischen Printzen / wovon der allerletzte Hertzog von Lignitz erst zu unsern Zeiten / wie schon gemeldet / abgegangen. Als Ludovicus zu der Kron beruffen ward / sagt er / er wüste nicht / ob er denen Ungarn / welche es riethen / und denen Polen / so es verlangten / auch folgen solte / denn er glaubte / es wäre keiner Nation zuträglich / so wenig als es zwey Heerden nützlich wäre / einen eintzigen Hirten zu haben; wiewol er doch von diesem Eyfer abstund; damit er auch in Ruhe wäre / führete er Casimiri III. hinterlassene zwey Töchter Anna und Hedvvig nach Ungarn / und beredete die Leute / es wären nur natürliche und ausser der Ehe erzeugte Töchter. Ubrigens

bekümmerte er sich mehr um die Ungarischen als Polnischen Sachen / und vergönnte dem Ungarischen Adel / zum grösten Verdruß des Polnischen / viel Freyheit in dem neuen Königreiche. Die Regierung überließ er meist seiner Mutter Elisabeth / welche so viel Ungarische Bediente um sich hatte / daß die Polen deren auf einmal 160. in Cracau erschlugen. Unter ihm ist Anno 1380. das Wort Rokosz in Polen bekandt worden. Dieses ist eigentlich ein Ort unweit Pest in Ungarn / wo die Ungarische Land-Stände vor dem ihre Zusammenkunfft gehalten; Als nun der gantze Polnische Adel einsten zusammen kam / wider den König ihre Freyheit zu besorgen / brauchten sie das Ungarische Wort Rokosz zu ihrer Losung-weil sie sich über die Ungarn am meisten zu beschwehren hatten. Von dieser Zeit an ist ein jedwede Rebellion in Polen Rokosz genannt worden. Anno 1374. bemühete er sich seine jüngste Tochter Hedvvig zur Kronfolgerin erklären zu lassen. Weil er aber wol wuste / daß die Polen darzu nicht inclinirten / schrieb er eine grosse Contribution aus / wider welche diese protestirten / weil ihnen Casimir der Grosse / allen Tribut erlassen. Endlich liesse sich auch Ludvvig behandeln / und solte die Person nicht mehr als zwey Groschen Contribution geben; Aber hingegen musten die Polen die vorgeschlagene Hedvvig vor ihre künfftige Königin erkennen. Endlich starb

Woher der Rokosz entstanden.

dieser König Anno 1382. und war auf dem Todt-Bette gantz anders Sinnes worden / indem er nunmehro seine älteste Tochter Maria vor der Jüngern zur Königin in Pohlen wolte befördert wissen / so doch bey seinem Leben nicht ausgemacht ward.

Interregnum.

Nach seinem Tode verfiel Ungern in ein vierjähriges Interregnum. Der erste Anwerber zur Kron war Sigismundus König in Ungarn / des Kayserς Caroli IV. Sohn / welcher Ludovici älteste Tochter Mariam zur Gemahlin hatte; Alleine weil sich dieser nicht genug in der Polen Humeur schicken kundte / und absonderlich im Essen und Trincken zu mäßig war / wolten die Polen nichts mehr mit ihm zu thun haben / und vermeinten vielmehr an ihres vorigen Königs jüngste Tochter Hedvvig gewiesen zu seyn. Dieser liessen sie auch zu Caschau in Ungarn wo sie sich bey der Königin ihrer Mutter befand / die Krone antragen / wenn sie sich mit Consens der Stände verheyrathen wolte. Sie nahm die Bedingung an / und hatte gleich Ziemovitum, Hertzogen in Masuren zum Freyer / welcher so viel Unbescheidenheit vor sie / als hinwieder sie Eckel vor ihm bezeigte. Nach diesem gab sich auch Willhelmus Ertz-Hertzog in Oesterreich Willhelmi Probi Sohn an / der mit der Königin Hedvvig als Kind war erzogen worden; Die Printzeßin war auch zu dieser Heyrath am geneigsten / weil ihr Vatter Ludovicus sie

schon

schon als Kinder zusammen versprochen; Alleine die Polen wolten schon damals mit dem Hauß Oesterreich nichts zu thun haben / und konte der Printz / welcher auf Anregung der Princeßin nach Cracau kam / selbige kaum in einem Kloster zu sprechen bekommen / weil ihm die Stände den Zutritt zu ihr rund abschlugen. Endlich drung der damals noch heydnische Jagello, Hertzog in Littauen durch / in welcher Heyrath auch beyder Reiche ihren grossen Nutzen funden / denn er versprach die Christliche Religion anzunehmen / Littauen mit Polen zu vereinigen / den Ertz-Hertzog Willhelm zweymal hundert tausend Thaler zu zahlen / und alles der Kron Polen Entwandte wieder darzu zu bringen. Jagello war nicht ansehnlich von Statur / also gefiel er zwar der Princeßin nicht / aber denen Polen / wegen seiner dem Reiche zuträglichen Morgen-Gabe desto besser.

Jagello erfüllte sogleich die erste Bedin- Jagello
gung / und ließ sich tauffen / und bekam den oder Ula-
Namen Uladislaus V. was aber die Verei- dislaus V.
nigung der Reiche anbelangte / so konte dieses nicht so bald zu Wercke gerichtet werden / angesehen / wenn Littauen mit Polen verknüpfft worden wäre / die Fürsten ihr Erb-Recht verlohren / und sich in ihrem Eigenthum nach der Wahl der Polen hätten rechten müssen; Zum Vorwand brauchten sie der Littauischen Stände / bezeigten dargegen einen Widerwil-

len/ welcher nicht anderst als mit der Zeit könte gehoben werden. Was Littauen anbelangt/ so war selbiges bis Anno 1217. dem Rutzischen Reiche einverleibt/ um welche Zeit Erdivilus zum ersten ein freyer Hertzog davon war/ diesem folgte Mingailo und Sigismundus, und endlich Ringeldus, welcher sich Anno 1235. zum ersten Groß-Hertzog in Littauen schrieb. Mondogus nahme durch Vorschub der Creutz-Herren in Preußen / die Christliche Religion an/ die er aber wieder verließ. Gedinus erhauete Anno 1319. Vilna, und war so mächtig/ daß er sein Land unter seine 7 Söhne theilen kunte; doch war Olgerdus III. der Mächtigste/ dessen Sohn unter Jagello ist. Ungeachtet die Vereinigung beyder Reiche nicht sogleich geschah / musten doch beyderseits Unterthanen dem König und der Königin huldigen/ und der Littauische Adel bekam hernach Anno 1414. alle Prærogativen des Polnischen; die völlige Incorperirung aber geschahe erst 180. Jahr darnach. Jagello blieb also in Polen / und ließ in Littauen seine Anverwandten / als von ihm dependirende Vasallen regieren. Der erste war sein Bruder Scrigello, welchen aber seines Brudern Sohn Vitoltus Anno 1392. wiederum ausbiß / und erstreckte sich dessen Reich von der Ost-See bis in das schwartze Meer. So schwer als nun die Vereinigung beyder Reiche zu seyn schiene/ daß man auch in Polen zu schertzen pflegte / man könte sich hängen

gen lassen / so bald als diese Völcker vereinigt seyn würden: kam es doch endlich Anno 1566. zur Richtigkeit; Denn Sigismundus Augustus, der letzte Sagelloniter, war ohne Erben / weswegen die Littauer die künfftige Unruhe zu vermeiden / auff folgende Puncte mit den Polen schlossen: Daß sie bey der Polnischen Wahl gleiche Wahlstimmen haben solten; daß ein König beyde Länder / als ein einiges Reich beherrschen solte; und daß endlich die Reichs-Tage Wechselsweise in Polen und Littauen solten gehalten werden. Nach diesem Schlusse ward auch die Veränderung gemacht / daß da zuvor die Könige von Polen zu Petrocovv in der Weywodschafft Siradien erwehlet wurden / bey vereinigten Reiche hernach die Wahl zwischen Warschau und dem Dorffe Woila, im freyen Felde unter einem Schoppen / auf Polnisch Szopa gehalten wird. Jagello oder Uladislaui V. Sorge / als er Anno 1386. zur Regierung kam / war am meisten dahin gerichtet / wie er die Littauer zum Christlichen Glauben bringen möchte; und war darinne so eyfrig / daß weilen die Littauer die Polnische Sprache nicht verstunden / er ihnen das Evangelium selbst predigte; Die meiste Beförderung that aber / daß er der Littauer ihre Oracula, angebete Schlangen und heiliges Feuer ohne Schaden zerstören ließ / von welchen diese glaubten / daß alle so die Hand daran legten / umkommen würden. Die Tauff-Ceremo-

Littauen mit Polen vereinigt.

monien sind hierbey nicht auffer Acht zu lassen/ denn weil die Menge derer die da solten getaufft werden/ viel hundert tausend austrug / stellte man sie in grosse Hauffen/ und besprengte sie mit Wasser / derer jeder von dem König ein stück Tuch zu einem neuen Kleide bekam. Als Jagello in Littauen/einen Apostel abgab/brachte ihm einer Namens Gnievosius bey/ ob hätte die Königin Hedvvig mit dem Ertz-Hertzog Willhelm von Oesterreich / welcher sich in Geheim bey ihr aufhielt / unzuläßige Bekandschafft; Dieses erregte von beyden Theilen grossen Verdruß / doch die Königin Hedvvig bekräfftigte ihre Unschuld durch ein Juramentt, und Jagello ward von den Polnischen Ständen gezwungen/ den Angeber zu melden / welcher wiederruffen/ und nach Polnischer Art zu Schande seines Blauder-Mauls / unter die Banck als ein Hund bellen muste. Hierauff starb die Königin Hedvvig Anno 1399. und meinte nunmehro Jagello, die Polen würden von ihm absetzen / und wolte schon wieder nach Littauen kehren; Alleine es ward ihm gerathen von neuem eine Princeßin von Königlichem Geblüte zu heyrathen; Dieses thate er / und vermählte sich mit Anna / Willhelmi Grafen von Ciliens Tochter / deren Mutter Casimiri III. Tochter/ so von Ludovico nach Ungarn ware geführet worden/ wordurch Jagello von neuen in Polen befestiget blieb/ wiewol er seine Hedvvig lange zu bedauern hatte / denn diese

war

war so Christlich/daß als einsts einige Kirchen-Güter zu Gnesen ruiniret wurden/ und der König denen armen Leuten das Ihrige wieder zu geben befahl/ die Königin folgende gottsfürchtige Anmerckung dabey machte: Wir werden zwar den armen Volck das Ihrige wieder geben/ wer kan ihnen aber die Seufftzer und Thränen erstatten. Sie gab auch aus ihrem Vermögen viel Capitalia her/ damit die Universität zu Cracau/ so Casimirus III. schon gestifftet/ völlig zu Stande kommen möchte/ welches Anno 1401. geschah. Der Krieg/ den Jagello mit den Creutz-Herrn geführet/ ist so groß/ daß er unter die grösten von der gantzen Polnischen Historie gehört; Es erhub sich selbiger Anno 1410. weil der Großmeister Ulrich von Jünglingen/ Littauen unter sich haben wollte/ und dem sich widersetzenden Jagello 2. blutige Schwerdter zuschickte/ welche aber dieser als Zeichen zweyer Siege mit Freuden annahm/ so auch redlich eintraff/ wie nicht weniger der Königin Hedwig Prophezeyung/ so bey einer Insolenz, so die Ritter auf den Gräntzen verübt/ sagte/wenn sie todt/ würden die Ritter von GOTT hart gezüchtiget werden; Also kam es Anno 1410. bey Gilgenburg und Grünwalde unweit Marienberg zu einer Schlacht/ wobey der andächtige Jagello vor der Armee auf die Knie fiel/ und GOTT um Seegen anflehete. Die Armee der Creutz-Herrn bestand in drey und

achtzig tausend Mann / die Polnische aber in hundert und funffzig tausend ; Und ob schon sechtzig tausend Polen und nur viertzig tausend Preussen auf der Wahlstatt blieben / behielten doch die ersten das Feld / und bekamen vierzehen tausend von der Armee der Ritter / die sie mit ihren eigenen Fesseln / so sie vor die Polen mit geführet / banden ; Hierauf gieng Dantzig / Elbingen / Thoren / Culm / Königsberg und mehr Orte verlohren / doch vor Marienberg musten die Polen abziehen ; die Preussen hätten auch gerne Friede zu erhalten / ein Stück von Preussen abgetreten ; Jagello wollte aber sein Kriegs-Glücke noch ferner probiren / und traff in eben diesem Jahre noch einmal mit den Rittern / wobey aber so hartnäckigt gefochten ward / daß der Sieg zweyfelhafft ; also wollten sich die Preussen nicht mehr zu den vorigen Conditionen verstehen / und renuncirten nur in dem Friede / so Anno 1411. geschlossen ward / auf Littauen so lange Jagello und Vitoldus lebten / darneben traten sie Samogitien ab / versprachen hundert tausend Pfund Böhmische Groschen zu zahlen. Wegen der ersten Schlacht stehet bey Grünenwalde noch eine Capelle mit der Uberschrifft: Centum millia occis. Jagello reißte hierauf zu König Sigismundum in Ungarn / welcher ihm die Polnische Krone / Reichs-Apffel / Scepter und Schwerdt / so die Königin Elisabeth / Königs Ludovici Mutter dahin gebracht / zurücke gab.

Anno

GRUND RISS,
der
T ELBING Gm PREUS

Anno 1412. versetzte eben dieser Sigismund Jagelloni, die so genannte Zipser-Städte in Ungarn / gegen achtzig tausend Böhmische Gulden / so noch diese Stunde an Polen hafften. Jagello andere Gemahlin Anna starb Anno 1416. und also heyrathete er Elisabetha Pilezia / welche schon zweymal zuvor war entführet worden; deswegen meynen einige / es seye dem König ein Liebes-Tranck beygebracht worden. Als die neue Königin gekrönt ward / war der Ertz-Bischoff von Gnesen Nicolaus / auf dem Costnitzischen Consilio, weswegen der Lembergische Ertzbischoff die Krönung verrichtete; der von Gnesen aber besorgte / es möchte dieses seinem Rechte nachtheilig seyn / und ließ ihn von dem gantzen Consilio zum Primas Regni von Polen declariren; Und dieses beruhet noch heute auf dem Ertzbischoff / nebst der Ehre bey Abwesenheit des Königes Inter-Rex zu seyn. Anno 1419. starb Jagello dritte Gemahlin / worauf er 1422. Sophiam des Fürsten von Kiow Tochter heyrathete. Diese beschuldigte Vitoldus in Littauen einiger Galanterie, es bekräfftigten auch solches etliche Hoff-Dames unter der Marter / daß sie mit 6. zu thun gehabt; Alleine sie schwuhr sich loß / und hat unter allen Weibern des Königs das Glücke einen Kron-Printzen Uladislaum zur Welt zu bringen. Anno 1422. verlangten auch die Böhmen Jagello zum Könige / und da er sich entschuldigte / daß er genug mit Polen zu

thun /

thun / waren sie zu frieden / daß er ihnen den Littauischen Printzen Corybuth zukommen ließ: so groß war damals sein Ansehen. Er starb Anno 1434. und hatt grosses Lob von sich hinterlassen.

Uladislaus III. oder VI.

Anno 1434. kam also Uladislaus welchen einige den III. einige den VI. nenneten / Jagelloni Sohn zu der Regierung. Weil er nun 9. Jahr alt / hatten Anfangs die Polen keine Lust zu ihm / weil sie kein Kind zum Könige haben wollten; Allein der Marechall bey der Wahl drang durch / und Jagello hatte viel zu grosse Verdienste / als daß man seinen Sohn ausschiessen könne; Nach dem Tod Käysers Alberti ward er Anno 1440. zum König in Ungarn erwählt / da er mit den Türcken zu fechten bekam. In diesem Kriege schlug erstlich Johann Hunniades bey dem Strom Moraba, und Uladislaus selbst auf den Gräntzen von Macedonien die Türcken / so / daß sie auf 10. Jahr Still-Stand baten; allein auf Anstifften des Pabsts / welcher den Cardinal Julianum den König von dem Eyd loßzusprechē schickte / ward der Stillstand gebrochen / und gieng darauf die berühmte Schlacht bey Varna Anno 1444. vor. Als in dieser Schlacht die Türcken schon in der Flucht waren / und sich die Christen nach der Beute umsahen / erblickte der Türckische Sultan Amurath ein Fähnlein / worauf ein Crucifix, und ruffte: wo dieses GOtt wäre / welchen die Christen vor wahr erkennten /

ten / so sollt er ihren Meineyd straffen / setzte darauf unter die über die Beute zerstreute Christen und schlug sie bis aufs Haupt / wobey der König selbst blieb.

Nach dieses Königes Todt ereignete sich in Polen ein dreyjähriges Interregnum, worauf Casimirus des erschlagenen Königs Bruder Hertzog in Littauen / welcher zwar Anfangs keine sonderliche Lust darzu bezeigte / erwählet ward. Zu seiner Zeit war Preussen der Creutz-Herrn Tyranney so überdrüßig / daß sich Anno 1454. der vörderste Theil / worinnen Dantzig / Elbingen / Thoren und Cullm gelegen / an den König Casimirn ergab / worüber ein dreyzehenjähriger Krieg mit den Rittern entstandt / worinnen fünffund achtzig tausend Polen / und siebentzig tausend von der Ritter-Armee erschlagen worden; Endlich legte sich der Pabst ins Mittel / und ward Anno 1467. ein Friede geschlossen / worinnen Culm / Marienburg / Stulm / Pomerellien / Ermeland und Elbingen / an den König von Polen abgetreten ward. Das übrige behielt zwar der Ordens-Meister / alleine unter der Bedingung / daß er ein Lehen-Mann und Senator von Polen werden muste. An. 1468. hielte der König einen Reichs-Tag / damit er eine Contribution ausschreiben / und die Miliz befriedigen konnte; hierbey schickten alle Woywodschafften zwey Deputirten / welche sie nuntios terrestres, oder Landboten nennten; Von dieser Zeit an kan kein Reichs-Tag in

Casimirus III.

Landboten entstanden.

in Polen gehalten werden / wenn nicht zwey dergleichen Landboten von jeder Provintz darbey erscheinen / welche fast so viel zu sagen / als die Römischen Tribuni plebis; Ein jeder solcher Landbote kan durch sein protestiren den Land-Tag zerreißen / welche üble Gewohnheit die Polen animam libertatis Polonicæ nennen.

Die Lateinische Sprache in Polen.

Unter diesem Könige ist auch die Lateinische Sprache in Polen gleichsam zur Mutter-Sprache worden / und ist die Ursache davon merckwürdig; Denn A. 1458. retirirte sich der Schwedische König Carl VIII. nach Preussen / da sich denn Casimirus in dem Kloster Oliva mit ihm unterredete: weil nun Carolus nicht Polnisch verstund / bediente er sich der Lateinischen Sprach; aber weder der König in Polen / noch einer von seinen Ministern / konte darauf antworten / und muste man einen elenden Mönchen zum Dollmetscher gebrauchen. Dieses nahm er dergestalt zu Hertzen / daß er ein Gesetze machte / es solte künfftig keiner zu einem öffentlichen Ampte gelassen werden / er könne denn die Lateinische Sprach; hierdurch legten sich die Polen mit solchem Eyfer darauf / daß jetzo unter Leuten nur von halbiger Condition mehr die Lateinische als Polnische Sprache gebrauchet wird. Sonst hat er das Glücke gehabt / sein Reich in so weit zu vermehren / daß der Fürst in der Wallachey ein Lehn-Mann von Polen worden. Sein ältister Printz Uladislaus

ward

ward A. 1471. König in Böhmen; hierdurch aber bekam Casimir mit dem König in Hungarn / der ihme solche Krone streitig machen wolte / zu thun. Er wolt auch selbst nicht gestatten / daß Böhmen und Polen zusammen kommen solte / und also verordnete er / daß sein jüngster Sohn / Johann Albert, Polen und Lithauen bekam. Er starb A. 1492.

Sein Nachfolger Johann Albert der I. hatte zwar guten Verstand / allein in seinen Verrichtungen wenig Glück und Segen. Die Wallachen waren wiederum von Polen abgefallen / und also überzog er den Weywoden Stephanum A. 1497. mit 8000c. Mann / und belägerte die Vestung Sozora, die er aber nicht erobern kunte / und war also gezwungen / einen Stillstand einzugehen. Als er hernach nach Polen zurücke gieng / lauerten ihm die Wallachen in Büschen und Wäldern auf den Dienst / und ruinirten fast seine gantze Armée; Dieses war nicht gnug / in dem folgenden Jahre 1498. fielen eine unzehliche Menge Türcken und Tartarn in Polen ein / und führten über hundert tausend Menschen in die Dienstbarkeit: Es würde auch dieses Unglück noch grösser gewesen seyn / woferne nicht unversehens eine grimmige Kält eingefallen / worinnen bis 40000. dieser Räuber umkommen; Viele hatten / sich zu bergen / die Pferde aufgeschnitten / und sich darein versteckt / wurden aber dennoch Tod darinnen gefunden. 1495. starb der letzte Besitzer

Johann Albert. K.

monien sind hierbey nicht auffer Acht zu lassen/ denn weil die Menge derer die da solten getaufft werden/ viel hundert tausend austrug / stellte man sie in grosse Hauffen/ und besprengte sie mit Wasser / derer jeder von dem König ein stück Tuch zu einem neuen Kleide bekam. Als Jagello in Littauen/einen Apostel abgab/brachte ihm einer Namens Gnievosius bey/ ob hätte die Königin Hedvvig mit dem Ertz-Hertzog Willhelm von Oesterreich / welcher sich in Geheim bey ihr aufhielt / unzuläßige Bekandschafft; Dieses erregte von beyden Theilen grossen Verdruß / doch die Königin Hedvvig bekräfftigte ihre Unschuld durch ein Jurament, und Jagello ward von den Polnischen Ständen gezwungen/ den Angeber zu melden / welcher wiederruffen/ und nach Polnischer Art zu Schande seines Blauder-Mauls / unter die Banck als ein Hund bellen muste. Hierauf starb die Königin Hedvvig Anno 1399. und meinte nunmehro Jagello, die Polen würden von ihm absetzen / und wolte schon wieder nach Littauen kehren; Alleine es ward ihm gerathen von neuem eine Princeßin von Königlichem Geblüte zu heyrathen; Dieses thate er / und vermählte sich mit Anna / Willhelmi Grafen von Ciliens Tochter / deren Mutter Casimiri III. Tochter/ so von Ludovico nach Ungarn ware geführet worden/ wordurch Jagello von neuen in Polen befestiget blieb/ wiewol er seine Hedvvig lange zu bedauern hatte / denn diese

war

war so Christlich/daß als einsts einige Kirchen-Güter zu Gnesen ruiniret wurden/ und der König denen armen Leuten das Ihrige wieder zu geben befahl/ die Königin folgende gottsfürchtige Anmerckung dabey machte: Wir werden zwar den armen Volck das Ihrige wieder geben/ wer kan ihnen aber die Seufftzer und Thränen erstatten. Sie gab auch aus ihrem Vermögen viel Capitalia her/ damit die Universität zu Cracau/ so Casimirus III. schon gestifftet/ völlig zu Stande kommen möchte/ welches Anno 1401. geschah. Der Krieg/ den Jagello mit den Creutz-Herrn geführet/ ist so groß/ daß er unter die grösten von der gantzen Polnischen Historie gehört; Es erhub sich selbiger Anno 1410. weil der Großmeister Ulrich von Jünglingen/ Littauen unter sich haben wollte/ und dem sich widersetzenden Jagello 2. blutige Schwerdter zuschickte/ welche aber dieser als Zeichen zweyer Siege mit Freuden annahm/ so auch redlich eintraff/ wie nicht weniger der Königin Hedwig Prophezeyung/ so bey einer Insolenz, so die Ritter auf den Gräntzen verübt/ sagte/wenn sie todt/ würden die Ritter von GOTT hart gezüchtiget werden; Also kam es Anno 1410. bey Gilgenburg und Grünwalde unweit Marienberg zu einer Schlacht/ wobey der andächtige Jagello vor der Armee auf die Knie fiel/ und GOTT um Seegen anflehete. Die Armee der Creutz-Herrn bestand in drey und

achtzig tausend Mann / die Polnische aber in hundert und funffzig tausend ; Und ob schon sechtzig tausend Polen und nur viertzig tausend Preussen auf der Wahlstatt blieben / behielten doch die ersten das Feld / und bekamen vierzehen tausend von der Armee der Ritter / die sie mit ihren eigenen Fesseln / so sie vor die Polen mit geführet / banden ; Hierauf gieng Dantzig / Elbingen / Thoren / Culm / Königsberg und mehr Orte verlohren / doch vor Marienberg musten die Polen abziehen ; die Preussen hätten auch gerne Friede zu erhalten / ein Stück von Preussen abgetreten ; Jagello wollte aber sein Kriegs-Glücke noch ferner probiren / und traff in eben diesem Jahre noch einmal mit den Rittern / wobey aber so hartnäckigt gefochten ward / daß der Sieg zweyfelhafft ; also wollten sich die Preussen nicht mehr zu den vorigen Conditionen verstehen / und renuncirten nur in dem Friede / so Anno 1411. geschlossen ward / auf Littauen so lange Jagello und Vitoldus lebten / darneben traten sie Samogitien ab / versprachen hundert tausend Pfund Böhmische Groschen zu zahlen. Wegen der ersten Schlacht stehet bey Grünenwalde noch eine Capelle mit der Uberschrifft: Centum millia occis. Jagello reißte hierauf zu König Sigismundum in Ungarn / welcher ihm die Polnische Krone / Reichs-Apffel / Scepter und Schwerdt / so die Königin Elisabeth / Königs Ludovici Mutter dahin gebracht / zurücke gab.

Anno

GRUND RISS,
der
T ELBING Gm PREUS

Anno 1412. versetzte eben dieser Sigismund Jagelloni, die so genannte Zipser-Städte in Ungarn / gegen achtzig tausend Böhmische Gulden / so noch diese Stunde an Polen hafften. Jagello andere Gemahlin Anna starb Anno 1416. und also heyrathete er Elisabetha Pilezia / welche schon zweymal zuvor war entführet worden; deswegen meynen einige / es seye dem König ein Liebes-Tranck beygebracht worden. Als die neue Königin gekrönt ward / war der Ertz-Bischoff von Gnesen Nicolaus / auf dem Costnitzischen Consilio, weswegen der Lembergische Ertzbischoff die Krönung verrichtete; der von Gnesen aber besorgte / es möchte dieses seinem Rechte nachtheilig seyn / und ließ ihn von dem gantzen Consilio zum Primas Regni von Polen declariren; Und dieses beruhet noch heute auf dem Ertzbischoff / nebst der Ehre bey Abwesenheit des Königes Inter-Rex zu seyn. Anno 1419. starb Jagello dritte Gemahlin / worauf er 1422. Sophiam des Fürsten von Kiow Tochter heyrathete. Diese beschuldigte Vitoldus in Littauen einiger Galanterie, es bekräfftigten auch solches etliche Hoff-Dames unter der Marter / daß sie mit 6. zu thun gehabt; Alleine sie schwuhr sich loß / und hat unter allen Weibern des Königs das Glücke einen Kron-Printzen Uladislaum zur Welt zu bringen. Anno 1422. verlangten auch die Böhmen Jagello zum Könige / und da er sich entschuldigte / daß er genug mit Polen zu

thun /

thun / waren sie zu frieden / daß er ihnen den Littauischen Printzen Corybuth zukommen ließ: so groß war damals sein Ansehen. Er starb Anno 1434. und hatt grosses Lob von sich hinterlassen.

Uladislaus III. oder VI.

Anno 1434. kam also Uladislaus welchen einige den III. einige den VI. nenneten / Jagelloni Sohn zu der Regierung. Weil er nun 9. Jahr alt / hatten Anfangs die Polen keine Lust zu ihm / weil sie kein Kind zum Könige haben wollten; Allein der Marechall bey der Wahl drang durch / und Jagello hatte viel zu grosse Verdienste / als daß man seinen Sohn ausschiessen könne; Nach dem Tod Käysers Alberti ward er Anno 1440. zum König in Ungarn erwählt / da er mit den Türcken zu fechten bekam. In diesem Kriege schlug erstlich Johann Hunniades bey dem Strom Moraba, und Uladislaus selbst auf den Gräntzen von Macedonien die Türcken / so / daß sie auf 10. Jahr Still-Stand baten; allein auf Anstifften des Pabsts / welcher den Cardinal Julianum den König von dem Eyd loßzusprechē schickte / ward der Stillstand gebrochen / und gieng darauf die berühmte Schlacht bey Varna Anno 1444. vor. Als in dieser Schlacht die Türcken schon in der Flucht waren / und sich die Christen nach der Beute umsahen / erblickte der Türckische Sultan Amurath ein Fähnlein / worauf ein Crucifix, und ruffte: wo dieses GOtt wäre / welchen die Christen vor wahr erkennten /

ten / so sollt er ihren Meineyd straffen / setzte darauf unter die über die Beute zerstreute Christen und schlug sie bis aufs Haupt / wobey der König selbst blieb.

Nach dieses Königes Todt ereignete sich in Polen ein dreyjähriges Interregnum, worauf Casimirus des erschlagenen Königs Bruder Hertzog in Littauen / welcher zwar Anfangs keine sonderliche Lust darzu bezeigte / erwählet ward. Zu seiner Zeit war Preussen der Creutz-Herrn Tyranney so überdrüßig / daß sich Anno 1454. der vörderste Theil / worinnen Dantzig / Elbingen / Thoren und Cullm gelegen / an den König Casimirn ergab / worüber ein dreyzehenjähriger Krieg mit den Rittern entstandt / worinnen fünffund achtzig tausend Polen / und siebentzig tausend von der Ritter-Armee erschlagen worden; Endlich legte sich der Pabst ins Mittel / und ward Anno 1467. ein Friede geschlossen / worinnen Culm / Marienburg / Stulm / Pomerellien / Ermeland und Elbingen / an den König von Polen abgetreten ward. Das übrige behielt zwar der Ordens-Meister / alleine unter der Bedingung / daß er ein Lehen-Mann und Senator von Polen werden muste. An. 1468. hielte der König einen Reichs-Tag / damit er eine Contribution ausschreiben / und die Miliz befriedigen konnte; hierbey schickten alle Woywodschafften zwey Deputirten / welche sie nuntios terrestres, oder Landboten nennten; Von dieser Zeit an kan kein Reichs-Tag

Casimirus III.

Landboten entstanden.

in

in Polen gehalten werden / wenn nicht zwey dergleichen Landboten von jeder Provintz darbey erscheinen / welche fast so viel zu sagen / als die Römischen Tribuni plebis; Ein jeder solcher Landbote kan durch sein protestiren den Land-Tag zerreißen / welche üble Gewohnheit die Polen animam libertatis Polonicæ nennen.

Die Lateinische Sprache in Polen.

Unter diesem Könige ist auch die Lateinische Sprache in Polen gleichsam zur Mutter-Sprache worden / und ist die Ursache davon merckwürdig; Denn A. 1458. retirirte sich der Schwedische König Carl VIII. nach Preussen / da sich denn Casimirus in dem Kloster Oliva mit ihm unterredete: weil nun Carolus nicht Polnisch verstund / bediente er sich der Lateinischen Sprach; aber weder der König in Polen / noch einer von seinen Ministern / konte darauf antworten / und muste man einen elenden Mönchen zum Dollmetscher gebrauchen. Dieses nahm er dergestalt zu Hertzen / daß er ein Gesetze machte / es solte künfftig keiner zu einem öffentlichen Ampte gelassen werden / er könne denn die Lateinische Sprach; hierdurch legten sich die Polen mit solchem Eyfer darauf / daß jetzo unter Leuten nur von halbiger Condition mehr die Lateinische als Polnische Sprache gebrauchet wird. Sonst hat er das Glücke gehabt / sein Reich in so weit zu vermehren / daß der Fürst in der Wallachey ein Lehn-Mann von Polen worden. Sein ältister Printz Uladislaus

ward

ward A. 1471. König in Böhmen; hierdurch aber bekam Casimir mit dem König in Hungarn / der ihme solche Krone streitig machen wolte / zu thun. Er wolt auch selbst nicht gestatten / daß Böhmen und Polen zusammen kommen solte / und also verordnete er / daß sein jüngster Sohn / Johann Albert, Polen und Lithauen bekam. Er starb A. 1492.

Sein Nachfolger Johann Albert der I. hatte zwar guten Verstand / allein in seinen Verrichtungen wenig Glück und Segen. Die Wallachen waren wiederum von Polen abgefallen / und also überzog er den Weywoden Stephanum A. 1497. mit 8000c. Mann / und belägerte die Vestung Sozora, die er aber nicht erobern kunte / und war also gezwungen / einen Stillstand einzugehen. Als er hernach nach Polen zurücke gieng / lauerten ihm die Wallachen in Büschen und Wäldern auf den Dienst / und ruinirten fast seine gantze Armée; Dieses war nicht gnug / in dem folgenden Jahre 1498. fielen eine unzehliche Menge Türcken und Tartarn in Polen ein / und führten über hundert tausend Menschen in die Dienstbarkeit: Es würde auch dieses Unglück noch grösser gewesen seyn / woferne nicht unversehens eine grimmige Kält eingefallen / worinnen bis 40000. dieser Räuber umkommen; Viele hatten / sich zu bergen / die Pferde aufgeschnitten / und sich darein versteckt / wurden aber dennoch Tod darinnen gefunden. 1495. starb der letzte Besitzer

Johann Albert. I.

sitzer des Fürstenthums Pleskow, Janusius in Masuren/ daher dieser Theil wiederum an Polen kam. Es hat auch Johann Albert vor/ einen Zug gegen die Creutz-Herren zu thun/ denn diese hatten sich der Polnischen Lehenschafft bey dem unglücklichen Wallachischen Kriege entzogen; indem er aber in der Zurüstung war/ starb er A. 1501., und mit ihm dieses Vorhaben.

Alexander.

Ihm folgt in der Regierung/ weil er keinen Sohn hatte/ sein Bruder Alexander, seine Gemahlin war Helena, Herzog Johannis in Masuren Tochter/ weil diese aber einer frembden Religion zugethan war/ wolten sie die Polen nicht krönen. A. 1506. fielen die Türcken und Tartarn wiederum in Polen ein; allein die Polnische Armée begegnete ihnen dergestalt/ daß sie auf das Haupt geschlagen wurden/ und 20000. Mann auf dem Platz liegen liessen. Als diese Post an den Königlichen Hof kam/ lag König Alexander auf dem Tod-Bette/ und weil er so schwach war/ daß er nicht mehr reden kunte/ hub er doch die Hände gen Himel/ GOtt für diese Gnade zu dancken. Sonst war dieser Alexander so freygebig/ daß auch seine Donationes durch einen öffentlichen Reichs-Tag wiederum revocirt worden/ welches man noch diese Stunde Statutum Alexandrinum nennet. Er starb A. 1506.

Ihm

Ihm folgte in der Regierung Sigismundus I., sein Bruder/ Casimiri IV. Sohn. Dieser war an Leibes- und Gemüths-Gaben einer der vortrefflichsten Printzen seiner Zeit. Er war so starck / daß er ein Huf-Eisen mit der Hand zerbrechen / einen Strick zerreissen / und den stärcksten Bogen ohne Beyhülffe mit der Hand spannen kunte. Mit den Moscowitern führete er drey blutige Kriege / worinnen deren über 30000. erschlagen worden/ und dennoch behielten sie den Vortheil/ daß sie Smolenskow durch Verrätherey bekamen/ und behielten. A. 1515. ward dieser König von dem Kayser Maximiliano I. nebst dem König Uladislao IV. und Ludovico seinem Kron-Printzen/ aus Ungarn und Böhmen nach Wien invitiret / und richteten daselbst besagte Potentaten eine genaue Freundschafft auf. A. 1519. grieff er die Ordens-Ritter in Preussen / weil sie an die Kron Polen keinen Eyd der Treue ablegen wolten / mit Krieg an / welcher 4. Jahr dauerte / und kamen hierbey die Ritter dergestalt in die Enge/ daß sie A. 1526. Friede machten / worinnen der Orden in Preussen seinen Untergang hatte ; denn Polen bekam das gantze Stücke/ welches Prussia Regia genandt ward ; das andere Stücke aber / so Prussia Ducalis hieß/ nahm Albertus, der letzte Ordens-Meister/ aus dem Hause Brandenburg / als ein weltlicher Herzog / von Polen zu Lehen/ welche Lehenschafft hernach unter König Johann Casimirn aufgehoben worden/ wie

Sigismundus I.

unten soll gedacht werden. Es hätte dieses Theil Preussen an das Haus Sachsen kommen können/ woferne der vorige Ordens-Meister/ so ein Herzog von Sachsen war/ zu dieser Resolution schreiten wollen/ die Albertus ergrieff; denn als er in diesem Krieg keine Kräffte hatte/ sich gegen die Polnische Macht zu wehren/ und auch von dem Reiche keine Hülffe erhalten kunte/ wolte er nicht haben/ daß unter seiner Regierung dem Orden diese Provinz solte entzogen werden/ und danckte ab; worauf die Ritter diesen Albertum, einen Marggrafen von Brandenburg/ erwehlet.

Der Orden in Preußen geht unter.

Nach glücklich geendigtem Preußischen Kriege/ bekame auch Polen den übrigen Theil von Masuren/ angesehen selbige Linie A. 1526. gäntzlich abgieng. Es war dieses Masuren A. 1220. ein besonderes Herzogthum worden/ und hat also 306. Jahr unter eigenen Herren/ die doch Vasallen von Polen blieben/ gestanden. Der erste Herzog war Conradus, ein Bruder des Polnischen Herzogs Lesci IV., die letzten beeden Brüder waren Janusius und Stanislaus, welche in obbenandten Jahre/ in wenig Tagen/ ohne Zweiffel von beygebrachten Gifft/ starben. Eben in diesem Jahre hielt sich auch der König einige Zeit in Dantzig auf/ wo er den Herzogen in Pommern/ Georgium, seiner Schwester Sohn/ mit der Herrschafft Lauenburg und Butow belehnte. Unter seiner löblichen Regierung ist es gleichwol in Polen nicht allezeit ruhig gewesen; denn A. 1537. verursach-

te

te die Nobleſſe einen Aufruhr/ oder ein en ſo genandten Rocosz, weil ſie mit denen Senatoribus Regni übel zufrieden waren/ welchen der König zu ſtillen/ alle Mühe hatte/ auch war er manchmal des Lebens nicht ſicher; wie denn A. 1523., als er des Abends an dem Fenſter ſtund/ nach ihm geſchoſſen ward/ daß die Kugel in der Wand ſtecken blieb. Endlich iſt er auch gegen die Wallachen glücklich geweſt/ und hat ſelbige in einem Zuge ziemlich zu baaren getrieben. Es ſtarb dieſer löbliche Printz A. 1548. Es lebte zu ſeiner Zeit in Teutſchland Carolus V., in Franckreich Franciſcus I., von dieſen beeden und unſerm Sigismundo ſagte man damals/ daß es Schade wäre/ daß dieſe 3. Printzen zu einer Zeit gelebet/ weil ein jeder die gantze Welt zu beherrſchen fähig wäre.

In der Regierung folgte ihm ſein Sohn Si- *Sigis-*
gismundus Auguſtus, welcher dem erſten *mundus*
Namen nach der Andere/ und dem andern Na- *Auguſtus.*
men nach der Erſte iſt. Dieſes Königes erſte Gemahlin Eliſabeth/ Käyſers Ferdinandi I. Tochter ſtarb Anno 1545. ehe er noch zur Kron kam. Alſo verheyrathete er ſich als König mit Barbara von Razivil/ Anno 1548. welche Heyrath denen Ständen mißfiel/ und da ſie Anno 1550. ſtarb/ heyrathete er ſeiner erſten Gemahlin leibliche Schweſter Catharina Anno 1553. wie wohl er mit allen 3. Gemahlinen unfruchtbar geweſen. Wegen der andern Gemahlin machten die Polniſche Stände Anno 1548. eine

Reichs-Constitution, daß sich künfftig kein König / ohne Vorwissen des Reichs-Raths/ vermählen solte. Unter ihm kam Liffland an Polen / denn weil die Moßcowiter in selbiges Land eingefallen / und darinnen sehr grausam hausten/ auch Dörpt und Felin schon weggenommen hatten / sucht ein jedweder sich vor dieser Fluth / so gut als er konnte/ zu verbergen. Estland und Revel ergaben sich an den König Erich in Schweden / aber der Ertz-Bischoff von Riga/ und der Meister des Ritter-Ordens der Schwerd-Bruder suchten Schutz bey dem König in Polen / der sie aber auf keine andere Weiß annehmen wolte / als wenn sie sich der Kron Polen unterwürffen. Gotthard Kättler war damals Ordens-Meister/ wuste bey so gestallten Sachen keine andere resolution zu fassen/ als daß er Anno 1561. abdanckte. Das Schloß zu Riga und andere Plätze an Polen übergab/ sich und seine Nachkommen aber als Hertzog von Curland und Scurigalin zum Polnischen Lehen-Mann bestättigen ließ; Hierüber gerieth Polen und Moßcau in einen Krieg/ denn dieses letzte wolte durch aus nicht zugeben / daß sich das erste in die Liffländische Sachen mischte. Es war auch Polen hierbey so unglücklich / daß ihnen die Moßcowiter die Vestung Ploßkow abnahmen. Es thaten auch die Tartarn unter dieses Königs Regierung unsäglichen Schaden in Polen; damit nun derer Einfälle durch eine beständige Ar-

mée

mée mögte abgehalten werden/ gab der König Anno 1562. den 4ten Theil seiner Tafel-Güter oder partem quartam her/ und verordnete damit eine beständige Gräntz-Armée, welche noch biß diese Stunde von dem vierdten Theil Quartianer heissen. Sonst hat sich bey dieses Königes Regierung Gelegenheit ereignet/ daß die Evangelische und reformirte Religion mehr darinnen eingeführet wurde; die Ursache war folgende: Es hatten die Studenten in Cracau Anno 1549. eine liederliche Weibs-Person/ welche einem Hoff-Cavallier auf das Schloß/ bey ihrem Collegio vorbey geführet wurde/ mit gehörigen Titulo belegt/ und weil sich diese deßwegen bey ihren Liebhabern beschwehrte/ fielen selbige unter die Studenten/ und hieben etliche nieder; hierauf verlangte die gantze Universität bey dem König Satisfaction. Weil sie aber nicht vorgelassen worden/ zohen die sämbtliche Studenten von Cracau weg/ woran sich die meisten auf teutsche Universitäten begaben/ und bey der damaligen Reformation Lutheri und Calvini Meinung mit nach Polen zurück brachten; zwar haben schon Anno 1525. Martinus Glossa, Iohannes Seclutianus und Martinus Prasnicius, solche in Polen geprediget/ welches zu gleicher Zeit Abraham Culva in Littauen that; das meiste aber rühret von denen wiedergekommenen Studenten her. Anno 1563. vermehrte sich diese Lehre so sehr/ daß sie in Groß-Polen ihren öf-

Von der Lutherischen Religion in Polen.

fentlichen Gottesdienst anstelleten / und in der Stadt Posen frey und sicher lehreten / biß man ihnen daselbst Anno 1616. die Kirche verbrannte. Der Bischoff Andreas Caitius ermahnte schon Anno 1525. den König Sigismundum selbige zu verfolgen / welches auch geschah / und gab der König Anno 1543. ein Verbott raus / daß keine Evangelische Bücher eingeführet / noch die Polen auf teutschen Universitäten studiren solten; Doch war der König Sigismundus Augustus dieser Meinung nicht so sehr zuwider / und ist das Edict, so Anno 1550. wider die Ketzer heraus kam / nicht eben mit seinem Willen publiciret worden; doch folgte diesem Anno 1555. wiederum ein neues / welches alle Zusammenkünffte untersagte. Anno 1564. aber gieng ein scharff Königl. Patent gegen die Socinianer heraus / welches die eyfrige Geistlichkeit gern auch auf die Lutheraner extendiret / wo nicht noch einige Patrone bey Hofe darwider gewesen. Von der Zeit an / sind zwar ein und andermal Verfolgung gegen diese Glaubens-Genossen angestellet worden; alleine sie haben sich nunmehr in Polen dergestalt ausgebreitet / daß sie nicht mehr auszutilgen; worbey ihnen der Protestirenden Fürsten in Teutschland Nachbarschafft / einiger massen zu gut kommt. Sonst sind vornehmlich 4. Religionen in Polen / nemlich die Papistische / Lutherische Reformirte / und Grichische / so man Dissentienten nennet / ausser denen

Jüden /

Jüden / so sich in unzehlbarer Menge daselbst befinden. Es ist auch unter diesem König etwas von der lächerlichen Republica Babinensi, so damals in Polen florirte / zu gedencken. Nahe bey Lublin ist ein Dorff / Namens Babine, so auf Pollnisch ein altes Weib bedeutet / der Edelmann des Orts / Namens Pfonika, war von lustigen Einfällen / und weil es viele / von gleichem Humeur mit ihm hielten / beschlossen sie eine neue Republique der Narren anzurichten / und theilten / nach eines jedweden Neigung Kron-Aemter aus / wie sie denn auch selbsten einen König über sich hatten. Wenn nun einer / den sie auch nicht kandten / einen Fehler an sich hatte / schickten sie ihm ein Patent zu / und gaben ihm / nach seiner Neigung ein Amt in der neuen Narren-Republique, als Jäger / Cantzler / Bischoff / Vorschneider ꝛc. Dieses dorffte er nicht einmahl abschlagen / weil er nur übel und ärger gemacht; und solcher Gestalt war der gantze Königliche Hoff in dieser Zunfft eingeschrieben; welches unter der Jugend diesen grossen Nutzen schaffte / daß ein jedweder seine Fehler erkennen / und möglichst zu verbergen suchte. Es ward auch die Republique deßwegen bey allen wol gelitten / weil sie keinen Pasquillanten unter sich dulteten / und alle Menschen von Schmähen und Lästern abhielten / sondern nur die Laster zur emendation durchzuziehen suchten. Selbst König Sigismundus Augustus ließ den Vorsteher der

Republiqve Pfonika einmahls bey der Tafel mit ihm speisen / und fragte ihn / ob sie auch in ihrer Republique einen König hätten; allein Pfonika antwortete / daß sey ferne / Ihr Majestät / daß wir bey Dero Lebzeiten auf eine neue Königs-Wahl dencken solten. König Sigismundus starb Anno 1572. und mit ihm gieng der Männliche Jagellonische Stamm aus.

Interregnum.

Nach ihm war in Polen ein Interregnum, von 2. Jahren. Es hatte dieser König Sigismundus drey Schwestern gehabt / Sophia war an Heinrich / Herzog von Lüneburg / Catharina an den König in Schweden / Johannem vermählet / Anna aber war noch ledig / und bis 60. Jahr alt. Die Polen wolten also einen König haben / der noch etwas Jagellonisches an sich hätte / und verlangten diese Anna mit dem neuen Kron-Folger zu vermählen. Es gaben sich zwar verschiedene Candidaten an / als Ernestus, Ertz-Herzog von Oesterreich; Johannes Basilowiz, Czaar in Moscau / und Henricus Valesius, Herzog von Anjou, des Königs in Franckreich Bruder / welcher letztere auch in der Wahl die Kron davon trug. Wie sich die Polen eines Interregni allezeit zur Verbesserung des Staats bedienen / so machten sie ein Gesetze / daß künfftig kein Kron-Nachfolger bey Lebzeiten eines Königes solte erwehlt werden / welches auch bey allen letzten Königen in ihre Pacta eingerückt worden. Man hat auch bey eben diesem Interregno die löbliche Verord-

nung

nung gemacht / daß künfftig die 4. Religionen / von welchen oben unter Sigismundo Augusto gedacht worden / ihre Gewissens-Freyheit in dem Königreich haben solten / und ist gleichfalls dieser Punct in die Pacta der Könige miteinverleibt: qvod Reges pacem inter Dissidentes de Religione velint tueri: **daß die Könige den Frieden unter denen verschiedenen Religionen schützen wollen.**

Heinricus Valesius, Heinrici II. in Franckreich Sohn / und Caroli IX. Bruder / kame nicht anderst zur Kron / als mit dieser Bedingung: daß er seine Einkünffte in Franckreich nach Polen ziehen wolte; daß er König Sigismundi hinterlassene Schulden bezahlen; daß hinfort 150. Polnische Edelleute in Franckreich auf des Königs Kosten solten erhalten werden; daß er eine Flotte auf der Ost-See halten wolte; daß die Franzosen den Krieg mit Moscau solten zu Ende bringen helffen; und daß er endlich die alte Polnische Prinzeßin Anna heyrathen mögte. Alle diese Puncta, bis auf den letzten / den er bis zur persönlichen Unterredung verspahrete / beschwor er in Franckreich. Und dieses ist die erste Capitulation, welche die Polen ihrem König vorgeschrieben / so sie Pacta Conventa nennen / und die sie nunmehro allen Königen auflegen; ohnfehlbar haben sie dieses von den Teutschen gelernet / welche sie etliche 50. Jahr zuvor dem Kayser Carolo V. vorlegten. Das Jurament, so die Könige in Po-

Heinricus Valesius.

Erste Capitulation in Polen.

len schwören müssen/ bestehet in folgenden Formalien: Ego N.N. electus Rex Poloniæ,&c. spondeo & sanctè juro DEO omnipotenti, ad hæc sancta JESU CHRISTI Evangelia, qvod Pacta Conventa per Ordines Regni mihi data, in omnibus eorum articulis, punctis, clausulis, conditionibus, ita, ut nec specialitas generalitati, nec generalitas specialitati, deroget, servabo, manu tenebo, & adimplebo; atqve ea omnia iteratò etiam in solemni coronatione juramento confirmabo. Sic me DEUS adjuvet, & hæc sancta JESU CHRISTI Evangelia. Das ist: Ich N.N. erwehlter Kònig in Polen/verspreche und schwöre heilig auf dieses Evangelium/ daß ich die Pacta, welche mir die Stände des Reichs vorgelegt/ in allen ihren Articuln/ Puncten/ Clausuln/ und Bedingung halten/ beobachten und erfüllen will; also/ daß weder ein General-Articul von dem Special-Articul, noch ein Special-Articul von dem General-Articul nicht soll derogirt seyn; Dieses alles gelobe ich auch bey der Krönung von neuem/ welches mit einem Jurament bestättige. So wahr mir GOTT helffe/und Christi Evangelium.

Nach Ankunfft des neuen Königes A. 1574. wurde dem verstorbenen Könige das Leich-Begängniß gehalten; Und von der Zeit an ist es in Polen wiederum zum Gesetze worden/ daß kein König kan begraben werden/ es sey denn

ein

ein neuer erwehlt. Kaum aber war Heinrich 4. Monat in Polen/ so bekam er die Nachricht/ daß sein Bruder Carl der IX. König in Franckreich gestorben wäre/ allwo er unfehlbar der nächste Bluts- und Kron-Erbe war; Es kostete aber Kunst/ wie er aus Polen kommen wolte/ deßwegen stellte er/ sein Vorhaben zu verbergen/ ein grosses Gastmahl an/ welches bis in die tieffe Nacht währete; hierbey stellt er sich so truncken/ daß man ihn zu Bette bringen muste/ und ließ die übrigen weiter schmaussen; setzte sich aber in höchster Stille auf die Post/ und gieng durch Oesterreich und Italien in sein geliebtes Franckreich. Auf der Gräntze holten ihn 2. Polnische Edelleute/ Tenczynius und Zebrzydovius, ein/ diese baten/ er mögte nur mit besserer reputation des Reichs Abschied nehmen. Er versicherte aber/ daß dieses allzu lange Zeit erforderte/ und seine Gegenwart in Franckreich nöthig wäre; zog anbey einen kostbaren Ring vom Finger/ und gab ihn dem ersten/ zum Zeichen seiner Gnade/ mit dem Versprechen/ daß er/ nach eingerichteten Sachen in Franckreich/ selbst in Polen erscheinen wolte; hierauf fielen aber die Polen zu/ und entsetzten ihn des Reichs/ daß also der nach Polen geschickte Französische Gesandte Bibrac wenig Ehre aufhub.

Unter den neuen Candidaten des Königreichs war Maximilianus II. Römischer Kayser/

Stephanus Batori.

ser/ und Stephanus Batori, Fürst in Siebenbürgen. Den ersten schlug der Primas Regni vor/ den andern aber verlangte die Prinzeßin Anna, mit ihrem Anhang/ und behielt der letzte um so viel desto eher den Platz/ weil der Kayser bald darauf starb. Also kam noch in diesem Jahr 1574./ nach einem kurtzen Interregno, der Siebenbürgische Fürst zur Krone/ und heyrathete die alte Anna, welches doch keine sonderlich-vergnügte Ehe gab. Mit der Preußischen Stadt Dantzig/ die es mit Maximiliano hielt/ bekam er zu erst zu thun/ die er zwar mit einer Armée angrieff/ womit er aber nicht so viel ausrichtete/ als mit den vorgenommenen Tractaten/ die A. 1577. zu seinem Vergnügen ausschlugen. Hierauf folgte der Liefländische Krieg/ den er mit dem Czaar Johann Basilides von A. 1579. bis A. 1582. zu führen hatte. Er eroberte zwar die Vestung Plotzko, doch in dem Frieden gab er solche/ gegen Abtretung von Liefland/ wieder. Hierauf bekam er mit der Stadt Riga viel zu schaffen/ die er doch endlich zu bahren brachte. Es ist eine seiner merckwürdigsten Kriegs-Expeditionen/ daß er die Cosacken A. 1576. in die Form einer rechten Republiqve gebracht. Er gab ihnen A. 1576. die Vestung Trechtimerow am Dniper, nebst 20. Meilen Land-Theil/ wo ihr Feld-Herr/ welcher sie von der Zeit an regierte/ seine Residenz hatte/ welcher zwar von dem Könige in Polen dependirte/ aber hingegen auch vor jedweden

Mann

Mann seiner Nation einen Beltz und einen Ducaten des Jahrs bekam. Es sind zwar diese Leute schon in dem neundten Seculo bekandt gewest / daß sie auch A. 860. Constantinopel belägert / aber nach der Zeit waren sie ohne einzige Verfassung / und hatten ihren meisten Aufenthalt auf den Insuln des Dniepers unterhalb Kiovv, bis sie König Stephanus in diese Form gebracht / da sie den Polen Anfangs ziemlich gute Dienste thäten / und soll diese Militz meistentheils zu Fuße dienen / wie hingegen die Quartianer zu Pferde; auch dessen bessere Einrichtung / und daß von ihnen die Ukraine besser bebaut worden / wird König Stephano billig zugeschrieben / wiewol wir von dessen ersten Ursprung schon in dem Vorhergehenden gedacht haben. Er brachte nicht weniger die Policey in Polen in guten Zustand / und legte A. 1578. zwey grosse Tribunalia an / das eine zu Petriko, das andere zu Lublin. In Litthauen wurden solche bald zu Vilna, bald zu Novogrod, bald zu Minsk gehalten; ausser diesem bracht er die Lateinische Sprache noch mehr empor / und dieses um so viel desto mehr / weil er Anfangs kein Polnisch kunte / und nur Lateinisch reden muste. Zu deren besserer Einführung wurden viel Jesuiter-Schulen angelegt; Die Freyheit der Religion wolt er durchaus geschützt wissen / und wenn er wegen der Verfolgung der Ketzer angesprochen ward / sagte er / drey Sachen hätte sich GOtt vorbehalten:

Aus nichts was zu machen; das Zukünfftige zu wissen / und über die Gewissen alleine zu herrschen. Indem er mit einem Krieg gegen die Türcken schwanger gieng / ward er zu Grodnow, wo er sich der Jagd wegen öffters aufhielt / von einer Kranckheit überfallen / und starb / worbey zween Italiänische Medici wegen beygebrachten Giffts in Verdacht kamen. An seinem Ende zeigte er solche Andacht / daß er auch noch daselbst seinen Polen zum guten Exempel ward. Diese haben ihm ein Epitaphium gesetzt / welches das gröste / so ein König mit allen Tugenden jemals verdienen kan:

In templo plus qvàm Sacerdos,
In Republica plus qvàm Rex,
In sententia dicenda plus qvàm Senator,
In Judicio plus qvàm Jure-Consultus,
In Exercitu plus qvàm Imperator,
In acie plus qvàm miles,
In adversis perferendis, injuriisqve condonandis plus qvàm vir,
In publica libertate tuenda plus qvàm civis,
In amicitia tuenda plus qvam amicus,
In convictu plus qvam familiaris,
In venationibus ferisqve domandis plus qvàm leo.

Nach

Nach seinem Tod erfolgte in Polen wiederum ein Interregnum von 9. Jahren. Einige verlangten des Kayſers Rudolphi Bruder/ Ertz-Hertzog Maximilian; Andere wolten den Schwediſchen Printzen Sigismundum, welcher von Sigismundi Auguſti Schweſter gebohren; Keiner aber von den Polen hatte Luſt zu Theodorn, den Printzen von Moſcau/ noch den Tartar Cham, die ſich beyde vergebens anboten. Der Tartar braucht abſonderlich durch ſeinen Geſandten dieſes Argument, daß ſein Herr zur Zeit der Noth roh Pferde-Fleiſch freſſen könte / und über die Frage wegen der Religion gab er dieſes heilige Glaubens-Bekändtniß. Tuus Pontifex, meus Pontifex, tuus Lutherus, meus Lutherus. Aber der Schwediſche Printz erhielt in der Wahl die meiſten Stimmen/vor welchen abſonderlich der berühmte und gelehrte Cantzler Zamoscius war. Es wurd ein Polniſcher Wahrſager gefragt/ wer bey der Wahl obtiniren würde? worauf er als ein Oracel zur Antwort gab; quem Deus volet. Aus dem Wort DEUS kommt das Wort SUED. Der neue König ward ſchon in ſeiner Jugend Catholiſch erzogen/ weil ihm ſeine Mutter allezeit die Polniſche Krone beſtimmt. Man giebt vor/ ſein Vater Johannes wäre damit ſowol zufrieden geweſt/ daß als ihn der Informator Arnold Grothus in ſeiner Unterrichtung Lutheriſche Principia beybringen wol-

Interregnum von 9. Jahren.

Sigismundus III.

te/

te/ König Johannes den Degen über ihn ge-
zuckt/ und gesagt: Educabis filium meum in
spem utriusque Regni: **Du solst meinen
Sohn zur Hoffnung beyder Reiche erzie-
hen.** Maximilianus von Oesterreich wolte
ihm aber den Thron nicht so ruhig gönnen/und
kam mit einer Armee in Polen / welchen der
Cantzler Zamoscius erstlich bey Cracau und her-
nach bey Byzina in Schlesien schlug/ und ihn
hier zuletzt selbst gefangen bekam; ließ ihn auch
nicht eher loß / biß er auf die Polnische Krone
Verzicht that. Wiewol er dennoch den Polni-
schen Königlichen Titul hernach in Teutsch-
land brauchte/ biß ihn der Pabst solchen nie-
derzulegen ermahnte. Anno 1592. starb der
Schwedische König Johannes, Sigismundi
Vater/ wo er zwar succedirte / weil er aber
denen Schweden/ auf Anstifften der Jesuiten/
die er zu seinen geheimtesten Räthen brauch-
te/ die Religions-Freyheit hemmen wolte/
kündigten ihm die Schweden den Gehorsam
auf/ und machten Anno 1604. einen andern
König/ Namens Carl den IX. worauf eben
dieser Carl in Liefland einfiel / und einen gros-
sen Theil eroberte / welches ihm doch Zamo-
scius wiederum abnahm. Er ward auch An-
no 1605. bey Riga in einer grossen Schlacht
überwunden/ und kunte kaum seine Person re-
ten. Alleine weil König Sigismundus zu-
gleich mit den Schweden und Moscowiten
zu thun bekam/ auch sich in Polen selbst

orgen .

Frauē Kirch .

tsche Kirche .

wüstete Vorstadt .

tberg .

26. Der Palast Prinz Carl Ferdin .

27. Eine verfallene Redoute .

kommen / und hätte man nur einen andern Cörper vor seinen gehalten. Diesem hiengen die Polen an / sich wegen des Schimpffs zu rächen / und fielen Anno 1608. mit einer grossen Armee in Moscau / und schlugen den Groß-Fürst Suski zu verschiedenen malen / daß er die gefangene Polnische Braut loß lassen / und den König in Polen bitten muste / seine Leute zurücke zu ruffen; aber die Polnische Braut erkannte Demetrium vor ihren Mann / deßwegen ihm eine grosse Menge Polen und Moscowiter zufielen. Suski kam dadurch ins Gedrenge / und erhielt endlich von den Schweden unter dem Commando des berühmten Ponti de la Gardie einen Succurs; Hingegen bediente sich auch König Sigismundus in Polen der Gelegenheit in Trüben zu fischen / und etwas von Moscau abzuzwacken / und versuchte er absonderlich Smolensko und Severien wieder an Polen zu bringen. Das erste ward auch Anno 1609. von ihme belägert / aber erst Anno 1611. mit Sturm erobert. Weil nun Sigismundus hierbey seine eigene Trouppen brauchte / forderte er einen Theil / so es mit Demetrio hielten / wieder zurücke / und Suski wuchs dadurch das Hertz / daß er Anno 1610. mit den Schweden Smolensko entsetzen wolte / allein er ward bey Clusin auf das Haupt geschlagen. Hier war es nun mit dem guten Suski aus / die Moscowiter meinten sich nicht anderst zu retten / als daß sie ihn

absetzten / und die Krone dem Polnischen Printzen Uladislauo antrugen. Durch diese List gedachten sie nicht allein Demetrium zu stürtzen / sondern auch sich mit der Zeit von denen dadurch eingeschläfferten Polen zu befreyen. Es ruffte auch Sigismundus die übrigen Polen / so noch bey Demetrio waren / gäntzlich zurücke ; worauf die Russen Suski an die Polen auslieffertẽ / und Uladislauo den Eyd der Treue schwuhren ; Wogegen die Polen Uladislaum bald nach Moscau zu lieffern versprochen. Sigismundus aber wurd anders Sinnes / und wolte Moscau lieber mit Gewalt überwältigen ; wiewol er dieses gleich in der ersten Hitze zu thun unterließ. Die Moscowiter merckten auch sein Vorhaben / und weil indessen Demetrius von den Tartarn / seiner Leib-Wacht / war niedergehauen worden / fielen sie desto getroster wieder ab. Es lag damals noch eine Besatzung von 7000. Polen in der Stadt Moscau / diese suchten die Moscowiter heraus zu treiben ; Alleine sie wehrten sich so tapffer / daß sie auch die Stadt Moscau / welche damals aus hundert und achtzig tausend Häusern bestand / in Brand steckten / und sich in das Schloß retirirten / wo sie die Moscowiter belagerten. König Sigismundus eroberte um diese Zeit Smolensko , und hätte seinen Leuten leichte zum Succurs kommen können ; Allein er begab sich zurück nach Polen / daß also diese ge-

zwungen waren/ sich mit etlich tausend Mann durch Moscau zu schlagen; worauf sie in Polen den König zwungen/ ihnen den rückständigen Sold zu geben/ ob sie schon in dem Schlosse zu Moscau den Groß-Fürstl. Schatz geplündert. Es bliebe zwar noch eine Besatzung auf dem Schlosse in Moscau/ und ob zwar König Sigismundus nunmehro mit Ernst dran seyn wolte/ der Sache wiederum aufzuhelffen/ kundte es doch nicht wegen Æmulation der Generalen zu Stande gebracht werden/ und also ergaben sich die Polen aus Hunger in Moscau; worauf alle Hoffnung verlohren gieng/ und absonderlich das Vorhaben zu Wasser ward/ welches Sigismundus hatte mit Moscau/ Schweden zu bezwingen. Auch litten die Polen in selben Jahre in Moldau grossen Schaden. Der Königliche Printz Uladislaus versuchte zwar Anno 1617. sein Heil von neuem gegen Moscau/ alleine vergebens/ und machte er endlich einen 14. jährigen Still-Stand/ worinnen ihm Moscau Severien/ Czernigo und Novogrott so lange überliessen. Indessen übergab George Farnsbach der Schwedische General in Liefland dem König in Schweden Gustavo Adolpho einige Plätze ohne Noth; doch weil er bey Sigismundo deswegen in keine Ungnade fiel/ meinte man/ er habe nur dadurch den König Gustavum Adolphum fangen wollen;

len; wie er denn auch Farnsbach alle Oerter bis aufs Bernau wieder einnahm.

Mit den Türcken bekam Sigismundus durch folgende Gelegenheit zu thun: Er hatte dem Kayser gegen dem Fürsten in Siebenbürgen Bethlem Gabor Hülffe geschickt; Also suchte Bethlem denen Polen durch die Türcken wiederum einen Streich beyzubringen. Zu erst fielen sie in Moldau/ welcher Fürst es mit Polen hielte / und der Polnische Feld-Herr Collkievski kam dem Moldauer zu Hülffe; wie er sich aber zu weit ins Land wagt/ und zurücke gehen wolte / wurde er aufs Haupt geschlagen; worbey er selbst blieb. Dieses gab den Türcken Gelegenheit/ daß sie Anno 1621. nebst den Tartarn mit dreymal hundert und zwey und neuntzig tausend Mann in Polen brachen; Gegen welche der Polnische Printz Uladislaus nur mit fünff und sechtzig tausend Polen biß gegen Chocim anrückte/ wo er sich aber verschantzen muste. Der Türckische Kayser Osmann, so selbst bey seiner Armee/ versuchte zwar das Polnische Läger mit Sturm einzunehmen / wurd aber mit grossen Verlust zurück geschlagen/ ungeachtet die Polen durch Hunger und Kranckheiten sehr beängstiget wurden. Endlich erhielten sie doch einen reputirlichen Frieden / nachdem die Türcken über 60000. Mann in der Bestürmung des Lagers / und noch mehr in dem Rück-March verlohren; Hingegen fiel Gustavus

Adolphus in Schweden mit mehrern Succeſs in Liefland ein/ und eroberte Anno 1621. Riga/ biß 1625. ward alles von den Schweden eingenommen/ bis auf Düneburg. Alſo traf Anno 1626. die Reihe Preußen / wo die Schweden Elbingen/ Marienburg und andere Plätze wegnahmen ; welches ihnen deſto leichter fiel / weil in dem gantzen Kriege bis 1629. da Hanß Wrangel bey Gorzno mit gleichem Glücke mit den Polen ſchlug/ es zu keiner Haupt-Action kam. Endlich ſchickte der Kayſer denen Polen etliche tauſend Mann zu Hülffe/ wodurch die Polen gegen König Guſtavum bey Stumm einen Sieg befochten/ worinnen König Guſtav faſt ſelbſt gefangen worden ; Alleine hierauf verfiel der Polen Sachen von neuen/ und ward endlich durch Vermittelung von Franckreich und Engelande in Stilleſtand biß Anno 1634. geſchloſſen / welcher erſt bey des folgenden Königs Zeiten erlängert wurde. Sonſt hatte dieſer König/ welcher an allen dieſen Orten zugleich Krieg zu führen hatte / und deswegen an keinem was rechts ausrichten kundte/ auch in Polen ſelbſt Verdruß genug ; wie denn die Polen wegen der Gnade ſo der Cron-Cantzler und General Czamoiſcius wegen ſeiner groſſen Meriten bey dem König hatte / durchaus nicht zufrieden waren/ und waren ſie dem König und ihm an allen Orten zuwieder ; wie denn auch Anno 1607. eine allgemeine Rebellion oder ſogenann-

nannter Rokosz erfolgte. Sonst hatte dieser König zwey leibliche Schwestern zur Ehe gehabt/ Annam und Constantiam, Ertzhertzog Carls von Oesterreich 2. Töchter / weilen sich die letzte in Polen Güter ankauffen wollte / machten die Polen ein Gesetze / daß kein König in Polen was kauffen könnte / und sollte er mit den angewiesenen Tafel-Gütern zu frieden seyn. In den letzten Jahren wollte der König zu Vermeidung der Confusion einen Kron-Folger benennt wissen / oder doch nur die Wahl unter gewisse Gesetze bringen / beydes schlugen aber die Stände aus / und hielten das Sprichwort vor viel nützlicher: Polonia Confusione regitur. Er starb Anno 1632. und ward in seiner Regierung von denen Jesuiten sehr angereitzt / die Protestanten, so auch sehr abgenommen/zu verfolgen.

Ihm folgte sein Sohn Uladislaus, den einige den IV. andere den VII. nennten. Dieser befocht gleich in dem folgenden Jahre einen grossen Sieg gegen die Moscowiter/ so Smolensko belagerten; Hierdurch bekam er A. 1634. diesen vortheilhafften Frieden/dariñen ihm die Moscowiter die beyden Hertzogthümer Smolensko und Czernicho/welche sich auf 100. Meilen in die Läng erstreckten / abtraten. So wurden auch die Türcken / so ihm eine Diversion zu machen suchten / tapffer zurück geschlagen / die aber noch mehr durch den vortheilhafftig mit Moscau geschlossenen Frieden erschreckt wurden / daß sie dem König wegen des gethanen Einfalls Sa-

Uladislaus IV. oder VII.

tisfaction geben / und die Bassen, so die Völcker geführt / strangulirten. Anno 1635. ward der Stillstand mit Schweden zu Stumsdorff in Preussen auf 26. Jahr erlängert / worbey die Oerter / so die Schweden in Preussen innen hatten / an Polen wiederum abgetretten wurden / angesehen der Schweden Sachen in Teutschland nach der Nördlinger Schlacht damals sehr schlecht stunden / auch Engelland und Holland auf die angelegten Zölle in Preussen sehr unwillig waren. Anno 1637. nahm der dem Polnischen Reiche so fatale Cosacken Krieg den Anfang; die Anzahl der Cosacken hatte sich so viel darzu geschlagenes anderes Volck sehr vermehret. Weil nun viel Polnische Herren in der Ukraine grosse Güter eingekaufft / sahen sie nicht gerne / daß die Cosacken so grosse Freyheit hatten / weil ihren Einkünfften dadurch viel abgieng. Also wollte sie der König auf Anstifften des Adels in etwas bändigen / und der Kron-Feldherr Konieckpolski legte an dem Orte / wo die Zwamer in dem Dnieper fällt / die Festung Hudack an; Dieses suchten die Cosacken zu verwehren / wurden aber geschlagen / und musten ihren Obersten Paluk und andere Vornehme ausliefern / die wider gegebenes Wort enthäuptet wurden. Man machte darauf auf dem Reichs-Tage den Schluß / ihnen ihre Vestung Techtimero und alle Freyheit zu nehmen / auch eine andere Miliz an deren Stelle anzuordnen. Die Polnische Armee rückte auch deswegen an / kundt

aber gegen die Cosacken nichts ausrichten / doch wollten die Cosacken treu verbleiben/wenn man ihnen ihre privilegia confirmirte. Dieses versprachen die Polen und hieltens nicht / sondern nahmen ihnen auch die Griechischen Kirchen; Zu diesem schändete auch ein Polnischer Edelmann Jarinski des Cosackischen Obersten Smienlinski Weib / brandt ihm auch etliche Mühlen ab/ und als er bey dem König um Gerechtigkeit anhielt / fragte ihn dieser / ob er keinen Säbel hätte? welchen der Cosack hernach zum Schaden von gantz Polen führete. Was sonst die übrigen Sachen von dieses Königs Regierung betrifft / so starb Anno 1637. der letzte Hertzog in Pommern Boislaus der XIV. und also fielen die Lande Lauenburg und Butew zurück an Polen / womit doch der Churfürst in Brandenburg Friedrich Willhelm Anno 1658. wiederum belehnt ward. Anno 1644. entstand in den berühmten Saltzbergwercken zu Wielitzka nicht weit von Cracau/ welches fast das grösste unterirrdische Gebäude/so man in der gantzen Welt weiß / durch ein verwahrlostes Liecht ein solcher Brandt / welcher in einem Jahre nicht kunnte gelöschet werden. A. 1645. wollte der König auf dem Colloquio zu Thoren die Dissentirenden Religionen vereinigen/ wobey sich von den Lutheranern D. Johann Hülsemann aus Leipzig/ und von denen Reformirten D. Johann Bergius, aus dem Brandenburgischen einfand/ allein es blieb ein jeder bey seiner Meinung. Eben in diesem Jahre versetzte auch Käyser

Ferdinand III. zu Fortsetzung des Schwedischen Kriegs die Fürstenthümern Oveln und Ratibor/diesem König/gegen eine grosse Summa Gelds / so erst Anno 1664. wiederum eingelöst worden. Der Todt des Polnischen Feldherrn Stanislaus Koniekpolsky, welcher durch seine kluge Rath-Schläge bis anhero alles regieret / verursachet nicht allein des Königes Todt / sondern auch ein grosses Mistrauen in der Republique selbst. Der König hatte ein heimliches Absehen / und warb also aus eigenen Mitteln mit des Feldherrn Vorbewust eine starcke Armee an; wie aber dieser starb / wollten die Polen nichts mehr mit zu schaffen haben / zwungen den König die Armee abzudancken; worüber er sich dergestalt grämte / daß er Anno 1648. starb. Von ihm hat auch Polen die Bequemlichkeit/ daß die Posten nach teutscher Art Anno 1647. darinnen angeleget worden. Weil er sonst ein liberaler Herr / der seinen Leuten öffters gantze Städte wegschenckte / fanden einige in seinem Namen diesen artlichen Buchstaben-Wechsel: ULADISLAUS, DASUILLAS. Sein Printz Casimir Sigismund starb ein Jahr vor ihm / und seine eigene Schwester Anna Catharina Constantia vermählte sich mit dem Pfaltz-Grafen von Neuburg Philipp Willhelm / und brachte ihme einen Braut-Schatz von 2. Millionen mit.

Auf

Auf dem Polnischen Throne folgte Johannes Casimirus des vorigen Königs Bruder / dieser war mehr zu einem geistlichen Leben geneigt / als daß er geschickt gewest / ein grosses Königreich zu beherrschen. In seiner Jugend reißt er zu Schiff Anno 1638. nach Spanien / wo er unterwegs in dem Frantzösischen Hafen Marseille austrate. Er ward aber unvermuthet in Verhafft genommen / wiewol auch so gleich mit grosser Höflichkeit wieder loß gelassen / und ward dieses gleichsam eine Vorbedeutung / daß ihn Franckreich noch auffangen und er sein Leben darinnen beschliessen sollt. Anno 1643. begab er sich in den Jesuiter-Orden / wo er auch zu bleiben gedachte / wiewol ihn der Pabst Anno 1646. zum Cardinal machte. Als aber sein Bruder der König Uladislaus starb / veränderte er seine Neigung / bekam von dem Pabst Dispensation, Krafft deren er nicht alleine die Polnische Kron annahm / sondern auch seines Bruders Wittib Maria Ludovica, aus dem Hause Nevers des Mantuanischen Stammes heyrathete. Dieses unglücklichen Königs Regierung begreifft vornemlich 3. Kriege / den Cosackischen / Moscowitischen und Schwedischen. Von dem letzten wird in einem eigenen Theile dieses Wercks gehandelt werden / und also wollen wir nur die beyden andern allhier berühren. Das erste so unser Casimir zu thun bekam / war der Aufstand der

Johannes Casimirus.

Cos-

Cosacken / denn Chmielinski wollte den Schimpff / den er zu Zeiten des vorigen Königs empfangen / bey dessen Nachfolger nicht verschmertzen / und haußte in Polen mit Morden / Rauben / Schänden erschröcklich / wobey er erwieß / daß er einen Säbel hatte. Die Polen lagen dem König an / gegen die Cosacken zu Felde zu ziehen; Aber dieser gab ihnen zuförderst die Lehre / sie hätten dieses Volck nicht mit so viel Ungerechtigkeiten darzu reitzen sollen / welches wenig Liebe bey der Polen gegen ihren König erweckte. Endlich wurden 50000. Mann gegen die Cosacken ausgeführt / davon aber die Cosacken in einer Schlacht bey 10000. erlegten / und die Stadt Kiow einnahmen. Die Polen boten hierauf den 7den Mann ohne des Königes Gutheissen auf / welche Armee aber von neuem Stösse bekam; Doch als Chmielenski seinem Sohne mit des Wallachischen Fürsten Tochter zu Kiow Hochzeit machte / fielen die Polen unversehens ein / plünderten die Stadt / und führten den Grichischen Patriarchen gefangen. Die Cosacken liessen hierauf bey dem König fragen / ob dieses auf seinen Befehl geschehen / und als der König mit nein antwortete / und ihnen bedeute / daß es der Adel sich zu rächen gethan / vereinigten sich die Cosacken mit den Tartarn / und haußten in Polen auf das Grausamste. Der König gieng endlich mit dem Adel gegen sie selbst zu Felde / und überwand sie in einer Schlacht; worauf ein Friede folgte / bey

welchen

welchen die Polen mit dem König nicht zu frieden waren / weil sie meinten / er hätte denen Cosacken zu viel eingeräumt. In dieser innerlichen Unruhe daucht es Moscau Zeit zu seyn / gegen Polen zu brechen / und im Trüben zu fischen / conjungirte sich mit den Cosacken / und belägerte Anno 1653. Smolensko / so er in folgenden Jahre einbekam. Er fiel auch in Littauen ein / eroberte die Stadt Wildau / und andere Plätze / so sahe Polen aus / als ihn von Schweden her ein neues Unglück zugedacht wurde. Denn König Carl Gustav / der nunmehro nach Abtreten der Königin Christina den Schwedischen Thron bestieg / wollte die Schwedische Armee nicht ruhen lassen / damit er die reputation der Schwedischen Waffen in steten Ansehen erhielt. Also erwählt er Polen zum Ziel seiner expedition / von welchem Krieg in dem folgenden mehr soll gedacht werden. Dieses arme Land ward aber über den Schwedischen Einbruch desto betrübter / je mehr es schon mit denen Moscowitern und Cosacken alle Hände voll zu thun hatte; Zwar Moscau sahe den Einfall der Schweden in Polen mit Jealouen Augen an / denn es kundte wol sehen / wenn Schweden mit Polen fertig worden / daß auch ihm die Reihe gelten würde. Also wollt der Czar Schweden eine Diversion machen / und fiel Anno 1656. in Liefland ein / und belägerte zwar Riga vergebens / that aber im Lande unsäglichen Schaden;

doch

doch noch in diesem Jahre ward auf Interposition des Käysers zwischen beyden Theilen ein Stillstand getroffen / welcher Anno 1662. zu Kardis in einen ewigen Frieden verwandelt ward. Hierauf fiel der Czar Anno 1627. von neuem in Polen/und spielte in Liffland bis Anno 1658. den Meister. Anno 1659. erobert er so gar die Vestung Brescie, doch Anno 1660. ward die Rußische Armée von dem Polnischen General Rovanski bey Bobiz geschlagen/weil nunmehro die Polen freye Hände mit den Schweden bekommen/ indem Anno 1660. der Olivische Friede zwischen beyden geschlossen ward. Und A. 1661. bekam sie bey Vilna von neuem Stösse. Also fiengen beyde Partheyen an/an den Frieden zu gedencken/welcher A. 1667. zu Adreskon dergestalt geschlossen ward / daß Smolenskow/Severien/uñ die Ukraine/jenseits des Dniepers den Moßcowitern verblieb/Kiow aber solte nach 2. Jahren den Polen restituirt werden. Dieser Friede ward auch A. 1670. da die Moßcowiter mit dem Rebellen Stephan Razin zu thun bekamen/ von neuem confirmirt. Was aber die Cosacken anbelanget/ so waren diese durch den oben erwehnten Frieden Anno 1649. gleichsam vor eine Frey-Republique erkannt worden/ und haben sie von der Zeit an/ nicht wieder können zu den Polen gebracht werden. Ein Theil hängte sich an Moßcau/ ein anderer Theil an die Türcken / durch welchen auch ein neuer Türcken-Krieg verursacht

ward;

ward; und ist Polen hernach unsäglicher Schade/ durch eben dieses Volck/ so sie zu ihrer Sicherheit auf die Gräntzen geleget/ zugewachsen. Selbst bey gemachten Frieden war das Land in keiner Ruhe; die Soldaten so ihren Sold bißhero nicht empfangen/ rottirten sich zusammen/ nennten sich Gfœderatos, und dawärte der Tumult von Anno 1661. biß 1663. da sie ihre Zahlung erhielten; hierbey kam der Fürst Georgius Lubomirski in eine Inquisition, weil ihm der König Schuld gab/ als wenn er die Miliz gegen ihn erregt. Er muste sich Anno 1664. nach Schlesien reteriren; worbey er sich tröstete/ daß auch der König Anno 1655. sich dahin nach Oppeln in Sicherheit begeben müssen/ als ihn die Schwedischen Victorien keinen Platz mehr in Polen vergönneten. Der Fürst ward zwar Anno 1665. auf interposition deß Käysers restituiret/ starb aber Anno 1667. weil er zu Polen kein Vertrauen mehr hatte/ in Breßlau. Nachdem König Johann Casimir, alles Unglück mit Polen ausgestanden/ und endlich den Frieden in sein Vaterland wieder herstellen helffen/ war er der Last der Regierung/ oder vielmehr der Verwirrung der Polnischen Nation müde/ und legt Anno 1669. Kron und Scepter nieder; Dieses geschah bey einem öffentlichen Reichs-Tag; Erstlich/ hielt er selbst eine kurtze Oration, hernach ließ er durch den Vice-Cantzler ein langen Sermon ablesen/ worbey der

Kö-

König und alle Stände viel Trähnen vergossen; hierauf stand er von dem Trohn auf/ und überließ den Ständen die Sorge selbigen wieder zu besetzen. Er wolte anfangs in Polen bleiben/ weil er aber nicht wuste / wie ihn sein Nachfolger halten würde/ begab er sich mit Verwilligung des Königs Ludewigs IV. nach Franckreich / daselbst in die Abtey St. Germain, wo er nach 4. Jahren sein Leben endete. Mit diesem König endete sich auch die Piastische Linie von Weiblicher Seite/ daß also von diesem Geblüthe nichts mehr in Polen übrig war. Die Polen machten hierauf ein Gesetze/ daß künfftig kein König die Kron niederlegen köndte; dieses beschwur auch König Michael/ die folgenden aber sind damit verschont worden.

Nachdem Johann Casimir den Scepter niedergelegt / hätte man in Polen niemand anders als einen Printzen von Oesterreich zu dieser Kron nehmen sollen; denn als Ferdinandus III. und Leopoldus dieser Krone in dem Schwedischen Kriege Hülffe leisteten / musten sich die Polen verbinden/ künfftig einen Oesterreichischen Printzen zu ihren König anzunehmen; aber als die Noth vorbey war / wolten die Polen nichts davon wissen/ und wolten auch nicht einmal Carolum, Hertzog von Lottringen / den Franckreich vertrieben / und Oesterreich jetzund recommandirte / annehmen/

sen/

sondern erwählten Michael Koribut, Fürsten von Wisniowieki noch in diesem Jahre Anno 1669. und musten also seine übrige Competenten/ als Ludovicus, Hertzog von Conde, und der Tartar-Cham gleichfalls das Nachsehen haben. Es führte dieser Printz seine Genealogie noch aus dem Jagellonischen Geschlechte / angesehen sein Stamm-Vater Coribut des Jagello Bruder gewesen. Sein Fürstenthum Wisniowiek aber liegt in Volhinien. Unter seinen Vorfahren ward Themetrius Wisniowiecki Anno 1500. von den Türcken gefangen und gespiest. Als er schon etliche Tage also gehangen / bate er um ein Bund Pfeil / und einen Bogen / als man ihm diese gab / war er noch von denen Kräfften / daß er etliche Türcken nieder schoß. Der Türckische Sultan Selim wolte dieses Wunder selbst noch sehen/ auf welchen er gleichfalls noch den letzten Pfeil abdrucken wolte / aber zu schwach war / worauf er endlich von den Türcken hingerichtet wurde/ welches man in seinem Werth oder Unwerth brauchen läst. Bey des Königes Michaels Wahl / fand sich ein Bien-Schwarm an dem Wahl-Ort ein / welches von den Polen gleich vor ein gutes Omen gehalten ward/ weil sich Piastus, mit dem Honig-Bau ernährt. Damit auch Oesterreich/ wegen dieser Wahl / mögte zu Frieden gestellet werden/vermählte sich der neue König/mit Maria Elenora/ Käysers Leopoldi Schwester/die

Michael Koribut.

nachgehends Carl Ertz-Hertzogen von Lottrin-
gen geheyrathet. Seine gantze Regierung
ward durch innerliche Unruhe schwehr gemacht/
es fielen auch die Türcken in Polen / und ero-
berten Anno 1672. die sonst vor unüberwind-
lich gehaltene Vestung Caminiec Podolski,
wodurch ihnen die Thür in Polen geöffnet
ward. Endlich starb König Michael Wis-
nowiski Anno 1674. wobey einige in den
Argwohn kamen/ er wär mit Gifft hingerichtet
worden.

Interre-gnum. Hierauf folgte ein Interregnum von 1. Jahre/ und wolten die Littauer / daß man einen Reichs-Schluß machen solte / keine Piasten zu der Krone mehr zu befördern / wiewol dieses hintertrieben ward. In währendem Interregno fielen die Türcken von neuen ein/und meinten Polen/ da es ohne Haupt wäre / zu überwältigen; Allein der Kron-Groß-Feld-Herr Johannes Sobjeski gieng ihnen mit einer Armee entgegen/ griffe sie bey Cochim in ihrem Lager an/ und erlegte fast die gantze Türckische Armee/ daß von 32000. nicht mehr als Funffzehen hundert davon kamen: Hierdurch bauet er sich die Staffeln zur Krone/ denn die Stände/ so einen Piasten oder Einheimischen zu nehmen willens waren / kunten keinen Würdigern finden/ als den so das Vaterland gegen den einbrechenden Feind tapff beschützet; Also war Johannes Sobjeski A-

Johannes III. no 1674. zum König in Polen erwehlet / u

ha

hatte er schon zuvor eines Frantzösischen Edelmanns Heinrici d' Arquien Tochter Maria Casimira / Johannes Fürst Czamoiski Wittwe Anno 1665. geheyrathet. Sein Vater war Jacobus Sobjeski, Castellan von Cracau. Nach der Erhebung zur Krone that er noch einen Feld-Zug gegen die Türcken/ macht aber Anno 1676. mit ihnen Friede/ worinnen sie die Festung Kaminiek behielten/ denen Polen aber den Tribut erliessen. Die gröste That / so dieser König vollbracht / ist die Beyhülffe / so er bey dem Entsatz Wien leistete. Als der Römische Kayser in dem vorigen Schwedischen Kriege / denen Polen 12000. Kayserl. Völcker zur Hülffe schickte/ und die Schweden aus Cracau treiben halff/ versprach König Johann Casimir, daß Polen solte gehalten seyn / wo Wien von dem Türcken möchte angegriffen werden/ selbiger mit einer Armee beyzuspringen. Dieses geschah vorjetzo als Anno 1683. Wien belagert ward/ es würden aber dieses die Polen wol unterlassen haben/ daferne nicht die Königin das gantze Werck im Gang gebracht / denn weil das Königreich Polen der verwittibten Königin Johann Casimirs Gemahlin / Käyser Leopold Schwester einen jährlichen Wittungs-Unterhalt reichen muste/ ward die Königin / so damals alles an den Polnischen Hoff regierte/ nicht eher dahin zu bringen / daß sie ihren Gemahl zu dem Entsatz rieth / biß ihr der Käyser

diesen jährlichen Unterhalt seiner Schwester abtrat; und dieser hingegen Inspruck/ und einige Einkünffte in Tyrol assignirte. Also kam König Johannes Sobjeski zu rechter Zeit mit 30000. Mann bey Wien an/ conjungirte sich mit der teutschen Armée, und halff die Türcken aus dem Felde schlagen; wobey er die beste Beute in des Groß-Veziers Zelt eroberte; hierauf verfolgete er die Türcken ferner in Ungarn/ und schlug sie noch einmal bey Gran in die Flucht/ und kehrte er so dann wieder zurücke nach Polen. Der Pabst Innocentius XI. vermittelt auch eine so genannte heilige Liga zwischen dem Käyser/ Polen und Venedig. Alleine die Polen haben in dem gantzen übrigen Kriege nichts anders gethan/ als daß sie alle Jahr eine Armée ins Feld geführt/ welche nachdem sie die Türcken angesehen/ wieder zurücke gegangen/ und meinte man der Französische Gesandte der Marquis de Bethune, welcher der Königin Schwester geheyrathet/ machte alle gute Anstalten an dem Polnischen Hofe Krebs-gängig. Endlich starb dieser König Iohannes III. Anno 1696. und hinterließ 3. Printzen Iacobum Ludovicum, Alexandrum, Constantinum Uladislaum, und eine Tochter Theresiam Kunigundam/ so an den gewesenen Chur-Fürsten von Bayern vermählt. Es haben diese sämbtlich einen grossen Schatz von ihrem Vater ererbt/ welchen dieser bey seiner Königlichen Dignität wol zusammlen wu-

ste/ und giebt man ihm absonderlich Schuld/ daß / weil die Aemter in Polen zuvertheilen/ allein dem König zukommt/ er solche allezeit/ denen so das meiste davor geboten/ conferiret/ worbey die Königin ihre Person wol zu spielen wuste.

Indem auf dieses Königs Tod folgendem Interregno, ward von der Republique ein Gesetze gemacht/ daß hinführo kein Piast oder Einheimischer den Polnischen Trohn beschreiten soll / und meint man/ es habe dazu Anlaß gegeben / weil der vorige König / als ein Einheimischer die Schliche allzuwol gewust / das Polen-Geld an sich zu ziehen. Also waren seine Söhne ausgeschlossen / doch unter denen welche bey der Wahl zur Consideration kamen / war Fridericus Augustus, Chur-Fürst zu Sachsen/ Franciscus Ludovicus, Printz von Conty, des Königs in Franckreich Anverwandter/ und Jacobus Sobjeski des verstorbenen Königs ältester Printz / welcher deß gemachten Reichs-Schlusses ungeacht einen Anhang bekam / die Vornehmsten. Zwar hat der Chur-Fürst von Sachsen / anfangs selbst nicht an diese Krone gedacht / und kannt er die Vortreflichkeit seiner Länder allzuwohl / als daß er selbige verlassen/ und sich in Polen / wo es nicht allzu ordentlich zugehet/ begeben sollen. Alleine er commandirte gleich damals die Käyserl. Armée und Hungarn gegen die Türcken/ und an dem Wienerischen Hofe sahe man

Interregnum.

wol/ wenn Conty zur Kron gelangete/ daß alsdenn Oesterreich einen Französischen Nachbarn hinter den Rücken bekäme / welcher der gemeinen Sache bey dem Türckischen Kriege grosse Verhinderung geben köndte; Also machte man an dem Wienerischen Hofe / die erste reflexion auf den Chur-Fürsten von Sachsen/ wegen der Polnischen Königlichen Wahl; Es waren zwar noch drey andere Printzen/ welche um die Kron anhielten/ und diesem Hofe eben nicht zu wider waren / als der junge Hertzog von Lottringen/ Don Livio Odoschalchi, und der Printz Louis von Baaden/ Käyserl. General-Lieutenant. Diese alle aber waren nicht von denen Kräfften das Polnische Werck soutteniren zu können/ damit das gantze Reich/ und auch Oesterreich seinen verlangten Nutzen davon gehabt. Hierzu kame das Absehen der Religion bey der in ihrem Glauben eyfferigen Käyserin / und also wandte man in Wien alle Mühe an/ den Chur-Fürsten / der damals gegenwärtig war/ und die Armée gegen die Türcken commandirte / zu diesen Unternehmen zu bereden; wiewol kein stärckeres Argument bey diesem Printzen verfieng/ dergleichen resolution zu nehmen / als weil er dadurch allen Alliirten/ ja dem sämbtlichen Europa gegen Franckreich und dem Türcken einen unschätzbaren Dienst zur Beförderung der Ruhe erweisen kondte; Und ist er in diesem Stücke nicht anderst als ein Opffer vor das gemeine Wesen

anzu-

anzusehen/ als der seine eigene Ruhe in seinen schönen und reichen Ländern hindan setzte/ damit er seine Nachbarn eine nachdrückliche Wolthat gegen die Verschlingung von Franckreich bezeugen köndte. Oesterreich nahm also dieses Chur-Fürsten Partie, und da er anfangs keinen Gesandten in Polen hatte / muste der Käyserl. Gesandte vor ihn das Wort reden; deßwegen wusten auch die wenigsten in Teutschland / daß der Chur-Fürst von Sachsen um die Kron Polen anhielt. Was nun die Polnische Noblesse, bey der die Wahl bestand / anbelangt; so war der Primas Regni, Ertz-Bischoff von Gnesen/ der Cardinal Ratiovski, vor den Französischen Printzen von Conty, welcher auch anfangs die meisten Stimme auf seiner Seiten / zu haben schiene; die andern aber waren alle getheilt / und weil unter denen Menschen eine Krone das höchste Gut/ der zeitl. Glückseligkeiten/ so sucht ein jedweder seine Partie, durch Versprechungen starck zu machen / absonderlich verlangten die Polen Geld/ die Kron- und Littauische Armée zu befriedigen / denn diese hatte sich unter denen Feld-Herrn confoederirt, und lebte gleichsam auf Discretion, biß sie des rückständigen Solds wegen befriediget würden; hierbey bedienten sich die Tartern der Gelegenheit/ fielen in Volhinien ein/ und führten biß 50000. Seelen in die Sclaverey/ daß also Polen in diesem Interregno in einem elenden Zustand war;

hierzu kam das grosse Mißverständniß / so sich zwischen dem Bischoff von Wildau / und dem Littauischen Feld-Herrn Sapieha ereignete; wobey der Bischoff so ohnbedacht zufuhr / daß er diesen General in den Bann that / und hierdurch Feuer genug zu einem innerlichen Kriege anbließ / wodurch denn die Wahl an einer Seite gehindert wurde; zwar legte sich der Päbstliche Nuntius zuletzt in diese Zwistigkeit / gab dem Feld-Herrn im Namen des Pabsts die Absolution, und zwang den Bischoff / ihm / wegen des übereilten Verfahrens / einige Satisfaction zu thun; wodurch denn die Gemüther in so weit wieder besänfftiget wurden / daß man zur Wahl schreiten kundte. Als nun die Pospolite Russenie, oder der wählende Adel auf dem bestimmten Wahl-Felde / unter denen Candidaten einen Ausschlag machen wolte / fanden sich 73. Fahnen / so den Conty vorn König erkennten; hier erhub sich nun ein Streit. Es waren noch 185. Fahnen / von denen ein Theil diesem / der andere Theil jenem anhieng. Alle 185. aber waren gegen den Printzen von Conty, hingegen wegen ihrer anhängenden Theile alle zu schwach / daß sie denen 73. Fahnen / so vor ihm waren / zu vergleichen gewest. Also fragte sichs / ob man die gantze Noblesse in 2. Theilen zu betrachten hätte? da nemlich ein Theil vor den Printzen von Conty, der andere Theil aber gegen ihn wäre? wobey denn der Printz ohnfehlbar wäre ausgeschlossen gewest /

oder /

oder / ob der Theil / so gegen den Printzen von Conty ware / nach denen Stimmen / die sie verschiedenen andern Printzen gaben / zu considériren? da denn Conty ohnfehlbar die majora würde behauptet haben. Dieses letzte wolte der Cardinal Primas vorgeben; alleine / da die andern mit ihren einzeln Partheyen nicht aufkommen kunten / vereinigten sie sich zum wenigsten insgesamt / gegen den Französischen Printzen / und excludirten ihn per majora. Hier muste nun der dritte Mann seyn / wenn man in der Wahl zu Stande kommen wolte. Also ward der Churfürst von Sachsen aufs Tapis gebracht / da sich dann die Anti-Contyische Parthey sogleich vereinigte / zumahl / da sie erfuhren / daß besagter Printz schon vor einiger Zeit in Wien gegen den Bischoff von Rab / der Catholischen Religion wegen / profession gethan / wie solches durch ein Attestat besagten Bischoffs bezeuget ward.

Also ward er durch die Stimme von 185. Fahnen / und also per majora, rechtmäßiger Weise zum König von Polen erwehlet. Der Cardinal Raziovski aber meynte / Conty hätte die ersten majora gehabt / und protestirte mit seinem Anhang / der ihm beständig blieb / gegen der andern Vornehmen. Als man nun zwey Tage protestirt und reprotestirt / rufft er nachmals den Printzen von Conty zum König aus / und verfügte sich in die Stadt / in der Dom-Kirche das Te DEUM laudamus zu singen.

Augustus II.

Dieses stieß die andere Partie gewaltig vor den Kopff/ daß sie durch den Bischoff von Cujavien/ welcher auf ihrer Seite der oberste Prælat war/ den Churfürsten zu Sachsen vorn König ausruffen liessen / sungen auch darauf das Te DEUM laudamus öffentlich in dem Felde/ welches sie hierauf auch in der besagten Dom-Kirche wiederholten. Der Churfürst von Sachsen war schon in den Schlesischen Gräntzen/ und hatte eine Armée von 10000. Mann in Laußnitz stehen/kam also in Person nach Polen / und ließ die Völcker/ zu Bedeckung seiner Parthey / nachrücken/ und ward darauf zu Warschau/ von dem Bischoff zu Cujavien/ weil der Primas Regni beständig widerspenstig blieb/ zum König gekrönet; worbey er versprach / 5. Millionen Gulden an die Armée zu zahlen/ und die Vestung Kaminiec Podolski wiederum an die Krone zu bringen / wie nicht weniger alle andere Länder/ so davon abgesondert wären/ worunter Liefland/ weßwegen hernach der Schwedische Krieg entstanden/ unfehlbar mit zu verstehen war. Alles dieses hat der König redlich gehalten ; und damit die Polen sahen / daß er sich von ihrem Gelde nicht bereichern wolte / weil sie des vorigen Exempels wegen so sehr in Furcht waren/versicherte er sie in der ersten Anrede mit diesen großmüthigen Worten : **Er wäre nicht kommen Geld zu holen/ sondern ihnen Geld zu bringen.** Bey der Krönung, muste er nach Gewohnheit in einem

Harnisch und einen langen mit Hermelin gefütterten Königl. Mantel vor dem Bischoff erscheinen/ und um die Krönung anhalten; worbey sich ereignete/ daß ihm eine Ohnmacht/ wegen des auf sich habenden Harnisches/ und der grossen Hitze/ zustieß/ welches viele damals vor ein übles Zeichen ansahen. Der Cardinal Raziovski war durch diese Krönung in seinen Juribus erschröcklich beleidiget/ und wußte nicht/ wie er sich wieder heraus helffen solte/ weil er wohl sahe/ daß ein anderer Bischoff in sein Ampt gefallen/ und seine grosse Prærogativen unersetzlichen Eingriff gethan. Also that er den Vorschlag/ daß er/ nebst seinem Anhange/ des Conty Partie verlassen wolte/ wo der Chur-Fürst von Sachsen seine gantze Wahl renunciren würde; da er denn eine neue Wahl anzustellen/ die zu seinem Vortheil ausschlagen solte/ versprach. Alleine der Chur-Fürst von Sachsen war schon König/ und wolte dieses Recht nicht erst von einem eigensinnigen Priester erbitten. Dieses machte Raziovski gantz rasend/ daß er die erste Rebellion gegen seinen rechtmäßigen König verursachte. Sein Anhang kam zu Lobiz zusammen/ machte einen Rokocz oder ein rebellisches Verbündniß/ worinnen sie bey dem ehemals ausgeruffenen Conty ewig zu verharren sich anheischig machten. Er forderte auch den Printz von Conty in das Reich/ und verleitete diesen sonst löblichen Printzen so weit/ daß er bey Dantzig mit 4. Französi-

schen

schen Kriegs-Schiffen / welche der damahlige berühmte Johann Bart commandirte / anlangte / und die Versicherung gab / daß der König in Franckreich drey und eine halbe Million Reichsthaler so bald in Dantzig würde zahlen lassen / wofern er nur erst zum Besitz des Polnischen Throns gelangt ; Allein er fand erstlich keine Armée von 20000. Mann an den Gräntzen / wie man ihm weiß gemacht / und die Stadt Dantzig / welche sich in seiner Gegenwart vor König Augustus erklärete / wolte ihm keinen Eintritt verstatten / weßwegen auch hernach der König in Franckreich dieser guten Stadt in ihrer Schiffarth viel tort angethan / bis sie mit Verwilligung der Republiqve Polen einige Deputirte nach Franckreich schickte / und bey dem König deßwegen depreciren ließ. Der Printz trat zwar an das Land / und begab sich in das Kloster Oliva, allein ehe er sich umsahe / war ihm der Polnische General Brand auf dem Halse / der ihn in solcher Eyl wieder zu Schiffe trieb / daß er auch die Königliche Carossen und andern kostbaren Hausrath im Stiche ließ. Und also blieb König Augustus, welcher der II. dieses Nahmens in Polen ist / rechtmäßiger Besitzer dieser Krone / welcher aber von A. 1697. / da er gekrönet ward / bis auf diese Stunde / die Widerwärtigkeit des Glücks / oder auch die Unbeständigkeit der Polnischen Nation / mit unglaublicher Standhafftigkeit überwunden. Von dem grossen Kriege und andern

dern Unruhen / die sich zu seiner Zeit in Polen angesponnen / wollen wir in einer eigenen Abhandlung reden. Jetzo aber ist es nöthig / zu mehrerer Erläuterung der Polnischen Universal-Historie, auch ein kurtzes Verzeichniß von denen alten Fürsten in Litthauen mit anzuhängen / weil doch Polen und Litthauen nicht voneinander können abgesondert werden / wo man anderst deren Historie gründlich vorstellen will.

Historische Beschreibung aller Fürsten und Groß-Fürsten von Litthauen.

LItthauen hat / wie Guagnini dafür hällt / seinen Nahmen von folgender Begebniß bekommen: Als Palæmon, der erste Fürst von Litthauen / wegen des Kayserß Neronis Tyranney / Italien verlassen / flohe er nebst einigen seiner Lands-Leute / nach einer langwierigen Reise / in diese Gegend. Nachdem er nun einige Zeit hernach von denen Einwohnern dieses Landes zum Fürsten ernennet worden / nennete er selbiges nach dem Nahmen seines Vaterlandes La Italia, welches Wort

nach

nach der Zeit (wie bemeldter Autor ferner sagt) von denen Barbarn dieser Gegend gar leicht in Litthuania verwandelt worden seyn mag. Andere hingegen wollen haben / daß dieser Nahme herkom̃e von dem Lateinischen Worte Littus, ein Ufer/ weil nemlich gedachter Fürst sich zu erst am Ufer der Ost-See niedergelassen/ ehe er vollends in Litthauen kommen. Zum Beweisthum deßen / daß ermeldter Fürst in diese Gegend gekommen / dienen die verschiedene Italiänische und Lateinische Wörter/welche noch bis dato mit der Litthauischen Sprach vermischt sind; Deßgleichen wird auch solches daraus wahrscheinlich/ weil die Edle Familien dieses Landes fast alle Römische Nahmen haben; wiewol das gemeine Volck gantz und gar eine Art von der Sclavonischen Nation ist. Ungeachtet dessen aber will Hartknoch / nebst einigen andern/ vor gewiß behaupten / daß dieses Land seinen Namen bekommen von Littuo, einem von denen Alanis, welcher schon lange vor Palæmonis Ankunfft Herzog in dieser Gegend gewesen/ so/ daß man selbiges von Littuo Alano Littualania genennet/ welches Wort nachgehends in Littuania verkürtzet worden.

Palæmon Palæmon, der erste Herzog in Litthauen / stammete her von denen Römischen Patritiis, stund viel Gefahr aus / und verrichtete viel ruhmwürdige Thaten / worauf er in Frieden starb/ drey Neffen hinterlassend / mit Nahmen Bor-

Borcus, Cunoſſus und Spera. welche allerſeits ihm in ſeinen Herrſchafften ſuccedirten.

Borcus bekam zu ſeinem Antheil ein Stück von Samogitien / woſelbſt er ein Schloß erbauete an dem Fluſſe Juria, welcher ein Strom von dem Fluſſe Niemen iſt / und es nach ſeinem und des gedachten Fluſſes Nahmen nennete / nemlich Jurburg / welchen Nahmen dieſer Ort noch bis dato führet. *Borcus.*

Cunoſſus erweiterte ſeine Herrſchafften / und erbauete gleichfalls ein Caſtell / welches noch bis dato ſtehet / und von ihm nach ſeinem Nahmen Kunoſſow genennet wurde. *Cunoſſus.*

Spera, erbauete ein Caſtell an dem Fluſſe Svventa, allwo er ſeine Regierung anfieng. *Spera.*

Nachdem Borcus und Spera geſtorben waren / nahm Cunoſſus alle beyden Herrſchafften ein; ſtarb aber bald hernach gleichfalls / und hinterließ zween Söhne / mit Nahmen Kyernus und Gybutus.

Kyernus, ließ ſich in Litthauen nieder / und erbauete das Schloß Kiernow, welches er zu ſeiner Reſidenz machte. *Kyernus.*

Gybutus, reſidirte in Samogitien / und regierte dieſes Land. Dieſe beede Brüder fielen miteinander in Reuſſen ein / verheerten dieſes Land grauſamlich / und führten groſſe Beute mit ſich hinweg. Als ſie aber von dar wiederum zurück kamen / fanden ſie / daß die Liefländer *Gybutus.*

Ga-

Samogitien auf gleiche Weise mitgespielet hatten. Solches zu rächen/ giengen sie alsofort in Liefland/ worinnen sie alles / wo sie nur hinkamen/ in Brand steckten und verheerten.

Als Kyernus starb / succedirte ihm in Litthauen sein Sohn Zivibundus; Gibuto aber in Samogitien sein Sohn Muntwil. Nachdem dieser letztere eine kleine Weile regiert hatte/ starb er/ und hinterließ seinen Sohn

Vikint. Vikint zum Regierungs-Erben in Samogitien. Allein

Zivibundus. Zivibundus lebte noch eine lange Zeit hernach/ und erhielt viel Siege wider die Reussen und Tartarn. Denn weil er das Reußische Joch gern vom Halse schütteln wolte/ schickte er seinen Bruder Wikinti Erdzivil in selbiges Land/welcher die Stadt uñ das Novogrodneck einnahm/ und einen Herzoglichen Sitz daselbst aufrichtete. Hierauf gieng er noch weiter/ und erbauete das feste Schloß Grodno am Fluß Niemen. Nachgehends gieng er in Podlachien / allwo er unterschiedliche Städte eroberte/ und bald hernach diese gantze Provintz unter sich brachte. Ferner überwand er auch Kurdassum, einen Tartarischen Fürsten/ bey einer Stadt/ Mozera genandt / nahe bey dem Fluß Okuniowke. Nachdem nun dieser Erdzivil viel Helden-Thaten verrichtet/ und seinem Bruder Zivibundo in der Regierung succediret hatte/ starb er endlich auch / und hinterließ zween Söhne / mit Nahmen Mingailus und

Algi-

Algimuntus, welche sich in ihres Vaters Herrschafften theileten.

Algimuntus erwehlete zu seinem Antheil Samogitien. *Algimuntus.*

Mingailus regierete über Littauen und Polocz, welche letztere Landschafft er denen Reussen abgewann; Desgleichen bemächtigte er sich auch des gantzen Hertzogthums Novogrodeck. Nach seinem Absterben hinterließ er zwey Söhne / mit Namen Skirmunt und Ginvil. *Mingailus.*

Skirmunt trat also fort / so bald er seinen Vater zur Erden bestattet hatte / die Regierung des Groß-Hertzogthums Littauen und des Hertzogthums Novogrodeck an. *Skirmunt.*

Ginvil nahm die Landschafft Polocz ein. Nachdem er eine Zeitlang regieret hatte / starb er / und hinterließ einen Sohn mit Namen *Ginvil.*

Boris, welcher lange Zeit in Polocz regierte / daselbst eine berühmte Kirche von Ziegelsteinen erbauete / und selbige Sancta Sophia nennete. Desgleichen ließ er noch unterschiedliche andere berühmte Gebäude auffführen / und erbauete unter andern auch die Stadt und das Schloß Borissow am Fluß Beresina. Sein Nachfolger in der Regierung war sein Sohn *Boris.*

Basilius Rechvvold, welcher ein hohes Alter erreichte / und einen Sohn hinterließ / mit Namen Helbus, nebst einer Tochter / Paroskavia genannt. *Basilius Rechvvold.*

Helbus. Helbus überlebte seinen Vater nur eine kleine Weile.

Paroskavia. Poroskavia ergab sich gäntzlich der Griechischen Religion; gieng aber nachgehends nach Rom / allwo sie starb / und canonisiret wurde. Daß wir nun wiederum auf die Hertzoge von Littauen kommen / so ist zu wissen / daß

Skirmunt. Skirmunt grosse Siege wider die Tartern und Reussen erhielt / worauf er starb / und einen Vetter hinterließ mit Namen

Kukovoitus. Kukovoitus, welcher ihm in Littauen und Samogitien succedirte. Nachdem dieser eine gute Weile regieret hatte / starb er auch und hinterließ seine Herrschafften seinem Schwieger-Sohne

Giedrusso Giedrusso, welcher seine eigene Tochter Priata heyrathete. Nachdem er Todes verblichen / folgte ihm sein Sohn

Ringolt. Ringolt, welcher alsofort / nachdem er seinen Vater mit heydnischen Gebräuchen zur Erden bestattet / das Regiment von Littauen und Samogitien antrat. Wider diesen Hertzog zogen die Reußen nebst denen Tartern zu Felde / ihn zinßbar zu machen. Allein er widersetzte sich ihnen bey Zeiten mit gleicher Macht / und schlug sie nahe bey Mohilna am Flusse Niemen. Nachgehends erhielt diese Religion noch unterschiedliche berühmte Siege / worauf er starb / und zum Nachfolger in der Regierung hinterließ

Mindog oder Mendog, Anno Christi 1240. welcher unterschiedliche Treffen mit denen Hertzogen von Smolensko und Volhynien hielt / die er endlich beyderseits gäntzlich überwand. Desgleichen hielt er auch unterschiedliche Schlachten mit Boleslao, dem Teutschen König in Polen / und Daniel / dem Moscowitischen Czar / worinnen meistentheils die Christen den Kürtzern zogen / und grossen Schaden litten. Er fiel auch öffters ein in Masovien / Dobrina / Cujavien ꝛc. und kehrete mit grosser Beute wiederum zurück. Desgleichen hatte er auch blutige Kriege mit denen teutschen Rittern in Preußen und Liefland. Endlich ließ er sich im Jahr 1252. von dem damaligen Groß-Meister Henrico de Zalcza bereden / daß er diesem Orden alle seine Herrschafften übergab / zur Erkänntlichkeit für unterschiedliche ihm erwiesene Ehr-Bezeugungen und Dienste / und nebst dem auch einwilligte die Christliche Religion anzunehmen. Hierauf fertigte er einen Abgesandten nach Rom ab / dem Pabste seine Reverentz zu bezeigen. Dieses verursachte / daß Pabst Innocentius IV. seinen Bruder Heinricum beorderte / ihn zum König zu krönen. Allein Mindog wolte diesen Nuncium nicht annehmen / entweder weil ihn der Verlust seiner Herrschafften reuete / oder um anderer Ursachen willen / sondern kehrete in eben demselbigen Jahre wiederum zu seiner vorigen Abgötterey. *Mindog.*

Nichts destoweniger aber erkannten ihn die Teutschen Ritter vor einen König / fielen unter ihm nebst denen Littauern und Samogeten ꝛc. in Masovien ein / und verheerten dieses Land grausamlich. Allein nachgehends vergaß Mindog aller von denen Rittern ihm erwiesene Höflichkeit / kehrete seine Waffen wider ihr Land / verheerte ihre meisten Städte / und kam mit grosser Beute wiederum zurück.

Hiernechst marchirete Mindog, nachdem er eine grosse Armee zusammen gebracht / und sich mit Svvarno, dem Hertzog von Reussen / vereinbaret hatte / wider Semovitum / den Hertzog von Masovien / zu Felde / welchen er nebst dessen Sohn Conrado in seinem Schloß zu Jasdao unvermuthet überfiel / allwo Svvarno mit seiner eigenen Hand Semovito den Kopf abhieb. Conradus aber wurde von Mindog beym Leben gelassen / und hernach von seinen Lands-Leuten ranzioniret / bald darauf hausiereten die Littauer und Reussen grausamlich in Masovien / und kamen mit vieler Beute und einem grossen Hauffen Gefangenen wiederum zurück in ihre Länder. Im nechstfolgenden Jahr fielen diese Nationen abermals in Masovien ein; weil sie aber wenig Raub darinne antraffen / gestalt sie im vorigen Jahr alles mitgenommen / thäten sie nichts / als daß sie ein dem Ertz-Bischoff zu Gnesen gehöriges Hauß in Brand steckten / und plünderten / und also wiederum zurück in ihr Land kehreten.

End-

Endlich wurde Mindog von seinem Neven Stroinat und von seinem Schwieger Sohne Dowmant A. C. 1263. ermordet.

Stroinat fieng seine Regierung A. C. 1263. an / und ermordete gleich zu Anfang seinen Bruder Towcivil / den Hertzog von Polocz. Nicht lange hernach geschahe es / daß Woisalk, Mendogs Sohn / welcher damals ein Rußischer Mönch war / um seines Vaters Tod zu rächen / diesen Stroinat gleichfalls hinrichtete / und sodann alsofort desselben Herrschafft einnahm. *Stroinat.*

Woisalck nam den Titul eines Herzogs an / und fiel gleich im Anfang seiner Regierung zum öfftern in Polen / Masovien und Preussen ein. Als er aber Anno 1267. Reussen unter sich zu bringen bemühet war / wurde er von Leone, dem Hertzoge dieses Landes / welcher Leopold erbauete / umringet / und in dem Kloster Wronsko geschlagen. *Woisalk.*

Nachdem nun mit diesem Fürsten das Geschlecht derer Hertzoge von Littauen ausgestorben war / wurde Utenus oder Vicinus, welcher von denen Kitauris, den Fürsten dieses Landes / herstammete / einmüthiglich zum ersten Groß-Hertzog von Littauen und Samogitien erwehlet. Dieser führete unterschiedliche Kriege mit denen Reussen / starb hernach / und hinterließ seine Herrschafften seinem Sohn

Swintoroho, welcher eine kleine Weile / aber sehr wol / regierete / und hierauff starb. *Svvintoroho.*

Sein Nachfolger in der Regierung war sein Sohn

Trabus. Trabus, welcher beydes in Friedens- und Krieges-Zeiten eine Weile sehr wol regierete/ und eine Stadt und Schloß baute / so er nach seinem Namen nennete. Dieser Groß-Hertzog ließ seine Kinder hinter sich / mit Namen Narimundus, Dowmantus, Holsanus, Giedrutus und Troidenus, welche allerseits ihrem Vater in seinen Herrschafften succedirten.

Narimundus. Narimundus, der Aelteste/ bekam zu seinem Antheil/ das Groß-Hertzogthum Littauen nebst Samogitien / wozu er Krafft seiner Geburth berechtiget war / und verlegte den Hertzoglichen Sitz von Norogrodeck nach Kiornow. Seine ersten Kriege führete er nebst seinen Brüdern wider Polen/ Reussen / Masovien und Preussen. Darauff kündigte er seinem Bruder Dowmant den Krieg an / weil er ihm seine Gemahlin entführet hatte / die er bald wieder bekam / und sodann seinen Bruder aus seinen Herrschafften vertrieb/ worauf dieser zu denen Reussen in Poloczk flohe/ und von denenselbigen einmüthiglich vor ihren Fürsten angenommen wurde.

Dieser Hertzog soll/ wie in der Reußischen Chronicke gedacht wird/ das Littauische Wapen zu erst erfunden haben / welches ein rothes Feld hat/ worinne ein vom Kopffe an biß auf die Füsse schwartz-geharrnischter Reuter stehet/ der auf einem weißen Pferde sitzt/ und ein

Schwerdt über seinem Haupt schwinget. Ihm succedirte sein Bruder Troiknus. Ich muß aber erst von denen andern Brüdern einige Nachricht geben.

Dovvmant bekam zu seinem Antheil den Distrikt von Cosnia, allwo er das Schloß Ucian erbauete. *Dovvmant.*

Holsanus, der dritte Bruder / bekam ein Antheil jenseit des Flusses Willia/gegen Morgen zu. *Holsanus*

Giedrutus oder Giedrotus, der vierdte Bruder/ erbauete ein Schloß an einem See/ welches er nach seinem Namen nennete/ und zu seiner Hertzoglichen Residentz machte. Seine Nachkommen sind noch bis auf den heutigen Tag berühmt. *Giedrutus.*

Der fünffte Bruder Troidenus succedirte Narimundo in Littauen und Samogitien/ brachte eine Armee von 30000. Mann zusammen/ und theilete selbige in drey Theile. Eine davon schickte er in Masovien / und die andern zwey wider die Teutschen Ritter in Preußen / allwo er unterschiedliche Städte zerstöhrete/ und sodann mit einer grossen Beute von Gefangnen und Viehe wiederum zurück kam. In eben demselbigen Jahr fielen die Littauer in Cujavien ein. Bald hernach stifftete Dowmant der Printz von Poloez, welchen es verdroß/ daß er seinen jüngern Bruder auf seines Vaters Thron sitzen sehen muste/ drey Bauern an/ daß sie selbigen / als er *Troidenus.*

ins Bad gehen wolte / ermordeten. Hierauf gieng Dovvmant mit einer grossen Armee in Litthauen / solches Land in Besitz zu nehmen / wurde aber überwunden und geschlagen.

Rimunt. Rimunt, Troideni Sohn / folgte seinem Vater in der Regierung / und verwaltete selbige eine Zeitlang / nachgehends aber begab er sich auf einen Reichs-Tag zu Kiernow seines Rechts / und fieng ein einsames Leben an. Hierauf wurde

Vithenes. Vithenes, welcher von denen Kitauris, so der Römischen Fürsten Nachkömmlinge waren / herstammete / zum Groß-Herzog gemacht; Dieser Herr hatte ein tapfferes und kriegerisches Gemüth / daher / als Rimunt gefragt wurde / warum er die Familien seiner Vettern Giedruti und Holsani übergienge? gab er zur Antwort / weil in denenselbigen nur Kinder wären / ein Fürst von Litthauen aber mit dem von seinem Vetter Narimundo erfundenen Wappen seines Landes / welches einen gantz geharnischten Reuter / der seine Feinde überwinden will vorstellet / übereinkommen müste. Dieser Groß-Herzog Vithenes fieng seine Regierung A. C. 1281. an. Im folgenden Jahr fiel er in die Woywodschafft Lublin ein / und hausirete darinnen erschröcklich 15. Tage lang / bis daß endlich der König in Polen / Lescus der Schwartze / nachdem er durch ein Gesicht darzu angetrieben worden / entgegen kam / und eine Schlacht mit ihm hielt zwischen denen Flüssen

Na-

Narew und Niemen/ allwo dieser letztere einen sonderbaren Sieg erhielt / zu dessen Andencken er eine Pfarr-Kirche zu Lublin stifftete / und selbige dem heiligen Ertz-Engel Michael wiedmete.

A. C. 1287. fielen die Litthauer/ Preussen und Samogiten in Dobrina ein/ überrumpelten die Haupt-Stadt daselbst unvermuthet an einem Sonntag/ da die Einwohner den Gottesdienst hielten / tödteten derer selbigen viel / und führeten eine grosse Anzahl mit sich in die Sclaverey.

A. C. 1289. fielen die Litthauer mit einer Armée von 8000. Mañ in einen Theil von Preussen ein/ sengeten und brenneten darinne/ machten die Einwohner darnieder/ verheerten alles / wo sie hinkamen / und zogen mit grossem Raub wiederum zurück/ ehe noch das Land sich ihnen widersetzen kunte. Solches zu rächen / marchirten die Preußen folgenden Jahrs in Litthauen / allwo sie gleichfalls viel Einwohner tödteten und gefangen nahmen. Deßgleichen bemächtigten sie sich auch/unter der Anführung des Commendurs von Königsberg / des festen Schlosses Merabde. Nachgehends gieng Memer/ der Preußische Groß-Meister / mit einer erschröcklichen Armée in Litthauen / und verheerte gäntzlich darinnen zwey Districte.

Nicht lange hernach fiel dieser Vithenes in Cujavien ein / verwüstete durch Feuer und Schwerdt die gantze Gegend um Brescici, und füh-

führete eine grosse Anzahl Menschen mit sich in die Gefangenschafft.

A. C. 1293. eroberte Cunradus Stange/ der Commendur von Ragneta, das Schloß Mindog in Litthauen/ welches Vithenes bald wiederum hinweg nahm / als er in Preussen kam/ und 80. Tage darinnen grausam hausirete.

Nachgehends A.C. 1294. marchirte Vithunes mit einem Corpo von 1800. Reutern durch Wälder und über allerley Neben-Strassen/ und überrumpelte unvermuthet eine grosse Menge Volcks / die da zusammen kommen war in der Dom-Kirche zu Lenczcicz, wovon er den grösten Theil tödtete / die andern aber / welche meistens Geistliche waren , als Sclaven gefangen hinweg führte. Die Kirche plünderte er ; diejenigen aber / welche davon fliehen wolten/ wurden ersticket / da das gantze Haus rings um sie herum in Brand gesetzet ward. Hierauf marchirte er im gantzen Lande herum/ und trieb all ihr Vieh weg. Da er aber wieder zurück kam/ stieß Casimirus, der Woywod von Lenczicz, auf ihn / welcher ihm eine Weile tapffern Widerstand thäte/ bis er endlich mit einigen Hülffs-Völckern verstärcket wurde/ da er denn die Christen unweit Sohaczow gäntzlich schlug. Als dieses geschehen war/ zog er wiederum zurück in sein Land.

Dieser Vithenes hatte einen Rittmeister/ mit Nahmen Gedeminus; welcher sehr hochmüthig war/ und mit der Groß-Herzogin con-

 spi-

spirirte/ seinen Herrn ums Leben zu bringen/ welches er in kurtzer Zeit bewerckstelligte/ sodañ seine Princeßin heyrathete/ und sich der Krone bemächtigte.

Gedeminus wurde Groß-Herzog von Litthauen im Jahr 1300. Im Anfang seiner Regierung fielen die Preußischen und Lieffländischen Ritter mit einer grossen Armée in Samogitien ein/ welches Land sie allenthalben/ wo sie hinkamen/ erschröcklich verheereten. Das feste Schloß Kunossow eroberten sie mit Sturm/ und nahmen darinnen den Groß-Feldherrn von Litthauen gefangen. Im folgenden Jahr marchirte Gedeminus, dieses unerträgliche Unrecht zu rächen/ mit einer von seinen eigenen Unterthanen aufgebrachten grossen Armée, und mit Hülffe der Reussen und Tartarn/ wider die Teutschen Ordens-Ritter zu Felde. Als sie nun bey dem Flusse Okmiena auf einander stießen/ geriethen beyde Arméen miteinander in ein Treffen/ welches etliche Stunden lang währete/ bis endlich die Samogiten von denen Rittern abtraten/ und zu Gedemino übergiengen/ welcher dadurch sehr starck wurde/ gleichwie hingegen seine Feinde geschwächet wurden. Hierauf fiel er sie mit grosser Furie an/ und schlug sie bald in die Flucht. Nachdem nun dieser Sieg glücklich erhalten worden/ gieng Gedeminus bis mitten in Preussen hinein/ allwo er keinen Widerstand fand/ ausgenommen in den beyden Schlössern Ragneta und Cilza, welche

Gedeminus.

welche er aber nichts desto weniger in kurtzer Zeit einbekam. Nachdem er nun dieses Land erschrecklich verheeret / wie auch das Herzogthum Samogitien gäntzlich von neuen erobert hatte / kam er mit Frieden wieder heim.

A. C. 1304. gerieth dieser Groß-Herzog mit einigen Reußischen Fürsten in Streit / und rüstete sich daher wider sie zum Krieg / marchirte alsofort in Reussen / und hielt mit dem Herzog von Volhynien / Ulodimiro , ein Treffen / welchen er mit seiner gantzen Armée schlug. Darauf richtete er seine Macht wider Leonem , den Herzog von Luccoria, welchen er gleichfalls überwand / und dessen Hauptstadt Luzko einnahm.

Nachdem nun diese beyde Printzen geschlagen worden / wurde er ein Souverainer Herr von gantz Volhynien. Im folgenden Frühling / nachdem er ausgeruhet hatte / gieng er wider Stanislaum / den Hertzog von Kiow / zu Felde / welchen er nebst unterschiedlichen benachbarten Fürsten / die ihm zu Hülffe kommen waren / schlug. Dieser Sieg machte Gemino keinen geringen Muth / so / daß er weiter fortgieng / und die meisten Städte in Reußen eroberte / worauf er triumphirend zurück in sein Land kam.

Nachgehends gieng Gedeminus 5. Meilen jenseits des Flusses Willia auf die Jagd / welches Gelegenheit gab / daß er nahe bey einem See ein Schloß erbauete nebst einer Stadt / die

die er Troki nennete / wohin er seinen Hof von Kiernow versetzte. Nachgehends Anno 1305. gieng Gedeminus abermals auf die Jagd gegen Morgen zu/ da ihm dann allerley Zufälle begegneten/ bis er endlich dieses Zeit-Vertreibs gantz überdrüßig wurde. Als nun die Nacht einbrach/ befand er genöthiget sein Quartier auf einem Berge zu nehmen/ welcher dazumal Krzyunagora hieß/ anitzo aber Turzagoria oder Lissa genennet wird. Als er nun daselbst bald eingeschlaffen war/ träumete ihn/ daß er einen grossen eisern Wolff sahe / und heulen hörete/ welcher mehr als 100. dergleichen Wölffe in seinem Bauche hatte / die gleichfalls erschrecklich heuleten. Hierüber erschracke er so hefftig/ daß er davon aufwachte. Des folgenden Morgens erzehlte er diesen Traum seinen Hof-Leuten. Da nun ein ieder seine Meynung davon entdecket hatte / legte ihm endlich ein heydnischer Priester / mit Namen Ledziciko, (welchen man in einem Adlers-Nest soll gefunden haben) also aus: Der eiserne Wolff (sprach er) bedeutet eine feste Stadt / die andern Wölffe aber in seinem Bauche eine grosse Menge Einwohner. Hierauf gab er alsofort Gedemino den Rath/ daß er eine feste Stadt nebst einem Castelle daselbst bauen solte. Daher bekam dieser Priester den Namen Radzivil/ welcher so viel heißt/ als ein Rathgeber Wilna zu bauen.

Aus dieses Mannes Geschlecht sind sehr viel berühmte Helden entsprossen / welche sich allerseits beydes in Friedens- und Kriegs-Zeiten sehr berühmt gemacht haben.

Durch bemeldtes Zureden ließ sich Gedeminus gleich dahin bewegen / daß er nahe bey vorgedachtem Ort zwey Castelle aufrichtete / eines auf einem Hügel / und das andere auf einer Ebene. Desgleichen erbauete er auch eine Stadt / mit Namen Vilna , welcher diesem Ort von dem vorbey lauffenden Flusse Willia gegeben worden. Diese Stadt ist anitzo sehr Volckreich / und der vornehmste Ort des Groß-Hertzogthums / wohin Gedeminus bald hernach seine Residentz von Troki versetzte.

Anno Christi 1306. da die Littauer vernommen / daß die Polen in Sicherheit gantz eingeschläffert wären / marchirten sie durch Wälder und über Neben-Strassen in Nieder-Polen / allwo sie Kalisch / nebst unterschiedlichen andern Städten mehr verbrandten und plünderten / beydes die alten und jungen Leute niedermachten / und die andern gefangen hinweg führten. In eben demselbigen Jahr überrumpelte Henricus von Pleczko, ein Sachs / Groß-Meister des Teutschen Ordens in Preußen / das Schloß Wartin in Samogitien / und tödtete alle Littauer / die er darinnen fand / mit dem Schwerdte. Hierauf setzte er diesen Krieg mit der Hülffe der Teutschen

noch

noch weiter fort/ und kam endlich / da er den Distrikt von Karsovvin gäntzlich verheeret hatte/ mit grosser Beute und vielen Gefangenen zurück in Preußen.

A. C. 1307. fielen die Litthauer in Siradien und Kalisch ein/ thäten darinnen grossen Schaden/ und kehreten alsofort wieder in ihr Land.

A. C. 1308. marchirte Olgerdus, Gedemini Sohn/ mit einer grossen Armée in Preussen/ verheerte darinnen alles / wo er hinkam / mit Feuer und Schwerdt/ und brachte viel Leute mit sich zurück. Dieses Tractament erwiesen die Littauer in Preußen einander etliche Jahre lang.

A. C. 1315. fielen die Littauer in das Gebiete von Dobrina ein / worinne sie abermal erschrecklich hausiereten / die Stadt Dobrina einnahmen/ und selbige plünderten und verbrandten.

A. C. 1322. giengen sie in Liefland / und verwüsteten dieses Land auf viel Meilen breit. In eben demselbigen Jahre zu Winters-Zeit verderbte David/ der Staroſta von Gartin/ dieses Land bis an Reval/ und führete grosse Beute und viel Gefangene mit sich hinweg. Nachgehends in eben demselbigen Winter eroberten sie das Schloß Memel/ und giengen

auch

auch in Preußen / allwo sie den Commendeur von Capian in einer öffentlichen Feld-Schlacht tödteten. David von Gartin fiel zu eben derselbigen Zeit in Masovien ein / und verwüstete darinne viel Städte und Dörffer.

A. C. 1323. kamen die Littauer abermals heimlich in Dobrina / und thäten daselbst viel Schaden. Im folgenden Jahre gieng der Staroſta von Gartin abermals in Masovien bis nach Ploczko, worinnen er über 130. Dörffer sammt 30. Städten verwüstete / und ohngefehr 4000. Menschen mit sich gefangen hinweg führete. Unterdessen gieng eine andere Armée in Liefland / und spielete dieser Provintz eben also mit.

A. C. 1323. heyrathete Anna Gedemini Tochter / Casimirum, Uladislai, des Königes in Polen / Sohn / wobey alles / was man denen Polen vormals abgenommen hatte / wiederum hergegeben / und zwischen diesen beyden Nationen ein Friede geschlossen wurde.

Nachgehends wurde dieser Groß-Hertzog Gedeminus bey der Belagerung des Schlosses Friburg / welches denen teutschen Rittern in Samogitien gehörete / mit einem Pfeile verwundet / woran er sterben muste. Dieser Herr hatte 7. Söhne / mit Namen Montividus, Narimundus, Olgerdus, Keystutus, Koriatus, Jaunutus und Lubartus, wie auch einige Töchter / unter welchen eine vorbemeldter Massen verheyrathet war. Als er

starb /

starb/ theilete er seine Herrschafften unter seine sieben Söhne.

Montividus, der Aelteste / bekam Kyernow und Slonim, nebst denen darzu gehörigen Herrschafften. *Montividus.*

Narimundus erhielte seine eroberte Landschafft in Reussen/ und anderswo. *Narimundus*

Olgerdus erhielt Krewo, nebst der gantzen Gegend/ welche sich von dar bis an Beresina erstreckte. *Olgerdus.*

Keystutus bekam Samogitien/ Troki, Witepsko, &c. *Keystutus.*

Koriatus empfieng die Stadt Novogrodec nebst denen darzu gehörigen Herrschafften. *Koriatus.*

Seinem geliebten

Jaunuto aber gab er die Haupt-Stadt in Litthauen/ Vilna, wie auch Osmian und Braslaw, nebst dem obersten Commando über aller seiner Brüder Herrschafften. *Jaunuto.*

Der jüngste Sohn Lubartus bekam kein Antheil mit seinen Brüdern/ weil er sich noch bey seines Vaters Lebzeiten mit des Herzogs von Reussen Tochter vermählet/ und hiedurch die Succession in bemeldtem Herzogthum erhalten hatte.

Unter diesen Brüdern verdroß es insonderheit Olgerdum und Keystutum nicht wenig/ daß sie ihren jüngern Bruder Jaunutum so hoch erhaben sehen musten. Dahero fasseten sie nach ihres Vaters Tode einen Anschlag/ ihn aus Vilna zu vertreiben. Hiezu setzten sie eine

gewisse Zeit an. Allein weil Olgerdus damals wegen einer ausserordentlichen Begebenheit nicht zugegen war/ kunte dieser Anschlag zu solcher Zeit nicht bewerckstelliget werden. Nichts desto weniger aber bliebe Keystutus beständig bey seinem Vorhaben/ und entschloß sich/ selbiges allein ins Werck zu richten. Zu solchem Ende marchirte er heimlich nach Vilna, und nahm diese Stadt mit ihren beyden Schlössern unvermuthet ein. Jaunutus flohe in einen benachbarten Wald / wurde aber daselbst von Keystuti Leuten gefangen/ und zu seinem Bruder gebracht/ welcher ihn in Ketten und Banden legen ließ. Bald hernach kam Olgerdus wieder/ da dann Keystutus ihm/ als seinem ältisten Bruder/ die Krone überlassen wolte. Allein Olgerdus wolte selbige nicht annehmen/ indem er vorwandte/ daß er solche gar nicht verdienet hätte / und sie daher auch nicht verlangte/ ungeachtet er/ vermög seiner Geburt / prætension darauf machen könte. Allein endlich wurden sie miteinander einig/ diese Herrschafften unter sich zu theilen / da denn Vilna, nebst der höchsten Gewalt/ Olgerdo zufiel. Hiebey verbanden sie sich miteinander durch einen Eyd/ daß keiner den andern in seinen Herrschafften beunruhigen wolte. Ihrem Bruder Jaunuto gaben sie die Woywodschafft Braslavv in Reussen.

Nachdem nun also Olgerdus den Thron bestiegen hatte/ war diß sein erstes Werck/ daß er in

Preus-

Preussen und Liefland einfiel / allwo die Teutschen Ritter sich nicht unterstunden / ihm zu widerstehen. Da er nun solchergestalt diese gantze Gegend durchgezogen / und seine Armée mit Beute beladen hatte / kehrete er triumphirend wieder zurück in Litthauen / allwo er die gefangene Ritter dem Geist seines Vaters / welchen sie getödtet hatten / aufopfferte. In eben demselbigen Jahre marchirte Olgerdus stillschweigend in die Marck Brandenburg / welche er bis an Franckfurt an der Oder plünderte und verheerete.

Hiernechst vertrieb er die Tartarn aus Podolien / um welche Zeit von seines Bruders Söhnen Caminiec erbauet wurde. Nachgehends schickte Janovviz, der Moscowitis. Czaar, welcher wegen seiner grossen Macht sehr aufgeblasen war / zu Olgerdo, der damals zu Witepsk an einem Fieber kranck lag / und ließ ihm sagen / daß er ihm / ehe noch ein Monat zu Ende lauffen würde / eine solche Visite geben wolte / daß er davon kranck werden / und ein Fieber bekommen solte. Auf dieses hochmüthige Anbringen antwortete Olgerdus nichts mehr / als dieses / daß er / nachdem er seinen Sinn verstanden / ihm zuvorkommen / und zu Moscow aufwarten wolte. Hierauf sprang er aus seinem Bette / und zog die Ehre seinem Leben vor / da es dann geschahe / daß er in wenig Tagen wieder gesund wurde.

Nachdem er nun eilends eine grosse Armée zusammen gebracht hatte / marchirte er damit alsofort in Moscow / belagerte die Stadt gleiches Nahmens / eroberte selbige / und bekam den Czaar gefangen / welcher dann / seine Freyheit wieder zu erlangen / einen schimpflichen Frieden einzugehen / und Olgerdo ein groß Stück von seinem Reich zu überlassen genöthiget wurde. Nachgehends brachte er den grösten Theil von Reussen wiederum unter seine Botmäßigkeit / und vereinigte selbiges gantz und gar mit seinen Herrschafften; da hingegen die Reussen vorhin dem Groß-Herzog von Litthauen nur einen gewissen Zins zu geben pflegten.

Dieser Herr zeugete mit seiner Gemahlin Maria 12. Söhne / unter welchen allein Jagello und Skiergelo Groß-Herzoge von Litthauen nach ihm waren. Sein Bruder Keystutus hatte 6. Söhne / unter welchen Vitoldus und Sigismundus den Litthauischen Groß-Herzoglichen Thron bestiegen.

Jagello. Nachdem Olgerdus A. C. 1381. gestorben war / kam Jagello, mit Bewilligung seines Vetters Keystuti, zur Regierung. Dieser Herzog hatte einen Favoriten an seinem Hof / mit Nahmen Voidilus, welcher aus einem geringen Stamm entsprossen / und erstlich ein Becker gewesen / hernach aber Jagellonis Secretarius und vornehmster Minister worden war. Diesem Mann war Jagello so sehr geneigt / daß er ihm seine Schwester zur Ehe gab / wel-

welches seinen Vetter sehr verdroß/ so/ daß er ernstlich darwider protestirte. Weil nun gedachter Voidilus sich befürchtete/ daß Keystutus ihn mit der Zeit aus seines Herrn Gnade setzen dürffte/ suchte er Jagellonem dahin zu bereden/ daß er seinen Vetter/ als einen Feind/ halten/ und also mit ihm nicht anders/ als mit einem Feinde/ umgehen solte. Dannenhero richtete er ein heimliches Verbündniß mit denen Teutschen Ordens-Rittern auf/ mit welchen er vorhin Krieg geführet hatte/ und machte alle ersinnliche Anstalt zum Kriege wider seinen Vetter. Nachdem Keystutus hievon Nachricht bekommen/ geriethe er darüber alsofort in grosse Bestürtzung/ bis endlich sein Sohn Vitoldus seinen Argwohn stillete/ da er ihn beredete/ Jagello würde solches nimmermehr thun. Allein/ da endlich Jagello wider die Reussen in Polocz, welche damals Keystuti Unterthanen waren/ zu Felde gieng/ war die Sache gantz hell und klar. Daher brachte Keystutus alsofort so viel Trouppen/ als er konte/ zusammen/ und fiel damit in seines Vettern Herrschafften ein/ eroberte Vilna, und würde weiter fortgangen seyn/ wofern ihn nicht sein Sohn Vitoldus, welcher noch imerfort Jagellonis Freund blieb/ davon zurück gehalten hätte.

Als aber nachgehends Keystutus beschäfftiget war/ den Verräther Korybuth zu demüthigen/ eroberte nicht allein Jagello Vilna aufs neue/ sondern belagerte auch Troki, welchen

Ort er durch Verrätherey einbekam. Als nun Keystutus kam/ diese Stadt wiederum wegzunehmen/ wurde er/ nebst seinem Sohn Vitoldo, in Jagellonis Hände gelieffert/ durch seinen Bruder Skergelo, welcher vorwandte/ daß er diese zween Printzen miteinander wiederum versöhnen wolte. Allein/ da Jagello seinen Vetter einmal in seine Klauen bekomen hatte/ hielt er ihn feste/ und setzte ihn gefangen/ ja/ ließ ihn nachgehends gar in seinem Gefängniß zu Krera stranguliren. Seinen leibl. Vetter Vitoldum hielt er undanckbarer Weise eine lange Zeit gefangen zu Vilna, welcher nachgehends von dar nach Krera gebracht wurde. Nachdem nun bereits eine gewisse Zeit bestimmet war/ da er sterben solte/ brachte es sein Weib dahin/ daß er aus dem Gefängniß entkam/ und sich mit der Flucht salvirete: denn weil selbige allezeit einen freyen Zugang zu ihm hatte/ zog sie einstens ihrer Dienerin Kleider an/ und brachte ihren Ehe-Herrn in den ihrigen hinweg. Solcher Gestalt nun flohe er zu seinem Vetter Johanni, dem Herzog von Masovien. Weil er sich aber daselbst nicht sicher zu seyn achtete/ gieng er in Preussen/ allwo ihm die Teutschen Ordens-Ritter zuerst verweißlich vorrückten/ daß er nur zur Zeit/ wenn es ihm übel gienge/ Zuflucht bey ihnen suchte; allein nachgehends tractirten sie ihn sehr höflich/ und versprachen ihm alle Hülffe/ seine väterliche Herrschafften wieder zu erlangen. Hierauf thäten sie/ nebst denen Samogiten/

giten/ welche es mit Vitoldo hielten/ einen Einfall in Litthauen/ und eroberten Troki; wurden aber nachgehends genöthiget/ diesen Ort wiederum zu übergeben.

Endlich rieff Jagello selbst durch heimliche Botschaffter diesen seinen Vetter wiederum aus Preussen/ und setzte ihn auf gethanes Versprechen/ daß er ihm treu seyn wolte / wiederum in seine Erb-Güter ein. Nicht lange darnach wurde durch Ludovici von Ungarn Tod der Polnische Thron erlediget. Dieses gab Anlaß darzu/ daß man Jagelloni diese Krone mit gewisser Bedingung anbot/ wovon in seinem Leben gnugsamer Bericht gegeben worden.

Als nun solcher Gestalt Jagello nebst einer grossen Anzahl seiner Unterthanen/ welche ihm aufwarteten / in Polen abwesend war / sahen die Groß-Meister von Preussen und Liefland dieses vor eine beqveme Gelegenheit an / in Litthauen einzufallen.

Hierauf verheereten sie alles durch Feuer und Schwerdt/ bis an das Schloß Lucom in Reußen / welches sie einnahmen / es mit allem/ was zur Defension nöthig war / versahen / und Andream, Jagellonis Bruder/ darein setzten / auf dessen Anstifften dieser Feld-Zug geschehen war. Um eben dieselbige Zeit fiel Svvetoslaus, der Hertzog von Smolensko, in Reußen ein / und eroberte Mscislaw nebst unterschiedlichen andern Plätzen mit Gewalt. So bald Jagello hiervon

Nachricht erhalten hatte/ gab er alsofort seinem Bruder Skirgelo und seinem Vetter Vitoldo Ordre, in Littauen zu gehen/ welche/ als sie sahen/ daß sich die Armée der Teutschen Ritter zurück gezogen hatte/ unverzüglich das Schloß Lucom belägerten. Nachdem sie dieses einbekommen/ griffen sie Mscislavv an/ eroberten diesen Ort gleichfalls/ und tödteten Svvetoslaum, welcher ihn innen hatte. Nachgehends brachten sie alle übrige rebellische Herrschafften/ welche sich zu des Hertzogs Andreæ Parthey geschlagen hatten/ wieder zum Gehorsam/ nahmen bemeldten Hertzog gefangen/ und brachten ihn in Polen/ allwo er auf seines Bruders Jagellonis Befehl in ein garstiges Gefängniß geworffen/ aber nicht lange hernach/ auf Vorbitte des guthertzigen Vitoldi wiederum daraus erlöset wurde.

Nach Jagellonis Tod waren zwar noch unterschiedliche Groß-Hertzoge von Littauen; allein weil diese denen Königen in Polen zinßbar waren/ und nachgehends Littauen selbst mit Polen vereinbaret/ und unter eine Regiments-Form gebracht wurde/ habe ich nicht nöthig mich länger dabey aufzuhalten. Denn was zu ihrer Zeit merckwürdiges pasiret ist/ dasselbige ist mit in der Historie der Könige aus dem Jagellonischen Stamm begriffen/ welche von Jagellonis Zeit an biß auf den König Michael Wiesnovviski in Polen regieret haben.

Zwey sonderliche Prophezeyungen von denen Königen in Polen.

WEil allhier von denen Königen in Polen gehandelt worden/ wird es nicht auſſer der Gelegenheit ſeyn / zwey Prophezeyungen von denen Polniſchen Thronfolgern mit anzufügen / die eine iſt ſchon längſt bekannt / und hat ſie Redens genug zu unſerer Zeit gemachet / weil ein jeder ſeinen Geiſt probiren wollen / ob er geſchickt ſey Wahrſagungen auszulegen / und deswegen wird auch vorjetzo einem jeden ſelbſt überlaſſen/ von denen noch nicht erklärten Königen ſeine Gedancken zu faſſen. Die andere Prophezeyung iſt biß anhero nicht ſo ſehre in Teutſchland als in Polen bekannt geweſt / da ich denn verſichre / daß ſie in dem Cracauiſchen Archive als ein beſonderes Document aufbehalten wird/ und iſt ſie von dem Caſtellan von Crackau Stanislaus Scklinka, ſo der erſte weltliche Polniſche Senator, communiciret worden / und zwar zu der Zeit / als er noch Stanislai Partie hielt / von welchem er auch damals / als die Schweden in Polen die Oberhand hatten / zum Caſtellan gemacht wurde / ob ſchon wenig gutes vor Stanislaum

darinne enthalten/ und sein Aufkommen durchaus nicht bemercket wird. Ich überlasse dem Leser selbst davon zu urtheilen. Diejenigen/ welche des Malachiæ Prophezeyung von den Päbsten/ welche sich eben wie die erste von diesen beyden verhält/ war eine Sache/ so nicht eben zu verwerffen/ achten/ werden allhier ihre Curiosität zu üben wissen/ was mich anbelanget/ so habe ich mich zwar vor verbunden erachtet/ dieses mit einzurücken / aber durchaus nicht meine Gedancken selbst davon zu eröffnen.

Erste Prophezeyung.

ERicus VI. König in Schweden/ welcher im Jahr 907. nach Absterben seines Vaters Ingo des Ersten/ zur Regierung gelangete/ war in der Zauber-Kunst zum höchsten Grad der Vollkommenheit gekommen / so gar/ daß er den Wind mit seinem Hute/ als wie ein Steuer-Mann das Schiff mit dem Ruder/ regieren konte/ wohin er nur wolte/ weswegen er auch von denen Schweden insgemein Wetterhut genennet ward. Dieser verlangt einsmals von seinem Geist zu wissen/ was ins künfftige vor Könige den Polnischen Thron besitzen/ und wie sie auf einander folgen würden? Worauf ihm der Geist zu verstehen gab / er solte einen gewissen Felsen/

den

den er ihm nahmhafftig machte/ sprengen lassen/ so würde er mitten in demselben die verlangten Namen erhalten. Nachdem nun solches zu Wercke gerichtet ward/ fand man daselbst eine steinerne Tafel/ worauf die Namen und Eigenschafften derer künfftigen Könige in Polen/ mit dunckten Worten angedeutet stunden/ welche die folgende Zeit als eine geschäfftige wo nicht allzeit getreue Auslegerin der vorbedeutenden Dinge/ so viel die bereits erschienen anlanget/ auf nachgesetzte Weise/ erläutert. Wiewol ich mich nicht genug verwundern kan/ warum der Geist-erzwingende Erich seinen Spiritum nicht verbunden/ daß er nicht gleich von seiner Zeit an die Polnischen Könige angemercket. Denn Erich kam 907. zur Regierung/ und diese Könige fangen sich erst 1573. an/ daß man also wol siehet/ der Geist habe es mit des Königes Curiosität nicht treu gemeinet.

I. FLOS DE VALLE.

Hierdurch wird eine Lilien-Blume / und zugleich Henricus III. Valesius aus Franckreich angemercket/ welcher im Jahr 1573. die Polnische Krone erlangte.

II. CORONA.

Dieses erkläret Stephanum Bathori den Fürsten von Siebenbürgen / welcher die Polnische Cron erhielt. Das Geheimniß der Prophezeyung stehet in dem Griechischen

Worte

Worte Stephanos, welches eine Krone bedeutet.

III. EXUL FORTUNATUS.

Es war Sigismundus König in Schweden von den Polen zum König erwehlet/ und muste er Schweden/ welches wegen der Religion einen andern König wehlte/ mit dem Rücken ansehen.

IV. GLORIA SUCCEDENS.

Dadurch wird Ladislaus verstanden/ welcher Name auf Polnisch Gloria oder Ehre und Ruhm bedeutet.

V. MANIPULUS STERILIS.

Dieses zielet auf Casimirum, welcher ohne Erben verstarb/ und in dem Schilde eine Korn-Garbe führet.

VI. BREVE NOCTURNUM SIDUS.

Hier stellet sich Michael vor/ welcher einen halben Mond in seinem Wapen hat.

VII. MANUS CONGREGATORUM.

Der König Johann Sobieski, dem dieses erkläret/ war Cron-Groß-Feld-Herr/ und Reichs-Marschall.

VIII. DIVERSICOLOR.

Es soll dieses Wort den jetzigen König Augustum vorstellen/ ich habe zwar gantz nichts mit der Erklärung dieser Prophezeyung zu thun haben wollen/ alleine damit ich diesen Worten

ten eine Bedeutung gebe/ so muß ich hier anmercken/ daß König August zu Anfangs seiner Regierung eine gantz weiße Paruqve trug/ jetzo aber trägt er sein eigenes schwartzbraunes Haar. Ich glaub auf solche Art muß man dergleichen Prophezeyungen erklären.

IX. UNUS EX DUOBUS.

Dieses meinen einige auf Stanislaum zuziehen/ weil ihm noch bey Besitzung des Thrones von Augusto, der Königliche Titul von einigen wenigen beygelegt worden.

X. AQUILA BICEPS.

SIC TRANSEUNT FELICIA REGNA.

Andere Prophezeyung.

ZU welcher Zeit diese bekant worden/ kan nicht gemeldet werdẽ/ wo sie aber herrühret/ ist schon oben gesagt worden. Sie bestehet in nachfolgenden lateinischen Versen/ so an vielen Orten sehr obscur uñ keinen Sensum haben:

En frater, quamvis procul abste mittere prolem
Poloniæ regno tibi sunt considerandæ
Primus adest horum V. gentis prosecutus amore
I. C. non ornat regnum nec M. diu regnat,
I. moritur, post hunc A. rex fiet, singula fient,
Atque animam perdet bellando pro grege pastor.
ST. ruet E. que luet S. C. M. sponte patescent,
Atque H. L. aperient pro tunc altaria sacra
Tempore, quo fiet novum cum principe fœdus
Aquila nigra biceps alba pereunte sequetur
Junctæ Lechis, & sic pereunt nunc secula regno.

Es wird schwer seyn eine Erklährung zu machen/ welche man dem Leser nach seinem Gefallen einzurichten überläst. Doch damit er desto leichter fortkomme/ habe ich wegen der darinne befindlichen Buchstaben zur Nachricht geben wollen. Daß diese Prophezeyung mit König Uladislao IV. anfängt/ der in der vierten Zeile mit V. bemercket. I. C. in der fünfften bedeutet Iohan Casimir und M. König Michael. Das folgende J. erklähret Johan Sobjeski. Das folgende A. König Augustum., ST. Stanislaum. Die übrigen Buchstaben sind noch unbekannt. Man siehet auch daß beyde Prophezeyung nicht überein treffen/ und diese die König weiter als jene ausführet. Hierinne aber sind sie beyde einig/ daß endlich das Königreich Polen/ unter einem zweyköpfigen Adler aufhören wird.

Politische Betrachtung des Königreichs Polen / nach dessen Nation, Beschaffenheit des Landes/ Zahl der Einwohner / Kräfften und Einkünffte / Regierungs-Arth/ und Nachbaren.

Ein Land wol zu kennen / muß man nicht allein dessen Historie und Könige wissen / sondern auch eine Nachricht von der Provinzen Beschaffenheit / deren Einrichtung/

tung/ Stärcke der Nation, deren Nachbarn und andern Politischen Absehen haben. Von welchen allen wir auch in Ansehung der Polnischen Nation etwas beyzubringen/ in willens seyn/ damit dem Leser eine leichtere Erkäntniß in der Historie selbst zukommen möge.

Was die Polnische Nation anbelanget/ so ist wol zu beobachten/ daß der Adel in diesem Königreich alleine in Ansehung/ denn weil es eine kriegerische Nation, macht man aus keiner andern Profession etwas/ als von dem Kriege/woraus der Adel entstanden. Wer also kein Edelmann in Polen ist/ passirt vor einen Bauer/ und sind die Bürger und Handwercker in keiner bessern Consideration, doch werden sie etwas erleidentlicher als die Bauren gehalten/ welche letztern eben das Tractament, als an andern Orten die Leibeigenen haben/ wie sie denn auch wegen ihrer Lebens-Art und Sitten gleichsam zu Knechten gebohren scheinen/ dahero wenn man von einem Polacken redet/ so verstehet man allezeit einen Polischen Edelmann. Also ist das Sprich-Wort allzuwahr/ welches man von Polen hat: Polonia nobilium Paradisus, Clericorum Cœlum, Rusticorum infernus. Polen ist der Edelleuthe Paradiß/ der Geistlichen Himmel/ und der Bauern Hölle/ denn was die Geistlichen anbelangt/ ob sie schon durch die gantze Catholische Christenheit einen Vorzug vor der Glückseligkeit anderer Leute haben/ so sind doch

Beschaffenheit der Polnischen Nation.

Vorzug der Geistlichkeit.

doch diejenigen / so in Polen sind / ohnfehlbar die glücklichsten / und ist kein Land / wo die Geistlichkeit mit mehrern Eyffer verehret wird / als eben hier. Diese Nation hat sonst vor offenhertzig passiret / welche die Künste zu simuliren und dissimuliren nicht wol begreiffen können ; Aber in diesen beyden letztern Kriegen / welche wir hernach beschreiben wollen / haben sie diesem Ruhm einen grossen Schand-Fleck angehängt / und ist nichts unbeständigers und ungetreuers als ein Pole gegen seinen König gewesen. Nicht daß ich alle hierdurch wolte gemeinet haben / denn ohnfehlbar giebt es auch vortreffliche und großmüthige Gemüther unter ihnen / und ist absonderlich der jetzige Kron Groß Feld-Herr Siniovski, ein Wunder seiner Zeit an Großmuth und Beständigkeit / von welchem man rühmen muß / daß er bey dem Schwedischen Einbruch in Sachsen / wo in Polen alles vor dem König zu Grunde gienge / durch seine unwandelbare Hertzhafftigkeit / alleine des Reichs und des Königes Gerechtsamkeit wider alle Feinde und Versprechungen erhalten. Es ist sonst die gantze Nation von einem hohen Geiste / welche auch einen tiefen respect verlanget / und sind sie davor so erkänntlich / daß sie eben so tief dancken / als man sie grüßt. Wann sonst von dem Prinzen von Conty, als er in Preussen an das Land gestiegen / und einige grosse Polnische Herren zu ihme kamen / er sich sehr schlecht insinuiret / als

Großmut des jetzigen Feld-Herrns.

er

er nach Französischer Art/ nicht allzu viel Ce-
remonien machte. Eben daher kommts auch/ Polen
daß dieses Volck sehr zu der Beredtsamkeit sind be-
incliniret/ und wird man nicht leicht ein Volck redt.
antreffen/ welches höhere Gedancken und pra-
lendere Worte hat/ als die Polen / alleine in
andern Realen Studiis zeigen sie keine sonder-
liche Geschicklichkeit/ und kan man wenig von
ihnen weisen / das in den Disciplinen etwas
Vortreffliches hätte; Zwar hat es ihnen an ge-
lehrten Leuten nicht gemangelt / und war der
vortreffliche Cantzlar Zamoiscius die Ehre sei-
ner Nation, welcher nicht allein mit den Ge-
lehrtesten / sondern auch tapfferstен Männern
von Europa zu vergleichen / indem er auch zu-
gleich Reuß-Feld-Herr war/ und mehr als eine
Schlacht durch seine Dapfferkeit erhalten.
Sonst hat Stararobszius, ein gelehrter Pole/
zuthun gnug gehabt / als er nur 100. Polen in
seinem Polonia literata zusammen bringen
wolte. Zwar hat der bekannte Italiäner Cla-
ramontius eine solche Liebe vor diese Nation;
daß er sie auch wegen ihrer Fähigkeit / denen
Teutschen vorzieht; wiewol andere Italiäner
damit nicht einstimmig / und ist dieses ein wun-
derlich Ding / welches sie un Polako nennen/
sonst sind die Polen freygebig / und dabey ver- Freyge-
thulich/ und muß bey ihnen nichts gesparet wer- big.
den/ solten sie auch stracks hernach darben; da-
her man wohl sieht / was Piastus vor merita
muß gehabt haben zu der Krone zukommen/

weil er etwas gesammlet hatte/ bey einbrechenden Mangel denen Ständen aus Noth zu helffen. Gantz Europa giebt dieser Nation schuld / daß sie etwas unfläthlich / welches gleichsam ein Fehler / so dem Lande selbst anhänget; denn in dem allerersten Capitel von Sarmazien ist schon erwiesen worden / daß die alten Sarmazier so säuisch gewest/daß sie auch von allen Nationen deßwegen bemerckt worden; Und der Käyser Valentinianus eyfferte sich zu tode / als er an der Sarmatischen Gesandten unfläthigen Aufzug sahe / mit was vor Leuten er biß anhero Krieg geführet. Sonst trägt die Vollerey / welcher die Polen ergeben / viel zu dieser Unreinigkeit bey / und findet man die Laster / Unreinigkeit und Schwelgerey stetig beysammen / weil sich ein voller Mensch ausser dem Stande befindet rein zu halten. Die Littauische Nation ist der Polnischen in meisten Stücken gleich / ohne daß man sie noch vor civiler, gutthätiger und bescheidener hält / und sind alle so / mit beyden umgangen / mehr mit denen Littauern als Polen zufrieden. Uber dieses ist die Polnische Nation frech und unbändig / zu einer ungezämten Freyheit / oder vielmehr Licenz und Muthwillen über die Massen geneigt; daher giebt es so viel Confœderationes und Empörungen gegen dem König / über welchen zu urtheilen / sie sich alle Freyheit nehmen / und sich stetig befahren / daß er ihnen ihre Gerechtsame nicht etwa beleidige. An Courage man-

Frech.

Uebertt.

gelt

gelt es den Polen nicht / und sind sie tüchtig genug im Kriege auszukommen / doch können sie gegen einen verständigen General, der seinem Feinde durch march und Contra-march Abbruch zu thun suchet / wenig ausrichten / und sind sie mehr geschickt / etwas in der Furie zu unternehmen / als wegen ihrer Schwelgerey langes Ungemach und Arbeit auszustehen. Hiernechst verstehen sie auch nicht was die Infanterie ist / welches doch die Seele des Kriegs / denn ihr Adel dienet alle zu Pferde / welcher seiner unbändigen Freyheit wegen / auch sich nicht einmal darzu verstehen kan / die Glieder wohl zuschliessen. Wenn sie nun etwas von Infanterie haben wollen / so müssen sie sich entweder der Teutschen oder der Cosacken bedienen / welches letztere Volck aber auch mehr Verwegenheit als Ordnung hat. Ihre Artillerie ist noch schlechter / denn sie wissen kaum recht mit Pistolen und Mußqueten umzugehen / geschweige denn daß sie einen Verstand von dem grossen Geschütze hätten / dessen Krafft ohne dem nun in einer genauen Ordnung bestehet. So lange als die Kriegs-Disciplin in Europa noch nicht sonderlich eingeführet / waren sie gute Leute / absonderlich wenn sie mit einer noch überlegenern Zahl ihren Feind angreiffen kundten: Nunmehr aber sind ihnen die Kriegs-Exercitia in schliessen und wenden allzusclavisch / daß sich ein freyer Polnischer Edelmann dazu verstehen köndte. Dieses

ist die Beschaffenheit der Nation an und vor sich selbsten.

Beschaffenheit des Landes.

Was das Land anbelanget / so begreifft solches in Polen und Littauen eine solche Strecke / welche unfehlbar alle andere Länder von Europa übertrifft / wie aus der Land-Carte leicht zu ersehen. Es mangelt auch diesem platten Lande / wo man bey nahe keine Berge sihet / weder an fruchtbaren Feldern / noch bequemen Flüssen. Und ist es zum Korn-Bau und der Vieh-Zucht über die Massen geschickt / wie es denn nicht alleine sein eigenes Volck ernähret / sondern auch gantz Holland und auch andern Europäischen Provintzen Brod giebt. Die Polnischen Ochsen aber werden mit grossen Profit der Einwohner in Teutschland / wo ein Mangel an solchem Viehe / häuffig verführet. Nechst diesem ist auch die Polnische Wolle in grossem Ansehen / und giebt es eine grosse Menge Schaafe auf denen Triften / alleine an statt daß sich das Königreich selbst befleissen sollte / die gute Wolle zu verarbeiten / schickt man sie in Schlesien / wo man Tücher davon macht / die die Polen theuer genug wieder bezahlen müssen; desgleichen hat das Land einen Uberfluß an flüchtigen und tauerhafften Pferden / die doch zu dem Gebrauch des Einbrechens in dem Kriege / bey weitem nicht so gut als die Teutschen. In dem 30. jährigen Teutschen Krieg waren sie in solchem Ansehen bey denen Armeen / daß sich kein Officier wol beritten

beritten glaubte / wenn er nicht ein Polnisches Pferd hatte / wiewol diese Mode nunmehro abkommen. Littauen giebt viel Honig / davon das meiste von den Einwohnern des Königreichs zum Meth verbraucht wird / ausser welchem starcken Getränckе / sie auch in Ermanglung des Weins / so hier nicht wächst / einen vortrefflichen Brandwein machen / wobey sie absonderlich das Geheimniß besitzen / daß ungeachtet er nur von Korn gebrandt / er dennoch nicht nach Brandte / wie sonst alle andere Korn-Brandweine zu thun pflegen / schmeckt. Es bleibt noch von dem Honig so viel übrig / daß sie eine grosse Menge dem andern Europa / wie auch viel Wachs / Hanff / Flachs / Leder / Potasche / Saltz / Holtz und was dergleichen mehr / mittheilen. Dieses könnte das Land reich machen / alleine / hier regiert der Appetit zu fremden Wahren noch ärger als in Teutschland / und meynen sie / was nicht in Franckreich / Teutschland und Italien gemacht / sey nicht werth von einem Polnischen Edelmann getragen zu werden; da denn viel wüllene Lacken / seidene Zeuche / Tapeten / Zobeln / Hungarische und Spanische Weine / Gewürtze / dessen sie sich viel bedienen / ja so gar frembde Leinwad / eingeführet werden. Daß dahero Boderus einen Calculum zieht / in welchem vielmehr Geld durch diese Wahren aus Polen gezogen wird / als sie vor die so sie ausführen / wieder einnehmen / ungeachtet sie / wenn

man eine rechte Landes Oeconomie formirte / durch ihre ausgeführte Wahren einen grossen Schatz in das Land bringen könnten / absonderlich wenn sie die zu der Kleidung nöthige Handwercker und fabriquen excoliren wollten.

Zahl der Einwohner in Polen.

Die Menge der Einwohner betreffend / so ist Polen sehr Volckreich / und ob zwar nicht so sehr als Teutschland / dennoch ziemlich dichte gebauet / und geben sie selbst vor / der König und Adel besässe neuntzig tausend Städte und Dörffer / die Bischöffe und Canonici hundert tausent / die andern Geistliche Mönche und Nonnen / sechtzig tausend / ein hundert und funffzig / welches alles zweymal hundert ein und funffzig tausend und funffzig Städte und Dörffer ausmachte / welche Zahl aber vielen vorverdächtig vorkommt; und ist es viel gläublicher was Isaacus Vossius vorgiebt / welcher in gantz Polen und Littauen eine Million und fünffmal hundert tausend Seelen zu seyn / rechnet.

Kräffte des Königreichs.

Wenn Polen sich in einem rechten Wolstande befindet / so bestehen dessen Kräffte meistentheils in dem Adel / und haben sie sich vordem gerühmet / daß sie eine Reuterey von hundert und funffzig bis zweymal hundert tausend Mann / so alle von Adel wären / in das Feld stellen könnte / womit sie sich aber selbst verdächtig machen / daß vielleicht das Sprichwort / welches man in andern Ländern von Polen hat / wahr

wahr seyn könnte: Ob wäre der Adel in diesem Lande so gemein/ daß auch ein jedweder/ so hinter dem Sauen und Ochsen gienge/ ein Edelmann wäre/ wiewol doch nicht zu läugnen/ daß der Adel in diesem Lande viel gemeiner als im andern Europäischen Reiche. An Mitteln mangelt es ihnen auch nicht/ zu ihren Cosacken eine gute Infanterie anzuwerben/ und wenn sie sich nur halbig zu einer Contribution verstehen wollen/ können sie eine grosse Armee unterhalten und bezahlen. Alleine der König kan ohne des Adels und der Clerisey Consens keine extraordinair-Schatzung auflegen/ und deswegen sind sie beyde schwehr/ dahin zu bringen etwas zu verwilligen/ und geschiehet es aus dringender Noth endlich ja/ so sind sie es sogleich überdrüßig/ und lassen wegen eines Privats-Absehen/ das Reich zu Grunde gehen/ da sie denn bey eindringendem Feinde/ die Rauchfangs-Contributiones wider ihren Danck zahlen müssen; welches zwar eine gerechte Straffe GOttes/ so sie aber dennoch nicht gescheider macht. Zu dieser Unordnung kömt noch der Modus zu colligiren/ denn ein jedweder Palatinat hat seinen eigenen Schatzmeister/ so das Aufgelegte nach Gefallen eintreibt/ und in seine Cassa bringt/ ohne daß das Königreich von einer General-Cassa wüste/ wohin alle Provintzen das Ihrige zu rechter Zeit contribuirten/ worauf das Königreich zur Unterhaltung der Armee Staat machen könnte. Zwar hat König Augustus auf dem Reichs-

Schlechte Anstalt der Contribution.

Tage zu Cracau / nach Wiederkunfft in sein Königreich dieses als zum Wunder / von dem gantzen Reichs-Tage Anno 1710. erhalten / daß eine General-Cassa soll angelegt werden; alleine ungeachtet es die Stände verwilliget / sind sie doch hernach nicht darzu zu bringen gewest / solches ins Werck zurichten. Dieses ist die Ursache / warum die Polnische Nation keinen Krieg mit dauerhafftem Nachdruck führen kan. Wenn auch der Adel durch ein General-Aufgeboth zusammen geruffen wird / kommt er erstlich sehr langsam / und wenn er endlich beyeinander / so sinds frey Polnische Edelleute / die sich nicht wollen commandiren lassen. Hierbey hat ein jedweder Edelmann 3. bis 4. unnütze Knechte / daß also der Troß allezeit 5. mal so starck als der Adel selbst / welcher in dem eigenen Vaterland barbarisch haust / denn zu solcher Zeit hat das gemeine Volck / welches sonst Sclaven ist / alleine Gelegenheit zu sehen / daß ihnen die Hände / als wie ihren Edelleuten zum Leibe heraus gewachsen / deren sie sich denn in ungezähmter Freyheit recht als entbundene leibeigene Knechte zu bedienē wissen. Solcher Gestalt kan es nun nicht fehlen / daß nimmermehr genugsamer Proviant zu einer Armee kan zusammen geführet werden / daher der Mangel an Lebens-Mitteln / vor Menschen und Pferde zum Ruin des gantzen Kriegs-Zugs einreißt / gesetzt aber / es sey mit grosser Arbeit eine Armee auf die Beine kommen. So ist es

einmal

einmal vor allemal vor den gantzen Krieg. Kan sie sich durch stete Victorien in des Feindes Land erhalten / so ist es gut / wird sie aber einmal ruiniret / so sind keine Mittel dasselbe wieder aufzurichten.

Die Regierungs-Art in Polen ist allen denen zu höchsten Leidwesen bekandt genug / welche diesem guten Lande die Erhaltung wünschen / nemlich Polen hat zwar ein Haupt / so den Namen und Staat von einem König führet / alleine in seiner Gewalt und in seiner Regierung ist er so eingeschränckt / und seine Macht dergestalt beschnitten / daß er vor einen absoluten Monarchen / nicht wol kan gehalten werden. Es mag auch dieses gleich von Anfang der Polnischen Nation herstammen / angesehen dieses kriegerische Volck sich nicht wol unter eines eintzigen Gewalt beugen können. Zuerst war es genug / daß ein solcher König bey Antritt der Regierung / das Volck bey seinen Privilegiis zu erhalten / eydlich zusagte / Nachdem aber die Teutschen ihren Käysern mit so guten Succes Capitulationes vorschrieben / introducirten solche auch die Polen / und neñten solche pacta conventa, von welchem oben schon unter dem König Henrico Valesio ist gedacht worden. Es wird dieser ihr König in einer freyen Wahl durch die mehresten Stimmen erwählet / alleine sie weichen nicht leicht von des Königs Familie ab / und würden sie solches auch nicht bey dem letzt verstorbenen König Sobjeski

Die Regierungs-Art in Polen.

Capitulationes der Könige.

gethan haben / wo er ihnen nicht allzuviel Geld abgezapfft / und sie sich befürchten müssen / daß nicht die Königliche Familie zu starck einwurtzelte / wodurch sie alle Piasten von der Cron ausschlossen. Bey den Lebzeiten ihres Königes wählen sie niemals einen Successorem, ungeachtet viel Könige darum angehalten / wie oben unter dem Leben der Könige Erwähnung geschehen / und halten es vor eine gar grosse Staats-Klugheit ein Interregnum zu haben / welches mit der Teutschen Politique gantz nicht übereintrifft; Diese halten ein Interregnum vor dem schädlichsten Zufall ihres Staats / und halten solches zu vermeiden für sehr vortheilhafftig / noch bey Lebzeiten eines Käysers einen Römischen König zu wählen. In Polen aber hat dieses Unglück keine Krafft / und will die Nation deswegē ein Interregnum, weil dieses das eintzige tempo, die Mißbräuche der vorigen Regierung zu ändern / und die heimliche Wege ihre Freyheit zu beschleichen / zu verstopffen. Denn sie meinen / wenn ein König gegenwärtig / er solches auf alle Wege zu verhindern suchen würde. Weil sie aber wol wissen / daß die Interregna häßliche Mißgeburth unter dem Volck zeugen / und die Confusion einführen / wird der Justitz niemals strenger / als wenn kein Haupt in Polen ist / administriret / wobey der Ertzbischoff von Gniesen / als Primas Regni das Regiment führet; weßwegen er auch inter Rex genennet wird.

Interregnum in Polen.

Man

Warum in Polen Könige von fremder Nation.

Man findet unter den Polnischen Königen sehr viel Frembde / und wenig Einheimische / die von dem Adel selbst wären genommen worden / welches unfehlbar daher kommt / weil sie durch dieses Mittel die Gleichheit unter ihren Adel erhalten wollen; worbey sie auch den in Rom so schädlichen Nepotismum besorgt / nehmlich / es möchte ein aus dem Adel genommener König seine Freunde allzuviel zu den öffentlichen Chargen vorziehen; denn in Polen gibts zwar viel grosse Herren / welche an Gütern mächtig gnug seyn / aber am Stande ist ihnen der geringste Edelmann gleich / und kan dieser sowol zu allen hohen Chargen, ja zu dem Throne selbst adspiriren / als der gröste Woyvvode. Nach diesem hat es auch den Polen öffters beglückt / durch frembde Könige ihr Land zu vermehren / wie sie denn durch Jagellonem das Groß-Fürstenthum Littauen an sich gebracht / wiewol ihnen dieses Principium bey dem König Sigismundo aus Schweden mißglückt / denn hier verstunden die Polen nicht / daß diese beyde Königreiche ohnmöglich durch einen Monarchen könten regieret werden / und verfielen in einen Krieg mit dieser Krone / welcher Schweden gelehret / wie es bey gegebener Gelegenheit in Polen Geld holen kan.

Warum Oesterreich ausgeschlossen.

Vor Oesterreich haben sie allezeit Scheu getragen / und da sich dieses grosse Hauß auf den Teutschen / Hungar- und Böhmischen Thron geschwungen / hat es niemals an die

Staf-

Staffeln des Polnischen gelangen können; wie wir denn in der vorigen Historie gesehen/ daß 2. Maximiliani bey ziemlicher Hoffnung davon ausgeschlossen wurden. Die Polen meynen auch gerechte Ursache darzu zu haben/ weil sie nicht wie Ungarn und Böhmen ein Accessorium von Wien werden wolten. Nachdem sie bey König Michaeln und bey König Johann III. von neuem versucht / Einheimische zu wehlen / machten sie hierauf ein Gesetze/ daß alle Piasten solten ausgeschlossen seyn/ und erwehlten einen teutschen Printzen/ den sie doch niemals recht beystehen wollen/ und ist auch ihr eigenes Elend nicht vermögend genug/ sie zu einigen Gedancken zu bringen. Dieser König hat ziemliche Revenien/ und ob sie zwar ein Gesetze gemacht / daß sich kein König in Polen ankauffen darff/ so hat er doch so grosse asfignirte Tafel-Güter/ daß er des Jahrs ein Erkleckliches daraus hebet/über welches ihm auch die Einkünffte aus den Saltz-Bergwercken / alle Zölle/ und was dergleichen mehr / zukommt. Alle Bediente des Hofs und Garde werden ihm aus dem Kron-Schatze frey gehalten. Und was Pagen und Cavalliers bey Hof anbelangt/ so dienen selbige in Erwartung einer Königlichen Beförderung/ umsonst. Alle Aemter und Beneficia durch das gantze Königreich werden von dem König alleine vergeben / worbey sich Johannes Sobjeski einen grossen Vortheil zu machen suchte/

Ge-

Gesetze zu geben/ Krieg anzufangen/ Schatzung aufzulegen / und andere höchstwichtige Vorhaben gehören auf den Reichs-Tag zur Uberlegung sämmtlicher Stände; da sie denn gar selten absonderlich bey einer Sache / zu deren Behuf sie nothwendig contribuiren müssen / unter einen Hut zu bringen sind.

Eintheilung der Stände.

Was die Stände anbelangt/ so werden diese in zwey Classen eingetheilt; in die Geistliche und in die Weltliche. Die Geistliche bestehen aus den zwey Ertz-Bischöffen / Gnesen und Lemberg/ und aus den Bischöffen von Cracau / Cujavien / Wilda / Posen / Ploczko/ Varmien/ Lucko/ Premißlau / Samogitien/ Culm/ Chelm/ Kio/ Kaminiec und Smolensko / zu welchen noch einige Aepte gehören. Die weltliche Stände bestehend aus Woywoden/ oder Palatinis und Castellan oder Staroſten/ welche beyde letzte bey nahe einerley. Die Woywoden sind Gouverneurs von denen Provintzen / und haben gemeiniglich etliche Castellan oder Staroſten unter sich; ausgenommen der Castellan von Cracau / welcher durch ein Privilegium über alle Woywoden gehet/ und der erste weltliche Senator ist. Eine jedwede Staroſtey ist wiederum in seine Hauptmannschafften abgetheilet. Aus diesem nun bestehet der Reichs-Senat; nemlich aus oben erwehnten Bischöffen/ aus 69. Woywoden/ und grossen Castellanen/ und aus 38. kleinen Castellanen / diese werden deswegen kleine Castella-

stellanen genennt/ weil sie eben nicht alle Geheimnisse/ wie die andern/ wissen dürffen. Wiewol sie dennoch Senatores Regni. Hierzu müssen noch die Land-Boten gerechnet werden/ welches Deputirte sind/ so der Adel aus denen Districten schickt/ die aber nicht mit dem Namen der Senatoren beleget werden/ welcher alleine dem Bischoffen/ Weywoden und den vornehmsten Starosten zugeeignet wird. Diese Land-Boten haben eine solche Gewalt/ daß auch eines eintzigen solchen gar schlecht instruirten Menschen Protestation einen gantzen Reichs-Tag-Schluß zu nichte macht. Dieses alles sind Edel-Leute.

Keine Fürsten in Polen.

Von Fürsten weiß man in Polen nichts/ und ob zwar deren einige gefunden werden/ als Radzivil, Lubomirski, Wisnovviski und andere/ so sind doch diese von dem Römischen Kayser gemacht/ und haben in dem Lande selbst keinen Vorzug vor dem geringsten Polnischen Edelmann. Von diesen schämet sich keiner bey einem reichen Edelmann zu dienen/ und seine Kinder bey reichen Leuten/ wenn sie gleich von nicht so guter Herkunfft/ als Pagen aufwarten zu lassen; wenn es aber zu den grossen Reichs-Privilegien kommt/ so dependirt dennoch ein solch armer Mensch/ der von andern das Brod genießt/ von niemand anders als von GOtt und seinem Sebel. In welchem Hochmuthe sie zwar wol mit den Spaniern übereintreffen/ dieser aber würde lieber Hungers

gers sterben/ als das Brod durch unanständige Dienste zuerwerben suchen. Auf dem Reichs-Tage bedient sich der schlechste Edelmann seines Mauls so frech er immer kan / und redet wider den König und den Bedienten ohne Scheu/ daher denn die Sachen öffters mit gröster Confusion tractiret werden; Und weil ein Reichs-Tag nur 6. Wochen dauern darff/ welcher kaum auf wenige Tage zu prorogiren ist / geschicht es nicht selten / daß er fruchtloß zerrissen wird. In conferirung der Aemter kan der König seinen eintzigen Vortheil machen/ daß er solchen verdienten und treuen Leuten zutheilet / welche des Landes Wohlfarth zu beobachten wissen/ und ihm selbst treu bleiben. Seinen eigenen Anverwandten aber etwas zu ertheilen/ ist höchst verbothen/ damit der König nicht zu viel Platz gewinnet.

Die Justitz ist eben so wenig in des Königes Gewalt/ angesehen solche von denen höchsten Tribunalen administriret wird. Diese werden von gewissen von Adel bestellet/ und 6. Monat in Polen / und 6. Monat in Littauen gehalten / wie schon oben erwehnt worden; Von diesen Tribunaln kan nicht appelliret werden / sind es aber Sachen von der höchsten Wichtigkeit / so sind sie auf dem Reichs-Tage zu entscheiden. Die Fiscal-Sachen aber/ und so des Königes Güter anbelangen/ gehören vor den König. Dieses meynen die Polen / sey die allervollkommenste Re-

Justitz-Wesen in Polen.

gie-

gierungs-Art von der Welt / und könne die warhaffte menschliche Freyheit nur auf diese Art erkänntlich gemacht werden / ungeachtet kein eintziger Haupt-Punct dergestalt eingerichtet ist / daß er durch seine zuverläßige Ordnung des gemeinen Wesens Beste befördern könne.

Fehler in Polen.

Die Deliberationes haben diesen grossen Haupt-Mangel / daß auf den Reichs-Tagen zu viel Stimmen / die keinen Verstand von der Sache / worunter ich die Menge der Land-Boten verstehe / die öffters sehr schlechte Leute sind / und daß man nicht secundum majora dabey procedire / als wie in Engelland / sondern einem eintzigen solchen Menschen verstattet / mit seinem Protestiren einen gantzen Reichs-Convent zu zertrennen. In der Militz ist der grosse Haupt-Fehler / daß man sich auf den aufgebothenen Adel / oder die sogenannten Ritter-Pferde verlassen muß / und keine rechte angeworbene Armée hat / welche bey jetzigen Zeiten alleine unter die Kriegs-Disciplin zu halten ist. Man hat in Franckreich den Ban und Arriereban abgeschafft / und in Teutschland will man von den verlegenen Ritter-Pferden nichts mehr wissen / weil / wenn solches langsames Werck ja einmal hervor kriecht / dennoch keine Vergleichung zwischen einem versuchten Soldaten / und einem verlogenen Menschen / der des Kriegs entwohnt / wenn er gleich ein Edelmann ist / zu machen ist /

wie

wie denn der Frantzösische Ban- und Arriere-ban in den vorigen Kriegen allezeit Schläge bekommen / wenn er mit andern Trouppen getroffen. Die Fehler bey der Militz weyen des Proviants, Solds und der Artillerie seynd schon oben erwehnt. Die Administration der Einkünffte sind in gleicher Verfallung, und bedient sich der Adel und die Clerisey der Privilegien nichts zu geben / wodurch sie denn auch nicht geschickt seyn / etwas zu erhalten. Ob diese üble Regierung in eine bessere Form zu bringen? ist schwer zu beurtheilen. Es sind gnug vernünfftige Polen / welche wol sehen / daß ihrem Ubel nicht anderst abzuhelffen / als daß sie sich einen Souverainen König setzen / denn nachdem sie solche starcke Nachbarn auf allen Seiten haben / würde dieses **eintzige Vögelein der Freyheit** einmal gefangen seyn / ehe sie sichs versehen / und würde die Confusion ihre Kräffte nimmermehr zu dem Stande lassen / etwas nachdrückliches zu würcken. Littauen / welches sich in allen Stücken in einer guten Uberlegung von Polen distinguiret / hat deswegen die Resolution gefast / schon vor einigen Jahren König Augusto die Souverainität aufzutragen; Allein dieser Großmüthige Printz schlug solche aus / und erwiese / daß er in Polen nichts Eigenes zu suchen verlangte / und wolte lieber / dafern es nur möglich wäre / daß dieses arme Land bey seinen alten Gewohnheiten zur Ruh und Glückseeligkeit kommen

mögte; Alleine die Zeiten haben sich geändert/ die Confusion reißt in Polen mehr und mehr ein/ und also ist kein ander Mittel übrig/ Polen muß zu Grunde gehen/ oder seine Regierungs-Forme ändern; denn so lang ein jeder Edelmañ auf seine eingebildete Freyheit trotzt / wird nichts zu Stande gebracht/ als daß man andern Gelegenheit gibt/ dieser zu Grunde gehenden Freyheit die Fessel anzulegen. Damit man dieses desto mehr erkenne/ darff man nichts anders thun/ als Polens Nachbarn etwas genauer betrachten.

Nachbarn von Polen.

Polen stößt also gegen Abend an Teutschland; und hier ist wohl der einzige Platz/ wovon sich dieses gute Königreich nichts Böses zu versehen. Polen verlanget nichts von Teutschland/ und Teutschland nichts von Polen / und wäre wohl zu wünschen/ daß alle Nationes auf eine solche Art miteinander umgiengen/ so würde wenig von Krieg zu hören seyn. Insonderheit gräntzt es an Schlesien und die Kayserlichen Erb-Länder/ wo beyderseits Land keine einzige Vestung gegen einander aufzuweisen hat. Und obschon Teutschland Polen gar weit überlegen/ so verlangt doch jenes diesem so wenig zu thun/ als dieses sich unterstehen kan/ gegen jenes etwas vorzunehmen. Eine einzige Gelegenheit könte sich in Teutschland finden/ wo sich Polen regen müste/ nemlich/ wenn dieses grosse Reich zu einer Souverainität und absoluten Monarchie anwachsen solte/ aber hier versteh ich nicht/

Teutschland.

was

was Teutschland darzu sagen würde/ wenn sich Polen selbst zu einer Souverainität aufrichten wolte; geschiehet es/ so ist dieser Nachbar den Teutschen im Rücken/ gleichwie die souveraine Französische Monarchie von vorne gleichsam eine Presse; und kan man alsdenn wohl sagen/ daß Teutschland niemals übler gesessen. Wie starck Polen sey/ haben wir noch niemals erfahren/ wie starck es aber seyn kan/ würden wir zu unserm Unglücke wissen/ wenn es unter einem Haupt steht. Lassen aber die Teutschen zu/ daß Polen in dieser Confusion verbleibt/ so wachsen nunmehro Nachbarn an/ welche es unfehlbar verschlingen werden. Und da fragt sichs/ ob nicht Teutschland noch elender seyn dürffte? Es sind hier von dem Teutschen Reiche sonderlich zwey Absehen zu nehmen: Erstlich/ dahin zu trachten/ ob nicht der Staat von Polen von seinen Fehlern zu befreyen/ und dergestalt zu emendiren seye/ daß er sich in einen Stand setzen könne/ seinen Nachbarn/ die ihm zum Haupt wachsen/ die Stirne zu bieten/ und nicht allein einen Krieg mit einer zahlreichen Armée anzufangen/ sondern auch fortzusetzen/ und mit Ordnung continuiren zu können; Zu diesem kan nun nicht anderst gelanget werden/ als daß man in der Einrichtung von Polen etwas ändern müste; deren ihr Haupt-Mangel bestehet vornehmlich darinnen/ daß nicht mehr/ als eine einzige Art von Ständen in der Republique, nemlich der Adel allein; denn obschon die Geist-

Ob die Fehler der Poln. Regierung zu verbessern?

lichkeit einen Unterscheid zu machen scheinet / so sind doch alle Bischöffe und Prælaten / die da auf dem Reichs-Tage concurriren / alle aus dem Adel / daß also diese mit jenen eine gemeine Sachen machen / sich mit keiner Contribution belegen lassen / und in ihrer unbändigen Freyheit / die warhaffte Souverainität des Königreichs zu sich reissen / den König auf dem Throne zu einem stummen Bilde machen / und Bürger und Bauern neben sich als Hunde tractiren. Also ist es nun höchst-nöthig / einen neuen Staat in Polen einzuführen / welcher die ungezähmte Freyheit des Adels bricht / damit nicht alle Vota bey ihme allein bestehen. Man kan hier ein Exempel von Engelland nehmen / welches in das Ober- und Unter-Haus getheilet ist; deßgleichen an der alten Einrichtung von Schweden / welches auch Bürger und Bauern zu gleichen Mit-Ständen hatte: und also müste man sehen / ob man in Polen denen Städten und andern eine gleiche Freyheit auf dem Reichs-Tage zuwegen brächte; wodurch denn die Sachen ohnfehlbar besser gehen würden / weil der Adel nicht alle Consilia nach dem Privat-Nutzen einrichten könte. Teutschland würde hierbey gesichert seyn / denn es hat dieses Reich ohne dem das Glücke / bey allen Republiquen wohl zu stehen / und bey ihrer Freundschafft gesichert zu seyn / wie wir an Holland und an der Schweitz sehen. Polen selbst wäre dadurch geholffen / und in einen Stand gesetzt /

da es sich retten könte; denn daß man einwerffen will/ es habe so lange bey seinen Nachbarn bestanden/ also könte es noch länger in diesem Zustande verharren/ ist schlechterdings falsch und nichtig. Vor diesem waren die Nachbarn alle nicht stärcker als Polen; da sich aber die Nachbarn geändert/ muß sich Polen auch mitändern/ oder der Fall ist unvermeidlich. Ich muß aber hierbey gestehen/ daß der obige Vorschlag mehr zu wünschen/ als zu practiciren/ und es viel leichter/ Polen in eine souveraine Monarchie zu transmutiren/ als die Einrichtung der Republique zu verbessern. Also hat Teutschland hierbey das andere Absehen zu nehmen/ daß wenn ja Polen zu einer souverainen Monarchie gelangen solte/ dieses grosse Land ja nicht beyeinander bleibt/ sondern daß zwey Königreiche daraus gemacht werden/ worzu sich die Separation von Litthauen und Polen/ welche denen Litthauern ohnedem tieff genug in das Hertz gewurtzelt/ sehr wohl schicket. Solt aber Polen ja insgesamt unter einer souverainen Krone verbleiben/ so hat es die Freundschafft mit Moscau so sehr zu suchen/ als es jetzunder wegen dessen Anwachs nachdencklich zu werden Ursache hat; und würd dieses alleine zu gebrauchen seyn/ den Rücken von Teutschland gegen Polen in Sicherheit zu setzen/ denn hierinnen auf Schweden Rechnung machen zu können/ hat gantz kein Ansehen/ weil diese Krone

nimmermehr die Frantzösische Parthey abandonniren wird.

Nachbarschafft vō Ungarn u. Oesterreich.

Weil auch Polen an Ungarn stößt/ so ist sehr daran gelegen/ daß der Türck nicht gantz Ungarn verschlingen möge/ oder auch in Mähren festen Fuß setze/ angesehen er hierdurch einen leichten Weg nach Polen überkommen solte. Eben so sehr ist auch Teutschland daran gelegen/ daß der Türck nicht Meister von Polen werde/ weil sie alsdenn einen noch gefährlichern Nachbar in den Rücken bekommen solten/und daß dem Türcken nicht endlich so schwer seyn kan/ in Polen zu dringen/ kan man daraus befürchten/ weil in gantz Polen keine sonderliche Vestung / welches sie vor eine ihrer grösten Staats-Maxime halten / theils/ damit der Feind keinen festen Fuß in dem Lande setzen könne/ theils/ damit ihr König keine Gelegenheit habe/ sich einzunisteln / und die Souverainität zu behaupten / und ich wolte noch eine Ursache darzu setzen/ weil gantz Polen nicht geschickt ist/ eine einzige Vestung zu besetzen / so wenig contribuiren sie/ und so wenig besitzen sie Ordnung zu dem Unterhalt der gemeinen Wolfahrt. Da nun Polen so offen / hat Philippus Melanchthon nicht übel gesagt: Si Turca in Germaniam veniet, veniet per Poloniam, **Wenn der Türck in Teutschland kommen wird/ wird er durch Polen kommen**; welches gar von keinem Prophetischen Geist herühret/ sondern es fällt einem jedweden/ der die

Warum in Polen keine Vestungen?

Geo-

Geographie und den Staat von Polen verstehet/ selbst leicht in die Augen. Ubrigens hat absonderlich Oesterreich in Teutschland / und Polen / Ursache / in mutueller Freundschafft zu leben / denn da sie ein groß Stücke Gräntzen miteinander gemein haben/ ziehet Polen durch seinen Ochsen- und Saltz-Handel viel Profit durch die Oesterreichischen Länder. Weil auch Oesterreich stetig mit Franckreich zu thun / und wohl gesehen/ daß es keinen von seinen Printzen auf den Polnischen Thron bringen könte / hat es dahin getrachtet/ wie es die Polnische Könige mit Oesterreichischen Gemahlinen versehen / und sodann eine starcke Faction unter den Polnischen Senatoren haben möchte; welches letztere auch Franckreich gesucht/ da denn die Polen ihren guten Profit bey beyder Nation æmulation zu ziehen gewußt.

An Brandenburg hat Polen einen Nachbar/ dessen Kräffte es in dem vorigen Schwedischen Kriege probiret / und hat dieser Printz gewiesen/ wie viel er in anderer Gesellschafft gegen Polen vermag. Brandenburg bekam hierdurch das tempo, die Souverainität über Preussen an sich zu ziehen/ und Polen hingegen würde eben so wenig vergessen / eine Gelegenheit abzulauschen/ Preussen wiederum an sich zu bringen. Nachbarschafft vō Brandenburg.

Mit Dänemarck hat Polen Ursache / eine genaue Freundschafft zu halten/ welche Freundschafft auch desto beständiger zu seyn scheinet / Nachbarschaft von Dänemarck/

weil beyde Reiche nichts miteinander zu theilen/ aber einander wohl Dienste thun können/ vornehmlich Dänemarck Polen/ wenn dieses von Schweden solte angegriffen werden / wie wir noch jetzo den Beweis vor Augen haben.

Nachbarschaft von Schwedē/

Mit Schweden hat Polen allzu viel zu thun gehabt/ daß es nicht wüßte/ wie sehr es sich vor dieser Nation in acht zu nehmen. Der älteste Groll rühret noch von Liefland her/ welches die Schweden dem Polen abgezogen; wiewol dieses nunmehro in andere Hände gerathen. Hiernechst weiß Polen wohl/ daß Schweden den Krieg mit Polen wünscht/ damit es seine Leute und arme Provintzen in etwas bereichern möge/ wie Carl Gustav in dem vorigen Schwedischen Kriege alleine aus dieser Ursache sich zu selbiger Expedition bewegen ließ. Also muß sich Polen gegen dieses/ durch die Allianz mit Dänemarck und Oesterreich / ja Moscau selbst/ in Sicherheit setzen/ wie es auch in dem vorigen Kriege/ durch beyder ersten Hülffe/ alleine gerettet worden.

von Moscau.

Was Moscau anbelangt/ so hat schon in den vorigen Seculis Polen/wegen der gemeinen Gräntzen gegen Morgen/ viel mit dieser Nation zu thun gehabt/ vor dem aber konte Polen deßwegen ohne Sorgen seyn; denn obzwar Moscau mächtiger/ als Polen / so war doch dessen Miliz so elende/daß eine grosse unexercirte Armée von Moscau gegen die streitbahren Polen schwerlich was ausrichten kunte/ ungeach-

tet

tet Moscau noch diesen Vortheil hatte/ daß es eine absolute Monarchie, welche allezeit an Kräfften vor den Republiquen etwas voraus hat; Nunmehro aber hat sich das Blat gäntzlich gewendet/ und Polen hat unter allen keinen besorglichern Nachbar/ als Moscau. Denn nachdem der Moscowitische Czaar Peter, die Europäische Kriegs-Disciplin unter seiner Miliz eingeführet/ die stets rebellirende Strelitzen abgeschafft/ und an deren Statt eine gute besoldete Armée unterhält/ die mit dem Feuer zehenmal besser umzugehen weiß/ als die Polen/ auch mit Proviant/ Artillerie und Recrouten, durch die ordentliche Veranstaltung des Czaars/ zur Gnüge versehen/ so hat Polen dergestalt Ursache zu zittern/ daß es von diesem Orte alleine seinen Untergang zu befürchten hat/ absonderlich/ da Moscau so gar Liefland eingenommen/ welches Polen nimmermehr zulassen kan/ daß es in seinen Händen bleibt/ und würde es ihm Dorns genug seyn/ wenn die Vestung Smolensko in der Russen Hände bliebe. Es hat Polen hier Ursache/ alle seine übrige Nachbarn zu gewinnen/ damit sie es gegen den Untergang von Morgen her in Bedeckung nehmen/ und dürfften vielleicht die Schweden/ welche sich nicht weniger zu fürchten Ursache haben/ und die Polen bessere Freunde werden/ als man niemals geglaubt; ja/ weil der Türcke und der Persianer selbst/ wegen der anwachsenden Moscowitischen Macht/ auf der Hut zu stehen ha-

ben/ wird Polen ins künfftige diese sämtlich zu einem Rückenhalt brauchen müssen; Und gewiß / wenn es die Macht der Moscowitischen Monarchie und die Souverainität/ womit selbige regieret wird/ betrachtet/ so hat diese unordentliche und zerfallene Republiqve wohl Ursache zu befürchten/ ihr Ende sey nicht weit/ und könne von niemand eher / als von Seiten Moscau/ zugezogen werden; wiewohl endlich noch Polen die Hoffnung hat / daß gantz Europa die Hände nicht in Schos legen würde / wenn Moscau Polen verschlingen wolte/ dessen Macht hernach zu brechen/ man eben so grosse Bündnisse formiren müste/ als gegen die grosse Gewalt von Franckreich / welches wegen seiner monarchischen Regierung andern zusammengesetzten Printzen alleine so erschröcklich fällt. Teutschland hat sich hierbey am allermeisten Polens gegen Moscau anzunehmen / und weil nach den vorhergehenden Prophecеyungen / in Polen noch ein zweyköpffigter schwartzer Adler entstehen soll/ so wünsch ich/ daß sich die Republique Polen mit dem Corpore von Teutschland vereinigen/ und seine Sicherheit / als ein Reichs-Glied / finden möge ; wobey es seine Freyheit am allersichersten behalten würde/ gleichwie keine freyern Printzen in der Welt zu finden/ als die Fürsten von Teutschland; wiewol auch dieses ohne Nutzen seyn dörffte / wo nicht Polen in sich selbst eine bessere Anordnung macht. Ich hab diese Gedancken nicht ohne

Grund/

Grund/denn man hat wohl eher gearbeitet/Ungarn mit Teutschland zu vereinigen/ und es zu einen neuen Circul zu machen/ damit es gegen die Türcken einiger massen in Sicherheit seyn mögte.

Nachbarschafft von dem Türcken.

Polen hat noch einen Nachbar/ der ihm in gewissen Stücken auch gefährlich gnug zu seyn scheinet; dieses ist der Türcke mit dem zu ihm gehöreten Tartar. Dessen Gewalt gegen Polen/ ist zwar einiger massen durch der Moßcowiter Anwachs gebrochen/ nichts destoweniger muß es auf seiner Huth seyn/ damit dieser absonderlich die Vestung Caminiec Podolski nicht wieder bekomme/ und selbe als eine Vormauer/ gegen dessen Streiffereyen/ behalten möge; Denn ob wohl nicht leicht zu besorgen/ daß der Türcke grosse Conquêten gegen Polen machen köndte/ angesehen die Polnische Armée denen Türcken allezeit bey nahe überlegen gewest/ so sind doch die Einfälle der Türcken denen armen Polen so fatal, daß dadurch viel tausend Seelen in die Dienstbarkeit sind geführet worden; aber ich weiß nicht/ ob nicht die jetzigen Conjuncturen wegen der Türcken/ vor die Polen viel besorglicher als jemals gewest; denn/ nachdem sich selbst ein Theil der Polen an die Türcken hängen/ welches zuvor niemals geschehen/ dörffte dem guten Land ein grosses Unglück vorstehen/ dafern es nicht alle seine Kräffte anspannet/ seiner Schantze wahr zu nehmen.

Die

Nachbarschafft der Tartarn.

Die Tartarn sind dem Königreiche Polen mehr schädlich / als daß es sich wegen deren Conquestirung etwas zu befürchten hätte/denn dieses rauberische Volck fällt ohnversehens ein/ und wenn es sich mit Raube an Menschen und andern Sachen beladen/ gehet es wieder zurücke / ehe die Polen nach ihrer trägen Art zu Pferde kommen. Ja wenn auch gleich die Polen ihnen nachgehen / und sie in ihren eigenen Nestern heimsuchen wolten/so könnten sie doch nichts ausrichten / weil sie weder Städte noch Dörffer haben / und auch sonst wenig bey ihnen zuholen / und müste Polen nur den Vorsatz nehmen / diese gantze schädliche Rotte auszutilgen. Welches aber auch wegen ihrer Geschwindigkeit nicht leicht geschehen kan. Eben die Furcht vor diesem Rauber-Gesinde macht es/ daß Polen vordem allezeit dahin getrachtet/ die Moldau an das Reich zu bringen / weil es gegen dieser Seite gleichsam eine Vor-Mauer vor Polen / in dem die Tartarn den geraden Weg durch Moldau zu nehmen pflegen; Dahero ist es Polen ein unersätzlicher Schade/ daß selbiges Land Anno 1612. gäntzlich unter die Türckische Regierung kommen / da selbige Fürsten vordem der Kron Polen Vasallen waren. Es hat zwar Polen bey dem Carolwizischen Frieden sein Möglichstes gethan / diese Provinz wiederum an Polen zu verknüpffen/ alleine es konnte nicht reussiren / und muste es zu frieden seyn / daß es nur zu einiger Bedeckung/

ckung der Vestung Caminiec Podolski wieder erhielt / wiewohl in diesem Absehen Wallachey und Siebenbürgen denen Polen eben so nöthig als Moldau wäre. Vordem bediente sich Polen der Cosacken mit grossem Vortheil der Tartern Streyffereyen in den Zaum zuhalten / denn weil diese nicht weit von der Tauriſchen Halb-Insul lagen / konnten sie denen Tartarn / wenn sie in Polen gestreifft / auf dem Rück-Wege mit grosser Bequemlichkeit auffpassen / da ihnen denn die Beute zum öfftern wiederum abgejagt wurde ; Aber die freyen Polnischen Edelleute / die nimmermehr auf das Zukünfftige dencken / meinten / die Cosacken wären Polnische Bauern / und tractirten sie mit Schänden / Rauben und Plündern so erschrecklich / biß sie endlich gegen Polen selbst die Waffen ergriffen / und sich mit dem Säbel in der Faust in eine ziemlich ungebundene Republique setzten ; Zum wenigsten hatte Polen nichts mehr an ihnen zu prætendiren / und der meiste Theil gieng unter Moßcau / wie auch einige unter die Türcken ; Zwar hat Johannes Sobjeski bey dem Anno 1683. erfolgten Türcken-Kriege sie durch Besoldung und Geschencke an sich zu locken gesucht / wie sie ihm denn auch in demselben Kriege gegen die Türcken ziemlich gute Dienste geleistet ; Alleine wieder unter dem Polnischen Gehorsam zugehen / war ihnen ungelegen. Bey den jetzigen Zeiten hat sich Mazeppa / der Cosacken Feld-Herr / gegen

Nachbarschafft der Cosacken.

gegen den Zaar aufgeworffen / und ein Theil von seinen Cosacken ist unter die Türcken gegangen / welches Polen wol zufrieden / denn wenn die Republique damals in dem Stande gewest / würde sie durch viel neue Privilegia gesucht haben / sich der Gelegenheit zu bedienen / und die Cosacken wiederum an sich zu bringen. Bey den Türcken sind sie willkommene Gäste / und haben sie sich bey besagter Nation in eine solche Autorität gesetzt / daß auch der Türckische Suldan Solimann sagte: Vor allen übrigen Potentaten könnte er mit Ruhe schlaffen / die eintzigen Cosacken machten ihm Tag und Nacht Gedancken. Es ist ihre Erfahrenheit im Kriege nicht alleine zu Lande / da sie deswegen als tapffere Soldaten zu consideriren / weil sie unter allen dergleichen barbarischen Völckern die einzige / welche zu Fusse fechten / und also warhaffte Soldaten abgeben / sondern auch zu Wasser ; indem sie mit ihren kleinen Schifflein auf dem schwartzen Meere einen solchen Schrecken machen / daß sie auch die gantze Türckische Kauffmannschafft bißhero darauf ruiniret; und weil der Ausfluß von dem Dnieper, welcher ihnen zum Haafen dienet / mit lauter kleinen Insuln und See-Klippen besetzt / wissen sie allhier die Schliche alleine / und entgehen nicht nur einem grossen Schiffe / so sie verfolgt / durch ihre Geschwindigkeit / sondern / wenn sie an den Dnieper kommen / müssen entweder jene die sie verfolgen / von

sich selbst zurücke / oder / sie werden denen Cosacken in den kleinen Insuln die sie nicht behalten können/ zur Beute. So lang als die Cosacken bey Polen waren / stunde dieses Königreich wegen ihrer Streithafftigkeit in Gefahr mit den Türcken öffters zu zerfallen; dannenhero auch die Türcken zum öfftern Repressalien gegen Polen selbst gebraucht / obschon die sogenannte Velitationes zwischen den Christen und den Türcken gebräuchlich/und bey denen Türcken die Tartern eben das waren / was bey den Polen die Cosacken. Es dürfften sich auch die Polen bey einer würcklichen Ruptur nicht eben vor dem Türcken fürchten/ weil die Polnische Cavallerie unfehlbar besser als die Türckische/ wie schon oben gesagt worden; Aber weil die Polen mit keiner Infanterie, wie die Türcken mit den Janitscharen versehen/ vermissen sie nunmehro ihre tapffern und standhafften Cosacken allzusehre/ und können diesen Verlust / den die Frechheit des Adels dem gantzen Königreiche zugezogen/ kaum verschmertzen. Noch eines muß ich allhier von dem Kriege / den etwan die Polen wider die Türcken führen können / gedencken/ nemlich: daß dieses Königreich allezeit von dem Pabste/ wenn es mit dem Türcken in Krieg verfällt/ eine ziemliche Geld-Hülffe zu geniessen hat; Und hat auch dieses Johannes Sobjeski bey dem letztern Türckischen Kriege gezogen / und vielleicht zu seinem grossen Vortheil/

theil / weil niemals gegen die Türcken selbst eine rechte Anstalt gemacht wurde. Dieses ist der Zustand von Polen / so verhält sich dieses Königreich gegen sich selbst / und in Ansehung anderer. Ich zweifle / ob ein eintziges Königreich von Europa / welches so viel gefährliche Nachbarn / als dieses unglückliche Land / und nichts destoweniger ist kein eintziges Königreich von Europa so übel eingerichtet / als eben Polen. Der Fürst Lubomirski, so bey des jetzigen Königs Augusti Zeiten Reichs-Maréchal war / schrieb dem König zum Unterricht ein Buch / welches er de vanitate Consiliorum nennte / wodurch er zu erweisen suchte / daß die bißherig gefaste Raths-Schlüsse nicht eben auf dem rechten Fundamente stünden; Es wäre nöthig / der Polen unzeitigen Eyfer in dieser Vorsorge abzuleinen / daß einer ein Buch schrieb / de vanitate libertatis, und erwieß / daß eine angemaßte Unbändigkeit / nichts weniger als eine warhaffte Freyheit wäre / und daß diese nichts weniger als von Rath-Schlägen zu urtheilen einen Begriff hätten / die noch nicht einmal wüsten / was Ordnung in einem Reiche sey.

Beschreibung des Kriegs zwischen dem König in Polen Johann Casimir, und dem König in Schweden Carl Gustav.

WEnn wir den grossen Krieg / welcher Anno 1655. Polen zu verzehren angefangen hat / wol überlegen wollen / so müssen wir erst wissen / was die zwey streitende Nationen vor Prætensionen gegen einander gemacht / damit wir aus deren Wichtigkeit die Gerechtigkeit der Sache selbst urtheilen können. Als nach der Nördlinger Schlacht die Sachen in Teutschland sehr schlecht vor die Schweden aussahen / gienge zu gleicher Zeit der mit dem Polen gemachte Stillstand zu Ende; Damit nun die Schweden nicht auch hier von neuen zu thun bekommen möchten / schlossen sie in bemeldtem Jahre einen Stillstand auf 26. Jahr mit Polen / welcher erst Anno 1661. hätte sollen zu Ende gehen: Ursachen dieses Kriegs.

Nichts destoweniger erhub sich Anno 1655. zwischen beyden Nationen ein solches erschreckliches Kriegs-Feuer / welches bey nahe gantz Polen gefressen. Eine jedwede von diesen Partheyen will unschuldig seyn / und schob auf den andern die Ursache des Kriegs; Allein wenn man nur überhaupt von der Sache ur-

1655. theilen will/ so solte der Stillestand erst Anno 1661. ausgehen / und die Schweden waren die ersten/ so eine Armée Anno 1655. in Polen führten. Die rechte Ursache aber kommt noch von Sigismundo III. her. Dieser war wegen seiner Mutter / so eine Polnische Princeßin / als Königlicher Schwedischer Printz zur Kron Polen erwehlet worden. Als aber sein Vater Johannes in Schweden/ der ihm selbiges Königreich unfehlbar auch zugedacht/ starb/ nahm er zwar Besitz von diesem Lande/ ward aber bald von den Schweden Anno 1604. verstossen / und machten sie sich einen andern König/ damit sie wegen ihrer Religion desto sicherer wären. Hierdurch behielt nun Sigismundus III. die Prætension auf Schweden. Diesem folgt auf dem Polnischen Throne sein Sohn Uladislaus , der selbige continuirte / und nach dessen Tod Anno 1648. dessen anderer Sohn Johann Casimir, welcher eben dieses Recht auf selbige Krone hatte. Nun erhube sich wegen der Titulatur zwischen beyden Königreichen eine grosse Differentz / da Polen den Schwedischen Titul führete / weil aber doch beyde Königreiche miteinander correspondiren musten/ verglich man sich schon Anno 1635. daß man von beyden Theilen die Titul nicht specificiren/ sondern nach denen Worten / zum Exempel : Rex Poloniæ, ein dreyfaches ꝛc. ꝛc. ꝛc. setzen wolte. Zu mehrerer Verkürtzung der Titul, wolte man auch

die

die Frantzösische Sprache zwischen beyden Reichen zur Correspondentz einführen. In solchem Stande blieb die Sache biß zu der Abdanckung der Königin Christina in Schweden; Zu welcher Zeit das elende Polen schon mit dem Moscowitischen und Cosackischen Kriege allzusehr belästiget war. Da nun der Pfaltz-Graf Carl Gustav, ein junger kriegerischer Printz/ dessen Mutter Catharina / Königes Gustav Adolph in Schweden Schwester war / nach Christina den Schwedischen Thron betreten solte/ schlug Polen gleichsam das Hertze/ daß es an diesem einen unglücklichen Nachbar haben würde: In der That hatte Johann Casimir nähere Prætension an Schweden / als Carl Gustav, angesehen er aus dem Vater nach Schwedischen Geblüthe/ und also hätte er eine gerechte Prætension an Schweden machen/ und prætendiren können / daß man ihm nach Abgang des Königlichen Stammes die Succession solte zukommen lassen; Aber solche Sachen durffte sich Casimir nicht einmal träumen lassen/und durch seine in Schweden befindliche Gesandten gab er nur der Königin zu verstehen / daß er sie lieber als Carl Gustaven zum Nachbar haben wolte/ und daß es ihm weh thäte/einen frembden teutschen Printzen/ den ihm zukommenden Thron zu geben. Die Königin sahe wol/daß König Johann Casimir nicht unrecht hätte; Alleine Schwedens Wohlstand erforderte 1655.

1655. Carl Gustav die Kron aufzusetzen; Dieses geschah auch / und der neue Schwedische König ließ seine erste Sorge seyn / die Schwedischen Waffen wiederum in Gang zu bringen / und zwar so / daß sie ein ander Land ernehren und bezahlen müste. Alle seine Nachbarn hatten ihm so wenig gethan / daß wie Puffendorff selbst sagt: Er auch nicht wuste / ob er gegen Dännemarck / Moscau oder Polen loßschlagen solte / doch das letzte ward erwehlet / vielleicht weil er schon an den Moscowitischen und Cosackischen Kriege die Kräffte gebrochen. Hierzu mangelt ihm aber auch nur eine Schein-Ursache der Gerechtigkeit / und also gab der neue König Carl Gustav vor / König Johann Casimir hätte in einem Brieffe an Schweden nur zwey ꝛc. ꝛc. *anstatt* dreye gebraucht / welches die beyden Königreiche Polen und Schweden zu bedeuten hätte / und nach diesem hätte in der Unterschrifft gestanden Regnorum nostrorum; welches eine Wiederholung der vorigen Sünde seyn muste. Polen und gantz Europa kunten kaum fassen / was dieses arme Land hierbey vor Fehler gethan; Zumalen da sich Polen zu aller Reparation verstand / Schweden selbst verzweiffelte mehr an der Gerechtigkeit seiner Sache / als an seinen tapffern Waffen / und ließ von allen Gelehrten in Europa Deductiones machen / daß sein unternommener Krieg recht wäre / wie denn auch mit dergleichen

chen deduction der berühmte Conring seinem Namen einen Fleck angehängt; alleine dieses Unternehmen mochte recht oder unrecht seyn/ Carl Gustav wollte Polen bezwingen/ und fiel Anno 1655. dieses arme Land/ welches in keiner Verfassung stunde/ und mit Moscau und den Cosacken alle Hände voll zu thun hatte/ gleichsam ungewarnet an. Diesen Krieg wollen wir in folgenden Blättern beschreiben/ und zwar wie er von den Schweden selbst erzehlet wird; denn ungeacht diese nicht unterlassen ihrer Sache einen Mantel umzugeben/ so ist doch der Fort/ so man damals Polen that/ so augenscheinlich/ daß er auch mitten unter den Schwedischen Beschönungen hervor bricht. Aus dieser Historie aber/ wird man die Beschaffenheit des jetzigen Krieges/ desto deutlicher erkennen lernen. 1655.

Die Polen sagen/ die Schweden hätten dem schwehren Krieg/ den sie hernachmal mit Schweden ausführen musten/ gar leichtlich noch entgehen können/ indem die Königin Christina willig und bereit gewesen/ sich in Freundschafft und Bündniß mit ihnen einzulassen; Weil aber dieselbe gemeint/ da Schweden von Waffen entblösset/ und nach geendigtem Teutschen Krieg ihre Regierungs-Art denen Benachbarten nicht allzu formidabel geschienen/ zumal über das nicht glaublich/ daß der Nachfolger/ bey erschöpffter Schatzkammer/ noch nicht befestigtem Regiment/ oder durch einen

1655. Erben bestättigten Thron etwas wichtiges anfangen würde / Schweden wäre nicht mehr so hoch zu achten / und hätten die Polen kein Bedencken getragen / ob sie schon mit den Cosacken und Moscowitern zu thun hatten / dennoch auch den tapffern Carl Gustav in Harnisch zu bringen / gleich als wann es ein Mensch begreiffen könnte / daß einer / der zwey Feinden / so er schon hat / nicht gewachsen / auch den dritten auf dem Hals haben wollte. Heinrich Kanasiles / welcher an die Königin Christina / wenig Tage vorhero / ehe sie die Regierung niedergelegt / abgeschicket war / um die Tractaten zu erneuern / hätte Carl Gustaven fast das Recht zur Königl. Krone strittig machen wollen / und sich unter andern verlauten lassen: Es wäre zwar von den Polen Gustav Adolfen und Christinen der Königliche Schwedische Titul gegeben worden / aber einem andern wollten sie dieselbige Ehre nicht erweisen / und Johann Casimir, des es etlicher massen hätte können geschehen lassen / daß Schweden auf seine nächste Anverwandte gelanget wäre / könnte durchaus nicht zu geben / daß es nunmehr auf eine fremde Familie sollte gebracht werden. Deme aber Christina antwortete; Ihr Vetter würde Johann Casimiren mit dreyßig tausend Zeugen beweisen / daß er recht mäßiger König in Schweden sey. Er ließ zwar nach der Krönung durch den Frantzösischen Minister dem neuen König hinterbringen / wie

Kanasiles an die Königin Christina von Polen geschickt.

wie geneigt Johann Casimir wäre mit Schwe- 1655.
den die Freundschafft zu bestättigen/ und wider
Moscau eine Allianz aufzurichten/ worzu sich
bald Abgesandten mit vollkommener Ordre
einfinden würden; Allein er selbst kundte nun
weiter nicht tractiren/ weil er kein Creditiv
an den neuen König aufzuweisen hatte/ die
Gesandten blieben nach der Schweden Mei-
nung zu lang aus/ und die Schweden woll-
ten indessen Nachricht haben/ daß Johann
Casimir durch den von Bye in Churland/ bey
Chur-Brandenburg/ in Hollstein und Dän-
nemarck sich nach gewissen Höfen umgesehen/
für eine Schiff-Flotte welche unter Polnischen
Flaggen in die Ost-See wieder Schweden
kommen sollte/ und daß zu dem Ende im Haag
an einer Allianz gearbeitet würde/ da doch das
arme Polen nicht vermögend war seine Land-
Militz zu bezahlen.

Carl Gustav erkundigt sich des Zustandes des Polnischen Reichs.

Indessen ließ Carl Gustav der Polen Mei-
nung und Zustand genauer auszuforschen/ Jo-
hann Kochen mit einem Schreiben an den Kö-
nig Johann Casimir abreisen/ mit Ordre,
sich der innerlichen Beschaffenheit des Reichs/
und was es zu den Benachbarten in Furcht o-
der Hoffnung sich zu versehen/ zu erkundigen/
und ob es ihnen ein rechter Ernst sey/ die Tra-
ctaten mit Schweden zu erneuern. Dieser
beschleunigte seine Reise über Dantzig nach
Warschau/und hatte wegen der rechten Einrich-
tung der Antwort viel mit den Polen zu strei-

1651. ten / wurde aber sonst gantz höflich tractiret / und öffters zu köstlichen Mahlzeiten geladen. Nichts destoweniger wurde doch eben damals in Warschau durch den von Bye mit den Holländern wegen eines Bündnisses tractiret / darunter der vornehmste Punct war / daß von den Holländern 20. Orlog-Schiffe zur Sicherheit der Commercien in der Ost-See sollten gestellet werden. Der König in Schweden widersetzte sich nicht allein dieser Allianz, damit sie nicht möchte zum Stand kommen / auf das möglichste / sondern nahm ihm auch vor / sich des Zustandes der Benachbarten / die mit so weit-aussehenden Dingen umgiengen / genauer zu erkundigen. Daher wurde über Kochen noch Johann Meier Lilienthal / unter dem Vorwand einiger Privat-Verrichtungen / in Preussen abgeschickt / von dannen er seine Reise in Polen fortsetzen sollte / von der Macht / Anschlägen / Vornehmen des Königs mit den Unterthanen / Generalen, Troupen und dergleichen genaue Nachricht einzuholen. Beyde versicherten / es wäre / wegen der einheimischen Unruhen / des mit grosser Macht herein-brechenden Moscowitischen Kriegs / und des Auffstands der Cosacken / das Polnische Wesen sehr verwirrt; Es fehle Polen nicht so wol an Mannschafft / als an Mitteln dieselbe zu unterhalten; Sie wollten keinen guten Rath annehmen / ein jeder wollte daselbst nach seinem eignen Kopff leben / und auf keinen andern passen /

sie

sie wüsten sich gar zu viel mit dem Recht zu votiren / so sie bey der Wahl eines Königs hätten / dessen Befehlen sie nicht weiter Gehorsam leisteten als es ihnen beliebte. Johann Casimir habe im Anfang seiner Regierung ihm viel zu Feinden gemacht / welches Mißtrauen noch währe / und nicht leichtlich würd ausgetilget werden / indeme bey den Ständen die Einbildung gantz eingewurtzelt wäre / der König meine es nicht recht gut mit ihnen. Zu Vertheidigung des Reichs und Abhaltung der Feinde wäre keine Macht vorhanden / ohne einige Hand voll ausländischer Troupen und wenige Regimenter / mit derer Recrutirung wegen Geld-Mangels es sehr langsam hergienge; Dannenhero auch die Soldaten in den Durchzügen und Quartieren sehr übel haußirten / und das Land-Volck gewaltthätig auszehreten. Auf deu Reichs-Tägen würden grosse Contributiones angesetzt / aber die Auszahlung derselben pflege gar schlecht und schläfrig zu erfolgen / das übrige würde von einem Jahr bis zum andern aufgeschoben. Ein allgemeines Aufgebot des Adels wäre nichts anders als ein unordentlicher und ihm selbst beschwerlicher Hause / welcher nur im Durch-Marsch das Land verwüstete / und gewohnet wäre / fast nicht länger als 6. Wochen in der Campagne zu verbleiben / worauf er dem Feinde den Rücken zukehrte / sich zertheilte / und ein jeder wieder nach Hause eilte. Aus welcher Relation so 1655.

1655. ein Schwedischer Minister selbst gemachet/ erhellet/ daß es Polen nicht in den Sinn kommen/ etwas gegen Schweden zu begehen/ so sie aufbringen könnte.

Der Krieg wider Polen wird beschlossen.

Bey solchen Umständen gieng in Schweden der Kriegs-Schluß dahin/ man müsse bey des Polnischen Reichs verwirrten und geschwächten Zustande trachten/ wie der langwierige Streit mit demselben einmal/ nicht ohne Schwedens Vortheil und Aufnahme/ könne zu Ende gebracht werden: Und weil der König zu solcher Kriegs-Zurüstung grosse Unkosten müste aufwenden/ so wäre billig/ daß die Polen/ noch über die Abthuung jenes alten Streits/ auch zu leistung einer Caution de non offendendo, und zu Wieder-Erstattung aufgewandter Unkosten angehalten würden. Und wäre zu wünschen/ daß sich die Polen gutwillig hierzu verstehen möchten; Im Fall sie sich aber weigerten müste man sie durch Waffen darzu zwingen. Man war auch nicht säumig diesen Schluß zur execution zu bringen: Die Werbungen wurden eiffrig und mit gutem Succes fortgesetzt/ indem nicht allein Schweden selbst einen Uberfluß an tapffern Officiern und Soldaten hatte/ die ihnen bey einem solchen Krieg/ wie der Teutsche gewesen war/ einbildeten/ und daher nach einem neuen Feldzug sehr begierig waren/ sondern auch in Teutschland die Lust und Liebe zu den Schwedischen Waffen/ und die Hoffnung zur Beute/ den

Wer-

Werbungen des Königs Mannschafft genug zubrachte. Und weil man leicht abnehmen kunte / daß der Chur-Fürst zu Brandenburg / als welchen das Polnische Wesen so nahe angieng / in diesem Spiel nicht würde einen müßigen Zuschauer abgeben / welches sowol aus seinen Werbungen als Bündnissen zu schliessen war / so schickte der König Bartholomæum Wolffsbergen / unter dem Titel eines Residenten nach Berlin ab / um sich der Anschläge des Chur-Fürsten zu erkündigen / und nach demselben auch seine Sachen einrichten zu können. 1655.

Die Polen kunten aus diesen Verstärckungen und Anstalten das Ungewitter / das aus Schweden über sie aufsteigen würde / leichtlich vorher sehen: daher riethen die zu Grodno versamlete Senatores Johann Casimiren / er sollte ja die Schweden befriedigen / und den Titul vom Königreiche Schweden auslassen / welche Abtretung er nun mit guter Manier / und ohne Abgang der Königlichen Autorität / Carl Gustaven als ein Hochzeit Geschenck verwilligen könnte; Weil er aber zum Königl. Beylager nicht war eingeladen worden / so wollte dieser gute und heilsame Rath nicht von statten gehen. Doch alsbald darauf die Moßcowiter Smolensko wegnahmen / und die Kosacken grosse Progressen hatten / schickten sie Andream Morstein in Schweden ab / Carl Gustaven zur Regierung zu gratuliren / und zugleich wegen

Die Polen suchen es zu hintertreiben.

Und schicken Morstein nach Stockholm.

1655. gen Verlängerung des Stillstandes oder Schließung eines vollkommenen Friedens Erwähnung zu thun / welches alles aber die Schweden vor unzulänglich hielten/und vor eine unnöthige Verzögerung aufnahmen. Denn sie gaben nicht allein vor/es hätte Morstein keine rechte Vollmacht zu tractiren/ sondern sie hatten auch an dem Creditiv, welches er überreichte/ am Titul und Siegel so viel auszusetzen/daß ihn der König nicht einmal zur Audience vorließ; In einer Unterredung aber mit dem Reichs-Cantzler Erich Ochsenstirn/ ließ er sich verlauten / Johann Casimir könnte sich keineswegs darzu verstehen / daß er Gesandte in Schweden schicken sollte; er wäre nur angekommen/die Vorbereitungen zu den Tractaten/ in Ansehung der Orts / der Zeit / und der Mediatoren richtig zu machen; welches alles solche Sachen waren/die mit der Absicht Carl Gustavs nicht übereinkamen / als welcher die Sache selbst mit Hindansetzung aller Verzögerungen zu Ende gebracht wissen wolte. So wurde auch durch das Schreiben / welches der Schwedische Reichs-Rath auf des Königs Befehl an die Polnische Senatoren abgehen ließ/ nichts ausgerichtet/denn diese berieffen sich in ihrer Antwort auf die Gesandte / die bald mit behörigen Vollmachten ankommen würden/ und hielten an/ daß zur Handlung zum wenigsten der Französische und Brandenburgische Minister, so sich am Schwedischen Hofe aufhiel-

hielten / mögten mit zugelassen werden. Die Schweden aber glaubten/ alles dieses geschehe nur der Welt einen blauen Dunst vor die Augen zu machen/ als wenn die Polen mit rechtem Ernst nach dem Frieden strebten / damit sie durch den Schein gesuchter Tractaten den Haß und die Schuld auf die Schweden wältzen mögten. Daher ließ sich der König nichts abhalten/ sondern brachte zuförderst die Sache mit seinem Reichs-Rath und den Ständen zur Richtigkeit/und verstärckte darauf seine Armee durch Recrutirung der einheimischen Regimenter / und durch hin und wieder in Schweden/ Liefland und Teutschland angestellte Werbungen / worzu absonderlich Königsmarck viel beytrug/ als welcher bey den Teutschen Soldaten sehr beliebt und berühmt war / und deßwegen beydes von Officiern und gemeinen Soldaten einen grossen Zulauff hatte. 1655.

Zu einem rechten Feldzug aber nun den Anfang zu machen / wurde Wittenberg in Pommern vorangeschickt / und zum Gouverneur derselben Provinz ernennet/mit der Ordre, aus denen in Teutschland geworbenen Völckern eine rechte Armee zu formieren / den Zustand Polens und Littauens fleißig zu erforschen/ und nach Beschaffenheit der Sachen/ sich entweder biß auf die Ankunfft des Königs still zu halten/ oder durch das Brandenburgische Pommern in Polen einzudringen / sich der Stadt Posen zu bemächtigen/und daselbst so viel Proviant zu-

sam-

1655. sammen zubringen/daß die gantze Armee auf eine Jahrs-Frist davon könnte unterhalten werden/ sonst aber/ damit man das feindliche Land desto besser nutzen könnte/gute Disciplin zu halten. Der König selbst stunde in Bereitschafft zu folgen / und die Operationes anzufangen/ nachdem er auf den vorgenommenen Feldzug 1000000. Thl. aufgewandt/ und die Polnische Gesandte / die nun in Stockholm ankamen/ suchten ihn zu spat und vergeblich von seiner Abreise nach Pommern abzuhalten. Selbige waren der Graff Johann Lessinski und Daniel Naruscewiz, hatten auch noch/ nachdem ihr Creditiv den Verträgen gemäß befunden wurde/ beym König Audience, und in der des andern Tages angestellten Conference, bezeugten sie ihre ernstliche Begierde zum Frieden / und wünschten wider die Moßcowiter ihre Waffen mit den Schwedischen zu vereinigen ; bekamen aber zur Antwort : Der Friede müste erst richtig werden / welches der König längst gewünschet hätte ; aber weil er ihre Ankunfft gantz verlohren gegeben/ und sich nunmehr zum Feldzug zugerüstet hätte/ wäre die Sache vor dißmal dahin gekommen / daß man wider Polen/aus Ursachen/die den Gesandten selbst nicht unbekandt wären/die Waffen ergreiffen müste. Man hielte ihnen ihre bisherige üble Auffführung gegen Schweden und die vielfältige Beschimpffungen nachdrücklich vor ; bezeugte aber

Polnische Gesandte langen in Schweden an.

dabey/

dabey/ der König hätte deßwegen die Lust zum Frieden nicht gäntzlich fallen lassen/ doch weil die Handlung vorjetzt/ und allhier nicht füglich könte vorgenommen werden/ so solten die Gesandten einen andern Ort vorschlagen/oder dem König bis in Pommern nachfolgen. Die Polen entschuldigten sich/ so gut sie konten/ und gaben zu verstehen/ es wäre ihr Staat noch nicht in einen so gar elenden Zustand gerathen/ daß sie aus einer Verzweifflung flugs alles müsten eingehen/mit GOttes Hülffe könte sich derselbe bald wieder erholen; unterdessen diene eine so gar schleunige Reise mehr/ die Gemüther zu erbittern/ als den Frieden zu befördern. Der König aber ließ Lessinski vor sich kommen/ und gab ihm zu verstehen/ die Tractaten müsten in Pommern vorgenommen werden/ weil sich seine Reise nicht länger aufschieben liesse; die Waffen solten bey dem Einbruch nach einer Christlichen Gelindigkeit eingerichtet werden/ dabey er aber doch einen Frieden hertzlich wünsche. Diesen nun zu schliessen/ würde ihnen die Wahl überlassen/ ob sie die Tractaten zu Stetin/ oder zu Dalershafen/ oder an der Dantziger See-Küste vollstrecken wolten. Nach langem Uberlegen machten sie den Schluß/ die Tractaten solten zu Stetin fortgesetzet werden/ doch wolten sie erst nach Dantzig abreisen/ und König Johann Casimir/ von dem/ was vorgegangen/ Bericht abstatten. 1655.

Mitt-

1655.

Wittenberg geht zu erst in Polen.

Mittlerweil zog Wittenberg die Trouppen bey Stetin zusammen / welche / nachdem das Geschütz vorangeschickt worden / über die Oder giengen / und ihr Lager bey Damm aufschlugen. Er selbst brach des folgenden Tags von Stetin auf / und gienge mit 17000. Mann / 12. groben und 60. kleinen Stücken / nebst mitgeführtem Proviant auf 8. Tage / durch das Brandenburgische Pommern / gegen die Polnische Gräntzen; gab den Officiern von des Königs Vorhaben Nachricht / und ermahnte sie / daß sie ihre Völcker / so meistentheils junge Soldaten waren / fleißig solten abrichten / damit sie sich an der Polen grosses Geschrey nicht kehrten / sondern mit fest-geschlossenen Gliedern entgegen giengen / weil sie / wenn sie sich trennen liessen / eine gewisse Niederlage zu gewarten / und sich / wegen der geschwinden Pferde der Polen auf die Flucht durchaus nicht zu verlassen hätten; mit dem Land-Volck solten sie gelinde umgehen / damit sie sich nicht selbst Hunger und Mangel auf den Hals zögen. Als sie hierauf bey Falckenburg / unweit von den Polnischen Gräntzen / angelangt / gieng Wittenberg zuerst über dieselbige / und ließ die Armée unter muthigem Trommel- und Trompeten-Schall nachfolgen. Tempelburg wurde noch selbigen Tags von den auf die Beute erpichten Soldaten / wider der Officier Wissen und Willen / ausgeplündert; Draheim aber / ein an sehr beqvemen Ort gelegenes Schloß / welches des Tags vor-

her

her 400. Polen verlassen hatten/ mit 600. M. zu Fuß besetzt/ welche sich auch/ bis zum Wieder-Auszug Carl Gustavs aus Polen/ maintenirten. 1655.

Indessen hatten sich die Völcker in Groß-Polen/ welche 15000. Mann starck seyn solten/ bey Oustric gesetzt/ um den Schweden den Paß über den Fluß Notez zu verwehren/ an dessen beyden Ufern ein breiter und tieffer Morast war/ über welchen man durch einen engen Damm gehen muste/ und alsdann die feindliche Armée am Ufer gegen über postiret fand/ daß also die Eröffnung der Passage schwer genug zu seyn schiene. Wittenberg gieng gerade auf sie los/ und marchirte selbst mit etlichen Regimentern Cavallerie voran/ den Zustand der Feinde auszukundschafftē. Der oberste Wachtmeister Wussow, welcher die Vor-Troupen führte/ traff etliche Polnische Trouppen diesseits des engen Wegs an/ und schlug sie zum glücklichen Anfang des Krieges. Man canonirte auf einander/ wegen hereinbrechender Nacht aber kunte Wittenberg den Paß über den Fluß nicht eröffnen/ sondern es wurde das Geschütz an bequeme Orte gepflantzet/ die Polen des folgenden Tags vom Damm abzutreiben. Doch diese schickten des folgenden Tags gantz früh einen Trompeter mit einem Schreiben/ welches Opalinski, der Woywode zu Posen/ und Grudzinski, der Woywod zu Kalisch/ unterschrieben hatten/ darinnen sie um eine Unterredung/ und

In Groß-Polen ergeben sich die Woywodschaften Posen u. Kalisch/ samt 15000. Mann.

1655. die Sachen ohne Blutvergiessen beyzulegen baten. Der Schwedische General schickte den gewesenen Polnischen Unter-Cantzler Radziejovski, und Paul Würtz/mit etlichen Officiern dahin / welchen die Deputirten der Polen/ 10. Personen von jeder Parthey / mitten zwischen den äussersten Vorwachten/ entgegen kamen. Die Schweden verlangten/ sie solten sich in König Carl Gustavs Schutz ergeben / und Radziejovski suchte sie auch darzu zu bewegen/ worüber die Polen eine Bedenck-Zeit bis Nachmittag begehrten/da denn nach wenig Weigern ein Vergleich getroffen/ die Ratification aber dem König vorbehalten wurde / so/ daß sich 2. Woywodschafften / nemlich Posen und Kalisch/ mit 15000. Mann ohne Schwerdschlag ergaben.

Wittenberg wartet auf dē König.

Nach dieser Ergebung gieng die Polnische Cavallerie auseinander/ und die Schwedische Armée brachte 2. Tage zu / ehe sie über vorgemeldten engen Paß und den Fluß Notez kommen kunte; Nachdem sie nun einen Tag ausgeruhet/ marchirten sie gerade nach Posen/ welches sich auch bald unter des Königs Devotion ergab. Und obschon hieselbst Nachricht einlieff/ daß König Johann Casimir / weil er mit Volck nicht wohl versehen / Warschau zu verlassen willens wäre / und einige riethen / daß Wittenberg in aller Eil mit einem Detachement von der Armée sich dahin begeben solte/ hielte es dieser doch nicht für rathsam / sich so

weit

weit in des Feindes Land zu wagen / ehe man 1655.
von des Königs in Polen Intention und Macht gnugsame Nachricht / und von der Polen Treue gnugsame Versicherung hätte ; welches auch mit der Ordre des Königs übereinkam / welche Wittenberg zu Scroda, wohin er von Posen geruckt / empfienge / daß er nemlich nicht weiter in Polen eindringen solte / bis der König selbst mit der Haupt-Armée angelanget. Daher verschantzte er sich an einem beqvemen Ort / besetzte Posen / Kalisch und Miedzivitz / und gab Ordre, diese Oerter / so viel möglich / zu befestigen. Weil er auch den Polnischen Soldaten nicht wohl trauen durffte / indem nicht allein das Fuß-Volck / so sich bey Onscu ergeben / sich bey dunckler Nacht verlieff / und nach Hause kehrte / sondern sie auch sonst noch keine Probe ihrer Tapfferkeit abgelegt / und nun wider ihre eigene Lands-Leute fechten solten / so erachtete er besser zu seyn / die Armée mit Teutschen geworbenen Soldaten zu verstärcken / und das zur Werbung benöthigte Geld aus den Polnischen Quartieren zusammen zu bringen. Von Scroda wandte er sich / auf Ordre des Königs / nach Pysdri oder Priesern / von dar nach Stupra, und endlich / um die Tractaten mit der Woywodschafft Siradien zu befördern / nach Konin an der Warta, wodurch er zugleich sich zwischen die Preußische und Polnische Völcker in die Mitte zu setzen / und derselben Conjunction zu verhindern / sich aber einen Weg in Preussen zu öffnen suchte.

1655. Welcher aus Schwedē aufbricht.

Indessen beschleunigte König Carl Gustav seinen Feldzug mit grossem Fleiß/ übergab die Aufsicht im Königreich denen Reichs-Räthen/ die Verwaltung des Kriegs-Wesens aber Gustav Horn / und damit die ausländische Ministri, welche er in seine Anschläge so nahe nicht wolte mit einsehen lassen/ ihm nicht nachfolgen mögten/ sprengte man aus/ daß er innerhalb eines Viertel-Jahrs in Schweden zurück kommen würde. Er segelte darauf nach Dalern ab/ woselbst eine Flotte von 40. Kriegs-Schiffen und viel Last-Schiffen mit Volck und Munition beladen/ bereit stund/ und als er sich hier von der Königin und den Grossen beurlaubet hatte/ stieß er vom Land ab / und kam am sechsten Tag glücklich bey der Greiffswaldischen Insul an. Nachdem die Armée ans Land gesetzet/ wurde die Flotte beordert/ unter dem Commando Carl Gustav Wrangels/ in dem Pauzigker Wick unter Herl stille zu liegen / und von denen in den Dantziger Hafen einlauffenden oder von dannen absegelenden Schiffen einen Zoll zu fordern / welcher aber dem König viel Feindschafft gemacht / und wenig Nutzen geschaffet/ weil die Dantziger ihre Zölle geschlossen/ und die Holländer/ wenn sie im Sund von demselbigen Zoll Nachricht bekamen / sich von Dantzig abgewendet / und nach andern Häfen zugeschiffet; so/ daß dem König seine Hoffnung aus den Preußischen Zöllen eben solchen Nutzen

Die Flotte legt sich vor Danzig.

zu

zu Unterhaltung des Krieges / als vor diesem Gustav Adolph / zu geniessen fehlgeschlagen. 1655.

Der König aber / nachdem er bey Chur-Brandenburg durch ein Schreiben um einen unschadhafften Durchzug angehalten / und von demselben durch eine Gesandschafft bewilkommet worden / setzte mit seiner Armée, aus 15000. Combattanten bestehend / den March gegen die Polnische Gräntzen muthig fort; Gieng darauf bey Czarnikou ohne Widerstand über den Fluß Notez, und beorderte Gustav Otto Steinbock mit seiner Infanterie, und einiger Cavallerie, sammt den Stücken / deren 60. grosse / und 18. kleine waren / gerades Wegs nach Nackeln zu marchiren. Als er Rogozno sich näherte / kamen ihm der Woywod von Kalisch / und zu Gniesen der Woywode von Posen / unter Begleitung einer ansehnlichen Cavallerie, entgegen / ihre Treue zu bezeugen / und baten / daß der mit dem General Wittenberg / getroffene Vergleich vom Könige möchte bestättiget werden; welchen der König aber zu verstehen gab / weil er wegen dieses Vergleichs noch nicht rechte Nachricht hätte / auch viele aus ihren Woywodschafften sich seinem Schutz nicht unterwerffen wolten / für die sie also auch nicht Caution stellen könten / so solten sie der Armée bis nach Konin nachfolgen / allwo dann hernach die Vergleichs-Puncten bestättiget / und die übrigen durch ein öffentliches Aus-

Der König marchirt in Polen / und conjungirt sich mit Wittenberg.

1655. schreiben den Schwedischen Schutz anzunehmẽ ermahnet wurden. Weil nun hierauf die Post ankam/ daß Wilda/ die Haupt-Stadt in Littauẽ von den Moscowitern erobert worden/ so wurde die gute Zuneigung der Gemüther dadurch nicht wenig vermehret/ weil sie für erträglicher hielten sich dem König von Schweden zu ergeben/ als von den Moscowitern eine gäntzliche Zerstöhrung oder ein schweres Joch der Dienstbarkeit zugewarten. Das Dom-Capitel zu Gniesen ergab sich in des Königs Schutz/ der Ertz-Bischoff aber selbst folgte seinem König nach. Krusewitz / Ilen/ Nackeln/ Meseritz/ Posen / Kalisch/ Kosten wurden wol besetzt gehalten / und nachdem der König bey Konin mit Wittenbergs Armée, welche ihn in völliger Schlacht-Ordnung mit freudigen Salven und Lösungen der Stücke empfieng / sich conjungiret/ auch Steenbock mit seinen schweren Geschütz und Trouppen sich gerades Wegs herbey gemacht hatte/ erhub sich die gesammte Armée, 34000. starck/ nacher Kolo/ und machte sich fertig daselbst über die Warta zu gehen.

Przimsky wird von dem König in Polen an den König in Schweden abgeschickt.

Indem nun die Schwedische Armée von ihrem langen und geschwinden March hier ein wenig ausruhete / langte ein vom König in Polen abgeschickter Kammer-Herr Christoph Przimsky im Lager an / und brachte mit sich ein Creditiv von seinem König / und ein ander Schreiben/ darinnen dieser bezeugte / daß er nichts feindseliges verdienet/ und zum Frieden

gantz

gantz geneigt wäre. Bey der Audience hielte er eine schöne Rede/darinnen er zu erweisen suchte/ daß weder ihre Beleidigungen / davon sie sich frey wüsten/ noch die Güter eines ruinirten Königreichs zu dem Krieg könten Ursach gegeben haben / daß auch der König seinen Ruhm eher in Beschützung als Unterdrückung der Nothleidenden vermehren würde; er bat dabey um Abwendung des Kriegs/ und verlangte zu vernehmen / was der König von ihnen verlangte/ die bereit wären Satisfaction zu geben; er solte nur seine Armée nicht weiter marchiren lassen / sondern die Friedens-Tractaten vorzunehmen geruhen. Deme Matthias Biörnklaw auf Befehl des Königes antwortete: Von den Ursachen des Kriegs würde Johann Casimir nach dem Zeugniß seines Gewissens urtheilen können / und weil die gantze Welt davon wüste / hielte man unnöthig zu seyn/ es von Stück zu Stück zu erzehlen. Nunmehro wäre er entschlossen auszuführen/ was die Kriegs-Raison erforderte; in den Stillstand könte man nicht willigen; wenn er aber etwas zum Frieden dienliches vorzutragen hätte / so wolte man ihm Commissarien zuordnen. Darauf redete Przimsky den König in seinem Namen in teutscher Sprach an/ dem derselbe auch freundlich antwortete/ und unter andern auf die Frage: Ob er wolte zufrieden seyn/ wenn Johann Casimir selbst zu ihm käme? lächlend sagte: Weil sie 1655.

1655. nicht so gar weit mehr voneinander wären/wolte er seinen Vetter der Mühe herzureisen überheben/ und hoffte bald die Ehre zu haben / ihn selbst zu sprechen. Als er Abschied genommen/ gab ihm der König ein Antwort-Schreiben mit/ darinnen er die Ursachen / warum er zu den Waffen gegriffen/ anzeigte / und vorgab/ daß er bereit wäre / einen ehrlichen und sichern Frieden einzugehen.

Der König geht auf Warschau.

Nunmehr wolte der König in Schweden die gute Gelegenheit / die ihm das Glück anbote/ nicht aus den Händen lassen / sondern beschlosse sich derselben recht zu bedienen / und auf die Polen mit Macht loßzugehen; Nur hierüber entstunde noch ein kleiner Zweiffel/ ob es nicht rathsamer wäre / von den weitläufftigen Ländern in Polen sich abzuziehen/ und dafür auf Preußen loß zu gehen / welches man ohnedem als die fürnehmste Belohnung dieses Krieges zu bekommen hoffte/weil man hierdurch nicht so grossen Haß auf sich laden würde/und innerhalb eines mittelmäßigen Raums seine Kräffte besser erhalten könte / als wenn man dieselbe durch so weit entlegne Länder ausbreiten müste. Jedoch/ weil man glaubte/ man würde auf solche Weise den Polen Zeit lassen/ ihre Macht aus denen bisher vom Krieg befreyten Provintzien zu sammlen / hielte man für besser / die Erschrockenen zu verfolgen/ehe sie wieder einen frischen Muth fassen/ und eine neue Macht auf die Beine bringen könten; ja

man

man durffte wol vielleicht gar hoffen/ die Pol- 1655.
nische Krone selbst zu erlangen/ und durch ein und anderes Treffen den Krieg gantz zu Ende zu bringen. Derohalben wurde beschlossen/ das Polnische Lager und die Stadt Warschau anzugreiffen. Zu diesem Ende gieng der March von Kolo nach Clodava und Sabota, den König in Polen/welcher zwey Meilen hinter Pionteck sich gesetzet hatte / einzuholen; Die Vor-Trouppen stiessen auch auf etliche Compagnien Polen/ davon sie die meisten niedermachten/ und ein grosses Theil der Bagage erbeuteten; Der König Johann Casimir aber retirirte sich nach Cracau zu/welchen zu verfolgen/ der General Wittenberg mit einer starcken Macht nach Nava eiligst zu marchiren beordert wurde. Die übrige Armée gieng gerade nach Warschau/ welches auch/ nachdem es durch einen Trompeter aufgefordert wurde/ sich nicht zu wehren getraute/ sondern gleich etliche aus ihrem Mittel dem König entgegen schickte/ welche die Stadt in seine Devotion ergeben solten. Man fand darinnen 124. Metallene Stücke / sammt einer grossen Anzahl allerley Kriegs-Rüstung und vielen Proviant. Die Häuser der Ausgewichenen wurden geplündert/ derer aber/ die geblieben/ verschonet.

Weil nun so viel Städte zu besetzen/ starcke Guarnisonen erforderte/ und daher die Infanterie sehr geschwächt wurde/ muste der König

1655. die Armée mit neuen Werbungen zu verstärcken besorgt seyn / welches sich aus Teutschland am allerbesten hätte thun lassen / wann nur der Geld-Mangel solches nicht verhindert hätte ; wiewol auch die Edel-Leute in den Woywodschafften Posen und Kalisch nicht wenig Hinderniß machten / als welche die Schwedischen Officier, so an den Schlesischen Gräntzen Soldaten zu werben / beschäfftigt waren / an unterschiedlichen Orten niedermachten oder zerstreueten.

Detachirt Steenbock.

Indessen liesse sich doch der König in Schweden dieses nicht anfechten / sondern detachirte vielmehr den General Steenbock einen Weg nach Preußen zu bahnen / zu Novodwor, allwo die Bug und Weixel zusammen fliessen / sich zu verschantzen / und über diesen letzten Fluß eine Brücke zu schlagen. Uber Warschau und die herumgelegene Woywodschafften setzte er zum Gouverneur Benedict Ochsenstirn ; Er aber selbst gieng nach Rava, weil der General Wittenberg unpäßlich / und dem Feinde / ob er gleich immer zurück wiche / nicht bastant war. Dann als der König in Polen / welcher bisher mit einer ziemlichen Cavallerie bey Wolwors gestanden / vermerckte / daß Wittenberg gerades Wegs nach Cracau zu marchiren wolte / bemühte er sich auch selbst über Inovvlox dahin vorzukommen. Auf diesem March begab sichs / daß der Wittenberg bis Opozno fortgerücket / 120. Reuter von der

Und secundirt Wittenberg.

Ar-

Arriere-Garde, indem sie auf die etwas lang- 1655.
sam nachkommende Bagage warteten/ von 10.
Fahnen Polnischer Völcker umringet / und
theils niedergehauen / theils gefangen worden/
von denen der Oberst - Lieutenant, der sie
führete / und der Wachmeister mit genauer
Noth entkommen. Und dieser Streich mach-
te Joh. Casimiren einen solchen Muth/daß er
ihm vornahm / das Schwedische Lager bey
Opozno anzugreiffen / welches Unterfangen
aber Carl Gustav, durch seine / und etlicher
Regimenter Reuter Ankunfft hintertrieb. Doch
setzte er sich mit 10000. Reutern / von aller
Infanterie entblösset/ bey Czarnova, so eine *Action bey Czarnova.*
Meile von Opozno, woselbst der König von
Schweden stund/ gelegen war/ und erwartete
daselbst die Schweden in völliger Schlacht-
Ordnung. Carl Gustav ergriff diese Gele-
genheit zu fechten/ stellte die Seinige alsobald
auch in Bataille, und schickte etliche Esqua-
dronen voraus / sich mit den Polen in ein
Scharmützel einzulassen/ welche auch mitten
auf dem Platz zwischen beyden Arméen hur-
tig und muthig auf einander loß giengen / da
unterdessen bey den Arméen die Stücke auf-
einander loßdonnerten. Als sich nun alles zu
einer vollkommenen Schlacht anließ/ entstund
plötzlich ein starcker Platz-Regen/ welcher bey-
de Theile inne zu halten nöthigte. Es gaben
unter den Polen etliche den Rath / man solte
die Feinde unter währenden Regen mit bloßen

Säbel

1655. Säbel angreiffen/ weil sie sodann in der Näs-
se und Feuchtigkeit ihres Geschosses sich nicht
so wol bedienen könten; Andere aber glaubten/
es wäre sicherer/ wenn man das Gewehr und
die Lunten mit den Kleidern bedeckte/und unver-
merckt auf eine Retirade bedacht wäre. Wie
denn auch/ so bald der Platz-Regen nachließ/
sie sich nach dem nächstangelegenen Wald zu-
zogen/ ohne daß die Schweden sich getrauet/
ihnen nachzusetzen/ weil der König befurchte/
es möchten die Polen / wann der Seinigen
Glieder getrennet/und sie von der Infanterie
abgesondert wären/ einen Muth fassen/und sie
in solcher Unordnung anfallen. Doch musten
die Polen bey 1000. Mann und ihre gantze
Bagage, so in 4000. beladenen Wagen be-
stunde/ im Stich lassen/ und der König wurde
genöthiget/ nachdem der meiste Adel zu Pferd
sich zerstreuet/ mit den übrigen nach Cracau
sich zu wenden.

König Jo. *Casimir retirirt* sich von Cracau nach dem Fluß *Donin*z.

Er kunte aber auch hier seine Sicherheit nicht finden / indem der König Carl Gustav sich sei-
nes Glücks bedienend / und damit er seinem
Feind keine Frist sich zu erholen lassen mögte/
ihm vornahm/ die Polen zu verfolgen / und sich
mitten zwischen ihre Armee zu setzen. Daher
kam er ihnen eine Meile von Cracau so unver-
muthet auf den Hals/ daß sie von seinem An-
march noch nicht einmal Nachricht erhalten
hatten. Sie verliessen aber/ so bald sie nur die
Vor-Trouppen zu Gesicht bekamen/ ihr Lager/

nach-

nachdem sie dasselbe in Brand gestecket/ setzten in grossen Schrecken und Unordnung über die Weixel/ und zogen sich alsofort etliche Meilen zurück/ weil der König in Schweden nicht vor gut ansahe/ die durch langwierigen March abgemattete Reuterey gleich auf dem Feind loßgehen zulassen/ sondern lieber die Stadt Cracau angreiffen wollte/ welche zu beschützen Stephan Czarneski, und Fromond Wolff/ mit mehr als 7000. waren hinterlassen worden/ die denn auch/ nachdem der König sich in der Vorstadt Casimir einlogiret/ und die Stadt mit Wercken und Geschützen anzugreiffen anfieng/ sich aus der Stadt und dem Schloß nach Möglichkeit tapffer wehrten. Während der Belägerung bemächtigte man sich auch durch ausgeschickte Detachementer der nahgelegenen Schlösser/ als des festen Berg-Schlosses Landskron/ 5. Meilen von Cracau/ Wischnitz/ Finschin/ fast ohne Mühe und Verlust: und als Nachricht einlieff/ daß König Johann Casimir mit den meisten Trouppen/ die er noch bey sich hatte/ an dem Fluß Doinenz, 8. Meilen von Cracau sein Lager aufgeschlagen/ brach der König in Schweden in eigner Person dahin auf/ und gieng/ nachdem Duglas nach seiner Zurückkunfft von Landskron sich mit ihm conjungirt/ gerade auf den Feind loß. Der Obriste Bretlach muste recognosciren/ an welchen Ufer des Flusses die Polen sich postirt hätten/ damit sie der König bey anbrechenden

1655.

Und wird daselbst geschlagen.

Mor-

1655. Morgen unversehens überfallen könnte; indem er aber fälschlich berichtet wurde / der Feind hätte sich jenseit am Ufer des Flusses postirt / gerieth er selbst unvermuthet an die Feindliche Vor-Wache / die er gleich auffhub / und an diesem Ort die Ankunfft der Armee gar wol hätte erwarten können; Allein er brach selbst in das Polnische Lager ein / ehe er noch secundirt werden kunte / und wurde daher / ob er wohl tapffer gefochten / von der überlegenen Menge geschlagen / und / nachdem er viel von den Seinigen einbüssete / zurücke gejagt. Die Polnische Trouppen bestunden damals aus den Esquadronen der Quartianer / 4. Compagnien Husaren / 5. Esquadronen Reuter von der Noblesse, einem Regiment Dragoner / und etlichen Compagnien Wallachen / welche alle zusammen etwan 8000. Mann ausmachten. Doch waren sie an einem vortheilhafften Ort / hinter einen tiefen und holen Weg postirt / dahero / als die Schweden ansetzten / das Gefecht sehr hefftig war / bis sie endlich in Unordnung geriethen / und in höchster Eil über den Fluß setzten / nachdem sie etliche Compagnien auf dem Platz / den Obristen Heinrich Döhnhof / mit vielen andern Officirern gefangen / 20. Heerpaucken / viel Fahnen / nebst des Königs eigener Leib-Standarte / und alle Bagage zur Beute hinterlassen.

1655.

Der König Johann Casimir war nicht bey dem Treffen gewesen / sondern hatte sich von der Armee abgesondert / zu Sondschow aufgehalten / weil er den Seinigen selbst nicht viel Gutes zutraute: Als aber Duglas mit einer starcken Macht sich näherte ihn aufzufangen / nahm er mit etlichen Esquadronen Teutscher Reuter seine Retirade nach den Ungarischen Gräntzen / und von dannen nach dem Fürstenthum Oppeln in Schlesien / wohin er auch die Königin vorangeschickt hatte / bis er von andern Orten Succurs bekommen / und sich wieder in Positur setzen könnte. Er schickte zwar auch Adam Bronkovski an die Schweden ab / wegen eines Handel-Platzes zum Frieden zu tractiren / und indessen um einen Stillstand anzuhalten / der aber abgewiesen / und nur so viel bewilliget wurde / es sollte Lessinski mit genugsamer Vollmacht versehen / der Schwedischen Armée nachfolgen / mit deme man sodann tractiren wollte.

Retirirt sich in Schlesien.

Hiemit kehrte der König Carl Gustav wieder in das Lager vor Crackau zurück / und weil er glaubte / es würde längere Zeit und grössere Mühe darzu gehören / wenn man die Stadt mit Gewalt bezwingen wollte / muste Wittenberg auf Befehl des Königs dem Polnischen Gouverneur Czarneski, und Commendanten Wolff / zuverstehen geben / daß alle Hoffnung eines Succurses verschwunden / indem der Feld-Herr Potoki von den Kosacken geschla-

Cracau ergiebt sich.

gen

1655. gen worden/ der König aber aus dem Reich geflohen/ welches ihnen auch der jüngst gefangene Obriste Döhnhoff bestättigen muste. Die Belagerte/ ob sie gleich die Stadt zu defendiren weder Mühe noch Fleiß gespart/ schickten doch/ weil sie gantz verlassen waren/ den Obristen Wolff nebst 2. andern Officirern in das Schwedische Lager/ gewisse Accords-Puncta vorzuschlagen; der König aber sandte darauf den Grafen Schlippenpach/ und den Secretarium Johann Friedrich Schwalcken in die Stadt/ sich mit Czarneski wegen der Ubergab völlig zu vergleichen. Da denn endlich das Hauptwerck dahin gieng/ daß die Freyheit der Religion, Kirchen/ Geistlichen/ Universität/ Stadt/ und Edelleute ungekräncket verbleiben sollte; die Garnison sollte mit 12. Stücken kleines Geschützes ausziehen/ und an den Schlesischen Gräntzen bis auf den Monat October in Quartiren verbleiben/ doch so/ daß sie inzwischen wider Schweden nichts feindliches vornehme/ sondern ohne Bedrängniß der Einwohner und Reisenden daselbst lebe/ und dem König deßwegen Versicherung leiste; Nach solchen Termin sollte ihr erlaubet seyn/ frey abzuziehen/ wo sie hin wollte/ doch also/ daß sie ihre Dienste vor andern dem König in Schweden anbieten mögte/ wenn der König in Polen sie nicht länger gebrauchen wollte. Nach geschlossenen Accord besetzten die Schweden etliche Posten/ die Polnische Besatzung/ welche ohne

die

die Land-Miliz 18. Compagnien Infanterie in sich begriff/ zog ab/ und von Schweden wurde Paul Würtz über das Schloß und die Stadt zum Commendanten gesetzt/ der auch alsofort anfieng dieselbe noch mehr und stärcker zu befestigen. 1655.

Diesem Exempel der Stadt Cracau folgten nun andere hauffenweiß nach/ unter welchen absonderlich die Quartianer, welche die ordentliche und beständige Miliz des Königreichs Polen ausmachen/ sich ergaben und treu und hold zu seyn versprachen. Es hatte der General Wittenberg gleich nach dem Treffen bey dem Fluß Doning an die Generale derselben Koniespolsky, Wiesnowitz, Potocki, und andere Schreiben ergehen lassen/ und sich zu ergeben ermahnet/ worauf Koniespolski der Polnische Kron-Fähnderich antwortete/ daß er bereit wäre Deputirte zu senden/ wofern sie Versicherung erlangen könten. Weil man nun damit nicht lange säumte/ so erschienen alsobald Stanislaus, Wassyski und Samuel Laowski mit genugsamer Vollmacht versehen/ im Namen der Quartianer mit dem Könige in Schweden zu tractiren/ auf was Weise sie bey demselben Krieges-Dienste annehmen/ und sich in seinen Schutz ergeben solten. Es wurde ihnen in dem aufgerichteten Vergleich nach vielen Lobsprüchen und Verheissungen Hoffnung gemacht/ daß ihnen auf nächst vorstehenden Reichs-Tag wegen ihres Wie auch die Quartianer.

1655. hinterstelligen Soldes und gehörigen Donativen Genüge geschehen sollte / vorjetzo aber sollten sie / so bald sie ihre Namen würden von sich gegeben haben / entweder den vierten Theil ihres jährigen Solds / oder an statt dessen bequeme Quartiere bekommen ; und noch über diß jedweder Officier nach Verdienst und nach Würden seines Standes in billige Betrachtung gezogen werden. Sie hingegen erklärten sich König Johann Casimir zu verlassen / und hingegen Carl Gustaven als ihrem wahren und rechten Könige / Treue und Gehorsam zu erweisen / wie auch alle Städte / Schlösser / Schantzen und Vestungen / die mit der Quartian-Soldatesque besetzt wären / mit allem / was darzu gehörig / zu übergeben. Es gefielen den Quartianern diese puncta gar wol / daher fanden sie sich auch alsobald im Lager des Königs mit ihren Generalen ein / und wurden bey angestellter Musterung 5174. Reuter / und 211. Dragoner gezehlet. Sie schwuren dem Könige öffentlich zur Fahne und wurden auch von ihm mit nicht geringerer Freundlichkeit und Verträulichkeit als seine alte getreue und wol bedie Armee. währte Soldaten unterhalten. Eben so machte es bald darauf diejenige Armee / welche bishero unter Stanislao Potocki und Stanislao Landskoronski wider die Cosacken in der Ukraine zu Felde gelegen / aber nunmehr von König Johann Casimiren zurücke beruffen und zum Succurs der Stadt Cracau allzu spat ange-

angekommen waren. Sie schickte auch Abge- 1655.
ordnete an den König / ergab sich auch auf e-
ben solche Accords-Puncta wie die vorigen /
und versprach alle von ihrem Volck besetzte
Städte und Schlösser in den Woywodschaff-
ten Kiow und Reusland gelegen / Carl Gu-
staven wenn es ihm belieben würde zu überge-
ben; Die annoch bey ihnen befindliche teutsche
Soldaten sollten alsobald bey dem Könige Krie-
ges-Dienste annehmen / die Polnische Sol-
daten aber gehalten seyn / zur Schwedischen
Armee / so bald es der König befehlen würde
zustossen. Hingegen that ihnen der König eben
solche Versprechungen wie den Quartianern.
Die Armee wurde bey angestellter Musterung
auf 11000. starck befunden / und verpflichtete
sich mit allen ihren Generalen durch einen Eyd-
schwur dem König in Schweden getreu und
hold zu seyn; es wurde auch alsobald auf bey-
den Seiten ein solches Vertrauen verspüret /
daß der König unter begleitung weniger Perso-
nen von den Seinigen in dem Lager der Polen
ohne einige Furcht und fast ohne allen Verdacht
herum gienge.

Nachdem nun die Polnische Armeen sich in und viele
Schwedischen Schutz begeben / wollten die Woywod-
Woywodschafften in selbiger Gegend sich nicht schafften.
länger säumen; sondern es fanden sich die Cra-
cauische / Sendomirische / Reußländische /
Lublinische / Kiowische und Beltzische in dem
Schwedischen Lager durch ihre Deputirte ein /

1655. und unterwarffen sich dem Könige in Schweden. Ein gleiches thaten bey Erich und Benedict Oxenstirn und andern / die der König deßwegen in Warschau zurück gelassen / die Woywodschafften Masovien oder Masuren, Chelm / Halitz / Czarnostava, Rava, Lenzschiz, Podlachien, Siradien, Iroladislow, Plozko und andere Kräisse / welche alle nach versprochener Freyheit und Schutz / König Johann Casimir absagten / und dem Könige in Schweden als ihrem warhafftigen Könige ihrer Treu und Gehorsams wegen sich schrifftlich verpflichteten. Doch wollte auf das von Carl Gustav abgefertigte Ausschreiben / niemand von den Ständen sich zu Warschau einfinden / für welches Ausbleibens fürnehmste Ursache man diese hielte / daß der König in den Reversen derer die sich ergeben wollten / anzugeloben begehrte / ihm und seinen Nachfolgern als Königen in Schweden getreu zu seyn / welches sie mit ihrer Freyheit und mit dem Recht eines Wahl-Königreichs nicht übereinzukommen / glaubten. Dannenhero auch der Ertzbischoff zu Gniesen sich mit der Königlichen Krone nach Prag begab / damit er nicht etwan zu etwas / das ihm und der Polnischen Freyheit nachtheilig wäre / gezwungen würde. Und Lesinski, als ihm in Warschau von dem Herrn Oxenstirnen durch Umschweiffe zugesprochen wurde / sich vor dem König in Schweden zu erklären / brach endlich in diese Worte heraus:

Es wäre ihm einerley / er möchte Carl Gustaven oder Johann Casimir zum König haben / wann nur die Republique in gutem und sichern Zustand bliebe / und er bey seinen Privilegien und Freyheiten gelassen würde. 1655.

Diese Progressen, dadurch dieses weitläuftige Königreich dem äusserlichen Ansehen nach fast bezwungen zu seyn schiene / hatten bishero wenig Volck gekostet / ohne was in der Belagerung Cracau verlohren gegangen / und hin- und wieder / absonderlich in Groß-Polen / von den streiffenden Partheyen / durch die zusammen rottirte Edelleute / welche entweder wegen ihrer Treue keine Parole von sich gegeben / oder dieselbe nicht gehalten / weggeschnappet worden. Bey eben solchen Umständen wurde auch Friedrich Landgraff von Hessen / des Königs in Schweden Herr Schwager / bey der Stadt Kosten erschossen. Diese Stadt hatten 200. Schweden besetzt / wurden aber von etlichen Compagnien des Polnischen Adels unversehens überfallen / und alle zusammen niedergehauen. Als nun der Landgraf / der hiervon gantz nichts wuste / unter Begleitung Ludewigs / Fürstens von Nassau / einiger vornehmen Officier, und weniger Reuter ankam / in willens sich hier so lang aufzuhalten / bis sich eine bequeme Gelegenheit nach der Armee zu gehen zeigen würde / und bey seiner Ankunfft das Thor verschlossen fand / stieg er vom Pferd / und gieng nebst 2. andern etwas näher hinzu

Friedrich Landgraf von Hessen wird bey Kosten erschossen.

1655. mit ernstlichem Begehren / das Thor eröffnen zu lassen. Es wurde ihm aber mit Pulver und Bley geantwortet / dadurch der Landgraf getroffen zur Erde niederfiel / dessen Leichnam hernachmals / nachdem man ihn lang nicht finden können / zu Lissa beygesetzet worden ; die übrigen kundten sich mit genauer Noth bis zu ihren Pferden retiriren / wehrten sich aber dennoch tapffer / als die Polen einen Ausfall auf sie thaten / und schlugen sie zurücke. Graf Johann Weichard Wresowitz zog / diese That zu rächen in Eil aus den benachbarten Besatzungen einige Völcker zusammen / bestürmte das Städtlein bey Nacht und eroberte es mit Sturm / da dann alles was in den Waffen stund / niedergemacht / die Stadt aber in Brand gestecket worden.

Steenbock zerstreuet die Masovier und postirt sich an den Bugfluß.

Unterdessen suchte auch der General Steenbock / welchen der König befehlicht hatte / bey Novodwor sich zu verschantzen / um den Eingang in Preussen zu verwahren / und die Masovischen Unterthanen in Zaum zu halten / dieser Königlichen Ordre nach zu kommen ; trafe aber jenseit am Ufer des Bugflusses wol bey 16000. Masovische Unterthanen unter Anführung des Woywoden Plockski postirt an / derer Vorwachten / so etwas näher an dem Ufer stunden / alsbald durch Loßbrennung der Stücke abgetrieben wurden. Steenbock ließ ihnen durch einen Trompeter sagen / er wollte sich ihrer so lange annehmen / bis sie durch etliche Abgeord-

geordnete die Accords-Puncta zu Warschau in Richtigkeit bringen könnten; Sie aber erboten sich des folgenden Tags / einen Geissel dissеit an das Ufer zu schicken / und daselbst auch einen von den Schweden zu erwarten; da sie sich dann erklärten / bereit zu seyn mit den Schweden gute Freundschafft zu halten / aber eines andern Schutz anzunehmen stünde ihnen nicht frey / indem ihr König annoch innerhalb der Gräntzen des Reichs sich aufhielte / womit sie wieder unverrichteter Sache von einander schieden. Man verspürte selbigen Tages in ihrem Läger einen grossen Lermen / indem das Volck selbst untereinander uneinig worden war; nachdem aber folgenden Tags die Mißfälligkeit sich geleget / liessen sie durch einen Expressen wissen / sie hätten feste bey sich beschlossen / die Protection des Königs in Schweden keineswegs anzunehmen / sondern wollten es lieber auf das äusserste ankommen lassen. Daher ließ der General Steenbock / nachdem er sie durch das Geschütz / aus der am jenseitigen Ufer aufgeworffenen Schantz getrieben / und eine Brücke verfertiget / die Armee übergehen / das grobe Geschütz aber samt der Bagage im alten Lager bleiben / stellte sich in Schlacht-Ordnung und gieng auf die Masovier loß; Welche dann / nachdem etliche von den Ihrigen geblieben / bald in eine Unordnung geriethen / sich in die Flucht begaben / 300. Todе / wenig Gefangene 7. Stücke / 2. Fahnen / 1655.

1655. 8. paar Heerpaucken / und über 50. beladene Bagage-Wägen im Stich liessen / da von den Uberwindern nicht mehr als einer geblieben und einer verwundet worden. In diesem Läger blieb der General Steenbock liegen / bis der König von Cracau nach Warschau kame und die Massovier nach dem Exempel anderer Provinzien sich ergaben; Er legte auch damals auf einer Insul des Bugflusses / allwo dieser sich in die Weipel ergeusst / eine Schantze auf / welche der Obrist Lieutenant Anderson den gantzen Krieg über inne gehabt / bis auf den gemachten Frieden-Schluß / und dadurch die umliegende Gegend unter Contribution gesetzt.

Horns operationes in Pomerellen.

So war auch zu gleicher Zeit Heinrich Horn / mit seiner Reuterey aus Finnland / dem Regiment des Grafen Stirum, und andern neugeworbenen Troupen aus Pommern gerade gegen Schwetz eine in Pomerellen gelegene Stadt anmarschirt / und hatte unterwegs / nicht weit von der Stadt 4. Esquadronen Polnischer Edelleute / die an ihn setzten / geschlagen und zerstreuet. Der Commendant des Schlosses wollte sich nicht ergeben; als aber der General Horn in etliche Häuser der Vorstadt Feuer einwerffen liesse / von welchem ein damals entstandener hefftiger Sturm-Wind die Flamme bis nach dem Schloß zutrieb / da unterdessen die Schweden das Schloß unaufhörlich beschossen / und Mine zu stürmen machten / geriethe die Besatzung durch diese augenschein-

scheinliche Gefahr in solchen Schrecken/daß sie sich auf Discretion ergab / so daß Horn 4. Compagnien Fuß-Volck mit ihren Fahnen unter Schwedische Gewalt brachte / seinen March weiter fortsetzte / und noch andere Städte in Pomerellen / als Konitz/Taucheln/ Neuenburg eroberte/bis er sich mit dem Könige/ der seinen March nach Preußen gerichtet/conjungiren konte. 1655.

Zustand in Litthauen.

In Litthauen hatten bisher die Moscowiter Düneburg belagert/ wurden aber durch den Woywoden Samuel Kommorofsky weggeschlagen. Nun hatte der König in Schweden Ordre gegeben/ um den Polen eine Diversion zu machen/ und ihre Macht zu zertheilen / zu eben der Zeit/ da Wittenberg die Polen auf der einen Seite angriff / aus Liefland in Litthauen einzubrechen/ dabey aber befohlen/ daß man mit den Einwohnern freundlich und höflich umgehen solte / damit sie auf einer Seite die Furcht vor den Moscowitern/auf der andern aber der Schweden Gelindigkeit bewegen möchte/ Schwedischen Schutz anzunehmen. So war auch zu befürchten / es dürfften die Moscowiter/ die sich nun von neuen zu regen begunten/ noch einmal vor Düneburg ihr Heil versuchen/ welcher Ort doch sehr bequem gelegen war/ in die Schwedische Provintz einen Einfall zu thun. Daher / als Gustav Horn/ der bisher über Liefland das Commando geführt/ in Schweden abgieng / und an

1655. dessen Stelle Magnus Gabriel de la Gardie damaliger Kron-Schatzmeister/ als Lieutenant Royal oder Königlicher Stadthalter erwartet wurde/ unter dessen Commando Gustav Adolph Löwenhaupt stehen solte / hielte dieser letzte General für nöthig/ noch vor Ankunfft des de la Gardie mit einer starcken Mannschafft zur Belagerung Düneburg aufzubrechen / um sich dieses nöthigen Ortes zu versichern. Als er nun über die Gräntzen des Schwedischen Liefflands marchierte / ließ Kommorofsky ein Schreiben an ihn abgehen/ und wolte wissen / zu was Ende er käme? deme dann kürtzlich geantwortet wurde: Er käme Düneburg einzunehmen / weiter verlange er nichts. Worauf die Polen/ welche sich 4000. starck vor selbige Stadt gesetzt hatten/ über die Dwina retirirten / aber doch die Schweden mit Stücken und langen Feuer-Röhren incommodirten. Sie hatten auch vor / die Stadt in Brand zu stecken/ weil aber Löwenhaupt mit seinen Reutern und Dragonern der Stadt zueilte/ den Brand zu löschen/ und bey dem Schloß-Thor 200. Polen/ welche immer mehr Feuer anlegen wolten / zurück schlug/ blieb die Feuers-Brunst nur bey wenigen Häusern/ und die Schweden / indem sie durch die Häuser bedeckt wurden/ kunten desto näher beym Schloß posto fassen. In einem so ausgezehrten Land ließ sich nicht allzulang verweilen; darum wurde das feste Schloß

Löwenhaupt belagert Düneburg.

Tag

Tag und Nacht beschossen/ und man rüstete sich zum Sturm mit allem Ernst / wordurch dann die Besatzung zur Ubergabe bewogen wurde/ und 6. Compagnien starck / mit Hinterlassung des Geschützes/ aber doch sonst nach gewöhnlicher Kriegs-Manier auszogen; Löwenhaupt lag daselbst drey Tage still / und ließ die Häuser/ die dem Schloß schädlich waren/niederreissen/ den Ort mit neuen Wercken befestigen/und den Obrist-Lieutenant Willichmann mit einer starcken Besatzung darinnen bleiben. Kommorofsky, welcher bisher an dem jenseitigen Ufer das Schloß hatte einnehmen sehen/ wurde auf sein Anhalten / mit den Seinigen unbeschädigt abzuziehen verwilligt; Und an Nassokin dem Moscowitischen Commendanten der nächstgelegenen Stadt Rositen schriebe man/ man hätte nachdem wider Polen beschlossenen Krieg / das an der Schwedischen Gräntze liegende Schloß einnehmen müssen/ es wäre aber dabey ernstlich befohlen / in der Freundschafft gegen Moscau beständig zu verharren. Weiter nahm Löwenhaupt nichts für/ sondern führte seine Völcker nach Kackerhusen wieder zurück/ bis de la Gardie völligere Ordre mitbrächte. 1655.

Diesem nun war ernstlich befohlen/mit den Moscowitern so viel immer möglich Freundschafft zu halten/ und diejenige Plätze / welche dieselbe belägerten/ oder innen hätten / nicht anzugreiffen/ sondern vielmehr bey vorfallender *de la Gardie kommt an.*

1655. der Gelegenheit zu bezeugen / daß die Waffen des Königs eintzig und allein auf die Polen / als ihre gemeine Feinde gerichtet wären / sonst aber solte er seine Armée, so viel er könte / verstärcken / und / damit nicht Liefland von seiner eignen Soldatesqve aufgezehret würde / seine Quartier in Litthauen auszubreiten / und die Völcker aus des Feindes Land zu unterhalten suchen / und vor allen trachten / den Hertzog von Chur-Land und die Litthauische Stände zu frieden zu stellen / und auf seine Seite zu bringen. Deme zufolge / versicherte er bey seiner ersten Ankunfft die benachbarte Commendanten der Moscowiter von der Freundschafft seines Königs / wegen Düneburg aber gedachte er nichts / weil sich die Moscowiter nicht darüber beschwehret hatten. Die Litthauer suchte er heimlich an sich zu bringen / damit die Moscowiter / welche Litthauen schon fast als ihr Eigenthum ansahen / nicht beleidigt würden; Er erkundigte sich durch gewisse Personen / wie die Fürsten von Radzivil, der Ertz-Bischoff zu Wilda / Sapieha und andere hohe Standes-Personen / gesinnet wären / und ließ ihnen zu verstehen geben / daß er Vollmacht hätte / mit allen zu tractiren; und damit er nicht etwan zu unbeqvemer Zeit in einen Brief-Streit gerathen möchte / bediente er sich hierinn absonderlich der Kauf-Leute die aber mit keinen Credentz-Schreiben versehen waren /

wo-

wodurch denn auch die meisten sich entschlossen/ Schwedische Protection anzunehmen. 1655.

Sonderlich that dieses Janus Radzivil Groß-Feld-Herr über die Litthauische Armée, nicht allein vor sich / sondern überredete auch den Ertz-Bischoff von Wilda / einen Mann/ der es sonst mit dem Vaterland sehr gut meinte/ durch Vorstellung der unumgänglichen Gefahr und der Hoffnung des Schwedischen Schutzes / daß er zugleich mit ihm und mit Bogislao Radzivil ein Schreiben an Magnum de la Gardie abgehen ließ / mit einer beygefügten weitläufftigen Schrifft wegen der künfftigen Vergleichs-Puncten. Als nun mit diesen Schreiben / und einer absonderlichen Vollmacht Gabriel Lubienski zu Riga anlangte/ wurde ihm vermeldet/ daß es jetzund die Zeit nicht zuließe / über der Schrifft des Ertz-Bischoffs einen langen Streit anzufangen/ sondern es wurde ihm ein und die andere auf gegenwärtige Zeit eingerichtete Formul eingehändigt / welche etliche mal untersucht und anderst gemacht/endlich aber von beyden Theilen angenommen / und unterschrieben worden. Das Hauptwerck davon war : Die Fürsten von Radzivil wollen mit ihren Nachkommen/ dem König in Schweden / und dessen Nachkommen und Nachfolgern / als Groß-Hertzogen in Litthauen/ beständig/ treu/ hold und gehorsam verbleiben/ ihre Völcker zur Fahne des Königs in Schweden schwören/ und so oft es

Die Fürsten von *Radzivil tractiren* mit den Schweden.

nöthig

1655. nöthig seyn wird / zur Königl. Armée stossen lassen; Sie wollen mit den Litthauischen Ständen darauf bedacht seyn/wie die Schwedische Armée mit Proviant und Sold möge versehen werden; Birsen/ und so noch andere Oerter beqvem befunden werden / sollen mit Schwedischer Garnison besetzet und de la Gardie übergeben werden; Die Besatzung zu Nieswis dem König in Schweden schwören/ welche Oerter aber dem Fürsten/als eigenthümlichen Herrn / nach abgetriebener Gefahr und erlangten Frieden / wieder abgetreten werden sollen. Hingegen will sie der König beschützen/ bey der Religion und Freyheit erhalten/ und für ihr Interesse, bey einem mit Polen erfolgenden Vergleich/ Sorge tragen ꝛc. Lubienski wurde/ als er die eigenhändige Reverse der Fürsten überlieffert/ ansehnlich beschencket/ und bekam seinen Abschied samt 2. Antwort-Schreiben / und einer gleichlautenden Abschrifft des Vergleichs an die Stände in Litthauen / woselbst indessen die Moscowiter Wilda eingenommen hatten/ und nach eigenem Gefallen hauseten.

Die Schwedē gehen in Litthauen.

Nachdem nun dieser Vergleich mit den Fürsten von Radzivil geschlossen worden / machte de la Gardie Anstalt / Birsen / Bauske und Pelonge zu besetzen/und beorderte den General Löwenhaupt / mit der gantzen Armée, welche 7000. Mann ausmachte / in Litthauen einzudringen/ die Soldaten aber unter scharffer Disciplin zu halten/ und bey dem Land-Volck/ so

viel

viel immer möglich / sich beliebt zu machen. 1655.
Als die Schweden bey Birsen anlangten / begehrte der Commendant in der Stadt / ehe er sie einließ / auf etliche Tage Aufschub / willigte aber doch endlich in die Ubergabe / als sie bey der nächsten Kirche an der Stadt-Mauer Posto gefasset / und räumte ihnen alsobald die Halbe-Monds-Schantze ein. Löwenhaupt / der bald darauf ankam / ließ die 500. Mann / welche die Besatzung ausmachten / König Carl Gustav schwören / und zu seiner Armée stossen / weil sie sich nicht wolten unterstecken lassen / und zog sich darauf etliche Meilen nach Radzivilski zurücke / weil er nicht für rathsam hielte / sich weiter hinein zu wagen / ehe die Litthauer König Carl Gustaven gehuldiget hätten; über dieses nicht wußte / wie es die Moscowiter aufnehmen würden / daß sich Schwedē in die Litthauische Händel mischte; und endlich / es mögte auch gehen wie es wolte / die Retirade nach Riga sicher bleiben muste / damit nicht die Armée von selbiger Stadt abgeschnitten würde. Indessen bemühte man sich / die Litthauer insgesamt zur Ergebung zu disponiren / worzu sich absonderlich die Fürsten von Radzivil geneigt erwiesen / unter welchen der Fürst Janus, Magnum de la Gardie schrifftlich ermahnte / daß er mit der Armée herzueilen / und die Stadt Kowno besetzen / übrigens aber Litthauen nicht anderst / als eine Schwedische Provintz ansehen solte. Hierauf kam Lubienski wieder mit einem

Schrei-

1655. Schreiben an/ welches von Jano, Fürsten von Radzivil, Vincentio, Corvino, Gosienski und einem grossen Theil des Litthauischen Adels unterschrieben war/ darinnen sie versprachen/ sich in Schwedischen Schutz zu ergeben; Denen auch de la Gardie wegen aller ihrer Freyheiten in geistlichen und weltlichen Sachen Versicherung that/und nicht vor rathsam hielte/ auf sie durch vorgeschriebene Gesetze zu dringen/ sonderlich/ da allbereit ein grosses Theil der Litthauischen Armée und nicht wenige von Adel zu wancken anfiengen/so/daß die meiste Trouppen des Gosienski sich abgesondert/ und über den Fluß Memel gegangen/ 6. Radziviliſche Fahnen aber rebelliret/ und Kowno ausgeplündert hatten/ indem auch die Geistliche dem Volck allerhand Argwohn wider die Schweden in Kopff sagten/ und sich gegen den Moscowiter geneigter erwiesen. Dargegen schickte de la Gardie Benedict Skytten an die Litthauische Armée, um dieselbe in dem Gehorsam gegen den König zu unterhalten/ ihren Klagen abzuhelffen/ und sie unter sich selbst zu vereinigen. Er selbst aber brach von Riga auf/ und erhub sich ins Lager vor Radzivilski, von dannen er weiter gieng/ und sein Lager zu Pobwele schlug/ die uneinigen Litthauer furchtsam zu machen/ und zu Vollziehung des Handels zu nöthigen. Löwenhaupt muste nach Velona, allwo man über die Memel setzen muste/ mit 2000. Reutern vorausgehen; darauff denn de

la Gardie mit einer kleinen Suite eine Tour nach Keidan thate / wohin der Fürst Radzivil die Litthauischen Stände beruffen hatte / daß sie sich endlich rund heraus erklären solten / ob sie den von den Schweden vorgelegten Accord annehmen wolten oder nicht; da sie denn endlich / nachdem sie der Schweden Progressen in Polen vernahmen / sich zu ergeben entschlossen / und de la Gardie herzlich empfiengen. Der Vergleich wurde von Janus Radzivil, als Woywoden zu Wilda / Peter Parklend / Bischoffen in Samogiten / und vielen andern hohen Stands-Personen und Edelleuten unterschrieben / und die aufgerichteten Instrumenta denen im Gemach des Fürsten von Radzivil versamleten Lands-Ständen übergeben; wobey sich zutrug / daß der Boden des Gemachs / weil die Balcken vor Alter verfault / und eine solche Menge Menschen nicht ertragen konten / auf 3. Elen niedergesuncken / wiewol dabey nur etliche wenige / und nicht so gar gefährlich / verwundet worden. Die Litthauer sagten im Vergleich dem König Johann Casimir gäntzlich ab / und wolten alle dessen Rechte auf Litthauen aufgehoben wissen; weiter sagten sie bey ihrer Ehre / Treue / und Gewissen / an Eydes statt / hoch und theuer zu / und gelobten an / daß sie und ihre Nachkommen die Königl. Majestät in Schweden / und alle künfftige Könige in Schweden / für ihre rechtmäßige Könige und Groß-Herzoge in Litthauen zu halten und beständig zu erkeñen;

1655.

1655. und solte diesen Vergleich keine Päpstische/ Bischöffliche/ Geistliche/ noch irgend eine andere Dispensation, Protestation, Absolution, auch keine auf Reichs-Tagen / Zusammenkünfften/ oder anderswo gemachte Schlüße / umstossen. Also begab sich unter die Schwedische Herrschafft gantz Samogiten/ mit dem Wilkomirischen/ Upizischen/ und Braslauischen Craissen/ wie auch einem Theil des Kownoischen Craisses/ daher die Schweden glaubten / auch zugleich auf den grössern Theil des damals von den Moscowitern eingenommenen Litthauens einen Anspruch bekommen zu haben. Alles dieses aber suchte Naruskevviz, der unlängst in Schweden Gesandter gewesen / und sich damals in Warschau aufhielte/ unkräfftig zu machen/ und gab vor, es wären in dieser Ergebung keine andere begriffen/ als die Fürsten von Radzivil, ihre Angehörige / und etliche ihnen unterworffene Edelleute; der gröste Theil der vornehmen Stände / die das gröste Ansehen hätten/ sich Litthauens Erhaltung recht angelegen seyn liessen / und es mit dem Vaterland gut meynten / lebten jetzt in abgelegenen Oertern/ deren Oberhaupt wäre Leo Sapieha, Unter-Cantzler des Groß-Herzogthums Litthauen / mit welcher Parthey auch ers hielte/ und wären die Partheyen des Fürstens von Radzivil, und gedachten Sapieha, einander an Anschlägen und Zuneigungen gäntzlich zuwider; Wie denn auch Sapieha mit 8000. Mann 24. Meilen von

Wars

Warschau stünde/ und erwartete/ wie der Krieg ablauffen würde. Diesem trug König Johan Casimir das Ober-Commando über die Litthauische Armée auf/ und erklärte den Fürsten von Radzivil für einen Verräther; Es starb aber dieser beym Ausgang dieses Jahrs/ und nach seinem Tod hatte sich der Schwedische Staat auf nichts beständiges zu gründen und zu verlassen. 1655.

Weil der König in Schweden/ nachdem er Polen angegriffen/ seinen Haupt-Zweck auf Preussen gerichtet/ und sehr verlangte/ selbiges mit Macht zu überziehen/ ehe bey nächstkomenden Frühling sich noch andere mit in den Krieg einflechten/ und seine Desseins hintertreiben mögten/ so wurde de la Gardie befehlicht/ mit einem grossen Theil der Armée in Preussen zu gehen/ und nicht mehr Volck unter Löwenhaupten zu lassen/ als so viel nöthig war/ die Städte in Liefland zu defendiren/ und die Litthauer im Gehorsam zu erhalten. Die Ober-Aufsicht über Litthauen wurde Benedict Skitten anbefohlen; Der Graf Turn mit einer starcken Mannschafft zwischen Curland und Preussen zurückgelassen/ die Communication zu unterhalten; einige beqveme Oerter wurden besetzt/ und zu Velone eine neue Vestung angelegt/ die Passage über die Memel zu verwahren. Löwenhaupt kehrte wieder in Liefland zurück/ darinnen auch 8000. Mann übrig waren; de la Gardie aber begab sich von Keidan zur Ar-

de la Gardie die marchirt in Preussen.

1655. mée, führte / nachdem Bogislaus Radzivil mit 2000. Reutern zu ihm gestossen / dieselbe zu Velona über die Memel / und marchirte gegen Preussen / doch so / daß er den Moscowitern auf 8. Meilen nicht zu nahe kam / und weil ohnedem auch grosse Wälder darzwischen lagen / keine Trouppen derselben zu Gesicht bekommen kunte. Unterdessen hatte man grosse Mühe Schwedischer Seits angewandt / den Herzog Jacob in Curland zur Ergreiffung der Schwedischen Parthey zu vermögen / welcher aber lieber auf den Ausgang des Krieges lauren / neutral bleiben / und sich in allen Dingen freye Hände behalten wolte. Er hatte ihm diese Neutralität schon bey der Königin Christina, auf den Fall eines Polnischen Kriegs / voraus bedungen; nunmehr aber suchte man ihn zu bereden / es wäre durch die Neutralität / bey gegenwärtiger Bewandtniß / weder des Königs noch des Herzogs Sicherheit geholffen / sondern besser / wenn er sich etwas genäuer mit dem König verbände. Der Herzog bemühete sich zwar / das Gegentheil mit vielen Beweis-Gründen darzuthun / und der Baron Mieslin / den der Herzog deßwegen nach Riga abfertigte / hielte inständig an / daß demselben die Neutralität mögte verstattet werden. Allein er wurde mit der vorigen Antwort abgewiesen / und nach vielem Tractiren kam es so weit / daß der Herzog 50000. Thl. zum Unterhalt der Schwed. Armée verwilligte / und versprach / wegen des

Mit dem Herzog vō Curland wird tractirt.

volli-

völligen Vergleichs jemand an den König abzuordnen. Er ließ darauf durch seinen Kantzler Folckersam/ bey dem König nochmal um die Neutralität anhalten/ der König aber antwortete: Für dißmal könnte dem Hertzog nicht verstattet werden/ neutral zu verbleiben/ und hätte er die gute Hoffnung/ der Hertzog würde mit dem vergnügt seyn/ was er zu ihrer beyderseits Sicherheit für zuträglich erachtete. Endlich muste er sich gar bequemen und sich erklären/ daß er der Polnischen Lehnbarkeit absagen/ und ins künfftige die Lehn von dem König und Königreich Schweden empfangen wollte; doch bedunge er sich allezeit dabey/ daß dieser Vergleich sollte geheim gehalten werden/ bis des Königs Armée sich in dem Stande befinden würde/ daß sie ihn wider Moßcau und Polen/ seine mächtige Nachbarn vertheidigen könnte; inzwischen sollte öffentlich nichts als von der Neutralität erwehnet werden. 1655.

Anstalten des Königs in Schweden/ und Auffbruch von Cracau.

Doch wir müssen uns wieder zu König Carl Gustav selbst verfügen. Nachdem er Cracau erobert/ lag er etliche Tage daselbst stille/ damit er sein Kriegs-Heer/ und die Quartianer so sich ergeben hatten/ also in die Quartiere vertheilen mögte/ damit diese nicht Gelegenheit hätten/ Schaden zu thun/ und ihnen/ wenn sie ja etwas wider die gegebene Parole vornehmen wollten/ von seiner Armée Einhalt geschehen könnte. Er forderte den Castellan zu Cracau

1655. und Woywoden zu Masuren/ welche sich ergeben hatten/ forderte er durch freundliche Schreiben zu sich; dem Woywoden zu Lublin und zu Cracau/ wie auch dem Ober-Kron-Marschall Lubomirzki wurde höflich und freundlich zugeschrieben/ daß sie sich ergeben mögten. Den wenigen Trouppen / die Joh. Casimir hin und wieder zusammen brachte/ wurden andere entgegen gesetzt/ und der Præsident in Kriegs-Rath Alexander Erskein/ muste an den Käyserlichen General, Melchior Hatzfeld/ schreiben/ daß er dem König in Polen nicht verstatten sollte/ aus den Käyserlichen Provinzen die Schweden in Polen zu verunruhigen / man könnte aber wol leiden daß derselbige sich stille daselbst aufhielte. Nach solchen gemachten Anstalten brach der König mit der Armée nach Warschau auf/ und nahm Konissalski mit allen dessen Völckern mit sich. Zu Neumiesten begab sich Potocki, Groß-Feld-Herr der Kron-Polen/ und Lands-Koronski, Kron-Fähnrich/ mit ihrer Armée, wie mit ihren Abgeordneten zu Cracau war verglichen worden / unter den Schutz des Königs in Schweden/ und verpflichteten sich endlich demselben treu zu verbleiben. Der König ließ sie nebst Duglas und einem Theil seiner Armée nach Sandomir zu marchiren / und befahl dem Duglas die Schwedische Regimenter um Sandomir in die Quartire/ doch nicht gar zu weit voneinander/ zu verlegen / die Völcker des Potoki aber/ und des Lands-Keronski

von einander zu sondern / weil man noch keine Probe ihrer Beständigkeit gesehen; ja er hatte gar beschlossen gegen Podlachien sie in die Quartire zu führen / damit sie mit ihrem König soviel weniger correspondiren könnten. Duglas sollte dem Potoki als einem alten und Kriegs-erfahrnen General, so lange sie beysammen stünden / das Ober-Commando lassen / doch des Königs Interesse allezeit dabey observiren. Er befahl ferner die Polnischen Regimenter zu mustern / und sich ihrer Treue zu versichern / ihnen so viel man Geld zusammen bringen könnte / an statt des Soldes zu bezahlen / wie sie dann dabey zum andernmal dem König in Schweden zur Fahne schwören musten. An Czarneki, den der König in Schweden als einen im Krieg treflich erfahrnen und geübten Mann sehr gerne auf seine Seite gebracht hätte / schrieb er eigenhändig / und auch durch den General Wittenberg; Dieser machte auch anfänglich einige Hoffnung / in That aber hatte er ihm vorgenommen / bey seinem König beständig zu halten / zu welchem sich auch die meisten Senatores in Schlesien begeben hatten; Nach verflossener Bedenckzeit suchte er also mit seinen Dragonern sich nach Schlesien zu wenden / und das von Cracau geführte Geschütz mitzunehmen / selbige aber empörten sich / und zwungen ihn / daß er ihnen den Sold zahlen / und sie abdancken muste. Zwey Hauptleute / und viel Gemeine / nahmen

1655.

Czarneki bleibet seinem König treu.

1655. Schwedische Dienste an / die meisten blieben in Polen zurück / die wenigsten folgten ihm in Schlesien nach. Dem Obristen Wolff / welcher eben so verfahren wollte / kamen die Schweden über den Hals / und ob er sich hinter einer Wagenburg zur Gegenwehr setzte / wurde er doch / weil die Seinigen den Muth sincken liessen / genöthiget um pardon zu bitten.

Der Cosacken Erbieten gegen die Schweden.

Um selbige Zeit kam Daniel / Abt von Athen / der von Bogdan Chmielinski, dem Feld-Herrn der Kosacken / abgeschickt worden / bey dem Könige in Schweden an / welcher versicherte / daß die Kosacken mit dem König zu communiciren / unter dessen Protection zu leben / und ihm in allen Fällen zu Gebote zu stehen / gantz willig und bereit wären: Sie versprachen / im Fall der Moßcowiter etwas irraisonables wieder den König vornehmen sollte / nach Vermögen beyzustehen: Jedoch baten sie auch / der König mögte denselben nicht ohne Ursach angreiffen / weil sie sich dessen Hülffe wider ihre Feinde nicht ohne Nutzen gebraucht hätten / und weil / wenn selbige Nation sich mit ihnen und den Schweden vereinigte / viel Völcker unter das Joch gebracht werden könnten. Sie boten dem König Succurs an / so viel er wollte / wider alle und jede / ausgenommen die Moßcowiter / wann ihnen nur der Raub und die Beute gelassen würde; bedungen sich aber dabey / auch des Königs Schutz aus / wann sie angegriffen würden / und

daß

daß man ihrer bey Schliessung eines Friedens nicht vergessen mögte. Und weil sie ohne Krieg nicht wol leben könnten / sollte der König nach Endigung des Polnischen Kriegs die Türcken mit gewaffneter Hand angreiffen. Die Communication zu unterhalten / sollte der König den Radzieiovski, welchen sie der Gnade des Königs sehr recommendirten / über Caminiek in Podolien setzen / damit sie sich dessen Raths bedienen könten; und die Sache völlig auszumachen / wolten sie von dem König einen mit genugsamer Vollmacht versehenen Gesandten erwarten: denn sie hätten feste beschlossen / einerley Freunde und Feinde mit dem König zu haben / auch die Moßcowiter nicht einmal ausgenommen / woferne sie ihn ohne rechtmäßige Ursache beleidigen würden. Der König schickte diesen Envoye wieder zurück / versprach eine Gesandschafft zu schicken / begehrte aber inzwischen die Belägerung Lemberg aufzuheben / weil die Woywodschafft Rußland sich allbereit ergeben. Doch indem der Abt bey dem Könige sich etwas verweilte / vergassen die Kosacken ihrer Offerten, und vereinigten sich indessen mit den Tartarn / weil die Gesandschafft vom Könige in Schweden so lange ausen bliebe / und sie muthmasten / es würde der König / wenn er seinen Zweck wegen Preussen erlangt hätte / nicht viel nach ihnen fragen / sondern vielleicht gar bedacht seyn / sie zu Thore zu treiben. 1655.

1655. Die Schweden suchen Dantzig vergeblich auf ihre Seite zu bringen.

Indessen als der König etliche Tage zu Warschau stille gelegen/ um allerhand Anstalten zu machen/ bricht er nach Preussen auf/ auf welches vornemlich dieser Krieg gemüntzet/ und das Hauptwerck des Polnischen Wesens gerichtet war. Nur schienen hierbey der Chur-Fürst in Brandenburg/ und die Stadt Dantzig im Wege zustehen. Diese war vorher schon von ihrem König zur Treue und Beständigkeit ermahnet/ auch erinnert/ sich fleißig in acht zunehmen/ und sowol die Stadt / als die Schantze beym Einfluß der Weixel wol zu befestigen/welches ihm auch der Chur-Fürst von Brandenburg / bey dem sie sich Raths erholten/ gerathen hatte. Daher fiengen sie an die Wercke der Stadt zu befestigen/ die Vorstädte abzubrechen / und alle Anstalt zur Gegenwehr zumachen/ da hingegen die Schweden allen möglichsten Fleiß anwanten/ die Stadt auf ihre Seite zu bringen. Es muste schon ehedem Johann Koch ihnen vorstellen / aus was Ursachen der Krieg angefangen würde/ und sie zu bereden suchen/ daß sie sich in selbigen nicht einmischen mögten / mit weitläufftiger Bezeugung/ wie hold und gewogen der König selbiger Stadt sey : Sie wollten aber doch solchen schmeichlenden Reden nicht trauen/ sondern gaben vor / sie rüsteten sich gegen die Moßcowiter / die in Littauen nach Gefallen hauseten; Mit Schweden wären noch etliche Jahre vom Stillstand übrig / in welcher Zeit

man

man wegen des Friedens noch viel ausrichten 1655.
könnte; Es mögte aber doch gehen wie es wolte / so wären sie nicht gesonnen von der Treue / womit sie dem Königreich Polen verpflichtet wären / abzustehen. Und dabey blieben sie / auch hernachmals / da die Polen allenthalben geschlagen wurden / und selbst der König sich retirirte. Als die Schwedische Flotte sich vor den Danziger Hafen gesetzt / und den Zoll einzufordern anfieng / resolvirten sie / um den Schweden / den verhofften Gewinn und Vortheil zu entziehen / den Zoll zu schließen / und keine Schiff in der Stadt anzunehmen / welches den Schweden Zoll gezahlet hätte. Sie schickten auch / als Wrangel willens war / die Stadt Pautzke anzugreiffen / und wegen des widerwärtigen Windes / das Volck nicht so bald ans Land aussetzen kunte / 100. Fußgänger die Stadt zu besetzen / da Wrangel vergeblich expostulirte / daß sie den Anfang zu Feindseligkeiten machten / in deme von ihm nichts feindliches wäre vorgenommen worden. Der Rath ließ die Bürger aufs neue schwören / daß sie sich der Stadt getreulich annehmen wollten / die Prediger ermahnten das Volck auf den öffentlichen Kantzeln zur beständigen Treue gegen Polen / ja man schickte auch etliche nach Elbingen ab / diese Stadt bey der Polnischen Parthey zu erhalten / und ihrer Pflicht zu erinnern.

Was

1655.

Tractaten mit Brandenburg.

Was aber den Chur-Fürsten zu Brandenburg anlangt / so spielte derselbe in diesem gantzen Krieg seine Person / welches gewißlich eine von den vornehmsten Partheyen war / gantz klüglich / und bediente sich dieser Conjuncturen sein Interesse zu befördern. Gleich anfangs / als er merckte / daß sich der König in Schweden zum Krieg rüstete / suchte er die Desseins der Schweden / und wohin diese Zurüstung gemeinet wäre / zu erforschen; Deswegen ließ er anfangs vorbringen / er müste argwohnen / ob man nicht etwas wider das Hertzogliche Preußen im Sinn hätte. Bald hernach / er wolte sich mit dem König in ein Bündniß einlassen; Endlich als er gewissere Nachricht eingezogen hatte / daß der Krieg auf Polen gerichtet seye / bezeugte er gegen den Schwedischen Minister / der sich an seinem Hof befande / er wolte mit dem König sich gerne in ein genauer Bündniß einlassen / und seine Prætension auf Polen unterstützen / wenn er wisse / worauf solche ihr Absehen habe. Er vor sich ließ sich so viel heraus / seine Vorfahren die Hertzoge in Preußen / und er selbst / wären vom König und der Republiqve Polen auf allerhand Art dergestalt beschwert worden / daß er Ursach genug hätte / nach einer Befreyung von solchen Joch zu streben; Wann ihm dahero der König das Ermländische Bißthum / etliche Stücke von Samogiten und Litthauen / sammt der Souveraineté

über

über sein Hertzogliches Preußen einräumen wolte/ wäre er gesonnen/ sich mit dem König zu verbinden/ und woferne der König in Polen nicht billige Vorschläge thäte/ mit dem König in Schweden die Waffen zuergreiffen. Hierüber conferirten nun zu Stettin von Schwedischer Seite Benedict Oxenstirn/ und Johann Liliensträm/ von Brandenburgischer aber der Graf von Waldeck/ und der Freyherr von Schwerin; Es schiene auch anfangs/ als wenn sie in den meisten Puncten sich gar leichtlich miteinander vergleichen würden. Aber hierinnen geriethe das Werck vornehmlich ins Stecken/ daß die Schweden Bedencken trugen/ alsobald ohne einige Exception die Souveraineté über Preußen zu verwilligen/ die Brandenburgischen aber sich weigerten/ eine solche Caution und Versicherung/ als jene verlangten/ von sich zu geben. Als nun diese nicht einig werden kunten/ kamen hernach Schwerin und Dobrzenski zu Fürstenau zu dem Könige in Schweden/ und brachten von dem Churfürsten ein Procuratorium, und eine Vollmacht/ die Tractaten wegen eines Bündnisses und Vereinigung der Waffen wider Polen aufs neue vorzunehmen. Der König beorderte Benedict Oxenstirn/ und Matthias Biörnklau, mit ihnen unterwegs zu tractiren. Der Churfürst wolte wegen des Hertzoglichen Preußens unter Schwedischen Schutz stehen/ aber darneben ein freyes und souveraines 1655.

Recht

1655. Recht über selbige Provintz erhalten; Hingegen wolte der König haben/ daß er wegen selbiges Hertzogthums ein Vasall des Königreichs Schweden seyn/ dabey doch aber das Beneficium de non appellando haben solte. Also kunte man hierinnen nicht zum Schlusse kommen/ sondern die Brandenburgische Gesandte giengen wieder nach Berlin/ mit dem Versprechen/ bald mit näherer Ordre wieder zu kommen: Der König in Schweden aber/ der da wol sahe/ daß er auf diese Weise seinen Zweck nicht erreichen würde/ wolte die Sache nun anderst angreiffen/ und beschlosse dadurch/ daß er in eigner Person aus Polen/ de la Gardie aber aus Litthauen einen Einfall in Preußen thäte/ den Churfürsten zur Annehmung seiner Parthey zu nöthigen.

Der Chur-Fürst nimt sich Preussens an.

Dieser hatte sich immittelst mit 8000. Mann aus der Marck in Preußen erhoben/ und wurde von den Dantzigern/ als er vor ihrer Stadt vorbey marchirte/ zwar sehr stattlich empfangen und tractirt/ ein genaueres Verbündniß aber konte er von ihnen nicht erhalten. Wie sie denn auch/ als er denen zu Marienburg versammleten Preußischen Ständen seine Protection anbot/ nebst den Thornern und Elbingern sich widersetzten/ weil man noch nicht recht wüste/ wie es um König Johann Casimir stünde/ und ob er dergleichen Dinge ihm würde gefallen lassen/ der König in Schweden noch nichts feindseliges wider

Preus-

Preußen vorgenommen hätte/ und der Chur- 1655.
fürst keine solche Macht bey sich hätte/ daß er das Land wider den Einfall der Schweden schützen könte/ endlich/ wer die Herrschafft über Polen und über die Weixel erlanget hätte/ der könte und solte auch ihr Herr seyn. Doch wurde von den andern Ständen eine Verbündniß geschlossen/ davon kein Theil vor sich abtreten solte / der Churfürst solte das Ober-Commando über die Völcker haben / seine Soldaten/ die in die Preußische Städte und Schlösser zur Besatzung verleget würden/ solten von dem Land-Volck unterhalten werden/ und die Land-Stände 4000. Mann zu seiner Armée stossen lassen ; Daneben wurde beschlossen / daß in Marienburg / Dirschau/ Schlochau / Lauenburg / Braunsberg und Graudentz / Churfürstliche Besatzung eingenommen werden solte. Damit nun der König in Schweden diesen Desseins des Churfürsten/ ehe sie überhand nähmen/ zuvor kommen möchte/ nahm er über seine eigene Truppen noch 7000. Quartianer unter dem General Koniespolski zu sich/ und gieng in aller Eil nach Preußen. Es kam zwar eben beym Aufbruch von Warschau Dobrzensky mit einem Schreiben von Churfürsten an/ darinnen er bezeugte/ daß er bereit wäre/ die Tractaten zu Ende zu bringen. Der König aber antwortete/ seine Sachen litten keine solche Verzögerungen/ sondern wo es der Churfürst recht ernst-

1655. ernstlich meinte/ so müsten die Gesandten mit vollständigen Orderen versehen/ die Sache ohne Zeit-Verlust zum erwünschten Ende bringen. Er gieng auch darauf fort/ und stiesse zu Steenbock, der/ nachdem er Heinrich Horn mit etlichen Regimentern zu sich gezogen/ seinen March nach Sakrozin, und von dar nach Preußen genommen hatte/ da indessen Bielsky, Niemeritz und Piasinsky, die Quartianer zuführten. Die Armée rückte vor Straßburg/ eine feste und an dem Debnitz-Strom bequem gelegene Stadt/ welche auch gutwillig die Thore öffnete; Neumarck und Golup hielten sich auch nicht lange; Nach Thoren wurde der Obriste Israel Ridderhielm voraus commandirt/ und hernach Radziejovsky mit 300. Reutern/ um sie zur Ubergab zu bereden/ welchen nach drey Tagen Steenbock mit der Infanterie folgte/ und in der Vorstadt Posto faßte. Nach wenigen Bedencken/ da sich nirgends einige Hoffnung zum Entsatz blicken ließ/ schickten sie Abgeordnete in das Lager/ ergaben sich/ ehe man noch einige Gewalt gebrauchet/ und bedungen sich nur/ daß sie bey ihren Privilegien gelassen würden/ welche ihnen auch der König/ der öffentlich und prächtig einzog/ bestättigte; Die Thorschlüssel wurden den Burgermeistern gelassen/ und zur Besatzung zwey Regimenter unter dem General-Major Marderfeld hinein gelegt. Von hier gieng der Kö-

Preußen wird von den Schweden angegriffen.

Thoren/

nig

nig nach Marienwerder / woselbst ein Theil von den Brandenburgischen Völckern gestanden hatte / welcher zwar bey Ankunfft der Schweden zurück wiche / von den Quartianern aber zum Theil eingeholet / und übel zugerichtet wurde. Elbingen nahm / ohne eintziges Widersprechen / den gegebenen Accord an / und ergab sich. Der König hielt des folgenden Tags seinen prächtigen Einzug in die Stadt / darein er eine Besatzung von 10000. Mann legte. Zum Gouverneur über die Stadt / und zugleich über gantz Preußen und Pomerellen / wurde Lorentz von der Linde verordnet. 1655. und Elbingen eingenommen.

Hierauf übergab der König dem General Steenbock einen Theil von der Armée, daß er Dirschau / und andere kleinere Städte in Preußen und Pomerellen einnehmen / mit den Dantzigern aber / so viel sichs thun liesse / Freundschafft halten / dabey auch die Kayserlichen / ob sie etwan aus Schlesien den Polen oder Brandenburgern zu Hülffe kommen wolten / und die Brandenburger observiren solte. Dieser gieng hierauf von Elbingen auf Marienburg loß / und schickte einen Trompeter voran / die Stadt zur Ubergab aufzufordern: Als aber der Woywode / Jacob Weyer / welcher mit sehr vielen von Polnischen Adel / und von Heyducken / nebst dem Obristen Schafgotsch mit etlichen teutschen Compagnien sich darinnen befand / sich muthig erwieß / und zu keiner *Steenbock occupirt*

1655. Übergab verstehen wolte / hielte Steenbock für rathsamer/ die Belagerung aufzuschieben/ und der Armée durch Einnehmung der umliegenden Oerter/ die Quartiere zu erweitern. Indem er sich nun nach Mewe wendet / erhält er Kundschafft / daß eine starcke Parthey von Meiern nach Dantzig zur Besatzung wäre geschicket / aber nach Marienburg zurück commandirt worden / da es denn ungewiß wäre/ ob sie noch selbigen Abend in die Stadt würde eingelassen werden. Demnach giebt er Graff Woldemar Ordre, gedachte Parthey aufzusuchen / der sie auch eine halbe Meil von Marienburg in einem Flecken antrifft / die Wachten/ die scharffe Gegenwehr thaten/ endlich übermannet / viele niedergemacht / und 200. Dragoner/ die um Quartier baten/ unter sein Regiment untersteckt. Man erfuhr von selbiger / daß eine andre Polnische Parthey herumstreiffte / die da vorgäbe / daß sie von den Polen Abschied bekommen / und nach der Schwedischen Armée zugienge; Diese überfiel Friedrich/ Landgraff von Hessen Homburg/ machte die meiste nieder / und bekam 70. meistens Edelleute gefangen. Indessen hatte Steenbock Mewe zur Ubergab aufgefordert; der Commendant aber/ der 4. Compagnien Dragoner und eine auserlesne Mannschafft vom Brandenburgischen Fußvolck bey sich hatte/ wollte sich darzu nicht verstehen / und ließ in der Vorstadt Feuer anlegen / welches aber

Mewe/

eine

eine von Steenbock abgeschickte Parthey 1655.
löschte / und darinnen Posto fassete. Man richtete eine Batterie auf / und fieng an / das Thor mit Stücken zu beschiessen / wordurch die Bürger der Stadt bewogen wurden / um Pardon zu bitten / und die Thor zu öffnen. Die Besatzung retirirte sich auf das Schloß / ergab sich aber bald darauf auf Discretion, und legte das Gewehr und Fahnen nieder. Die Polen ließ man ziehen / wohin sie wollten; die Teutsche aber und Brandenburgische wurden unter die Schwedische Regimenter gestellet.
Darauf wurde der Obriste Berends nach Dir- Dirschau/
schau voraus geschickt / in der Vorstadt mit einigen Dragonern Posto zufassen / welcher auch die Polnische Besatzung / so sich etliche mal unterstund auszufallen / und dieselbe in Brand zustecken / tapffer zurück schlug. Als nun Steenbock mit der Armée herzu kam / und der Commendant, so von einem Trompetet zur Übergab aufgefordert wurde / sich nicht ergeben wolte / ließ er alles zum Stürmen fertig machen. Die Leute in der Stadt wurden dadurch furchtsam gemacht / und zwungen den Commendanten / daß er einen Trommelschläger heraus schickte / und um Aufffschub und Bedenckheit bitten liesse / welches ihm aber abgeschlagen wurde. Er schickte alsobald darauf einen Hauptmann heraus mit einem Auffsatz des Accords, und / als der Schwedische General auch diesen nicht annehmen wollte / kam der

1655. Commendant selber heraus / und begehrte mündlich mit demselben zu reden: bekam aber harte Worte / und wurde ihm gesagt / er sollte sich packen / und wo er nicht von Stund an die Thore öffnen liesse / etwas schärffers zu gewarten haben. Es waren auch indessen die Schweden schon würcklich über die Palisaden vor dem Thor gekommen; und als der Commendant wieder in die Stadt zurück kehren wollte / zog ihm ein Obrist-Lieutenant von den Schweden / den Thor-Schlüssel / welcher aus dem Schubsack hervor gienge / unvermerckt heraus / eröffnete damit das Thor / und ließ die Schwedische Soldaten in die Stadt / von welchen die Besatzung / so in aller Eile von ihren Posten auf den Marckt geführet worden / ihre Waffen samt 3. Fahnen nieder zu legen gezwungen wurde. Die Teutschen und Brandenburger musten Schwedische Dienste annehmen / die Polen ließ man abziehen / den Bürgern aber / ob sie schon ohne Accord unter Schweden gekommen / wurde keine Gewalt zugefüget.

Stargard Als der Commendant in Stargard vernahm / was sich mit Dirschau zugetragen / besorgte er sich eines gleichen Unglücks / und machte sich deswegen bey nächtlicher weil mit der Garnison aus der Stadt / nach Dantzig zu entwichen; Steenbock aber / als er davon Nachricht bekam / schickte denselben den Landgrafen von Hessen Homburg nach / welcher sie unter Wegs antraf / viele niedermachte / 60. gefangen

fangen bekam / und die übrigen bis an Dantzig verfolgte. Diese Stadt wurde nun abermals / wiewol vergebens / durch einen Trompeter / sich mit dem Könige zu vergleichen / angemahnet / als Steenbock bey derselben vorbey gienge / und in das Kloster Oliva eine Compagnie Dragoner legte. Sein Vorhaben aber / Pautzke plötzlich zu überrumpeln / gienge nicht von statten: Denn die Polnische und Dantzigische Besatzung bekam von solcher hinterlistigen Nachstellung noch zu rechter Zeit Nachricht / und machte zur Gegenwehr die nöthige Anstalten. Hierauf muste sich der General Steenbock / welcher in diesem Zug 12. feindliche Compagnien ohne seinen Schaden ruiniret hatte / wegen Kranckheit nach Thoren begeben / die Völcker wurden durch Pomerellen und Kassuben in die Winter-Quartiere verlegt; Marienburg aber zugleich bloquirt gehalten / welches sich auch des folgenden Jahrs unter Schwedische Botmäßigkeit begeben. 1655.

Weil nun unterdessen auch die Schwedische Partheyen die Brandenburgischen / wo sie selbige in dem Königlichen Preussen antreffen kunten / allenthalben fortjagten / und übel mit ihnen umgiengen / so sandte der Churfürst Lorentz Christoph von Somniz und Dobrzemski zu dem Könige nach Thoren / sich zu beklagen. Der König ließ ihnen aber sagen / der Churfürst möchte seine Völcker innerhalb seiner Provintz einhalten / und die Plätze des Königlichen

Der König geht auf den Churfürsten loß

1655. lichen Preussens mit Friede lassen / wann er Gelegenheit zu Fortsetzung guter Freundschafft geben / und sich als einer / der ernstlich nach dem Frieden strebt / aufführen wollte. Er stellte auch dem Churfürsten in einem Schreiben vor / daß seine Aufführung mit seinem Versprechen nicht übereinkäme; indem auch wegen Beschützung des Königlichen und Hertzoglichen Preussens mit König Johann Casimir eine Allianz wäre gemacht worden / so möchte man sich wundern über die Klagen / daß dessen Soldaten / die sich im Königlichen Preussen hatten antreffen lassen / von den Seinigen wären übel empfangen worden. Er möchte sich deswegen ohne Umschweiff erklären / ob er Freund oder Feind seyn wollte / und was man sich zu ihm zu versehen hätte. Und damit der Churfürst nicht möchte die Zeit der Tractaten durch Verzögerungen zubringen / so nahm er ihm für mit gantzer Macht auf denselben loßzugehen / und seinen Marsch gerades Weges nach Königsberg / woselbst der Churfürst mit seiner Cavallerie sich befand / zu richten / im Fall dieser nicht lieber der hereindringenden Gewalt durch einen gütlichen Vergleich zuvor kommen wollte. Zu diesem Ende berief er Wrangeln / welcher bey hereinbrechendem Winter die Flotte in Schweden zurücke geschicket hatte / zu sich; Wittenbergen / welcher in Cracau geblieben war / gab er Ordre sich nach Posen zu verfügen / und auf Pommern ein wachsames Aug

zu

zu haben; Königsmarck wurde erinnert/ wol 1655.
acht zu haben/ damit nicht die Holländer/ die
mit Chur-Brandenburg eine Allianz gemacht
hatten/ etwan unversehens auf das Hertzog-
thum Bremen einen Versuch thun möchten;
So wurden auch die Pässe über die Weixel be-
setzt/ damit nicht der Churfürst/ so etwan mit
seiner Cavallerie in Pommern einbrechen/
und von hinten zu etwas zu schaffen machen
möchte. Indessen hatten etliche Schwedische
Troupen Welaw/ eine an dem Pregel-Fluß
gelegene Stadt/ erobert/ und 300. Dragoner
des Obristen Kanitz/ unter Schwedische Fah-
nen gebracht/ wie denn auch die Schweden
weit und breit durch das Churfürstliche Land
herum streifften/ und keinen geringen Scha-
den thaten. Der König in Schweden war all-
bereit bis nach Kreutzburg fortmarschieret/ als
ein Schreiben von dem Churfürsten eingehän-
diget wurde/ darinn er sich sehr beklagte/ und die
Schuld der gebrochenen Freundschafft von sich
ab/ und auf den König wältzte. Da hingegen der
der König dem Churfürsten dieses Schuld gab/
und die neue Allianzen/ sonderl. die Verbindung
mit den Preussen vorrückte/ dabey aber endlich
sich erbote/ er wollte alles vergessen/ wann er
nur versichert wäre/ daß es der Churfürst mit
Schliessung der Tractaten ernstlich meinte/ und
die Zeit nicht vergeblich zugebracht würde/ um
ihm nur die Gelegenheit/ etwas Guts auszu-

1655. richten/ zu entziehen/ seinen Feinden aber zu zuwenden. Dieses wäre seine Meinung allerdings/ daß das Hertzogliche Preussen eben auf eine solche Weise möchte dem Königreiche Schweden einverleibet werden/ wie es vorhero Polen einverleibt gewesen/ in das übrige aber/ welches der Churfürst gemildert wissen wollte/ wollte er leichtlich willigen. Woferne aber der Churfürst solche Vorschläge nicht wollte annehmen/ könnte es kommen/ daß er eine Gelegenheit sich zu vergleichen aushänden liesse/ welche er nachmals nicht leichtlich wieder erlangen würde.

Der Churfürst wird zu den Tractaten genöthiget.

Als demnach der König in der einen Hand den Frieden/ in der andern aber den Krieg öffentlich darzeigte/ und mit seiner Armee immer weiter fortrückte/ der Churfürst aber mit seiner Cavallerie zu Königsberg eingeschlossen war/ und an Futter/ Holtz/ und andern Sachen grossen Mangel litte/ die Stadt aber auch nicht gerne/ wenn er sich wegmachte/ den mißvergnügten Bürgern hinterlassen wollte/ war/ dem gegenwärtigen Unheil zu entgehen/ kein ander Mittel vorhanden/ als in die vorgeschlagene/ wiewol unangenehme Tractaten/ sich einzulassen; Daher bezeugte er durch Gesandte/ wie er ernstlich verlange die Tractaten vorzunehmen; und der König/ damit er dem Churfürsten wieder seine Freundschafft möchte sehen lassen/ schickte Schlippenbach mit einem Schreiben nach Königsberg/ darinnen er denselben

selben zu seinem jüngstgebornen Kron-Printzen zu Gevattern bate. Darauf / weil doch die Gesandte des Churfürsten auf etlichen Puncten noch hart bestunden / und seine Troupen um die Schwedische Armee hin und wieder herumstreifften / gab der König dem Churfürsten durch Wolfsbergen zu verstehen / er wollte gerne aller Feindseligkeit sich enthalten / wann die Tractaten ohne Verzug zu Ende gebracht würden; Wann aber seine Gesandten fortführen / allzu grosse Dinge zu fordern / und seine Soldaten sich nicht in ihren Gräntzen halten / sondern näher hinzu machen / und weitern Muthwillen verüben würden / wollte er entschuldigt seyn / wenn etwas unangenehmes daraus erfolgen sollte. Doch Schlippenbach machte bey seiner Zurückkunfft Hoffnung / es würde in Kurtzen alles nach Wunsch zu Stande gebracht werden / wenn nur der König den Reichs-Kantzler Erich Oxenstirn nach Königsberg schicken wollte / und unterdessen auf beyden Seiten die Feindseligkeiten eingestellet würden / welches beydes der König ihm gefallen liesse. Aber eben um die Zeit als Oxenstirn nach Königsberg gienge / waren 600. Brandenburgische Reuter / unter Comando des Obrist-Lieutenants Brunell, von daraus gegangen um an einem und andern Ort Schaden zu thun / geriethen aber auf eine Schwedische Parthey / so aus 600. Teutschen Reutern / und etlichen Compagnien von Quartianern bestunde / und wurden dergestalt em- 1655.

1655. pfangen / daß ihrer sehr wenig / und zwar sehr verwundet / in die Stadt zurücke kamen. Der König marschirte also / dem Churfürsten noch näher zu kommen / nach Welau / von dannen nach Grünhagen / öffnete ihm einen Weg / Königsberg anzugreiffen / und obligirte dadurch den Churfürsten / daß er / indem die Gefahr etwas näher kam / einen Stillstand der Waffen suchte und erhielte. Doch befahl der König den Seinigen / sich nicht sicher machen lassen / weil er wol wuste / daß der Churfürst wider seinen Willen sich in Tractaten einliesse; Doch verließ er Samland / begab sich nach Bartenstein / und von dar nach Schippenbeil. Unterdessen gieng es mit den Tractaten schwer her / und wollte der Churfürst in die Lehns-Pflicht gar nicht einwilligen / welches aber Schweden zum Grund der Alliance allerdings setzen wollte; So ereigneten sich auch wegen des Ermländischen Bistthums nicht geringere Schwierigkeiten; und was die Brandenburgischen Soldaten anlangte / so hätte der König lieber gesehen / daß sie nach gemachtem Schluß wären vom Churfürsten abgedancket und ihm überlassen worden; Welches aber der Churfürst weder klüglich noch sicher gehandelt zu seyn vermeinte / als welcher für rathsamer hielte / die Waffen in Händen zu behalten / und nach Gelegenheit der Zeit im Kriege eins mit zu machen. Doch als Oxenstirn / um die Verzögerungen der Churfürstlichen einmal aufzuheben / etliche

mal gedrohet hatte davor zu ziehen / und der Kö- 1655.
nig auf Königsberg loß gieng / wurde der Han-
del endlich geschlossen und zu Ende gebracht.

Die vornehmsten Puncte kamen darauf an / Derselben
es sollte alle Feindseligkeit aufhören / und alles / Innhalt.
was bisher ein Schein des Mißtrauens verur-
sacht / abgeschaffet seyn / der König soll seine
Trouppen aus dem Hertzogl. Preussen und aus
Ermland innerhalb 24. Tagen nach der Rati-
fication, welche innerhalb 4. Tagen erfolgen
solle / abführen / und alles / was sich nicht fort-
bringen oder wegtreiben läßt / und bishero noch
nicht verzehret worden / zurücke lassen: Von
selbiger Zeit sollen diese Länder keine Contri-
bution mehr an Schweden bezahlen: wo die
Schweden ausziehen / soll ihnen von den Bran-
denburgischen Proviant gereicht werden; Drey
Regimenter sollen die aus dem Ermländischen
Bischoffthum verwilligte 12000. Thl. und nicht
mehr / zu fordern Macht haben. Hingegen soll
der Chur-Fürst alle seine Völcker ohne weitere
Expressungen der Contributionen und ohne
Schaden und Beleidigung der Einwohner
aus dem Königl. Preussen und Pomerellen /
abführen / insonderheit aus Marienburg /
Schlochau und andern Orten / innerhalb 14.
Tagen / mit Hinterlassung alles Proviants /
aller Kriegs-Bereitschafft / und was sonst den-
selben Plätzen zuständig ist; welche von den
Ständen des Königlichen Preussen sich bisher
zu dem Chur-Fürsten gehalten / dieselbe will

der

1655. der König / auf Recommendation des Chur-Fürsten / zu Gnaden auf und annehmen; Alle Gefangenen sollen auf beyden Seiten los gelassen werden: welche öffentlich bey einem Theil zur Fahne geschworen / denen soll frey stehen / daselbst zu verbleiben. Die Lehn-Verträge wurden in ein besonders Instrument verfasset / darinnen vornemlich der Chur-Fürst für sich und seine rechtmäßige Männliche Erbfolger aller Dependenz, Verbindung / und Lehens-Pflicht / womit er bisher wegen des Hertzogthums Preussen / dem König und Königreich Polen verbunden gewesen / renunciirt und absagt / und hingegen / von dem Tage des geschlossenen Vergleichs an / sich und seine Nachfolger als Hertzoge in Preussen an den König und das Königreich Schweden verbinden / und besagtes Hertzogthum / als ein Lehen der Könige und des Königreichs Schweden nun und immerdar erkennen und annehmen will. Die Investitur soll jetzt und ins künfftige durch Abgesandte innerhalb Jahres-Frist gesucht und erhalten / und zur Recognition allezeit 4000. Ducaten gezahlet werden. Der König verstattet dem Chur-Fürsten in seinem Hertzogthum Preussen / ein Ober-Appellation Gericht einzuführen / so daß keine Sachen / welche bisher an das Ober-Gericht in Polen durch eine Appellation haben pflegen gezogen zu werden / in Schweden oder ein anderes Gericht können noch sollen gebracht oder verwiesen werden.

Innhalt der Lehn-Verträge.

Das

Das Ermländische Bischofthum spricht der König von aller dependenz frey / sondert dasselbe von den Preußischen Ländern ab / verwandelt es in ein Weltliches Lehen / und übergiebt es dem Chur-Fürsten und seinen / aus der Churfürstlichen Linie, und einer rechtmäßigen Ehe herstammenden Männl. Erben / als ein Männliches Lehen der Könige und des Königreichs Schweden zu besitzen und zu gebrauchen. Wegen beydes Lehen soll der Chur-Fürst zu nichts gehalten seyn / als / wenn Schweden im Krieg verwickelt wäre / oder man eine feindliche Gewalt abtreiben müste / mit 1000. Mann zu Fuß und 500. zu Pferd beyzustehen / und dieselben bis an die Preußischen Gräntzen / und noch 6. Wochen / nachdem sie über die Preußischen Gräntzen gegangen zu unterhalten. Wegen des Ermländischen Bischofthums wurde noch ein absonderlicher Vertrag beygefügt / darinnen der König ihm vorbehielte / den Sitz des Dom-Capitels / Frauenburg / mit dem Amt oder der Land-Vogtey gleiches Namens / so daß selbige Stadt samt dem Amt gäntzlich von dem Ermländischen Fürstenthum abgesondert seyn solle. Braunsberg aber wird dem Chur-Fürsten eingeräumet / so doch / daß die Besatzung abgeführet / und die Befestigungs-Wercke demoliret / und nimmermehr wieder aufgebauet werden. 1655.

Nachdem nun diese Verträge also in Richtigkeit gebracht worden / besuchte der Chur-

1655. Fürst den König zu Bartenstein / woselbst sie fünff Tage miteinander in Vertraulichkeit und allerhand auffrichtigen Freundschaffts-Bezeugungen zugebracht. Der König vermeinte nun / daß er zu seinem Haupzweck ein Grosses ausgerichtet / indem er einen so mächtigen Fürsten / nicht nur / was das Polnische / sondern auch / was das Teutsche Wesen anlanget / auf seine Seiten gezogen; und man hatte gute Hoffnung / daß dem Exempel des Chur-Fürsten / die übrige Magnaten in Polen bald nachfolgen würden / so / daß es das Ansehen hatte / es fehle Carl Gustaven zu Erlangung des Königreichs Polen fast nichts mehr / als die Krönungs-Ceremonien / weßwegen man auch schon Anstalt zu machen begunte. Alleine / der König Johann Casimir bemühete sich indessen überaus sehr / aus Schlesien / wohin er sich retirirt hatte / die Gemüther der Polen wieder an sich zu bringen / und von allen Orten her Succurs aufzutreiben / deme auch selbst sein widerwärtiges Glück / welches den vorigen Haß seiner Unterthanen in Barmhertzigkeit verwandelt hatte / darzu behülflich seyn muste. Die Magnaten liessen ihnen mit aller Macht angelegen seyn / demselben nach seinem Fall wieder aufzuhelffen / als welche sich besorgten / sie würden unter der neuen Regierung ihre alte Freyheit und Autorität nicht behalten. Das gemeine Volck / nachdem es sich aus dem ersten Schrücken wieder erholet hatte / begunte

Die Polen erholen sich.

der

der Schwedischen Soldaten bald überdrüßig zu werden/ welche fast meistens ein in Teutschland neu geworbenes Volck waren / nur auf Beute dachten / und auch durch die schärffste Disciplin nicht völlig im Zaum gehalten werden kunten. Die Land-Leute streifften hin und wieder auf die Soldaten / und reitzten dadurch selbige gleichfalls zur Rache und Erbitterung. So war auch nicht so viel Geld vorhanden/ als zu einem so grossen Krieg nöthig war / welcher Mangel Ursach war/ daß man die in Schutz genommene mit harten Auflagen beschwerte/ absonderlich da auch die Officier die ihnen assignirte Gelder scharff auspresseten. Indessen hatte der König Johann Casimir aus Oppeln an alle Polnische Stände ein Schreiben abgehen lassen/ darinnen er die Schuld alles bisherigen Unheils von sich abwältzte / den gegenwärtigen elenden Zustand beweglich vorstellete/ und sie zu Rettung der Religion und Freyheit anmahnte/ mit Versprechung/ alles/ was vorher geschehen/ zu vergessen/ und mit Bedrohung/ daß der für einen Verräther des Vaterlands sollte gehalten werden/ welcher nun noch ferner bey der Schwedischen Parthey verharren würde. Die Priester/ welche wegen ihrer Religion besorgt waren / machten gleichfalls die Gemüther des Volcks erhitzt / und stelleten vor / daß etliche Kirchen / darein das Land-Volck ihre Sachen geflüchtet / wären geplündert worden. Die Quartianer unter dem 1655.

Po-

1655. Potock, und Landskoronski waren mit dem Geld/ welches der König seinen Soldaten entzogen/ und ihnen gegeben hatte/ nicht zufrieden/ sondern liessen sich vernehmen / weil sie kein Geld bekämen/ wären sie auch König Carl Gustaven nicht weiter verpflichtet/ sie wären freye Leute / die da thun dörfften / was sie wollten; welches sich dann desto weiter ausbreitete/ weil der König in Preussen weit entfernet / und niemand da war/ der solchen Unternehmen im Anfang hätte begegnen können. Sie streifften also von Lublin / wo ihnen ihre Quartire angewiesen waren / weiter hinein bis in Rußland/ und hetzten die Land-Leute hin und her wider die Schweden auf; Sie machten durch einen neu abgefasten Eyd / den sie auf Johann Casimir gerichtet/ den vorigen unkräfftig / und bezeugten öffentlich in einem Briefe / sie hätten bey ihrer Ergebung unter Schwedischen Schutz/ in ihren Hertzen diese Bedingung beybehalten/ daß sie dem Könige in Schweden so lange wollten getreu und gehorsam seyn / bis sich eine erwünschte Gelegenheit/ wieder zu ihren vorigen Herrn zugelangen/ zeigen würde; daher wären sie nunmehr bereit / sich von der gewaltsamen Herrschafft loß zu machen / und ihre Religion und Freyheit zu retten. Sie forderten jedermann zum Waffen auf / mit Bedrohung/ daß / wer sich dessen weigern würde/ der Rauberey und Tyranney der Tartarn überlassen werden sollte. Denn auch diese stun-

stunden bereit auf gethane Versprechung der Polen / und Befehl des Türckischen Käysers / den Polen zu Hülffe zu kommen / ob sie schon auch Carl Gustav durch ein Schreiben auf seine Seite zu bringen gesucht / und um einen Paßport / für einen Gesandten / den er an sie schicken wollte / angehalten hatte. 1655.

Da nun also die Trouppen des Potocki abfielen / das Land-Volck hin und wieder aufstund / auch darneben ein Geschrey von dem Anmarch der Tartarn erscholle / entstund in Ober-Polen ein gantz verwirrtes und unordentliches Wesen / deme aber doch der König in Schweden abzuhelffen alle Anstalten vorkehrte. Er gab Duglas, welcher mit einem Theil der Armée bey Sendomir stunde / Ordre, daß er das Fuß-Volck und Geschütz / wenn er den Einfall der Tartarn vermerckte / in selbige Stadt solte in Verwahrung bringen / sich selbst aber mit der Cavallerie nach Burchard Müllern zu wenden / zudem auch Gustav Otto Steenbock stossen würde / er / der König / wolte sich auch zu rechter Zeit in eigner Person einfinden. Müller wurde befehlicht / bey Petrikow, Posen und Kosten die Quartier zu beziehen / und die Edelleute in Groß- und Klein-Polen / die mit König Johann Casimir correspondirten / wenn sie sich regten / zu überfallen. Doch hatte sich Duglas, nachdem er vernommen / daß Potocki abgefallen / und die Tartarn ihn hinterlistiger Weise zu überrumpeln im Anmarch wären / mit den Seti- Der Schweden Anstalten dagegen.

1655. nigen beyzeiten von Sandomir nach Lowitz zurücke gezogen. An dem Carpatischen Gebürge zog Lubomirski, nebst andern Grossen/ aus Polen Succurs-Völcker zusammen/ mit welchen sich zu conjungiren/ und von dannen weiter zu dem Potocki und den Tartarn fortzurücken / König Johann Casimir sich zu Ende des Jahrs mit 100. Reutern aus Klein-Glogau in die Zezulische Grafschafft begabe. Der König in Schweden aber befahl Paul Würtzen/ zu Cracau so viel Proviant/ als immer möglich/ anzuschaffen/ daß man eine lange Belägerung ausstehen könte; denn er vermeynte/ es würde leicht seyn/ wider solche Soldaten/ so nicht recht geschickt wären/ feste Plätze anzugreiffen und zu belagern/ sich zu wehren/ und eine Zeitlang zu halten.

Handlung mit dem Kayser.

Unterdessen gleichwie dieser Krieg in gantz Europa Nachsinnen und Argwohn verursachet hatte; so muste absonderlich dadurch der Kayser zu einigem Nachdencken gebracht werden/ als dessen Provintzen Polen in einem sehr grossen Strich so nahe gelegen war. Daher auch der König/ nicht allein in einem Schreiben/ so noch in Wolgast datirt war/ dem Kayser die Ursachen zu verstehen gab/ warum er wider die Polen die Waffen ergriffen / und versicherte/ daß der mit demselben und dem Römischen Reich geschlossene Friede ungestört verbleiben solte; sondern es wurde auch bald darauf Steno Bielke nach Wien abgeschickt/ bey

dem

dem Kayſ. Printz Leopold wegen Annehmung der Ungariſchen Krone/ eine gebührende Gratulation abzulegen. Im Gegentheil langte auch der Biſchoff von Kulm am Kayſerlichen Hof an/ welcher ein Schreiben mitbrachte/ ſo vom König Johann Caſimir und 22. Senatoren unterſchrieben war/ darinnen ſie um Hülffe wider die Schweden inſtändig anhielten; ſie boten zugleich dem Kayſer und deſſen Nachkommen die Polniſche Krone erblich an/ nur daß die Krönungs-Ceremonien mögten verſchoben bleiben/ ſo lange Johann Caſimir noch am Leben wäre; indeſſen ſolte doch die Direction in Kriegs- und Friedens-Sachen in des Kayſers Gewalt ſtehen. Zu welchem Ende er eine Verſicherung mitbrachte/ ſo von 18. Biſchöffen unterſchrieben war; welche aber nicht von ſo groſſem Nachdruck zu ſeyn erachtet wurden/ daß ſie die geſamte Reichs-Stände hätten repræſentiren können. Der Schwediſche Miniſter Sweder Dietrich Kleihe/ als er ſolches merckte/ hielte bey dem Kayſer inſtändig an/ er mögte den Polen kein Gehör geben/ noch die Freundſchafft mit ſeinem König brechen; deme der Kayſer geantwortet: Es wäre kein Wunder/ daß die armen Leute ſich allenthalben um Hülffe umthäten; imnittelſt wolle er doch nichts vornehmen/ was der Freundſchafft mit Schweden zuwider ſeyn könte. Nach der Eroberung Cracau ließ der Schwediſche König abermal ein Schreiben an den Kayſer abgehen/ darinnen er ſeine glück- 1655.

1655. liche Progressen vermeldete/ und bezeigte/ daß er in Ansehung des Kayſers/ Johann Caſimirn/ da er in Schleſien geflohen/ nicht nachgeſetzt hätte/ auch bate/ daß aus deſſen Ländern wider ihn nichts feindliches mögte vorgenommen werden. Der Kayſer antwortete Kleihen/ welcher dergleichen auch mündlich vorbrachte/ es wäre wohl gethan/ daß der König in Schweden dem König Johann Caſimirn/ da er ſich in die Kayſerliche Lande retirirt/ nicht verfolget hätte; Und gleichwie er ihm wolte laſſen angelegen ſeyn/ damit dem König aus ſeinen Ländern kein Schade zugefügt würde/ alſo verhoffte er auch/ daß die Schweden wider die Polen/ ſo in ſeinen Gräntzen Zuflucht ſuchten/ nichts vornehmen würden. Endlich als der König Johann Caſimir durch ſeinen Reſidenten Joh. Bapt. Viſconti, den Kayſer um ſeine Mediation zu Beylegung des Kriegs erſuchte/ richtete dieſer ſeine Antwort ſo klüglich ein/ daß er gegen beyde Theile keine Affecten ſpüren lieſſe/ ſondern nur ſeine Luſt und Begierde zum Frieden vorſtellte/ welchen zuweg zu bringen/ er den Graf Pöttingen/ Böhmiſchen Unter-Cantzler/ zu ihm abſchicken wolte/ welcher wegen des Orts und der Zeit der Tractaten ſich mit ihm unterreden ſolte. Aus dieſen und andern Umſtänden vermeinte der König in Schweden nicht/ daß bey ſeinem ſo glücklichen Zuſtand der Kayſer ſich des Königes in Polen öffentlich annehmen/ und wider die Schweden ſelbſt die Waffen ergreif-

greiffen würde; Jedoch/ als er vernahm/ daß in den Kayserlichen Ländern die Werbungen starck von statten giengen/und bey Breßlau eine Schiff-Brücke über die Oder geschlagen würde/ zugleich auch der General Hatzfeld mit etlichen Regimentern in Schlesien geschicket wäre/ gab er den Generalen Duglas und Müller Ordre, fleißig acht zu geben/ was in Schlesien vorgenommen würde/ und wenn die Kayserlichen in Polen einbrechen wolten/ solte er bey Petrikovv seine Völcker zusammen ziehen/ und sich zur Gegenwehr setzen/ hiernächst auch die Plätze in Groß-Polen/ die von Importance wären/ und die Gräntze nach Schlesien zu/mit Besatzungen wohl zu verwahren. 1655.

Nächst diesem bemühte sich der König von Schweden/ die völlige Freundschafft der Moscowiter zu erhalten/ und schickte deßwegen eine eigene Gesandtschafft nach Moscau; er ließ sich angelegen seyn/Dänemarck/Holland/Engelland/ und wer nur sonst wegen seiner Waffen Ombrage schöpffen kunte/ ihm geneigt zu machen/ und ihnen allen Argwohn zu benehmen. Er schickte auch an Georg Ragozi/ Fürsten in Siebenbürgen/ Gotthard Welling ab/ denselben auf Schwedische Seite zu bringen/ der auch den Gesandten mit sonderbaren Ehr-Bezeugungen empfienge/ als welchen er mit grossem Verlangen erwartet hatte. Wiewol es schiene/ als wenn sich Ragozi etwas kaltsinnig anstellen wolte/ weil der Gesandte nichts Handlung mit Ragozi.

1655. wegen einer genäuern Verbindung vorbrachte; dannenhero wandte Welling zur Entschuldigung für/ der König suchte durch seine Waffen nichts/ als einen beständigen Frieden/ und seine eigene Erhaltung/ wäre auch gar nicht in willens/ ausländische Fürsten in diesen Handel mit einzumischen/ absonderlich weil er nicht gewußt hätte/ wie sich der Fürst Ragozi hierzu hätte mit einlassen können/ indem er mit dem Wallachischen Krieg genug zu schaffen hätte. Mit welcher Entschuldigung Ragozi nicht allein zufrieden war/ und sich verlauten ließ/ daß er des Königs Gewogenheit sehr hoch schätze/ sondern auch versicherte/ daß er jemand von den Seinigen an den König abschicken wolte/ seines Willens sich zu erkundigen/ und zugleich seine Meynung wegen dieses Kriegs zu eröffnen. Die Werbungen einiger Völcker in Siebenbürgen wolte er nicht verstatten/ weil die Wallachische Unruhe noch nicht gestillet/ mit welcher seine meiste Völcker selbst zu thun hatten. Nachdem er aber wider die Wallachen einen herrlichen Sieg davon getragen/ fieng er an/ seine Gedancken mit rechtem Ernst auf das Polnische Wesen zu richten/ doch so/ daß er nicht recht offenhertzig zu handeln/ sondern für sich zu leben/ und seinen eigenen Nutzen zu befördern schiene. Sonst meldete sich in diesem Jahr noch ein Türckischer Gesandter/ der von dem Türckischen Kayser Mustaph Aga an König Johann Casimir war abgefertiget worden/

bey

bey dem Schwedischen Könige an: Denn nachdem er gefraget / ob denn der König Johann Casimir in seinem Reich sich noch aufhielte? und man ihm mit Nein antwortete / ließ er sich vernehmen: Weil seine Ordre an den König in Polen gerichtet sey / wolle er sich bey Carl Gustav angeben / der jetzt die Polnische Kron in Händen hätte. Es wäre dieses bey den Seinigen gebräuchlich / daß / wenn einer von der Ottomannischen Pforten an einen andern Printzen abgeschicket würde / und unterdessen durch einen Todes- oder andern Fall / eine Aenderung vorgienge / der Abgesandte nichts destoweniger sein ihm befohlnes Anbringen bey dem Nachfolger vollführen müste. Er bekam im folgenden Jahr zu Soldau Audience, allwo aber ausser leeren Worten nichts angebracht oder vorgenommen wurde / weil derselbe keine Ordre an König Carl Gustav bey sich hatte. 1655.

Bisher hatten die Schwedische Waffen einen überaus glücklichen Fortgang gehabt / indem der König in Polen sich aus seinem Reich zu begeben genöthiget / eine Provintz nach der andern in Schutz genommen / die vornehmsten Städte erobert / und noch darzu Brandenburg die Schwedische Parthey anzunehmen gezwungen worden. Alleine es schiene doch gleichwol alles dieses zur Erhaltung eines so weitläufftigen Reichs noch nicht zulänglich zu seyn / sondern es schiene / als wann dasjenige / 1656.

1656. was durch den ersten Sturm über einen Haufen geworffen worden/ sich leichtlich/entweder vor sich selbst/ oder durch frembde Hülffe unterstützet/ wieder aufrichten würde. Und dieses zeigte sich auch in der That selbst / sobald der König in Polen durch Schreiben die Seinigen wieder aufzumuntern/ und an sich zu bringen suchte; Dann ehe man sichs vermuthet hatte/ fiengen sowol die Soldaten / alle Land-Leute/ durch gantz Polen/ wo nur starcke Besatzungen dieselbe nicht etlicher Massen in Zaum hielten/ allenthalben einen Aufstand zu machen / die herumstreiffende Schwedische Soldaten und Salvegardien niederzuhauen/ und alle Feindseeligkeiten zu verüben. Die Edel-Leute und Soldaten lieffen ihren König häufig zu/ als er sich aus Schlesien durch die oberhalb Cracau gelegene Gebürge nach Lemberg wandte/ um daselbst von den Tartarn einen Succurs aufzubringen. Doch der König in Schweden wolte sich durch solche Gefahr und Schwürigkeiten von seinem Vorhaben noch nicht abschröcken lassen / sondern suchte vielmehr durch allerhand dargegen gemachte Anstalten seine Sachen in guten Stand zu erhalten. Nachdem bey seiner/ und des Churfürsten in Brandenburg Zusammenkunfft in Bartenstein eine neue Freundschafft bestättiget worden / gab er dem General Duglas, welcher sich der Tartarn wegen von Lublin nach Lowitz zurücke gezogen hatte/ Ordre daselbst

stille

stille zu liegen / schickte auch andere Regimenter dahin ab / über welche er das Ober-Commando seinem Bruder / Hertzog Adolph Johann / unter dem Titul eines Generalissimi auftrug. Magnus de la Gardie, nachdem er die meisten alten Völcker den König übergeben wurde nach Liefland zurücke geschickt / und bekam das Ober-Commando über Samogiten und Litthauen / mit Befehl / seine Völcker / so viel es thun lassen würde / in guten Stand zu stellen / mit den Moscowitern Freundschafft zu halten / und ihnen keinen Anlaß zu einiger Mißverständniß zu geben. 1656.

In Preußen / nachdem Steenbock wegen Unpäßlichkeit sich von der Armee begeben / hatte unterdessen Philipp Pfaltz-Grafe von Sultzbach / Marienburg von ferne bloquirt; Weil aber der Churfürst von Brandenburg / vermöge des mit dem König aufgerichteten Vergleichs seine Trouppen und Geschütz aus Marienburg abgeführet hatte / so / daß beydes / die Stadt genugsam zu beschützen / nunmehr mangelte / wurde vor gut angesehen / mit Macht gegen die Stadt näher zu rücken; daher der Pfaltz-Graf / Lorentz von der Linde / und der Graf von Dona ihre Armée aus den Winter-Quartieren wieder zusammen zogen / zu welcher sich auch Steenbock nach wiedererlangter Gesundheit von Thorn alsobald verfügte. Nachdem er näher vor die Stadt gerücket / und in der ersten Nacht der Vorstädte- Die Schweden eroberten Marienburg.

1656. sich bemächtiget/ ließ er Batterien auffführen/ vorher aber noch die Bürger und Garnison zur Ubergabe vermahnen. Diese aber versuchten einen Ausfall zu thun/ wobey sie doch hart empfangen und bald zurücke gejagt worden. Die Schweden wolten bey dieser Hitze sich der Schantze bemächtigen/ welche das Thor bedeckte/ weil aber der Graf von Dona/welcher sie anführte/ mit einer Kugel durch den lincken Arm hart verwundet wurde/ liessen sie vom Sturm wieder ab. Ob aber gleich Jacob Weier / der in der Stadt commandirte/ Steenbocks Ermahnung in den Wind schluge / so wolten doch die Bürger in der Stadt es nicht auf das Aeusserste ankommen lassen/ sondern liessen ihre Bereitwilligkeit sich zu ergeben dem Schwedischen General wissen/ öffneten auch das Marien-Thor/ durch welches alsobald Schwedische Trouppen einzogen/von welchen viel Polen/ die von einer so schleunigen Ubergab nichts wusten/in der Stadt ertappet/ viel auch in der ersten Hitze niedergemacht wurden/ nachdem sie alle ihre Bagage und fünff Fahnen eingebüsset; die übrigen salvirten sich auf das Schloß / worinnen sich Weier tapffer zu wehren entschlossen hatte. Daher Steenbock anfieng von den Batterien die er inner- und ausserhalb der Stadt hatte aufrichten lassen zu canoniren / zu bombardiren / zu miniren / und dieses desto eiferiger / weil er wol wuste/ daß Weier nur suchte Zeit zu gewinnen /

und

und von den Dantzigern einen Succurs zu er- 1656.
warten. Endlich wollten die Belagerte die Gewalt nicht länger ausstehen / sondern ergaben sich/unter Bedingung/daß sie frey nach Kriegs-Manier abziehen/und mit Gewalt den Schweden zu schweren nicht gezwungen würden; Wer von freyen stücken Schwedische Dienste annehmen wollte / dem sollte es frey stehen / die übrigen aber möchten sich an solche Oerter / so ausser dem Gebiete des Königs in Schweden gelegen / begeben. Indem man tractirete / ließ Ludwig Weier / welcher sehr gefährl. kranck darnieder lag / Steenbock ersuchen / daß er ihm vergönnen möchte / einen Trompeter nach Dantzig zu schicken / um einen Medicum von dannen abzuholen. Der Schwedische General wollte einen so vornehmen Herrn diese Höflichkeit nicht gerne abschlagen; achtete aber dabey auch für nöthig / sich vorzusehen/damit nicht der Trompeter in der Stadt etwas anders ausrichten möchte / und schickte deswegen heimlich jemand voraus / welcher wol auf ihn acht geben sollte. Da man dann vermercket / daß nicht so wol ein Medicus für den Patienten / als vielmehr ein Succurs von 1600. Mann für das bedrangte Schloß verlanget worden. Als nun Steenbock vernimmt/daß selbige schon auf dem Marckt begriffen wären / dringet er so scharff auf die Belagerten / daß sie genöthiget werden / alsobald die Brücke / so über den Nogat-Fluß gehet / und den dabey gelegenen

Thurn

1656. Thurn mit Schwedischen Volck besetzen zu lassen. Darauf wird die Cavallerie den Dantzigern entgegen geschickt / welche aber / nachdem sie erfahren / wie es zu Marienburg stünde / in aller Eil über die Weixel gesetzt / und sich salviret / nachdem sie nur etliche wenige im Stich gelassen. Also zogen aus dem Schlosse aus eine Polnische und 6. Teutsche Compagnien Reuter / mit 400. Polnischen Fuß-Knechten / und einigen Dragonern / von welchen die Teutsche Reuter alsobald Schwedische Dienste annahmen / dergleichen auch das Polnische Fuß-Volck thate / welches sich aber bald darauf wieder verlieffe. Hierauf ließ Erich Oxenstirn / welchen der König zum Ober-Gouverneur über Preussen bestellet hatte / ein Edict ausgehen / darinn er allen / die bisher die Waffen für König Johann Casimir geführet hatten / versprach / daß sie ihre Güter und Religions-Freyheit behalten sollten / wenn sie sich accommodiren würden. Der Obriste Alexander Weissenstein / eroberte das feste und mit Gewehr u. Proviant wol versehene Schloß Slochow / und brachte die Besatzung von 200. Mann in Schwedische Dienste. Steenbock aber gieng bey Dirschau über die Weixel / und machte sich auf den Dantziger Werder / verschantzte bey Stibelo sein Lager / setzte selbige gantze Gegend unter Contribution, und ließ die Völcker ein wenig ausruhen; allwo / ob sich gleich die Dantziger Troupen zuweilen sehen

liessen /

lieſſen / ſie doch bald / wann die Schweden auf ſie loß giengen / wieder nach der Stadt ſich zurück zogen / und in keinen Scharmützel einlaſſen wollten. 1656.

Der König war indeſſen nach Groß-Polen gegangen. Denn ob ſchon nach gemachtem Vergleich mit Chur-Brandenburg / einige riethen / mit der gantzen Armee vor Dantzig zu rücken / und ſelbige Stadt zu obligiren / daß ſie nach dem Exempel ſo vieler anderer ſich auch unter Schwediſche Herrſchafft begeben möchte; ſo erachtete er doch für rathſamer das in Polen aufs neue angegangene Feuer / ehe es durch Verzögerung zu mehrern Kräfften käme / bey Zeiten zu dämpffen / und durch ſeine plötzliche Ankunfft die annoch unbeſtändigen Gemüther wieder aufzumuntern. Und dieſes hatte fürnemlich Radziejovski an die Hand gegeben / damit die Armee durch einen ſo langen und beſchwerlichen Marſch / bey rauhem Winter-Wetter geſchwächet / und zugleich mit dem König in Gefahr kommen möchte. Eben dieſer / damit er den König noch weiter bis nach Reußland hinein locken möchte / hatte auch verſichert / daß Zamoiski, ſeine ſehr feſte Stadt / gleiches Namens / dem König liefern wollte / wann nur die Armee näher hinzu rückte / und dadurch der Ubergab ein beſſeres Färbgen anſtriche. Dannenher zog der König in Schweden ſeine Troupen bey Thoren zuſammen / und richtete im Jänner / bey der räuhſten und unbe-

Der König geht in Groß-Polen.

quem-

1656. quemsten Jahrs-Zeit seinen Marsch nach Lowitz / und conjungirte sich mit Duglas / welcher bisher mit der Cavallerie, so an Mannschafft und Kräfften nicht wenig abgenommen / in selbiger Gegend gelegen hatte. Hieselbst kam Nachricht / daß König Johann Casimir nach Zamoiskie zu marschire / und Lubomirski nach dem Tartar-Han abgereiset wäre / von demselben einen Succurs aufzubringen; ingleichen daß Czarneski mit einer starcken Mannschafft herumstreiffe / das Land-Volck hin und wieder auf die Schweden anhetze / sich mit Zuziehung der Edelleute verstärcke / und den Schweden aller Orten / wo er könnte / hinterlistig nachstelle / wie er denn auch willens gewesen war / Duglas bey Lowitz zu überfallen. Dieser Mann hat in diesem gantzen Krieg den Schweden sehr viel Ungelegenheit gemacht / und grossen Abbruch gethan; Er hatte eine hurtige Mannschafft / mit welcher er hier und dar unversehens einfiele / und die Unvorsichtigen niedermachte; fande er aber schärffern Widerstand / so zog er sich eiligst wieder zurück / und fügte dem Feind nicht weniger durch die Flucht als durch den Scharmützel Schaden zu. Damals / als der König in Schweden nach Casimirien zu marschirte / hielte er sich mit einiger Mannschafft von Edelleuten und gemeinen Soldaten nicht weit von dannen disseits der Weixel auf; Daher wurde Rutger Aschebergs mit 250. Reutern / um Kundschafft einzuholen /

nach

nach Radom voraus commandirt. Dieser wurde wegen der einfallenden Nacht auf dem Landgut eines Edelmanns eine Meile von Radom zu bleiben genöthiget / daselbst aber von 1500. Polen umringet / die da hefftig auf ihn loßstürmten / aber allzeit wieder zurücke geschlagen wurden; daher sie endlich das Landgut und der herumgelegenen Flecken in Brand steckten / dadurch aber die Schweden zu solcher desperation und daher entstandener Hertzhafftigkeit brachten / daß sie mit fest ineinander geschlossenen Gliedern sich durchschlugen / die Polen in die Flucht getrieben / und bis unter Radom verfolgten. Czarneski, weil er sich vor dem annahenden Feinde fürchten muste / begab sich über Hals und Kopff jenseit über die Weixel / daher der König bewogen wurde seinen Marsch zu beschleunigen / ob er etwan seine Feinde überrumpeln könnte. Unterwegs / als man das sehr feste Schloß Janowiz mit einer starcken Garnison besetzet hatte / gieng man bey Casimiren über die Weixel / welche starck zugefrohren war / und erhielte Nachricht / daß sich Czarneski mit 12000. Polen / meistentheils Quartianern, bey dem Flecken Golumbo gesetzt hätte / indem er sich nicht einbildete / daß ihm die Schweden so bald und schnell nachfolgen würden. Ob nun der König schon ihm vorgenommen / eine Zeit lang daselbst stille zu liegen / auch die Regimenter allbereit durch die umliegenden Flecken und Dörffer ver- 1656.

Action bey Golumbo.

1656. vertheilet hatte / dannoch weil er diese Gelegenheit etwas auszurichten nicht versäumen wollte / berieff er die Seinigen wieder zurück / und marschirte in eigner Person / mit dem rechten Flügel / welchen Heinrich Horn commandirte / voran ; den lincken aber ließ er unter Anführung Graf Waldemars nachfolgen / welches desto geschwinder von statten gieng / weil der Moraſt / welcher sonst nicht wenig hinderlich gewesen wäre / damals gantz zu gefroren war / und man leichtlich darüber passiren konnte. Czarneski, als er merckte / daß es zu einem Gefechte kommen würde / hatte die Seinigen in Schlacht-Ordnung gestellet / welche auch den Feind mit grosser Hertzhafftigkeit zu erwarten schienen. Sie machten / als man auf einander loßgieng / ihrer Gewohnheit nach / ein grosses Geschrey / hielten auch eine Zeitlang stand / und wehrten sich sehr ; Endlich aber wichen sie doch aus dem Treffen / und verliessen sich auf die Geschwindigkeit ihrer Pferde / nachdem ihrer viele erlegt / auch viel vornehme Officier gefangen / und 11. Fahnen ihnen abgenommen worden. Von den Schweden blieben zwar wenig / und kein eintziger von Distinction : Hertzog Adolph Johann aber hatte das Unglück / daß ihm / indem er auf einen ihm entgegen kommenden Finnländischen Reuter gewaltsamer Weise stieß / das Knie gequetscht und gebrochen wurde. Als nun der König vermeinte / die Qvartianer würden durch

Diese

dieſe erlittene Niederlage kleinmüthig worden seyn/ verſprach er ihnen durch ein öffentliches Ausſchreiben Pardon und neue Dienſte bey ſeiner Armee; Er richtete aber ſo gar nichts bey ihnen aus / daß vielmehr auch diejenigen/ welche noch bey den Schweden waren / zu wancken beaunten / und nur auf Gelegenheit lauerten/ ſich fortzumachen; Wie denn bald darauf Koniespolski mit einer groſſen Menge von Qvartianern bey nächtlicher Weile durchgieng/ deme die andere immer allmählich zu folgen trachteten. 1656.

Der Woywode *Witepski* belagert *Tyrozin* vergeblich.

Nach vorgegangenem Treffen kam ein Schreiben von Bogislao Radzivil an den König an/ darinn derſelbige bat/ daß ihme möchten 300. Mann Cavallerie zu Hülffe geſchickt werden/ um den Woywoden von Witepsky von der Belagerung der Stadt Tyrozin, daran auch viel gelegen war/ weil man dadurch die herumliegende Gegend zwingen/ und im Zaum halten könte/ wegzuſchlagen / welches er mit ſeinen Trouppen allein ſich nicht getrauete / zumal da täglich viel von den Seinigen zu ihren Lands-Leuten übergiengen. Daher gieng Duglas auf des Königs Ordre dahin/ ſetzte ſeinen March mit groſſer Vorſichtigkeit fort/ und verſuchte die Belägerer unverſehens zu überfallen. Als aber etliche Koſacken/ deren er eine Compagnie unterwegs zerſtreute / nach Tyrozin die Nachricht brachten / daß die Schweden anmarchirten/ wolten die Polen

1656. den Angriff nicht erwarten / sondern machten sich eiligst davon; Doch ruinirte Radzivil noch 4. Esquadronen Volontairs, die er früh morgens überfallen/ und bald darauf noch 200. Soldaten bey Janowa; Er wolte auch/ nebst dem Obristen Bereuds/ den Polnischen Obristen Lukonaki überfallen/ der bey Kaminieck in Litthauen stunde/ und 8. Esquadronen bey sich hatte/ es begab sich aber selbiger / nach einiger Gegenwehr auf die Flucht / und nachdem viel niedergemacht worden/ wurde er selbst nebst 3. Officiern und vielen andern gefangen.

Der König marchirt nach Iaroslau.

Unterdessen marchirte der König bis nach Lublin fort/ und schickte von daraus eine starcke Mannschafft nach Zamoiskie, ob er vielleicht selbige Stadt plötzlich überrumpeln könte/ sonderlich weil man sagte/ daß keine Besatzung darinnen wäre. Weil aber dieser Anschlag vergeblich ablief/ indem die Stadt starck besetzt war/ so kam der König selbst mit der übrigen Armee herbey/ in der Nähe ein Schrecken zu machen/ auf daß Zamoisky, welcher nach des Radziejovski Vorgeben / nur auf einen solchen bequemen Vorwand wartete/ die Stadt dem König übergeben mögte. Doch dieser weigerte sich / da es zur Sache selbst kommen solte/ und begehrte neutral zu bleiben. Der König wolte ihm dieses auf gewisse Bedingungen verwilligen/ und schickte daher Joh. Sapieha, der Quartianer General, und dem Obristen Bostlach in die Stadt/ aber vergeblich/ indem Sapieha den Zamoiski selbst

hal-

halsstarrig machte / und gegen denselben ge- 1656.
stunde / er bemühe sich / den König zu überreden / daß er mit der Armée weiter nach dem Gebürge fortrückte / allwo er von den Seinigen gantz abgeschnitten / in die äusserste Gefahr gerathen / und den Polen entweder lebendig oder tod in die Hände kommen müste / die indessen Zeit und Raum genug hätten / von allen Orten her sich zu verstärcken.

Vergeblicher Versuch auf Zamoiskie.

Da sich nun die Einwohner der Stadt Zamoiskie zu nichts verstehen wollten / ließ der König viel Kugeln und meistens Bomben einwerffen / dieselbe in Brand zu bringen / an welches sich aber die Garnison nicht kehrte / sondern dem allen ungeacht sich zur Gegenwehr schickte; darum / weil die Schweden kein grob Geschütz bey sich hatten / dabey auch wegen des hartgefrornen Erdreichs wenig ausrichten kunten. Beschloß der König / damit er vor einem so festen Ort nicht vergeblich liegen / und sein Volck ruiniren mögte / abzuziehen / und seinen March nach Jaroßlau zu nehmen / damit er in dem herumliegenden fetten Lande / welches noch kein Feind berühret hatte / seine Armée wieder erquicken / und sofern es das Wetter zulassen wollte / Lemberg angreiffen mögte. Als er bey Thomassow angelangt / lief Nachricht ein / daß sich Czarneski, 2. Meilen davon gesetzt hätte: Denn dieser / wenn er auch geschlagen wurde / begab sich doch nicht weit von der Schwedischen Armée hinweg / sondern lau-

1656. lauerte immer auf die Fouragier und streiffende Partheyen / und suchte allenthalben / wo er nur kunte / den Schweden Schaden zu zufügen. Der König resolvirte ihn mit der Cavallerie anzugreiffen ; er retirirte sich aber / da er es vernahm / bey nächtlicher Weil in aller Eile nach Lemberg. Nach Jaroßlau wurde eine Mañschafft voraus commandirt / welche auch / als sie soutenirt wurde / die Polen / die den Paß über den San-Strom verwehren wollten / zurück trieb / und sich die Passage öffnete. Von dannen wurden 3. Regimenter nach Premißlau geschickt / bey welcher Stadt sich viel Edelleute und Bauern gesammlet hatten ; Sie trafen auch 2. Partheyen von denselben an / machten viele nieder / und bemächtigten sich mehr als 100. Bagage-Wägen : indem sie aber bey Nacht über die San gehen wollten / brach das Eiß / nicht weit von der Stadt / und sie musten im Wasser 50. Pferde einbüssen. Die Stadt war mit 400. Polen und etlich hundert Jüden besetzt / mit einer starcken Mauer umgeben / und wegen der Situation so wol verwahret / daß die ansetzenden Reuter leicht abgetrieben werden kunten. Daher wurde auch Duglas mit Infanterie und 2. Stücken dahin abgeschicket / welcher / als er selbige bey seiner Ankunfft lösen liesse / fiengen sie an zu accordiren / nachdem durch einige Ausfälle auf beyden Seiten wenig Schade geschehen. Da der Accord sollte geschlossen werden / kam

und Premißlaw.

vom

vom König eine Post / daß Czarneski im An- 1656.
zug wäre / und sich mitten zwischen dem König und Duglas postiren wollte / und eine Ordre, sich in möglichster Eil zurück zuziehen / deswegen wurde der Accord abgebrochen / und Duglas eilte nach Jaroslaw zu / dem der König mit der gantzen Cavallerie den halben Weg entgegen gienge / und des folgenden Tags bis in das Lager vor Jaroslaw convoyirte / da denn Czarneski nur immer mit der Arrieregarde sich in geringe Scharmützel einlassen kunte.

Der March wurde darauf wegen eingefal- Er komt
lenen Thau-Wetters mit grosser Beschwer- nach Ja-
lichkeit fortgesetzt / absonderlich wegen der Ba- roslaw.
gage, welche deswegen etwas entfernt nachfolgte. Die Polen merckten dieses / und weil sie allezeit nicht weit davon / immer neben her marchirten / thaten ihrer über 1000. auf die Bagage, so noch jenseit der Sane war / einen Anfall; die dritthalbhundert Reuter / welche dieselbe zu bedecken waren zurück gelassen worden / wurden unversehens überfallen / weil sie wegen eines darzwischen gelegenen Waldes sie nicht von ferne hatten sehen können / und nach tapfferer Gegenwehr zurück zu weichen genöthiget / nachdem sie 60. Mann und etliche Bagage-Wägen verlohren hatten. Etliche Schwedische Regimenter eilten zwar den Ihrigen bey entstandenem Allarm zu Hülffe; der Feind aber wollte solche nicht erwarten / sondern machte sich davon in sichere Oerter.

1656. So hatten auch indessen die Polen die Stadt Jaroslaw selbst verlassen / welche dem König in Schweden wol zu statten kam / seine Armée die von dem March nicht wenig geschwächet / und sehr übel zugerichtet worden / etliche Tage ausruhen zu lassen. Denn es waren nicht nur etliche 1000. Quartianer wieder zu ihren Landsleuten übergangen; sondern es hatten auch die Bauern viel Schweden / die nach Proviant und Beute ausgiengen / tod geschlagen / und diejenigen / so wegen Mattigkeit oder Kranckheit zurücke bleiben musten (dergleichen bey einem so geschwinden March, und unfreundlichen Wetter eine grosse Zahl war) ohne Erbarmen ermordet / so / daß in diesem gantzen Krieg kaum etwas den Schweden so viel Schaden / als dieser March zugefüget. Damit nun der König bey dieser Stadt desto sicherer stehen könte: so nahm er ihm vor die Vorstädte zu verschantzen / und der gantzen Armée innerhalb derselben ein Lager zu verschaffen; weil auch eine halbe Meile von der Stadt ein enger Paß dahin gieng / so wurden 300. Mann / an einer Schantz daselbst zu arbeiten verordnet. Auf diese that Czarneski aus dem nahangegenen Wald unversehens einen Anfall / und trieb den ihm entgegen kommenden Obristen Braun / welcher mit 300. Reutern die Arbeit bedeckte / nach einem stündigen Gefechte zurück / nachdem 40. Reuter / und viel Arbeiter niedergemacht worden. Der König war der erste / welcher

welcher sich geschwinde zu Pferd setzte/und eini- 1656.
ge Infanterie in der Eil gegen die Fein-
de commandirte / da sonst Czarneski zu-
gleich mit Braunen über die Brücke / in die
Stadt / und das Lager / würde eingedrungen
seyn/ und grossen Schaden gethan haben. Bey
diesen Widerstand aber/ wendete er sich / und
zog sich über den engen Paß / nach dem Wald
wieder zurück / wurde aber vom König nicht
ohne Verlust über anderthalb Meil bis auf
den Abend verfolgt / so/ daß auch der König in
selbiger Nacht/ in das Lager nicht wieder zurü-
cke kommen kunte. Diese Gelegenheit hatten
4. Compagnien der Quartianer / die unter
Sapieha bey der Infanterie im Lager geblieben/
in acht genommen / und sich heimlich fortge-
macht / welchen aber 2. Regimenter von der
Cavallerie nachjagten / und 1. Compagnie
von 100 Personen wieder einbrachten. Sa-
pieha, der sich unwissend stellte / wollte seine
Treue sehen lassen/ und verschwur sich/ desswe-
gen bey der Rückkunfft des Königs / daß es
wider sein Wissen und Willen geschehen / des-
wegen führte er auch die Schuldigen / welche
alle wehrloß / und von den Pferden abgesetzet
waren / herzu/ daß der König ein Exempel sta-
tuiren sollte/ der sie aber auf ihr unterthäniges
Bitten pardonirte/ und wieder annahme. Er
hatte sich kaum ein wenig weg gemacht/ da ent-
stunde plötzlich ein Lerm/ indem die Schwedi-
sche Soldaten sich unwillig erwiesen / und die

1656. Polen als Verräther/ von denen sie doch nichts als Schaden und den Untergang zu gewarten hätten / niederhauen / und ihre Pferde und Waffen theilen wollten. Sie säumten sich auch nicht lange/ sondern die Regimenter / die vor der Stadt stunden/ sonderlich das Bretlachische/fielen sie an/ so daß ein grosses Theil der Polen niedergemacht wurde/ welches auch dem Sapieha selbst / und allen den übrigen wiederfahren wäre/ wo nicht der König/samt Duglas, mit blossen Degen in der Hand eilends herzu gekommen / und den grimmigen Leuten Inhalt gethan hätte.

Geht wieder davon weg.

Er hatte vorher beschlossen / Lemberg anzugreiffen / damit er einen Succurs von den Kosacken / derer Feldherr Chmirlinski sich bishieher gar geneigt gegen Schweden erwiesen / an sich ziehen könte. Nunmehr aber hielte er für besser / sich wieder nach den Preußischen Gräntzen zurück zu ziehen / damit sich die Polen nicht mit Macht in die Mitte setzen / und ihn von seinen übrigen Völckern trennen mögten/ sonderlich / weil auch die Schwedische Besatzungen hin und wieder in Polen angefochten wurden / und der Churfürst in Brandenburg keine Diversion machte / ob er schon darum ersucht wurde/ die Anzahl der Feinde um den König herum vermehrte sich täglich / so / daß das Gerücht von seinem Tod und der Niederlag seiner Armée fast durch gantz Europa erscholle. So sehr auch die Armée der Schweden

durch

durch continuirliche Travaillen, ungestümmes Wetter/ schlimme Wege und böse Kranckheiten geschwächt worden war/ und von Tag zu Tag noch mehr abnahm; so sehr verstärckte sich hingegen die Polnische Macht/ indem aus dem gantzen Königreich alles Hauffen-weis zusammen lief. Der König schickte also die Obristen Stoltzenberg und Weier voraus/ daß sie den Trouppen, welche zu ihm stossen wolten/ ansagen solten/ sich hinter Warschau zu versammlen/ und daselbst seiner Ankunfft zu erwarten. Das gröbere Geschütz und ein Theil von allerhand Kriegs-Munition wurde wegen der tieffen und sumpfigten Wege/ auf 8. grosse Kahne gebracht/ und solte auf der Sane über 36. Meilen hinab geführt werden/ worzu unter Christer Carlson Lilienbergen eine Convoy mitgegeben wurde/ der auch Ordre hatte/ das Geschütz zu Sendomir unter dem Schloß ans Land zu setzen/ alldort an einem bequemen Ort eine Brücke zu bauen/ und mit einer Schantz zu bedecken/ weil der König vermeynte/ daselbst über die Weixel zu gehen. Mit der übrigen Armée brach er von Jaroslaw auf/ und konte den ersten Tag nicht weiter als 2. Meilen marchiren; des folgenden Tags lag er bis auf den Mittag stille/ um sich zu erkundigen/ was Czarneski im Sinne hätte/ und kunte darauf nicht weiter als eine Meile fortkommen/ weil die Wege/ wegen der Frühlings-Nässe und sumpfigten Gegend/ so schlimm waren/ daß die

1656.

1656. Pferde bis an den Bauch / und die Wägen bis an die Achs einsuncken; daher man auch einen grossen Theil von den Wägen verbrennen muste / damit sie dem Feind nicht mögten zu Nutzen kommen. Czarneski marchirte immer auf der lincken Seiten gegen die Weixel zu mit fort / damit er den König von der Weixel abhalten mögte: fiel inzwischen an allen Orten in die Flanquen oder Arrieregarde ein / und schlug sein Lager so nahe / daß das Feuer von der Schwedischen Wache gesehen wurde. Der König forderte ihn durch Losbrennung 2. Stücke Geschütz zum Treffen aus / damit er Raum zu marchiren bekommen mögte: jener aber wolte sich in keine Schlacht einlassen / sondern suchte die Schweden nur immer auf ihrem March zu incommodiren. Einsmals fanden die Schweden an einem bequemen Ort ein Lager / und vermeynten daselbst wider des Feindes Anfall sicherer zu seyn; daher der König der Armée, welche so viel Tage durch den beschwehrlichen March und durch Hunger / wegen meistentheils verlohrner Bagage, sehr abgemattet war / einige Ruhe vergönnen wolte / und deßwegen befahl / weiter / als in den vorigen Tagen geschehen / zu fouragiren. Gegen Abend aber / da die Cavallerie grösten Theils auf fourage ausgegangen / und die übrigen Regimenter von den Pferden abgestiegen waren / brach der listige und hurtige Feind mit etlich 1000. fast lauter Edelleuten / aus dem nächst-gelegenen

Wald

Wald hervor / und trieb erstlich die äusserste Wach von 50. Reutern / darauf die förderste / bis an das Lager zurück. Der König / welcher den Allarm fast unter allen zu erst vernahm / lösete mit eigner Hand zwey Stücke / und gab damit eine Losung ; satzte sich darauf zu Pferd / und führte die Wache zu Fuß / und andere Regimenter Infanterie, wider den Feind / welches dann den Anfall des Feinds zurück hielte / und die völlige Unordnung des Lagers noch abwandte. Sobald andere Regimenter mehr anlangten / wurden sie gleich gegen den Feind vom König angeführt / und als sich dieser auf die Flucht begab / satzte der König so starck und geschwinde nach / als er nur kunte / weil man hoffte / ihm einen mercklichen Streich zu versetzen / ehe er durch die engen Wege wieder entkommen konte. Allein Czarneski hatte den Wald mit 2000. Bauern besetzt / welche auf die mit dem General Duglas anmarchirende Regimenter scharff Feuer gaben. Weil man nun meynte / daß sich die feindliche Infanterie daselbst postirt hätte / so eilte auch der König mit den Seinigen herzu / gieng aber / als man erfuhr / daß es nur Bauern wären / wieder fort / Czarneski zu verfolgen : doch dieser war bey dieser Verweilung schon durch den engen Paß entwischet / daß der König nur noch etliche Fahnen disseits antraff / die er auch sich zu ergeben nöthigte. 1656.

Der

1656. Der König merckte hieraus wohl/ daß er wi-
Sapieha verläßt die Schwedē. der des Feindes Einfall niemals sicher wäre/ und beschloß dahero/ eine starcke Parthey etwas weiter vor der Armée her marchiren zu lassen/ worzu er Johann Sapieha mit seinen Quartianern gebrauchen wolte/ weil er glaubte/ wenn derselbe ja überzugehen im Sinn hätte/ so würde es jetzo mit geringern Schaden geschehen/ als wann er etwa in einem ordentlichen Treffen Unordnung machte. Er muste also 2. Meil vor der Armée her marchiren/ ruckte selbigen Tags anderthalb Meil von dem Schwedischen Lager nach Sendomir fort/ und wolte in dem Städtlein Plava sein Nacht-Lager halten/ wohin der König des andern Tags kommen solte. Weil er nun glaubte/ der König wäre so in die Enge getrieben/ daß kein Mittel heraus zu kommen übrig wäre/ und es würde ihm unmöglich seyn/ die San/ oder die Weichsel/ an deren Ufern sich der Feind postiret hatte/ zu passiren/ und mit seiner so gar sehr ruinirten Armée durchzubrechen/ so vollführte er diese Nacht seinen schon lange Zeit gehabten Vorsatz/ und gienge mit fast 3000. Quartianern zu den Polen über/ so/ daß von so vielen Polen/ die sich dem König in Schweden anfänglich ergaben/ niemand beständig bey ihm bliebe/ ohne der General Major Niemeriz, und der Obriste Korinzki. Der König hatte kaum diesen Abfall vernommen/ so ließ er schon bey allen Regimentern anmelden/ daß sich ein jeder zu einem sehr scharffen Treffen solte gefaßt machen/

chen / und die Hoffnung seiner Erhaltung auf nichts / als seine tapffere Faust setzen. Und in der That stund es auch gefährlich gnug; das Ufer des San-Stroms hatte Sapieha vor Witepski mit 8000. Mann besetzt / und sich starck verschantzt; wenn diesen der König angreiffen würde / so hatte er sich vor Czarneski zu fürchten / der von hinten zu und auf der Seiten einbrechen würde. Uber die Weixel vermeynte der König leichter zu kommen / weil zu Sendomir Schwedische Besatzung lage / und Christer Carlson eine Schiff-Brücke daselbst verfertigte; Wo es aber auch hier fehlen solte / so hatte er resolvirt / sich nach Cracau zurück zu ziehen / daselbst zu verschantzen / und so lang zu bleiben / bis der Feind in einer so ausgezehrten Gegend sich zu theilen genöthiget würde. Diese Anschläge hatte nun Sapieha dem Czarneski offenbahret / und ihn beredet / denen Schweden die Passage über die Weixel abzuschneiden / so würde die gantze Armée crepiren müssen; und nachdem dieser auch vernahm / daß das Schloß bey Sendomir / welches von Lubomirski bestürmet wurde / nebst der Schantz tapffern Widerstand thate / unter welcher Bedeckung die Schweden über die Weixel gehen könten / wenn es ihnen beliebte / hielte er nicht vor rathsam / ihnen disseits der Weixel weiter nachzufolgen / sondern fieng an / 3. Meilen oberhalb Sendomir / in höchster Geschwindigkeit / theils mit

1656.

Kah-

1656. Kahnen / theils mit Schwimmen / über die Weixel zu setzen.

Was bey Sendomir vorgegangen?

Indessen marchirte der König Sendomir vorbey / und schlug eine halbe Meile unter selbiger Stadt / ohne einige Verhinderung / in einem Winckel / da die San in die Weixel fält / sein Läger auf / schickte an Christer Carlson Ordre, die Schantze und Brücke nach äusserstem Vermögen zu vertheidigen / und gab selbigem in der Mitternacht / durch Loßbrennung 2. Stücke / eine Losung wegen der Königlichen Ankunfft / deme dieser eben also antwortete. Er war fünff Tage vor dem König zu Sendomir angelangt / hatte das Geschütz unten am Schloß ans Land gesetzt / und die Munition aufs Schloß gebracht / auch angefangen eine Brücke zu bauen / und dieselbe mit einer Schantze zu decken. Es war auch eben um selbige Zeit Lubomirski bey Sendomir angekommen / und hatte / weil die Schweden ihre Verschantzungen noch nicht hatten zur Perfection bringen können / sich der Stücke an der Weixel / zusamt den Personen / dieselbige verwahrten / bemächtiget / und damit das Schloß zu beschiessen angefangen / welches aber die auf dem Schloß nicht groß achteten. Lubomirski wolte die Schweden bald zur Ubergabe zwingen: daher / als sich von der Weixel nach dem Schloß zu / ein starcker Wind erhub / ließ er die an dem Ufer des Flusses aufgebaute Korn-Häuser in Brand stecken / in Hoffnung / das Feuer würde durch den Wind

auch

auch ins Schloß getrieben werden. Allein/ weil in selbigem Augenblick sich der Wind änderte/ und sich vom Schloß auf die Seite nach der Stadt zu wandte/ gerieth diese von Stund an in einen Brand / wodurch alles / nur eine Kirche und wenige Häuser ausgenommen / in die Asche gelegt wurde. Der König/ welcher die Verwahrung des Lagers und die Infanterie dem General Bülau anvertrauet/ gieng in aller Frühe mit der Cavallerie eine halbe Meile dem Ufer zu/ so Sendomir gegen über liegt / und gab Befehl / alsobald eine Brücke zu verfertigen. Als dieses Czarneski, der sich eben mit seinen meisten Trouppen bey Sendomir eingefunden hatte/ wahrnahm/ bemühete er sich desto eifriger/ die Concepten des Königs zu verrucken/ das Schloß einzubekommen / und die Munition, die auf das Schloß war gebracht worden / wegzuschnappen. Er ließ bey Ankunfft des Königs die Stücke zwar abführen/ stürmte aber doch vor dessen Gesicht an etlichen Orten aus der Stadt auf das Schloß / und die bey der Brücke aufgerichtete Schantze / bis der König aus 12. Stücken/ die er dissеits der Weixel hatte pflantzen lassen/ auf die feindliche Trouppen canonirte/ und den Seinigen auf dem Schlosse wieder ein wenig Lufft machte. Doch der König sahe wohl/ daß das Schloß jenseits der Weixel von ihm nicht konte entsetzt werden/ und in die Länge eine so starcke Gewalt nicht aushalten würde / also wolte er doch nur 1656.

die

1656. die Garnison salviren / und was von Kriegs-Munition mit fortgebracht werden konte; welches auch der Obrist-Lieutenant Törneschild mit 3. grossen Kahnen / obzwar nicht ohne Gefahr / doch hurtig und glücklich effectuirte. Weil aber die Zeit nicht zuließ / alle Kriegs-Bereitschafft mit fortzuschleppen / so wurden 300. Centner Pulver / und 50. grosse und 4000. kleine gefüllte Granaten in einem gewölbten und mit 3. eisernen Thüren verschlossenen Gemach verwahret / brennende Lunten dabey gelegt / und die Thüren mit Schlössern verriegelt. Hiemit setzte Törnschild mit 100. Mann von der Garnison, 80. Tonnen Pulver / vieler Kriegs-Bereitschafft und anderer Bagage, vor dem Angesicht der Feinde / über den Fluß / und kam ohne Schaden zum Könige; die Polen aber fielen das verlassene Schloß von allen Seiten an / und gaben allbereit mit Trommeln und Trompeten ihren Sieg in aller Frölichkeit zu verstehen / als urplötzlich das Pulver und die Granaten Feuer fiengen / und das gantze Schloß / nebst 2000. Menschen / mit grausamen Krachen / in die Lufft sprengten.

Der König entkomt über die Sane in das Lager der Littauer.

Hierauf entschloß der König / den March über die Weixel einzustellen / weil ihm Czarneski die Passage leichtlich wehren könte / indem / ob schon die Brücke fertig / doch wegen des hohen Ufers / und der engen Wege eine Compagnie nach der andern / an

das

das offne Feld hätte aussteigen müssen / und wollte lieber über den San-Strom setzen / daselbst durch das Littauische Lager zu brechen. Er ließ dannenher gegen Abend die angefangene Brücke abbrechen / und die Materialien bis an den Einfluß der Sane hinabführen / damit an selbigen Ort eine neue Brücke verfertiget werden könte. Der Bau gieng etwas langsam von statten / weil die am Ufer gegenüber stehende Littauer eine Brust-Wehr neben dem Fluß aufgerichtet hatten / und die Arbeiter aus Stücken / und gezogenen Röhren sehr beschädigten / indem fast alle Zimmerleute getödet wurden / so / daß nicht mehr / als der diesseitige Arm des Flusses konte mit einer Brücke bedecket werden / bis auf eine fast mitten in dem Strom gelegene Insul / von dannen bis an das andere Ufer das Wasser noch ziemlich breit war. Weil es aber nicht sicher war / lange an diesem Ort zu verweilen / damit den Polen / so jenseit der Weixel stunden / nicht Raum mögte gegeben werden / sich mit den Littauern zu conjungiren / resolvirte der König ein Hartes zu wagen / und im Angesicht der Feinde / über den Fluß zu setzen / es mögte auch kosten / was es wollte / um nur der äussersten Gefahr zu entgehen. Daher ließ er 50. Stücke an das Ufer des Flusses pflantzen / darauf die Infanterie, und hinter diese die Cavallerie in Ordnung stellen / welches alles die Littauer mit Verwunderung ansahen. Sie nun noch mehr in Ver- 1656.

1656. wirrung zu setzen / ließ er 300. Mann auf 3. Kahne / welche ohne Wissen der Feinde an die Insul waren geführet worden / einsetzen / daß sie bey Anhörung des Donnern / des Geschützes / und des Schalls / der Trommeln / und Trompeten / nach dem feindlichen Ufer übersetzen / daselbst Posto fassen / und mit aller Macht behaupten sollten. Und weil man nicht mehr Kahne an der Hand hatte / sollten sie dieselbige dreye alsobald wieder zurücke schicken / damit mehr Volck könte übergeführet werden. Dieses Unternehmen gienge bey hereinbrechender Demmerung wol von statten; die Littauer griffen zwar zu den Waffen / wusten aber vor grossen Schrecken nicht / wo sie sich hinwenden sollten / da sie die Schweden allbereit in ihren Lager sahen / und doch Nachricht hatten / daß die Brücke noch nicht verfertiget worden. Sie feuerten anfangs aus ihren Verschantzungen / mit sehr vielen Stücken / und Feuer-Röhren / da unter andern auch eine Stück-Kugel zwischen den Schien-Beinen des Königs durchgesaust / zwar ohne Beschädigung / doch also / daß dessen Gesicht / Kleider und Schuhe / mit Erden und Staub angefüllet wurden. Indem sie aber bald darauf der Schweden innerhalb ihrer Verschantzungen gewahr wurden / machten sie sich / in Meinung / als ob ihnen die völlige Schwedische Armée auf dem Halse wäre / voller Furcht eiligst aus dem Lager / und begaben sich / mit Hinterlas-

sung

sung ihrer Stücke/ Fahnen und Bagage auf die Flucht. Indessen waren etliche Schwedische Soldaten ein wenig unterhalb des Lagers über den Fluß geschwommen/ und hatten etliche Nachen der Feinde zu den Ihrigen fortgezogen/ welche wahrgenommen/ wie die Feinde ihr Lager verlassen / und die Flucht genommen hätten. Worauf der König alsobald einige Mannschafft zu Fuß / und 200. Reuter übersetzen ließ / von der Flucht der Feinde genauere Kundschafft einzuholen. Er selbst blieb über Nacht auf der Insul / und trieb sehr an/ daß die Brücke bald mögte fertig werden/ welches auch so hurtig von statten gienge/ daß noch vor anbrechenden Tag etliche Regimenter Cavallerie übergehen kunten. Des folgenden Tags zog die gantze Armée nach/ und war also der grossen Gefahr/ da ihr zwischen 2. Flüssen/ von hinden zu Czarneski mit 10000. Mann/ zur Lincken Lubomirski mit 6000. und von forne der Woywode von Witepski mit 8000. Littauern aufpasseten / mit genauer Noth/ doch aber glücklich entkommen ; dadurch dann das Gerücht widerlegt wurde / welches vom Tod des Königs und der Niederlag seiner Armée auch in vielen gedruckten Relationen sich durch gantz Europam ausgebreitet hatte. In dem Littauischen Lager fande man 18. metallene und eiserne Stücke / 28. Fahnen / etliche 100. Wägen/ viel Viehe / und eine grosse Menge Proviant und Fourage, nebst vielen Gefangenen/ 1656.

1656. welches alles der Schwedischen Armée gar wol zu statten kam / als welche nunmehr nach überstandener so grosser Gefahr sich wieder erholen und erquicken konte. Die Infanterie, samt der Kriegs-Bereitschafft/ und meisten Bagage, ließ der König auf Nachen setzen / und den March zu beschleunigen / die Weixel hinabwärts nach Warschau führen / wohin er auch in eigener Person am Ufer mit der Cavallerie anmarchirte/ glücklich anlangte/und die Armée etwas auszuruhen zertheilte.

Der Schweden Niederlag bey Warka.

Aber Friedrich/ Marggraff zu Baden / des Königs Schwager / war indessen so glücklich nicht gewesen. Er hatte Ordre, dem König einige Mannschafft zu zuführen / so in 24. Fähnlein Reuter / und 10. Fähnlein Dragonern bestunde / damit er sich desto sicherer wider die Gewalt der Polen von Jaroslaw zurücke ziehen konte / und wurde ausdrücklich gewarnet/ sich wohl vorzusehen/ damit ihm die Polen nicht unversehens Schaden zufügen mögten. Als er nun auf der lincken Seite der Weixel am Ufer fort marchirte/ und bey Janowiz anlangte/ allwo ihm der Obriste Weier entgegen kam/ und berichtete / daß sich der König am andern Ufer herabwärts zöge / kehrte er auch wieder zurücke / und wollte sich nach Warschau begeben; Er war auch schon bis Warka gekommen / und hätte eine gantz sichere Retirade gefunden / wann er nur geschwinde fortgegangen wäre; Er hatte aber auf das Dragoner-Regiments

giment / welches langsamer marchirte / selbi- 1656.
gen Tag zu Warka warten müssen. Des folgenden Tags bey seinem Auffbruch / holen ihn die Polen ein / und hängen sich an die hintersten Trouppen. Der Marggraff stellet die Seinigen in Bataille, und lässet sich mit 12000. Mann in ein Gefecht ein / weil er doch sahe / daß er ohne Fechten nicht davon kommen würde. Es hielten auch die Schweden durch ihre dicht-geschlossene Glieder die Polen 2. Stunden auf / wurden aber endlich übermannet / und sich in die Flucht zu begeben genöthiget / davon 500. des andern Tages in Warschau anlangten / andere sich in Wäldern und Morrästen verkrochen / und also ihr Leben fristeten. Der Marggraff selbst / mit noch etlich andern und einer Esquadron Finländern 108. starck / begabe sich nach Czersko, und verschantzten zwischen einen alten verfallenen Rondel, nachdem sie sich von dem nächsten Land-Gut mit Lebens-Mitteln versehen hatten / hielten sich 2. Tage / und gaben denen Polen / die sie aufforderten / keine andere Antwort / als daß sie / die ihnen zu nahe kamen / darnieder schossen. Aber als die Polen vernahmen / daß der König über die San gesetzt / und zu Warschau angelangt / machten sie sich geschwind nach Warka / die Eingeschlossene säumten sich auch nicht lange / sondern eilten nach Warschau / woselbst sie auch des andern Tags / nicht ohne Gefahr / wegen der vielen Partheyen angelanget.

1656. Nachdem die Schweden einen und andern Tag bey Warschau ausgeruhet hatten / führte sie der König disseit über die Weixel / verstärckte sich mit Bogislai Radzivils Trouppen, und gienge fort / bis nach Blonie, weil er nicht recht wuste / ob sich der Feind nach Groß-Polen oder nach der Weixel gewendet hätte / welchen er auf beyderley Fall verfolgen / und zu einem Treffen nöthigen wollte. Als nun Nachricht einlieff / daß Czarneski sich bey Lonciz gesetzt / und von dar seinen March nach Groß-Polen nehmen wollte / wandte sich der König nach Rava, und so weiter fort / ob er etwan den Feind antreffen mögte. Aber dieser marchirte mit seinen hurtigen Trouppen allzeit voraus / und wollte sich nirgends in ein Treffen einlassen / sondern suchte die Schweden durch vergebliche Marche abzumatten / und die Ausstreiffende wegzuschnappen / wie er denn den Obristen Ridderhielm zu Lowitz plötzlich überfiel / das Schloß Krusewitz aber vergeblich bestürmte. Der König hatte in Preußen wichtigere Geschäffte / und wollte zugleich die Königin daselbst empfangen / und übergab deswegen das Ober-Commando seinem Bruder / Hertzog Adolff Johann / deme Carl Gustav Wrangel / und Duglas zugeordnet wurden / mit Befehl / den Feind aufzusuchen / und zu einem Treffen zu zwingen. Diesem zu Folge zog der Hertzog mit der Armée den Polen überall nach / wohin er durch seine Kundschaffter erfuhre /

fuhre / daß sie sich befünden / bemächtigte sich auch en passant etlicher Schlösser / und bekam endlich Nachricht / daß Czarneski bey Gneesen stünde / des geschwinden Marschierens überdrüßig wäre / und beschlossen hätte / die Schweden zu einem Treffen zu erwarten. Die Vor-Troupen der Schweden wurden gewahr / daß die Feinde aus dem nächst angelegenen Walde eintzeln hervor marschirten; der Obriste Enge wurde befehlicht mit der Avant-Garde auf sie loß zu gehen / um etliche Gefangene zu bekommen / wurde aber von den Feinden zurücke getrieben / woraus der Hertzog muthmassete / die Polen möchten sich hinter dem Wald postiret haben / daher er denn die Armee bey Zeiten über ein Wasser / so mitten durch das blache Feld gieng / setzen ließ / und in Schlacht-Ordnung stellte. Nachdem er sich des Orts erkundigt hatte / nahm er ihm vor / mit Wrangeln nach der lincken Seite des Walds fort zu marschiren / und dem Feinde in die Flanquen zu fallen; Weil aber der Hertzog den General Wrangel wegen der anliegenden Moräste auf der Seiten nicht begleiten kunte / sondern nur hinten nach marschiren muste / so ließ dieser sich mit dem rechten Flügel der Polen in ein Gefecht ein / und schlug die Vortrouppen desselben nach einem kleinen Gefechte zurück. Die Avant-garde der Polen / welche Engeln etwas weit nachgesetzt hatte / merckte dieses / und wollte sich bey den Ihrigen wieder einfinden / gerieth

1656.

Das Treffen bey Gneesen.

1656. aber dadurch zwischen die beyden Schwedischen Flügel / und wurde dergestalt empfangen / daß gar wenig davon kamen; dann nun kunte auch der rechte Flügel der Schweden nachdem er auf ein freyeres Feld zu stehen kam / anrücken / die Arriere-Garde war auch über den Fluß gegangen / und da alle Regimenter gerade gegen den Feind gestellet wurden / gieng das rechte Treffen an. Die Polen setzten etliche mal auf die Schweden mit grausamen Geschrey an / hielten die Salven lange aus / und bemühten sich auf allerhand Weise die Glieder der Schweden zu trennen / und die Anmarschirenden zu umringen; Die Schweden aber hielten sich desto fester zusammen / und trieben die Polen immer wieder zurück / so / daß sie nach ausgestandenen unterschiedlichen Salven, und Erlegung vieler von den Ihrigen / in Unordnung geriethen / und sich in die Flucht begaben / auf welcher bey drittehalb tausend nieder gemacht wurden / weil die Gemüther beyderseits erbittert waren / und weder die Polen Quartier verlangten / noch die Schweden geben wollten. Das Treffen währte von 3. bis gegen 8. Uhr Nachmittag; Die hereinbrechende Nacht aber / und unbekandte Beschaffenheit des Orts / wollte nicht zulassen die Flüchtige weiter zu verfolgen. Doch gieng der Hertzog den Polen des andern Tages immer wieder nach / um sie zu einem neuen Treffen zu nöthigen / worzu selbige aber keine Lust hatten /

hatten / sondern ihre Armee theilten / und gien- 1656.
ge Lubomirski mit einigen Esquadronen
vom Adel nach Warschau zu ; Czarneski aber
der die Quartianer bey sich behielte / richtete sei-
nen Marsch nach Preussen / um sich mit Jacob
Weiern zu conjungiren / welcher sich mit un-
gefehr 1000. Reuter bey dem Flusse Brö ge-
setzet hatte / damit er Carl Magno , dem Marg-
grafen von Baden / der aus Pommern mit ei-
nigen Völckern nach Slochow zu marschirte /
aufpassen / und zugleich den Dantzigern zu
Hülffe kommen möchte. Als nun Hertzog
Adolf Johann vermerckte / daß die Polen sich
nur auf ihre geschwinde Pferde verliessen / und
die Schweden abzumatten / und durch plötzli-
che Einfälle ihnen zu schaden suchten / hielte er /
weil man von des Feindes Vornehmen noch
keine gewisse Nachricht hatte / für rathsamer /
Posen auf der lincken Seite liegen zu lassen / und
sich nach dem Notetzfluß zu wenden / damit er
Preussen desto näher seyn / und die dort herum-
liegende Schweden bedecken möchte / wo aber
die Polen nach Warschau giengen / wollte er
ihnen auch dahin folgen. Als er bey Packoß an-
gelanget / erfuhr man / daß Czarneski bey Brom-
berg (welchen Ort vorhero die Schwedische
Besatzung niedergemacht hatte) sich mit Wei-
ern conjungiret hätte ; Daher setzte der Her-
tzog über die Notetz und gienge gerade nach
Bromberg zu ; Die Polen aber / nachdem sie
zu Bromberg eine Besatzung gelassen / nahmen

1656. einen langen Umschweiff / weil sie das Schlagen vermeideten / und giengen wieder disseits der Notetz zurücke. Der Hertzog grieff darauf Bromberg an / und brachte es ohne Mühe wieder unter sich / steckte die Teutsche Soldaten unter die Schwedische Regimenter / machte die Polen wehrloß / und ließ seine Armee 3. Tage ausruhen / bis sich der König wieder bey derselben eingestellt.

Des Königs Vornehmen in Preussen und wieder der Dantzig.

Dieser hatte indessen in Preussen aus Thoren Graf Totten / mit einer starcken Mannschafft abgeschickt / die umliegende Orte / so der Feind unterdessen eingenommen / wieder zu erobern / welcher nicht allein dieses bewerckstelligte / sondern auch 6000. Masovier / die sich bey Neumarck gesetzt / zerstreuete / und mehr als 500. derselben niedermachte. Aber der Versuch den man vorher auf Pautzke gethan / war nicht von statten gegangen / weil die Einwohner solcher Stadt den Commendanten / der sie zu verrathen willens hatte / als sie es vermerckten / in einem erregten Aufstande beym Kopf nahmen und nach Dantzig schickten / daher sich die 400. Schwedische Dragoner / da sie nun nicht weit mehr von der Stadt waren / unverrichteter Sache wieder zurück ziehen musten. Von Thoren gienge der König nach Elbingen / allwo die Königin vor wenig Tagen aus Schweden angekommen war; alda man am allermeisten bedacht war die Dantziger /

tziger / wo es nur immer möglich / zu einem Ver- 1656.
gleich zu zwingen / als welche immer mehr Feindseligkeiten spüren liessen / und nur neulich 400. Schwedische Soldaten / welche das Kloster Oliva besetzet / überfallen hatten. Die vier Orlog-Schiffe / auf welchen die Königin angekommen war / wurden beordert sich vor den Dantziger Hafen zu setzen / und die Schiffart zu hemmen / und den Zoll von den fremden Schiffen einzufordern die von Dantzig wollten absegeln: die aber daselbst einlauffen wollten / sollte er abhalten / anfänglich durch Warnen / hernach aber mit Gewalt / so viel sichs thun liesse. Hierauf gieng der König mit der Cavallerie näher vor die Stadt / um die Situation derselben in Augenschein zu nehmen / und vorneml. einen Ort auszusehen / allwo man in das Dantziger Werder einbrechen könnte / schlug sein Lager unter Grebin auf / und ließ des folgenden Tags das Schloß zur Ubergab auffordern / da denn der Commendant sich anfangs etwas widerspenstig erzeigte / bald darauf aber / als er sahe / daß alles zum Sturm fertig wäre / sich auf Discretion ergabe. Dem Commendanten der bey Stibelo gelegenen Gutländer-Schantze wurde freundlich angemuthet sich zu ergeben / als er sich aber zu nichts verstehen wollte / und der König alles zu einem Sturm bereit zu halten befahl / steckten die Belagerten eine weisse Fahne auf dem Walle aus / und hielten mit Schiessen inne. Der König vermeinte / sie würden

sich

1656. sich zur Ubergabe schicken / ritte demnach mit Steenbocken näher an die Schantze / auf welche die Belagerten zwey Stücke / so sie unterdessen gerichtet hatten / losbrennten / die aber sonst keinen Schaden thaten / als nur / daß sie den König mit Erden und Staub beschüttet; Daher die Schweden erbittert / ohne grossen Verzug in die Schantz einbrachen / den Commendanten mit 120. Soldaten niedermachten und 100. gefangen nahmen. Hierauf schickte der König einen Trompeter nach Dantzig mit einem Schreiben / darinnen er ihnen die vorgenommene Feindseligkeiten verwiese / und sie ermahnete / sich in gütlichen Vergleich mit ihm einzulassen; ruckte durch das Dantziger Werder / so Haupt oder Hövet genennet wird / und in einer Ecke / allwo die Weixel sich in zwey Arme theilet / gelegen ist / welche die Besatzungen der Dantziger noch mit etlichen andern Vestungen und Schantzen / so an dem Furt über die Weixel erbauet worden / in der vorigen Nacht verlassen hatten / und weil er bey Besichtigung der Situation von dieser Schantz merckte / wie viel solche beytragen konnte / die Stadt zu beängstigen / nahm er ihm für / die Wercke derselben mit aller Macht zu befästigen. Indem dieses nun getrieben wird / bekommt der König Nachricht / daß sein Bruder Adolf Johann mit der Armee bey Bromberg angelangt / und der Feind sich nicht weit davon postirt hätte / derohalben / nachdem er die Befe-

stigung

festigung der Schantze Steenbocken überlassen/ begiebt er sich nach Marienburg und empfängt daselbst die Antwort der Dantziger / welche sich auf ihre Treue gegen ihren König Johann Casimir beriessen und in denselben beständig beharren wollten. Diese zu bändigen hinterließ der König Steenbocken eine genugsame Mannschafft / und befahl ihm nachgehends / die Schleussen bey dem Dorffe Prust / womit der Fluß Kadaune eingeschräncket wird / einzureissen/ damit das Wasser anders wohin möchte geleitet/ und die meisten Mühlen der Dantziger unbrauchbar gemacht werden. Er selbst aber begab sich zur Armée, und ließ ein Edict ausgehen / darinnen einen Edelmann/ wenn er einen abgefallenen Edelmann todt schlagen oder lebendig lieffern würde / die Helffte von dessen Gütern; einen Bauer/ wenn er dieses thun würde / die Freyheit und Nutzung der Güter desselben auf 6. Jahr/ einen andern gemeinen Mann die Freyheit und andere Belohnung dargebotten wurde. Welches Ausschreiben aber den Polen gar scharff und strenge vorkam / und / wie es sich nachmals auswiese/ nichts anders ausrichtete/ als daß es die Gemüther zu einem unversöhnlichen Haß verbitterte. 1656.

Nachdem der König zu Bromberg bey der Armee angelangt/ erhielte er Nachricht / daß Czarneski mit 12. Regimentern 2. Meilen/jenseit der Notez bey Ekzin sein Lager aufgeschla- Die Schwedē verfolgen Czarneski,

1656. schlagen/ und sich in ein Treffen einlassen wolte. Dieses bewog den König ungesäumt auf denselben loßzugehen/ und eins mit ihm zu wagen: Anfänglich schiene es auch / als ob die Polen schlagen wolten/ denn sie waren auf einer Höhe in Ordnung gestellt/ weil sie meinten/ daß nur ein Theil von der Schwedischen Armee im Anzug wäre / als aber Czarnesky die Schwedische Regimenter aus dem Gehölze hervor kommen sahe/ und von den Gefangenen erfuhr/ daß der König selbst bey der Armee wäre/ wandte er sich alsobald mit seinen Trouppen/ und wolte sich eilends davon machen. Die engen Wege hinderten/ und er muste durch einen engen Paß mit getheilten Gliedern gehen/ daher fielen die Schweden auf die Arriere-Garde, und erlegten über 300. Polen/ setzten den Flüchtigen auch so lange nach / bis bey hereinbrechender finstrer Nacht zum Abzug geblasen wurde. Des folgenden Tages wurden ihnen noch 4. Esquadronen Reuter nachgeschicket/ welche noch etliche hundert derselben niedergemacht/ indem die meisten in einen Morast aufgehalten wurden/ welche die Schweden von weiten niederschossen. Czarneski richtete seinen March nach Warschau/ zu den andern Polnischen Völckern / welche die Schweden in selbiger Stadt belagerten/ die der König gern entsetzen wolte. Und dieses trug er seinen Bruder / Hertzog Adolph Johann / mit einem Theil der Armée auf/ mit

der

der Ordre, daß er eine Brücke über die Wei- 1656.
xel schlagen / und darneben wol zusehen solte/ auf was Art und Weise / jedoch ohne ein gefährliches Haupt-Treffen/ mit der gesammten feindlichen Macht / der Entsatz könte rentirt werden. Der König selbst aber brach nach Preußen auf/ sowol die Wercke zu sehen / die auf seinem Befehl aufgeführet wurden / und die Dantziger im Zaum halten solten; als auch absonderlich die neuen Tractaten mit den Churfürsten von Brandenburg zu beschleunigen/ den er bey diesen Umständen näher auf seine Seite zu bringen/ für nöthig erachtete. Es hatte dieser zwar allbereit eine Alliantz mit dem Könige / und darinnen sich auch zur Lehen-Pflicht verstanden/ aber nicht aus freywilliger Zuneigung des Gemüths / noch aus Gewogenheit gegen dem Schwedischen Staat/ dessen Aufnahm ihme allzeit sehr zuwider gewesen war / sondern weil kein ander Mittel vorhanden war / Preußen aus der äussersten Noth zu retten/ als wenn der Anfall der Schwedischen Waffen zurück gehalten würde. Nachdem aber diese durch den Abfall der Polen / und durch den verdrießlichen March, den man mitten in der Winters-Zeit nach Jaroslau vorgenommen / sehr waren geschwächet worden / und man ohnedem muthmassete/ daß die neuliche Bündniß / als drey Puncta etwas zu hart gesetzt waren / nicht lange dauern würde/ sondern zu befürchten war/

Neue *Tractaten* mit Churs-Brandenburg.

der

1656. der Churfürst würde/ wie er vom Kayser und andern öffters angetrieben wurde/ die Schwedische Parthey verlassen/ und mit dem König in Polen die Freundschafft wieder aufrichten; so suchte der König in Schweden nicht ohne Ursach/ sich mit Chur-Brandenburg auf das neue und etwas genauer zu verbinden. Ochsenstirn hatte Ordre anzuhalten/daß der Churfürst seine Völcker nach Podlachien möchte gehen lassen / um daselbst des Woywoden Witepsky Unternehmen zu hintertreiben / und weil hohe Potentaten einem nicht gerne etwas zu Gefallen zu thun pflegen/ woraus sie keinen Vortheil zu geniessen haben/ solte er demselben die 4. Woywodschafftē in Groß-Polen/Posen/ Kalisch/ Siradien/und Lanzitz anbieten/ die er/ wo es ihm beliebte/ auch unter dem Tittel eines Königs über Groß-Polen besitzen könte. Dann nunmehr wolte der König nur die See-Küsten von Polen für Schweden behalten/ und die übrigen Länder unter den Brandenburger/ Moscowiter/ Siebenbürger und die Kosacken austheilen. Nachdem zu Frauenburg mit dem Reichs-Cantzler Oxenstirn / der Graf von Waldeck/ und der General Kriegs-Commissarius von Platen conferirt hatten; jener aber wegen aller Sachen/ worauf sie eine Anforderung machten/ keine Ordre bey sich hatte/ bearbeitete er sich dahin / daß die Tractaten nach Marienburg möchten verlegt werden. Dahin nun wurden vom Churfür-

sten/

sten/ der Graf von Waldeck/ von Platen und Dobrzenski abgefertiget/ um mit Oxenstirn/ Rosenhahn/ und Bielcken zu tractiren/ da dann/ nachdem das meiste schon in Richtigkeit gebracht worden/ nach einem geringen Wort-Wechsel ein ander Bündniß zu stand kam/ Krafft welches der Churfürst verbunden war/ dem König in Schweden zu Hülffe zu kommen/ wider alle und jede (den Moscowiter und Herzog von Curland ausgenommen) welche ihn in Preußen/ Pomerellen/ Kassubien/ Kujavien/ Nawa/ in Groß- und Klein-Polen/ Masuren/ in dem Dobrinischen und Plozkowischen Crayße/ in Podlachien/ in der Rußländischen/ Bellzischen/ Chelmischen und Breßkischen in Littauen/ in Samogiten/ Curland und Semigallien angreiffen würden; in den übrigen Provintzen/ derer nicht ausdrücklich gedacht worden/ war der Churfürst nicht gehalten/ dem König Hülffe zu schicken; Diese solte im übrigen in 2000. zu Pferd/ und 2000. zu Fuß bestehen/ wogegen der König dem Churfürsten/ wenn jemand Preußen oder Ermland anfallen wolte/ 6000. Mann zu schicken versprach; Beyde Theile verbanden sich auch/ daß keiner ohne des andern Vorbewust und Einwilligung mit dem Feinde tractiren und schliessen solte. Durch einen absonderlichen Vertrag übergab der König dem Churfürsten/ als eine Belohnung für geleistete Hülffe/ die 4. Woywodschafften in Groß-Po- 1656.

1656. len/ Kalisch/ Posen/ Rantzig / und Siradien/ mit dem Wielunischen Crayse / die er als ein souverainer Herr ins künfftige besitzen solte.

Indessen gieng der König mit einer starcken Mannschafft aus / und besichtigte die Gegend um Dantzig / vornemlich aber die Festung Weixelmünde / auf welcher Seiten man sowol dieser als der Stadt am füglichsten beykommen könte; er gab auch Steenbocken Ordre an der Schantze / wo sich die Weixel voneinander theilet/ fleißig zu arbeiten / und durch Abschneidung der Zufuhr die Dantziger in der Klemme zu halten/weil die gantze Macht hieher zu wenden / der anderswo hereindringende Schwarm der Feinde nicht zulassen wolte. Seinem Bruder befahl er sein Lager an dem Bugfluß wol zu verschantzen/und darüber sowol/ als über die Weixel eine Brücke zu schlagen / und/ wo er nur könte / der feindlichen Armée eine Diversion zu machen / im Fall sich Warschau nicht länger halten könte/ solte er nur darauf bedacht seyn / daß die Völcker möchten heraus gezogen/ und die Fortification niedergerissen werden. Sonst aber solte er nichts verwegener Weise wagen / sondern an einem sichern Ort sich so lange halten/ bis er mit einem Succurs den March dahin beschleunigte. Mit dem Churfürsten hielte er nach geschlossenen Tractaten eine Zusammenkunfft zu Holland / um die Freundschafft zu bestättigen/ und wegen des Königs zu rath-

schla-

schlagen; Daselbst verglich man sich/daß des Churfürsten Völcker alsbald nach Schrinski aufbrechen/ und daselbst des Königs Ankunfft erwarten solten/ welcher seinen March über Straßburg nahm/ und wenn es die Noth erfordern solte / auch Hertzog Adolph Johann mit seinen Völckern darzu nehmen wolte. Also marchirten sie durch unterschiedliche Wege nach Warschau zum Succurs, kamen aber zu spat/ weil die Stadt indessen schon verlohren gegangen. Es hatte nemlich diese Stadt der Woywode von Witepsky Paul Sapieha, sobald nur die Schwedische Armée sich wegbegeben/ mit Litthauischen Völckern umringet / wohin sich auch bald darauf andere Polen aus dem gantzen Königreich hauffenweis eingefunden. Innen lagen 15. Compagnien Schweden unter Commando des Obristen Weier/wiewolauch Wittenberg und viele andere vornehme Personen sich da befanden. Die Stadt war zwar nicht zum besten befestigt / doch hatten es die Schweden hin und wieder verbessert und verwahret/ so / daß die Polen nicht wenig sitzen liessen / und etliche Wochen alle ihre Macht vergeblich anwandten. Endlich kam König Johann Casimir in eigner Person/ mit den übrigen aus gantz Polen aufgebrachten Völckern vor die Stadt/ und ließ durch einen Trompeter die Belagerten auffordern/ deme aber Wittenberg antwortete/ er hätte noch nicht Ursache an die

1656.

Warschau wird von den Polen eingenommen.

1656. Ubergabe zu gedencken. Derhalben setzten die Polen schärffer an/ und bemühten sich mit aller Macht die Stadt zu erobern; und doch wurde einem andern Polnischen Trompeter/ der die Stadt abermal zur Ubergab auffor-derte von den Schweden geantwortet: Sie wolten lieber bis auf den letzten Bluts-Tropfen fechten/ als den Polen sich ergeben. Doch nachdem die Polen nach gemachter Breche, mit 40000. Mann stürmten / auch die von den Schweden in der Vorstadt aufgerichtete Verschantzungen überstiegen / des folgenden Tags aber auch den Radzivilischen Pallast/ und das nahe dabey gelegene Bernhardiner-Kloster eroberten / ließ Wittenberg durch einen Trompeter melden / daß er bereit wäre/ die Stadt zu übergeben. Man tractirte in dem Opalinskischen Pallast / machte einen Stillstand auf selbigen Tag/ und schlosse den Vergleich / welchen die Schweden mit sich auf das Schloß nehmen/ und in einer halben Stund die Erklärung zurücke bringen solten. Als aber wol 3. Stunden daraus wurden/und die Nacht herein brache/ fiengen die Polen abermal an Gewalt zu brauchen/ und eroberten den übrigen Theil der Stadt; daher Wittenberg aus dem Schlosse einen abschickte/welcher bitten solte/ daß man den Vergleich halten / und der König die Uberwundenen wider den Grimm der Soldaten schützen möchte. Man ließe also zum Abzug blasen / aber die

grimmigen Soldaten wolten nicht hören; dem Czarneski, welcher sie vom Stürmen zurücke trieb/ wurde sein Pferd unter dem Leib durchstochen/ der Trompeter/ der zum Abzug bließe/ niedergehauen/ und andere Officier, welche sich bemühten/ das wütende Volck zurücke zu halten/ übel zugerichtet. Sie gaben sich auch nicht eher zu frieden/ bis ihnen der König eine Verehrung von 4000. Gulden versprechen/ und würcklich auszahlen ließ. Solcher Gestalt wurde accordirt / daß die Schweden sicher nach Thoren solten gebracht / die Polen aber nach erlangten Pardon untergesteckt werden; Es wurde auch die Garnison von Schwedischer und Finnländischer Nation bis dahin gebracht / nachdem man vorher ihre Räntzel und Taschen wol durchsucht / auch sogar den Weibs-Personen/ alles Geräthe und Geschmeide/ und was sie aus Schweden mitgebracht/ die Kleider ausgenommen / geplündert; Die Generale aber und Schwedische Bedienten wurden angehalten. Denn obschon der König denenselben den Abzug gerne und ohne Verzug verstattet hätte / so widersatzten sich doch die Edel-Leute und Quartianer auf das hefftigste/ mit dem Vorgeben/ es wären auch den Polen vor einem Jahr zu Cracau nicht alle Accords-Puncten gehalten worden. Also wurden Wittenberg / Erskein / Kanterstein/ Wrangel/ die Obristen Weier/ Forgell/ Hammerschild/ 2. Obrist-Lieutenant, und ei-

1656.

1656. nige andere Bediente/ wie auch 10. Prediger nach Zamoiskie in gefängliche Hafft weggeführet/ von welchen die drey ersten in selbiger Gefängniß gestorben/ die übrigen aber nachgehends wieder entkommen. Benedict Oxenstirn/ der sonst auch mitgeschleppet worden wäre/ kam seine hefftige Kranckheit zu statten/ daß ihm vergönnet wurde/ zu Warschau zu bleiben/ bis er nach bald darauf vorgefallenen Treffen/ da die Stadt wieder an die Schweden übergienge/ wieder erlöset worden.

Von Cracau aber werden sie weggeschlagen.

Vor Cracau aber wolte es den Polen nicht so glücken. Diese Stadt/ weil sie besser befestiget/ und mit einer stärckern Garnison versehen war/ wolten sie durch Hunger ängstigen/ und zur Ubergabe bringen; Daher unter dem Staroſten Denbrinski 5000. Mann sich davor legten/ der Stadt den Aus- und Eingang unsicher zu machen/ und die Zufuhr abzuschneiden. Paul Würtz/ der darinnen commandirte/ wäre gern mit seiner Garnison auf diese wenige Belägerer losgegangen/ wo es nur nicht bedencklich geschienen hätte/ die Stadt gar zu entblössen/ und in einer so volckreichen Stadt zur Empörung Gelegenheit zu geben. Doch entschlosse er sich endlich/ bey Leib- und Lebens-Straffe zu verbieten/ daß keiner von den Einwohnern unterdessen aus seinem Hause auf öffentliche Strasse gehen solte/ zu welchem Ende etliche hinterlassene Trouppen von Reutern die Strassen durchreiten musten/ welche

alsobald diejenigen/ so etwas hätten anfangen wollen/ einhalten kunten. Er selbst aber thate bey Nacht einen Ausfall aus der Stadt/ und überfiel die Polen in ihrem Lager/ machte die meisten nieder / zerstreute die übrigen / und brachte 15. Fahnen / 10. Stücke / und die Bagage mit in die Stadt zurücke. 1656.

Die Schwedē marchiren gegen Warschau

Herzog Adolf Johann war bisher mit der Schwedischen Armée bey Novodwor gestanden/ hatte sich aber nicht bastant befunden / die Polen bey Warschau anzugreiffen / wie ihm denn / obgleich bey Sacrozin eine Brücke verfertiget worden / vom König verboten wurde / etwas zu hazardiren/ bis er selbst käme. Nach Eroberung der Stadt Warschau besorgte sich der Herzog/ es mögten die Polen mit gantzer Macht auf ihn losfallen/und war demnach willens/ sich mit der Armée bis nach Thoren zurück zu ziehen ; der König aber wolte solches nicht zulassen / weil der Rückweg gar zu lang wäre/ und ihm der Feind leicht in die Arrieregarde fallen könte ; er auch dadurch sich gar zu weit von den Brandenburgischen Völckern absondern / und diese zugleich in Gefahr setzen würde ; Deßwegen eilte er selbst desto mehr nach dem Lager/ und/ weil er vernahm/ daß die Polen noch bey Warschau stunden/ ersuchte er den Churfürsten durch ein Schreiben / daß er mit seinen Völckern zu ihm zu stossen nicht säumen mögte/ weil die verstärckte Macht der Polen nicht anders / als durch ihre Vereini-

1656. gung / könte zerstreuet und vertilget werden. Tykozin, welches die Polen aus Masuren und Podlachien hart belägert hatten / zu entsetzen / schickte er Bogislaum Radzivil und Duglas, welche bey ihrer Ankunfft zwar befanden / daß die Belagerung schon aufgehoben worden / doch aber den Polen eifrig nachjagten / und derselben über 2000. / meistens Edelleute / erlegten / die Stadt / wie auch Potolfsko, mit Volck und Proviant wohl versahen / und darauf nicht ohne Beute zu dem König ins Lager wieder zurücke kamen. Die Polen / weil ihnen durch die Eroberung Warschau der Muth gewachsen / sprengten aus / daß sie alsofort Thoren angreiffen wolten; deßwegen der König Steenbocken beorderte / daß er die Garnison mit etlich hundert Mann verstärcken / sonst aber von seinen Posten nicht weichen solte. Um nun den Polen den Paß zu verrucken / eilte er / mit ihnen ein Treffen zu wagen / und wolte absonderlich gern den Woywoden Witepski, der mit den Lithauern ein besonderes Lager hatte / angreiffen / wo nicht das angelauffene Wasser des Bug-Flusses die Brücke abgerissen / und also den Paß verwehret hätte: So gieng auch des Königs in Polen Anschlag nicht fort / welcher etliche Regimenter / die vom Herzog Adolf Johann nach Blonie waren geschickt worden / angreiffen wolte / weil sich selbige allbereit zurücke in Sicherheit begeben hatten / weßwegen beede Könige sich an etwas anders erholen wolten;

und

und zwar der König in Polen an der Schantze/ welche die Schweden am andern Ufer der Weixel/ zur Bedeckung der Brücke bey Sakrozin, angelegt hatten/ von welcher er aber zurück geschlagen wurde; der König in Schweden aber an dem Litthauischen Feld-Herrn Gosieuski, welcher Potolsko belagerte/ selbiges aber wieder verließe/ sobald er vom Anmarch des Königs Nachricht erhalten hatte/ und sich über den Bug-Fluß in aller Eil nach Warschau fortmachte. Indessen langte auch der Churfürst von Brandenburg mit seiner gantzen bey sich habenden Armée in dem Schwedischen Lager an/ allwo nach gehaltenen Kriegs-Rath vor gut angesehen wurde/ den Feind entweder zu einem billigen und ehrlichen Frieden zu nöthigen/ oder durch einen muthigen Angriff die Kräffte desselben zu zerstreuen. Des ersten wegen ließ ihm der König Carl Gustav gefallen/ daß die Französische Gesandte Avaugour und de Lumbres gleichsam für sich den Handel vornehmen mögten; weil aber dieses nicht angehen wolte/ indem beyde Theil durch die Waffen mehr zu erlangen hofften/ kam es auf ein Haupt-Treffen an/ und nachdem die Schwedische und Brandenburgische Armêen zusammen gestossen/ wurden sie gegen Abend/ die Nacht über/ und des folgenden Tages über die Brücke/ so zu Novodwor über den Bug-Fluß geschlagen war/ geführet. Der March gieng gerade nach Prag/ einem Flecken oder Städtlein/ so 1656.

1656. auf dem andern Strande der Weixel gegen Warschau über liegt/ des Vorhabens/ die Litthauischen Trouppen/ welche eine Zeitlang daselbst ihr Lager gehabt/ anzugreiffen. Allein an eben demselbigen Tag waren die Polen/ nachdem sie die Tartarn an sich gezogen/ bey Warschau auf disseit der Weixel gegangen/ und willens gewesen/ wenn sie sich mit den Litthauern conjungiret/ vor das Schwedische Lager sich zu setzen/ und durch ausgeschickte Partheyen den feindlichen Fouragiers Schaden zu thun/ welches der König durch Mr. de Lumbres, der von Warschau kame/ und demselben zwischen Novodvvor und Prag begegnete/ erfahren hatte; daher dann alsobald beliebet wurde/ an der Weixel gerade auf den Feind loszugehen.

Treffen bey Warschau des ersten Tages/ 18. Jul.

Also wurden beyde Arméen in Bataille gestellt/ und befand sich auf dem rechten Flügel der König/ auf dem lincken der Churfürst/ die Brandenburgische Infanterie aber war zwischen den beyden Flügeln rangirt. Nachdem von den Kundschafftern gewisse Nachricht wegen des Zustandes des Feinds eingebracht worden/ ruckte der König zu erst mit dem rechten Flügel fort/ und commandirte Wrangeln mit 600. Reutern und einer Compagnie Dragoner voraus/ um sich des Passes durch den entgegen gelegenen Wald zu bemächtigen/ und der Situation der Felder jenseit des Waldes zu erkundigen/ deme der König mit der Caval-

lerie

lerie nachfolgte / und geschwind durch den Wald passirte. Nachdem man durch den Wald gekommen / fande man den Platz also beschaffen / daß die Weixel zur rechten / der Wald aber / durch welchen sie gekommen / zur lincken Seite war / und sich bis nahe an die Retrenchementer der Feinde erstreckte / da denn der Platz auf dem Felde so enge war / daß der König nicht Raum hatte / zwischen dem Wald und dem Fluß seinen Flügel in einer Fronte auszubreiten / daher die Regimenter / eins nach dem andern marchiren musten / wie es die Gelegenheit des Orts zuliesse. Der Feind hatte anfänglich / beym Anmarch des Königs / seine Avantgarde vor sein Lager / zwischen dem Wald und der Weixel / ausgestellt / welche aber Wrangel leichtlich zurücke schlug / und bis an die Retrenchementen des Lagers forttrieb; Weil er sich aber gar zu weit entfernet hatte / muthmaßte der König nicht ohne Ursache / es möchten sich etwan Polen am Ende des Waldes oder hinter selbigen postirt haben / und Wrangeln die Retirade abschneiden / darum ließ er 4. Esquadronen / Wrangeln zum Succurs, abgehen / die auch zu rechter Zeit ankamen / und mit den übrigen die Feinde zurück jagten. Weil es aber Abend zu werden begunte / und man wegen des Staubes nicht vor sich sehen kunte / blieb der König / bis die Brigaden der Infanterie und der Churfürst mit dem lincken Flügel herzu rückten / vor den Retren- 1656.

1656. chementen der Feinde bestehen/ so/ daß er den Wald vor sich hatte/da indessen aus dem groben Geschütz hefftig auf einander gefeuert wurde. Doch wegen der Nacht wolten die Schweden nicht länger unter dem feindlichen Geschütze stehen / sondern zogen sich zurück / die Schweden neben der Weixel/ die Brandenburger neben dem Wald; die Infanterie war in der Mitten mit dichte hintereinander stehenden Regimentern postirt / so/ daß nur 12. Esquadronen Reuter und 2. Brigaden vom Fuß-Volck die Fronte machten / die übrigen Regimenter aber in gedoppelter Ordnung hinter denselben Stand hielten.

Das Treffen am andern Tag. 19. *Iul.*

Des folgenden Tages bey anbrechenden Morgen ritten der König und der Chur-Fürst/ der Situation des Orts/ sich genauer zu erkündigen/ aus / und befanden / daß der Feind von ferne zu nicht füglich könne angegriffen werden/ sondern man müsse sich bemühen / denselben auf der Seite beyzukommen. Deßwegen muste man eine kleine Höhe / so nechst an den Wald gelegen/ einnehmen/ woher man Gelegenheit haben kunte / die Schlacht-Ordnung besser auszubreiten/ dahin dann auch der Chur-Fürst gienge/ und daselbst nach Wunsch Posto faßte/ wiewohl es etwas schwer hergieng / das Geschütz durch das sumpfichte und allenthalben mit kleinen Büschen bewachsene Erdreich fortzubringen. Von derselbigen Höhe konte man die Bewegungen der Feinde wie

auch

auch die Situation des Feldes genauer erkennen/ und kam dadurch bis ans Ende des Waldes/ auf ein/ bis an die Posten der Polen/ flaches und breites Feld. Man beobachtete/ daß die feindliche Armée trachtete dem Chur-Fürsten in die Flanquen zu fallen/und auch zugleich mit etlich 1000. Reutern / und einem hauffen Tartarn/ des Königs Flügel von hinten zu/ anzugreiffen/ welche aber gleich zurücke geschlagen wurden. Immittelst hatte sich der König mit den Seinigen zwischen der Weixel und dem Wald feste gesetzet und blieb in diesen Posten/ so lang/bis das Geschütz des Chur-Fürsten auf die Höhe gebracht wurde/ welchen zu verstärcken / der König noch zwo Brigaden von der Infanterie abschickte. Weil man aber der engen Wege und der tieffen Moräste halber/ an selbigen Ort die Polen nicht hintergehen kunte/ so entschloß der König hinter des Chur-Fürsten Flügel/ sich um den Wald herum zu schwengen. Doch weil die Polen sich etliche mahl stelleten des Königs und des Chur-Fürsten Armée mit gleicher Hefftigkeit anzugreiffen/ wurden jene eine Zeitlang an der Weixel/ dieser aber jenseit des Morastes stille zustehen/ genöthiget: Wie sie dann bald darauf mit dem gantzen Schwarm der Tartarn den Chur-Fürsten auf allen Seiten anfielen/ aber durch dessen Trouppen glücklich repoussirt wurden. In eben selbigem Augenblick / rückten auch die Polen/mit den vornehmsten Theil ihrer Macht/ 1656.

und

1656. und mit der Infanterie aus den Retrenchementen herfür / und giengen auf die Schwedischen Trouppen loß / welche diese / mit deme mit Cartetschen geladenen Geschütz dergestalt empfiengen / daß / ob sie gleich etlich mahl wieder ansetzten / sie doch endlich sich zu retiriren gezwungen wurden. Bey selbiger Retirade bekam der König in Schweden Zeit mit seiner Armée, die bisherigen Posten zu verlassen / und sich hinter dem Chur-Fürstl. Flügel durch den Wald in das flache Feld zu schwingen / so daß er nun den lincken / und der Chur-Fürst den rechten Flügel führte. Indem solcher Gestalt der König mit seinem Flügel in guter Ordnung auf den Feind loß gehet / stecket dieser alsobald ein Dorff in Brand / und schwingt sich hinter dasselbe / damit er dem König in den Rücken fallen möchte / welches aber der König merckte / und Ordre gab / daß das dritte Treffen diesen heran marchirenden Feinden entgegen gehen sollte. Darauf richtete er die Fronte gegen eine Höhe / woselbst die Feinde einige Wercke aufgeführt hatten / und als er so weit gekommen war / daß man mit dem Geschütz einander erreichen kunte / fieng man an / von beyden Seiten scharff Feuer zu geben / da dann von beyden Theilen nicht wenig blieben. Die Tartarn bemüheten sich / hinter dem Dorff bey dem Wald / mit einer grossen Menge von Quartianern ihm auf der lincken Seiten einzubrechen; so kam auch eine grosse Macht der

Polen /

Polen/ und umringte den Flügel des Königs 1656.
auf der rechten Seite/ und 5000. Husaren fie-
len von forne zu/ sehr grimmig an/ sie wurden
aber alle so empfangen/ daß sie den Ruckweg
wieder suchen/ und in lauter Unordnung sich
wieder auf die Höhe zurück ziehen musten. Un-
terdessen waren die Tartarn hinter den Dorff
herumgegangen/ und hatten die Schwedische
Schlacht-Ordnung von hinten zu angegriffen/
welche aber vier Esquadronen/ welche unter
Anführung Hertzogs Adolff Johanns auf sie
loß giengen/ zurück schlugen/ und in einen Mo-
rast jagten/ darinne die meisten umkommen.
An eben diesem Tag geriethe der König in
Schweden/ in grosse Lebens-Gefahr/ dann er
kam unter einem scharffen und gefährlichen
Gefecht so weit unter die Feinde/ daß er kei-
nen Menschen von den Seinigen/ ohne dem
Rittmeister Trauenfeld um sich hatte/ und wur-
de von 7. Tartarn zugleich mit Pfeilen und
Lantzen angefallen/ von denen der König also-
bald zween mit den Pistolen todt schoß/ dem
dritten aber/ welcher seine Kopye in des Königs
Pferdes Zaum gesetzt hatte/ hieb er dermassen
mit dem Degen in den Kopff/ daß er vom Pfer-
de herab stürtzte/ und kam darauf den Trauen-
feld/ der indessen gleichfalls zween erschossen
hatte/ dergestalt zu Hülffe/ daß die übrigen
zween die Flucht nehmen musten. Endlich mar-
chirte man in guter Ordnung/ nach dem Fein-
de zu/ nachdem bisher an unterschiedlichen Or-

1656. ten / so viel Scharmützel vorgegangen waren / konte aber nicht eher bis an den Berg gelangen / als bis die Nacht herein brach / und verhinderte / daß man nicht vor sich sehen konte; Derhalben / damit in den Dunckeln keine Unordnung entstünde / ließ der König zum Abzug blasen / und stellte die Cavallerie mit drey Brigaden von Fuß-Volck neben dem Wald an der Seite des Dorffs / die übrige Infanterie blieb vor dem Dorff / und des Chur-Fürsten Armée an den Posten / so sie bisher innen gehabt / stehend.

Das Treffen am dritten Tag. 20. Jul.

Des dritten Tages bey frühen Morgen wurden die Regimenter wieder in Bataille gestellt / uñ einige abgeschickt / den Paß durch den Wald / da die Reuterey stund / zu verhauen / damit der Feind denen weiter fort marchirenden / durch selbigen nicht in den Rücken gehen könte. Man setzte darauf den Marsch fort / und suchte den Feind aus seinem Walde zu treibē / welches auch der General Sparre klug und tapffer verrichtete. Die feindliche Infanterie wandte sich nach dem Wald zu / ihren Reutern zu Hülffe zu kommen; aber die gantze übrige Cavallerie fieng an die Flanquen der Schweden zu umgehen / dannenhero so wol die Königliche als Churfürstliche Cavallerie ihre Fronte bald da bald dorthin kehren muste / wie es die Gelegenheit des Orts und der Anfall der Feinde erforderte. Die in dem Wald befindliche Polnische Reuter wurden heraus / den Hügel herab / und endlich

in einen Morast gejagt/ allwo die meisten derselben ersoffen/oder nieder geschossen wurden. Der Churfürst machte sich an die Artillerie, derer Officier und Bediente nicht lang verweilten sich zu ergeben; ja selbst die Infanterie fieng deswegen an zu tractiren/ entwischte aber doch/ als sie der Churfürst deswegen zu verfolgen aufhörte/ unter den Tractaten/ über die Weixel/ und warf die Brücke hinter sich ab. Nachdem nun solcher Gestalt der lincke Flügel mit der Infanterie nach Verlassung des Lagers/der Stücke und Bagage, die Flucht genommen/ begunte sich auch der rechte Flügel darnach umzusehen. Es hatte zwar der König Johann Casimir nicht unterlassen die Seinigen zu einem standhafften Treffen aufzumuntern/ indem er bald zu den Quartianern, bald zu der Noblesse, bald zu den sogenandten Heloten (welche nicht mit Ober-Gewehr/ sondern nur mit Säbeln/ Sensen und Prügeln bewaffnet sind) herum geritten/ und sie durch Bitten/ Ermahnen/auch durch Darreichung oder Versprechung einiger Geld-Summen anzufrischen; Er selbst hat auch von Anfang bis zum End ausgehalten/ und was einem tapffern General zukommt/ beobachtet: Als er aber gemerckt daß sich die Seinigen zur Flucht schickten/ ist er vor der Infanterie über die Brücke nach Warschau/ und von dannen weiter fortgegangen. Die Königin welche auch in eigener Person mit ihren Frauenzimmer und etlichen Se-

1656.

1656. natoren von einer Höhe im Lager das Treffen angeschauet / als sie am dritten Tage sahe / daß die Schweden auf das Polnische Lager zugiengen / machte sich bey Zeiten aus dem Staube / und wollte die Gefahr / so für ihr Geschlecht zu groß war / nicht ausstehen. Noch in selbiger Nacht begab sich auch die Polnische Garnison, mit Hinterlassung alles Geschützes / von Warschau weg; welche Stadt des folgenden Tages sich ohne Schwerdt-Schlag wieder ergabe. Den Flüchtigen hätten die Uberwinder gerne länger nachgesetzet / aber die abgematteten Menschen und Pferde wollten solches nicht zulassen / als welche nicht nur durch die Trabaillen eines dreytägigen Treffens / sondern auch durch Hunger sehr ermüdet / und von allen Kräfften kommen waren. Von ihnen sind wenig Officier geblieben / von den gemeinen Soldaten etwann 400. theils verwundet / theils niedergemacht worden; was von den Polen geblieben / hat man so genau nicht wissen können / weil ein grosses Theil derselben in den Morästen umgekommen; doch sind der Todten hin und wieder zerstreueten Cörper auf die 4000. gezehlet worden.

Schwedische Anstalten nach dem Treffen.

Nach diesem Treffen / dessen Frucht nicht so groß / als der Ruhm war / weil die Macht der Polen mehr zerstreuet als gedämpffet worden / geriethen dieselbige in eine solche Verwirrung und Unordnung / daß sie in vielen Wochen sich nicht gedraueten etwas vorzunehmen;

und der König Johann Casimir der bis nach Lublin zurücke geflohen war / hatte zu verstehen gegeben / daß er geneigt wäre einen Frieden einzugehen / daher auch die Frantzösischen Gesandten Avaugour und de Lumbres, welche sich deswegen nach Lublin begeben hatten / die Gemüther der Polen ziemlich gütig antraffen / welches sich doch darauf durch die Rückkunfft des nach Wien abgeschickten Expressen wieder veränderte. Der König in Schweden ware willens gewesen / König Johann Casimiren, welcher mit der Infanterie und meisten Cavallerie nach Zamoiskie zu marschirte / zu verfolgen / von selbiger Stadt abzuschneiden / und zu einem neuen Treffen zu nöthigen / in Hoffnung / dadurch zum wenigsten dessen Infanterie zu ruiniren. Aber die Brandenburgischen wollten nicht einwilligen / noch sich so weit von ihrem Preussen wegmachen / sondern lagen etliche Tage von Novomiasto bis Warta stille / und wollten in ihrem Lager ausruhen. Hingegen wollte der König die Zeit nicht mit Müßiggang zubringen / sondern schickte nach vergönnter kurtzer Erquickung den Pfaltz-Grafen von Sultzbach mit einer auserlesenen Cavallerie ab / die auf der Flucht hin- und wieder Zerstreute aufzusuchen / darneben auch die Schwedischen Besatzungen aus den nicht wol verwahrten Schlössern und Städten herauszuziehen / und die fortification derselben zu demoliren. Es wurden auch Partheyen auf

1656.

1656. Cracau auscommandirt / welche die Polen / so selbiger Stadt die Zufuhr verwehren wollten / zersteubern / und aus allen umliegenden Orten die Besatzungen heraus nehmen sollten. Inzwischen hatte der König in Polen seine Völcker aus der Flucht wieder zusammen gebracht / und sich zwischen Sandomir und Lublin gesetzt / weswegen der Schwedische König gern auf ihn loßgehen wollte; Der Churfürst aber weigerte sich dessen / weil / wenn man einem flüchtigen Feind auf dem Fuß nachsetzt / man die Armee vergeblich ruinire / er auch wieder nach Preussen gehen müste / indem Gosieuski von seiner Flucht vor Warschau sich dahin gewendet / und in Abwesenheit der Armee das Land verwüsten würde. Doch machte er Hoffnung daß seine Infanterie Weixelmünde erobern sollte helffen / welches der General Spaar in 5. Wochen zu effectuiren versprache. Man merckte aber damals schon deutlich / daß der Churfürst für diese Dienste die Souverainité über Preussen verlangte / deme indessen Posen / Kalisch / Kosten / Lenzitz und Penzin / vermög des getroffenen Vergleichs eingeräumet wurden. Hierauf wurde Warschau demolirt / und und die Brücke abgebrochen Lowitz aber besetzt / und musten einige Troupen daselbst die Quartier nehmen / um das Land-Volck selbiger Gegend zu Entrichtung ihrer Contribution anzuhalten. Andere wurden an andere Orte hingeschickt / der König aber nahm ihm vor eine

Die aber Chur-Brandenburg zerstöret.

Tour-

Tour nach Preussen zu thun / um seine Tracta- 1656.
ten mit den Holländern zu Stand zu bringen / und sein Vorhaben wider die Dantziger auszuführen / da indessen auch mit Hülffe der Brandenburger Groß-Polen und Podlachien sollte behauptet / und der Feind gehindert werden / daß er nicht weiter nach Preussen fortmarschiren könnte. Allein so bald beye Armeen bey Sakrozin wieder disseits über die Weixel gegangen waren / sonderten sich die Brandenburger von den Schweden / giengen gerades Wegs nach Preussen zu / und vertheilten daselbst die Regimenter in die Quartiere; wordurch denn den Polen und Litthauern Gelegenheit gegeben wurde / sich von der bey Warschau erlittenen Niederlage wieder nach und nach zu erholen. Auch da der König in Schweden bald hernach sein Vorhaben wider Weixelmünde ausführen wollte / und bey dem Churfürsten dasselbe zu befördern anhielte / trainirte dieser überaus / weil ihm die Souveraineté über Preussen noch nicht bewilliget wäre / und ein Einfall von den Polen zu besorgen stünde; daß also würcklich Chur-Brandenburg die Frucht des Warschauischen Sieges / zu dessen Erlangung es das meiste beygetragen hatte / grossen Theil den Schweden zu nichte machte / und den Polen Lufft liesse / sich zu erholen / und aufs neue zu verstärcken. Dieses war auch die Ursach / warum der König in Schweden / nicht / wie er vorhatte / mit der Cavallerie ei-

1656. nen Zug in Liefland thun / und die Moscowiter / die nunmehr auch mit Schweden gebrochen hatten / und auf Riga loßgiengen / durch einen plötzlichen Angriff abschrecken kunnte; weil er nemlich befürchten muste / es möchte der Churfürst / auf Anhalten des Käysers / der Polen / Moscowiter / Holländer / Dänen / nach seinem Abzug sich aus dem Spiele machen / sonderlich / wann der gantze Hauffe der Polen in Preussen einfallen würde. Derowegen hielte er für rathsamer / auf das Hauptwerck in Preussen ein wachsames Auge zu haben / von dannen über die See Volck nach Riga zu schicken / die Dantziger innerhalb ihrer Ringmauer einzuschliessen / und / weil die Pest an den meisten Oertern in Preussen einzureissen begunnte / die Königin wieder in Schweden ziehen zu lassen / damit sie in Sicherheit leben möchte.

Die Polen fallen in Preussen ein.

Indessen thaten die Polen in Preussen einen doppelten Einfall; Dann die Litthauische Armee / samt den Tartarn / giengen unter der Anführung Gosieuski auf das Hertzogliche Preussen loß; und Johann Casimir marschirte mit dem grösten Theil seiner Armee nach Dantzig zu / selbige Stadt zu fernerer Treue und Gehorsam aufzumuntern / und die Schweden von beyden Seiten in die Enge zu treiben. Daher gab der König in Schweden Wresowiz Ordre, sich mit seinen Völckern nach Slochau zurücke zu ziehen / welcher aber doch nicht so geschwind

fort-

fortkommen kunnte / daß er nicht unterwegs von Czarneski hätte sollen gezwackt werden. Steenbock bekam Befehl bey Tilsen oder Ragnitz über den Memel-Strom zu gehen / und sich an den Samogitischen oder Litthauischen Gräntzen mit 6000. zu Roß / und 2000. zu Fuß zu setzen / damit er auf erheischenden Noth-Fall Liefland oder Preussen zu Hülff kommen möchte; Dieser aber kundte ebenfals seinen Marsch nicht so geschwinde fortsetzen / nachdem er Jacob de la Gardie mit dem Fuß-Volck voran geschickt / daß er dem von den Litthauern und Tartarn ihme zugedachten Unglück hätte entgehen können. Dann diese auf die 20000. Mann starck / hatten alle ihre Wagen zurück gelassen / und ihr nothwendigstes Geräth ihren Pferden aufgepackt / um desto hurtiger zu marschiren. Sie zurücke zu treiben hatte sich Radzivil und Israel Ridderhielm / welche aus Podlachien kamen / und zu Steenbock stossen sollten / mit dem Brandenburgischen General Grafen von Waldeck conjungiret / welcher nach den Masovischen Gräntzen gieng / mehr Regimenter an sich zu ziehen / bey Licka aber genöthigt wurde / sich in ein Treffen einzulassen. Ob er nun gleich tapffern Widerstand that / wurden doch die Brandenburger durch die Menge der Feinde geschrecket / und nach kurtzem Gefechte in die Flucht getrieben / nachdem wenige umkommen; Die Schweden aber wurden übermannet / und meisten- 1656. Niederlage der Alliirten.

1656. theils niedergemacht oder gefangen genommen. Sechs Stücke der Brandenburgischen / und alle Bagage gieng verlohren: Den Obristen Brunell hatte / indem er seine Trouppen mit Gewalt auf den Feind antrieb / sein eigner Officier niedergeschossen / weßwegen er auch nachmals den Kopff hergeben muste; Dem Hertzog von Weimar wurde ein Pfeil in den Rücken geschossen / welcher zu Angerburg muste ausgeschnitten werden. Radzivil wurde gefangen / und von den Tartarn übel tractirt / bis er 60000. Thl. zur Ranzion innerhalb 2. Monaten zu zahlen versprach. Der Graff von Waldeck entkam nach Angerburg / damit er zu Steenbock und Sparen stossen / und sich an den Feinden revangiren mögte.

Die Schweden revangiren sich bey Philippowa.

Steenbock hatte ihn vorgenommen / nach des Königs Befehl bey Mümel in Litthauen einzudringen / die nothleidende Stadt Riga zu entsetzen / und die Moßcowiter welche Lifland ängstigten / fortzujagen. Nachdem er aber von dieser Niederlage zu Poppan / in einem mitten im Walde gelegenen Gast-Hoff Nachricht erhalten / änderte er seinen March, und wande sich auf die lincke Seite nach Rastenburg / damit er denen / welche von der Flucht sich zurücke begaben / entgegen kommen / und die Zerstreueten wieder in Ordnung bringen mögte. Er zog auch Jacob de la Gardie mit einem Theil von Fuß-Volck / wie auch die Brandenburgische Völcker unter dem Grafen von Waldeck an

sich /

sich / und vernahm durch ausgeschickte Partheyen / daß Gosieuski mit 10000. Litthauern und Polen 4. Meilen davon stünde; Die Tartarn aber wären / mit den Polen wegen Razivils, den sie ihnen hätten in die Hände liefern müssen / uneins worden / und davon gezogen. Darauf gieng er alsobald gegen sie loß / traf sie aber nicht mehr an / und setzte ihnen etliche Tage vergeblich nach; Daher er resolvirte / weil doch ein Feind / der keine Infanterie und Bagage bey sich hätte / schwerlich würde eingeholet werden / sondern nur den schweren Hauffen der Schweden durch einen langwierigen March abmatten / sich ein wenig zurücke zu ziehen / und des Königs Ordre zu erwarten. Nachdem er aber durch etliche Gefangene gewisse Nachricht erhielte / daß der Feind bey Philippowa stünde / wollte er versuchen / ob demselben nicht ein Streich beyzubringen wäre; nahm deswegen die meiste Cavallerie, und beste von der Infanterie, und setzte / nachdem er die Bagage und übrige Trouppen im Lager bey Giesen gelassen / sein March gegen den Feind / passirte einen Wald / und traf endlich zu Myron / einen Flecken / so eine viertel Meil von Philippowa liegt / etliche Feindliche Fouragierer an / davon die meisten niedergehauen wurden. Von den übrigen / welche entflohen / bekamen die Polen Nachricht von dem Anmarsch der Schweden / rückten daher ins Feld heraus / und stellten sich hinter gedach- 1656.

1656. ten Flecken in Schlacht-Ordnung; die Avant-garde der Schweden/ gieng durch den Flecken/ obwol wegen des Morasts und einer zerrissenen Brücke/ nicht ohne Beschwerung/ doch muthig auf die Polen loß / welche auch von etlich hundert Dragonern sollten secundirt werden. Als die Polen sahen/ daß die Schweden durch den engen Paß nicht anderst als mit getheilten Trouppen kommen kunten / setzten sie auf die Vor-Trouppen sehr hitzig an / liessen aber doch wieder ab / als der Schwedische General, aus 2. Stücken / so auf der Höhe stunden / eine Losung zum Treffen geben ließ; ja sie wurden durch das Canoniren so geschrecket / daß sie nach einem geringen Scharmützel sich in aller Eil auf die Flucht begaben / noch ehe der Pfaltz-Graff von Sulzbach mit dem rechten Flügel durch die beschwerliche Wege heran rücken kunte. Sie verliessen ohne die Verwundete 500. Todе/ wenig Bagage, und etliche Standarten; kunten auch nicht weiter als auf 2. Meil verfolget werden / indem bald darauf die finstere Nacht eingebrochen / weil das Treffen erst nach Mittag angegangen war; Doch wurde hierdurch Radzivil wieder errettet / welchen der König in Polen hatte wollen den Kopff abschlagen lassen.

Mit Brandenburg wird aufs neue tractirt.

Unterdessen war der König in Schweden bemühet/ die Freundschafft mit den Churfürsten feste zu erhalten/ welche wegen vieler Ursachen zu wancken begunte. Den Churfürsten schmertz-

schmertzte/ daß er zur Lehens-Pflicht gezwungen worden / seine Wohlfarth mit Schweden in Gefahr setzen müste / und davon keinen Vortheil zu hoffen hätte / als daß er nur immerdar dem Königreiche Schweden müste verpflichtet leben. Hierzu kam die Gefahr von dem Moscowiter / welcher Liefland mit einer erschrecklichen Armée überschwemmet hatte/ und auch Preußen grausam drohete. So bemühten sich auch die Holländer auf das Aeusserste/ den Churfürsten von der Schwedischen Alliance abzubringen/ weil sie Preußen nicht gern an Schweden kommen liessen; Die Preußische Land-Stände / indem sie wegen Polen und Moscau auf beyden Seiten in Gefahr schwebten/ hatten dem Churfürsten einen Fußfall gethan/ daß er sie von dem Untergang erretten/ und sich mit Polen wieder versöhnen möchte. So bemühten sich auch endlich die Polen durch harte und gelinde Mittel den Churfürsten wieder auf ihre Seite zu ziehen. Daher auch dieser dem Schwedischen Grafen von Schlippenbach ohne Weitläufftigkeit zu verstehen gab/ wofern er nicht Versicherung/ daß er von den König niemals solte verlassen werden / und dabey die Souverainité über Preußen bekäme/ so hätte er gantz keine Ursache/ alle das Seinige für die lange Weile in die Schantze zu schlagen / und die von der andern Parthey gethane gute Vorschläge aus den Händen zu lassen. Der König / ob er 1656.

gleich

1656. gleich zur Erlassung der Lehens-Pflicht sich nicht gerne verstehen wolte/ entschloß sich doch endlich/ als er wol sahe / wie zuträglich ihm des Churfürsten Freundschafft seyn würde/ Preußen zu behaupten/ diese durch jenen Verlust beyzubehalten/und es demselben/ so theuer/ als es seyn könte/ anzusetzen. Darum schickte er Schlippenbach nach Königsberg / den Churfürsten durch Verheissungen standhafft zu behalten/ und sich zu erkundigen / worauf das Bündniß/welches der Churfürst der gemeinen Sage nach / mit den Moscowitern gemacht hätte/ abzielte. Endlich wurden von dem Churfürsten der Freyherr von Swerin/ und Friedrich von Jena/an den Schwedischen König nach Frauenburg abgeschickt/ wegen Erlassung der Lehens-Pflicht über Preußen zu tractiren/ die dann bald einen schrifftlichen Aufsatz des Vergleichs überreichten / welcher mit dem Aufsatz/ den die Schweden von sich gaben/ in der Sache selbst überein kam / ohne daß die Churfürstlichen hier und dar etliche Wörter / als ob sie verdächtig wären/ und von dem Zweck des Churfürstens abgiengen/ tadelten. Wegen dieser Strittigkeit / und weil man neulich von den Litthauern Schaden erlitten hatte / wurden die Gesandten vom Churfürsten wieder nach Königsberg beruffen; welchen von Schwedischer Seiten Schlippenbach bald folgte / welcher die wegen der vorigen Tractaten schuldige Hülffe urgirte/

und

und die neuen zur Richtigkeit zu bringen / damit man ins künfftige sichere und gewisse Anschläge fassen könte ; Zu welchem Ende auch Matthias Bärenklau / dem Bartholomäus Wolfsberg zugeordnet war / dahin abreisete / den Schluß der Handlung beschleunigen zu helffen. Es erweckte auch bey dem König grossen Argwohn / was mit Gosieuski von Chur-Brandenburg für Anschläge gepflogen würden ; welchen aber der Churfürst dem König benehmen wolte / unter dem Vorgeben / Gosieuski habe sich freywillig zu einem Vergleich angeboten / er aber habe eine Person abgeschickt / sich zu erkundigen / was darhinter steckt ; er höre / daß zwischen dem König in Polen und Gosieuski einige Mißhelligkeit entstanden wäre / vielleicht könte man ihn gantz absondern ; es würde das Werck der gemeinen Sache zuträglich / und daher auch dem König nicht zuwider seyn / wann er in dessen Namen dem Gosieuski einige Versprechung thäte. Die Schweden aber remonstrirten / es käme eine solche Weise zu tractiren mit dem unauflöslichen Bündnis / welches sie untereinander aufgerichtet hätten / gar nicht überein / vermöge dessen / dem einen Theil nicht frey stünde / mit dem Feinde sich in absonderliche Tractaten einzulassen / ohne Vorbewust und Einwilligung des andern Theils. Er solte sich doch zu Gosieuski keiner andern Treue versehen / als man bisher von allen Polen ins- 1656.

ge-

1656. gesammt in der That verspühret hätte; Und man suche nichts anders / als nur den Churfürsten durch scheinbare Versprechungen von der Schwedischen Freundschafft abzuziehen/ oder zum wenigsten Zeit dadurch zu gewinnen. Der König stunde bereit nach seiner Armée zu gehen/ und vorzunehmen / was die Kriegs-Raison erfordern würde/ also müste er vor allen Dingen wissen / wie seine Sachen mit dem Churfürsten stünden/ weil sein Staat nicht zu-lassen wolte/ länger in einem zweiffelhafftigen Zustande zu verbleiben.

Inhalt der neuen Tractaten.

Endlich wurde nach vielen Wort-Streit/ der Tractat zu Labiaw geschlossen/ und darinnen das Hertzogthum Preußen und Fürstenthum Ermeland / auf ewig von dem Königreich Polen abgesondert / die bisherige Lehn-Verträge aber abgethan und ungültig erkläret; Der Churfürst und seine rechtmäßige Erben solten die Souveraineté über besagte Landschafften haben/ auf das Königliche Preussen aber sich keines Anspruchs anmassen; Anstatt des nunmehro aufgehobenen Lehn-Vertrags/ solte eine ewigwährende Freundschafft und unauflösliche Alliance gestifftet seyn; Der Churfürst solle darauf sehen/ daß Schweden von Polen bey künfftigen Friedens-Tractaten Satisfaction erhalten möge/ der König in Schweden aber/ daß der Churfürst bey seiner Souveraineté unangefochten verbliebe. Nach Abgang des Churfürstlichen männlichen

Stamms/

Stamms/ solte das Hertzogliche Preußen und Ermeland an Schweden wieder fallen / auf welchen Fall auch die Stände dem König huldigen solten / welches auch müste wiederholet werden / wenn ein neuer Printz zur Regierung gelangte. Die Prætension der übrigen Marggrafen von Brandenb. soll in dem Stand bleiben/ in welchen sie zur Zeit der letzten vom König in Polen vorgenomenen Investitur gewesen/ auf Ermeland aber sich keines Wegs erstrecken. Im Fall aber der Churfürstliche Stamm abgehen würde/ solten denen übrigen Marggrafen von Schweden 300000. Thaler ausgezahlet werden. Der Succurs bliebe in diesem Polnischen Krieg bey dem / was zu Marienburg verglichen worden; ins künfftige aber solten von beyden Seiten dritthalbtausend Mann zu Fuß/ und anderthalbtausend zu Pferd/ auf Unkosten des abschickenden Theils zum Succurs ins Feld gestellet werden. Ins besonder und geheim wurde verglichen / daß der Churfürst bedacht seyn solte / daß bey erfolgenden Friede mit Polen der König in Schweden/ wo nicht mehr/ doch zum wenigsten das Königliche Preußen/ Pomerellen/ und das darzu gehörige Theil von Kassuben/ Samogiten/ Semigallien/ Curland und gantz Liefland (doch ohne Schaden der Rechten / und des gantzen Zustandes des Hertzogs von Curland) zur Satisfaction erhalten solte; Im Gegentheil wolte zwar der König allen möglichen Fleiß 1656.

an-

1656. anwenden / damit auch der Churfürst die 4. Woywodschafften in Groß-Polen / oder so viel man davon bekommen könte / für sich behalten möchte; jedoch wenn der Friede deswegen ins Stecken gerathen solte / würde der Churfürst verbunden seyn / dieselbe den Polen wieder abzutreten. Wegen der Zeit / wann die Huldigung an Schweden von den Preußischen Land-Ständen solte geleistet werden / wurde verabredet / daß solche noch vor Endigung dieses Kriegs geschehen solte / wann es dem König gelegen seyn würde. Endlich hatte sich der Churfürst bedungen / daß er dem Könige nur in Preußen / Pomerellen / Kassuben und Samogiten / nicht aber in Liefland / Curland oder Semigallien / Succurs zu schicken gehalten seyn wolte.

Das Mißtrauen hört doch nicht auf.

Der König sahe sehr gerne / daß diese Tractaten / welche zu hintertreiben / sich viel bemühet hatten / einmal zu Ende gebracht worden / und der Churfürst überschickte die Ratification ohne einigen Verzug / mit beygefügter Dancksagung in einem eigenhändigen Schreiben / in welchem er auch eine beständige und unverbrüchliche Freundschafft versprach. Nichts destoweniger blieb doch noch immer etwas von dem Mißtrauen übrig / weil / da der König verlangte / der Churfürst möchte ihm ein Theil seiner Völcker überlassen / damit er den König in Polen / der bey Dantzig lag / abtreiben könte / er keine andere Antwort bekommen hatte /

als/ es wäre dem Churfürsten nicht gelegen/ die Soldaten aus seinem Lande zu schicken; So giengen auch die geheime Correspondentzen und Unterredungen mit den Polen noch immer fort. Es that zwar der Churfürst dem König durch ein Schreiben zu wissen/ der König in Polen wäre zu Dantzig gantz perplex, und wüste nicht/ was er anfangen solte/ hätte auch etliche mal von ihm begehrt/ daß er einen getreuen Menschen zu ihm schicken wolte/ welches er doch/ allen Verdacht zu meiden/ abgeschlagen hätte; Jedoch / wenn es der König für gut ansähe/ so wolte er jemand abschicken/ und sich erkundigen/ was er für eine Zuneigung zum Frieden hätte. Der König in Schweden wolte ihm auch dieses nicht verweigern/ weil es schiene/ daß er es doch ohnedem thun würde; Doch stellte er ihm vor/ die Polen giengen darauf/ um sie zu trennen/ und würden hierzu bald freundliche Vorstellungen/ bald harte Bedrohungen anwenden. Gosieuski bemühte sich/ seine Völcker mit Paul Sapieha in Masuren zu vereinigen/ um einen Einfall in Preußen zu thun; weswegen der König den Churfürsten auch erinnerte/ seine Regimenter doch an die Gräntzen zu verlegen / damit der Einbruch könte verwehret werden. So befand sich auch beym Ausgang des Jahrs der Bischoff von Ermland in Königsberg / welcher einen heimlichen Handel mit dem Churfürsten fürhatte/ darum niemand wuste/ als 1656.

1656. Swerin und Hoverbeck / welche beede denen Schweden sehr auffsätzig waren. Von dannen begab sich der Bischoff nach Dantzig/ nachdem er sich wegen der Zeichen zu geheimen Briefen mit Swerinen verglichen hatte/ wohin auch bald darauf Hoverbeck abgereiset / nachdem er vom König in Polen einen Paß empfangen.

Der König in Schweden bleibt in Preußē.

Die Schwedische Armée war nunmehr eiferig dahin bedacht / die von den Russen belagerte Stadt Riga zu entsetzen/ und bemühte sich zugleich/ das Gebiet des Churfürsten zu defendiren / als der König in Polen/ Johann Casimir/ am andern Strand der Weixel/ ohne einigen Widerstand / sich nach Dantzig gewendet hatte. Er hatte unterwegs und im Marchiren / Lanziz, Konniz und Kalisch wieder eingenommen/ welcher letztern Stadt / als der Graf Wresowiz mit 1500. Mann zu Hülffe kommen wolte / wurde er von Czarneski überfallen / und mit den meisten der Seinigen niedergemacht. Es hatte auch die Königin in Polen/ Maria Louysa, in willens / nach Dantzig zu kommen; der König in Schweden hatte ihr hierzu einen Paß geschickt/ weil er diese Höflichkeit einem Frauenzimmer nicht versagen wolte/ und ohnedem auch / als er sich in Franckreich aufgehalten/ einige Bekandtschafft mit ihr/ und eine ehrliche Affection gegen sie/ wie bey jungen Gemütern zu geschehen pflegt / gehabt hatte. Er gab auch Gustav Banern Ordre, zu Slochovv zu verbleiben/ und der Königin/ wenn sie

vor-

vorbey zöge / ein Compliment seinetwegen zu machen. Sie bedachte sich aber wieder anderst / und stellte die Reise nach Dantzig ein. Von den Polen wurde / so lange sie bey Dantzig ihr Lager hatten / nichts vorgenommen / ohne daß sie Dirschau plötzlich zu überrumpeln suchten / davon aber wieder zurückgeschlagen worden; so musten auch diejenige / welche aufs Hövet / oder die so genandte Haupt-Schantz einen Versuch thaten / gleichfalls unverrichteter Sache wieder abziehen. Doch erweckte bey dem König in Schweden keinen geringen Unmuth / daß nicht allein der Reichs-Cantzler / Erich Oxenstiern / zu Marienburg / an einem hitzigen Fieber / den Geist aufgeben muste; sondern auch Königsmarck gefangen wurde. Dieser wolte / auf ernstlichen Befehl des Königs / von Wismar aus / in Preussen seglen / und hatte auf dem Schiffe eine Compagnie Schottländer bey sich. Da sie nun vor Dantzig vorbey schifften / erregten diese einen Aufruhr / und nöthigten den Steuer-Mann / das Schiff an die Dantziger See-Küste anzuländen / worauf die feindliche Schiffe hervorbrechen / denselbigen gefangen in die Stadt mit sich bringen / und von dannen nach Weixelmunde führen / allwo er auch / bis zu Ende des Kriegs / verwahret worden. Denn obschon der König / ihn los zu machen / sich bemühete / und deßwegen sowol durch die Holländischen Gesandten bey den Dantzigern anhalten ließ / als auch solche Sache denen Herren

1656.

1656. General-Staaten selbst hinterbrachte / weil die Holländische Flotte / welche / ihrem Vorgeben nach / die Schiffahrt zu beschützen / angekommen wäre / nicht hätte zulassen sollen / daß vor ihrem Gesicht eine Kaperey solte getrieben werden : so achteten doch nicht allein die Danziger dieses wenig; sondern die Holländer antworteten auch / sie könten den Dantzigern nicht wehren / daß sie wider ihre Feinde keine Feindseligkeit verüben solten.

Der König bleibt in Preußen.

Im übrigen hatte zwar der König in Schweden sich vorgenomen / mit einem grossen Theil der Armée nach den Litthauischen Gräntzen zu marchiren / um dadurch auch das von denen Russen belagerte Riga zu befreyen ; jedoch / nachdem man vernommen / daß die Trouppen / so aus Preussen über Wasser dahin abgeschicket worden / glücklich angelanget / und die Belagerten sich tapfer wehrten / hielte man vor rathsam / unterschiedlicher Ursachen wegen / in Preussen zu verbleiben. Man kunte aber dennoch nicht alsofort auf die Polen / so vor Dantzig ihr Lager hatten / losgehen / oder auf dem andern Strande sich neben dem Feind postiren / weil man nicht für gut ansahe / die vorher / durch beständige Travaillen und die eingerissene Pest / sehr geschwächte Soldaten / bey so rauher Jahrs-Zeit / noch ferner abzumatten / sonderlich / da man sich auch keiner Recrouten getröstten kunte / weil das Polnische Volck zu nichts taugte / frische Soldaten aber in Teutschland zu werben / nicht Geld

genug

genug vorhanden war. So kunte man auch/ wegen der daher schwimmenden Eisschollen/ keine Brücke verfertigen/ und muste also dem König in Polen Raum lassen/ seine Völcker aus Groß-Polen und Masuren nach Dantzig an sich zu ziehen/ so/ daß seine Armée schon auf 30000. Mann starck gerechnet wurde. Nachdem nun aber eine Brücke verfertiget worden/ gieng der König in Schweden/ mit seiner gantzen Armée, bey Chevve, über die Weixel/ willens/ die Polen/ welche sich bey Langenau gesetzet und verschantzet hatten/ zu einem Treffen zu zwingen. Anfangs zwar wolte er gerad auf sie losgehen/ nachdem er aber vernommen/ daß Czarneski, auf 3. Meilen herum/ alles Futter in sein Lager hatte führen lassen/ damit sich der König nicht neben ihm postiren könte/ ließ er die Bagage bey der Haupt-Schantz zurück/ und wandte sich nach dem Dantziger Werder/ um den Feind auf der Seiten oder von hinten zu anzugreiffen. Nachdem er bey Stibelovv angelanget/ ließ er 2. Stücke lösen/ und forderte dadurch die Polen zum Treffen heraus; worauf diese auch mit 3. Stücken antworteten/ und Hoffnung zu einem Treffen machten. Allein noch selbigen Abend/ da Czarneski, aus dem gemachten Feuern/ die Ankunfft der gantzen Schwedischen Armée vermuthete/ brach er auf/ und begab sich/ nach Hinterlassung seines Lagers/ nach Coniz, und ferner nach Butovv, nachdem er das Geschütz und Fuß-Volck nach

1656.

1656. Dantzig geschickt. Diesen muste Ascheberg mit 750. Reutern nachsetzen / und versuchen / ob er ihnen einigen Abbruch thun könte. Als er nun durch Kundschafft erfuhr / daß die Polnische Armée, um Coniz herum / durch die Dörffer weit auseinander gelegt / und ihnen kein gewisser Ort angewiesen wäre / wohin sie sich / auf entstandenen Allarm, versammlen solten / marchirte er mit grosser Hurtigkeit fort / sie unversehens zu überfallen / langte darauf bey dem Bran-Fluß / eine halbe Meil von dem Quartier der Polen / an ; und weil er nichts von feindlichen Wachten antraff / ließ er die Brücke mit Stroh bestreuen / damit das Trappen der Pferde kein Geräusch machen möchte. Darauf führte er sie muthig auf das erste Lager der Polen von 400. Mann / so / daß nicht einmal 100. davon dem Schwerdt und Feuer entgehen kunten ; Mit gleichem Muth brach er auch in das andere / dritte und vierdte Lager ein / und setzte durch Feuer und Schwerdt alles in Unordnung. Auf so viel Feuer und ein so grosses Schiessen / versammlete Czarneski ungefehr 3000. Mann bey Coniz, vernahm von etlichen Gefangenen / daß Ascheberg allein mit wenig Trouppen vorhanden wäre / und gieng / weil er meynte / daß die Schweden den Weg / durch welchen sie kommen waren / wieder zurück suchen würden / mit den Seinigen in aller Eil gerades Wegs nach der Bran zu. Aber Ascheberg hatte sich nach Slochavv, so nur andert-

halb

halb Meilen von den abgebrandten Dörffern gelegen/ in vollem Galop zurück gezogen / dahin ihn Czarneski, als er es vernahm/ zwar geschwind/ aber doch vergeblich/ verfolgte/ weil er sich allbereit auf das Schloß retiriret hatte. In diesem Anfall haben die Polen verlohren 36. Standarten und über 3000. Soldaten; 3000. Pferde/ samt der Bagage, sind verbrannt worden; 1300. Pferde / mit vielen gefangenen Officirern / bekamen die Schweden zur Beute. Czarneski machte sich mit den übrigen nach Groß-Polen / Aſcheberg aber stieß wieder zu seinem König / von welchem er mit grosser Ehr-Bezeugung empfangen wurde. 1656.

Würtzens Verrichtungen in Cracau.

Indessen hatte auch Würtz / der in Cracau lag / dieses Jahr über den Polen etliche mahl harte Streiche beygebracht/ welche ihnen zwar vornahmen / demselben das Proviant abzuschneiden/ und also durch Hunger zu bezwingen/ doch aber nicht verwehren kunten / daß er nicht etliche Meilen herum hätte ausstreiffen / und die die Contributiones nicht entrichten wollten / mit Brand abstraffen sollen. Er thate zum öfftern Ausfälle/ ja rückte einmahl mit den Seinigen vor das Lager der Polen / schlug die Reuter/ die sich heraus wagten/ durch ein scharffes Gefecht in die Flucht; die übrige / da sie sich auch zur Flucht schickten / wurden von den Schweden angegriffen / niedergemacht/ gefangen oder in die Weixel gejagt / so / daß der ganze Hauff / welcher sich auf 3800. Köpffe be-

1656. lieff / zerstreuet wurde / und die Schweden 4. Stücke Geschütz und 6. Fahnen bekamen. Darauf setzte sich Lubomirski mit einer starcken Mannschafft vor Cracau / um der Stadt die Zufuhr abzuschneiden / und begehrte von Würtzen durch ein Schreiben / daß er ihm die Stadt übergeben sollte / welcher aber demselben eine abschlägliche Antwort gab / und durch die vielfältige Ausfälle den Belagerern grossen Abbruch that. Dann der König hatte ihm Ordre zugeschicket / daß er sich tapffer wehren sollte / weil er ohne Ruin seiner Armee demselben aus Preussen nicht könnte zu Hülffe kommen; wofern er die Stadt nicht länger erhalten könnte / möchte er einen ehrlichen Accord eingehen / aber sich wol vorsehen damit es ihm nicht so gienge / wie denen zu Warschau / deswegen sollte er etliche Senatores und Castellanen zu Geisseln fordern / welche so lang zu Thoren könnten verwahret werden / bis er in Sicherheit gesetzet worden.

Radziejovski wird in Arrest genommen.

Sonst wurde auch in diesem Jahr / auf Befehl des Königs / Hieronymus Radziejovski, gewesener Unter-Cantzler in Polen / in Arrest genommen. Er hatte vorher grosse Gewogenheit gegen die Schweden von sich spüren lassen / und den König zum Polnischen Krieg nicht wenig angereitzet / weilen man aber nicht alles nach seinem Kopff thun wollte / suchte er auch die Desseins des Königs in Schweden zu hintertreiben / und die Gemüther der Po-

len

len von demselben abwendig zu machen / so / daß er unterschiedlichen / welche nach Warschau gekommen waren / ihrer Ergebung wegen zu accordiren einen Zweiffel in den Kopff satzte. Er hatte zu dem Auffstand Groß-Polens nicht wenig beygetragen / indem er dem Grafen Charnieovski gerathen / daß er sich dahin erheben / und seine Land-Leute zur Ergreiffung der Waffen anfrischen sollte / und sich sonsten auch von dem König schimpfflicher Reden vernehmen lassen. Er hatte sich dahin bearbeitet / daß er von dem König an die Cosacken möchte abgeschicket werden / und zu dem Ende den Abt Daniel angestifftet / daß er sich eben auch den König hierzu zu überreden bemühen sollte. Doch weil dieser Anschlag dem König verdächtig war / entschlug sich derselbe solcher Abschickung so lang / bis der Abbt ausschwatzte / was gestalt Charnieovski ihn hätte bereden wollen / es sollten ja die Cosacken des Königs in Schweden Versprechungen nicht trauen / noch einigen Staat auf ihn machen; sondern er sollte vielmehr auf der Ruckreise seinen Weg durch Teutschland nehmen / und sich bey dem Käyserlichen Hof anmelden / die Dienste der Cosacken anzubieten / wofern der Käyser seinen Printzen die Polnische Kron wollte annehmen lassen. Es war auch offenbar / daß er am Käyserlichen und Moscowitischen Hof einen Brief-Wechsel unterhielte und sich bemühete die Freundschafft zwischen dem König und Churfürsten zutrennen;

1656.

1656. auch daß er nicht allein seine Sachen aus den Schwedischen Besatzungen weg/und nach Königsberg geschaffet/sondern auch bey dem Chur-Fürsten angehalten/ daß ihm zu Memel eine Zuflucht möchte verstattet werden/ daher der König in Schweden/ glaubend/ daß es nun hohe Zeit wäre/ der Flucht vorzukommen/durch ein Schreiben bey den Cosacken sich entschuldigte/ bey welchen Radziejovski in nicht geringem Ansehen stunde/ und nachdem er in gefänglichen Hafft gebracht/ und überführet worden/ ihn nach Schweden abführte/ und auf das Schloß Westeras setzte/ woselbster bis zu Ende des Kriegs verwahret worden.

Auffstand wider die Schweden in Litthauen.

Die Schweden hatten bishero die Moscowiter zu Freunden zu behalten gesucht/ welches sich aber nun in einen Krieg und feindselige Thätlichkeit verwandelte. Dieser Krieg war nicht allein bedencklich/ weil Liffland in schlechtem Zustand sich befand/ sondern er war auch desto schwerer/ weil die Litthauer/ welche den Moscowitern zur Mißhelligkeit gegen die Schweden Anlaß gegeben hatten/ abfielen/ und an statt eines Kriegs einen doppelten erregten. Magnus de la Gardie hatte etliche Schwedische Regimenter durch Litthauen und Samogiten verlegt/ daß sie in den Winter-Quartieren ausruhen/ sich wieder complet machen/ und ihren Sold von selbigen Ländern nehmen möchten. Diese nun hatten grossen Muthwillen verübet/ und den Klagen des Land-

Volcks

Volcks kunnte keine Hülffe wiederfahren / weil die Officier selten dabey waren; so lagen sie auch weit von einander zerstreut / wohin sie etwan die Bequemlichkeit und der Uberfluß an Lebens-Mitteln angelocket hatte. Und endlich waren sie so sicher und unachtsam / daß sie auf das Unternehmen der Litthauer keine Kundschafft legten. Diese hatten indessen ihr Vorhaben dergestalt listig eingerichtet / daß sie in einem Tag die hin und wieder zerstreuet liegende Völcker zu überfallen gedachten / wie dann ein Hauffen Bauern auf die 3. Compagnien des Obristen Butlars, und auf zwo andere von Krusens Regiment einen Anfall thaten / und selbige in aller Sicherheit in ihren Quartieren massacrirten. Eben dergleichen Unglück betraf auch 3. Compagnien des Wachmeisters Rosen, 4. des Obersten Blutbergs und das neugeworbene Regiment Harald Igelströms. Eine Teutsche Esquadron war vorher gewarnet und beordert worden / sich nach Birsen zu begeben; Weil sie ihr aber zu viel zutrauete / wollte sie an ihrem vorigen Ort des Feindes Ankunff erwarten / schlug auch den ersten einbrechenden Hauffen muthig zurück / bis sie endlich durch die Menge übermannet wurden / und 3. Standarten verlohren / so / daß nicht mehr als 80. Reuter davon kamen; gleicher Gestalt haben auch andere hin und her zerstreute Troupen herhalten müssen. Die Ubrige welche vorgedachtes Unglück nicht betroffen hatte / machten 1656.

1656. ten sich endlich aus diesen gefährlichen Quartiren weg / und funden sich zu Löwenhaupt in ein Lager zusammen. Als de la Gardie zu Mitau Nachricht davon bekam / zog er in aller Eil 3000. Mann zusammen / um sich mit Löwenhaupt zu conjungiren und den erregten Aufstand in der ersten Hitze zu dämpffen; Weil aber dieser sich schon genöthiget befunden hatte / sein Lager zu verlassen / und näher an den Churländischen Gräntzen posto zu fassen / traff ihn de la Gardie nicht an / zog sich deswegen nach Riga zurück / verstärckte sich / und gieng ihm damit aufs neue entgegen / damit er eine sichere Retirade haben / und die Feinde observiren möchte. Darauf gieng er / mit seinen und noch andern Trouppen / die sich aus ihren Quartiren zu ihm begeben hatten / fort bis Janiski, woselbst er Nachricht erhielt / daß sich ein Hauffe der Litthauer bey Szaule versammlete welchen er anzugreiffen resolvirte / ehe er sich noch mehr verstärckte; wie er dann die gantze Nacht marschirte / und die Stadt hernach zwar leer antraf / doch aber endlich 3. Compagnien Dragoner in die Flucht schlug / nachdem mehr als 200. davon niedergehauen worden / unter welchen sich auch ein Jesuite befunden / der selbige Parthey geführet hatte. Den vornehmsten Hauffen aber aufzusuchen / zu welchen dieser hatte stossen wollen / wurden etliche ausgeschickt / welche auch Nachricht einbrachten / daß er nur anderthalb Meilen von Szaule stünde. Damit marschirte

de

de la Gardie mit den Seinigen eiligst dahin / 1656.
und ungeachtet sie sich an einen gantz bequemen Ort gesetzet hatten / griff er sie doch hinter einem engen Weg an / und schlug sie / da zwar der meiste Theil von den Reutern / welche leichte Pferde hatten / davon kamen / das Fuß-Volck aber / welches sich in ein Dorff retiriret hatte / durch Schwerd und Feuer ruiniret / zum Theil auch in Moräste gejaget wurde. Den übrigen einen Schrecken zu machen / ließ de la Gardie eine gantze Meile herum alle Dörffer und Edel-Höfe in Brand stecken; er gieng auf noch andere Haufen loß / die er zum Theil zerstreute und erlegte / zum Theil aber entkommen lassen muste / weil sie sich an die Moscowitische Gräntze retirirten; und endlich suchte er auch die Bauren wider die Edelleute aufzuwiegeln / indem er ihnen zur Freyheit und gelindern Regierung Hoffnung machte. Als er aber sahe / daß er gar nichts ausrichten kunte / weil der Haß wider die Schweden gar zu groß war / gieng er nach Riga zurück / und ließ Löwenhaupten bey den Völckern; welcher sich so lange vergeblich bemühte / bis endlich die Gefahr von den Moscowitern / welche immer näher herzu kamen / machte / daß die Schweden die Litthauer gar vergessen musten / und nichts weiter wider sie vornehmen kunten; welche auch endlich Birsen / so die einige Vestung war / die die Schweden daselbst mit einer Garnison noch besetzet hatten / nachdem sie selbige durch eine langwierige Bloquade abgemattet /

beym

1656. beym Anfange des folgenden Jahr/ unter ihre Gewalt brachten.

Tractaten mit den Polen.

Was den Frieden und die Handlung deſſelben anlangt/ ſo hatten ſich in dieſem Jahr die Franzöſiſche Geſandte Avaugour und de Lumbres deswegen ſehr bemühet/ weil der König in Franckreich ihm angelegen ſeyn lieſſe/ Polen wieder in vorigen Stand zu ſetzen/ den König in Schweden aber lieber zu einem andern Krieg zu disponiren. Der König in Schweden gab ihnen Gehör/ mehr aus Höflichkeit/ als daß er ſich zu einem glücklichen Fortgang Hoffnung machte/ nur/ damit es nicht das Anſehen hätte/ als ob er ſelbſt um der Kriege willen/ zum Krieg Luſt/ und zu den Waffen gegrieffen hätte/ wie er denn dem Reichs-Cantzler auftrug/ dieſelbe Friedens-Handlung mit guter Manier zu hintertreiben. Als es hernach bey Warſchau zum Haupt-Treffen kommen ſollte/ hielte de Lumbres hefftig um einen Stillſtand an/ wozu ſich aber der König in Schweden nicht verſtehen wollte. Nach der Schlacht brachten ſie neue Vorſchläge auf die Bahn/ denen aber der König in Schweden antwortete: Er hätte wegen ſeiner Progreſſen/ ſeine Begierde zum Frieden nicht geändert/ müſſe aber erſt verſichert ſeyn/ ob es den Polen ein Ernſt ſeye/ und ob ſie auch den Vergleich halten würden/ abſonderlich/ da man neulich eine Probe geſehen/ wie liederlich der Warſchauiſche Accord wäre gebrochen worden;

ſonſt

sonst meinte er/ daß Golup ein bequemer Platz 1656.
für die Gesandten wäre / da sich dann bald weisen würde / was man wegen des Haupt-Wercks für Hoffnung haben könte. De Lumbre reiste / dieses den Polen zu hinterbringen/ nach Lublin / brachte aber zur Antwort zurück/ sie wollten sich nicht eher zu einem Accord bequemen / bis der König in Schweden alles in Polen und Preußen wieder in vorigen Zustand gesetzet/ und den Schaden gut gemachet hätte/ und solche Erklärung müste geschehen / ehe die Tractaten vorgenommen würden / damit dieselbe innerhalb wenig Tagen könten vollzogen werden ; So müste auch der Chur-Fürst ausgeschlossen seyn/ mit welchem sie/ als mit ihres gleichen zu handeln/ Bedencken trügen. Wegen der zu Warschau zurückgehaltenen Personen Erledigung/ hatten sich der König/ und die Senatores erklärt / sie wollten denen Schweden gerne willfahren / wann sie nur dem Adel nicht hätten versprechen müssen / daß sie ohne desselben Vorbewust nicht sollten loß gelassen werden. Also waren beyde Theile noch sehr weit voneinander entfernt / und kunte sich hieraus keine Hoffnung zum Frieden machen lassen ; Doch weil beyde Könige mit Worten zu verstehen gaben / daß sie zu einem Frieden nicht ungeneigt wären/ so bemühten sich die Französische Gesandte doch noch immer / sie näher zusammen zubringen ; Bald darauf/ als König Johann Casimir in Dantzig angelanget war/

hin-

1656. hinterbrachte Avaugour dem König in Schweden/ die Polen schienen etwas nachzugeben/und wollten in einen Vergleich wegen Taxirung und Auswechselung der Gefangenen einwilligen. Der König gab hiervon dem Chur-Fürsten Nachricht/ und erkundigte sich / ob er/ als ein Aliirter im Krieg / unter den vornehmsten Partheyen den Tractaten bey wohnen / oder aber/ die Præliminarien zwischen ihm und dem König in Polen vollziehen lassen wollte/da bey den Tractaten auch auf seinen Vortheil mit sollte gesehen werden. Als aber Avaugour von Dantzig wieder kam / brachte er diese Erklärung von den Polen / Franckreich nicht allein/ sondern der Kayser und König in Dennemarck sollten den Frieden stifften / und garantiren; Der König sollte sich zum voraus erklären / alles wieder zugeben / was er in diesem Krieg genommen hatte/ doch könte diese Erklärung nur mündlich und in geheim geschehen. So brachten auch die Holländische Gesandte vor / wofern der König in Schweden nur von Preußen abziehen wollte / könte das übrige gar leichtlich beygeleget werden; wie sie denn auch bey den Polen angehalten hatten / sie mögten sich voraus erklären / daß sie auf Schweden und Liffland absagen wollten; welches beydes die Polen nicht eingehen wollten/ doch so / daß sie auf Liffland noch schärffer drungen. Die Schweden schlossen hieraus / es müsten die Polen keine Lust zum Frieden haben/ja/ weil sie

in

in dem zu Wilda aufgerichteten Vergleich den Moßcowitern versprochen hatten / sich ohne derselben Vorbewust in keine Tractaten einzulassen / so müssen sie sich vorgesetzt haben / entweder die Schweden / oder die Moßcowiter / oder alle beyde zu äffen. Damit also die Friedens-Handlung nicht gäntzlich mögte eingestellet / sondern nur durch einen scheinbaren Vorwand verzögert werden / gab man den Französischen und Holländischen Gesandten zur Antwort / man müsse sich dieser Sache wegen vorher mit den Alliirten / nemlich Chur-Brandenburg / dem Ragozi und den Kosacken berathschlagen. Des Kayſers und Königs in Dennemarck Vermittelung abzuwenden / liesse sich der König in Schweden sehr angelegen seyn / so drunge man auch darauf / daß der Chur-Fürst zugleich mit dem Könige / mit zu den Tractaten müste gelassen werden. Zu einem Handels-Platz liessen ihnen die Polen gefallen / den Flecken Schrauden / welcher fast in gleicher Weite zwischen Dantzig und Haupt gelegen wäre. Sonst aber / hatte man viel zu streiten / wegen der Vollmachten / ob diese vorher sollten untersucht werden / wie die Schweden wollten / oder ob man dieselbe nur bey den Französischen Gesandten niederlegen / und nach Endigung der Zusammenkunfft auswechseln / oder wiedergeben sollte / wie die Polen vorschlugen; ingleichen wegen einer Vollmacht von der Republique, welche der König in Po- 1656.

1656. len hernach erst auf einem Reichs-Tag zu erhalten versprach / die Schweden aber jetzt für nöthig ansahen / und um so viel mehr darauf drungen / weil sie Nachricht hatten / daß sich der Unterfeld-Herr Landskoronski, und die von Adel samt der gantzen Armée davon gemacht / und daß zwischen dem König und vielen Senatoren, ja auch einem grossen Theil von der Noblesse sich eine hefftige Uneinigkeit entsponnen hätte. Der König in Schweden gab also vor / dergleichen Sachen noch mit dem Chur-Fürsten zu überlegen / und was sie gesonnen wären / durch Gesandten eröffnen zu lassen; Indessen könte man mit den Polen eine geheime Zusammenkunfft anstellen / um ihre Meinung wegen des Hauptwercks zu erforschen; Und weil er wegen der Kriegs-Geschäffte sich anders wohin erheben muste / ertheilte er Benedict Oxenstirn / und Matthias Biörnklaw eine Vollmacht die Præliminarien zu Ende zu bringen / woferne die Polen die Sache ernstlich vornehmen würden. Bald aber darauf / als der Krieg ein gantz anders Aussehen bekommen hatte / hatte auch alles dieses keinen Fortgang / und wurde eine Zeitlang vom Friede gar nichts mehr gedacht oder gehöret.

mit dem Curländer.

Mit dem Hertzog von Curland war vorher wegen der Neutralität / die er suchte / und wegen der Unterwerffung und Lehens-Pflicht / die die Schweden haben wollten / vorher lange tractirt worden / da denn endlich de la Gardie, als er

nach

nach Litthauen gehen wollte / zu Mitau ein- 1656.
sprach / und nebst Skytten den Hertzog so weit brachte / daß er die Lehn-Pflicht verwilligte / und dem König zu Hülff zukommen versprach / so daß nichts als die Unterschrifft zu dem Vergleich fehlte. Weil aber damals gantz Polen wider Schweden wieder aufstund / und die Litthauer eben dergleichen im Sinne hatten / auch ein Moßcowitischer Envoye den Hertzog grausam bedrohete / so hielte dieser inständig an / daß man das Unterschreiben von ihm nicht fordern mögte / bis des Königs Erklärung wegen des Vergleichs angekommen wäre / damit er nicht bey so gefährlichen Zeiten in das äusserste Verderben gestürtzet würde. Als man dieses an den König gelangen ließ / versprach er dem Hertzog die Neutralität auf ein Jahr zu verstatten / aber nicht schrifftlich / sondern nur mit Worten / doch / daß wegen der Lehen-Pflicht ein Schluß in geheim sollte gemachet werden / den man auch geheim halten wollte / bis zu Ende des Kriegs ; es könte auch wol die Neutralität bey Fortsetzung des Kriegs von Jahren zu Jahren verlängert werden. Es sollte auch der Hertzog jährlich eine gewisse Summe von Subsidien-Geldern dem König in geheim auszahlen / oder / wenn er dieses nicht thun wollte / unter den Namen / als wenn es geliehen würde / hergeben / und unterdessen den Piltischen Kreiß zum Unterpfand zu sich nehmen. Nachdem die Litthauer auch abgefallen / entzog er sich des

1656. Unterschreibens desto mehr/und weil keine Mittel da waren ihn zu zwingen / musten es die Schweden auch bey dem vorigen Stande lassen; Doch erhielt de la Gardie dieses noch/ daß ihm der Hertzog 50000. Thl. lieferte / wofür er den Piltischen Kreiß bekam / doch so/ daß sich der König in Schweden das Recht/ solchen wieder zu kauffen/ vorbehielte. Im übrigen konte man wol so viel mercken/ daß der Hertzog/ indem er noch keinen gewissen Schluß gefasset hatte/noch auch fassen kunte/ nur auf der Warte stund/ und laurete wie der Krieg ins künfftige ablauffen würde.

mit Ragozi. Georg Ragozi aber / der Fürst in Siebenbürgen / hatte mehr Zuneigung zu der Schwedischen Parthey. Er hatte Frantz Sebesti/ und Niclas Jakobfalvi / an den Schwedischen König gesandt / welche allerhand Glückwünsche ablegen / und denselben des Fürstens aufrichtiger Gewogenheit versichern/ dabey aber auch den gegenwärtigen Zustand in Polen und Preußen besichtigen / und/ wo des Königs Vorhaben eigentlich hinzielte/ sich erkundigen solten. Diese gaben für/es habe der König in Polen einen Gesandten an Ragozi geschickt/ und seinem Printzen die allerbeste Woywodschafft in Polen anbieten lassen / wenn er ihm Hülffe wider Schweden schicken/ und die Freyheit in Siebenbürgen zu werben verstatten / auch als ein Mittler zum Frieden sich gebrauchen lassen wolte; Das

erste

erste hätte er abgeschlagen / wegen des andern wolte er wissen/ ob es dem König angenehm wäre: Sie riethen auch / der König möchte einen Gesandten an die Ottomannische Pforte abschicken/ damit dem Unternehmen der Polen vorgebogen werden / und ihrem Fürsten keine Verhindernis entstehen möchte /wann er vielleicht etwas zum Beystand des Königs vornehmen wolte; Gleichwie bey der Regierung der Königin Christina geschehen/ da/ weil Torstenson niemand dahin abschicken wollen/ des Fürsten Herr Vatter durch scharffe Befehle von der Verbindung mit Schweden zurück gezogen worden wäre. Diese Gesandten wurden auf dem Rückweg von den Polen aufgefangen; Weswegen dem Churfürsten eine Antwort/ durch einen andern Weg zugeschicket wurde. Nicht lange hernach / kam Welling wieder zurück aus Siebenbürgen/ welcher die Gewogenheit des Fürsten gegen den König in Schweden weitläufftig versicherte / und wie derselbe nicht eben ungeneigt wäre/ die Waffen wider Polen zu ergreiffen/ wo er nur auch an der Beute Theil haben solte. Dieweil nun das Glück dem Schwedischen Wesen nicht mehr so fügen wolte / und man daher für gut ansahe/ dasselbe durch eine auswärtige Hülffe zu unterstützen; So wolte der König in Schweden Welling abermals in Siebenbürgen abfertigen/ dem er auch Cœlestinum Sternbachen zuordnete/ eine Alliance mit Ragozi auf-

1656. zurichten. Diese hatten Ordre, dem Fürsten die noch übrige Theile in Polen anzubieten/ wofern er gesonnen wäre/ dem König in diesem Kriege mit den Waffen beyzustehen / die er dann alsobald einnehmen / und unter einem Tittel/ der ihm belieben würde/ besitzen könte/ wiewol der König dafür hielte/ der Titul eines Groß-Hertzogs in Haling würde sich am besten schicken; Dem Printzen solten sie etliche Aemter in Polen/ und dem Ober-Feld-Herrn Kemini Janos, das Amt Sambor in dem Premislischen Crayse/ eine jährliche Pension von 5000. Thalern aus den Crackauischen Saltzwercken/ und ein Privilegium , Krafft dessen er jährlich 300. Fässer Ungarischen Wein Zollfrey nach Polen verführen solte/versprechen. Noch ehe diese Gesandten ihre Reise antraten/ hatte Ragozi nach Crackau an Würtzen geschrieben/ er könte bey gegenwärtiger Beschaffenheit der Sachen / und da die Waffen seine Nachbarschafft verunruhigten/ nicht stille sitzen / wormit er nicht undeutlich zu verstehen gab/ daß er nicht ungeneigt wäre/ sich zu der Schwedischen Parthey zu schlagen; daher musten die Gesandten ihre Reise beschleunigen. Unterdessen hatte der König in Schweden vernommen/ daß Ragozi nach der Polnischen Kron strebte/ welches er ihm auch nicht mißfallen liesse / wann nur dabey seine und des Churfürstens Vortheile unbeschädigt gelassen würden; Er verwilligte auch / daß er

sich alsobald der Stadt Cracau bemächtigen 1656.
möchte/ weil er gehöret/ daß er ein so grosses Verlangen trüge / dieselbe zu überkommen. Diese Gesandte ließ der Kayserliche General Hatzfeld ungehindert durch Schlesien ziehen/ gab ihnen auch einen Trompeter und etliche Reuter mit/ sie durch die Quartiere der Kayserlichen Soldaten zu convoyren: Denn Sternbach/ ob er gleich / ungeachtet seines Kayserlichen Passes/ zu Breßlau etliche Tage angehalten wurde / wurde doch bald wieder erlassen. Auf den Mährischen Gräntzen aber hielte sie der Graf Illieshasi an / unter dem Vorwande/ daß er niemand über die Gräntzen dürffe passiren lassen/ ohne absonderlichen Befehl des Kaysers; Doch/ als die Sache nach Wien gebracht wurde / bezeigte der Kayser durch ein Schreiben seinen Unwillen über dieses nach eigenem Gefallen vorgenommene Beginnen/ und also reiseten die Gesandten wieder fort/ und langten glücklich zu Klausenburg an. Ragozi wolte/ ehe er noch mit seinen Ministris zu Rath gienge/ wissen / was das für Stücke Landes in Polen wären/ die ihm der König überlassen wolte/ mit welchen er aber / als sie ihme / nach einiger Weigerung genennet wurden / nicht zufrieden war; Man konte auch wol mercken, daß der Fürst vornemlich diesen Zweiffel in seinen Hertzen hatte / weil er nicht genugsame Ursachen für sich sahe/ mit welchen er seine wider die Polen ergriffene Waffen/

1656. vor GOttes Gerichte (dieses waren seine Worte) rechtfertigen/ und verantworten könte. Er wolte ferner wissen / ob der König auch Macht genug auf den Beinen hätte/ Widerstand zu thun/ wann er zugleich von den Moscowitern/ Tartarn/ Kosacken/ ja den Oesterreichern selbst angegriffen würde. Uberdiß besorgte er sich/ es möchte ihm/ wenn dem König anderswo eine Diversion gemacht/oder Gelegenheit gegeben würde/ sich mit den Polen in einen Vergleich einzulassen / die Krieges-Last hernachmals alleine auf dem Hals liegen/ wie dergleichen zur Zeit der Königin Christina sein Vater hätte erfahren müssen; welche und dergleichen andere Zweiffel mehr den Fürsten zu benehmen/ die Gesandten allen möglichsten Fleiß anwendeten. Nachdem sie aber doch vermerckten/ daß er nicht mit dem angebottenen Land zufrieden wäre/ sondern damit umgienge/ daß ihn die Polen freywillig zu ihren Beschützer annehmen möchten/ boten sie denselben endlich durch Kemini an (die Ukraine für die Kosacken ausgenommen) die Südliche und Westliche Seite an dem Weixel-Strom/ von den Sanozischen Crayse bis an den Bugfluß und an Podlachien/ mit solcher Erweiterung der Gräntzen/ und unter dem Tittel/ wie es in einem absonderlichen Tractat solte verglichen werden. Kemini wolte wissen/ ob Carl Gustav den Königlichen Tittel über Polen für sich gebrauchen/ oder einem andern überlassen wol-

te? und als die Gesandten versetzten: Wo- 1656.
ferne der Fürst nach der Königlichen Würde strebte/ wolte ihm der König nicht zuwider seyn/ gab er wieder zur Antwort: der Fürst könne von diesen Ländern seinen Königlichen Staat nicht führen/ deswegen würde sich der König bequemen/ ein mehrers abzutreten. Dergleichen Prætensiones formirte Ragozi desto kühnlicher / weil die Polen ein und das andremal ihm ihre Kron angetragen / und der Polnische Gesandte / welcher kurtz vor Ankunfft des Schwedischen Abschied genommen/ nebst Lubomirski durch Schreiben ihn abgeschrecket hatte/ daß er sich in die Schwedische Alliantz nicht einlassen solte/ weil in kurtzen eine andere Gesandschafft aus Polen sich einfinden würde/ mit völliger Ordre, welcher Sache wegen die meisten Senatores zu Sambon versammlet wären. Er verlangte auch/ daß ihm seiner Sicherheit wegen/ die Stadt Crackau sammt der zugehörigen Woywodschafft/ und andern/ welche der König bis zur Endigung des Kriegs sich hätte vorbehalten wollen/ ihm von Stund an möchte übergeben werden / weil er jetztgedachte Stadt zur Zusammenberuffung der Polnischen Stände/und Aufrichtung eines Magazins, dahin aus Ungarn und Siebenbürgen Proviant könte geführet werden / sehr vonnöthen hätte; und erkannte im übrigen/ daß der Verzug gefährlich wäre/ weil ihm kein Weg nach Polen offen

1656. stünde/ ohne durch die Maramorusische Gebürge / über welche man zur Winters-Zeit nicht kommen könte / und allwo / wenn der Feind Kundschafft davon erhielte / der Paß durch 2000. Mann könte abgeschnitten werden. Immittelst kam des Ragozi Tractat mit den Kosacken zum Schluß/ derer Gesandten/nach glücklich verrichteter Sache/Abschied nahmen/ mit der Versicherung/daß sie 14. Tag hernach/ wann es ihnen angedeutet worden / mit der gantzen Zaporovischen Armée aufbrechen wolten/woferne sie von den Tartarn oder Moscowitern nicht verhindert würden. Also war Ragozi für seine Person überaus geneigt diesen Krieg anzufangen; Und obschon alle vornehme Stände / Catholische und Protestirende/ insonderheit des Fürsten Gemahlin / Mutter und Schwieger-Mutter zuwider war/und inständig baten / daß er sich dessen entschlagen wolte; so behielt doch bey ihm die Begierde die Herrschafft zu erweitern / die Oberhand/ und es kam nur darauf an/ daß man in seine Forderungen einwilligte. Nachdem nun der König in Schweden des Ragozi Lust zu dem Polnischen Krieg / und dessen noch übrige Zweiffel verstanden/ wolte er allerdings denselben auf seine Seite bringen/ und entschlosse sich/von einem frembden Gut noch reichlichere Versprechungen zu thun. Die Stadt Crackau und die Saltz-Gruben wolte er ihm gegen Erlegung einer Summa Gelds abtreten;

Der

Der Bugfluß solte die Gräntzscheidung seyn/ weil er aber in die Krümme herum fliesse/ müste man einen Vergleich treffen/ über Ziehung einer Linie; dem Königl. Titul wolte man Ragozi überlassen/ doch so/ daß er sich des Tituls derer Provintzien enthielte/ welche ausser seinen Gräntzen gelegen wären/ und daß er etwan nach Belieben den Titul von Klein-Vor- oder Ost-Polen/ eines Hertzogs von Litthauen/ und derer innerhalb seiner Gräntzen gelegenen Woywodschafften annehmen und gebrauchen möchte. Mittler weil wandten auch die Gesandten allen möglichen Fleiß an/ den entgegen stehenden Schwürigkeiten abzuhelffen; Und zwar kunten sie der Polen Anlockung/ welche ihm durch Lubomirski ihre Cron anbothen/ gar leichtlich verdächtig machen/ durch die prächtige Gesandschafft/ welche um eben selbige Zeit mit gleichmäßiger Offerte nach Wien an den Kayser war abgefertiget worden. Dannenhero Ragozi einen Abgeordneten von Lubomirski unverrichteter Sachen/ wiewol mit vielen Complimenten, wieder abziehen ließ/und weil er sich über solche Beschimpffung entrüstete/ erzeigte er sich desto begieriger die Alliance mit den Schweden zum Schluß zu bringen/ wann der König nur wegen der Gräntzen und wegen der Stadt Crackau sich willig finden liesse. Damit nun derselbe durch die aus Polen einlauffende/ und vor Schweden unglückliche Zeitungen nicht

1656.

möch-

1656. möchte zweiffelhafftig oder gar abgeschröcket werden/wurden die Gesandten bewogen/wegen seiner Forderungen nicht länger zu zaudern/noch auf grossen Vortheil zu sehen. Absonderlich drang er ernstlich auf die Saltz-Gruben / und gebrauchte sich öffters dieser Worte: Ihr möget es gantz behalten/ und wir wollen sicher und ruhig in unserm Reiche bleiben/ ja/ wir hätten wohl das gantze Königreich haben können. Also wurde endlich/ nach vielem Wort-Streit/ der Tractat vollzogen/ und das Formular mit ziemlich weitdeutigen Worten aufgesetzt / die Ratification aber dem König vorbehalten. Hierauf machte sich Ragozi alsobald zum Feldzug fertig / und nahm von seinen Soldaten 20000. Mann mit sich/ zu welchen noch 15000. Kosacken und 6000. Walacher und Moldauer stossen solten; Er ließ sich auch mit den Tartarn in einen Tractat ein / welche aufs neue Gesandten an ihn geschickt hatten/ und sich verlauten liessen / daß ihnen nichts liebers seyn würde / als Gelegenheit zu haben/ sich mit den Schweden in genauere Freundschafft einzulassen; Ragozi ließ sich auch von seinem Vorhaben nicht abwendig machen durch einen Polnischen Abgeordneten / welcher von Lubomirski mit einem Schreiben ankam / das vorige Anerbieten wiederholte / die nach Wien abgeschickte Gesandtschafft entschuldigte/ und die Schwedische Macht gering machte. Bald darauf kam ein Gesandter von den Kosacken an/

an/ welcher/ weil sie einen so geschwinden Auf- 1656.
bruch des Fürsten ihnen gar nicht einbilden kon-
ten/ der Sache sich in der Nähe erkundigen/
und wohl zusehen solte/ daß Ragozi nicht eher
die Polnischen Gräntzen berühren möchte/ als
bis sich auch die Kosacken dazu einfinden könten/
so/ daß sie gleichsam miteinander eiferten/ wer
die Polen zuerst angreiffen solte. Darauf
wurde von Ragozi ein Manifest ausgegeben/
an alle Einwohner des Königreichs Polen/ die-
ses Inhalts: Weil er gesehen/ daß der Kö-
nig und die Republique Polen sich zum
Untergang neigte/ und vorjetzo von aller
Hülffe verlassen wäre/ er aber aus drin-
gender Wohlgewogenheit gegen selbige
Nation, ja aus Christlicher Liebe und Mit-
leiden/ sich des verwirrten Zustands in sel-
bigem Königreich anzunehmen/ sich be-
wogen befinde; So hätte er/ mit Verlei-
hung Göttlicher Hülffe/ beschlossen/ das
über sie schwebende Unglück durch seine
Armée abzuwenden/ und deßwegen alle
und jede erinnern wollen/ daß sie sich zu
ihm schlagen solten/ mit Versprechung/
daß er alle diejenigen/ welche sich unter
seinen Schutz begeben würden/ zu Gna-
den auf- und annehmen/ sie vertheidigen/
und darneben allen Fleiß anwenden wolte/
damit der liebe Friede bald wieder erschei-
nen/ alles in guten Stand gerathen/ und
die zerstreueten Unterthanen in dieses edle

Kön-

1656. Königreich wiederkommen mögten. Hingegen ließ der König in Schweden / durch seine Gesandten / den Ragozi versichern / daß er / so bald derselbe würde zu ihm gestossen seyn / den Vergleich redlich halten und bewerckstelligen wollte. Er gab auch / da er vernahm / wie zum Feldzug alles allbereit fertig gemacht würde / Würzen Ordre, Anstalt zu machen / daß er dem Ragozi die Stadt Cracau übergeben könte. Nichts desto weniger erfuhr man hernach / daß zu der Zeit / da die Handlung mit den Schwedischen Gesandten am eifrigsten getrieben worden / Ragozi einen Gesandten an den König in Polen abgeschicket / welcher zu Dantzig bey demselbigen vorgebracht / daß der Fürst mögte zum König in Polen ernennet werden / daneben aber auch seine Dienste angeboten / einen Frieden mit den Schweden zuweg zu bringen.

mit den Kosacken.

Nicht weniger ließ sich auch der König in Schweden angelegen seyn / die Kosacken an sich zu ziehen / worzu Chmielinski, durch öffters abgelassene Schreiben / und durch den Abbt Daniel, sich geneigt bezeiget hatte. Wie dann auch der König solche Freundschafft durch Correspondentzen und Abgeordnete zu unterhalten nicht unterließ. Dieselbe aber desto mehr zu bevestigen / wurde nachgehends mit dem Abt Daniel, Jacob Törneschild nach der Ukraine fortgeschicket / wohin auch Gotthard Welling / nach vollbrachtem Handel in Siebenbürgen / zu gehen beordert war. Diese hatten im Befehl /

fehl/die etwas langsam ankommende Gesandtschafft zu entschuldigen / und das gute Vertrauen zu bezeugen / welches der König auf sie gesetzt hätte / daher er auch einerley Freunde und Feinde mit ihnen haben / und ein dauerhafftiges Bündniß aufrichten wolte; Sie solten sich bemühen / daß ihnen Succurs wider alle und jede Feinde zugesagt würde / und zu dem Ende die Kosacken überreden / daß sie ein freyes Volck zu seyn / so keiner Ober-Herrschafft unterworffen / belieben mögten / indem sie sich auf diese Alliance verlassen könten. Sie solten jetzt alsbald dem König bey 30000. Mañ zuschicken / die er nach Belieben gebrauchen könte; und Chmielinski solte mit seiner gantzen Macht / auf bevorstehenden Winter oder Frühling / wider die Polen oder Moscowiter agiren. Jedoch solten die Soldaten / welche zu Hülff geschicket würden / keinen Sold von dem Könige fordern / sondern sich aus dem Steaereiff nähren / doch daneben / nach Gelegenheit der Sachen / dem Kriegs-Commando unterworffen seyn / und was dergleichen Puncten mehr waren. Allein selbige Reise wurde lange verzögert / weil Dörneschild / welcher über Tykozin nach der Ukraine zugieng / wegen der unsichern Wege daselbst nicht konte fortkommen; dahero Welling Ordre bekam / aus Siebenbürgen seine Reise nach der Ukraine zu nehmen / und über den ihm vorhin aufgetragenen Befehl / sich noch zu erkundigen / ob die Kosacken unter der Herr- 1656.

schafft

1656. schafft des Ragozi leben / oder sich lieber in einem gantz freyen Stande halten wolten? Und wann das Königreich Polen müste zerrissen werden / ob solches mit ihrem guten Willen geschehen könte; oder / wenn ihnen dergleichen Zergliederung nicht gefiele / unter welchem König sie am liebsten zu leben verlangten? Und weil sich die Polen hefftig bemüheten / die Freundschafft zwischen Ragozi und den Kosacken zu trennen / solte er ihnen vorstellen / wie feindselig die Polen gegen derselben Staat gesinnet wären; darneben solte er die mit Ragozi angefangene Freundschafft noch weiter bestätigen / mit Versprechung / daß ihnen / sowohl von diesem / als auch von dem Könige / gantz reichlich Satisfaction geschehen solte.

mit den Tartarn. So bemühete sich auch der König / die Krimmischen Tartarn dahin zu vermögen / daß sie nicht weiter Schaden thäten / und ließ deßwegen / nach der Warschauischen Schlacht / an den Han ein Schreiben abgehen / worinnen er vermeldete / wie er sich wundern müste / daß desselben Unterthanen / in dem Treffen vor Warschau / die Waffen wider ihn gebraucht / da doch seine Gesandten zu Stockholm ein weit anders versprochen hätten. Dannenhero ließ er nicht allein durch Chmielinski mit denselben handeln / sondern schickte auch den Obrist-Lieutenant Korizki nach Krimm ab / daß er die Tartarn wider die Moscowiter anhetzen / oder sonst auf seine Seiten bringen solte.

Dem

Dem Türckischen Gesandten/ von welchem oben gemeldet worden/ daß er im vorigen Jahr bey dem König Audienz gehabt/ wurde bey seinem Abschied an den Türckischen Sultan ein Schreiben mitgegeben/ darinnen der König die Ursachen des Kriegs anzeigte/ und versprach/ mit ehesten eine Gesandtschafft an die Ottomannische Pforten abzuschicken. Als derselbe fortzog/ wurde ihm der Rittmeister Zacharias Gamoiski zugegeben/ welcher ihn bis nach Siebenbürgen convoyren solte; Er wurde aber mit seinen Gefehrten/ in dem Kayserlichen Ungarn/ von den Polen aufgefangen/ und die bey ihm gefundene Briefe dem Lubomirski überschicket; auch/ da hernach die Polen ihm freye Macht anboten/ davon zu ziehen/ wolte er solches unter keiner andern Bedingung thun/ als daß auch die von den Schweden ihm zugeordnete Gefehrten zugleich mit ihm frey und losgelassen würden. Im übrigen hatte Ragozi schon vorlängst ernstlich angehalten/ daß der König einen Gesandten an die Ottomannische Pforte schicken mögte; dannenhero solche Gesandtschafft über sich zu nehmen/ endlich Claus Rolamb ernennet wurde. Dieser bekam Ordre, seinen Weg durch Siebenbürgen zu nehmen/ damit er von dem Zustand des Türckischen Hofes genauere Nachricht mögte einziehen; daselbst aber die Türcken dahin zu bereden/ daß sie den Tartarn keine Feindseligkeiten wider Schweden zu verüben/ sondern vielmehr

1656. Handlung mit dem Türcken/

1656. die Waffen wider die Moscowiter zu wenden/ gebieten solten; ingleichen/ daß auch dem Ragozi vergönnet würde / mit den Schweden Freundschafft zu halten / und / nach Gelegenheit der Sachen / ein Bündniß aufzurichten. Da im Gegentheil die Polen auch nicht unterliessen / bey demselben Hof inständig anzuhalten / daß er den Tartarn / wie auch dem Siebenbürger und Moldauer / ihnen zu Hülff zu kommen / ernstlich befehlen mögte: dabey sie sich verlauten liessen / die unersättliche Begierde der Gothen würde mit den Polnischen Gränzen nicht zufrieden seyn / sondern die Regier-Sucht auch auf das Türckische Reich fortgehen lassen / welches sie auch durch öffentlich ausgegebene Schrifften kundt machten.

mit dem Kayser.

Noch mehr ließ ihm der König von Schweden angelegen seyn zu verhüten damit nicht der Käyser sich in den Polnischen Krieg möchte mit einflechten / und entweder die Waffen selbst ergreiffen/oder doch die Mediation zum Frieden über sich nehmen / zu welchem er kein recht gutes Vertrauen hatte; Weswegen auch der vom Käyser abgeschickte Gesandte Graf Pötting, welcher dieselbe antragen sollte / nicht gar angenehm war / und hielte der Käyser ihm für schimpfflich/ daß derselbe in so langer Zeit keine Audienz hatte haben können/weswegen sich aber die Schweden weitläufftig entschuldigten. Endlich hatte er Audienz zu Prag / in einem gegen Warschau übergelegenen Städt-

lein/

lein/ nachdem der König von Jaroslau wieder- 1656.
gekommen war; die Antwort aber wurde ihm erst gegeben/ da der König zu Thoren wieder angelanget/ darinnen er sich entschuldigte/ er könnte die Mediation des Käysers nicht annehmen/ wollte aber im übrigen mit demselben in beständiger Freundschafft leben. Uber die Motiven die in dem Schreiben an den Käyser angeführet wurden/ gab man auch Pöttingen zu verstehen/ die Oesterreicher hätten ihnen jederzeit lassen angelegen seyn/ die Strittigkeiten zwischen den Schweden und Polen zu unterhalten/ und hätte der Käyser in seinem an Johann Casimiren abgelassenen Schreiben den Ausspruch gethan/ daß dieser eine gerechte Sache hätte/ Carl Gustav aber nicht; So wäre auch dieses kein Kennzeichen einer rechten Freundschafft/ daß man den Polen in Schlesien Schutz geleistet woraus selbige den Schweden nicht wenig Schaden zugefüget hätten. Uber dieses gienge ein Gerücht/ daß der Ertz-Hertzog Leopold Wilhelm, etwas wider Preussen vorhätte/ welches des Käysers Vermittlung sehr verdächtig machte. Endlich hatte sich Pötting, indem er eine offenbahrliche Gewogenheit gegen die Polen von sich mercken ließ/ nicht als einen Gesandten erwiesen/ als welcher gegen keine Parthey von beyden seine affecten müste spüren lassen. Also nahm dieser Gesandte nicht ohne Mißvergnügen seinen Abschied/ ohne den König zu sprechen/ oder

1656. den Reichs-Cantzler zu besuchen/ weil er begehrte / daß ihm von diesem die Ehre einer Visite zu erst müste gegeben werden/ welches Anmuthen dieser aber abschlug. Er hatte auch übel empfunden / daß er erinnert worden / er sollte doch mit den Polen nicht so verträulich umgehen / und als er nach Wien zurück kam / rieth er / der Käyser sollte sich mit Volck in gute positur setzen / denn der Schwed / ob er gleich vorjetzt ein wenig geschwächt wäre / würde doch endlich den Polen überlegen seyn. Die Polen bemüheten sich aufs äusserste den Käyser in den Krieg mit zu ziehen / derer inständigen Ansuchungen aber viele aus den Reichs-Ständen / sonderlich Sachsen und Brandenburg/ sich widersetzte/ damit dieses Kriegs-Feuer nicht auch ohne Noth Teutschland ergreiffen möchte. Daher wurde dem Könige in Polen die Summa Geldes abgeschlagen / welche er bey einer Versammlung der Stände in Schlesien herzuleihen anhielte / noch auch verstattet/ in selbigem Lande Volck zu werben. Es wurden auch Edicta öffentlich angeschlagen / wodurch den Polen / welche nach Schlesien geflohen waren/ Ausstreiffungen in die Schwedische Quartire zu thun verbotten wurde / wo sie darwider handelten / sollten sie in Schlesien nicht geduldet werden. Als aber deme ungeachtet / die Polen nichts destoweniger ausstreifften / entschuldigten sich die Schlesier / sie könnten dieselben nicht aufhalten / wann sie sich zurück in

ihr

ihr Vaterland begeben wollten / aber wieder umzukehren sollte ihnen doch nicht vergönnet seyn. Es verlegten auch die Käyserlichen ihre Soldaten an die Polnische Gräntzen / jedoch mit der Versicherung / daß solches zu niemandes Beleidigung angesehen wäre / sondern weil in der Nähe eine Kriegs-Flamme aufgegangen / müste man zu Beschützung der Gräntzen etwas thun / damit die durch ihr Unglück verbitterte Polen keine Unbilligkeit verüben möchten / als welche schon etliche Oerter in Schlesien ausgeplündert und in Brand gesteckt hatten. Unterdessen liessen die Polen doch nicht ab bey dem Käyser um Succurs anzuhalten / sondern sie trugen durch den Unter-Cantzler Johann Lessinski, und Woiniski, als Abgesandte / dem Käyserlichen Printzen Leopold, gleichsam als durch eine geschehene Wahl / die Krone an / und bedungen ihnen dafür 20000. Mann zum Succurs; oder wofern dieser wegen der Polnischen Krone / die hohe Käyser-Würde / die er damals noch hoffte / nicht hintansetzen wollte / wollten sie dieselbe einem andern aus dem Oesterreichischen Hause / welchen der Käyser nach eigenem Gefallen benennen könnte / auffsetzen lassen; Sonst müssten sie den Moscowiter zum Könige annehmen / oder mit den Schweden einen Frieden so gut sie ihn haben könnten / eingehen. Dem Käyser wurde in diesem Punct pro und contra zugeredet / doch endlich als man die Sache im 1656.

1656. Rath überlegte / kam es dahin / daß man den Polen ihre Bitte abschlug / und beschlosse / diesen Winter über vom Polnischen Wesen sich zu enthalten / inzwischen aber eine starcke Armee auf die Beine zu bringen. Daher / als auch letzlich die Polen ihre Bitte so mässigten / daß sie nur um etliche tausend Mann Infanterie anhielten / denn von Cavallerie wollten sie leichtlich 70 oder 80000. Mann aufbringen / womit sie gantz Preussen verwüsten und die Schweden aushungern könnten / so wurde ihnen doch nichts geantwortet / als der Käyser könnte den beschwornen Frieden mit den Schweden ohne eine wichtige und tüchtige Ursache nicht brechen / unterdessen wollte er es gerne sehen / wann sie einen billigen Frieden von den Schweden erhalten könnten. Also wollte der Käyser noch immer frey Hände behalten / bis er erführe / wie der Krieg ablauffen würde.

mit Engelland. Auf Cromwells Freundschafft / hatte der König in Schweden grosse Hoffnung gesetzt / und suchte also noch denselben zu einer Aliance zu vermögen; Weil aber derselbe gantz andere Absichten hatte / als die Schweden / kunten sie sich nicht vereinigen. Denn des Königs in Schweden Meinung war diese / daß sich Cromwell verpflichten sollte / dasjenige zu beschützen / was die Schweden in Polen eingenommen / und zwar wider alle und jede / oder zum wenigsten wider die Dänen und Holländer / sonst

sonst würde ihm die Allianze nicht viel Vortheil 1658.
schaffen. Cromwell aber wollte immer mehr
auf die gemeine Sache der Protestirenden
sehen/ unter welchen die Uneinigkeit müste auf-
gehoben/ und dann ein Bündniß gestifftet wer-
den/ welches sich weiter als auf eine blosse Be-
schützung erstrecken sollte. Letzlich kam es gar
so weit/ daß Cromwell dem Schwedischen Ge-
sandten auf seine vorgebrachte Vorschläge und
Motiven antwortete: Ob er gleich das von
ihm Vorgeschlagene für gantz bequem hielte/
den Handel zur Endschafft zu bringen/ so kön-
te doch sein Geist/ welchem er billig/ als dem
allerbesten Rathgeber folgte/ damit nicht
zufrieden seyn. Mit den Dänen kunten die mit den
Schweden noch viel weniger fortkommen; Dänen
daher waren nicht allein die Tractaten einer
aufzurichtenden Alliance zu Beschützung der
Ost-See vergeblich/ wordurch der König in
Schweden trachtete/ die Holländische Flotte
von der Ost-See abzuhalten; sondern es bra-
chen schon damals solche Merckzeichen hervor/
daraus man dasjenige schliessen kunte/ was sich
hernach würcklich zeigte. Sie liessen auf die
unglückliche Zeitungen von den Schweden/ sich
vernehmen/ nun wollten sie zum wenigsten ihre
verlohrne Provinzien wieder bekommen/ und
die Schweden soweit bringen/ daß sie den Zoll
in dem Sunde zahlen sollten. Es wurde vom
Dänischen Reichs-Rath ein Schreiben an
den Schwedischen abgefertigt/ dergleichen

1656. meistentheils unter selbigen Königreichen Verboten des Kriegs gewesen waren/ darinn sie sich beklagten/ daß durch gegenwärtigen Polnischen Krieg viel Ungemach entstanden/ indem Polen verwüstet/ und die Handelschafft auf der Ost-See gestöret worden/ insonderheit weil man an der Dantziger-Küste Zoll gefordert hätte. Deswegen musten sich die Schweden vorsehen/ und auf den Fall wider die Dänen in einige Verfassung stellen: Doch beschlossen sie im Reichs-Rath/ ob man wol zu einem tapfferen Widerstande alle Anstalt machen müste/ so wollte man doch mit dem Waffen nicht eher hervor brechen/ bis die Dänen zu erst Gewalt gebraucht hätten; und der König hieß sie gutes Muthes seyn/ weil er den Dänen genug zu schaffen machen wolte/ wenn die Sache auf einen Krieg auslauffen würde.

mit den Holländern.

Die Holländer waren bey gegenwärtigen Krieg vornemlich deswegen bekümmert/ es mögten etwan die Schweden/ wann sie sich Preussens bemächtigt hätten/ durch beliebige Erhöhung der Zölle/ und dergleichen/ ihrer Schifffahrt nach denen Häfen dieses Landes einen unheilbaren Streich versetzen; Daher sie sich auch den Anschlägen der Schweden/ wo/ und wie sie nur kunten entgegen setzten. Sie verbanden sich mit den Dänen/ und rüsteten eine Flotte von 40 Orlog-Schiffen aus/ welche nach der Ost-See segeln sollte/ die Stadt Danzig zu stärcken/ und denen/ mit dem Schweden vorzuneh-

nehmenden Tractaten einen Nachdruck zu ge- 1656.
ben / vornemlich aber zu verhindern / daß der König in Schweden aus den Preußischen Zöllen kein Geld aufbringen / und dadurch den Krieg unterhalten könte / wie Gustav Adolph gethan hatte ; denn auf diese Weise würden die Schwedische Waffen / wenn sie von Gelde entblöset wären / von sich selbst fallen müssen. Doch schickten sie auch eine Ambassade an den König / wegen seiner Siege und glücklichen Progressen zu gratuliren / und ihre Mediation bescheidentlich anzubieten. Diese machten anfänglich nicht viel Worte wegen Ausrichtung eines Friedens zwischen den kriegenden Partheyen ; der Stadt Danzig aber / nahmen sie sich eyfrig an / damit selbiger keine Ungelegenheit mögte zugefüget / und die Zölle wieder nach der vorigen Art eingerichtet werden ; zu welchem Ende auch der Admiral Opdam Ordre bekam / aus den Sunde in die Ost-See einzudringen / sich an der Danziger See-Küste vor Anker zu legen / und also zu verwehren / daß die Stadt nicht belagert / noch die Handelschafft nach derselben gesperret würde. Mit den Gesandten aber wurde der Commercien wegen von den Schweden zu Elbingen tractirt / und der Vergleich mit solchen Artickeln / die den Schwedischen Staat gantz nicht nachtheilig waren / geschlossen. Denn obwol die Polen und Dänen hefftig darwieder strebten / so wollten doch die General-Staaten die Tra-

1656. Staten von ihren Gesandten allerdings zu Ende gebracht wissen/ und vermeinten/ woferne man den glücklichen Lauf Carl Gustavs nicht aufhalten könte/ hätten sie durch diesen Vergleich ihren Staat/ samt den Commercien/ in Sicherheit gesetzt; woferne aber dessen Glück wancken sollte/ wollten sie durch Einhaltung der Ratification für sich alles in vorigen Stande verbleiben lassen. Endlich/ wegen Aufrichtung eines Friedens zwischen Polen und Schweden hatten die Holländische Gesandte/ vornemlich diese Ordre: Sie sollten die Polen dahin vermögen/ daß sie von dem Schwedischen Titul/ und von Liffland; die Schweden aber/ daß sie von Preußen abstehen mögten. Bey dem Brandenburger sollten sie anhalten/ daß derselbe die Schweden eben darzu bereden und bewegen mögte.

1657. Den König in Schweden verliessen wir in Preußen/ der da den Czarneski zu verfolgen willens war: Er blieb auch bey dieser Resolution beym Eintritt des 1657sten Jahrs/ wolte aber doch zugleich unterwegs/ die in Pomerellen gelegene Stadt Coniz, welche wieder in Polnische Gewalt gerathen war/ aufs neue erobern; welches auch nach schlechter Gegenwehr am dritten Tag auf Discretion beschahe; da denn der Commendant samt den Officiern und Polnischen Soldaten abzogen/ 300. Teutsche untergesteckt/ und viel Polnische Edelleute/ welche neulich bey einer Nächtlichen Nieder-

Der König in Schweden verfolgt Czarneski.

lag

lag Wunden bekommen hatten / und sich heilen liessen / gefangen genommen wurden. 1657.
Darauf wolte sich der König der Stadt Tauchel gerne bemächtigen; Weil man aber aus einem aufgegangenen Schreiben vernahm/ daß Czarneski Willens wäre/über die Weixel zu gehen/ und nach Zusammenstossung mit den Masoviern einen Einfall in die Churfürstliche Länder zu thun/auch einige gefangene Officiers berichteten / daß der König in Polen seinen des Kriegs überdrüßigen Soldaten versprochen / die Friedens - Tractaten vorzunehmen/ wenn er sich nur vorher an dem Churfürsten gerochen hätte; so wandte er sich von Tauchein ab/ und beschleunigte seinen March nach Bromberg / ob er vielleicht den Feind unversehens überfallen könte. Dieser hatte/ um seine Anschläge nicht mercken zu lassen/ einen grossen Umschweiff durch Kujavien genommen/ und sich oberhalb Brestie mit 120. Esquadronen zu Pferd/ ohne einige Bagage, nach Bromberg zugewandt/ damit er einen bequemen Paß über die Weixel bekommen möchte; Nachdem er aber des Königs Anschlag vermerckte/ zog er 2000. Reuter / welche allbereit über die Weixel gegangen waren / wieder zurücke/ und nahm seinen March in aller Eil anders wohin; daher der König den Churfürsten warnen ließ / sich für denselben in acht zu nehmen/ und Duglas, welcher bey Dantzig zurück geblieben war/ Ordre gab/ daß er nach

Sahl-

1657. Sahlfeld und Holland aufbrechen / und dem Churfürsten auferheischenen Nothfall beyspringen solte. Darauf bekam man noch Nachricht / daß die Polen oberhalb Thoren bey Wladislaw, über die Weixel gegangen / welchen sich entgegen zu stellen/der König bey Novogrod über eben denselben Fluß/ der damals hart zugefroren war/ gienge ; sie waren aber schon wieder aufgebrochen nach Neumarck/ und von dar gegen Masuren zu / weil sie ihren Anschlag in Preußen einzufallen/ nicht ins Werck richten kunten. Der König wandte sich nach der lincken Seiten gegen Sahlfeld zu/ damit er die unter dem General Duglas zurück gelassene Völcker an sich ziehen möchte/ und begab sich selbst nach Marienburg; dem General Steenbock aber / dessen Commando die Armée anvertrauet war / gab er Ordre auf Czarneski Unternehmen wol acht zu geben / und die Länder des Churfürsten wider die Einfälle der Polen zu beschützen ; Dessen Völcker/ welche in die 5000. starck unter dem General Sparr nicht weit davon ihr Lager hatten/ zu dem Schwedischen stossen solten/ an einem Ort/ welcher des Churfürstens Willkühr heimgestellet wurde.

conferirt mit dem Churfürsten.

Von Marienburg erhub sich der König auf geschehene Einladung nach Holland zu dem Churfürsten/ sich mit denselben zu berathschlagen/ wie der Friede zu befördern / oder wenn dieses nicht von statten gehen wolte / wie der

Krieg

Krieg fortzusetzen wäre. Und zwar was den Frieden anlangt/ weil der König in Polen und die damals zu Dantzig gegenwärtige Senatores sich gegen die Frantzösische und Holländische Gesandten vernehmen liessen/ sie wären bereitwillig/ sich zugleich mit dem Könige und Churfürsten zu vergleichen/ hätten aber deswegen keine Vollmacht von der Republique an der Hand/ könten auch vorjetzo keine erhalten/ so beschlossen der König und der Churfürst/ daß sie zwar beständig eine Vollmacht von der Polnischen Republique fordern wolten/ als worauf sich das gantze Werck gründen müste/ wie auch ein sicher Geleite für Ragozi und die Kosacken; Unterdessen aber wolten sie doch geschehen lassen/ woferne man sich wegen des Orts/ der Zeit und Sicherheit der Tractaten vergleichen könte/ daß die Zusammenkünffte gleich angefangen würden/ und zwar nicht innerhalb des Dantziger Gebiets/ sondern einem andern Ort in Preußen/ oder vornehmlich in Curland/ allwo die Gevollmächtigte von beyden Theilen tractiren möchten/ nicht an einem unpartheyischen oder dritten Ort/ sondern durch Besuchungen untereinander/ wie vormals zu Osnabrüg geschehen: auf solche Weise würden alle Schwürigkeiten gehoben/ welche sich sonst bey einer Zusammenkunfft an einem unpartheyischen Ort finden liessen/ und so würde man auch zugleich Gelegenheit bekommen/ die Sache selbst ohne Beyhülffe 1657.

der

1657. der Mediatoren zu entscheiden. Diese Erklärung übergaben sie dem Frantzösischen Gesandten Avaugour schrifftlich / der sie auch nach Dantzig dem König in Polen überbrachte. Wegen der Kriegs-Operationen wolte man zwar die Königliche und Churfürstliche Völcker in zwey Hauffen theilen / und auf dieser Seite in Samogiten / auf der andern in Masuren und Podlachien verlegen: Weil man aber doch für nothwendig erachtete / der bedrängten Stadt Tykozin zu Hülffe zu kommen / und doch nicht rathsam war / die Macht zu zertheilen / wurde endlich Steenbock und Sparr gegen Masuren nach jetztgedachter Stadt zu marchiren beordert / um die Polen davon wegzuschlagen / und wenn solches gelungen / in Podlachien festen Fuß zu fassen / bis sie andern Befehl bekommen würden. Alleine solches Vorhaben war vergeblich / weil der Feind sich schon von Tykozin Meister gemacht hatte. Denn die Litthauer hatten unter Anführung des Woywoden von Witepski Sapieha, und Gosieuski derselben mit aller Macht zugesetzt / und ob sich gleich Dietrich Rosa mit einer Garnison von 500. Mann tapffer wehrte / so gelung ihnen doch ein Sturm / daß sie in die Stadt eindrungen / und alles / was ihnen vorkam / niedermachten; Daher / als keine Macht sich zu wehren / mehr übrig war / gerieth Rosa auf dem Schloß in Desperation, zündete das Pulver an / und

spreng-

sprengte sich/ sammt den übrigen von den Sei- 1657.
nigen/ und vielen von den Feinden / auch ei-
nem Theil von dem Schloß in die Lufft. Nach-
dem also diese Stadt verlohren war/ und we-
nig Tage hernach Birsen an die Litthauer mit
Accord übergieng / so/ daß die 180. so von der
Besatzung noch übrig waren/ mit 8. Stücken
nach Riga abzogen/ waren solcher Gestalt die
Schweden aus Litthauen gäntzlich ausge-
trieben.

Nach Eroberung der Stadt Tykozin hat- *Steenbocks*
te sich Gosieuski dissеits des Memel-Stroms *Verrich-*
begeben/ daß er zu Czarneski stossen / und in *tungen.*
das Hertzogliche Preussen eindringen könte;
Dieses zu verhindern/ gab der König dem Ge-
neral Steenbock Ordre, sich mitten zwischen
sie einzusetzen / und einen von beyden anzu-
greiffen / wie es die Gelegenheit geben würde;
Wann er aber die Conjunction derselben
nicht verhindern könte/ so solte er sich bey An-
gerburg setzen/und mit den Brandenburgischen
conjungiren. Er bezog dannenhero/nachdem
er Sparren mit etlichen Regimentern Bran-
denburgischer Reuter und Dragoner an sich
gezogen hatte / die Masovischen Gräntzen
und richtete seinen March eiligst nacher Pras-
niz, weil er vernommen / daß Czarneski da-
selbst campiret hätte. Sie traffen auch des-
sen Arrier-Garde noch an / machten viel da-
von nieder/ und zerstreuten die übrigen; Czar-
neski aber selbst/ hatte sich den Tag vorher

von

1657. von dannen weggemacht / und seinen March nach Dantzig gerichtet / damit er den König in Polen daraus convoyren möchte. Weil nun die Schweden zu Kolno durch einen Currier von dem Verlust Tykozin Nachricht erhielten / und zugleich vernahmen / daß Sapieha einen Einfall in Preußen gethan / und mit Sengen und Brennen daselbst grausamlich hasirte / zogen sie sich bis innerhalb der Gräntzen selbiges Hertzogthums zurück / und nahmen ihren March nach Johannisburg; Sapieha nahm darauf alsobald seinen Weg wieder zurücke nach Augustova in Litthauen; Sie aber begaben sich nach Podlachien / damit sie sich aus des Feindes Land nähren möchten. Doch bald darauf / sonderten sich die Brandenburgischen / nach empfangener Ordre von dem Churfürsten / von Steenbocken ab / und giengen nach Licka zu; Daher Steenbock allein auch nicht sicher zu seyn vermeinte / jenseit des Naref-Flusses stehen zu bleiben / sondern nahm seinen March nach Johannisburg zurück / und wolte sich auf Befehl des Königs durch die Preußischen Hayden nach Thoren verfügen / weil nunmehro gewisse Kundschafft eingelauffen war / daß Ragozi in Polen angelangt / mit welchen sich zu conjungiren der König in Schweden ein grosses Verlangen trug. Von Lebou begab sich Steenbock nach Marienburg zu dem Könige / und überließ das Commando über die Armée dem General

Horn /

Horn/ welcher auch im Anfang des Mertz-Monats dieselbe zu Thorn über die Weixel führte / und zu den Regimentern stossen ließ/ welche unter Duglas Conduite aus Preußen dahin gekommen waren. 1657.

Indessen hatte Czarneski einen geschwinden March gethan/ so/ daß er innerhalb 4. Tagen 40. Meilen marschirte/ und sich mit 6000. Mann zu Pferd durch den Culmischen Crayß nach Dantzig gezogen/ damit er seinen König weiter hinauf in Polen convoyren möchte/ die Progressen des Ragozi zu verhindern; Wie sie sich denn auch gleich des folgenden Tages aus selbiger Stadt wegmachten/ einige Stücke und das Fuß-Volck mitnahmen / und so geschwind als sie konten / nach Groß-Polen marchirten. Czarneski hatte sich die gute Gelegenheit ausersehen/ da Steenbock mit den meisten Trouppen auf der andern Seite in Preußen sich aufhielte/ so/ daß die Schweden seinen March nicht hindern oder aufhalten kunten/ da sie sonst ihn zum wenigsten der Stücke und der Infanterie zu berauben würden gesucht haben. Doch es gieng gleichwol ohne Verunruhigung nicht ab / obschon der König / damit er desto sicherer marchiren möchte/ neben den Pommerischen und Märckischen Gräntzen vorbey gienge. Denn als er vor Lauenburg vorbey marchirte/ fiel Aschenberg mit denen daselbst in Qvartier liegenden Trouppen des Nachts in das Polnische La-

Der König in Polen begibt sich von Dantzig weg.

1657. ger ein/ und verursachte grossen Schrecken/ so/ daß der König selbst/ nachdem er das Geschütz und Fußvolck im Stich gelassen/ und nur die Reuterey mit sich genommen/ sich nach Kalisch retiriren muste. Von dem Fuß-Volck giengen etliche nach Dantzig zurück/ viele aber lieffen zu den Schweden über.

Die Friedens-*Tractaten* gerathen ins Stecken.

Nach dem Abzug des Königs verschwand auch zugleich alle Hoffnung zu einem Frieden/ welchen zuweg zu bringen/ die Frantzösische und Holländische Gesandte sich bisher so sehr bemühet hatten: Dann Franciscus Lisola, welcher sich bisher wegen des Kaysers bey dem Könige in Schweden aufgehalten hatte/ begab sich ohne Begrüssung des Königs vom Hofe nach Dantzig/ und wandte allen Fleiß an/ die Bemühung der Friedens-Mittler zunichte zu machen; Und die Polen selbst/ da die Mediatores von ihnen zu wissen begehrten/ warum sie alsobald anders Sinnes worden wären/ gestunden öffentlich/ es wären die Tractaten zwischen dem Kayser und ihnen darzwischen gekommen/ Krafft welcher dem König Johann Casimir ein Nachfolger aus dem Hause Oesterreich solte verordnet werden. Weil aber der Kayser noch über diß begehret hätte/ daß das Wahl-Recht der Polen möchte abgeschaffet/ dem Oesterreichischen Hause auf ewig ein Erb-Recht auf die Polnische Krone eingeräumet/ und die Polen zugleich mit den Oesterreichischen und Dähnen auf 10. Jahre

ver-

verpflichtet werden / sich dahin zu bemühen/ damit man die Schweden nicht allein aus Polen und Preußen/ sondern auch aus allen Teutschen Provintzien vertreiben möchte/ hätten die Senatores nicht einwilligen wollen/ und die es mit Johann Casimiren gehalten/ wären der Meynung gewesen/ er solte die Senatores nach Czenstochowa beruffen/ damit sie sich wegen des Begehrens der Oesterreicher / und eines Succurses, der Polen solte zugeschicket werden/ vergleichen könten; Es würde auch Lisola nach Wien abreisen / daß er den Kayser bereden solte/ solche Articul zu mildern / absonderlich weil die Polen gar keine Lust hätten/ sich zu einem so langwierigen Krieg zu verbinden. 1657.

Des andern Tages / nach Königs Johann Casimirs Abzug/ kamen die Gesandte von Dantzig nach Marienburg / und berichteten / daß sich die Polen so sehr geändert hätten; dabey aber alle Schuld / warum sich der Handel fruchtloß zerschlagen hätte / dem König und Churfürsten beymäßen / als welche genugsam hätten spühren lassen / daß ihnen der Friede kein rechter Ernst gewesen / indem sie die von ihnen vorgeschlagene Handels-Plätze verworffen hätten; So hätten sie auch Ragozi ein sicheres Geleit ruud abgeschlagen / weil sich derselbe noch für keinen Feind erkläret / auch selbst nicht bey der Zusammenkunfft zu seyn verlanget hätte. Die Gesandten hätten zwar allerhand darge-

1657. gen remonstrirt / aber doch weder den König noch die Senatoren bewegen können / sich zu einer Zusammenkunfft zu verstehen / ob sie gleich hoch und theuer bezeugten / sie wollten gerne mit Schweden und Brandenburg schliessen / auch alsobald zur Sache schreiten / wenn sie nur versichert wären / daß sie nichts von den Ländern / so im gegenwärtigen Krieg eingenommen worden / fordern wollten. Hingegen hätte auch der König betheuret / daß er seinen Anspruch auf das Königreich Schweden wollte fahren lassen. Dergleichen auch die Republique wegen Liflandes thun würde. Die Gesandten hätten hierauf Dirschau zum Handels-Platze vorgeschlagen / der Hoffnung / der König in Schweden würde darein willigen / daß seine Besatzung daraus abgeführt / und die Stadt unterdessen mit Holländischem Volck / welches zu Dantzig lage / besetzet würde; aber der König in Polen und die Senatores hätten solches nicht eingehen wollen / auch andere zu solchem Ende gethane Vorschläge verworffen / und sich eiligst / ehe mans vermuthet hatte / von Dantzig weg begeben. Nachdem der König in Schweden solches vernommen / ließ er Benedict Oxenstirn / und Biörnklauen mit den Brandenburgischen Gesandten Otto Swerin und Friedrich Jena / welche damals zu Marienburg waren / eine Unterredung anstellen; da denn beschlossen wurde / den Frantzösischen und Holländischen

Ge-

Gesandten dieses vorzustellen und zu fragen / 1657.
weil der König in Schweden die Erklärung der Polen / nicht anderst als eine pur lautere Verwerffung der Tractaten ausdeutete / ob nicht auch sie selbst vermeinten / daß dadurch die Handlung gäntzlich wäre abgebrochen worden? Diese sagten: Die entstandene Schwierigkeiten schienen nirgend anders woher zu rühren / als aus einem gemachten Absehen / auf einem von dem Käyser erwarteten Succurs, und weil man den Moscowitern nicht gerne einen Argwohn erwecken wollte. Jedennoch weil der Polnische König und Reichs-Cantzler gar theuer bezeugt hatten / sie suchten allerdings mit Schweden und Brandenburg sich zu vergleichen / könnten sie derselben Antwort für keine Verwerffung der Tractaten erkennen / sondern daß sie nur einen solchen Frieden verlangten / dergleichen sie füglich und ohne ihren Schaden eingehen könnten; doch könnten sie auch nicht bergen / daß beyde hoch betheuret hätten / sie könnten von Preussen nicht abstehen / es möchte ihnen auch gehen wie es immer wollte. Der König war gesonnen sich zu stellen als wollt er solchen Vortrag annehmen und zu erwarten / was der Reichs-Rath in Schweden auf die Frage von Abtretung Preussens antworten würde / an welchem er deswegen geschrieben hatte; wiewol es ihm selbst nicht ums Hertz war sich hierüber einzulassen. Immittelst aber da die Könige nicht zusammen

1657. stimmeten/und die Beschaffenheit der Sachen sich geändert hatte/ wurde die Hoffnung zu einem Frieden noch weit hinaus gesetzt.

Die Dämme der Weixel werden durchstochen.

Unterdessen nahm ihm der König in Schweden für/ noch ehe er nach Polen sich verfügte/ die Dantziger schärffer heimzusuchen/ welche die Mit-Einschliessung in den Elbingischen Vergleich/ die der König auf inständiges Anhalten der Holländer verwilliget hatte/ auf Anstifftung der Dänen nicht hatten annehmen wollen/ und nicht vergnügt waren/ daß sie sich schützen könnten/ sondern auch durch vielfältige Ausfälle denen in den nächsten Quartiren liegenden Schweden grossen Schaden zufügten; Dannenhero suchte er das Wasser des Weixel-Stroms in den rechten Arm zu leiten/ damit der andere Arm/ welcher vor Dantzig vorbey fleust/ hinfort zur Schiffarth mögte untauglich gemacht werden; so hielte man auch dafür/ wann das Wasser mit einem nicht so starcken Schuß in das Meer fiele/ so würde der Einfluß des Stroms mit mehr Sand ausgefüllet werden. Die Holländischen Gesandten/ welchen der König dieses eröffnete/ daß sie die Dantziger warnen und zu andern Gedancken bringen sollten/ erschracken hierüber/ indem sie wol wusten/ es wäre um Dantzig geschehen/ wann der Hafen verstopffet würde. Die Dantziger aber selbst schlugen es in den Wind/ entweder weil sie vermeinten

ten / es seye dem König kein Ernst / oder weil sie 1657.
hoffeten / es würde solches Vorhaben nicht bewerckstelliget werden können. Deswegen wurde bey der Monthauer Spitze / allwo die Weixel sich zu erst in zween Arme theilet / und absonderlich bey Haupt in den lincken Arm ein krummer Damm aufgeführet / und viel mit schweren Steinen beladene Kähne eingesencket / damit das Wasser dadurch mögte aufgehalten / und nach dem rechten Arme zugetrieben werden / jedoch nur so hoch daß die Eißschollen darüber schwimmen konnten. Darauf / da die Weixel durch das Frühlings-Gewässer sehr aufgeschwollen war / wurden die Dämme bey dem Dorff Käsemarck 12. Ellen breit durchstochen / da denn ein starckes Gewässer das sehr fruchtbare Feld auf den Dantziger Werder überschwemmete / auch hin und wieder die Häuser einrieß. Als nun die Dantziger einen Ausfall thaten / und die Lücke so gut sie konnten wieder ausfülleten / wurden an einem andern Ort näher an der Schantz die Dämme von neuen durchstochen / deren Wiederausfüllung die Dämme und Stücke verhinderten. Solcher gestalt wurde zwar den Dantzigern ein grosser Schade zugefüget / der aber doch geringer war / als die Schweden verhoffet hatten / weil die mit grossem Ungestümm daher schwimmende Eißschollen ein Theil der Verstopffungen mit weggerissen hatten; daher auch der vor Dantzig vorbey fliessende Arm al-

1657. lezeit Schiffreich blieb/ und in das Meer gieng/ man konte auch nicht mercken/ daß etwas vom Sande den Einfluß des Stroms verstopffet hätte.

Ragozi bricht in Polen ein.

Nachdem sich der König Johann Casimir in Sicherheit gesetzet hatte/ und der König in Schweden Nachricht erhielt/ daß Ragozi in Polen eingebrochen/ nahm er ihm auch vor/ demselben entgegen zu ziehen. Zu diesem Ende ließ er die Armée nach Thoren marchiren/ berieff auch dahin andere hin und wieder zerstreuete Trouppen/ und hielte dafür/ daß er seinen March höher in Polen hinauf desto mehr beschleunigen müste/ weil er vernahm/ daß die Polen alle ihre Macht zusammen zögen/ damit sie nicht etwan den Ragozi unversehens überfallen mögten/ für welchen er nicht ohne Ursach bekümmert war/ er möchte/ einem so hurtigen Feind zu widerstehen/ nicht wachsam genug seyn. Ehe er sich aber aus Preussen wegbegab/ ließ er Marienburg und andere Städte selbiger Provintz ihm die Erbhuldigung ablegen/ als demjenigen/ welchen sie nunmehro für ihren rechtmäßigen König und Landes-Herrn erkennen solten. Indessen/ da den Ragozi die Seinigen von dem Feldzug nach Polen nicht abwendig machen konten/ wolten sie zum wenigsten so viel erhalten/ daß er nicht zur Winters-Zeit einen so beschwerlichen March beschleunigen/ sondern bis auf den Frühling verschieben solte/ da immittelst die Ratification

des

des Vergleichs von den Schweden ankom- 1657.
men könte; welches er auch hätte thun können/ wo ihn nicht die Begierde/ Cracau einzubekommen/ angetrieben hätte / mit seinem Vorhaben zu eilen/ weil er sich befürchtete/ es mögte selbige Stadt unterdessen entweder von Lubomirski oder von den Kayserlichen weggenommen werden. Und weil auch ein Türckischer Gesandter an ihn unterwegs war/welcher sich dem Feldzug nach Polen widersetzen solte/ hat er zu Haus Ordre gegeben / denselben durch abgelegene Wege herum zu führen/ damit er ihn nirgend anders als in Polen antreffen mögte / indem er glaubte / der Türck würde ihm nicht so sehr zuwider seyn/ wann die Sach nicht mehr im vorigen Zustand/ und das Glück seinem Vorhaben gewogen wäre. Seine Armée , welche Kemini Jaros und Bakos Gabor commandirte/ bestund aus 18000. Mann zu Pferd/ und 5000. zu Fuß / worzu noch kamen 20000. Kosacken und 6000. Walachen / eine Menge/ welche das allbereit abgemattete Polen gäntzlich hätte unterdrucken können / wenn nur des Ragozi Standhafftigkeit und Erfahrung in dem Kriegs-Wesen so groß/ als seine Begierde/ eine Königliche Crone zu erlangen / gewesen wäre. Aber so fehlte es ihm an Klugheit und Tapfferkeit / und da er den feindlichen Boden betreten/ ließ er dann und wann grosse Furchtsamkeit von sich spüren. Er hatte ihm eingebildet/ es würden/ wann er in Polen angelangt/

1657. die benachbarten Stände / und unter diesen Lubomirski, der mit ihm beschwägert war / ihm freundlich entgegen kommen : da er aber merckte / daß sich niemand / ihm zu gefallen / regen wolte / verlangte ihn hertzlich / sich mit König Carl Gustav zu conjungiren / wovon ihn die Polen durch allerhand ausgestreuete Gerüchte abzuwenden sich vergeblich bemüheten. Lemberg schickte ihm entgegen / um sich mit ihm zu vergleichen / doch so / daß sie keine frembde Besatzung einnehmen wolten. Hieselbst traff ihn ein Gesandter vom Kayser an / welcher ihn von dem vorgenommenen Feldzug / mit eingelegter hefftigen Protestation, abmahnete / dem aber Ragozi antwortete / es stünde nicht mehr in seiner Gewalt / ohne Einwilligung seiner Alliirten / sich zu ändern ; doch schickte er wieder einen Gesandten an den Kayser / welcher das Geschehene entschuldigen / und alle aufrichtige Freundschafft versichern solte / auch versprechen / daß der Fürst in keinem Stück dem Interesse des Kayserς zuwider leben wolte. So lieff auch hier Kundschafft ein / daß Lubomirski, aus Schrecken wegen desselben Anmarches / die Belagerung vor Cracau / welche schon auf die 5. Monat gewähret / aufgehoben hätte / und nun mit seinen Völckern zu Czarneski, Potoki und andern Polnischen Generalen stossen wolte / um sich dem Ragozi bey dem San-Fluß entgegen zu setzen. Daher dieser / nach gehaltenem Kriegs-Rath / sich entschloß / auf die Polen los

zu

zu gehen / und / weil die Kräffte noch frisch wä- 1657.
ren / eine Schlacht zu lieffern / wann sich die Feinde zu Stand wolten bringen lassen; Als er aber bey der San angelanget / traff er nicht mehr als 3000. Polen an / welche anfänglich sich in ein Gefecht einliessen / bald aber / durch die Menge abgeschröckt / sich zurücke zogen. Darauf gieng der March nach Cracau zu / welche Stadt in Besitz zu nehmen / Ragozi ihm am allermeisten angelegen seyn liesse.

Der König in Schweden ziehet dem Ragozi entgegen.

Als nun der König in Schweden vernahm / daß Ragozi so weit fortgerücket / welcher nun / da die Hoffnung wegen gutwilliger Ergebung der Polen fehlgeschlagen / sich einig und allein auf die Conjunction mit Schweden zu verlassen hatte / hielte er dieses für eine erwünschte Gelegenheit / dem Krieg ein Loch zu machen / und Polen unter sich selbst / den Churfürsten / Ragozi und die Kosacken zu theilen. Daher hielt er bey dem Churfürsten an / sich nicht zu säumen / sondern mit ihm / weil nun die rechte Zeit wäre / alle Kräffte anzuwenden. Allein andere bemüheten sich mit nicht geringern Eifer / den Churfürsten von der Schwedischen Allianz abzuziehen / daher der Churfürst den Grafen von Waldeck an den König abschickte / sich bey gegenwärtigem Zustand der Sachen Raths zu erholen. Der König hielte an / daß er mit einem Theil von der Armée zu ihm stossen möchte / welches endlich / wiewol es sehr schwer dahergieng / erhalten wurde: Und weil

sich

1657. sich auch aus Dänemarck ein neues Kriegs-Wetter aufzuziehen schiene/ schickte er Wrangeln ab/ auf die Sachen in den Teutschen Provintzen Achtung zu geben; Zum Ober-Gouverneur über Preussen verordnete er seinen Bruder/ bey welchem auch Steenbock mit den Teutschen Regimentern verbleiben muste; Er selbst aber/ nachdem er die Schweden und Finnländer zu sich genommen/ setzte seinen March zu Ragozi fort/ mit dem Vorsatz/ wenn die Dänen mit den Waffen hervorbrechen würden/ alsofort wieder nach Preussen zurücke zu kehren. Die Armée brach von Thoren auf/ der König aber/ weil Kundschafft einlieff/ König Johann Casimir hätte bey Czenstochowa 12000. Polen zusammen gezogen/ blieb so lange zurück/ bis die von Chur-Brandenburg versprochene Völcker dazu gekommen wären; welche auch nach wenig Tagen/ unter Waldecks Commando, zu denen Schweden stiessen/ und aus 4. Regimentern Cavallerie und einem Dragoner-Regiment bestunden/ so/ daß nun die Schweden und Brandenburger 7000. Mann ausmachten. Da sie bey Beisch, einer in Cujavien gelegenen Stadt/ angelanget/ kam der König von Thoren auch daselbst an/ und man erfuhr/ daß die Polen näher heran marchirten/ und willens wären/ den Schweden in die Flanquen zu fallen; ingleichen/ daß 14. Polnische Fähnlein in Petrikovv zur Besatzung wä-

wären eingeleget worden. Daher gieng der König gerad auf solche Stadt los/ sich derselben zu bemächtigen / und dem Feind Gelegenheit zu einem Treffen zu geben; und ob schon die darinnen liegende 400. Edelleute/ ohne die Bürger und Bauern/ welche alle mit Kriegs-Rüstung wol versehen waren/ sich anfangs tapffer wehrten/ und scharff genug mit Stücken/wiewol doch ohne sonderlichen Schaden/ heraus spielten; wurden sie doch endlich/ als der König die Dragoner näher anrücken/ und Bereitschafft zu einem Sturm machen liesse / darneben auch einen Trompeter in die Stadt schickte/ der sie zur Ubergabe auffordern sollte / dadurch geschrecket/ und übergaben die Stadt durch einen ehrlichen Accord , Krafft dessen die Edelleute mit Sack und Pack / und mit dem Gewehre bis nach Czenstochowa convoyret wurden. Dadurch wurde nun zugleich verhindert/ daß sich die gesamte Noblesse, wie ihr angesagt worden / bey dieser Stadt nicht versammlen kunte: Denn die Brandenburgischen besetzten dieselbe / weil sie in der Woywodschafft Siradien lag / welche vermög des Vergleichs dem Churfürsten gehörte. Weil nun der König überaus sehr verlangte mit dem Ragozi sich zu conjungiren; hielte er sich zu Petrikow nicht lange auf / sondern satzte noch selbigen Tages seinen March nach Wittowa fort / allwo er den folgenden Tag die Armée ausruhen ließ / und der ausgeschickten Par-

1657.

they-

1657. theyen Zurückkunfft erwartete / die aber nichts gewisses von Ragozi zurück brachten. Dieses verursachte aber den König nicht geringe Bekümmerniß / als welcher sich mit einer so schlechten Mannschafft so weit hinein in Polen gewagt hatte / da er von seinen Besatzungen / und von der Weixel leichtlich konte abgeschnitten werden; Daher befahl er den Seinigen / sie sollten allezeit wachsam und munter seyn / und soviel möglich ihr Lager bey einander auffschlagen und sich zusammen halten / damit ihnen / wann sie sicher oder zerstreuet wären / von einem so hurtigen Feinde nicht einiger Schade mögte zugefüget werden. Als bald darauf ein Schreiben von Würtzen anlangte / welches von dem Anmarsche des Ragozi deutliche Nachricht gabe / wandte sich der König nach Kakowo / in welcher Stadt vierzehen Tage vorher 400. von der Ragozischen Armée ausstreiffende Kosacken / von den Polen waren überfallen / und alle zusammen niedergehauen worden / derer Leichname noch durch die Gassen zerstreuet lagen / und einen üblen Gestanck von sich gaben; Doch weil die Armée am selbigen Tag 5. Meilen marchiret hatte / muste man sich doch nothwendig gefallen lassen / daselbst über Nacht stille zu liegen. Des folgenden Tags kam man zu Ivanisky an / woselbst der König gleichfalls zu übernachten willens war; weil aber selbige Stadt wenig Tage vorher war von den Kosacken ausgeplündert und mehrentheils in die Asche gele-

get

get worden/ muste man sich in den nächst ange- 1657.
legenen Dörfern einquartiren. Weil es aber noch hoch am Tage war / that der König zur Lust nach dem nahe angelegenen Schlosse Chrzistopora/ woraus kurtz vorher die Schwedische Besatzung war abgeführet worden / mit einer geringen Suite eine Cavalcade , da immittelst Würtz mit drey Regimentern begleitet ankam/ und berichtete/ daß Ragozi noch am selbigen Abend sich einfinden würde. Demselben zu Ehren wurde gleich die gantze Armée in Bataille gestellt / und als er mit einer Convoy von tausend Hungarn und Kosacken ankam/ wurde er vom König mit allen ersinnlichen Gunst-Bezeugungen bewillkommet / und von der Armée mit 2. Salven , freudigen Trompeten- und Trummel-Schalle / und mit Niederlassung der Fahnen empfangen ; welche Freude aber nicht wenig verstöret wurde durch den Tod Adolfs/ des Fürsten von Nassau / welcher / da er vor seinen Regiment zu Pferde hält/ von einem der Seinigen / mit einer Kugel durch den Kopff geschossen wird/ und auf der Stelle tod bleibet/ ohne daß man wissen kunte / ob es von ungefähr oder mit Fleiß geschehen. Indem Ragozi den König/ welcher ihm seine Troupen zeigte / begleitete / gieng er allezeit etliche Schritte hinter demselben mit entblösten Haupte ; ja auch die Trabanten des Fürsten folgten den Königlichen Trabanten von hinten nach : so ließ er auch über der Tafel eine sonderbare

Ehrer-

1657. Ehrerbietung gegen denselben verspühren. Die Nacht wurde meistentheils in lauter Freude zugebracht / und der Fürst bey seinem Abschied mit zwey prächtig geschmückten Pferden / und einem mit Diamanten besetzten Säbel beschencket. Sonst ist hierbey vielleicht nicht unwürdig zu erzehlen / das Spectakel / das der General Wachmeister Dahlberg / als er selbigen Tags die Quartiere auszutheilen / mit einigen Reutern vor der Armée hermarschiret / in dem Dorff Kabolwick angetroffen; Es war nemlich ein Pole / der auf dem Rücken lag / und mit 2. Kugeln durch das Hertz geschossen war / die Augen zu / und einen blutigen Schaum vor dem Munde hatte. Das Soldaten-Volck hielte es für eine Freundschafft / einem so gar tödlich verwundeten seine Pein zu verkürtzen; daher sprang einer derselben von dem Pferd / setzte dem Verwundeten eine Pistole an die Stirn / und schoß ihn durch den Kopff / so / daß das Gehirn häufig heraus floß; an welche Wunde der vorgedachte Verwundete seine rechte Hand legte / und mit den Fingern im Gehirn und Geblüt herumwühlete. Darauf durchschoß ihn ein anderer mit 2. Kugeln zwischen den Augen / daß das Obertheil der Hirnschale gantz zersplitterte; er fuhr aber doch fort / mit beyden Händen in der Wunde zu wühlen. Der Schwede stieß ihm wol drey oder viermal den Degen durch das Hertz / da der Pol auf einen jeglichen Stich mit den Füssen zückte / und die Hand an

die

die Brust hielte; Es wurden ihm noch mehr Stiche durch den gantzen holen Leib/ vom Bauch an/ bis an die Gurgel gegeben / ja es kamen noch andere darzu/ und durchschossen mit vielen Kugeln Kopff und Hertz / da aus der aufgespaltenen Hirnschale viel Blut herfür wallte; nichts destoweniger zückte der Pol noch immer mit Händen und Füssen/ und fieng innerlich an zu schnarchen/ als wenn er etwas reden wollte/ da alle Anwesende erstaunten / und sich verwunderten / wie noch einiges Fühlen könte übrig seyn / nachdem das Hertz und Gehirn mit so viel Schüssen und Stichen war bleßirt worden; ja sie musten / als sie sich bey einer halben Stund aufgehalten / den Polen verlassen / als er seinen Geist noch nicht aufgegeben hatte. 1657.

Des Königs Unterredung mit Ragozi.

Weil eine so grosse Menge Volcks an solchen Oertern/ so durch die unbändigen Kosacken gantz verwüstet worden waren / sich nicht länger aufhalten kunte / wurde am folgenden Tage im Kriegs-Rath beschlossen / weil man nicht vermuthen könte/ daß die Polen so starcke beyeinander stehende Arméen von freyen Stücken angreiffen würden / etwas hauptsächliches vorzunehmen/ und demselben gleichsam an das Hertz zu gehen. Man wolte also bey Savichost über die Weixel setzen / Zamoiskie zu erobern/ und schickte ohne Verzug einige voran/ eine Schiff-Brücke zu schlagen. In einem von neuen gehaltenen Kriegs-Rath

1657. wolte der König in Schweden von Ragozi wissen / auf was Art er zu seinem Vorhaben zu gelangen vermeinte/durch Gunst der Reichs-Stände/ oder durch Gewalt der Waffen / auf welchen letztern Fall er ihm tapffer beystehen wolte; Ragozi wählte / weil er die Polen für Feinde hielte/und sich mit selbigen in nichts eingelassen / das Letztere. Worauf der König zu bedencken gab / ob es zuträglicher wäre/ die Feinde in einer Schlacht anzugreiffen/ welche damals bey Casimirs über die Weixel gegangen waren / oder aber sich an die festen Städte zu machen / und dadurch die Feinde zu einem Treffen / oder zu anständigen Friedens-Vorschlägen zu zwingen. Wolte man das Letztere wählen / so hätte er zwey Städte im Vorschlag/ Brestie in Litthauen / und Zamoiskie , unter welchen diese nicht anderst als mit einer starcken Beschiessung / jene aber ohne eine mühsame Belagerung könte bezwungen werden; Doch schiene dißmal rathsamer zu seyn / Brestie anzugreiffen / indem die Fortification noch nicht zum Stand gebracht/ welche sonst mit der guten Situation und Bequemlichkeit der vorbey fließenden Ströme / den Ort unüberwindlich machen würde. Ragozi hielte hingegen für besser/ die feindliche Armée aufzusuchen/ weil/ wenn dieselbe einmal in einer Schlacht den Kürtzern gezogen/ die Städte sich leichtlich ergeben würden/ welches ihm auch der König gefallen lies-

se/ als der ohnedem grosse Lust zu fechten hat- 1657.
te. Weil man aber nicht wuste/ ob sich die Polen in ein Treffen einlassen würden/ wolte man die Weixel über zwey Brücken paßiren/ deren eine bey Casimirs solte aufgeschlagen werden für die Ragozische Völcker/ die Schweden aber solten bey Savichost über den Fluß gehen/ und hernach zusammen nach Lublin marchiren/ allwo/ wie man sagte/ die Polen stünden; würde sich denn keine Gelegenheit ereignen/ mit dem Feind in ein Gefecht zu gerathen/ würde ihnen nachgehends nicht schwer fallen/ Brestie oder Zamoiskie zu belagern/ weil auch unterdessen Steenbock mit dem groben Geschütz sich aus Preußen herzu machen würde. Uberdiß erinnerte der König den Ragozi, er solte/ indem so grosse Armeen beysammen stünden/ die Soldaten in genauer Disciplin halten/ damit sie nicht durch allzugrosse Freyheit das Proviant und Fourage in kurtzen aufzehren und verderben/ oder wol gar selbst aneinander kommen/ und durch Zänckerey Anlaß zur Uneinigkeit geben möchten. Er solte auch die Seinigen auf dem March, bey einer Schlacht-Ordnung/ und Treffen/ Schlagung eines Lagers/ und Beziehung der Quartier/ an die Manier der Schwedischen Soldaten angewöhnen: Dann die Unordnung bey der Ragozischen Armee, davon der König vorher viel gehöret hatte/ und die er nun selbst mit Augen sahe/ konte ihm durchaus nicht

1657. gefallen/ welche sich auch so weit erstreckte/ daß/ wenn etwan auf dem Marche ein Hase oder anderes Wild über das Feld geloffen kam/ nicht nur die Officier, sondern auch gantze Compagnien und Regimenter in höchster Unordnung den wilden Thieren nachsetzten / und zuweilen 40. 50. oder wohl mehr Fähnlein/ einen eintzigen Hasen hin und wieder jagten/ welches die Schwedische Soldaten / sowol für unanständig/ als auch für schädlich hielten. Nach gehaltenem Kriegs-Rath kam der Cosacken Feld-Herr Anton Panowitz zu dem Könige/ ihm eine Visite zu geben / mit wenig und geringen Dienern/ und wurde freundlich empfangen/ und reichlich beschencket.

Crackau wird dem *Ragozi* übergeben.

Hieselbst hielte auch der König in Schweden bey dem Ragozi inständigst an / daß er Crackau/ welches vermög des Vergleichs ihme zukäme/ mit seinen Völckern besetzen möchte/ damit er seine alte Soldaten / die er sehr vonnöthen hatte / heraus ziehen könte; welches aber Ragozi wegen vieler Ursachen zu hintertreiben oder aufzuschieben trachtete / und vorgab/ seine Infanterie wäre viel zu schwach/ daß man kein Volck davon abnehmen könte/ welches gnugsam wäre/ eine so grosse Stadt zu beschützen; so wären auch seine Leute nicht gewohnt/ sich in festen Orten zu halten und zu wehren. Woraus die Schweden muthmasten/ Ragozi und seine Soldaten müsten über die über Verhoffen angetroffenen Schwürigkeiten

ten mißvergnügt/ und des Kriegs schon fast überdrüßig seyn/ sonderlich weil man sich auch die Ratification der Alliance auszuwechseln/ und die unerörterte Puncte richtig zu machen/ nicht sonderlich angelegen seyn liesse. Allein der König wolte seine Trouppen / sonderlich die vortreffliche Infanterie, allerdings aus Cracau abgeführet wissen/ und ließ deswegen durch Würtzen/ den er in dieser Sache zum Unterhändler gebrauchte/ etwas ernstlicher dem Ragozi anmelden: Wenn er König in Polen seyn wolte/ so müste er nothwendig seine Städte selbst beschirmen. Endlich wurde dieses Expediens getroffen / daß der König dem Ragozi den Obristen Fabian Fersen/ einen tapfern und klugen Mann überließ / welcher die Siebenbürgische Garnison in Crackau commandiren solte; und also wurde von Ragozi Betlen Janos mit 3000. Mann zu Fuß nach Crackau abgefertiget/ welchen Würtz aus Befehl des Königs die Stadt überlieffern solte/ nachdem die Einwohner des Eyds / den sie ihm geschworen hatten / wären erlassen worden; Hierauf solte er sich bemühen / mit der Besatzung nach Petrikow abzumarchiren/ und von da weiter nach Preußen; oder zu Wasser auf der Weixel/ wann solcher Strom durch das Regen-Wetter wäre Schiffreich gemachet worden/ auf welchen Fall man die Reuterey/ und das Geschütz zu Crackau zurücke lassen/ und bey anderer bequemer Gelegenheit abführen 1657.

1657. ren könte. So bald die Einwohner zu Cracau des Schwedischen Eides waren qvitt worden / wurden sie von Betlen angehalten / dem Ragozi zu schwören; Die Schwedische Garnison aber hatte keine Gelegenheit / sich nach Preussen zu retiriren / weil Czarneski über die Weixel zurücke gegangen / und Petrikovv wieder weggenommen hatte / indem der König mit Ragozi seinen March nach Brestie fortgesetzet; und weil / wegen Mangel des Regenwetters / die Weixel nicht genugsam aufgeschwollen war / daß man bey Cracau Schiffe darauf hätte bringen können: Daher muste sie so lange in Cracau stille liegen / bis die Stadt bald hernach von den Polen und Oesterreichern belagert wurde.

Die Schwedē u. *Ragozi* gehen über die Weixel / auf die Polen los.

Der König in Schweden aber wolte nun seinen Feinden recht zu Leibe gehen / und damit es mit desto bessern Nachdruck geschehen könte / behielte er die Brandenburgische Völcker bey sich / ungeacht sie etliche mal vom Churfürsten abgefordert wurden / indem er vermeynte / solches bey dem Churfürsten leichtlich zu entschuldigen / weil jetzt die bequemste Zeit wäre / etwas auszurichten; ja / er ermahnte ihn auch / daß er die übrigen bey der Naref stehende Völcker mögte aufbrechen lassen / damit man etwan die Polen bey Lublin mögte in die Mitte bekommen. Allein der Churfürst hatte damals schon andere Gedancken zu fassen angefangen / und die Conduite des Ragozi wolte dem König

auch

auch kein Vergnügen geben. Es hatten die Schweden ihre Brücke geschwinde verfertiget/ und an einem Theil aufgeschlagen / da mitten im Strom ein Werder liegt; als sich auf selbigen der König/ unter Begleitung Ragozi und anderer begeben hatte/ um der Situation sich zu erkundigen/ stunden am Ufer gegen über etliche Polnische Trouppen/ welche den Schiff-Bau verhindern wolten/und deßwegen mit gezogenen Röhren scharff auf die Schweden feuerten/ daher diejenigen/so um den König waren/ihn warneten/ er solte nicht so nahe/ bis auf einen Büchsen-Schuß/hinreiten; da er sich aber keiner Gefahr befürchtete / und nichts desto weniger fortritte/lieff der Obriste Koriski, welcher unter den Polen dem Könige bis aufs letzte treu verblieben war / nach dem Ufer zu / und schrie seine Lands-Leute mit lauter Stimme an / der König in Schweden wäre allhier zugegen / sie solten ihm keinen Schaden thun / zeigte ihnen auch denselben mit ausgestreckter Hand. Worauf die Polen/ die Höflichkeit ihrer Nation zu erweisen/ insonderheit die Officiers und Edelleute/ alsobald von den Pferden sprangen/ die Häupter entblößeten/ und wol drey- und mehrmal dem Könige tieffe Reverence bis auf die Erden machten; gleich darauf stiegen sie wieder auf die Pferde/ führten ihre Trouppen ab/ und bedeckten ihre Häupter nicht eher / als bis sie dem Könige aus dem Gesicht gekommen waren; daher der König/ ihnen mit gleicher Höf- 1657.

1657. lichkeit zu begegnen/ verbot/ die auf sie gerichtete Stücke los zu brennen. Damit wurde auf dem Strande gegenüber Posto gefasset/ und eine Schantze aufgeführet / die Brücke zu bedecken / welche innerhalb wenig Tagen fertig stund. Unterdessen war Ragozi wieder in seinem Lager bey Smielovva , 3. Meilen von Savichost, angelanget/ dahin sich auch / auf desselben Einladung/ der König nachmals begab/ welchem der Fürst mit 92. Esquadronen auf eine halbe Meilwegs entgegen gieng/ und ihn einholete/ auch durch seine gantze Armée, so Gassen-lang gestellet war / führte ; da dann auf der rechten Seite die Ungarn / Moldauer und Wallachen; auf der lincken aber die Kosacken stunden/ welche den König mit Freuden-Schüssen/ mit allerhand Musicalischen Instrumenten/ und einem überaus grossen Geschrey und Frolocken bewillkommeten. Nach prächtig-gehaltener Mittags-Mahlzeit kam der König gegen den Abend in sein Lager wieder zurück/ und fand die Brücke fertig/ über welche er alsofort am folgenden Tag seine und die Brandenburgische Völcker jenseit führte ; die Ragozischen / weil sie nicht so fleißig waren / oder sich nicht so wohl auf dergleichen Arbeit verstunden/ musten auch über diese Brücke gehen/ welcher Verzug aber verhinderte / daß sie die Polen nicht unversehens überfallen kunten / indem gantzer 3. Tage vorbey giengen / ehe eine so grosse Menge über die Brücke kommen kunte.

Als

Als sich nun die Völcker des Ragozi neben die Schwedische Armée postirte / war das Lager sehr wohl anzusehen / indem es einen sehr grossen Raum Landes einnahm / und auf die 70000. Mann in sich begrieffe. Die Schwedischen und Churfürstlichen waren zwar gegen der Menge des Ragozi ein kleines Häufflein / doch wolten die Ungarn niemals von den Schweden / so lang sie beysammen stunden / weiter abweichen : Und ob es gleich / wegen der Menge / mit dem Proviant knapp hergienge / da absonderlich die Ungarn immer nach Wein und weissen Brod schryen / als woran sie zu Hause gewöhnet waren / der König auch offt erinnerte / Ragozi mögte sich nur auf 5. oder 6. Meilen von der Schwedischen Armée wegmachen / weil nicht so bald ein stärckerer Feind einbrechen könte / daß sie nicht gleich wieder solten können zusammen stossen : So wolte sich doch entweder der Fürst schlechterdings nicht darzu verstehen / unter dem Vorwand / es mögte der Feind einen plötzlichen Einfall thun ; oder er versprach es zwar mit Worten / schlug aber doch in der That niemals sein Lager über eine gantze oder halbe Meil von des Königs Lager auf / so / daß fast der kleine Hauffe dem grössern zur Beschirmung zu dienen schiene. 1657.

Nachdem nun die Völcker übergeführt worden / und der König erinnerte / daß man dem Feind keine Ruhe gönnen müste / wurde Bakos Gabor mit 1000. Ungarn und 400. Schwe- Verrichtung der Königl. u. Ragozis. *Armée.*

1657. den commandirt/ sich der Gegend bey Zamoiskie zu erkundigen/ und die Kosackischen Kundschaffter berichteten / daß Sapieha mit den Litthauern/ und Potoki mit den Groß-Polnischen Völckern jenseit des Flusses Wieprs / bey Lukovv, sich gesetzet / allwo auch der gesammte Hauffe der Noblesse sich versammlen würde. Daher wurde beschlossen/ die Belagerung Zamoiskie zu unterlassen / und in aller Eil mit der gantzen Cavallerie nach Lukovv zu marchiren/ damit man die Polen von der Seite angreiffen könte / ehe sie noch Nachricht bekämen/ daß die Alliirten über die Weixel gegangen wären. Und damit der March desto leichter fortgesetzt würde / wurde in der Nacht alle Bagozische / und ein Theil der Schwedischen Bagage nach Lublin/ welches wenig Tage vorher war eingenommen worden / abgeschicket. Als man aber bald darauf vernahm / daß Lublin mit der Pest angesteckt wäre / ließ der König seine Bagage, so noch unterwegs war/ wieder zu sich zurücke gehen / die Bagozischen Bagage-Wägen folgten auch langsam nach / und die Armee setzte bey Lisbicka über den Wieprs. Zween Tage hernach kam Nachricht ein / daß die Polnische Armee bey dem Bug-Fluß voneinander gegangen wäre / daher der König für nöthig erachtete / den March zu beschleunigen / damit die Polen nicht in Preussen einfielen / oder sonst eine Diversion machten/ wenn er über die Weixel und Bug

setzte.

setzte. Der March wurde über Okensko fort- 1657.
gesetzet / allwo ein bey Nacht entstandenes Feuer den König nöthigte/ sich auf das freye Feld zu begeben/nachdem ein Theil von der Bagage durch die Flamme war verzehret worden; und die Kundschaffter berichteten/daß die Polen in geschwinder Eil nach Warschau zumarchirten/ und jenseit an dem andern Strand mit König Johann Casimiren sich conjungiren wolten/ welche zu überfallen / und an dem Ort/ da die Weixel und der Bug ein enges Feld in der Mitten einschliessen / anzugreiffen beschlossen wurde. Die Polen geriethen wegen dieses plötzlichen Anmarches der Schweden in Schrecken / und veränderten ihr Vorhaben / über die Weixel zu gehen/ sondern wolten lieber über den Bug-Fluß bey Brock passiren; Nur Czarneski allein gieng mit einer geringen Mannschafft von Polen und Tartarn bey Warschau über die Weixel/ um zu seinem Könige zu stossen. Diesem nachzugehen / wurde der Graf von Waldeck und der Fürst Johann Georg von Anhalt mit 12. Esquadronen / wie auch Bakos Gabor mit 3000. Ungarn und Kosacken beordert/ ob sie ihm vielleicht / indem er über den Fluß gienge/ einen Streich beybringen könten. Der König selbst aber/ nebst Ragozi, nahm seinen March nach Waingrovva, befand aber / daß schon alle Polen bey Brock über den Bug gesetzet hatten/und man also nicht hoffen durffte/den so weit entwischten Feind ein-

zu

1657. zuholen; sondern das Volck wäre nur vergeblich abgemattet worden / und der Feind hätte Zeit bekommen / nach Brestie zu gehen / allwo alle Polnische Völcker sich versammlen solten. Weil man also von etlichen Jüden vernahm / daß der Bug-Fluß bey Crzemin gantz nicht tieff wäre / so / daß man durchwaden könte / war der König begierig / seinen March gerades Weges nach Brestie fortzusetzen; Er liesse / sich wegen der Uberfurt genäuer zu erkundigen / Erich Dalbergen dahin abgehen / welcher einer Parthey von Edelleuten / so daselbst Wache hielte / unversehens auf den Hals kam / viele derselben niedermachte / und etliche gefangen bekam / aus welcher Nachricht der König ihm noch die Hoffnung machte / daß die Polen seinen Händen nicht entgehen würden. Gleicher gestalt erfuhr man auch / daß jenseit des Bugs noch eine andere Wache von 5. Fähnlein stünde / zu welcher man durch einen kurtzen Weg kommen könte / wann man nur bey Grudeck über den Bug setzte. Weßwegen auf dieselbe der Obrist-Lieutenant Buckwald mit einer starcken Mannschafft auscommandirt wurde / aber nichts ausrichtete / weil die Polen aus dem aufgegangenen Staube die Ankunfft der Schweden vermerckt / und sich beyzeiten retirirt hatten / so / daß nur etliche wenige gefangen wurden / welche aussagten / daß anderthalb Meilen davon 30. Esquadronen stünden; darzu andere noch erdichtet hatten / daß die gesamte feindliche

Ar-

Armée nicht weit davon ihr Lager aufgeschla- 1657.
gen. Dem zufolge führte der König noch am selbigen Abend bey Crzemin, Ragozi aber bey Grudeck die Seinigen durch die Furth über den Bug / in willens bey anbrechendem Morgen den Polen unter die Augen zu gehen. Bald darauf aber erhielte man gewissere Kundschafft / daß vorgedachte 30. Esquadronen ein Theil von der Polnischen Arriere-Garde gewesen / und nun allbereit der übrigen Armée nachgezogen wären; Und weil also die Polen den Schweden über Verhoffen entkommen waren / die Bagage der Schweden noch nicht angelanget / von des Grafen von Waldeck Verrichtungen keine Nachricht eingelauffen / und die von dem so geschwinden Marsch abgemattete Soldaten wieder ausruhen musten / zog der König seine Trouppen disseit des Bug-Flusses wieder zurücke / und lag wenig Tage zu Crzemin, Ragozi aber zu Grudeck stille. Indessen waren die Polen bey Brestie angelangt / und suchten alldort Gosieuski mit einer starcken Mannschafft / der Litthauer / Moscowiter und Tartarn / an sich zu ziehen / und die Stadt mehr zu befestigen / um daselbst als an einem sehr bequemen Ort / den Sitz des Krieges zu pflantzen; sintemal solcher Litthauen hinter sich / und die Flüsse / den Bug / die Mugawitz und die Weixel vor sich hatte / da die Schweden in der Mitte kommen musten / und auf dieser Seite von der bey Brestie stehenden

Armee

1657. Armee/auf der andern von König Johann Casimir konnten angegriffen werden. Der König in Schweden wollte alsobald aufbrechen/dieses Nest zu zerstören/ muste aber wegen der Bagage des Ragozi, die noch nicht angelangt/ warten; Und der Graf von Waldeck kam immittelst auch unverrichteter Sache wieder zurücke/ weil Czarneski den Tag vor desselben Ankunfft mit 15. Compagnien Edelleute über die Weixel geschwummen war; Doch hatte er eine Parthey Tartarn und bey Czirska 2000. Quartianer in die Weixel gejagt/von denen die meisten hatten ersauffen müssen. Nachdem im Lager der Alliirten die Bagage nun angelangt / laufft auch zugleich von Janowa Bericht ein / daß die Polen ihre Anschläge geändert und sich zertheilet hätten / Sapieha mit den Litthauern nach Kaminieck/ 3. Meil von dannen / Potocki aber mit den Polen die Weixel hinauf nach Sandomirs, nachdem zu Brestie 2000. Mann zur Besatzung hinterlassen worden. Weil demnach auch der König seinen Anschlag ändern muste / stellte er Ragozi zu bedencken anheim/ ob ihm beliebte mit seinen Völckern und den Cosacken/ die Polen bis nach Kaminieck zu verfolgen/er indessen wollte Brestie belagern; oder wenn derselbe diese Belagerung lieber vornehmen wollte / wollte er dem Feind nachsetzen. Aber weil Ragozi sich nicht gerne von dem König absondern wollte / wurde beschlossen / wofern der Feind bey Kaminieck sich nicht feste se-

tzen würde / Brestie mit gesammter Macht an- 1657.
zugreiffen / weil man verhoffte / man würde ihn
also zu einem Treffen nöthigen können / wann
er sich unterfangen würde eine so wichtige
Stadt zu entsetzen.

Solcher gestalt gieng man endlich über den Brestie
Bug-Fluß und gerade auf Brestie loß / und weil wird er-
die Situation solcher Stadt dem König unbe- obert.
kandt war / wurde der Graf von Waldeck und
Jacob Casimir de la Gardie mit 7000. Reu-
tern voraus comãndirt / dieselbe zu besichtigen;
welche / weil sie auch selbst die Wege nicht wu-
sten / und es noch dazu bey einem starcken Platz-
Regen gantz trüb und dunckel Wetter war / so
gar unversehens auf die Thor der Stadt stiessen /
daß sie bey der Brücke / so über den Graben
gieng / vor dem Schlag-Baum stille hielten /
eh sie die Stadt ins Gesichte bekommen / oder
auch ehe die in der Stadt derselben Ankunfft
gewahr wurden; daß also wenn ihnen des Orts
Beschaffenheit wäre bekandt gewesen / sie gar
leichtlich und plötzlich die Stadt hätten über-
rumpeln können. Als nun in der Stadt Al-
larm wurde / weil die Schweden so nahe an
den Vestungs-Wercken stunden / woraus die
Polen aus Stücken und Feuer-Röhren scharff
feuerten / zog der Graf von Waldeck die Sei-
nigen wieder in Sicherheit zurück. Die Po-
len zündeten alsobald ihre Vorstadt an / und
schienen zu einer hefftigen Gegenwehre alle An-
stalt zu machen; Der König hingegen bliebe

der

1657. der beständigen resolution, die Belagerung vorzunehmen / absonderlich weil man Kundschafft hatte / daß die Polen / die sich nach Kaminieck gewendet hatten / von dar wieder abgezogen / und nach Volhynien marschiret wären. Denn diese erachteten vor nöthig die Gelegenheit zu vermeiden / dadurch sie zu einem Treffen mit Schweden könnten gezwungen werden / weil sie wusten / daß sie schwächer / als jene / wären / wollten also ihrem Vaterland zu Nutz eine bessere Zeit erwarten / und sich auf eine andere Gelegenheit spahren; Inzwischen würden so Volck-reiche bey einander stehende Armeen durch Hunger- und Kriegs-Ungemach von sich selbst zergehen / wann sie an einem Orte verblieben / oder durch geschwinde Märsche ruinirt werden / wann sie den Polen hin- und her nachfolgen. wollten. Nachdem man nun die Armee und das Geschütz vor die Stadt gebracht und eine Zeitlang auf selbige canoniret / wurde sie durch einen Trompeter zur Ubergab aufgefordert. Die Belagerten wollten sich zur äussersten und tapffern Gegenwehr nicht entschliessen / sondern antworteten alsobald: Wann Geisseln hinein geschickt würden / sollten von ihnen auch etliche ins Lager heraus kommen und wegen der Accords-Puncte Nachricht einziehen. Also wurden nach gemachtem Stillstand / durch die Schwedischen Generale / weil der König noch nicht ankommen war / drey in die Stadt geschicket / hin-

hingegen kamen auch 3. aus der Stadt in das Lager; jene/ da sie die Polen ziemlich furchtsam antraffen/ bemüheten sich nach allem Vermögen dieselben zur Ubergabe zu bereden; diese aber baten/ es mögte ihnen nur ein ehrlicher Abzug verstattet werden/ versprachen auch den Sapieha zu überreden/ daß er sich mit der ganzen Litthauischen Armee unter des Königs Gehorsam begeben sollte. Der König ließ ihnen sagen/ sie sollten ihren Vortrag schrifftlich eingeben/ Da indessen die gesamten Armeen sich einstelleten/ um die Stadt postirten/ und dadurch denen Belagerten einen erschrecklichen Anblick verursachten. Weil ihm aber der König nicht einbilden konnte/ daß ihnen die Sache ein Ernst wäre/ sondern vermeinte daß sie nur suchten Zeit zu gewinnen/ schickte er von neuen einen Trompeter ab/ und begehrte/ daß sie sich erklären sollten; worauf der Castellan Lawizki in eigener Person mit etlichen Edelleuten in das Lager kommt/ und um einen Stillstand bittet/ bis sie die Accords-Puncte in Richtigkeit bringen könnten; zu welchem Ende ihnen der König biß auf den Abend Zeit vergönnet. Alleine weil es den Schweden bedencklich fiel/ sich lange in dieser Gegend aufzuhalten/ sondern sie/ wegen der Dänischen Bewegungen/ weiter zu gehen trachteten/ ließ der König die Polen destomehr zu dringen Batterien aufrichten/ und die Trencheen bis an den Graben verfertigen/ auch die gantze Nacht arbeiten/

1657.

1657. ob er gleich sonst keine Gewalt brauchte/weil sich die Belagertẽ entschuldigten/die Accords-Puncten wären noch nicht fertig. Des folgenden Tages / da allbereit 4. Batterien zur perfection gekommen waren / schickten die Belagerten ihre Abgeordnete ins Lager / um den König zu versichern / daß sie mit keinem Betrug umgiengen. Diesen ordnete der König auch etliche zu / welche noch an selbigem Tage den Accord zwar in Richtigkeit brachten/ der aber wegen eingefallener Nacht nicht konnte unterschrieben werden; da indessen die Schweden/denselbigen wie auch folgenden Tag und Nacht immer fort fuhren ihre Wercke aufzuführen und bis an den Graben zu kommen. Am folgenden Morgen wurde der Accord unterschrieben/ worinnen man sich verglichen / daß alles Proviant und zum Krieg gehörige / samt den Soldaten / welche zuvor unter dem König in Schweden / dem Churfürsten in Brandenburg/ Ragozi und Radzivil, gedienet hatten/in der Stadt verbleiben/die übrigen aber nach Kriegs-Gebrauch ausziehen/ und bis nach Brussow convoyret werden sollten. Solcher gestalt gerieth diese importante Stadt unter der Schweden Botmäßigkeit / ungeachtet / sie mit 2300. Soldaten besetzt war / worunter sich 660. Teutsche befanden; man fand darinnen 40. Stücke/ 17. Tonnen Pulver und einen grossen Vorrath an Proviant. Die Teutschen Soldaten / wie auch viele von den Polen/gaben sich gutwillig unter Schwedische Kriegs-Dienste/ so/ daß

weni-

wenige mit den Polnischen Officiren fortgien- 1657.
gen; Die Stadt wurde dem Ragozi übergeben/ welcher eine starcke Garnison drein legte / worauf auch durch Dahlberg die Wercke abgezeichnet wurden/ womit die Stadt noch mehr fortificiret werden sollte.

Der König richtet seinen Marsch nach Preussen.

Bey Brestie bekam der König in Schweden gewisse Nachricht/daß die Dänen/nach öffentlicher Kriegs-Ankündigung/ mit den Waffen loß gebrochen/ und allbereit in das Hertzogthum Bremen eingefallen wären; daher muste er nun gantz neue Anschläge vor die Hand nehmen / und ihm vielmehr angelegen seyn lassen/ seine eigene Länder zu beschützen / als sich vor dismahl noch länger in Polen aufzuhalten; von welchem Vorhaben/ ob gleich Ragozi noch zur Zeit nichts wuste/ so hatte er sich doch auch sehr kaltsinnig und säumselig erwiesen / indem er die Auswechselung der ratification zu urgiren/ und dadurch die gemachte Allianz zu bestättigen / unterlassen. Er wegerte sich auch mit dem Churfürsten zu Brandenburg / wie man sich in der Allianz verglichen hatte / Tractaten vorzunehmen ; Entweder weil er das Königreich Polen gerne gantz an sich bringen/ und nicht zulassen wollte / daß der König und der Churfürst so ansehnliche Stücke davon abzwacken sollten; oder weil er allbereit heimlich auf einen Vergleich mit den Polen bedacht war; weßwegen einer bey ihm ernstlich anhielte / mit Vorzeigung eines Hand-Schreibens

1657. von der Königin in Polen/darinnen sie sich zu einer Unterhändlerin anbot/ davon er selbst unterschiedlichen/ von denen er besucht wurde/wie auch andern grossen Herrn in Polen so seine Freunde waren/ Nachricht gegeben hatte. Es verursachten ihm aber auch nicht wenig Bekümmerniß/ die täglichen Zänckereyen und Mordthaten/ so zwischen den Ungarn und Kosacken vorgiengen/ derer Generale so wohl als gemeine Soldaten mit nicht undeutlichen Worten droheten/ daß sie sich absondern/ und davon ziehen wollten/ woferne die beschuldigten Ungarn nicht gestrafft würden; daher ihn auch der König gewarnet hatte/er sollte dergleichen Zwistigkeiten mit allen Fleiß verhütē/damit den Kosacken nicht Anlaß gegeben würde/ sich zur Unzeit davon zu machen. Allein Ragozi war den Seinigen zu gelind/ und diese Nachläßigkeit und Hindansetzung gehöriger Disciplin trug hernach nicht wenig bey zu seinem Verderben/ da die Kosacken wieder nach dem Ihrigen zugiengen. Nach Eroberung der Stadt Brestie, derer Verwahrung der König dem Ragozi fleißig anbefahl/ wandte sich die Schwedische Armée nach Milzke zurück/ Ragozi aber/ blieb noch so lang stehen/ bis sie mit aller Nothwendigkeit versehen/ und die neue Fortification aufgeführet wurde. Hier bekam man Nachricht/ daß der General Steenbock mit etlichen Regimentern und Stücken von Thoren aufgebrochen/ und sich Plozko genähert; Daher beschloß der Kö-

nig

nig/ mit dem grösten Theil der Armée bey Ra- 1657.
gozi zu verbleiben; den Marggrafen von Baden aber Carl Magnus gab er Befehl/ mit etlichen Regimentern Cavallerie in aller Eil zu Steenbocken zu marchiren/ damit sie zusammen über die bey Plozko geschlagene Schiffbrücke gehen/ und Würzen, welcher sich mit den Seinigen zu Cracau aufhielte/ an sich ziehen könten. Dann die Polen hatten nicht allein die Stadt Petrikow wieder erobert/ nach deren Einnehmung der König in Polen und der Czarneski nach Lowiz sich gewendet; sondern sie hatten auch Posen belagert/ und droheten in Preußen einzufallen. Darum sollten diese zusammen über die bey Plozko geschlagene Schiffbrücke gehen/ und ihren March gerade auf den König Johann Casimir richten/ und versuchen/ ob sie ihn unversehens überrumpeln könten/ sie sollten Posen entsetzen/ und damit den angedroheten Einfall in Preussen abzuwenden suchen. Nach des Marggrafens Abzug schlug der König in Schweden sein Lager bey Czremin auf/ der Meinung die Pfingst-Feyertage über da stille zu liegen/ und sich darauf wieder mit Ragozi zu conjungiren; Aber den Tag vor selbigen Fest gegen Abend erhielte man Nachricht/ daß der König in Polen mit 25000. Mann bey Czerska eiligst über die Weixel gegangen wäre/ daher die Kriegs-Raison erforderte/ dem Marggrafen/ welcher hiervon nichts wuste/ noch ehe der Feind von dessen

1657. March Nachricht bekam/ auf den Fuß nachzufolgen / und denselben wider allen Feindlichen Anfall zubeschirmen. Der König brach deshalben noch selbigen Abend auf/ und marchirte des Nachts 5. Meilen fort / gab aber hiervon dem Ragozi Nachricht / und begehrte/ weil man aus solcher Bewegung der Polen nichts anders urtheilen könte / als daß sie dem Potoki oder den Moßcowitischen Auxiliar-Trouppen entgegen eileten/ daß er unterdessen bey Melnik und Janowa stehen/ und den Bugfluß bedecken sollte. Da aber bald darauf vorgedachtes Gerücht falsch befunden wurde/ hieß der König den Marggrafen seinen March fortsetzen / er aber zog sich wegen bequemerer Fouragirung nach Czrenin an den Bug zurücke/ zumahl weil man Kundschafft hatte/ daß sich Gosieuski bey den Naref-Fluß bewegte/ und willens wäre/ sich mit Sapieha zu conjungiren. Allein weil der König genugsam abnehmen kunte / daß die Polen durch so unterschiedlich ausgesprengte Zeitungen nur suchten/ seine Anschläge zu verrücken/ und ihn durch die vielfältige Marche abzumatten / damit unterdessen die Dänen desto bessern Raum hätten/ die Schwedische Provinzien feindselig anzugreiffen; entschloß er sich endlich dem Ragozi nicht länger zu verbergen / daß die Dänen in das Hertzogthum Bremen eingefallen / und etlich tausend Oesterreichische Trouppen nach Polen zu marchiren fertig stünden / ingleichen

daß

daß er willens wäre sich nach Preußen zu erhe- 1657.
ben/um den Churfürsten zu bewegen/daß er bey
solcher Veränderung der Sachen sich nicht ab-
wendig machen liesse/ sondern beständig bliebe.
Derohalben wurde der Ragozi von dem Kö-
nig ins Lager eingeladen / wohin auch Steen-
bock eine Tour gethan hatte / und nach reiffer
Uberlegung im Kriegs-Rath beschlossen / daß
der König selbst mit seiner Armée nach Den-
nemarck abmarchiren / und Steenboken mit
etlichen Regimentern beym Ragozi zurück las-
sen sollte. Weil aber der König wohl merck-
te / daß Ragozi wegen seines Abzugs sich sehr
alteriren würde/ indem er so weit in Polen ein-
gerücket/ daß er nicht leicht ohne Gefahr wieder
zurück in sein Land gehen künte/ so erbot er sich/
ihm zu erweisen / daß er wider seinen Willen
und aus äusserster Noth gedrungen/ von ihm
sich abziehen müste / seine Völcker mit ihm zu-
vereinbaren/ und so wohl die aufgesuchten Po-
len/ als auch die Oestreicher zu einem Treffen
heraus zu fordern. Wo ihm dieses belieben
würde / wollte er Wrangeln Ordre zuschicken/
daß derselbe den Krieg wider die Dänen mit
dem Ober-Commando führen sollten ; wel-
ches aber dem Ragozi nicht gefiele / entweder
weil er Bedencken trug/alles auf eine Schlacht
ankommen zu lassen/ oder weil er gedachte/ auf
andere Weise sich schon zu rathen. Als nun der
König unter vielen Gunst-Bezeugungen Ab-
schied genommen / beschleünigte er mit etlichen

1657. Regimentern seine Reise über Potolfska nach Thoren zu. Des folgenden Tags/ als Ragozi auch nach Potolfska auffbrechen wollte/ und nun schon March-fertig stunde/ machten die Kosacken einen Auffstand/ und wollten nicht über den Fluß Naref gehen/ weil sie sich besorgten/ sie mögten etwan wider die Moscowiter geführet werden/ welches sie wegen eines mit demselben gemachten Bundes nicht thun dürfften. Dañenhero wurden Niemeriz und Steenbock an sie abgeschicket/ welche ihnen ihren Irthum benahmen/ und sie den March anzutreten beredeten. Unterdessen kam ein Currier vom König an/ mit Bericht/ daß Czarneski mit den Oesterreichischen Auxiliar-Völckern zwischen Plotzko und Thoren über die Weixel gegangen/ und Willens wäre/ von hinten zu die Infanterie, und die zu Sakrozin stehende Stücke anzufallen. Weil demnach einen solchen starcken Feind aufzuhalten/ er sich nicht starck genug befände/ solte Steenbock in geschwinder Eil sammt Ragozi und den Cosacken aufbrechen/ und sich zu ihm verfügen/ welches dann auch ohne Verzug geschahe. Sie vernahmen aber/ als sie ankamen/ daß zwar Czarneski etwas versucht/ nachdem er aber derselben Anmarch vernommen/ wieder zurücke gewichen wäre; Daher/ weil man an selbigen Ort nicht Futter genug hatte/ begaben sie sich nach Potolfska, und von dannen nach Sakrozin, woselbst sie etliche Tage stille liegen musten/

weil

weil die Brücke noch nicht fertig war. Nach 1657.
Verfertigung derselben / giengen erstlich die Ragozischen / darnach auch die Schwedischen Völcker über; Diese Letztere blieben noch etwas bey Grukoll; Ragozi aber / sobald er die Weixel paßirt / begab sich vor Warschau / und ließe sich verlauten / er wolte auch eine Probe ablegen / und zeigen / daß er eben so wol geschickt wäre / Städte einzunehmen / als der König in Schweden / daher trachtete er dieser Stadt sich zu bemächtigen / ehe die Schweden noch zu ihm stiessen. Alleine / als sich die Garnison in Warschau tapffer wehrte / und durch Ausfälle den Ungarn grossen Schaden zufügte / da unter andern auch ein Obrister mit 4. Fähnlein in die Stadt eingebracht wurde / begunte Ragozi etwas kleinmüthig zu werden / und bate Steenbocken durch ein Schreiben / daß er ihm Geschütz und Dragoner zu Hülffe schicken solte / weil in dem letzten Ausfall seine Infanterie übel zugerichtet / und gantz verzagt gemacht worden wäre / darneben auch einen Mann / der mit Belagerung der Städte wol umgehen könte. Deme zu Folge begab sich Steenbock selbst mit seinen Völckern dahin / und brachte die Belagerten dahin / daß sie sich zur Ubergab erklärten / und folgenden Tag aus der Stadt zogen; wiewol Ragozi Steenbocken den getroffenen Accord nicht sehen ließ. Man beliebte / weil eine grosse Garnison hier bald Hungers starb / eine kleine aber

1657. den Feinden zu Theil werden würde / einen Theil von den Mauern und Thürmen niederzureissen: welches aber die Ungarn / welche die Stadt innen/ und von den Bürgern eine ansehnliche Summa Geldes empfangen hatten/ nicht ins Werck richten wollten; Doch wurde nichts destoweniger bald darauf die Stadt von den Cosacken gantz ausgeplündert; Es hatten auch vorher etliche gemeine Schwedische Soldaten darinnen Muthwillen verübet/ welches/ als es Ragozi übel aufnehmen wolte/ von Steenbocken so excusiret wurde: Er hätte mit den Warschauern keinen Vergleich getroffen/ daher hielte er sie für Feinde/ absonderlich weil die Stadt den Seinigen/ die eine vor diesem erwiesene Untreue noch nicht vergessen hätten/ verhaßt wäre.

Der König resolvirt aus Polen zu gehen.

Die Dänen hatten bisher Bremervorde belagert/ nach dessen Eroberung Stade und das gantze Hertzogthum in gleicher Gefahr ware/ daher der König in Schweden / damit er nicht bey Erwerbung oder Beunruhigung eines andern Königreichs sein eigenes verlieren möchte/ ihm vornahm/ sich bey Zeiten aus Polen wegzumachen; sonderlich/weil er fürchtete/ es möchten die Oesterreicher zu den Dänen in Pommern stossen / und ihm den Rückweg abschneiden. Dieses Vorhaben hatte der König anfänglich schon durch Sternbachen dem Ragozi vortragen lassen/ mit Vorstellung der höchsten Nothwendigkeit und Ver-

sprechung einer genugsamen Mannschafft/ die in Polen zurücke bleiben solte/ weil er sich nicht gäntzlich von diesem Krieg entziehen wolte; Inzwischen wenn die Oesterreicher einbrechen würden/ solte er bey Lemberg sich niederlassen / allwo er den Succurs der Cosacken/ Wallachen und Moldauer in der Nähe haben könte; wo sie aber zurück blieben könte er den Sitz des Krieges bey Sendomirs aufschlagen. Dabey wurde Sternbach instruirt / wenn Ragozi wegen Ratification der Alliance etwas erinnern würde/ solte er einwenden/ sie wäre vom König angebotten/ vom Fürsten aber niemals begehrt oder angenommen worden; Darum/ wenn ja eine Alliance beliebet würde/ wäre besser/ dieselbe von neuen vorzunehmen / da zugleich die Puncte, die man vorher ausgesetzt / könten in Richtigkeit gebracht werden. Es schiene auch / ob schon dieses Anbringen dem Ragozi sehr zu Hertzen gienge / als wenn er durch ein Gespräch mit dem König bey Czermin ziemlich wieder befriedigt worden wäre/ sonderlich/ als ihm versprochen wurde/ es solte der General Steenbock mit etlichen Regimentern bey ihm zurück bleiben. Nunmehro aber wolte der König in Schweden auch dieses nicht halten/ sondern gab/ weil er seine Völcker anderwärts höchstens vonnöthen hatte / Steenbocken Ordre, er solte Ragozi verlassen / und seinen March, so gut er könte/ nach der Notez beschleu-

1657.

1657. schleunigen. Dieses nun muste Johann Georg/ Fürst von Anhalt/ und Sternbach dem Ragozi andeuten/ und ihm zugleich rathen/ er solte/ wenn die Oesterreicher einfallen würden/ seinen March zurück nach dem Bug nehmen/ sich alsofort wieder nach Hause begeben/ und von dar aus für sich streiten/ so viel seine Kräfften zuliessen/ dergleichen der König auch redlich thun wolte; Dann dieser hielte den Krieg in Polen nicht für verlohren/ sondern so bald er die Dänen gedämpffet/ welches er innerhalb wenig Monaten zu thun verhoffte/ wolte er selbigen desto schärffer anfangen; Unterdessen solte er den Polen aus Siebenbürgen etwas zu schaffen machen/ mit den Cosacken sich genauer verbinden/ mit den Türcken und Tartern sich wieder versöhnen/ so würden hoffentlich die Polen endlich des Kriegs überdrüßig werden. Ragozi hörte dieses mit grosser Ungedult an/ und beklagte sich/ er hätte/ ungeachtet seines ruhigen Zustandes/ der Verheissungen der Polen/ und der Drohungen des Kayfers/ der Moscowiter und Tartern/ zu GOttes Ehren/ und aus Liebe gegen den König einen Bund mit ihm gemacht/ und mitten im Winter erfüllet; Nunmehr da der gantze Schwarm der Polen sammt der Oesterreichischen Hülffe auf ihn loßgienge/ würde er allein gelassen. Nun erkenne er erst/ daß es wahr sey/ was ihm seine Gemahlin und andere in Siebenbürgen vorher gesagt/ er würde

von

von den Schweden betrogen werden; Nun 1657.
mercke er/ daß die Schweden ihr Absehen einig und allein auf ihren eignen Nutzen richteten; Er würde nun Hülfflos/ und auf einem ungestümmen Meer gleichsam ohne Schiff und ohne Ruder gelassen. Diese unddergleichen hefftige Klagen mehr ließ er mit vielen Thränen/ so ihm über die Backen flossen/ von sich hören/ und warff darneben vor/der König hätte ihm bey seinem Abzug versprochen / daß Steenbock mit einigen Regimentern bey ihm gelassen werden solte/ nun würde dieser wider den getroffenen Vergleich auch abgefordert/ worauf die Schweden unter vielen Entschuldigungen sagten / es hätte der König in einer neulichen Unterredung den Kemini vorgestellt/ daß jetzt das sicherste Mittel wäre / wann sie beyderseits ihre Gräntzen so lange beschützten/ bis sie den Krieg mit grössern Nachdruck erneuern könten; Er könte seine Länder den Feinden nicht bloß und offen stehen lassen; es könte ja Ragozi sich beyzeiten noch in Sicherheit setzen/ ja auf erheischenden Nothfall / unter dem Schutz der Cosacken/ eine sichere Retirade nach Pinsk, oder weiter nach den Gräntzen der Ukraine/ und von dannen durch die Moldau nach Siebenbürgen ohne eintzige Gefahr finden/ und daselbst mit Zuziehung des Chmielinski, und anderer/ die Sache auf festen Fuß setzen/ bis der König in Schweden nach Endigung des Dänischen Kriegs wieder in Polen

1657. len zurück käme; Und damit Ragozi desto bes-
ser versichert wäre / daß ihn der König nicht
verlassen würde / wolte man nicht allein in Lo-
witz eine Besatzung legen / sondern auch
Würtzen mit den Seinigen in Crackau hin-
terlassen. Sie beschuldigten noch darzu den
Ragozi selbst vieler Dinge / die er zum Scha-
den des Königs und wider die Alliance vorge-
nommen hätte / und berieffen sich endlich auf
die Kriegs-Raison, die allerdings erfordere /
daß der König auf die Dänen lossgienge / wel-
cher aber doch das Polnische Wesen nicht gantz
aus dem Sinne schlagen / oder verlohren ge-
ben wolle. Und durch solche Reden schiene
es endlich / als wenn sich Ragozi etlicher Mas-
sen hätte befriedigen lassen / doch mehr deßwe-
gen / weil er es nicht verhindern konte / als
daß es seinem Vorhaben hätte eine Gnüge
geben sollen.

Die Schwedẽ verlassen Ragotzi.

Also solten sich nunmehr die Schweden
gäntzlich von Ragozi und seiner Armée abson-
dern / und sich zu ihrem König in Preußen ver-
fügen. Doch damit diese Absonderung bey
den Cosacken und Ragozischen Trouppen nicht
gar zu grosse Bestürtzung verursachen möchte /
muste Ragozi voran marchiren gegen Ober-
Polen / die Cosacken solten folgen / die Schwe-
den aber den Troupp schliessen. Anfänglich
folgten die Schweden fein langsam nach / daß
sie einen Raum von einer halben Meile dar-
zwischen ließen / bis sie jene aus dem Gesicht

ver-

verlohren / bald darauf aber wandten sie sich / und nahmen ihren March nach Thoren zu / da sie denn des folgenden Tags nach Sakrozin kamen / und / den March desto mehr zu beschleunigen / das Geschütz auf Schiffe brachten / und durch 500. Fuß-Knechte convoyren liessen. Ragozi hatte angehalten / man solte doch zum wenigsten Steenbock auf 4. oder 5. Tage mit ihm marchiren lassen / damit die Seinigen den Muth nicht gantz verliehren mögten / darauf könte derselbe / unter dem Vorwand / daß er an einem Ort einen Einfall thun wolte / wieder abziehen. Steenbock aber wolte solches nicht thun / damit er nicht etwan / weil Ragozi alle Tage 5. Meilen zu marchiren beschlossen hatte / gar zu weit von Preussen mögte abgezogen / und ihm etwan ein Schade zugefüget werden. Dieses ist doch remarquabl, daß von solchem Abzug den Ragozis. Soldaten nicht eher etwas kund worden / als bis er schon geschehen war / da doch bey den Schweden auch die gemeine Soldaten davon Nachricht hatten. Nach genommenem Abschied ließ Steenbock den Obristen Drack nach der lincken Seite zu marchiren / daß er / so weit er reichen könte / alles abbrennen / und die Brücken abwerffen solte / damit die Polen nicht nachjagen könten ; ja auch auf dem gantzen March, von Brestie bis Thoren / steckten die Soldaten / sowol Schweden / als Brandenburger / auf beyden Seiten alles in Brand / damit die Polen von selbiger Sei- 1657.

1657. Seite nicht so leichtlich in Preussen einbrechen könten. Hierauf wurde aus Lowiz die Garnison abgezogen/ und das Schloß geschleiffet/ Kosten samt dem Schlosse in Brand gestecket/ Krusevviz zerstöret und abgebrandt/ zu Dirschau und andern dergleichen kleinen Plätzen die Bevestigungs-Wercke niedergerissen; hingegen Thoren/ Elbingen und Marienburg mit sehr viel Volck und allen Nothwendigkeiten verstärcket/ auch die Vorstädte abgebrochen/ um desto leichter eine Belagerung auszustehen. Zu Bromberg fande sich der König von Thoren bey der Armée ein/ unter Begleitung seines Bruders Adolf Johann/ welchen der König zum Ober-Gouverneur über Preussen gemacht/ und ihm Lorentz von der Linden zugeordnet hatte/ nachdem sonst in selbigem Hertzogthum alle mögliche Verfassung war gemachet worden. Mit dem Churfürsten konte sich der König vor seiner Abreise nicht besprechen/ weil derselbe eine Conferenz declinirte/ der König auch nicht für dienlich hielte/ noch länger in Polen zu verweilen. Daher/ nachdem er die Zurückbleibende zu einer Standhafftigkeit angemahnet hatte/ brach er von Bromberg auf/ und langte des folgenden Tags bey Flatovv an/ in welchem von Natur und Kunst vesten Schloß der Obrist-Lieutenant Rosa mit 400. Mann zur Besatzung lag. Wiewol es nun nicht rathsam schiene/ einen so schleunigen March deßwegen aufzuhalten/ sonderlich

wenn

wenn ein tapfferer Mann sich darinnen wehrte; 1657.
so hielte doch der König für unanständig / vorbey zu marchiren / ohne einen Versuch darauf zu thun. Daher stellte man sich gegen Abend / als wolte man des Nachts einen Sturm vornehmen / richtete die Stücke auf freyem Felde / ohne aufgerichtete Batterien / auf das Schloß / und erschreckte dadurch den Commendanten so / daß er folgenden Morgen auszog; Darauf wurde Feuer darein gelegt / und die Wercke gesprenget; aus Draheim wurde die Besatzung gezogen / welche diesen währenden Krieg darinnen gelegen / und der Ort auch in Brand gesteckt. Und also muste der König in Schweden Polen wieder verlassen / und kam mit seiner Armée, welche bis auf 6000. abgenommen hatte / sehr übel bekleidet / und nicht wohl bewaffnet war / bey Stetin wieder an / willens / auf die Dänen los zu gehen.

Unterdessen muste nun auch Ragozi auf seine Sicherheit und Retirade bedacht seyn. Es hatte ihm zwar der General Steenbock gerathen / er solte sich disseit der Brücke bey Sackrozin zurücke ziehen / und / wo es die Noth erforderte / nach Brestie retiriren: Denn wenn er disseit der Weixel stehen bliebe / dürfften ihm die Oesterreicher auf den Hals kommen / da im Gegentheil nicht glaublich wäre / daß die Tartarn bis dahin eindringen solten: Allein er wollte hierinn lieber seinem eigenen Kopff folgen / und richtete seinen March nach Cracau zu /

Ragozi retirirt sich / und wird zu einem Vergleich gezwungen.

1657. weil er nun schon lange von seinen Ländern abgesondert war / und gern wissen mögen / wie es daselbst stünde / wie auch / damit er den Succurs an sich ziehen mögte / der von selbiger Seite auf seine gegebene Ordre ankommen solte. Der Schwedische Minister Sternbach / welcher sich noch bey ihm aufhielte / wolte ihn immer noch anfrischen / daß er den Krieg aushalten solte / rieth ihm auch / er solte unter Cracau / an einem beqvemen Ort an der Weixel / sein Läger auffschlagen / weil die Oesterreichischen Völcker sich nicht unterfangen würden / die Belagerung selbiger Stadt vorzunehmen / oder sich in ein Treffen einzulassen; und indem die Litthauischen Völcker jenseit der Weixel sich aufhielten / Potoki bey Lemberg / und Lubomirski bey Przemslie stünden / würde er gar leichtlich / unter Würtzens Begleitung / bis an die Ungarischen Gräntzen kommen können. Es hatte sich auch zu gutem Glück zugetragen / daß 4000. von den Oesterreichischen / welche einen Anfang zur Belagerung der Stadt Cracau gemacht / da sich 1000. von den Ragozischen / welche auf Kundschafft ausgegangen / sehen liessen / wieder davon wegbegeben / weil sie vermeynt / Ragozi wäre mit seiner gantzen Armée im Anzug. Allein Ragozi folgte dem Rath der Kosacken / und fürchtete sich vor der Oesterreichischen Cavallerie, welche zu denen Polen gestossen / und eben dahin im March begriffen war; und ob er ihm schon gantz gewiß

vor-

vorgesetzet hatte/ nach Cracau zu gehen/ wandte er sich doch wieder ab/und richtete seinen March gegen die Weixel zu/ nachdem er schon vorher dem Commendanten in Brestie Ordre geschickt hatte/ daß er selbige Stadt verlassen/ und sich durch die Moldau mit der Besatzung nach Hause ziehen solte. Er suchte viel Tage lang vergeblich eine Durchfurt durch die Weixel / endlich aber setzte er zwischen Savichost und Sendomir mit Kahnen/ Nachen/Booten/ und was sonst für dienlich befunden wurde/ eiligst über den Fluß/ nachdem 3. Tage vorher 3. Wallachische Fahnen mit ihrem Obristen zu den Polen übergelauffen waren. Des folgenden Tags liessen sich etliche Litthauische Fahnen sehen/ welche aber in die Flucht geschlagen wurden / und in ihrem Lager einen grossen Schrecken verursachten. Von dannen wurde der March so geschwind fortgesetzt / daß er einer Flucht nicht unähnlich war/ weil sie ihnen einbildeten / die Oesterreichische Cavallerie gienge von hinten zu auf sie los. Doch auch von hieraus noch wäre es leicht gewesen/ sich in Sicherheit zu setzen / wenn man nur einen geraden Weg hätte nehmen wollen; aber Ragozi folgte den Kosacken / und wolte lieber nach Volhynien einen Umschweiff nehmen/ allwo doch keine Retirade und kein verwahrter Platz war. Zwey Meilen von Lemberg kam Nachricht/ daß Czarneski auf der lincken Seiten nachfolgte/ welcher auch der Kosacken 1657.

1657. hinterste Bagage-Wägen angegriffen / und mehr als 1000. Kosacken niedergehauen: und weil die Ragozischen mehr darauf bedacht waren/ wie sie geschwind davon fliehen / als wie sie den Feind angreiffen/ abtreiben und verfolgen wolten/ thate dieser täglich auf die Bagage und Arriergarde einen Anfall. Die Ungarn/ welche etliche Tage Hunger gelitten hatten/ beschwerten sich/ daß sie von den Kosacken durch wüste und nahe an die Tartarn gräntzende Oerter geführet würden / deßwegen redeten sie dem Fürsten zu / daß er gerade durch Haliez oder bey Sniatin in die Moldau eindringen / und die Siebenbürgische Gräntze beziehen solte; allein er hielte sich in allen Stücken an die Kosacken / redete den unwilligen und unruhigen Köpffen / welche überlaut schryen/ und begehrten/ man mögte sie wieder zurücke führen / gantz hertzhafftig zu / und machte sie so stille / daß sie ihm wieder nachfolgten/ ohne daß von den Ungarn und Wallachen 3000. nach Hause gezogen. Endlich fielen einmal 200. Polen dem Ragozi seine Bagage , so mit keinen Soldaten von hinten zu verwahret wurde / unversehens an / welche zu erhalten / der Fürst selbst sich eiligst herzu machte. Als er aber vermerckte/ daß sich die Polen verstärckt hatten/ durch Zuziehung Potocki , Lubomirski , Wiesnowizki und Sapieha , welche der König in Polen auscommandirt hatte/ den Ragozi von hinten zu zu beunruhigen / stellte er sich in Schlacht-

Ord-

Ordnung / und befahl den Seinen / daß sie Stand halten solten. Aber die Kosacken / welche nunmehr schon nahe an ihrer Ukraine stunden / und sich nicht weiter um Ragozi bekümmerten / machten sich aus dem Staube / und giengen gerade nach Hause zu : Gleicher gestalt giengen die Moldauer und Siebenbürger mit ihren Officiern durch / ohne daß sie von dem Fürsten Abschied genommen hatten : So konte er sich auch auf die Ungarn nicht viel verlassen / die in den Gräntzen herum streifften / und zur Entschuldigung die Müdigkeit ihrer Pferde vorschützten. Solcher gestalt war Ragozi verlassen / und weil er sich nicht unterstehen durffte / mit noch wenigen für Geld dienenden Soldaten ein Treffen zu wagen / wurde er gezwungen / sich mit den Polen in einen Vergleich einzulassen / der zwar sehr schimpfflich / doch unvermeidlich / und innerhalb 2. Stunden geschlossen war / weil Czarneski, der in voller Schlacht-Ordnung dabey hielte / gleich loszubrechen drohete / wo er nur einige Verzögerung mercken würde. Er muste versprechen / mit ehestem eine Gesandtschafft an den König und die Republique abzuschicken / und wegen des Vorgegangenen Abbitte thun zu lassen / welches auch bey dem König in Ungarn und der Ottomannischen Pforte geschehen solte; dem Tartar-Han und dessen Groß-Vezier eine Verehrung zu thun; sich ohne Schaden / unter Begleitung der Polen / aus dem Königreich wegzumachen / und der 1657.

1657. Republique im Fall der Noth mit einem Theil der Armee beyzustehen; Brestie und Cracau zu übergeben/ und zu verschaffen/ daß aus dieser letztern Stadt Würtz mit allem Eingebrachten abziehen mögte; allen wider Polen gemachten Bündnissen abzusagen; wegen des zugefügten Schadens 400000. Thlr. zu zahlen/ und wegen solcher Bezahlung durch gestellte Bürgen Versicherung zu thun; die vertriebene Polen von sich ziehen zu lassen/ auch diejenige/ welche durch eine Abbitte mit dem König und der Republique nicht könten ausgesöhnet werden; und die Gefangenen/ samt allen Gütern und Zierrathen der Kirchen/ die er noch bey sich hätte/ auszuliefern/ und von sich zu geben. Noch ehe man gewust daß die Polen im Anzug wären/ hatte man das grobe Geschütz vor dem Angesicht der Armée vergraben/ das Pulver angezündet/ die Lunten samt den Kugeln öffentlich weggeschmissen; So hatte man auch die Anzahl der Polen/ so sich nur auf 6000. beliefe/ bey den Fürsten und Ungarn auf 20000. vergrössert; Summa/ es waren nicht wenig Anzeigungen/ daß auch Ragozi von seinen eignen Leuten verachtet/ und hinter das Licht geführet worden. Der Schwedische Gesandte/ welcher ihn noch immer begleitete/ ermahnte ihn/ er sollte zum wenigsten mit der Vollziehung dieser Tractaten noch etwas innehalten; aber er wollte sich in alle Wege der Waffen entledigen/ und

beklagte sich / daß er von allen verlassen wäre. 1657.
Weil er nun auch den Polen nicht traute / als welche schon die Bagage geplündert / und etliche 100. Ungarn niedergesäbelt hatten / auch durch ein ausgesprengtes Gerücht von dem Anzug der Tartarn erschröcket wurde / marchirte er sehr geschwind fort / und entkam mit seiner vornehmsten Noblesse in Siebenbürgen / nachdem er die Armée bey Skalata unter Kemini Janos zurücke gelassen / damit sie durch die Wallachey unter einer starcken Polnischen Convoy nach Hause geführet werden mögte. Diese aber wurde auf Anstifften der Polen von den Tartarn auf einer sehr breiten Fläche allenthalben umringet / und Kemini nebst einigen andern Officiern durch einen fälschlich angebottenen Vergleich / anfänglich zu ihnen gelocket. Mittlerweil wollten auch 2000. Fuß-Knechte / welche Szemenger genennet werden / und aus der jenseit des Gebürges gelegenen Wallachey bürtig waren / die Ragozi vor drey Jahren / und in diesem Feldzug an statt der Knechte gebrauchet hatte / die vorige Schmach rächen / und schlugen sich daher zu den Tartarn / beredeten sie auch zugleich mit ihnen die Siebenbürger anzufallen. Diese / ob sie schon keinen General bey sich hatten / auch der vornemsten Officier beraubet waren / giengen doch gantz muthig zum Treffen / und hielten jener Angriff am ersten Tage tapffer aus; Aber des folgenden Tags wurden sie getrennet / in Un-

1657. ordnung gebracht / und zerstreuet / da denn in solchem Treffen in die 7000. von den Tartarn umkamen / 500. Ungarn erschlagen 11000. gefangen weggeführt / und etwan 8600. durch die Flucht erhalten wurden. Einen solchen Ausgang nahm der vorgenommene Feldzug des Ragozi in Polen / welche Krone er aufzusetzen gehoffet hatte. Viele beschuldigten damals den König in Schweden / daß er den Ragozi hinter das Licht geführt / und in das Verderben gestürtzet hätte / weßwegen auch sein Gesandter Sternbach / nach Steenbockes Abzug / viel verdrüßliche Vorwürffe von den Siebenbürgern anhören muste; Dieses nun von sich abzulehnen / ließ der König durch Sternbachen einen Bericht von Verlauff dieser Sachen auffsetzen / und hin und wieder gemein machen / worinnen er zu beweisen sich bemühete / Ragozi hätte durch seine zweifelhaffte und unbeständige Anschläge ihm sein Unglück selbst zugezogen / und auffer sich sonst niemand anders anzuklagen; weil mit guten Gewissen von einem Bundesgenossenen nicht mehr könne gefordert werden / als so viel die Beschaffenheit seines eigenen Staates zuliesse.

Vergebliche Handlungē der Schwedē wider Polen /

Doch eben durch diese Veränderung wurde auch alles hintertrieben / was die Schweden wider Polen / sowol bey den Türcken als Kosacken und Tartarn auszurichten / sich vorgenommen hatten. Es wurde zwar Klamo Ralamb nach Constantinopel abgeschicket / welcher / da

der

der Kayser einen Paßport verweigerte / unbekandter Weise durch Böhmen / Mähren / Oesterreich / ja durch Wien selbst / und durch Ungarn und Siebenbürgen / nicht ohne grosse Gefährlichkeiten reiste / glücklich bey der Ottomanischen Pforte ankam / und freundlich empfangen wurde. Als er aber begehrte / es mögte den Tartarn befohlen werden / wider die Polen die Waffen zu ergreiffen / gab der Groß-Vezier zur Antwort: die Polen wären der Türcken alte Freunde / und hätten nichts wider sie verbrochen; die Freundschafft mit den Schweden wäre noch neue / und nunmehr erst ans Licht kommen / müsse man dahero einem neuen Freund zugefallen einen Alten nicht über einen Hauffen werffen. Daß Ragozi ohne Vorwissen der Pforte sich mit Schweden eingelassen / und die Waffen wider Polen ergriffen hatte / entrüstete sie gar sehr. Und ob zwar / als Ralamb wegen aufrichtiger Zuneigung seines Königes gegen die Pforte Versicherung that / geantwortet würde: Seine begangene That sollte ihm verziehen seyn / ja es sollten auch die Türckische Völcker zu des Königs Diensten stehen / so verwandelte sich doch der gute Anfang gar bald durch Verzögerung in das Widerspiel / und die Gemüther der Türcken wurden von den Schweden mehr und mehr abwendig gemacht. Die Schwedische Gesandten (denn es war Welling auch darzu angekommen) drungen desto eyfriger auf eine finale Antwort und ih-

1657. bey den Türcken.

1657. ren Abschied/ je grössere Veränderung der Gemüther bey den Türcken von Tag zu Tag verspühret wurde. Inzwischen da die Sache von einer Zeit zur andern verschoben wurde/ kam auch von den Polen ein Envoye an/ welcher den Handel der Schweden nicht wenig Schwirigkeit verursachte; doch wurde die Sach endlich noch so weit gebracht/ daß wegen des Abschieds der Schwedischen Gesandten Ordre ankam. Des Ragozi Gesandten aber angedeutet wurde/ der Sultan hätte zwar Ursach das begangene Verbrechen zu rächen/ weil er ohne Einwilligung nach Polen aufgebrochen/ aber auf Fürbitte des Königs in Schweden würde er vor dismahl perdoniret/ er solte das angefangene Werck tapffer ausführen/ und sich so verhalten/ daß er etwas fruchtbarliches ausrichten mögte/ weil die Schweden/ Brandenburger/ Moßcowiter und Kosacken allbereit die vornehmsten Theile des Königreichs Polen vorhero weggenommen hätten: Da nun die Sach ausser aller Gefahr zu seyn schiene/ den Gesandten auch schon ein Tag zur Abschieds-Audienz angesetzet war/ kam Post von der Niederlag des Ragozi und stieß alles plötzlich wieder um/ weil der Unwille wider den Ragozi gar zu groß war/ wegen der ohne Einwilligung der Pforte ergriffenen Waffen/ warum doch dessen Vater anzuhalten nicht unterlassen hatte/ als er seine Waffen wider den Kayser mit den Schweden

vereinigte. Den Haß vermehrte auch dieses/ daß der damals zu Constantinopel ankommende Polnische Gesandte sich beklaagte/ die Briefe/ welche er an den Sultan, Groß-Vezier, und Mufti mit sich gebracht / wären in Siebenbürgen aufgebrochen worden. Dahero wurden die Gesandten des Ragozi in Gefängniß geworffen / und die Schwedischen desto verdächtiger / je eyfriger sie sich vorher für Ragozi bemühet hatten / so/ daß in der gantzen Stadt ein Gerücht ausgesprenget wurde / daß dieselben auch in gefängliche Hafft sollten genommen werden; und diese Veränderung der Sachen war desto verdrießlicher für die Schweden/ weil sie das Werck schon so weit gebracht hatten / daß dem Tartar-Han ein Befehl zugeschicket worden / sich innerhalb seiner Gräntzen zurück zu ziehen. Endlich kam Befehl/ die Schwedische Gesandten ziehen zu lassen / doch so / daß ihnen nicht zugelassen würde/ bey dem Sultan Abschied zu nehmen/ wo wider aber so wol sie/ als andere Gesandte/ protestireten/ mit Vorstellung / daß es zu schimpflich wäre. Der Sultan reisete nach Adrianopel/ sie aber wurden über ein viertel Jahr vergeblich aufgehalten / bis sie nicht länger Gedult hatten / sondern dem Kaimakan zu verstehen gaben / daß sie / auch wider dessen Willen / sich nach Adrianopel begeben wollten / worüber er sich dermassen entrüstete / daß er drohete / er wollte ihnen die Köpff abschlagen lassen. Endlich bekamen sie 1657.

ihren

1657. ihren Abschied/und das Schreiben/dadurch die ausgerichtete Gesandschafft beglaubiget wurde/ war dieses Inhalts/ des Königes in Schweden Gesandten/wären gnädig angenomen worden; Aber des Königs Thun und Beginnen käme mit dem Inhalte des Schreibens nicht überein/ weil er mit Ragozi, einem Vasallen der Pforten/ sich in einen Vergleich eingelassen/ und desselben erdichteten Reden Gehör gegeben hätte. Es hätten sich auch von der Zeit an/ da diese Gesandschafft abgefertiget worden/ die Sachen dergestalt geändert/ daß die Pforten nicht wüste/ wessen sie sich zu dem Könige in Schweden zu versehen hätte/ dessen Freund inzwischen der Sultan seyn wollte; was der König ins künfftige thun wollte/ stünde in dessen Beliebung. Doch musten sie ohne Abschieds-Audientz abreisen/ obgleich Ralamb vorstellte/ daß durch einen solchen Abschied der König würde bewogen werden/ sich ins künfftige aller Correspondentz mit der Pforte zu entschlagen. Eben so wenig wurde auch bey den Cosacken ausgerichtet/ an welche/ nach geschlossenem Vergleich mit Ragozi, Gotthard Welling abgefertiget wurde: Denn sie empfunden gar übel/daß der König in Schweden sich Lemberg und Kaminieck und Podolien vorbehalten wolte/ da sie hingegen auf gantz roth Reußland bis an die Weixel einen Anspruch machten/ und nicht ungereimt fragten/ worzu doch den Schweden so ungeheure Länder dienen würden/ welche sie zur Satisfaction in Polen ver-

bey den Cosacken.

langen-

langeten / und auf was Weise sie dieselben er- 1657.
halten wollten. Weil auch dieser Gesandte sich bey ihnen verhast gemacht / indem er seine Ordre, welche man zu sehen verlangte / vor des Cantzlers Augen in Stücke zerrisse / und Chmilinski nichts mehr mit ihm zu schaffen haben wollte. Der König aber zu dem Polnischen Wesen die Freundschafft der Cosacken vonnöthen hatte / entschloß er sich Gustav Lilienkron an dieselbige abzuschicken / welcher auch von dannen weiter nach den Tartarn gehen sollte. Durch diesen ließ er den Cosacken eine schrifftliche Versicherung übergeben / die auch mit einem Eidschwur in des Königs Seele sollte bekräfftiget werden / daß er keinen Anspruch ihm vorbehalten wollte / auf diejenigen Theile des Königreichs Polen / welche die Cosacken für sich begehrten. Er aber wollte eine gleichmäßige Versicherung / die auch mit einem Eide sollte bestättiget werden / hinwieder von Chmielinski empfangen. Der Gesandte / nachdem er von einer Parthey Reutern von Cracau bis an die Ungarischen Gräntze war convoyret worden / gieng durch Ungarn / Siebenbürgen und durch die Moldau / und langte endlich glücklich zu Czecherin an / allwo er Chmielinski fast geringer als eine Privat-Person / und bey einer gar schlechten Lebens-Art antraf / sintemal in eben dem Gemach / da er ihm Audienz gab / er selbst auch zu speisen und zu schlaffen pflegte / wie sich denn auch seine gantze Familie die gar

schlecht

1657. schlecht geschmückt hergieng / darinnen aufhielte. Chmielinski wegerte sich wider die Moscowiter etwas feindseliges vorzunehmen / und begehrte vor sich und seine Cosacken alles Land / so sich von der Weixel bis an die Ukraine erstrecket / versprach auch dem König hinwiederum eine ansehnliche Armee zu Hülffe zu schicken. Um eben selbige Zeit kam Anton Zdanowiz von den Polnischen mit Ragozi vorgenommenen Feldzug nach Hause wieder zurück / welcher die Höfligkeit des Königes in Schweden gegen die Cosacken über alle Massen lobte / über Ragozi aber sich nicht wenig beschwehrte / daß er ihn gantz verächtlich gehalten hätte / woraus wider denselben eine hefftige Verbitterung der Gemüther entstund. Da der Schwedische Gesandte seinen Handel kaum angefangen / und Chmilinski 20000. Cosacken vorgestellet hatte / welche wider die Polen fechten sollten ; fielen unvermuthet die Tartarn mit grossen Hauffen in das Land / verheerten und verwüsteten dasselbige aufs grausamste / und gaben sich öffentlich vor Feinde aus / derer jenigen / welche des Königs Johann Casimir Feinde wären / den sie wieder in sein Königreich einsetzen wollten. Also war es jetzt gar nicht Zeit, Tractaten vorzunehmen / da man überall alles in Unruhe fand / worzu auch noch des Chmielinski Kranckheit kame / an welcher er auch bald hernach gestorben. Wiofski, der an desselben Stelle gesetzet wor-

den /

den / nahm zwar die Tractaten von neuem vor / 1657.
und that wieder andere Vorschläge / erklärte sich auch / er wollte 40000. Cosacken dem König zum Succurs schicken / so bald als er von seiner Zurückkunfft nach Preussen würde vernommen haben / weswegen der König in Schweden ein mit vielen Complimenten und Versicherungen angefülltes Schreiben an denselben abgehen ließ; aber bey verändertem Zustand der Sachen war dieses alles vergeblich. So wurde auch nicht beliebet zu den bey den Tartarn eine Reise vorzunehmen weil man hier Tartarn. noch viel weniger Hoffnung hatte etwas fruchtbarliches auszurichten.

Unterdessen stund der König in Schweden doch noch in den Gedancken / daß er und Ragozi sich noch wol eine Zeitlang in Polen hätten halten können / wann nur der Churfürst zu Brandenburg sich der Sache nach allem Vermögen annehmen wollen. Aber da dieser ein neues aus Dännemarck aufgehendes Gewitter von ferne sahe / ingleichen was die Oesterreicher und Holländer vor Anschläge machten / konnte er leichtlich mercken / daß Carl Gustav des Königreichs Polen bald vergessen würde / und daß des Ragozi Unternehmen auf schwachen Füssen stünde / und hielte deswegen für unbedachtsam / alle seine Wohlfarth wegen fremden Vortheils / welcher / wenn er gelingen sollte / ihm selbst würde beschwerlich fallen / in eine augenscheinliche Gefahr zu setzen / son-

Der Churfürst in Brandenburg ergreifft die *Neutralität.*

der-

1657. derlich da die Oesterreicher und Polen durch Güte und Schärffe an ihn setzten / daß er die Schwedische Parthey verlassen sollte; Sapieha einen Einfall in das Hertzogliche Preussen gethan / und darinnen sehr übel hauste / und Lisola, welcher sich damals am Churfürstlichen Hof aufhielt / öffentlich drohete / wo er nicht von Schweden abstehen würde / sollten seine Länder bis auf den Grund verwüstet werden. In Betrachtung dessen hatte sich bisher der Churfürst der Sachen freylich etwas kaltsinniger angenommen / daher der König in Schweden / als er aus Polen aufbrach / die gantze Sache dem Churfürsten beweglich vorstellte / nicht ohne Klagen / daß dessen Verzögerung und ungewisse Anschläge zu diesem Unheil Ursach gegeben hätten / hingegen beschwehrte sich auch der Churfürst / daß er nunmehro von dem König verlassen würde / und nicht Macht genug hätte / so vielen Feinden zu widerstehen / und also würde er genöthiget solche Anschläge zu ergreiffen / die ihm vormahls nie in den Sinn gekommen. Bald nach des Königs Abreise aus Polen schickte er Dobrzenski nach Bromberg / und ließ ansuchen / daß / weil seine Sachen ohne einen Vergleich mit den Polen nicht in guten Stande bleiben könten / der König vergönnen wolte / solchen vorzunehmen / da ihn der König dann einen Muth zu machen suchte / darneben auch seine Hülffe / und eine schleunige Zurückkunfft aus Dännemarck versprach.

Als

Als aber derselbige gantz inständig anhielte/ er solte doch die bedrängten Churfürstlichen Unterthanen in Betrachtung ziehen / mit Versprechen/ daß der Churfürst zum Nachtheil des Königs nichts vornehmen würde / erklärte sich endlich der König: Wann der Churfürst von anderer Hülffe gantz entblösset wäre/ und auf solche Extremität gebracht würde/wolte er sichs nicht mercken lassen / daß von demselben ein Vergleich vorgenommen würde / wann nur nichts vorgienge / welches der Freundschafft zuwider/ und seinem Staat nachtheilig wäre. Nichts destoweniger schickte der König Schlippenbach nach Königsberg / um zu versuchen/ ob er den Churfürsten beständig auf seiner Seiten behalten könte/ der ihm auch gantz besondere Vorschläge that/absonderlich / wann er sich auch zu einem Krieg wider die Oesterreicher verstehen wolte; da er aber merckte / daß der Churfürst durch solche ungewisse und weit aussehende Belohnung nicht wol zu bewegen wäre/drung er vornehmlich darauf/daß er zum wenigsten in den Verträgen/ welche damals mit Polen in Werck waren/ die Schrancken der Neutralität nicht überschreiten möchte. Der Churfürst hingegen stellte sich anfänglich/ als wenn die von den Polen vorgeschlagene Neutralität ihm gar nicht anstünde/ und redete noch immer von Fortsetzung des Kriegs wider Polen/ und wie er beschlossen hatte / sich weder mit Ja noch mit Nein heraus zu lassen/ 1657.

1657. bis Schweden sich von dem Dähnischen Krieg loß gemachet hätte; ja damit er die Polen und Oesterreicher / die von ihm verlangte Puncte einzugehen / zwingen möchte / ließ er sich stets verlauten / er wolte mit seiner Armée nach Teutschland gehen / und wenn er sein Lager zwischen Landsberg und Küstrin aufgeschlagen / und nach Befindung der Sache seine Völcker mit den Schweden vereiniget hätte / den Krieg ferner fortführen. Man erfuhr aber nichts destoweniger bald hernach / daß sich der Churfürst mit den Polen und Oesterreichern wegen der Neutralität verglichen hätte; Dahero auch der Hertzog Adolph Johann den Brandenburgischen vorhielt / der König hätte gnug Volck / Preußen sammt den Chur-Fürstlichen Trouppen zu defendiren, hinterlassen / und wäre er / wann es die Sach erfoderte / bereit / sich zu conjungiren / dieselben sagten / sie hätten wider die Polen weiter nichts Feindseeligs vorzunehmen. Und weil dann der König in Schweden wol sahe / daß die Sache nicht zu ändern war / ließ er den Churfürsten selbst bereden / die Neutralität bey Zeiten anzunehmen / auch dieselbe / so weit als es seyn könte / hinaus zu setzen / biß man vorher abnehmen könte / wie die Sachen lauffen würden / indem sodann / wo sie biß zu Endigung des Krieges dauerte / die mit dem Churfürsten aufgerichtete Verträge bestättiget oder geändert werden köntẽ / wie es der mit den Polen

vorhandene Friede zulassen würde. Allein die Polen und Oesterreicher wolten durchaus nicht zugeben/ daß der Churfürst neutral bleiben solte/ und drungen auf ihn / theils mit Droh-Worten / theils mit Versprechungen/ daß er die Neutralitäts-Gedancken solte fahren lassen/ und sich mit ihnen genauer verbinden. Den Churfürsten bewegte sonderlich / daß Carl Gustav die Dänen zu keinen Treffen bringen kunte/ und es also das Ansehen hatte/ als wenn solcher Krieg weit würde hinaus gespielet werden/ und weil man sagte/ daß derselbe auf Bitte des Reichs-Raths sich nach Schweden begeben würde / mit Hindansetzung aller Hoffnung wieder in Preussen zu kommen; so beklagten sich auch die Land-Stände über die schwehren Auflagen und die bevor stehende Zerrüttung; Insonderheit aber lag ihm die Souveraineté über Preussen im Sinn/ und vermeinte er/ daß darauf seine Sicherheit beruhete/ weil er sonsten in alle Unruh des Polnischen Reichs miteingeflochten würde; dazu kam auch noch Lisola, der von den Oesterreichern abgeschickt war / und Hoffnung machte/ Vor-Pommern zu bekommen. Auf der andern Seite wurde ihm die von so vielen Feinden bevorstehende Gefahr vorgestellet / und Gosieuski bemühete sich/ und ermahnete den Churfürsten / er solte Schweden bereden/ Preußen abzutreten/ noch ehe die Polen sich mit den Oesterreichern ver-

1657. und verbindet sich mit Polen.

1657. bänden/ denn gleich jetzt wolten sie unter solcher Bedingung Friede machen/ hernach aber würde es zu spät seyn; woferne der Schwed diesen Vorschlag nicht annehmen wolte/ möchte der Churfürst ihm selbst helffen/ damit er mit jenem sich nicht zugleich ins Verderben stürtzte. Des Churfürsten Gemüth hat auch sehr verbittert der grosse Schade/ welcher von der Schwedischen Armée bey ihren Durchzug desselben Ländern gleichsam mit Fleiß und Vorsatz war zugefüget worden/ nur damit seine Völcker keine Lebens-Mittel mehr haben möchten. Durch diese und andere Ursachen ließ sich der Churfürst bewegen/ und gieng mit den Polen zu Welau einen Vergleich ein/ und wurde solche neue Freundschafft bey der Abreise des Churfürstens nach Teutschland zu Bromberg mit dem König Johann Casimir bestättiget/ allwo die Verträge unter freyem Himmel von beeden Theilen beschworen wurden. Nachdem nun der Vergleich mit den Polen getroffen worden/ war es rationabel, sich auch mit dem König in Ungarn/ und mit den Dänen in Bündnisse einzulassen. Doch blieb noch einiger Schein der Freundschafft zwischen Schweden und Brandenburg/ absonderlich ehe und bevor der König von vorgedachten Vergleich gewisse Nachricht bekam. Alleine da er von seinem Herrn Bruder gewarnet wurde/ er solte sich vorsehen/ weil der Churfürst nicht mehr neutral, sondern allbereit

bereit viel näher zu der Polnischen Parthey ge- 1657.
treten wäre/ befahl demselben der König/ er
solte sich davon nichts mercken lassen/aber doch
nichts destoweniger wohl in acht nehmen/ da-
mit er nicht unversehens Schaden litte. Um
selbige Zeit schickte der Churfürst an Hertzog
Adolph Johann/ den Grafen von Dona/ um
zu forschen/ auf was für Puncte dem König
beliebte/ einen Frieden mit den Polen zu schlies-
sen/ und was er verlangte/ wann er Preussen
abtreten solte? Der König aber vermeinte/
daß dieses eine unzeitige Frage wäre/weil man
noch darum zu streiten hätte/ ob er allerdings
etwas anders vor Preußen annehmen wolte;
Daher muste der Hertzog alles auf die Fries-
dens-Tractate verschieben/auch die vom Chur-
fürsten angebottene Friedens-Vermittlung
von sich abweisen. Bald darauf schrieb der
Churfürst an Schweden/ er hätte sich genöthi-
get befunden/ mit den Polen einen Vergleich
zu treffen/ weil seine Länder auf allen Seiten
der Verwüstung derselben offen stünden; weil
sie aber unter keiner andern Bedingung sich zu
einem Vergleich hätten einlassen wollen/ als
daß der Haasen vor der Pillau und der Durch-
zug sowohl durch die Preußischen als Pomme-
rischen Länder den Schwedischen Völckern
möchte gesperret werden/ so solte der König
abstehen/ solchen Durchzug ferner zu begehren/
oder sich dessen zu gebrauchen/ auf welchem
Brieff der König in Schweden scharff antwor-

1657. tete/ so/ daß beyde Theile sich über einander beklagten/ doch verblieb noch einiger Schein der Freundschafft/ und der Churfürst versicherte/ daß wider den König nichts hauptsächliches solte vorgenommen werden/ aber vorjetzt müste er mit den Wölffen heulen/ und würde öffters mit Fleiß etwas ausgesprenget/damit man nur einen und den andern befriedigen könte; Es kam auch in selbigem Jahr noch zu keiner öffentlichen Feindseeligkeit / ohne daß den Schweden ein mit Kriegs-Munition beladenes Schiff/welches nach Elbingen hatte gehen sollen/ in der Pillau war angehalten worden.

Das Friedens-Werck will nicht fort.

Demnach nun die Oesterreicher / Dänen/ und Brandenburger sich fertig machten / den Polen wieder aufzuhelffen/ schienen auch diese den Frieden nicht groß zu achten / da der König in Schweden hingegen von dem so beschwerlichen Polnischen Krieg sich gerne loß machen wolte / weil er nicht sahe / auf was Art und Weise selbiger von ihm füglich könte fortgesetzet werden/ als in welchem man nur die Kräffte vergeblich abzehrte / indem der freche Muth derselben Völcker auch nicht einmal durch viel Treffen sich dämpffen ließ/ und die ausländische Soldaten gar keine Lust mehr zum Polnischen Krieg hatten. Darum weil der Anfang des Dänischen Kriegs wol gemacht worden war/ vermeinte der König/ es wäre nun die rechte Zeit mit den Polen wegen eines Friedens zu handeln/ und ließ durch seinen Bruder dem

Avau-

Avaugour hinterbringen / er möchte doch die Sache mit den Polen und dem Churfürsten zu einen Handel befördern / doch so / daß die Oesterreicher und Dänen ausgeschlossen würden; Er war auch gäntzlich entschlossen / Preußen fahren zu lassen / wann er durch etwas anders befriediget würde. Die Polen waren zum Frieden geneigt / wolten aber dabey / daß die Oesterreicher und andere Bunds-Genossen zugleich mit zu den Tractaten gelassen würden; Aber die Schweden wolten keine allgemeine Tractaten anstellen lassen. Mittlerweil da die Partheyen so weit von einander abgehende Gedancken und Anschläge führten / begunte die Hoffnung zum Friede von Tag zu Tag geringer zu werden. Es schrieb zwar der Churfürst zu Brandenburg an den König in Schweden / er hätte zu Bromberg bey seiner Abreise aus Preußen nach der Marck den König in Polen zum Friede geneigt angetroffen / in welchen er sich aber wegen anderer Alliantz / dadurch er sich verbündlich gemachet hätte / nicht einlassen könte / als nur unter diesen Bedingungen / daß alle ihre Bunds-Genossen zu diesen Tractaten mit solten eingeladen / und zugleich auch mit ihnen tractirt werden / ferner / daß der König kein Theil von Preußen zur Satisfaction fordern / und in Beyseyn der vorigen Mediatoren tractirt werden solte; Endlich daß Thoren / und die Schantze Haupt / unter währenden Friedens-Handlungen in die Hän-

1657.

1657. de eines dritten Mannes solten ausgelieffert/ und wenn sich die Tractaten fruchtloß zerschlagen würden / wieder in den vorigen Stand gesetzet werden. Von den Letzten/ hätte es geschienen/ als wenn sie endlich abstehen wolten/ aber auf die Erstern hätten sie allerdings beständig gedrungen. Allein der König wolte jetztgedachte Puncten durchaus nicht eingehen / und antwortete dem Churfürsten/ man könte aus der Erklärung der Polen keine ernstliche Zuneigung zum Friede verspühren/ als welche / ehe noch die Præliminarien in Richtigkeit gebracht wären / schon allerhand Bedingungen / die zu den Tractaten selbst gehöreten/ vorschlügen/ welches hiesse/ die Pferde hinter den Wagen spannen. Unterdessen unterliessen auch die Frantzosen nicht / die Königin in Polen zu ermahnen/ daß sie einen besondern Frieden mit den Schweden befördern solte/ weil solcher jetzt mit billigen Vorschlägen könte erhalten werden / und damit nicht etwan die Dänen solchen zuvor kämen. Aber der König in Polen wolte nicht dran/ indem er vorgab/ er und die Polnische Republique wären Dännemarck/ wegen einer so unvergleichlichen Wolthat/ überaus verpflichtet/ und würden niemals dahin gebracht werden / daß sie von einem so getreuen Bunds-Genossen absetzen solten / sie wolten auch nicht glauben / daß sie von ihm würden verlassen werden. Summa / es gab so viel Zweiffel und Schwürigkeiten auf beyden

den Seiten / daß man in dieser Sache noch gar nicht einig werden kunte. 1657.

Die Dantziger hörten unterdessen nicht auf/ so wohl vor als nach den Abzug des Königs in Schweden aus Polen/ durch allerhand Ausstreiffungen die benachbarten Oerter heimzusuchen/ und die Schweden zu verunruhigen / da sie zuweilen etwas von Beuthe und Gefangenen in die Stadt mit zurücke brachten/ zuweilen/ wie es im Krieg zu gehen pflegt / Stösse bekamen. Zu einer Zeit thaten sie einen starcken Ausfall/ in willens die Haupt-Schantze/ wo es angehen wollte / plötzlich zu überrumpeln/ und die dabey gelegene Brücke durch angezündete Brander zu ruiniren. Aber als solches Vorhaben mißlungen/ machten sie sich an eine auf dem Damm erbauete Schantze/ darinnen 100. Schweden lagen / von welchen sie nicht ohne Verlust zurück getrieben wurden / ja sich bey nächtlicher Weile schleunig wieder in die Stadt begaben / als sie vermerckten / daß sich die Schwedischen Völcker zusammen zögen. Nicht lange hernach thaten sie abermahl einen Ausfall/ und faßten Posto bey Stibelow, um das Lager der Schweden bey Dirschou anzugreiffen; welche aber Hertzog Adolph Johann/ nachdem er seine Völcker zusammen gezogen/ nach einem harten Gefecht in die Flucht schlug/ wobey ihnen 7. Stücke / und 5. Fahnen weggenommen / und vierthalb hundert niedergemacht wurden. Nach welcher Niederlag/

Dantzig will sich auch nicht *neutral* halten.

1657. sie ihren Muth dermassen sincken liessen / daß sie im selbigen Jahr nichts weiter vorgenommen / absonderlich / nachdem die Holländische Trouppen, so bisher in selbiger Stadt verblieben waren / wieder nach Haus beruffen worden. Sie hatten auch einigen Unwillen wider die Polen gefasset / bey welchen sie einen vergeblichen Anspruch auf Lauenburg und Buttau gethan; Daher der König in Schweden denen Seinigen befahl / man sollte diese Gelegenheit in acht nehmen / ob sie vielleicht zu einem absonderlichen Vergleich könten gebracht werden. Und weil sie sich hatten vernehmen lassen / sie wolten wegen Abtrettung der Haupt-Schantze einen Vergleich vornehmen / ordnete Hertzog Adolph Johann Gustav Sparrn und Daniel Wieder ab / welche derselben Anbringen vernehmen / und daneben versuchen sollten / ob sie dieselben zur Annehmung einer Neutralität bewegen könten; es wurde aber nichts ausgerichtet / weil sie sich für den Schweden / welche nun sowohl mit den Dänischen als Oesterreichischen Waffen genug zu schaffen hatten / wenig mehr fürchteten / und ausser Gefahr zu seyn vermeineten.

Oester-reich wider Schwedē.

Dann diese / die Oesterreicher / hatten sich bisher bemühet / denen Schweden heimlich zu schaffen zu machen / nun aber fiengen sie an / sich öffentlich wider sie zu erklären / sie hatten bisher nichts unterlassen / die Moßcowiter wider Schweden aufzubringen / um denenselben auf

der

der andern Seite von Polen eine kräfftige Diversion zu machen/ welches aber der König in Schweden auf allerley Weiß und Wege zu hintertreiben sich angelegen seyn liesse. Er führte ihnen zu Gemüth / der Czar und dessen Printz hätten sich keine Hoffnung zu machen/ daß sie einmahl zur Polnischen Krone gelangen wollten/ allermassen das Haus Oesterreich allbereit von mehr als hundert Jahren durch viel Bemühungen und grosse Unkosten sich um selbige Krone beworben hätte; So hätten auch etliche von den Polnischen Reichs-Ständen solchen Anschlägen des Hauses Oesterreich gewillfahret / indem sie durch beygelegte Ehren-Titul / und durch Hoffnung einer Königlichen Stadthalterey/ unter einem Oesterreichischen Könige angelocket wären; wiewol der meiste Theil von der Noblesse, so an ihrer Freyheit sehr feste hält / bis hieher dergleichen Anschlägen sich hefftig widersetzet hätte. Nichts destoweniger hätten die anhaltenden Kriege dieselben endlich / wiewol wider ihren Willen genöthiget/ihre Zuflucht zu dem Hause Oesterreich zunehmen/als welches ihnen nahe gelegen wäre/ und wider so viel Feinde mächtigen Schutz leisten könte. Daher hätte Johann Casimir auf Einrathen der Senatoren dem Kayser die verlangte Reichsfolge aufgetragen/ und versichert / daß die gantze Republique ihre Stimme darzu geben würde / wenn nur der Kayser das sich zum Untergang neigende Polnische

1657.

Wesen

1657. Wesen stützen und erhalten wollte. Der Kayser habe zwar nicht für rathsam erachtet/ alsobald mit den Waffen hervor zu brechen/ sondern sich unterdessen bey den Polen beliebt und verdient zu machen/ einen Friedens-Mittler abgeben wollen; auf sein Anstifften hätten die Polen dem Czaar durch eine Hoffnung zur Polnischen Krone nach Johann Casimir Absterben anlocken sollen/ nur den Schwedischen Waffen eine Diversion zu machen; Alleine da allbereit die Moßcowiter einen Einfall in Liffland gethan/ hätten Johann Casimir/ und im Namen der Republique die Senatores, wie auch der Adel der vornehmsten Woywodschafften in Groß- und Klein-Polen/ durch eine ansehnliche Gesandschafft/ dem Kayser die Polnische Krone angeboten; welche er zwar äusserlich zum Schein ausgeschlagen/ aber in geheim hätte er sie doch/ da in seinem Gemach nur der König in Ungarn/ und Ertz-Hertzog Leopold Wilhelm/ der Fürst von Auersperg/ und der Spanische Ambassadeur nebst den Polnischen Gesandten zugegen gewesen/ für seinen jüngern Printzen Carl Joseph angenommen/ nachdem dieses Handels wegen gewisse Verträge aufgerichtet worden. Und doch wäre auch dem Czaaren unter währenden Tractaten zu Wilda gedachte Krone auch angeboten worden; wiewol der König Johann Casimir zu dem Französischen Ambassadeur in Dantzig gesagt/ die Polnische Gevollmächtigte hätten

in

in diesem Stück über ihre mitgegebene Voll- 1657.
macht gehandelt. Durch diese und dergleichen Vorstellungen wurden die Moscowiter bewogen / nicht mehr so eifrig ihre Waffen wider die Schweden zu gebrauchen / sonderlich / da die Belagerung Riga fruchtlos abgelauffen war. Endlich aber / da diese heimliche Opposition nicht zulänglich seyn wolte / die Schweden aus Polen zu bringen / und dem Polnischen Staat wieder aufzuhelffen / nachdem auch der Kayser vernom̃en / daß Ragozi in Polen eingebrochen / trat er nun öffentlich auf die Polnische Parthey / denn er hielte dafür / daß nach Vereinigung der Schweden mit dem Ragozi und den Kosacken / die Polen endlich gantz gewiß würden unterliegen müssen. Der König in Schweden unterließ zwar nicht / durch seinen Minister in Wien allen möglichen Fleiß anzuwenden / und den Kayser von solchem Vorhaben abzuwenden / und sich zu beklagen / daß Lisola ohne Abschied von seinem Hof weggereiset wäre. Man ließ sich aber in Wien nichts sonderlichs mercken / und entschuldigte die schleunige Abreise des Lisola, sie wäre aus eigener Bewegniß geschehen / weil er sich besorgt hätte / er mögte / wenn er sich länger verweilte / um die erledigte Charge kommen / nach welcher er damals bey Hofe strebte. Unterdessen starb Kayser Ferdinand der Dritte / nachdem er nur 3. Tage vorher den Vergleich / wegen Abschickung eines Succurses in Polen / durch die Gründe des

Für-

1667. Fürsten von Auersperg bewogen / unterschrieben hatte; befahl aber noch auf seinem Tod-Bette / ohne Einwilligung der Spanier / nichts vorzunehmen. Also muste man den Krieg unter dem Namen des Ertz-Herzogs und Königs in Ungarn / Leopolds / der damals noch nicht Kayser war / werckstellig machen / indem der Kron-Schatzmeister Lessinski hefftig darauf drang; der auch die Polnische Krone mit sich nach Wien gebracht hatte / die daselbst so lange in Verwahrung bleiben solte / zur Versicherung dessen / was dem Kayser von den Polen versprochen worden. Daher wurden die Völcker in Ober-Schlesien allbereit zusammengezogen / welche / wie man sagte / nach Polen gehen solten / nicht wider den König in Schweden / oder Churfürsten in Brandenburg / sondern wider den Ragozi, und wurden selbige auf die 17000. Mann starck ausgegeben. Nach Dänemarck wurde der Freyherr von Goes abgefertiget / daß er sich wegen der Zeit / wenn die Ruptur geschehen solte / vergleichen mögte / weil man für nützlich erachtete / daß zugleich und zu einer Zeit / auf dieser Seite Oesterreich / und auf jener die Dänen hervorbrächen / damit die Schweden genöthiget würden / ihre Macht zu zertheilen. Die Ungarischen Stände wurden auch nach Wien beruffen / und ihnen der Krieg wider den Ragozi vorgetragen / worzu sich die Geistlichen willig und bereit finden liessen; aber die Magnaten und der übrige Adel / auch die freyen

Städ-

Städte/ strebten darwider / und lieſſen ſich öf- 1657.
fentlich verlauten / Ragozi wäre ihr Gönner / eine Stütze ihrer Freyheit / und ein getreuer Freund der Ungariſchen Nation. Als ſich hernachmals der wegen Schweden ſich zu Wien aufhaltende Miniſter Kley beſchwerte über den Abmarch der Oeſterreichiſchen Armée nach Polen / gab ihm Graf Ferdinand Kurtz zur Antwort: Es wäre ihm auch leid / daß der König in Ungarn in die Polniſche Unruhe mit eingeflochten würde / welches er doch nicht hätte vermeiden können/ abſonderlich weil Kayſer Ferdinand allbereit den Polen deßwegen Verſprechung gethan hätte / und weil er mit ſo vielen ihm ſehr gefährlichen Alliancen umgeben wäre/ indem / ohne die Schweden / auch die Moſcowiter / Koſacken/ Tartarn und der Ragozi in dem benachbarten Polen herumhauſeten/ ja / auch der Türcke ſelbſt zu ſolcher Parthey wäre mitaufgewiegelt wordē. Und weil man alle Friedens-Gedancken hintenanſetzte / würde nichts anders geſucht / als Polen unter das Joch der Dienſtbarkeit zu bringen. Uberdiß könten unter der Verwirrung ſo vieler ausländiſchen Völcker/ und ſo vieler feindſeligen Unternehmungen/die Oeſterreiſchen Gränzen nicht recht ſicher ſeyn / indem des Ragozi Waffen ihnen allbereit in das Hertz dringen wolten/ wo man ihnen nicht beyzeiten entgegen gegangen und vorgekommen wäre. So hätten ſie auch ſo beſchwerliche Völcker nicht länger

1657. ger in ihren eigenen Ländern unterhalten können / sondern für rathsam erachtet / die Pferde lieber an einen frembden / als an ihren eigenen Zaun anzubinden. Sie suchten aber doch hierinnen keinen Gewinn / sondern verlangten nur / daß der Friede in Polen befördert / und das Schwerdt der Ausländer desto eher von dem Römischen Reich abgehalten werden mögte / wie sie denn solchen Frieden in Teutschland mit dem König in Schweden nicht brechen wolten / sondern vielmehr hertzlich wünschten / daß der König solchen Frieden auch dem Königreich Polen verleihen wolle. Nicht lange hernach ließ der Gouverneur in Wien / Graf Trautson / Kleyen zu sich beruffen / und kündigte ihm an / es würde sich nicht schicken / daß er sich länger am Hofe aufhielte / nachdem der König in Ungarn den Polen zu Hülffe zu ziehen genöthiget worden / und müste er demnach sich zu seiner Abreise nach Hause fertig machen; doch wurden ihm noch etliche Tage verstattet / seine Sachen in Richtigkeit zu bringen. Nachdem aber / wegen Anschaffung der Geld-Mittel / etliche Wochen verlauffen waren / schickte jetztgedachter Gouverneur einen freyen Paß in dessen Logiment, und ließ eine glückliche Reise wünschen / welches eine höfliche Erinnerung war / den Abzug zu beschleunigen.

Ursachen / warum sich Oesterreich der Polen angenommen.

Die Ursachen des nach Polen vorgenommenen Feldzugs wurden in einer öffentlich-ausgegangenen Schrifft von dem Hause Oesterreich ange-

angezeiget / daß nemlich der Kayser zwar / das in der Nachbarschafft aufgehende Kriegs-Feuer zu löschen / sich zu einem Mediator, durch einen abgeschickten Gesandten / angeboten / welches auch die Polen angenommen / die Schweden aber verworffen / nachdeme man den Gesandten 4. Monat lang aufgehalten / nicht ohne Verhöhnung / mit vorgewendeter Ursach / daß / weil vor diesem den Schweden und Polen gefallen hätte / die Tractaten ohne Beyhülffe der Mediatorum vorzunehmē / wañ nunmehr des Kaysers Vermittelung angenommen würde / auch andere vorhero Mitzugelassene darzu müsten gefordert werden / welches aber das gantze Werck gar sehr verhindern würde. Auf diese Weise wäre der Krieg mit hefftiger Grausamkeit fortgesetzet / und zu unterschiedenen malen durch die ausstreiffenden Schwedischen Partheyen / innerhalb der Schlesischen Gräntzen / kein geringer Schade zugefüget worden / so / daß der Kayser / zu Beschützung der Gräntzen / viel Volck hätte aufbringen / und daselbst unterhalten müssen. Er hätte auch vernommen / daß der König in Schweden willens gewesen / nach Endigung des Polnischen Kriegs / die Waffen nach den Kayserlichen Ländern zu wenden / worzu die Franzosen Geld und Volck versprochen hätten. Darauf wäre Ragozi, nachdem der Kayser ihn vergeblich davon abgemahnet / in Polen gegangen / und hätte die Krieges-Flammen näher nach dem Königreich Ungarn ge-

1657.

1657. zogen/ so/ daß die Gefahr des Kayſers Gräntzen auf allen Seiten näher gekommen / und man ſich nachgehends befürchten müſſen / es mögte auch endlich der Türcke in dieſen Handel ſich mit einmengen / und wider die Ungarn angehetzet werden. Es hätten auch die Frantzöſiſche Miniſtri, welche ſich einen Frieden zwiſchen Schweden und Polen zuwege zu bringen gar ſehr bemüheten/ nicht undeutlich zu verſtehen gegeben / daß in ſolchen der Kayſer und deſſen Erb-Länder nicht mögten eingeſchloſſen werden. Dannenhero hätte er endlich dem ſo offt wiederholten Anſuchen der Polen müſſen Gehör geben/ und auf ein Mittel bedacht ſeyn/ dadurch ohne Verletzung des Teutſchen Friedens/ dem Königreich Polen könte geholffen/ und die immer weiter um ſich freſſende Kriegs-Flamme könte gedämpffet werden/ wenn die Schweden genöthiget würden / einen Frieden einzugehen. Man hätte auch kein ſicherers Mittel ausdencken können/ allem Unheil vorzubeugen/ welches entſtehen würde / wann man das Königreich Polen gantz unterdrücken oder zerreiſſen lieſſe. Sonſt wäre das Haus Oeſterreich nicht geſonnen/ den Schweden etwas von ihren Ländern wegzureiſſen / oder etwas von Polen für ſich abzuzwacken / ſondern alle ihre Anſchläge wären nur dahin gerichtet / daß die Polen von dem bevorſtehenden Untergang mögten gerettet/ und zugleich die in Teutſchland hereinbrechende Gefahr abgewendet werden.

Und

Und hiermit bezog die Oesterreichische Armee unter Anführung Melchior Hatzfeld und Raimund Montecuculi die Polnische Gräntzen. Der General Sporck wurde mit einer starcken Mannschafft voraus geschickt / welcher aber bey Cracau durch einen Furth über die Weixel gienge / und bis an die Saltz-Gruben / ja endlich näher und bis an die Vorstadt Casimirien kam. Der in Cracau comandirende Schwedische General Würtz schickte den Obristen Fersen an ihn ab / welcher fragen sollte / was die Ursache solches Anzugs wäre / oder was sie wollten? Er aber gab zur Antwort / er hätte nichts feindseliges wider die Schweden für / sondern nur mit Ragozi zu thun; Er hätte gehöret / Cracau wäre von den Schweden Ragozi übergeben worden / und dieser wollte mit viel tausend Cosacken in Schlesien und Böhmen / einbrechen / deswegen hätte man für rathsam erachtet / demselben etwas weiter entgegen zu gehē. Er stunde also etl. Tage bey Wilitz / gieng aber hernach wieder disseit über die Weixel / bis die gantze Oesterreichische Armee heran kam / uñ alle Zugänge nach der Stadt sperrte / damit kein Succurs hinein gebracht würde. Wiewol es war nirgends keiner vorhanden / weil der König allbereit aus Polen aufgebrochen / und in das Dänische Hollstein eindrunge / Ragozi aber schon eine solche Niederlage erlitten hatte / die ihn gezwungen / oben gemeldten Vergleich einzugehen / in welchem auch begriffen war / daß die von ihm in Cracau gelegte Besatzung bis an

1657. Die Oesterreicher nehmen Cracau wieder ein.

1657. die Ungarischē Gräntzen solte convoyret werden. Es hatte aber der General Würtz kaum dieses vernommen / so ließ er aus sonderbarer Klugheit dieses Volck / damit es nicht etwan zugleich dem Feind in die Stadt ziehen mögte / aus dem Cracauischen Schloß wegschaffen / und in die Vorstadt Casimirien verlegen / das Schloß aber selbst mit Schweden besetzen. Als nun bald darauf dieselben / nachdem ihnen ein sicherer Abmarch versprochen worden / nach den Ungarischen Gräntzen zu / wegziehen musten / kunten doch die erbitterten Polen ihren Grimm und ihre Rache nicht im Zaum halten / sondern giengen mit den Ausziehenden gar übel um / plünderten sie aus / und hieben auch nicht wenige davon nieder. Nach dem Abzug der Ragozischen Völcker / bedachte der Schwedische Commendant / daß er doch gleichwol vorlängst schon von seinem König Ordre gehabt / die Schwedische Soldaten aus Cracau abzuführen / daß derselben nur 2500. zu Fuß / und 600. zu Pferde wären / welche nicht bastant seyn könnten / die grosse und nur halb vollkommene Wercke zu defendiren / absonderlich unter feindseligen Bürgern / die der Garnison an der Zahl weit überlegen wären; daher entschloß er sich wegen der Ubergab mit den Oesterreichern einen Vergleich zu treffen. Anfänglich zwar begehrte er / daß auch der Swedische General Wittenberg und andere Bediente und Officiers, die zu Zamoiskie gefan-

gen

gen gehalten wurden / sollten nach Cracau con- 1657.
voyret werden / und zugleich mit der Besatzung frey und ungehindert abziehen; Als es ihm aber abgeschlagen wurde / gienge er allein wegen der Ubergab der Stadt und des Schlosses einen reputirlichen Accord ein / und weil er den Polen nicht trauen wollte / begehrte er / daß nicht allein der König und die Anwesende Senatores und Reichs-Stände im Namen der gantzen Republique den Accord unterschreiben und bestättigen sollten / sondern es sollte auch der Käyserliche General Hatzfeld durch eine absonderliche Schrifft garantiren / daß gedachter Accord auf Teutsche Treu und Glauben würde gehalten werden. Nachdem man sich nun völlig verglichen / wurde die Vorstadt Casimirien und St. Flavians-Thor den Oesterreichern eingeräumet / den Schweden aber eine Frist von 7. Tagen vergönnet / sich zum Abzug fertig zu machen. Dem Commendanten wurde vor seinem Abzug vom Könige in Polen eine gnädige Audience gegeben / und vom General Hatzfeld bey einer prächtigen Mahlzeit alle Ehre erwiesen / deme er zwey grobe Geschütz / die er nicht füglich mit sich fortbringen konnte / zur Verehrung hinterliesse. Aus der Stadt zogen also 3100. alte Schwedische Soldaten / denen zur Convoy der Obriste Garnier mit 1000. Teutschen und 200. Polnischen Reutern mitgegeben wurde. Unter währendem March passte Czarneski

1657. mit einer starcken Polnischen Mannschafft den Schweden immer an der Seiten auf / welches Unternehmen aber dem General Hatzfeld gantz zu wieder war / wie denn auch die Ausführung desselben durch Würtzens Wachsamkeit und Garniere Treue verhindert wurde; weswegen auch der Schwedische General / als er mit den Seinigen zu Landsberg anlangte / und die Oesterreichische Convoy wieder zurücke gehen ließ / den Obristen derselben mit 2000. Ducaten und köstlichen Pferden beschenckte. Von Landsberg begaben sie sich eiligst jenseit über die Warte / so gar zu rechter Zeit / daß Czarneski nur eine Stunde später daselbst angelangt / welcher hernach durch Schwimmen über die Oder kam / und um Stetin herum / bis an Uckermünde mit Sengen und Brennen / Rauben und Plündern alles grausamlich verwüstete / und endlich / nachdem bald hernach sich die Schwedische Trouppen in selbigen Lande versamleten / durch eben denselbigē Weg / durch welchen er gekommen war / sich glücklich wieder davon machte. Nachdem nun Cracau eingenommen war / und die Oesterreichische Trouppen solches besetzt hatten / zogen sich 6000. von denenselben hinab nach Preussen / unter des Montecuculi Anführung / welcher Ordre hatte auf die Erhaltung des Volcks zu sehen / und sich in keine Belagerung einer festen und wolverwahrten Stadt einzulassen. Unterwegs nahm er Posen wieder ein / gieng

bey

bey Plozko über die Weixel / grif Golup plötzlich mit Gewalt an / eroberte auch diese Stadt / und steckte die 200. von der Schwedischen Infanterie unter seine Trouppen. Darauf umringte er unversehens Thoren / und fieng nicht wenige / welche allzu sicher herum streifften / auf / sintemal sie auch denen / so von dem Anmarch der Feinde ihnen Nachricht gaben / nicht hätten glauben wollen ; Es wurde auch eine Mühle / die mit 24. Schweden besetzt war / bestürmet und erobert / und diejenigen / so aus der Stadt einen Ausfall zu thun sich unterstanden hatten / nicht ohne Verlust wieder zurücke geschlagen. Die Polen wollten gerne / daß Thoren sollte belagert werden / worein aber Montecuculi wegen der unbequemen Jahrs-Zeit / die auf den Winter zu gienge / und anderer Ungemächlichkeiten / nicht willigen wollte / sondern die Stadt verließ / und seine Soldaten in die Winter-Quartiere verlegte. Ausser diesen gab es noch andere Dissensiones , indem die Polen anfiengen einen Argwohn gegen die Oesterreicher bey sich hervor glimmen zu lassen / weil diese in die eroberte Plätze Garnisonen von ihren Völckern gelegt hatten : So wollten auch die Oesterreicher selbiges Jahr sich nicht weiter in Krieg einlassen / sondern hielten nicht allein die Dänen / welche zu Prag um die in der Alliance ihm versprochene 6000. Mann inständig anhielten / mit freundlichen Worten auf / bis die Käysers-Wahl vorbey /

1657.

1657. und der Winter vergangen wäre / sondern sie wollten auch selbst nicht eher einẽ weitern Anfall auf Schweden thun / ehe Brandenburg sich nach Schweden abgesondert hätte / und ihrer Parthey beygetretten wäre.

Die Litthauer brechen in Lifland ein.

Auf der andern Seite waren die Litthauer nicht zufrieden / daß sie die Schweden aus ihrer Provintz wieder hinaus gejagt hatten / sondern sie wollte auch nunmehr ihr Heil an Lifland selbst versuchen / welches doch ohne dem schon durch die Moscowiter und die gifftige Seuche fast bis auf den Grund verwüstet war. Sie verliessen Preussen / nachdem Brandenburg die Neutralität angenommen hatte / und wandten sich unter Gosieuski Anführung gegen Lifland / worinnen zwar de la Gardie sich befande / aber auf einer andern Seite genug zu thun hatte. Gosieuski hatte sich die Hoffnung gemachet / die jenseit der Dwina gelegene Kobron-Schantze plötzlich zu überrumpeln / und geglaubet / er würde von dem Land-Volck mit grosser Liebe und Freude empfangen werden / weswegen er auch / um sich beliebt zu machen / anfänglich dem Bauer-Volcke kein Leid anthun liesse. Allein da dieses Vorhaben fehlschlug / gieng er über die Dwina / und setzte sich zwischen Riga und Kackenhusen / in willens Riga von forne einzuschliessen / zu welchem Ende auch die Schantze bey Kerckholm wieder aufgebauet wurde; Die Kobron-Schantze

zu

zu belägern waren 600. Mann zurücke geblie- 1657.
ben; welche wegzuschlagen der Obrist-Lieute-
nant Alfendrel commandiret wurde / welcher
auch die Litthauer / ungeachtet sie sich ein wenig
verschantzet hatten / angrief / nach einem gerin-
gen Gefechte über den Hauffen warf / und der-
massen schluge / daß kaum 20. davon kamen /
worbey dann ihre Bagage und 5. Fahnen er-
beutet / ein Hauptmann / zwey Lieutenante und
60. gemeine Soldaten aber gefangen genom-
men wurden. Die Litthauer machten sich in-
dessen weiter in das Land hinein / und eroberten
Ronneburg und Wolmar / welches zwar ge-
ringe Städte waren / dadurch aber doch denen
Schweden die Communication abgeschnitten
wurde. Es kostete auch wenig Mühe dieselbi-
gen zu überwältigen / weil die Besatzung darin-
nen durch die ansteckende Seuche umgekom-
men war. Sie würden aber ohne Zweiffel et-
was grosses und nützliches ausgerichtet haben /
wenn sie sich getrauet hätten / wichtigere Dinge
vorzunehmen: Dann Revel war damal von
Mannschafft dermassen entblösset / daß kaum
noch so viel übrig waren / die die Thore ver-
schliessen kunten / welche Plage auch in der gan-
tzen Provintz solchen Schaden gethan / daß
das Vieh ohne Hirten herum lief / die Saat
auf dem Felde verderben muste / weil sie nie-
mand abmähete / und die Häuser wegen der
unbegrabenen Todten-Cörper einen greulichen
Gestanck von sich gaben: und nunmehr kam

1657. die gifftige Seuche auch noch unter eine übrige Esquadron Reuter/ welche vorher schon schwach genug / und bis daher noch davon frey geblieben war/indem sie sich unter freyem Himmel aufhielte: Die noch übrige Bauern liessen meistentheils zu den Feinden über; ja auch die geworbenen Soldaten giengen / wo sie nur Gelegenheit haben kunten / hauffenweiß davon; auch liessen die Edelleute / und die zu Riga/ den Muth gantz sincken/ kein Geld war vorhanden / wenig Volck stund auf den Beinen/ Elend und Jammer fand sich überflüssig. Es zogen mit den Littbauern 2000. Moscowiter / die alles in Brand steckten/ da hingegen jene sich durch freundlich stellen bey den Gemüthern einschmeicheln wolten. Doch war Nassokin mit diesem Feldzug nicht zufrieden / sondern ließ dem Gosieuski ansagen/ weil der Czaar mit Aufwendung so grosser Unkosten zu erst einen Einfall in Liefland gethan/ wolte er demselben nicht zugeben/ Städte darinnen einzunehmen. Gosieuski wandte zwar dagegen ein/ Polen hätte ein älteres Recht auf diese Landschafft/ doch zog er sich wieder nach der Dwina zurücke/ aus Furcht / er möchte von den Moscowitern unversehens überfallen werden. So gieng es ihm auch sonst so gar glücklich nicht/ sondern es setzte hier und dar Stösse. Sie waren bis vor Pernau gerucket / als sie aber einen Sturm wagen wolten / wurden sie mit nicht geringen Verlust zurück geschlagen.

Endlich zogen sie sich mit gesammter Macht vor Riga / in Hoffnung / dieselbe durch Hunger zur Ubergabe zu zwingen / weil auch ohnedem die Pest den Kern von guter Mannschafft aufgerieben hatte ; Aber auch hier wolte es nicht glücken / indem sie immer von denen aus der Stadt ausstreiffenden Partheyen angetastet wurden ; darunter eine in der neuen Mühle 60. Mann niedermachte / und einen Lieutenant samt 13. Gemeinen gefangen bekam / eine andere bey dem Aa-Fluß 5. Esquadronen angriff / und 4. davon gantz niedermachte / die fünffte aber in die Flucht jagte. Gosieuski begehrte darauf / der Commendant Helmfeld solte mit zwey Bürgermeistern und etlichen Bürgern zu ihm hinaus kommen ; Dieser abverschickte nur einen und den andern Officier hinaus / vor welchen Gosieuski im Namen des Königs in Polen die Stadt zur Ubergabe aufforderte / mit Versprechung / daß den Bürgern ihre Freyheiten solten gelassen werden / und Bedrohung des äussersten Untergangs / wo sie sich weigern würden. Allein man antwortete : Die Schweden wären nicht so meineydige Leute wie die Litthauer. Und damit sie ins künfftige von dergleichen Begehren abstehen möchten / ließ Helmfeld alsobald Feuer geben / wo sich ein Trompeter oder Trommelschläger vom Feinde zur Stadt nahen wolte. Solcher Gestalt lagen die Litthauer bis zu Ende des Jahrs vergeblich vor Riga. 1657.

Un-

1657.

Der Schweden Handlung mit dem Hertzog von Curland.

Unterdessen waren die Schweden mit dem Hertzog von Curland auch nicht zufrieden / sondern glaubten / er ließe sein abgeneigtes Gemüth destomehr blicken / jemehr er sich von Schwedischen Wesen in Polen Hoffnung machte. Um ihn nun wieder auf den rechten Weg zu bringen / hatte de la Gardie etliche mal um eine Unterredung angehalten / und da solche von dem Hertzog ohne offenbare Beleidigung nicht länger konte abgeleinet werden / wurde sie endlich auf einer Insul des Flusses Dwina vorgenommen / wobey de la Gardie von der Zuneigung seines Königs gegen denselben viel Bezeugungen machte / und ihm ein gleiches zu erweisen anmahnete. Der König wäre erböthig / ihm alle Vortheile *einzuräumen* / die er vor diesem bey dem Lübeckischen Vergleich zu erlangen gewündschet hätte; Er solte bedencken / wie sehr er sich allezeit für Polen hätte fürchten müssen / was der Churfürst in Brandenburg bisher für zuträglich erachtet hätte / und wie das Evangelische Wesen in Polen allerdings durch die Schwedische Waffen müste unterstützet werden / derohalben solte er sich endlich zu was rechtschaffenes erklären; Der König wüste zwar gar wol die Schwürigkeiten und Absichten / die ihn zurücke halten könten / daß er die Waffen nicht so gleich wider die Polen ergreiffen wolte / und deswegen wolte ers auch dessen Nachdencken anheim stellen / auf was Art und Weise er am füglichsten sich

in

in das Spiel wolte und könte einlassen/ wenn er ja mit den Waffen nicht könte dazu treten / solte er zum wenigsten heimlich das Schwedische Wesen unterstützen / und mit Geld helffen/ wie auch dem König 8. Schiffe überlassen/ worüber man sich mit ihm vergleichen wolte. Weiter kam er auf die Klagen/ und stellte ihm vor/ wie sein bisheriges Aufführen dem König nicht geringen Argwohn verursachet/ so daß man kein rechtes Vertrauen zu ihm hätte setzen können. Der Hertzog sagte nach vielen Complimenten dem Könige Danck/ daß ihm vergönnet wäre / ausserhalb des Krieges in Ruhe zu leben / welches ihm das allersicherste Mittel gewesen wäre / wider die Macht der Moscowiter und den Grimm der Litthauer / da er sonst ohne Zweiffel um Land und Leute wäre gebracht worden / wann er sich im vorigen Herbst durch Lehens-Pflicht an den König verbunden hätte. Was die Anerbietungen betreffe/ so hätte er schon von dem Kayser Sitz und Stimme in dem Reich mit Einwilligung der Polen erhalten / und könte noch ein grösseres Recht über seinem Ritter-Stand erlangen/ auch mit Abschaffung der Appellationen an dem Polnischen Hof / welche ihm bisher viel Unkosten und Ungelegenheit gemacht hätten; Er wolte auch die Ehre einer Souveraineté nicht ausschlagen / wiewohl nicht ohne Verbindung mit einem Königreich/ unter dessen Schutz er leben könte. Aber es 1657.

stün-

1657. stünde ihm doch nicht an/ die Verbesserung und Aufnahm seines Staats zu suchen/ so/ daß er dabey der Treue vergessen müste/ die er den Polen geschworen hätte. Worauf de la Gardie versetzte/ er solte sich nur erinnern/ wie viel Unrecht er von den Polen hätte erdulden müssen/ und es stünde ja billig zu besorgen/ daß er einmal durch sie gar um sein Land gebracht würde. Welches zwar der Hertzog erkandte/ aber doch dabey sagte: er wolte ins künfftige bessere Sicherheit hoffen; und zu dem/ wann er auch schon durch einige Ursachen sich zu ändern bewogen würde/ so stünde ihm doch im Weg die Beschaffenheit seines Landes/ welches allenthalben offen/ und durch keinen See oder Fluß von den Litthauern/ oder neulich eroberten Moscowitischen Ländern abgesondert wäre/ und daher gar bald könte verwüstet werden; Er könte sich auch/ weder auf seine Stände/ noch auf seinen Adel/ noch auf seine übrige Unterthanen verlassen/ wann er etwas wider die Polen vornehmen wolte; Er wolle also hoffen und bitten/ der König möchte es nicht übel nehmen/ daß er den sichersten Weg gehe/ und durch stille sitzen seine Erhaltung suchen müste/ dann sich zu verbinden/ fehle es ihm nicht an dem Willen/ sondern an dem Vermögen/ weil sein Vorsatz gleich c[illegible]rsten Anfang konte hintertrieben werden. Endlich weil sich so viel und mächtige Feinde wider die Schweden erhüben/ wäre zu besorgen/ sie

möch-

möchten sich in Polen nicht länger halten kön- 1657.
nen. Als de la Gardie unter andern vorbrach-
te/ er wolte ihm mit seinen Völckern in der Nä-
he beystehen/ damit er seine Unterthanen be-
zwingen könte/ gab der Hertzog zu verstehen/
es würde demselben etwas anders in Liefland
zu schaffen genug machen / wodurch er den
Schweden von der grausamen Macht der
Moscowiter nichts gutes vorher verkündigte.
Wegen der Schiffe gab er abschlägliche Ant-
wort/ damit er den Dänen keinen Argwohn
erwecken möchte/ wofern aber dem König mit
den Holländern allein ein Streit entstehen sol-
te/ wolte er getreulich bey ihm halten/ sinte-
mal er von jenen sehr grosses Unrecht erlitten
hätte. Wegen der gemachten Vorwürffe wu-
ste sich der Hertzog auch wol zu entschuldigen/
und also nahme man damals unter dem Schein
guter Freundschafft Abschied.

Bisher hatten sich also die Sachen der 1658.
Schweden in Polen sehr geändert/ wozu der
Dänische Krieg nicht wenig beygetragen hat-
te. Als aber derselbe so glücklich und geschwind
beygelegt und geendiget war/ schiene es / der
König in Schweden würde seine Waffen wie-
der nach Polen wenden/ er berathschlagte sich
auch deswegen würcklich zu Gothenburg/ und
überlegte/ wider welche Parthey er nun die
Waffen wenden wolte/ nachdem er / nach
beygelegten Dänischen Krieg nun noch die
Polen/ Oesterreicher/ und Moscowiter zu Fein-

Der König in Schweden will mit den Polen tractiren.

den

1658. den hatte. So viel kunte man wol abnehmen/ daß der König in Schweden nicht alsobald mit allen seinen Feinden zugleich einen Frieden erlangen würde/ aber auch dieses war gewiß/ daß er nicht mit allen zugleich und mit gleichen Nachdruck Krieg führen könte / so wuste man auch nicht/ welcher unter den Feinden sich eher zu einem Krieg bequemen würde. Jedoch war es vermuthlich / daß die Polen vor andern Lust zu einem Frieden bekommen würden / als welche die Waffen der Schweden zu erst gefühlet hatten / auch gantz von Kräfften kommen/ uñ der Oesterreichischen Auxiliar-Völcker wieder loß zu werden/ sehnlich wünscheten. Es hielt aber auch der König Carl Gustav selbst nicht für rathsam/ die vornehmsten Kräffte wider einen herum streiffenden und flüchtigen Feind anzuwenden / der sich nie in eine rechte Schlacht einlassen wolte / und also nur zu einem langsamen und verdrießlichen Krieg Anlaß geben würde. So wäre auch Polen hin und wieder sehr verwüstet/ und könte eine Armée nicht gnug Proviant und Unterhalt darinnen finden / die Lufft wäre für die Ausländischen ungesund / und verursachte viele Kranckheiten/ welche mehr Leute/ als das Schwerdt hinrafften; man hätte daselbst auch keine Gelegenheit die Völcker zu recroutiren / weil die Sprach / die Landes-Art / und die Religion der Einwohner den Schweden zuwider wären/ die Ausländischen aber nicht gern in ein

so

so rauhes Land mitziehen wolten / oder / wenn 1658.
sie ja wider ihren Willen dahin gebracht würden / ihre Dienste doch mit Verdruß verrichten. Also wurde beschlossen die Polen auf Friedens-Gedancken zu bringen / und zwar in der Nachbarschafft eine Armée zu halten / welche dieselben durch Furcht vor einem Einfall zu billigmäßigen Friedens-Vorschlägen bewegen würde / dabey aber auch die Tractaten mit den Polen selbst fortzusetzen. Dieses Werck hatte der König schon vor etlichen Monaten einzurichten angefangen / und Nachricht erhalten / der König und die Stände in Polen wären zum Frieden geneigt / und hätten den Franzosen zum Mediator angenommen / auch die Vermittelung der Holländer nicht ausgeschlagen; daher wurden die Tractaten vorzunehmen Schwedischer seits verordnet / die Grafen und Reichs-Räthe / Magnus Gabriel de la Gardie, Benedict Oxenstirn, Carl Christoph Schlippenbach, zu welchen noch kam Andreas Güldenklow. Zum Handels-Platz schlug der Churfürst zu Brandenburg Franckfurth an der Oder vor / der König aber hatte wegen unterschiedlicher Ursachen mehr Lust zu einem in Preußen gelegenen Ort / an welchen den Gesandten Sicherheit genug verschaffet würde. Die Gesandten hatten Ordre, sich nicht eher auf die Reise zu begeben / bis gehörige Paßporten von Polen / Oesterreich und Brandenburg angekommen wären / worin-

1658. nen ausdrücklich müste gemeldet werden / daß / wenn sich auch gleich die Tractaten fruchtlos zerschlagen würden / den Gevollmächtigten doch frey stehen sollte / wieder zu reisen / wohin ihnen beliebte; das Siegel solte mit dem Tittel übereinkomen / damit die Polen ihnen deswegen keine Prætension vorbehalten könten. Wegen einer Vollmacht / so von König Johann Casimir sollte gegeben werden / thaten die Polen diesen gar scheinbaren Vorschlag / daß solche sonderbare Dinge solten beyseit gesetzet werden / und die Tractaten nichts destoweniger ihren Fortgang haben / mit der Bedingung / daß / wenn man sich wegen des Hauptwercks verglichen hätte / die Vollmachten beyderseits darnach solten eingerichtet werden. Denn es wäre ungereimt / etwas in den Vollmachten zu entscheiden / welches das Haupt-Wesen angienge / und nach Entscheidung desselben nichts weiter übrig lassen / worüber man tractiren könte / sintemahl eben dadurch die Ursach des Krieges wäre aufgehoben worden. Allein die Schweden wolten hierein nicht willigen / weil sie vermeinten angemercket zu haben / daß die Polen meistentheils in ihren Vollmachten solche Wörter und Meinungen eingerücket / dadurch sie ihren König einen Anspruch auf Schweden vorbehalten / und die Schweden eines Aufruhrs und Abfalls von ihrem rechtmäßigen König beschuldigen wolten / weswegen sie überaus behutsam handelten / und in den Polnischen Voll-

mach-

machten auch die geringsten Kleinigkeiten an-
mercken. Was das übrige anbetraff / weil 1658.
sich der König in Polen erkläret hatte / daß er
sich in keine andere / als allgemeine Tractaten
einlassen könte / mit Zuziehung aller seiner Alliir-
ten insonderheit der Oesterreicher / und Dä-
nen / war des Königs in Schweden Meinung /
weil der Dänische Krieg aus einer gantz an-
dern Ursache sich entsponnen / und von gar an-
derer Art wäre / als der Polnische / daß solcher
billich einen besondern Ort / und eine andere
Weise / die Sache zu entscheiden / haben müste;
(wie auch unter derselben Zeit würcklich ge-
schehen;) aber die Oesterreicher / weil sie sich in
den Polnischen Krieg mit eingedrungen / könten
mit bessern Vorwand zu den Tractaten gelas-
sen werden / damit sie / wenn man ihnen den
Zutritt versagen wolte / nicht genöthiget wür-
den / den Polnischen Frieden zu verhindern.
Was die Tractaten selbst anbelange / so müste
der König in Polen nicht weiter einen vergebli-
chen Streit erregen / und auf das Königreich
Schweden ferner Anspruch thun / weil ein so
langwieriger und blutiger Krieg nicht könte
beygeleget werden / wo nicht diese Wurtzel
gleichsam ausgerissen / und von allem Anspruch /
Tittel und Recht abgestanden würde. Dar-
nach solte man darauf treiben / daß die Polen
den Schweden gantz Liffland abtreten möch-
ten / auf welche Anforderung man desto schärf-
fer dringen müsse / weil Lessinski und Narusse-

1658. wiz Krafft eines auf dem Reichstag zu Warschau im Jahr 1655. gemachten Schlusses/Ordre bey sich gehabt hätten/ gantz Liffland abzutreten/ und woferne dieses noch nicht genug wäre/ noch darüber 3. Millionen Thl. hinzu zu thun. Wegen der Satisfaction für so viel angewandte Kriegs-Unkosten / musten die Gesandten im Anfang sich nicht eigentlich erklären/ was man deswegen verlangte/ sondern sie sollten sich nur bemühen/ der Polen Meinung hierüber zu erforschen/ und die Sache also einrichten/ daß die Polen den Anfang machen müsten/ etwas zu biethen. Man könte zwar solche Anforderung auf gantz Preussen machen/ weil sich aber der König schon erkläret/ daß er Preussen abtreten wolte/müste dafür eine Geld-Summa gefordert werden/ welche von 20. bis auf 6. Millionen Thl. nach und nach könte herunter gelassen werden / aber doch auf einmahl zu bezahlen ; und bis die Summa ausgezahlet würde/ solte der König / alles was er in Preussen vor dismahl besitzet / zum Unterpfand behalten. Dieser gleichsam öffentlichen Ordre wurde noch eine geheime beygefüget / absonderlich wegen der Oesterreicher/ weil vermuthlich wäre/ daß die Königin in Polen und die meisten Magnaten sich vor ihnen zu fürchten/ würden anfangen/und dahero wünschen / Gelegenheit zu haben / derselben loß zu werden / zu welchem Ende auch die Franzosen das Ihrige fleißig mit beytragen würden ; So

solten zwar die Gesandten sich nicht groß 1658.
weigern/ dieselben mit zu den Tractaten zu lassen/ und in den Frieden mit einzuschliessen/ weil man Hoffnung hätte / daß sie die Polen auf Friedens-Gedancken bringen und anhalten würden / den Schweden in Preussen Satisfaction zu geben. Sie solten doch dabey die zwischen den Oesterreichern und Polen zunehmende Mißverständnüß klüglich zu ihrem Vortheil anwenden / die einheimische Uneinigkeit der Polen unterhalten / und befördern helffen/ damit sie solcher überdrißig würden / und die Schweden von freyen Stücken um Hülff ansprechen müsten. Welche nun unter diesen beyden/ entweder die Polen/ oder die Oesterreicher der Kron Schweden bessere Vorschläge thun würden / mit denen müste man sich zu erst vergleichen/ jedoch lieber mit den Polen/ wenn sie sich nur recht anstelleten; woferne sich aber die Oesterreicher gütiger erwiesen / sollten die Gesandten die Polen und Franzosen zusammen hetzen / nachdem sie es vor dienlich erachten würden. Im übrigen/ gleichwie der König in Schweden auch nach erlangten Fried in Dennemarck ein gutes Theil von seinen Forderungen zu mildern willens war/ wann nur der Schluß beschleuniget würde/ damit er wissen mögte/ wo die Armée aus Dennemarck sich hinwenden sollte/ also fiengen hingegen die Polen an/ die Sache auf die lange Banck zu schieben / absonderlich weil die Oesterreicher ihren

Hindernüsse der *Tractaten.*

1658. Vortheil darinnen suchten/daß sich die Schweden von dem verdrüßlichen Polnischen Krieg nicht los wickeln mögten; Dahero/ als dieses der König in Schweden merckte / gab er seinen Gesandten von neuen Ordre, daß sie in den Præliminarien wegen des Tittels der sichern Gleits-Brieffe/ und der Vollmachten nicht einen Nagel breit von der vorigen Ordre abschreiten / und die Tractaten nicht anfangen sollten/ ehe und bevor die Polen alles daſſelbige eingegangen hätten; sonst aber hatte er beschlossen seine Vorschläge so zu mildern / daß man an glücklichen Fortgang der Tractaten zu zweifeln/ keine Ursach hätte/ wann nur die Sache dahin wäre gebracht worden/ daß die Gesandten eine Zusammenkunfft angestellet hätten. Die Satisfaction wollte man nicht höher schrauben lassen/ als daß man nur um die See-Küste/ samt dem Zoll / und der Anwartung auf das Hertzogliche Preussen / und vor Abtretung der Woywodschafft Culm um die Pillau und Memel nebenst Braunsberg anhalten sollte; wofern aber der Churfürst in Brandenburg und Hertzog von Curland sich gegen Schweden feindselig erweisen würden/ wolte der König kein Bedencken tragen / auf derselben gesamte Länder ohne einige Ausflucht einen Anspruch zu machen/und hatte man Hoffnung/ daß die Polen/ weil sie solche Länder niemals in Besitz gehabt / sich nicht so hart anstellen würden / dieselbe der Kron Schweden

zu überlassen/ als etwan wegen des gantzen Kö- 1658.
niglichen Preussens. Alleine die Polen konten und wolten ihnen nicht einbilden / daß der Friede dem König Carl Gustav ein rechter Ernst wäre / sondern vermeinten / daß von demselben die Zusammenkunfft der Gesandten nur zu dem Ende gesucht würde/ daß er die Bundsgenossen von Polen abziehen/ und Moscau dadurch zu einem Frieden bewegen mögte; Dannenhero wolten sie nicht eher eine Zusammenkunfft anstellen / als bis der König heraus sagte / was er für die Abtretung Preussens verlangte. Und gewißlich hätten Schlippenbachs geheime Unterredungen des Königs Vorhaben sehr verdächtig gemacht / welcher aus seinem Gehirn gantz andere Sachen vorbrachte/ als dasjenige war/ worzu sich der König öffentl. erkläret hatte/ indem er sich unter andern verlauten ließ / sein König schätze Preussen viel höher/ als seine in dem Teutschen Krieg erlangte Provintzien. Hiernechst hatte auch der König in Schweden sich mit allem Fleiß dahin bearbeitet / daß er Moscau wider Polen aufhetzen mögte / auch eben zu derselben Zeit / da er Preussen wieder abzutreten versprochen / bey dem König in Ungarn / Leopold / wegen Theilung des Königreichs Polen / einen Vortrag thun lassen/ so/ daß diesem die Polnische Crone anheim fallen / Preussen aber bey Schweden bleiben solte; weiter war auch der Wieder-

1658. Abtretung Preussens mitangehänget eine Bedingung der Satisfaction, welche / wenn sie nach Belieben erhöhet würde / gar leichtlich eine Ursach abgeben konte / die Tractaten wieder abzubrechen. Hierzu kam noch / daß der König in Ungarn Franckreich nicht zu einem Friedens-Mittler annehmen wolte / weil seine Gesandten dem Franzosen die Oberstelle nicht einräumen könten / und der König in Franckreich sein Feind wäre / als welcher bey Churs-Brandenburg angehalten / daß er ihm sein Votum, zu Erlangung der Kayserl. Crone / nicht geben solte. Man wußte aber auch wol / daß der Franzosen Meynung nicht war / dem Königreich Polen einen ehrlichen und sichern Frieden zu verschaffen / sondern nur die Schwedischen Waffen nach den Oesterreichischen Ländern zu ziehen. Und weil die übrige Puncte zwischen den Schweden und Polen keine Schwierigkeit hatten / wann man sich nur wegen Preussens vergleichen würde / befürchteten sich die Oesterreicher / es möchte durch der Franzosen Vermittelung ein schleuniger Friede erfolgen. Dahero wegerten sich die Polen / ihre Gesandten nach Braunsberg / allwo die Præliminarien solten zur Richtigkeit gebracht werden / abzuschicken / darneben begehrten sie auch eine Versicherung / daß Carl Gustav bey währendem Friedens-Handel nicht mit den Moscowitern tractiren mögte. So wurden auch die Oesterreichischen und Polnischen Völcker an

die

die Schlesische und Pommerische Gräntzen verleget / um auf die Bewegungen der Schwedischen Armée Achtung zu geben. 1658.

Der Französischen und Holländ. Gesandten Bemühung wegen des Friedens.

Deme allen ungeachtet / liessen ihnen der Französische und Holländische Gesandte die Anordnung vorgemeldeter Tractaten möglichst angelegen seyn / mit welchen der Polnische Unter-Cantzler zu Posen conferirte / wegen einer Satisfaction, welche der König in Schweden vor Wieder-Abtretung Preussens forderte. Er bezeugte zwar / daß sein König in die verlangte Satisfaction nicht einwilligen könte / doch wolte er gerne vernehmen / was und wieviel Schweden forderte / damit er daraus urtheilen könte / ob derselbe den Frieden ernstlich meynte oder nicht. Worauf die Gesandten antworteten / sie wüßten nicht / auf was Art und Weise die Satisfaction geschehen solte / glaubten auch nicht / daß Schweden sich hierinnen würde herauslassen / ehe man zu den Tractaten geschritten / indessen wolten sie doch versuchen / ob sie denselben zu einer deutlichen Erklärung bewegen könten; aus einer geforderten grossen Geld-Summa könne man aber nicht alsobald schliessen / daß einer keinen Lust zum Frieden habe / denn man fordere offt was Unbilliges / damit man das Billige erlangen möge. Der Unter-Cantzler bezeugte / sein König müste wegen des gegenwärtigen Zustandes des Königreichs Polen eine Versicherung haben / wegen eines glücklichen Ausgangs der Tracta-

1658. ren/ damit man sich nicht auf dieser Seite in Gefahr setze/ getäuscht zu werden / auf jener Seite aber die Alliirten erzürnen mögte/ vornehmlich den Czaar, welcher mit einer grossen Armee nahe an den Litthauischen Gräntzen stünde / und solenniter protestirt hätte / daß man mit denen Schweden keinen Frieden machen solte/ darneben aber auch eine deutliche Antwort begehrte/ ob man den zu Wilda getroffenen Vergleich bestätigen wolte oder nicht. Daher musten sie innerhalb 7. Wochen einen Reichs-Tag ausschreiben / auf welchem vorgedachter Vergleich ratificiret werden / und dem Czaar Satisfaction allerdings geschehen solte / auch durch Schliessung eines ewigen Friedens mit demselben / woferne vor solcher Zeit nicht eine völligere Versicherung von den Schweden erhalten würde. Ja/ der Czaar hatte versprochen / wann ihm oder seinem Printzen die Polnische Cron aufgetragen würde/ so wolte er der Republique Liffland / dem König Johann Casimir aber das Königreich Schweden wieder verschaffen/ auch über dieses einen Frieden mit den Kosacken zuwegen bringen. Nichts desto weniger drungen die Gesandten noch immer auf eine Zusammenkunfft zu Braunsperg / wegen der Præliminarien / sintemal solche bey den Bunds-Genossen keinen Argwohn erwecken könte / weil das Hauptwerck daselbst nicht solte vorgenommen werden. Hierauf / als die Friedens-Mittler

die

die Meynung der Polen vernommen/ thaten 1658.
sie eine Reise nach Wismar / den König in
Schweden auf eine deutlichere Erklärung zu
bringen/ welcher auch den Französischen Ge-
sandten zu verstehen gab/ daß er / um den Mo-
scowiter auf Friedens-Gedancken zu bringen/
und seine Sachen mit den Dänen völlig aus-
zumachen/ sich mit 5. Millionen Thl. wolte be-
gnügen lassen/ ja auch wol mit dreyen / wann
nur die Sache beschleuniget würde/ für welche
Summa er die Woywodschafft Marienburg/
an statt eines Unterpfandes / behalten wolte.
Der Holländische Gesandte entschuldigte die
Polen/ daß sie nicht nach Braunsberg kämen/
weil sie nemlich ihren Alliirten keinen Argwohn
erwecken wolten/ und schlug zur Satisfaction
eine Million Thl. vor/ weßwegen er / wann es
beliebte/ mit den Polen handeln wolte. Deme
der König zur Antwort gab / er würde von kei-
ner Noth getrieben / aus Preussen abzuziehen/
dannenhero wäre billig / daß ihm solche Vor-
schläge geschehen mögten / welche ihm für der-
gleichen Abtretung zum Troste gereichen kön-
ten; was den Vorschlag wegen einer Million
anbelange / so wolte er wol gern 3. Millionen
geben/ wann ihm Preussen überlassen würde.
Doch wurde beeden Theilen diese Antwort
schrifftlich übergeben: Der König Johann
Casimir solte sich des Anspruchs auf Schwe-
den / die Republique des Anspruchs auf Liff-
land/ auch desselbigen Stückes / welches bis-

1658. hero unter Polnischer Herrschafft gewesen/ begeben; hierzu solte noch kommen das Dominium directum über Curland / welches an Liffland hienge / und daß der Herzog hinfüro so unter Schweden stehen solte/ wie er bisher unter Polen gewesen; die endliche Wiedervergeltung für Preussen/ damit man zufrieden seyn könte/ solten 5. Millionen seyn/ welche Anforderung aber keine Verbindlichkeit haben solte / ehe und bevor man zu den Tractaten geschritten/ und zwar unter diesen Bedingungen / daß die Reichs-Folge in Polen weder den Oesterreichern noch den Moscowitern solte eingeräumet werden / noch Preussen in die Hände so mächtiger und der Cron Schweden so übel affectionirter Fürsten gerathen/ wie auch/ daß er nicht solte verbunden seyn/ aus Preussen abzuziehen / bis die verlangte Summa bezahlt wäre. Mit dieser Erklärung zogen beede Gesandten wieder nach Polen. Alleine/ Polen war freylich in einen solchen Zustand gerathen/ daß es nunmehro nicht nach eigenem Gefallen verfahren kunte/ und also auch der Friede desselben in einer fremden Gewalt stunde/ welches zu dessen Verzögerung nicht wenig beytrug.

Was indessen in Preussen vorgegangen.

In Preussen wurde zu Anfang des Jahrs nichts hauptsächliches vorgenommen/ dann die Polen hatten nachdem der König in Schweden aus Polen abgezogen/ und Ragozi zu einem Vergleich gezwungen worden/ keinen

Ver-

Versuch auf die von den Schweden eroberte 1658.
Städte in Preussen gethan / weil sie befurchten / es mögten etwan die Oesterreicher dieselbigen auch mit ihren Trouppen besetzen wollen / wie sie in Cracau gethan / allwoihnen die Bürger den Eyd der Treue schwehren müssen; daher die Polen glaubten / es wäre vielleicht nicht so schlimm gehandelt / wann man diese Plätze noch eine Zeit lang in der Gewalt der Schweden liesse / als wann man sie nun den Oesterreichern in die Hände spielen wollte; Doch marchirten dritthalb tausend Oesterreichischer Soldaten nach dem Ermländischen Bistthum / sich der Winter-Quartiere zu bedienen / deren General, Gottfried Heister, nachdem er sich etwas zu nah an Marienburg gemacht / von den Schwedischen Reutern daselbst gefangen eingebracht wurde. Die Polen bothen / ihn wieder loß zu machen / an / Johann Wrangeln, der zu Zamoiskie gefangen gehalten wurde / und bald darauf auch Lorenz Kamterstein und Schlangenfeld, der König aber wollte lieber Israel Ridderhielm, der von den Tartarn gefangen worden war / dafür ausgewechselt / und in die Freyheit gesetzet wissen. Wiewol vorgedachter Heister etliche Monat hernach aus seiner Gefängniß entwischet, und diese wider seine gegebene Parole vorgenommene Flucht damit entschuldigte / er sey gar zu genau verwahret und eingeschlossen / seine Auswechslung gar zu lange verzögert wordē. Sonst hatten auch die Oesterreicher

ehe

1658. ehe sie sich zu Frauenburg postiret / sehr viel von den Ihrigen eingebüsset / so hin und wieder von den Schwedischen Partheyen waren gefangen worden / andere waren übergelauffen / oder unter Wegens erfroren. Ihr fürnehmster Zweck war / die offnen Plätze in Preussen auszuzehren / damit sich die Schweden derselben nicht bedienen könnten. Damals hatte man auch mit den Dantzigern geheime Tractaten vorgenommen / insonderheit wegen Zustopffung der Dämme an der Weixel / und wegen Wiedereinnehmung der Schantze Haupt; Wobey der König diese Bedingung ausdrücklich mitsetzte / daß Königsmarck wieder sollte loß gegeben werden. Aber die Dantziger wolten lieber grossen Schaden leiden / welchen das abermal durch die eingerissene Dämme hereinbrechende Wasser verursachet / als einen so berühmten und tapffern General aus ihren Händen lassen; so sahe auch der König lieber / daß solche geheime Tractaten von seinem Herrn Bruder gantz eingestellet würden / weil er in Hoffnung lebte / es würden nach geendigtem Dänischen Krieg / die Dantziger ihren Muth schon sincken lassen. Aber die Polen / welche in der Woywodschafft Culm ihre Winter-Quartire hatten / trachteten darnach / wie sie der Besatzung zu Thoren und Straßburg / durch Abschneidung der Zufuhr / Abbruch thun / und sie dadurch in Hungers-Noth setzen mögten. Hernach versuchten sie auf das Schloß Li-

pin-

pinkak einen Sturm / aber vergeblich ; Sie hatten sich auch der unbesetzten Schantz / so bey dem Dorff Lissow, dissеits der Weixel/gelegen / bemächtiget / und selbe zu befestigen angefangen / damit sie daraus die grosse Insel feindselig angreiffen könnten ; Aber Hertzog Adolph Johann zog einige Mannschafft zusammen/ und nöthigte sie/ ob sie sich gleich tapfer wehrten/ auch darzu 1000. von den Dantzigern aus dem gegenüber gelegenen Ufer unaufhörlich feuerten / zur Ubergab / die Officier ließ er ziehen / 400. gemeine Soldaten aber / welche noch übrig geblieben waren/stellte er unter seine Fahnen. Aus Straßburg that der darin liegende Oberste auch je zuweilen Ausfälle/ und brachte viel Beute und Gefangene zurück ; und weil die Polen die Mühlen selbiger Stadt in Brand gestecket hatten / wurden die Gefangenen zu den Hand-Mühlen gebrauchet/ um der Armee Mehl zu verschaffen. Aus Thoren hatte der Commendant einen Einfall in Bromberg bey einbrechendem Morgen gethan/ allwo zwo Compagnien zur Besatzung lagen/ welche meistentheils nieder gehauen / 80. Gefangene aber mit einer herrlichen Beute weggeführet wurden. Im Majo wurden vom König abgeschickt/ und kamen auch in Preussen glücklich an / 12. Compagnien von Infanterie, die Besatzungen zu ergäntzen ; welche in Neringen ans Land gesetzet wurden / nachdem Hertzog Adolph Johann mit seiner Reuterey 1658.

1658. an dem Ufer so lange posto gefasset hatte/ ihre Landung zu bedecken. Von diesen sollten 360. nach Thoren geschicket werden/waren auch allbereit bis nach Graudenz gekommen/weil aber die Polen an beyden Ufern der Weixel ihr Lager aufgeschlagen/auch über diß mittē auf dem Strom eine Insel besetzt hatten/ war es nicht wol möglich/weiter auf dem Strom und bis nach Thoren zu gehen. Als nun der General Major Würzburg dieselben mit Zuziehung einer Esquadron von Reutern / eben dahin abzuführen / Vorhabens war / kam ihm unterwegens bey Marienwerder Czarneski mit einer viel stärckern Mannschafft entgegen/mit deme man sich in ein Gefecht einlassen muste / da dann die Schweden gezwungen wurden/sich nach Stumm zurücke zu ziehen / nachdem sie von den Ihrigen nicht mehr denn 6. Personen eingebüsset hatten; Aber als vorgedachtes Fuß-Volck den Strom abwärts von Graudenz sich weg begab/ und auf 52. Nachen bey Mera , strandete/ muste es seinen Feinden in die Hände gerathen. Immittelst hatten sich die Oesterreicher schon mitten im Sommer / aus ihren Winter-Quartiren in Ermland nach Thoren hinauf gezogen/ welche Stadt zu belägern / sich auch andere Trouppen von unterschiedlichen Orten einfanden / und dahin sich auch nach Endigung des Reichs-Tags zu Warschau der König Johann Casimir selbst erhub. Nach dem Abzug der Oesterreicher war Hertzog Adolph Johann

hann willens das Ermländische Bisthum unter Contribution zu setzen; aber die Brandenburgischen kamen ihm zuvor / indem sie Frauenburg besetzten / und den Paß über den Fluß Passerga verwahret hielten / damit die Schweden daselbst nicht eindringen konnten / sie bezeugten sich auch von Tag zu Tag feindseliger / plünderten vier Elbingische Dörffer aus fiengen die Wahren und streiffende Soldaten auf / und wollten doch noch nicht für öffentliche Feinde sich ausgeben / sondern schienen lieber den ersten Angrieff von den Schweden zu erwarten / unterdessen hatte Hertzog Adolph Johann bey Mesolenz eine Schiff-Brücke über die Weixel schlagen lassen / um einen Argwohn zu erwecken / als wenn der König von Kiel nach Preussen überschiffen wollte / damit er denselben allda empfangen mögte. Dannenhero hatten sich auch die Brandenburgischen an dem Ufer in der Neringe postiret / um die Landung zu verwehren. Aber bald darauf als man vernommen / daß der König in Seeland angekommen / liessen die Schwedischen Völcker in Preussen den Muth ziemlich sincken / welche verhofft hatten / durch die Ankunfft ihres Königs von den Feinden befreyet zu werden / die ihnen auf dem Hals lagen / und ihnen fast zu mächtig werden wollten; Hierzu kam noch / daß die Bürger so wol als die Bauern / weil sie dem Schwedischen Wesen nicht viel mehr zutraueten / widerspenstig wurden / und weil sie allbereit grossen Mangel an Pro-

1658.

1658. viant und Geld erlitten / kam sie schon zum voraus Schrecken und Furcht an/ daß sie noch grösserer Hungers-Noth und harte Belägerungen würden ausstehen müssen. Da hingegen die Polen und Oesterreicher unter dem General Souches die Belagerung der Stadt Thoren unternahmen / und in guter Ruhe fortsetzten.

Die Litthauer werden wieder aus Liefland getrieben.

Im vorigen Jahr hatten die Litthauer unter Golieuski Anführung einen Einfall in Liefland gethan/ in diesem Jahr aber musten sie wieder abziehen. Es hatte derselbe an bequemen Oertern disseits und jenseits der Dwina allenthalben starcke Trouppen von Soldaten ausgestellet/ und dadurch der Stadt Riga alle Zufuhr beschnitten/ so/ daß sie nun anfieng an Lebens-Mitteln grossen Mangel zu leiden. Bey Ulenbergs Meyerhofe/ nicht weit von der Kobron-Schantze stunden 7. Esquadronen Reuter mit 3. Compagnien Fuß-Knechten ; Zu Kirchholm lagen 5. zu Neumühle 9. Esquadronen im Quartier. Nachdem nun Helmfeld/ der Commendant in Riga/die Beschaffenheit derselben genau ausgekundschafftet/ und sich dadurch eine gute und nicht übelgegründete Hoffnung gemacht hatte / etwas glückliches auszurichten/ schickte er bey finsterer Nacht/alle Reuterey/ die er zu Riga aufbringen konte / unter dem Obristen Alfendel und Rosen / denen er noch vierdthalb hundert von der Infanterie unter dem Obrist Sassen zugab/ über die Dwi-

na,

na, um die funffzehen Esquadronen / welche bey Ulenbergs Meyerhof ihr Lager aufgeschlagen hatten / anzugreiffen. Mit diesen giengen noch ihrer 12. welche Granaten und Bech-Kräntze werffen musten / und ein Hauptmann mit 24. Soldaten / welche Aexte und kurtzes Gewehr trugen. Den Tag vorher / waren in selbiges Lager der Feinde 5. Esquadronen von Neumühl angekommen / welche in diesem ihren alten Lager zu verharren / sich nicht getrauen wolten / davon aber die Schweden noch keine Kundschafft oder Nachricht hatten. Als man nun gegen Mitternacht an das feindliche Lager ankam / wurden 4. Litthauer ertappet / welche herum kundschafften / davon nur einer kunte ergriffen werden / die übrigen dreye aber hatten sich in aller Eile nach ihren Lager verfüget. Doch die Schweden folgten ihnen alsobald und auf dem Fusse gleichsam nach / und brachen mit ihnen in das Lager ein / in welchen von 8. Esquadronen die Pferde stunden. Die Litthauer wurden über diesen so plötzlichen Allarm so bestürtzt / daß sie sich mit Hinterlassung ihrer Waffen und Pferde in das andere Lager retirirten / welches mit einem Graben / mit Spanischen Reutern / auch mit einer Brustwehr wohl verwahrt war / allwo die Dragoner und das Geschütz stunden. Da nun die Schweden auch hieher sie verfolgten / und mit einzudringen suchten / erhub sich ein scharffes Gefecht / indem die Litthauer hefftigen 1658.

1658. gen Widerstand thaten; Aber Helmfeld brach endlich mit der Infanterie in das Lager ein/ und öffnete dadurch auch der Cavallerie den Zugang/ daß auch diese hinein kamen/ und ihre Feinde mit gesammter Hand und vereinigter Macht angreiffen kunten. Solcher Gestalt wurden 20. feindliche Esquadronen / so sich auf 1000. Mann belieffen/ überfallen/ das Lager in Brand gesteckt/ 3. Metallene Stücke und 12. Fahnen erobert: Der Major / Rittmeister/ 3. Lieutenante/ 4. Fähndriche und etliche Unter-Officier mit 30. gemeinen Soldaten gefangen genommen; Auf Schwedischer Seite blieben ein Lieutenant, 2. Corporale, und 10. Gemeine/ 17. aber waren verwundet. In selbigen Allarm hatten sich 3. Esquadronen Reuter zusammen geschlossen / und aus dem hintersten Eingang des Lagers einen Ausfall gethan/ in willens die Schweden von hinten zu zu umringen; Sie stiessen aber auf eine Esquadron Schwedischer Reuter / die den Troupp zu schliessen befehlicht waren / von welchen sie gar übel empfangen / und endlich gezwungen wurden / die Flucht zu ergreiffen; welche noch mit dem Leben davon kamen/ wurden hin und wieder zerstreuet. Das im Lager gefundene Proviant, wurde nach Riga abgeführt/ und kam den Schweden selbst zu Nutze/ wie denn auch sonst an diesem Streich viel gelegen war/ indem die zu Riga allenthalben eingeschlossen waren/ allbereit anfiengen Mangel

zu leiden/ und deswegen den Muth schon sin- 1658.
cken lassen wolten. Die andern Litthauer/ die bey Neumühl stunden/ geriethen durch diese Niederlage/ in einen solchen Schrecken/daß sie sich in aller Eile davon machten / und dadurch dem Commendanten in Riga Gelegenheit gaben/ auch dieselbe Schantze niederzureissen. Nicht besseres Glück hatte Gosieuski bey Pernau/ allwo er einen Sturm gewaget/ aber mit grossen Verlust war abgeschlagen worden / wie denn sowol die vielfältigen Ausfälle / als auch die Kälte und Pest viel von seinen Leuten aufrieben/ so/ daß er endlich genöthiget wurde/ selbige Belagerung / bey hereindringender grausamer Kälte aufzuheben. Doch bekamen die Litthauer Ober-Polen mit Sturm ein/ welchen Ort sie hernach in Brand steckten / und wieder verliessen. Gosieuski selbst/ nachdem er von Pernau weggeschlagen worden / kam nach Kirchholm / woselbst er nach geschehener Auswechselung der Gefangenen mit 200. Reutern sich durch Curland nach Warschau erhub. Seine übrige Völcker begaben sich nach Wolmar und Ronneburg/ nachdem sie die Schantze bey Kirchholm verlassen / musten aber bey solchen March noch über 100. sitzen lassen / weil eine Schwedische Parthey ihnen in den Rücken gieng/und sie gewaltig incommodirte/ welches auch die Liefländischen Bauern nicht unterliessen / bey welchen die Gunst gegen die Polnischen zu er-

1658. kalten begunte / weswegen sie sehr viele bey gegebener Gelegenheit niedermachten. Endlich retirirten sich auch die annoch übrige Litthauische Reuter aus Liefland / welche von 5000. streitbaren Männern auf eine gar geringe Zahl waren verringert worden / zu Wolmar und Ronneburg aber wurde eine Garnison von Infanterie und Dragonern zurücke gelassen. Darauf commandirte Magnus de la Gardie einige Mannschafft aus / und eroberte das von den Polen besetzte Schloß Helmet / darinnen die meisten niedergemachet / und die übrigen gefangen genommen wurden / das Schloß aber selbst wurde in Brand gestecket und verbrennet. Hingegen bemächtigte sich Nassokin, der Moscowitische Commendant in Kockenhausen / dem die Polen aus Wolmar Geschütz zukommen liessen / der Stadt Marienburg in Liefland / nachdem er etliche Wochen davor gelegen / und von der darinnen grassirenden Pest nicht mehr als 26. Mann / so sich wehren konten / übrig geblieben waren. Nassokin bemühete sich auch / vorgedachte zwey Städte / welche die Litthauer besetzt gelassen hätten / Wolmar nemlich und Ronneburg / unter seine Botmäßigkeit zu bringen / mit Vorgeben / sie wären von diesem dem Czar übergeben worden; Der Polnische Commendant aber schlug es ab / wie er denn auch im übrigen seine Ordres und Anmuthung gar schlecht beobachtete: Denn obgleich Nassokin demselben an-

melden liesse / daß er nichts feindseliges wider die Schweden vornehmen solte / sintemahl er auch in dem Stillstand / den damals die Schweden und Moscowiter miteinander gemacht hatten / eingeschlossen wäre; So schickte er doch nichts destoweniger 300. Tartarn / und anderthalb hundert Dragoner aus / welche die Schweden in ihren Qvartieren überfallen solten: Sie wurden aber / weil ihr Unternehmen ausgekundschafftet worden / dergestalt empfangen / daß die meisten den Rückweg nicht wieder finden konten. Doch stunde Nassokin nachmals von seinem Begehren / daß nemlich auch diese zwey Städte mit in dem Stillstand begriffen seyn solten / wieder ab / weil davon nichts im Vergleich erwähnet worden / und gab heimlich zu verstehen / er wolte nicht verhinderlich oder zuwider seyn / wenn die Schweden dieselben mit Gewalt anzugreiffen willens wären / welches auch nicht lange hernach geschahe. Dann so bald als Duglas, welchen der König in Schweden an Magni de la Gardie Stelle nach Liefland geschicket hatte / zu Riga angelanget war / wurden etliche Esquadronen voraus gesändt / um Wolmar von ferne einzuschliessen. Bald hernach kam er selbst herzu / und fieng an die Stadt mit Stücken zu beschiessen. Der Commendant that anfänglich scharffe Gegenwehr / und versuchte einen Ausfall zu thun / und die Schweden zu beunruhigen; Alleine da diese immer näher anrückten / 1658.

1658. auch allbereit eine Mine fertig war/ erbot er sich zu tractiren / und den Ort zu übergeben. Duglas begehrte/ er solte selber aus der Stadt heraus kommen/ oder die fürnehmsten Officier schicken; welches er auch aus Bestürtzung that/ und ließ/ da er doch keine Geißel empfangen hatte/ zwey Rittmeister und so viel Hauptleute aus der Stadt gehen/ welche alsobald in das Schwedische Lager geführet wurden. Gleich darauf wurde ein Auffatz des Accords durch einen Trummelschläger hinein in die Stadt geschickt/ und des folgenden Tags nach einem kleinen Wort-Wechsel derselbe schrifftlich abgefasset. Weil aber der Commendant dem Trunck ergeben war / und aus Trunckenheit viel Sachen/ so ihm nicht zukamen / wider die Accords-Puncte mit sich hinweg führen wolte/ ließ es Duglas zwar geschehen / daß er mit 500. Dragonern und 200. Tartern / ausgenommen die/ so vormals unter den Schweden gedienet hatten/ aus der Stadt zoge/ aber nach geschehenem Auszug/ und erwiesenen Verbrechen/ machte er sie wehrlos / und ließ sie nach Riga führen / von dannen sie nach Pommern solten übergesetzet werden/ da hingegen den 4. Officiern, die im Lager behalten worden / und an dem gebrochenen Vergleich unschuldig waren/ ein freyer Abzug verstattet wurde. Darauf gieng man auf Ronneburg loß / allwo der Commendant, nachdem er sich drey Tage muthig gewehret/ aus der Stadt heraus kam/

den Schweden ein Thor einräumete/ und mit den Seinigen/ die/ ohne welche vormals unter Schweden gedienet hatten/ etwan 100. Mann seyn möchten/ frey abzoge. Die Befestigungs-Wercke/ wurden niedergerissen / weil nicht Volck genug vorhanden war/den Ort zu besetzen. Und so wurden die Litthauer wieder aus Liefland getrieben/ Duglas aber gieng wieder nach Riga / und nahm ihm für unter dem Schein/als wenn er einen Feldzug in Litthauen thun wolte. Die Ordre seines Königs wegen des Hertzogs von Curland ins Werck zurichten. 1658.

Die Schwedē haben auf den Hertzog von Curland einen Anschlag.

Dann dieser hatte sich schon längst bey den Schweden verdächtig gemacht/ als ob er auch die Neutralität/ die sie ihm doch ungerne verstattet hatten/ nicht einmahl observirte/ sondern sich gantz partheyisch erwiese. Sie beschuldigten ihn/er habe zu Unterhaltung der Schwedischen Völcker die nöthige Lebens-Mittel versagt / womit er doch den Polen gewillfahrt/ weswegen sich aber der Hertzog entschuldigte/ daß es aus Noth geschehen / und er darzu gezwungen worden. Doch die Schweden wolten hierauf nicht regardiren/ sondern Duglas hatte von seinem König heimliche Ordre / er solte/ wenn man zu einem Stillstand mit Moscau gewisse Hoffnung hätte/ von dem Hertzog eine Versicherung fordern/ daß er nicht weiter wolte dem Könige entgegen seyn / und deswegen die Städte Mitau und Bausche überge-

1658. ben; wann er sich nicht gutwillig darzu verste-
hen wolte/ solte er sich derselben Plätze/ des gan-
tzen Landes und der Schiffe/ ja wann es ohne
grossen Lerm geschehen könte/ der Person des
Hertzogs selbst/ samt der gantzen Familie, und
allem Geräthe bemächtigen/ jedoch denselben
nach Würden/ und mit aller Höflichkeit tracti-
ren. Unterdessen weil Duglassens Uberkunfft
sich etwas länger verzögerte/ gab der König
Helmfelden Befehl/ selbige Ordre wegen des
Hertzogs und der Stadt Mitau werckstellig zu
machen; Dieser aber hatte sich allbereit noch
ehe das Schreiben ankam/ mit dem Hertzoge
wegen Lieferung eines gewissen Proviants ver-
glichen/ und hingegen eine Versicherung von
sich gestellt/ daß der Hertzog und dessen Unter-
thanen von allen Einquartirungen/ Contribu-
tionen und Auflagen befreyet seyn solten/ doch
also/ daß die Gültigkeit dieses Vergleiches auf
der Approbation und Genehmhaltung des
Königes beruhen solte. Ob nun gleich der Kö-
nig in Schweden lieber gesehen hätte/ daß die-
ser Vergleich wäre unterlassen worden/ so be-
fahl er doch nichts destoweniger das Unterneh-
men wider den Hertzog zu vollziehen; Wollte
aber nun nicht mehr/ daß Duglas vorher mit
dem Hertzog wegen einiger Tractaten oder der
freywilligen Ubergab der festen Plätze sich ein-
lassen solte/ sondern befahl Mitau mit aller
Macht anzugreiffen/ noch ehe sich der Hertzog
mit Volck verstärcken könte. Darauf wenn

er

er Curland in Händen hätte/ solte er seine Pro- 1658.
gressen auch durch Samogitien und Litthauen fortsetzen/ jedoch dergestalt/ daß er den Moscowitern keinen Argwohn erwecken/ oder mit denen etwas anfangen mögte/ die sich unter desselben Schutz begeben hätten. Diese Ordre aber zu bewerckstelligen/ gieng desto schwerer her/ weil man nicht allein nicht Infanterie genug hatte/ solche Sache mit Gewalt vorzunehmen/ sondern auch der Hertzog durch ein Schreiben dieses Vorhabens wegen gewarnet wurde. Dahero hatte eben Duglas dem Hertzog diesen Argwohn aus dem Kopff zu setzen/ und sicher zu machen/ ihm zu erst vorgenommen/ die Litthauer aus Wolmar und Ronneburg zu verjagen. Hernach schrieb er an den Hertzog/ daß er den Schwedischen Trouppen/ so nach Litthauen durch ziehen würden/ Proviant verschaffen solte/ und war also willens unter dem Vorwand dieses Durchzugs Gelegenheit zubekommen/ denselben zu überfallen. Doch vermeinten andere/ die mit ihm zu Rathe gezogen wurden/ man solte nicht eher etwas anfangen/ als bis sich das vom König versprochene Fuß-Volck eingefunden hätte. Denn für dieses mal waren dessen nicht über siebenhundert vorhanden/ so man von der Garnison zu Riga weggenommen/ welche Anzahl nicht zureichte/ das Schloß und die Stadt Mitau zu bestürmen. Woferne aber die Sache unvorsichtig vorgenommen würde/ dürffte der Hertzog die Polen und Moscowiter

um

1658. um Hülffe ersuchen / und hätte man sich zu befürchten / daß der gantze Schwarm derselben auf Schweden los gienge. Dahero sahe man für gut an / um dem Hertzog den Argwohn zu benehmen / daß man sich als Freund stelte / und seines Landes so viel als müglich war / verschonte / damit man Gelegenheit bekäme / ihn sicher zu machen / und unversehens zu überfallen. Also muste er indessen den Schwedischen Trouppen Proviant, und zur Unterhaltung der Garnison in Riga Contribution liefern; Duglas aber richtete zu Ende des August-Monats seinen March durch Curland nach Litthauen / damit er von des Feindes Land leben könte / und hatte nicht mehr bey sich an Cavallerie und Infanterie als 3000. Mann / doch gedachte er nicht weiter fortzurücken / als von dannen er sich / wenn es die Noth erforderte / füglich wieder zurück ziehen könte. Damit der Hertzog die Trouppen nicht zählen könte / theilte er sie in unterschiedliche Haufen / und nahm einen krummen March bis er an die Litthauische Gräntzen kam / allwo er bey Janizki und Zagern stille hielte / und durch Partheyen selbiges Land weit und breit durchstreichen ließ; Unter welchen aber eine von dritthalbhundert Mann aus Unfürsichtigkeit den Feinden in die Hände geriethe / und sehr harte Stöffe bekam. Nachdem nun Duglas allhier vernommen / daß der Hertzog seinem Landvolck geboten / daß es sich zu Mitau einfinden sollte / kehrte er auch wieder

dahin

dahin zurück/ gleich als wenn er sich erkundigen wolte/ was dieser Zulauff der Curländer zu bedeuten hätte/ und nachdem er sein Lager bey der Stadt aufgeschlagen / ließ er wegen Unterhaltung der Armée und der Besatzung zu Riga mit dem Hertzog Tractaten anstellen/ da indessen der Commendant in Riga Helmfeld/ und der General Major Both/ sich der Gelegenheit bedienten / und die Befestigungs-Wercke des Schlosses und der Stadt von ferne besichtigten. Darauf hielten die Schweden Kriegsrath/ und beschlossen endlich den Anschlag für dismahl aufzuschieben/ bis mehr Volck darzu käme; dann die in Engelland geworbene Soldaten hatten bis auf 80. Mann abgenommen/ und die übrigen waren nicht genug die Posten zubesetzen: indessen aber bis sie sich verstärckten und ihren Vorsatz bewerckstelligten/ wolten sie sich des Landes nach Gefallen bedienen. Damit aber der Hertzog nicht etwan mercken mögte/ zu was Ende Duglas herangerücket/ ließ er bey ihm anhalten / daß er mehr Subsidien verwilligen mögte: Und darüber wurde auch ein Vergleich aufgerichtet/ der aber seine Gültigkeit von weiterer Confirmation des Königs haben solte / darinnen Duglas dem Hertzog hinwiederum Versicherung gab/ daß ihm kein Leid wiederfahren solte; und eben dadurch/ daß dem König die Ratification vorbehalten worden / und der Vergleich erst gültig seyn solte/ wenn er vom König bestättiget würde/ vermein-

1658.

te

1658. te Duglas/ er habe sich freye Macht behalten/ an den Hertzog Hand zu legen / und dessen Schlösser anzugreiffen / so bald sich nur eine gute Gelegenheit ereignen würde / ohne daß er erst auf des Königs Gutheisen oder Widerrathen warten dürffte. Es hatte aber der Hertzog nicht allein eine gewisse Quantität an Proviant und Geld versprochen / sondern auch zugesagt/ daß er alle Puncte der Neutralität genau beobachten / in keinen Handel mit den Moscowitern / Polen / Brandenburgern und andern die mit der Krone Schweden in Feindschafft lebten/ sich einmischen/ auch weder heimlich noch öffentlich etwas feindseliges wider denselben vornehmen wolte ; er wolte auch den Schwedischen Völckern einen Durchzug verstatten/und zur Beschleunigung des Marsches auch Brücken bauen lassen ; Hingegen hatte ihm Duglas versprochen / daß er der Neutralität noch ferner geniessen solte/ bis auf weitere Ratification des Königs/ und daß er/ der Hertzog/ dessen Unterthanen und Länder/ immittelst von allen Feindseligkeiten / wie auch von eigenwilligen Einquartirungen/ Raubereyen/ Plünderungen / Contributionen und Auflagen befreyet seyn solten. Und hiemit satzte sich Duglas eine Meile von Mitau an einen Fluß/ und erwartete dasjenige / was der Hertzog den Schwedischen Trouppen versprochen hatte; fieng darauf an seine Völcker/ über die Flüsse/ die durch vieles Regenwetter starck aufgeschwol-

schwollen und angelauffen waren/ durch Fahr- 1658.
zeuge überzusetzen / und ließ bey dem Hertzog um mehr Schiffe anhalten / damit er seine Krancke wegführen lassen könte/ die rechte Meinung aber war / auf denselben Volck an das Schloß zu setzen; dessen Situation war ihm zwar schon von andern her bekant / doch / daß er mehrere Gewißheit hätte/ so schickte er doch Igelström und Spensen unter einem andern Vorwand dahin / um sich zu erkundigen / ob das Schloß noch eben in dem vorigen Zustand sich befinde. Als nun diese wiederkamen und berichteten / daß man gar leichtlich hinauf kommen könte/ wurde alles zu Ausführung des Vorhabens fertig gemacht. Der Obriste Jacob Yxkull/ bekam Ordre, mit einer Parthey von der Reuterey des Nachts an dem Stadt-Thor zu halten / damit wenn er den Allarm auf dem Schloß hörte / er ein Geräusch machen mögte / als wenn ein grosser Hauffe Sturm lauffen wolte / doch solte er sich in die Stadt nicht eindringen. Aber diese Ordre wurde nicht beobachtet/ indem die Reuter in die Stadt einbrachen / und viel Häuser ausplünderten / weswegen sich auch dieser Obriste hernach verantworten muste. Das übrige Unternehmen auf das Schloß wurde so ausgeführet: Nachdem es finster worden / satzte Niclaus Both / die Infanterie auf Brahmen / die Reuter rückten nach dem Schloß zu / und huben die Wach-

Der Hertzog von Curland wird gefangen genommen.

ten

1658. ten auf/ welche an dem andern Ufer des Flusses/ bey einem Wirths-Hause/ ausgestellet waren/ und auf eine so ungewöhnliche Bewegung ein Geschrey zu machen begunten. Die Schiffe giengen Strom-abwärts/ ohne einigen Lermen/ woraus das Fuß-Volck unten am Schlosse ans Land gesetzet wurde/ welche auch hurtig den Wall erstiegen/ und in das Schloß eindrungen/ ehe es einige Schildwacht gewahr wurde: dann obwol zweene darüber rege wurden/ und Lermen machen wolten/ so liessen sie sich doch wieder mit der Antwort besänfftigen/ es wären Krancke/ welche das Schloß vorbey geführet würden. So bald man ins Schloß eingedrungen/ wurden alsobald dem Herzog und seiner Familie Soldaten zur Salveguarde zugegeben; doch fanden sich etliche/ die sich unterstunden/ die Kinder des Herzogs zu plündern/ welche aber Duglas, als er darzu kam/ gleich verjagte. Gleicher gestalt/ als andere sich unterstunden/ etliche Gemächer in dem untersten Stockwerck/ und unter andern auch dasjenige/ allwo das Silber-Geschirr verwahret war/ auszuplündern/ wurde solcher Muthwillen durch die darzu gekommene Officier gleich gesteuret. In der Action selbst kam keiner von den Schweden um/ von des Herzogs Hof-Gesinde aber wurde ein Lieutenant und Tantz-Meister/ welche auf die Schweden mit gewaffneter Hand losgiengen/ niedergestossen. Die Schweden hatten

ver-

vergessen / vor die Cantzley des Herzogs eine Wache zu setzen / dahero von den Cantzley-Bedienten sehr viel Briefe verbrannt worden. Darauf wurden / auf des Herzogs Befehl / Bauske und Doblen den Schweden übergeben; Duglas aber / nachdem man auf solche Weise Mietau einbekommen hatte, vertheilte die Völcker in Curland / und bemühete sich / selbige zu verstärcken. Wiewol hierinnen der Fortgang gar schlecht verspühret wurde: Deñ das Land-Volck hatte auf die Schweden einen gar zu grossen Haß / und erzeigte gutwillig gar keine Freundschafft; So hatte man auch viel zu wenig Infanterie, dasselbe im Gehorsam zu halten / und dazu die Feinde / die in das Land eingefallen waren / abzutreiben / und die Edelleute / die in grosser Menge zu den Polen übergiengen / zu bezähmen. Es konte auch der Herzog nicht alsbald mit seiner Hofstatt nach Riga gebracht werden / weil daselbst keine Anstalt gemachet war / und dessen Gemahlin bald in die Wochen kommen solte. Vielweniger konten die Schweden nach Mümel fortrücken / um dem Feind eine Diversion zu machen / wie der König ihnen befohlen hatte; daher hielte Duglas für rathsam / dem Herzog gleichsam durch Nachsehen die Regierung über sein Land zu lassen / damit derselbe an seine Officiers Ordre stellen könte / wegen dessen / was zur Unterhaltung der Schwedischen Völcker nöthig war: Dann er unterstunde sich nicht / die Verwaltung 1658.

1658. des Landes über sich zu nehmen / damit auch die Feinde Schwedens nicht alsofort einbrechen / sich neben die Schweden setzen / und Curland gantz auszehren mögten. Doch bald darauf drungen die Polen auch allmählich in selbiges Land ein / deßwegen zog Duglas die Reuterey innerhalb der Stadt Mitau zusammen / welche der Herzog rings herum weitläufftig hatte bevestigen lassen; uñ weil er sahe / daß er von den Räthen des Herzogs sich schlechter Freundschafft zu versehen hatte / auch die Befehle derselben bey dem Land-Volck / wegen Zuführung des Proviants / gar wenig respectiret wurden / ließ er den Herzog nach Riga abführen / dessen Hof-Leute sich eidlich verpflichten musten / daß sie nichts zum Nachtheil der Schweden vornehmen wolten / wo sie nicht von ihrem Herzog wolten abgesondert werden / er selbst aber nahm ihm vor / die Regierung des Landes selbst anzutreten. Darinnen aber betrog ihn seine Hoffnung / daß er meynte / es würde / wann der Herzog gefangen / und Mitau erobert worden / gantz Curland sich dem König freywillig unterwerffen: denn es waren auch 2000. Brandenburgische Soldaten durch Samogiten im Anzuge / und kam ein Theil von der Litthauischen Armée an die Gräntzen des Herzogthums / wohin auch die meisten von den Curländern überlieffen / welche aber doch / nachdem sie Doblen zu belagern angefangen / auch einen vergeblichen Sturm darauf gethan / mehr als 500. der Ihri-

gen

gen einbüsseten. Aber als ein Gerücht ausge- 1658.
sprenget wurde/ daß mehr Völcker aus Liffland zu dem General Duglas gestossen wären/ wurde die Belagerung aufgehoben / und die Litthauer sonderten sich von den Curländern ab. Nachdem nun Duglas mit selbigen Völckern verstärckt worden war/ nahm er ihm vor/ die Curländer zu bändigen/ und die Litthauer aus dem Lande wieder hinaus zu treiben; daher gieng er vor Schrunden/ und nahm den Ort ohne Widerstand ein/ wie dann auch das Schloß Hasenport sich ergabe/ welche beyde er mit einer Besatzung belegte. In Goldingen lagen 200. Soldaten/ welche nach geschehener Aufforderung sich alsobald ergaben: Mehr Plätze kunten sie mit Besatzungen nicht versehen/ weil sie allzu wenig Infanterie hatten; Duglas aber ließ sich an den Litthauischen Gräntzen bey Schrunden nieder/ in willens/ seine Regimenter wieder voll zu machen. Indessen/ als der König in Schweden von allen diesen Sachen wieder Nachricht bekam/ bezeigte er sich sehr unwillig über des General Duglas Verfahren/ weil er ihm Ordre gegeben/ ohne einiges Ansehen/ den Herzog von Curland und dessen Unterthanen als Feinde zu halten/ und desselben Herzogthums sich zu bemächtigen/ dieser aber sich vorher in einen Vergleich eingelassen/ der ihm zum Schimpff und Nachtheil gereichte/ ohne Befehl und Nachdencken/ wie die Welt sagen würde/ daß

1658. man mit einem eine Neutralität aufrichte/ dem man doch feindlich zu begegnen Ordre habe. Daher erklärte er alles / was dißfalls vorgegangen/ ungültig/ und verbot/ daß keiner seiner Officier, ohne seinen Geheiß/ einige Tractaten vornehmen sollte. Und weil auch seine Ordre, dem Feind durch weiteres Eindringen eine diversion zu machen / wegen Mangel der Leute nicht konte ausgeführet werden / verwieß er es hart / daß man die Völcker so sehr abnehmen lasse / da sonst selbiges Land eine starcke Armee aufzubringen gar bequem wäre / mit welcher man das Hertzogliche Preussen hätte überziehen können / wenn nur jemand da gewesen wäre / der die Gelegenheit recht zu gebrauchen gewust hätte.

Brandenburg ist wider Schwedē.

Es musten aber die Schweden auf das Hertzogliche Preussen ihre Augen auch richten/ weil sich nun die Wirckungen des Welauischen Vertrags zu äussern begunten / und Chur-Brandenburg / an statt daß es vorhin auf Schwedischer Seiten gewesen / sich nun nicht allein Neutral erkläret/ sondern auch mit Polen noch genauer verbunden hatte. Daher / ob schon oben hin und wieder davon etwas gedacht worden / scheinet es nun nöthig zu seyn/ die Sache etwas umständlicher zu erzehlen. Es war der Churfürst von Brandenburg gleich anfangs ungern zur Schwedischen Parthey gezogen worden / und hatte dieselbe um ein grösseres Ubel zu verhüten / und sein Land von Ver-

wüstung frey zu behalten / ergreiffen müssen. 1658.
Er sahe aber doch allezeit gar wol / daß es seinem Staat verträglicher wäre / wenn Polen in seinem alten Stande bliebe ; er erkandte auch / daß sich Schweden in Polen schwerlich würde mainteniren können / da so viele Potentaten seinem Unternehmen sich widersetzten. Darum bemühte er sich noch bey guter Zeit die Freundschafft mit Polen wieder zu erneuern / oder zum wenigsten den Weg darzu wieder zu bahnen / indem er den Polen allzu grossen Abbruch zu thun / oder allzu mercklichen Schaden zuzufügen unterliesse / die Schwedischen Desseins wenn sie allzuweit gehen wollten / zum wenigsten oblique zu hintertreiben suchte / und dabey mit Gosieuski eine heimliche Correspondentz unterhielte ; mit welchen er auch heimlich / nicht so wol durch ein ordentliches Bündniß oder Vergleich / als vielmehr durch beyderseitige freywillige Unterlassung / einward / sich der Feindseeligkeiten zu enthalten / und hernach durch Christian Sigmund Wreick / den er zu ihm schickte / unterschiedliche Sachen abhandeln ließ / die zum Frieden eine Vorbereitung seyn kunten. Es bemühte sich aber auch die Königin in Polen / Maria Louysa / selbst nicht wenig / das gute Vernehmen zwischen Polen und Brandenburg wieder her zu stellen. An diese hatte des Churfürsten Frau Mutter / auf sein Anstifften geschrieben / und sich um die Wolfarth ihres Sohns des Chur-

1658. fürsten sehr besorgt angestellt / mit Bitte daran zu seyn / daß die alte Freundschafft wieder erneuert würde. Die Königin hatte auch wieder geantwortet und die Gefahr vorgestellt / die dem Churfürsten vorwäre / wo er sich länger an die Schwedische Parthey hielte / mit einer ernstlichen Ermahnung dieselbe zu verlassen / und die Polnische wieder zu ergreiffen / worzu sie alle ihre Bemühung anzuwenden versprach / welches auch das Haus Oesterreich eifrig urgirte / und allen Fleiß anwandte / den Churfürsten von der Schwedischen Seite abzuziehen. Doch so lange der König in Schweden sich noch selbst in Polen aufhielte / wollte es nicht sogleich angehen / sondern der Churfürst muste nur immer laviren; So bald aber Carl Gustav aus Polen abzog / schickte er Bogislaum Radzivil und Ofer Swerin, nach Tilsit zu Gosieuski, sich wegen der Conditionen eines Vergleichs zu erkundigen / welche ihm dieser überaus wol / und nach des Churfürsten Begehren zu seyn verhiesse. Bald hernach kam nebst Gosieuski der Bischoff zu Ermland / als vom König in Polen Abgeordnete / um das Werck mit Ernst anzugreiffen und auszumachen; Dessen sich auch der Ungarische Gesandte Franciscus Lisola, eifrig annahm. Anfänglich wollte der Churfürst lieber neutral verbleiben. Weil aber Lisola hefftig darwider war / und es auch in der That das Ansehen hatte / er würde auf diese Weise keiner

Parthey

Parthey Gunst erhalten / sondern es mit allen beyden verderben / ja die Polen würden ihr Recht auf Preussen nicht fahren lassen / wo er sich nicht genauer mit ihnen verbünde / so wurde wegen eines rechten Friedens und Bundes gehandelt / ob man wol öffentlich von nichts als von der Neutralität etwas vorgab oder wissen wollte. Nur stieß sich das Werck am meisten wegen des Puncts mit Preussen / weil Brandenburg die Souveraineté die es von Schweden erhalten / auch von Polen bestättiget wissen wollte / die Polen aber verlangten / daß alles in seinen alten und vorigen Stand mögte gesetzet werden. Der Chur-Fürst stellte sich als ob er von des Königs in Schweden Zurückkunfft in Polen Nachricht hätte / und dieselbe erwarten wollte; Damit er die Polen bewegen mögte nachzugeben; Und diese pochten nun auf den Oesterreichischen Succurs, und so wurde das Werck eine gute Zeit hin und wieder gezogen / ohne daß ein Theil von seiner Meinung weichen wollte. Unterdessen / weil man bishero vorgegeben hatte / die Tractaten betreffen nur die Neutralität / so wurde bloß zum Schein / um den Schweden desto länger zu verbergen / was tractiret würde / ein Vergleich eines Stillstandes und der Neutralität publicirt / darinn man vorgab / es sollten die Feindseligkeiten aufhören / bis wegen eines gemeinen Friedens die Tractaten richtig wären; Der Chur-Fürst sollte

1658.

1658. te innerhalb solcher Zeit in gegewärtigem Zustand gelassen / und in seiner Regierung über Preussen vom König / oder der Republique, Polen nicht turbiret werden; Doch wurde dadurch der Vergleich der mit Schweden aufgerichtet worden / von Polen nicht für gültig erachtet / als welchen die Republique niemal vor kräfftig erkenne / sondern beständig darwider protestire; Der Churfürst solle seine Trouppen aus Polen abführen / so bald dieser Vergleich von Polen ratificirt worden; die übrigen Oerter / die durch seine Völcker besetzt wären / sollten so verbleiben bis ein Friede geschlossen würde; In diesen Vergleich sollte das Haus Oesterreich / der König in Ungarn / der Moscowitische Czar und der König in Dännemarck eingeschlossen seyn / so / daß der Churfürst keinem unter diesen feindselig begegnen dürffte / wie sie sich auch gegen ihm aller Feindseligkeit enthalten würden; Doch sollte durch diesen Vergleich nichts abgehandelt seyn / was das Römische Reich anbeträfe; wenn jeder Theil seine Trouppen in seine Länder geführet hätte / so sollte kein Theil befugt seyn / den Durchmarch durch des andern Land zu nehmen / oder die feindlichen Troupen in seine Länder oder See-Häfen aufzunehmen / oder denenselben den Durchzug zu verstatten: Kein Theil soll des andern Feinden Proviant oder andere Beyhülffe zukommen / oder / wenn es ihm anders woher zugeführet würde / durch sein Land passiren lassen. Die Commercien sollten

ten wieder eben so frey und ungehindert getrie- 1658.
ben werden / als wie vor dem Krieg. Die Ratification sollte innerhalb 4. Wochen erfolgen. Unterschrieben waren Gosieuski und Somniz / und als Mediator Franciscus Lisola. In geheim aber wurde noch ein Artickel beygefüget / daß alles dieses bisher erzehlte ungültig und unkräfftig seyn sollte / weil es nur der Abrede gemäß zum Schein wegen anderer Ursachen so aufgesetzet worden. In der That aber wurde zu Welau die Sache gantz anderst tractirt durch den Bischoff von Ermland / und Gosieuski auf Polnischer / und den Baron von Swerin, und Lorentz Christoph von Somniz auf Brandenburgischer Seite / unter Mediation des Franc. Lisola, es wurden auch etliche puncte auf die decision und Einwilligung des Königs in Polen verschoben / weswegen der Churfürst Horerbecken nach Warschau sandte / weil ihm nicht rathsam schiene in seiner Conferenz, die er mit dem König selbst halten wollte / von solchen Sachen zu tractiren / sondern er wollte lieber / daß alles schon vorher ausgemachet wäre / und die Unterredung auf nichts zielte / als wie man ins künfftige die Kriegs-Operationes einrichten wollte. Den Ort zur Conferentz zu bestimmen / stritten der König und der Churfürst in aller Höfligkeit miteinander / indem jener diesem frey stellte / wann / wo und mit was für einer Begleitung sie sich zusammen finden wolten; der Chur-

1658. fürst aber gleichfalls alles dem Könige überlassen und heimstellen wolte/ endlich declarirte der König/ daß er sich nach Bromberg verfügen/ und daselbst den Churfürsten / wenn er aus Preußen nach der Marck reisen würde / erwarten wolte/ woselbst denn auch der Vertrag von beyden Theilen beschworen werden solte. Jedennoch/ unterstund sich Czarneski / nachdem zu Welau alles schen in Richtigkeit war/ mit einer Menge von Tartern und Wallachen/ zu welchen sich auch Land / Volck gesammlet hatte/ in die Neue Marck einzufallen/ in welcher er 70. Dörffer anzündete/ und das Vieh und Getraid mit fortschlepte. Als man ihm die Unbilligkeit remonstrirte / antwortete er / es wäre geschehen/ als er noch nichts vom geschlossenen Vergleich gewust hätte; Zu dem hätten auch die Brandenburger Würtzen / der aus Crackau ausgezogen wäre/ den Durchzug bey Landsberg zugelassen; Das Feuer wäre meistens aus Unachtsamkeit ausgekommen / weil es das flüchtige Land-Volck nicht ausgelöschet hätte/ er hätte aber / damit er sein Mißfallen darüber bezeugen möchte / sechs der Seinigen ins Feuer werffen lassen/ und wolle nun/ nachdem er von dem Vergleich Nachricht erhalten/ denselben genau observiren / sich nach dem Schwedischen Pommern wenden / und zu dem Ende einen unschädlichen Durchzug sich vorbehalten.

Der vornehmste Innhalt der Welauischen Tractaten / bestunde indessen in folgenden: Es solten von nun an alle Feindseeligkeiten aufhören/ wegen des vergangenen aber/ und des auf beyden Theilen erlittenen Schadens/alles in Vergessenheit gestellet werden. Die Gefangene sollen von beyden Theilen loßgegeben werden/ ohne Ranzion, welche sich aber einmal in Dienste eingelassen haben / die sollen verbleiben / und nicht wieder zurück gefordert werden. Jeder Theil soll bey diesem Krieg auf die gemeine Wohlfarth und Defension bedacht seyn/ wider alle diejenige/ welche dieselbe stöhren wollen / und sollen hiemit alle vorige Vergleiche und Bündnisse / welche diesem zuwider lieffen / aufgehaben seyn. Der Churfürst soll alles/ was er in Polen/ Litthauen und dem Ermländischen Bistthum/ entweder im Krieg durch seine Waffen/ oder durch einen Vergleich mit den Schweden / unter was für Recht oder Vorwand es immer seyn mag/ eingenommen hat / und würcklich besitzet/ gleich/ so bald dieser Vergleich vom König und den vornehmsten Magnaten und Officialen ratificirt worden/ ohne einigen Vorbehalt völlig restituiren; Die Abtretung soll durch beyderseitige Commissarien verrichtet werden/ wie es im Krieg gebräuchlich ist/ ohne Beleidigung oder Beschwerung der Unterthanen / ohne Schleiffung der alten oder neuen Schantzen/ ausser was hierinnen mit beyderseitiger Bewil-

1658. Innhalt der Welauischen Tractaten.

1658. willigung an etlichen Orten vor zuträglich befunden wird/ auch ohne Abführung der Artillerie, welche zum Bistthum gehöret. In Ansehung dieser und anderer rechtmäßigen Ursachen soll der Churfürst/ und seine Männliche aus rechtmäßiger Ehe erzeugte Nachkommen/ und alle derselben Descendenten / so lang einer übrig seyn wird/ das Hertzogthum Preussen in denen Gräntzen/ in welchen der Churfürst dasselbige vor dem Krieg als ein Lehen besessen/ ins künfftige mit der höchsten und absoluten Gewalt besitzen und beherrschen. Doch soll hieraus nicht eine gäntzliche Veräusserung des Lehn-Rechts erfolgen/ sondern wann aus den Churfürstl. Descendenten niemand männliches Geschlechtes vorhanden seyn würde/ so soll das gedachte Hertzogthum wider an Polen fallen. Doch verspricht der König in Polen vor sich und seine Nachfolger / daß in solchen Fall sie auf die Churfürstl. Agnaten Culmbachischer und Onolzbachischer Linie besondern Regard machen/und auf einen Reichs-Tag alsdann sich bemühen wolten/ daß dieselbigen andern vorgezogen / und zur Possession des besagten Hertzogthums gelassen würden/ doch unter eben solchen Lehens-Bedingungen und Obligationen/ als der Churfürst und seine Antecessores bisher dasselbige besessen haben. Der Churfürst soll in seinem Hertzoglichen Preußen ein Ober-Appellations-Gericht aufrichten/ von welchen niemand/weder ordentlich

noch

noch ausserordentlich/ oder wie es sonst Nah- 1658.
men haben mag/ soll anders wohin provoci-
ren können; so sollen auch die Unterthanen ih-
re Klagen bey dem König und dem Königreich
Polen nicht mehr anbringen können/ noch von
demselben admittiret werden. An statt der
vorigen Lehens-Pflicht soll der Churfürst und
seine Descendenten mit dem König und Kö-
nigreich Polen/ durch ein beständiges und un-
verbrüchliches Bündnis verbunden seyn/ so/ daß
sie mit den Feinden des Königs und Königs-
reichs keine Alliantz machen/ denenselben den
Durchzug durch ihre Länder/ ihr See-Hä-
fen / Proviant und andere Hülffe versagen
sollen. In einem Krieg/ der wider Polen an-
gefangen würde/ soll der Churfürst 1500. Mann
Infanterie und 500. Cavallerie stellen/ welche/
nachdem sie aus dem Hertzoglichen Preußen
ausgezogen sind / von Polen unterhalten wer-
den sollen. Gleiche Hülffe und Freundschafft
soll auch der König in Polen dem Churfürsten
in Brandenburg/ wann derselbe in Preußen
angegriffen wird / zu leisten verbunden seyn.
Denen Königl. Trouppen soll der Durch-
March durch das Hertzogliche Preußen dem
Churfürsten aber durch Polen/ und das Knigl.
Preußen offen stehen/ doch ohne Schadē beyder-
seits Einwohner/ und so/ daß ihre Ankunfft vor-
hero angesagt werde/ und sie sich nach einer vor-
geschriebenen Ordination richten. Die Catho-
lische Religion soll in dem Stand/ wie sie vor
diesen Schwedischen Krieg nach alten und

neuen

1658. neuen Verbindungen im Hertzoglichen Preussen gewesen oder seyn sollen/erhalten/ oder restituiret werden; Gleichwie auch der König und die Republic Polen verspricht/ daß sie/im Fall das Hertzogthum an sie einmal wieder fallen würde/ nichts zum Præjuditz, sowohl der Augspurgisch Lutherischen/ als auch der Augspurgisch Reformirten Religion, neuerlich anfangen wollen. Die Commercien sollen auf beyden Seiten frey und sicher seyn/denen Strittigkeiten aber/ welche darüber entstehen würden/ soll durch gewisse Commissarien gütlich abgeholffen werden; Gleichwie auch andere Strittigkaten / welche zwischen dem König und Churfürsten entstehen könten / gewissen Commisarien, welche allezeit innerhalb zwey Monat in gleicher Zahl von beyden Partheyen sollen benennet werden/ überlassen/ und durch einen gütlichen Vergleich beygeleget werden sollen. Dieses Bündniß soll von beyden Theilen mit einem Eyd beschworen werden/ und zwar wird der König und die bey ihm befindliche Senatores dasselbe vorjetzt ratificiren und beschwören/ dabey aber auch versprechen/ daß auf den nächsten Reichs-Tag / alles was hier beschlossen worden/ ratificiret werden soll; Gleicher Gestalt wird auch der Churfürst dasselbige ratificiren und beschwören/und soll solche Bindniß/ so offt ein neuer König in Polen erwehlet werden / oder ein neuer Hertzog in Preußen succediren wird/ von beyden Theilen erneuert werden. Eben

Eben damals wurde auch zwischen Polen und Brandenburg ein Vergleich aufgerichtet/ auf was Weise man den König in Schweden wieder aus Preußen vertreiben könne/ da dann beschlossen wurde/ daß Polen dem Churfürsten sowol im Reich als in Preußen wider seine Feinde Hülffe schicken solten/ so oft er derselben benöthiget wäre / welchen alsdann der Churfürst / wann er sie zu seiner Defension in seinen eignen Provintzien gebrauchte/ die Subsistentz wie seinen eigenen Soldaten reichen solte; Gleicher Gestalt verbande sich der Churfürst diesen wehrenden Krieg über 6000. Mann/ theils Cavallerie, theils Infanterie, mit allen wol versehen/ auf den Beinen zu halten/ und damit entweder selbst wider die Feind zu agiren/ oder dieselbe mit den Polen zu vereinigen/ wie es die Beschaffenheit der Sachen erfordern/ und ein darüber gehaltener Rath vor gut befinden würde. Ja auch / wann Schweden nach geendigten Krieg innerhalb 10. Jahren dem König in Polen oder Churfürsten in Brandenburg in Preußen / oder im Reich angreiffen würde / so solten sie einander auf obbeschriebene Weise zu succuriren verbunden seyn; Es solte auch dem Churfürsten frey stehen/ die Alliantz zwischen Oesterreich und Polen mit anzunehmen / und dabey aller verglichenen Sicherheit zu geniessen. Wann beyderseits Völcker sich vereinigen werden/ so sollen die Affairen nach einstimmigen

1658. Besondere Verbindung wider Schweden.

Rath

1658. Rath und Gutbefinden beyderseits Generalen, vorgenommen werden/ doch so/ daß einem jeden in seinem eigenen Land die Direction frey bliebe. Kein Theil soll ohne des andern Wissen und Einwilligung mit dem Feind ein Stillstand oder Frieden eingehen/ oder deswegen zu handeln/ noch die Waffen abzulegen/ bis beyden Theilen wegen ihrer völligen Sicherheit und Satisfaction vorgesehen worden. Im übrigen verspricht der König/ in Ansehung des Schadens und der Gefahr/ welche in währenden diesen Krieg der Churfürst über sich nehmen müsse/ ihm Satisfaction zu verschaffen/ welche aber/ weil die Plenipotentiarii hierzu nicht genugsam instruiret waren/ auf eine weitere Declaration des Königs/ oder einen besondern Vergleich/ der bey der Ratification vorgenommen werden solte/ verschoben wurde. Da unterdessen der Churfürst declarirte und protestirte/ daß/ ehe besagte Königliche Declaration und Ratification vor sich giengе/ er sich nicht verbunden erkennen wolte/ dasjenige zu præstiren/was wegen Evacuation der Plätze und Vestungen verglichen worden.

Ratification zu Bromberg.

Derowegen/ als zu Bromberg hernach die Ratification der bisherigen Tractaten geschehen/ so declarirte der König in Polen/daß der Churfürst Lauenburg und Butau zur Satisfaction haben solte/ als Lehen von Polen/ die aber nach Abgang Männlicher rechtmäßiger Erben vom Churfürsten wieder an Polen fallen solten.

Es

Es versprach zwar in eben dieser Declaration der König in Polen/ daß dem Churfürsten die Stadt Elbingen/ nebst ihrem Territorio, so bald sie von den Schweden wieder erobert wäre/ solte übergeben werden/ dieselbe auf eben die Art zu besitzen/ wie bisher die Könige in Polen dieselbe besessen hatten: Allein der Churfürst verhieß in einem besondern Artickel dagegen/ daß / weil ihm an den Hülffs-Völckern/ deren er 2000. bewilliget hatte / 500. Reuter nachgelassen würden/ weil auch die Fortification von Elbingen solte demolirt werden; Er besagte Stadt dem König und der Republique Polen wieder abzutreten wolle gehalten seyn/ so bald ihm 400000. Thl. gezahlet würden. Dieses alles wurde zu Bromberg so wol vom König in Polen/ und Churfürsten in Brandenburg/ als auch den anwesenden Polnischen Senatoribus mit einem Eyd bestättiget / und die Formul davon von allen unterschrieben und besiegelt/ und damit Brandenburg von Schweden gantz abgezogen. 1658.

In Preussen seibst nun wolte sich das Glück den Schwedischen Waffen auch nicht mehr so gewogen erzeigen/ als es angefangen hatte/ sondern weil der König alle seine Kräffte gegen Dennemarck anwandte / kunden sie kaum sich defensive halten/ und wider die Anfälle der Polen und Oesterreicher schützen / welche sich bemühten/ die noch übrige Schwedische Besatzungen in die Enge zutreiben/ da diese hingegen Die Schwedē werden in Preussen in die Enge getrieben.

1658. nach äusserſten Vermögen Widerſtand thaten/ und ihre anvertraute Plätze zu behaupten/ mit allen Kräfften ſich bearbeiteten. Es fiel ihnen aber dieſes deſto ſchwerer/ weil nun auch die Brandenburgiſche Völcker/ nach dem Inhalt der Welauiſchen Tractaten anfiengen/ mit öffentlichen Feindſeligkeiten hervor zuthun/ deren ſie ſich bisher enthalten hatten/ und gleichſam im Mittel geblieben waren. Daher gab Hertzog Adolph Johann dem General Major Würtzburg Befehl/ ſein Glück gegen dieſelbe in einem Ausſtreif zu verſuchen/ der denn auch die Stadt Marienwerder ausplünderte/ und die benachbarten Oerter unter Contribution ſetzte. Die Brandenburgiſche Trouppen erzeigten ſich nicht ſchläfrig dieſes zu revangiren/ ſondern überfielen/ die unterhalb Elbingen an dem See Dullem gelegene Schantze unverſehens/ nahmen die 19. Schweden/ ſo noch darinnen lagen/ gefangen: Weil aber dieſes in der Nachbarſchafft der groſſen und kleinen Inſul/ welche die Schwedē innen hatten/ geſchahe/ und daher die Feindſeligkeit auf beyden Theilen von nahen kunte geführet werden/ ſo bezahlten die Schweden die Chur-Brandenburgiſche mit gleicher Müntze/ indem ſie/ als ſelbige ſich keines Uberfalles vermutheten/ die Schantze wieder angriffen/ und/ ohne einen Mann dabey zu verlieren/ wieder eroberten/ wobey ſie 26. Mann der Brandenburgiſchen Soldaten gefangen bekamen/ die übrigen aber hatten ſich noch auf Na-

chen gesetzt / und waren entwischt. Nachgehends beschlossen die Polen und Brandenburger / auf einmal die Schweden auf beyden Insuln anzugreiffen / und thaten also / nach genommener Abrede / die Polen in die grosse / die Brandenburger in die kleine Insul einen Einfall / wordurch sie die Schweden in Preussen ziemlich in die Enge trieben / und unter andern dieses auch effectuirten / daß sie die Communication zwischen Elbingen und Marienburg / welche die Schweden bisher noch frey gehabt hatten / nunmehro abschnitten und verhinderten. Es befurchten sich darbey die Schweden eines fernern Uberfalls / und weil sie sich zu schwach hielten / demselben zu begegnen und aufzuhalten / so verliessen sie etliche Schantzen auf der kleinen Insul freywillig / welches den Polen und Brandenburgern nicht geringen Vortheil / ihnen selbst aber grossen Schaden und mercklichen Abbruch verursachte / weswegen auch hernach der Hertzog Adolph Johann Lorentz von der Linde beschuldigte / als wenn er sich durch ein blosses und ungegründetes Geschrey von dem Anzug der Feinde hätte schrecken lassen / und die Besatzungen / ohne einige dringende Noth von dannen heraus gezogen. Nach etlichen Tagen verliessen die Polen die grosse Insul wieder / und zogen davon / welches sich der Hertzog gar bald bediente / und die Schantzen bey Dirschau und Lissau wieder besetzen ließ; und damit er auch die

1658.

1658. Brandenburgischen zu gleicher Resolution bringen mögte/ commandirte er den Obristen Duderstadt/ jenseit über den Fluß Nojat, welcher auch viel Brandenburgische Soldaten/ die durch die grosse Insul gantz sicher hin und her streifften / niedermachte / auch die Schantze überrumpelte / welche die Brandenburger mit 120. Soldaten besetzet hatten/so/daß durch dieses Ausstreiffen dritthalbhundert niedergehauen/ und siebenzig gefangen worden. Dadurch hatten es also die Schweden zwar wieder so weit gebracht/ daß die beyde Insuln nun wieder von den Polen und Brandenburgern verlassen wurden/ sie kunten sich aber dieselben nunmehr auch nicht recht zu Nutze machen / indem die meisten Einwohner derselben gleiche Resolution gefasset / und sich anders wohin retirirt hatten. Doch bekamen sie hierdurch Gelegenheit sich wieder zu erholen / und ihre Kräffte wieder zu sammlen / mit welchen sie dann ihren Feinden auf das neue möglichsten Abbruch zuthun / sich bemüheten; wie denn eine Brandenburgische Parthey / welche sich zu nahe an Elbingen machte / von dem General Würtzburg so übel empfangen wurde/daß die Meisten auf dem Platze blieben/ und 80. Gefangene in die Stadt eingebracht wurden. Indessen waren auch die Polen und Moscowiter in Litthauen wieder aneinander gerathen / und weil dann Gosieuski geschlagen wurde / liessen sich die Polen bewegen/Preussen zu verlassen/ und nach

Lit-

Litthauen zu marchiren ; die Brandenburgi- 1658.
schen wurden hierdurch auch genöthiget / nach ihrem Land sich zurücke zu ziehen / durch deren völliges Uberlauffen / die Schweden ihre geschwächte und abnehmende Regimenter wieder voll machten / und / indem sie also ihre Feinde ein wenig weiter vom Halse schaffen kunten / wieder ein wenig Lufft bekamen.

Thoren wird von den Polen wieder erobert.

Aber die Stadt Thoren / die bisher durch eine langwirige Belagerung war in die Enge gebracht worden / kunte ihrer Feinde nicht los werden / sondern muste sich endlich ergeben / doch mit solchen Umständen / die einer ausführlichern Erzehlung wol würdig sind. Nachdem der König in Schweden gezwungen worden war / Polen zu verlassen / überließ er die Aufsicht über diese Stadt / und zugleich die Regierung über die Kulmische Woywodschafft / Benedict Oxenstirn / unter welchem der General Major Bülom in Kriegs-Sachen das Commando über die Garnison führte. Er hatte zugleich von seinem König Befehl / wegen der Præliminarien und anderer zum Friede gehörigen Sachen zu tractiren. Die Polen und Oesterreicher aber hatten schon allbereit vor anderthalb Jahren / gleich nach dem Abzug des Königs in Schwedē / angefangen / die Stadt-Thoren durch eine Blocquade einzuschliessen ; welche sie hernachmals in eine genaue und vollkommene Belagerung verwandelten / und dadurch der Stadt nicht wenig zusetzten. Die Garnison muste noth-

1658. wendig/ weil innerhalb solcher Zeit kein Entsatz in die Stadt gebracht werden kunte/ durch Kranckheiten und anderes Ungemach des Krieges/ sehr abnehmen/ und war auf die letzt kaum noch so starck/ daß sie eine so weitläufftige und an den meisten Oertern schlecht verwahrte Stadt/ mit Posten/ so gut als es seyn kunte/ und die höchste Noth erforderte/ besetzen kunte/ daher auch sowol die Garnison als die Bürgerschafft sich überaus schwürig erzeigte. Nun hatte zwar Oxenstirn geheime Ordre, daß/ wañ er nicht mehr so viel Macht und Kräffte hätte/ die Stadt zu erhalten/ er sich bemühen solte/ die übrigen Soldaten und Bürger in der guten Zuneigung gegen die Cron Schweden zu stärcken/ und die Sache nicht aufs äusserste kommen zu lassen; Es liessen auch die Officiers an ihnen nichts ermangeln/ die bevorstehende Gefahr und Noth nachdrücklich vorzustellen/ absonderlich/ als die Polen immer näher kamen/ und muthiger wurden/ auch sonst kein Entsatz zu hoffen war: Allein er bezeuate allezeit gegen andere/ er habe von seinem König gemessenen Befehl/ von der Ubergab nichts zu gedencken/ so lange noch ein Soldat am Leben wäre/ der sich wehren und die Stadt vertheidigen helffen könte/ damit nicht eine so grosse Menge der Feinde/ welche nun vor der Stadt aufgehalten wurde/ nach Ubergab derselben auf einmal losbrechen/ und dem König Carl Gustav/ der damals eben Coppenhagen belagerte/ auf den

Hals fallen mögte. Endlich drohete der Kö- 1658.
nig in Polen/ nachdem er bisher die Stadt öff-
ters zur Ubergab aufgefordert hatte/ durch ein
Schreiben/ daß er des folgenden Tages von al-
len Seiten stürmen/ durchbrechen/ und keines
Menschen sodann verschonen wolte/ woferne
die Belagerten nicht vorher eiligst sich seiner
Gnade ergeben würden. Der Trompeter
aber/ der das Schreiben überbrachte/ bekam
eine solche Antwort/ daraus er wohl abneh-
men kunte/ daß die Schweden sich für dem
Drohen der Polen noch nicht fürchteten/ son-
dern der That erwarten wolten. Er hinter-
brachte Oxenstirnen auch im Namen des Fran-
zösischen Gesandten/ welcher neulich vom Kö-
nig in Schweden aus Dänemarck gekommen
war/ daß er viel Sachen hätte/ worüber er sich
wegen eines Friedens/ auf Befehl des Königs/
mit ihm bereden wollte/ und wünschte/ daß ihm
ein Ort zu einer Conferenz mögte bestimmet
werden. Deme aber Oxenstirn antwortete/
es wolle sich für ihn nicht schicken/ sich ausser-
halb der belagerten Stadt/ derer Ober-Auf-
sicht ihme von seinem König wäre anvertrauet
worden/ zu begeben/ um eine Unterredung an-
zustellen; wann aber dem Gesandten beliebte/
einen getreuen Menschen in die Stadt zu schi-
cken/ wolte er denselben hören/ wenn er nichts
vorzubringen hätte/ als was zur Beförderung
eines Friedens diente/ worüber er von seinem
König einen weitläufftigen Befehl bey sich

1658. hätte. Wie nun die Königin in Polen / als welche wegen einiger Privat-Ursachen wünschte/ daß der Krieg mit ehestem mögte zu Ende kommen / aus dieser Antwort Anlaß nahm / dem Könige zu rathen/ daß er/ im Namen des Französischen Gesandten / einen mögte in die Stadt gehen lassen; kam der vorige Trompeter wieder in die Stadt / mit einem offenen Schreiben von Mr. de Lumbres, darinnen er berichtete / daß er einen Secretarium in die Stadt schicken wolte / um zu hinterbringen / was ihm König Carl Gustav befohlen / daß ers Oxenstirn anzeigen solte. Er übergab das Schreiben der äussersten Wache / damit er nicht / wann er in die Stadt gelassen würde/ einen Argwohn erweckte / als wenn wegen Ubergab der Stadt accordiret würde. Oxenstirn antwortete des andern Tages/ daß er denjenigen/ der von de Lumbres kommen würde/ vor sich lassen wolte/ mit der Bedingung / daß er nichts anders/ als was zum Frieden diente/ vorbringen solte. Des folgenden Tages kam ein Secretarius mit einem Trompeter an / und wurde in das auf des Obristen Dracken Bollwerck aufgerichtete Gezelt geführet / welches mit Tapezereyen ausgezieret / und mit einer Mannschafft von Soldaten besetzet war / deren Zahl zu vermehren / man einige Diener auch auf Soldaten-Manier ausgekleidet hatte. Indem man Oxenstirns ervartete / wurde dem Abgeschickten eine gar köstliche Mahlzeit angerich-

richtet / worzu man die Speisen für theuren 1658.
Preiß aus der ausgehungerten Stadt zusammen geschaffet hatte / durch welches dann bey diesem Abgeschickten die Muthmassung entstunde / daß die Belagerten annoch Uberfluß an Proviant hätten / gleichwie auch der herumstehende Hauffe Volcks einen Wahn bey ihm erweckte / als wenn noch eine starcke Besatzung in der Stadt wäre. Als darauf Oxenstirn / gleichsam nur im Vorbeygehen / zu dem Gezelt kam / brachte der Abgeschickte vor / wasgestalt der König in Schweden Mr. de Lumbres, bey dessen Abschied aus Dänemarck / vergönnet hätte / den Polen zu verstehen zu geben / daß er zur Bezeugung seiner aufrichtigen Begierde zu einem Friede / bey sich beschlossen hätte / die Stadt Thoren wieder abzutreten / sobald man sich über den Præliminarien eines Friedens verglichen. Dannenhero wäre des Gesandten Meynung / daß man diesen Handel beschleunigen müste / um einem grossen Blutvergiessen zuvor zu kommen / indem die Belagerer bereit stünden / mit der gantzen Macht einen Sturm zu wagen. Oxenstirn / ob er gleich / auf Erinnerung etlicher Bürger / den Abgeschickten nicht für einen Secretarium des Französischen Gesandten de Lumbres, sondern für des Königs in Polen Secretarium Trebuck erkannte / ließ sich doch solches nicht mercken / sondern gab zur Antwort: Es wäre ihm gar lieb / daß er vom Gesandten den Befehl seines Kö-

1658. niges/ wegen der Stadt Thoren/ vernommen hätte; er wüßte zwar wohl/ daß sein König geneigt wäre/ einen redlichen Frieden mit Polen einzugehen/ wäre aber doch dabey der gäntzlichen Meynung/ daß sein König auf diese Erklärung/ die der Gesandte mitgebracht/ gekommen wäre/ weil er ihm eingebildet/ es wäre mit der Besatzung so weit gekommen/ daß sie nicht bastant mehr wäre/ einen Sturm auszustehen. Er könne aber ihn/ als einen Minister eines Freundes und Alliirten Königs/ freymüthig versichern/ daß sie noch Kräffte genug hätten/ eine Belagerung in die Länge auszustehen/ weil die Stadt mit allen Nothwendigkeiten noch wohl versehen wäre. Unterdessen/ weil man dem Willen seines Königes gehorchen müsse/ käme ihm nicht zu/ über desselben Befehle zu klügeln/ absonderlich da er abwesend wäre. Dannenhero stelle er dem Gutdüncken des Gesandten anheim/ ob es nicht rathsam schiene/ eine gewisse Person nach Marienburg abzufertigen/ und bey Herzog Adolf Johann sich zu erkundigen/ ob er gleiche Ordre empfangen/ als der Gesandte mitgebracht hätte; denn sonst blieb er bey seinem Befehl/ welcher lautete/ daß er die Stadt bis auf den letzten Mañ erhalten solte; Sie wünschten auch nichts mehr/ als daß die Polen nur einmal eine Lust bekommen mögten/ einen Sturm zu wagen/ da sie dann schon der Gebühr nach empfangen werden solten. Doch weñ der Gesandte vermeynte/ daß

solche Abfertigung nach Marienburg zu Beförderung des Friedens diente/ würden diejenige/ die an den Herzog solten abgeschicket werden/ eines sichern Passes von den Polen vonnöthen haben/ und desselben erwarten. Als nun die Polen/ wider ihr Vermuthen/ von dem noch gar guten Zustand der Besatzung hörten/ sorgten sie/ es mögte die Stadt nicht ohne Verlust vieler Soldaten/ und nach langer Zeit erst/ können erobert werden/ und schickten demnach einen sichern Paß in die Stadt/ deme der Französische Gesandte sein Schreiben noch beygeleget hatte/ darinnen er meldete/ daß er den König in Polen dahin vermögt hätte/ in einen Stillstand von 8. Tagen einzuwilligen/ bis diejenigen/ so nach Marienburg solten geschicket werden/ wieder zurücke gekommen/ wo es ihm also beliebte. Damit giengen einige aus der Stadt/ nach Marienburg zu Herzog Adolf Johann/ und brachten bey ihrer Zurückkunfft eben dergleichen mit sich/ als der Gesandte hatte vermelden lassen/ wordurch also bey Oxenstirn desto weniger Zweiffel übrig blieb/ das zu thun/ was ohnedem der äusserst-bedrängte Zustand der Stadt erforderte/ nemlich dieselbe zu übergeben. Doch daß es auf desto bessere Conditionen geschehen mögte/ beschloß er sich noch ferner anzustellen/ daß es mehr auf Befehl seines Königes/ als aus Noth geschehe; und gab demnach/ als die Polen bald nach der Wiederkunfft der nach Marienburg Abgeschick-

1658.

1658. schickten vernehmen liessen: Ob sie die Stadt übergeben / oder sich noch länger halten wollten / zur Antwort: er wollte seine Meinung erklären / wann ein Abgeschickter von Monsieur de Lumbres ankommen würde; Durch welche Antwort dann die Polen so erzürnet wurden / daß sie anfiengen hefftig aus Stücken zu spielen / und sehr viel Bomben einzuwerffen. Des folgenden Tags schickte der Französische Gesandte seinen Secretarium in die Stadt / welcher zur Ubergab riethe; welchem aber Oxenstiern antwortete; Es seye noch keine Noth vorhanden; Doch weil es seinem König beliebte zum Zeichen einer neuen Freundschafft diese Stadt den Polen wieder übergeben zulassen / und dadurch einen Weg in Preussen zu öffnen / stünde ihm nicht zu / sich dem Willen desselben zu widersetzen; Und also stünde es nur bey den Polen / die Stadt wieder in Besitz zu nehmen / woferne sie ihme die Puncte einwilligen wollten / auf welche er selbige zu übergeben / Befehl hätte / die er auch gern eröffnen wollte / wann nur der König in Polen Ministros von gleicher Würde / die mit ihm handeln könten / abzuordnen beliebte. Also wurden vier von den fürnehmsten Senatoren von den Polen abgefertiget / welche mit Oxenstirn in einem Garten in der Vorstadt einen Büchsenschuß weit von einander / zusammen kamen / da beyde eine Convoy von 50. Soldaten zu sich genommen

hatten.

hatten. Als sie zusammen kamen / und der Polnische Cantzler Prazmorski zu reden anfangen wollte / kam ihm Oxenstirn zuvor / und that diesen Vortrag: Weil die Polnischen Abgeordneten gekommen wären / die Puncten zu vernehmen / auf welche sein König eine so wichtige Stadt übergeben wollte / müste er sich zum voraus erklären / daß er aus keiner Noth darzu gezwungen würde / sondern daß er sich einig und allein um dieser Ursache willen in die Tractaten einliesse / und zum Accord bequemte / daß er diejenigen einer Unwarheit überzeugen mögte / welche fälschlich vorgäben / daß ihnen der Friede kein Ernst wäre / und daß durch die bisher geschehene Bezeugungen und Contestationes die Welt nur wäre geäffet worden. Deswegen wäre ihm / um diesen falschen Wahn zu widerlegen / anbefohlen / die Stadt zu übergeben / auf folgende Puncta: daß sie sichere Geleits-Briefe / an welche bisher die Zusammenkunfft der Gesandten sich gestossen / mögten ausgefertiget werden / mit Auslassung des Schwedischen Tituls und Wappens; daß zu einer Zusammenkunfft Zeit und Ort sollte bestimmet / und ein Stillstand auf eine gewisse Zeit gemacht werden / damit die Gemüther nicht immer verbittert blieben / sondern sich zur Freundschafft lencken / und einander als Freunde zu begegnen gewohnen mögten / da man indessen auch wegen eines Friedens handeln könne; Ferner / 1658.

daß

1658. daß die Schiffart aus der Weixel zur Wieder-Aufrichtung der Commercien sollte verstattet seyn; und endlich / daß die Stadt Thoren alle Privilegien und Freyheiten / die sie vorher gehabt / darneben auch die Obrigkeitliche Personen / Bürger und Einwohner / eine völlige Amnestie geniessen sollten. Wann man sich hierüber verglichen / wollte er alsobald etliche abordnen / welche mit den Polnischen Generalen wegen Abführung der Garnison tractiren sollten. Der Polnische Cantzler liesse sich hierauf mit Unwillen vernehmen; er könnte auf so harte und trotzige Puncte nichts antworten / getrauete sich auch nicht dergleichen seinem König vorzutragen: Wenn nicht gelindere Vorschläge gethan würden / müste er unverrichteter Sache sich wieder nach dem Lager wenden / und würde an Mitteln nicht fehlen / die Stadt zu demütigen. Als nun Oxenstirn sagte / er könte von dem / was er allbereit vorgetragen / nicht abgehen / habe auch nicht Befehl / die Stadt auf andere Conditiones, als die besagten / zu übergeben / stunden die Polen auf und bezeugten / daß sie nicht Schuld haben wollten an dem Blutvergiessen / welches darauf folgen würde. Eben so stellte auch Oxenstirn vor / es könne ja ein so importanter Ort nicht so leichtlich abgetreten werden / daß man nicht freye Macht haben sollte / hinwiederum etliche Puncte auszudingen / absonderlich weil die Belagerten noch keine Noth drünge / und

nichts

nichts von ihm begehret worden / was nicht raisonnabel und zur Beförderung des Friedens dienlich wäre. Die Polen aber sagten / man könnte auch von Uberwundenen nichts härters prætendiren / als von ihnen wäre gefordert worden / und damit macht der Cantzler und Schatz-Meister Lessinski sich zum Abzug fertig / Lubomirski aber / welcher die Armée commandirte / weil er aus einem so trotzigen Vortrag muthmassete / daß die Stadt noch im guten Stande wäre / welche zu erobern noch viel Zeit / Volck und Mühe kosten würde / hielte dafür / daß obgleich der Schweden Prætensiones und Puncte ziemlich hart wären / man doch sicherer gehen würde / wann man diese Zusammenkunfft ohne ausdrücklichen Befehl des Königs nicht aufheben liesse; er wäre also bereit seinem König von allen / was hier vorgegangen / relation abzustatten / worein auch die übrigen willigten / wiewol sie vermeinten / daß er dadurch bey dem Könige eine sonderbare Gunst zu verdienen suchte. Also nahm er Morsteinen zu sich / und verfügte sich zum Könige in Polen / demselben das Begehren der Schweden zu überbringen; als er aber wiederkam / erzehlte er / wie es nicht viel gefehlet / daß er aus diesem Handel einen grossen Unwillen des Königes auf sich geladen hätte / als welcher sehr übel empfunden / daß sie so harte Puncte auch nur angehört / und ihm hinterbracht hätten; Er hätte aber / weil er solches vorher ver- 1658.

merckt /

1658. merckt / die Königin um Hülffe ersucht / welche es auch so weit gebracht / daß der König / wiewol ungern / darein gewilliget / und den Abgeordneten freye Macht gegeben / mit Oxenstirn / wegen der vorgeschlagenen Puncte, zu handeln. Solcher gestalt wurden die Tractaten vorgenommen / und die Polen wandten auf die gemeldete Bedingungen ein / daß König Johann Casimir ihm den Titul und das Wappen seines Erbreichs das ihm von Rechts wegen zukäme / ohne Abgang seines ehrlichen Namens nicht könne nehmen lassen / da auch Privat-Personen dergleichen zu erhalten / sich auf das äusserste bemüheten / und würde Oxenstirn selbst / wenn er an ihrer Stelle wäre / dem König nicht rathen / daß er solchen Schimpff über sich nehmen sollte. Oxenstirn aber antwortete: Der Vater des jetzigen Königs in Polen / Sigmund / hätte die Schwedische Crone von Rechts wegen verlohren / dannenhero dessen Sohne nichts abgienge / wenn er von dessen Titel abstünde; und wann dieser Grund umgestossen wäre / müsse das Wappen an sich selbst auch fallen; Sie sollten selbst bey sich bedencken / ob sie mit gutem Gewissen rathen könnten / daß der Krieg / in welchem diese beyde Königreiche nun auf die 60. Jahre miteinander verwickelt wären / weiter sollte hinausgeführet und fortgesetzet werden / wegen einer Sache in welcher die Schweden doch niemal etwas nachlassen könnten. Es wäre allhier auch weder Zeit noch

Ort

Ort davon mehr zu streiten / weil dieses eine Sache wäre/die zun Friedens-Tractaten selbst gehörte/ und hätten die Mediatores schon über drey Jahr sich deswegen vergeblich bemühet. Nach langen Wort-Wechsel erfolgte endlich dieser Vergleich/ daß der König Johann Casimir ihm sein Recht vorbehalten möchte / welches er bey den Tractaten ausführen würde; Aber nunmehr und allein vor dieses mal wolte er sich aus Liebe zum Frieden des Schwedischen Titels und Wappens enthalten. Nachdem nun dieses/ als die vornehmste Schwürigkeit/ gehoben und verwilliget ward / wurden die sichern Geleits-Brieffe leichtlich verwilliget. Die Zeit und den Ort der Tractaten wurde den Mediatoren zu benahmen überlassen/ doch so/ daß der Termin der Zusammenkunfft so viel als möglich solte beschleunigt werden. Nach einiger Weigerung wurde auch ein halbjähriger Stillstand eingewilliget/ mitlerweil die Handelschafften beyderseits frey blieben/und die Tractaten vorgenommen werden solten. Die Stadt Thoren muste auch das geniessen/ was ihr bedungen worden/ und obschon die Polen sehr unwillig auf dieselbe waren / giengen sie doch alles ein / was die Schweden vorgeschlagen hatten. Darauf verordnete Oxenstirn zween Obristen / welche wegen Abführung der Garnison aus der Stadt handeln solten/ da bey währender Accordirung von den Polen Geißeln gegeben wurden. Am 1658.

1658. Tage vor dem Neuen Jahr zog der schlechte Rest der Garnison aus der Stadt / 190. zu Fuß / und 110. zu Pferde; Die Polen / als sie den kleinern Hauffen sahen / waren überaus unwillig auf Oxenstirn / und sagten mit grossen Mißvergnügen / der Accord müste nicht gehalten werden. Aber der König befahl Oxenstirn / daß er / um dieses zu verhüten / ihm alsobald in das Lager nachfolgen solte / damit nicht dergleichen / wie vormals zu Warschau / geschehen möchte. Er wurde bey dem König zur Tafel behalten / hernach in einer Königlichen Carosse unter einer starcken Escorte auf zwo Meilen nach Graudenz zu convoyret / und setzte sich dadurch bey seinem König in grosse Gnade / indem er mit einer so geringen Mannschafft sich wider zwo mächtige Armeen eine so lange Zeit defendiret / diese aufgehalten / daß sie den Schweden nicht näher auf den Hals gekommen / und durch den geschlossenen Stillstand zu dem hernachmals zu Oliva getroffenen Frieden den Weg gebahnet.

Die Friedens-Tractaten gehen langsam von statten.

Die Handlung zu demselben / wurde zwar noch immer fortgesetzet / gieng aber gar langsam von statten / wiewol der Frantzösische Gesandte geschrieben hatte / daß die Polen geneigt wären / die Tractaten anzufangen / weil das Unternehmen der Oesterreicher ihnen verdächtig vorkäme / mit welchen auch Lubomirski nicht zu frieden war / als dessen Güter sie bey Cracau sehr ruiniret hatten; so wären auch die Polen

mit

mit den Oesterreichern und Dänen nicht so genau verbunden / daß sie nicht mit Ausschliessung dieser mit den Schweden solten tractiren können. Weil nun dem König in Schweden an diesem Frieden sehr viel gelegen war / ließ er die Paßporte ausfertigen / welche die Polen nicht für die Dänen / sondern nur zum Schein für die Moscowiter verlanget hatten / und ertheilte seinen Gesandten alsobald Ordre, daß sie sich / die Tractaten vorzunehmen / bereit halten solten; weil auch der Frantzösische Gesandte die Paßporten der Polen denen Schweden mit einer Protestation überlieffern wolte / daß sie ihnen nicht solten nachtheilig seyn / wenn die Tractaten keinen glücklichen Fortgang hätten / befahl er / wann die Protestation schrifftlich übergeben würde / solten sie sich wägern / dieselbe anzunehmen / würde sie aber mündlich vorgebracht / solten sie entweder eine Protestation dargegen einlegen / oder thun / als wann sie selbige nicht gehört hätten. Die Erklärung des Königs in Schweden wegen der Tractaten wurde nun zwar dem König in Polen hinterbracht / er stellte sich aber / als wann er die Tractaten zwar auch verlangte / aber nicht anders / als mit Zuziehung seiner Alliirten. Die Præliminarien zur Richtigkeit zu bringen / schlug er Braunsberg vor (gleichwie die Schweden Frauenburg benennet hatten) allwo am 20sten Mertz des folgenden Jahrs der Anfang solte gemacht werden; unter den 1658.

1658. Præliminar-Puncten forderte er noch eine Erklärung wegen wieder Abtretung deſſen / was ihm genommen worden war: denn daß die Schweden Preußen für eine andere Satisfaction wieder abtreten wolten/ das nahm er ſo weit an / daß er doch die Satisfaction nicht wolte erwähnen laſſen. Wegen der Titul verſprach er eben ein ſolches Formular, wie Anno 1635. war gebrauchet worden. Der König in Schweden aber beorderte ſeine Geſandten aufs neue/ daß ſie zur Satisfaction gantz Liefland fordern ſolten / auch mitgerechnet diejenigen Stücke Landes / welche bisher bey dem Polniſchen Gebiet verblieben/ſamt Chur-Land und Semigallen, den Chur-Länder könte man auf andere Weiſe befriedigen / und ihm entweder Samogiten / oder das Stifft Minden übergeben/ wozu der König noch zweymal hundert tauſend Thaler thun wolte. Die Polen ſolten verſprechen / die Städte in Liefland / ſo von den Moſcowitern eingenommen worden/ auf ihre Unkoſten wieder zu erobern/ und den Schweden die Woywodſchafft Marienburg ſo lange zum Unterpfand zu laſſen/ auch zuſagen/ daß ſie weder einen Oeſterreicher/ noch einen Moſcowiter zu ihren König einnehmen wolten. Wegen des von Brandenburg erlittenen Unrechts ſich zu erholen/ prætendirte der König in Schweden einen Theil des Zolls in der Pillau und Mümel mit zu genieſſen/ die Anwartung aber an das Hertzogliche

Preußen

Preußen wolte er fahren lassen. Wann die Polen keinen Lust zum Friede hätten / solten die Gesandten den Oesterreichern heimlich Preußen anbiethen / jedoch vorher sich wohl erkundigen / was vor einen Vortheil Schweden hinwiederum dafür zu gewarten hätte. Endlich entschloß er sich von dem Begehren / eines Theils von dem Zoll in Preußen / und einer Specification an Geld / so die Polen hergeben solten / abzustehen / wie auch / daß die Polen nicht solten gehalten seyn / das / was die Moscowiter in Liefland eingenommen / wieder zu erobern / sondern es solte genug seyn / wann sie ihm nur ihr Recht / das sie darauf hätten / abstehen wolten. 1658.

Das folgende Jahr gieng es sowol in Chur-Land als auch in Preußen / mit den Schwedischen Waffen fast gantz auf die Neige. Eine zusammen rottirte Mannschafft von Chur-Ländern überfiel Lackenhusen, und machten 24. Schwedische Soldaten / so daselbst lagen / nieder / hingegen commandirte der Schwedische Commendant in Goldingen 100. Reuter aus / welche drey Esquadronen von Kosacken / und zwey von Dragonern / die des Nachts zu Alzwangen einen Einfall thaten / zerstreueten / nachdem sie 80. davon niedergemacht hatten / eben diese überfielen auf ihren Rückmarsch zwo Compagnien Brandenburgische Dragoner / und nachdem sie derselben 50. erleget / führten sie 34. Gefangene samt zwo Standarten mit 1659. Was in Curland vorgegangen.

1659. sich hinweg. Bald darauf gieng der General-Wachtmeister Aderkas mit einer starcken Mannschafft auf die Chur-Länder/ so bey Hasenpot in freyen Felde stunden/ loß/ nahm ihnen gleich bey dem ersten Anlauff 3. Fähnlein ab/ die übrigen jagte er über Hals und Kopff durch die Stadt/ in welcher Flucht die meisten nieder gemacht oder gefangen wurden. Die Dragoner des Obristen Korfs wurden umringet/ und nahmen Schwedische Dienste an; Die Obristen Korf und Buck entkamen zwar mit wenig Reutern in das Schloß/ musten sich aber noch selbigen Abend auf Gnad und Ungnad ergeben. Der General Duglas hatte/um desto bessern Nachdruck gebrauchen zu können/ etliche Trouppen aus Ingermann-Land und Estland kommen lassen/ die etwan 1000. zu Fuß und 2. Esquadronen Reuter ausmachten/ mit welchen/ und andern Völckern/ so noch in Liefland vorhanden waren/ er nach Chur-Land gieng. Sie stiessen bald auf 900. Mann von den Feinden/ so bey Caric in einem Dorff stunden/ schlugen dieselbe / und verfolgten sie bis nach Lalatte, nachdem sie die meisten niedergemacht / über 100. aber gefangen hatten/ samt einem Rittmeister/ drey Hauptleuten und acht Fähnlein. Darauf giengen sie über den Fluß Winda, der zugefrohren war/ nach Liebau, allwo sie eine grosse Menge von Getraid funden / und nach Riga abschickten; von dar auf Schode, allwo der General-Major Berg mit seiner Mann-

schafft

schafft stunde / und der Schweden erwartete / welchen aber die Schweden alsobald angriffen / und nach schlechten Widerstand in die Flucht jagten / wobey 500. nieder gemacht / und über 60. gefangen / auch 4. Standarten und 10. Fahnen erbeutet wurden ; Alles Fuß-Volck / was daselbst anzutreffen war / muste in das Graß beissen / weil sie eine halbe Meil durch das blache Feld zu lauffen hatten / ehe sie den Wald erreichen kunten. Zu Schode lagen die Schweden eine Zeitlang stille / zwischen den Flüssen Winda und Wandawa, vor sich Samogiten / und hinter sich Chur-Land habende ; Denn der König hatte ihnen verboten / nach Litthauen aufzubrechen / damit sie denen Moscowitern keinen Argwohn erwecken möchten / welche wider die Polen den Krieg daselbst erneuert hatten / sondern vielmehr befohlen / wann sie Chur-Land in Sicherheit gesetzet / solten sie den March nach der Memel zu nehmen / damit sie zu Hertzog Adolph Johann stossen / und das Hertzogliche Preußen angreiffen könten ; An dem glücklichen Fortgang der Moscowiter in Litthauen / solten sie sich nicht kehren / als welcher zu Beförderung des Polnischen Friedens / viel mit beytragen könte. Alleine der General Duglas durffte sich nicht unterstehen / Chur-Land zu verlassen / und nach Preußen zu marchiren / weil der Litthauische Feld-Herr Komorofsky mit den Moscowitern auf drey Monat einen Stillstand gemacht hatte / und in 1659.

1659. die Chur-Ländischen Gräntzen einzufallen drohete; Ja / als dieser würcklich einen Einfall that / muste er von Schode aufbrechen / und marchirte dem Feind entgegen / zwang ihn auch / ob er gleich an der Zahl dreymal stärcker war / nach einem kleinen Gefecht / daß er sich über den Fluß Wardawa retiriren muste. Der Hertzog von Chur-Land wurde unterdessen zu Riga aufbehalten; weil er aber aus der Nähe nicht unterließ / allerhand Anschläge wider die Schweden zu machen / hatte der König in Schweden anfänglich befohlen / ihn nach Stockholm zu führen; Bald darauf aber änderte er seine Meynung / und ließ ihn in dem Schloß Ivanogrod verwahren / allwo der Gouverneur Simon Helmfeld / der mit dem Hertzog vorher schon bekandt war / denselben in der gefänglichen Hafft mit seiner Höfligkeit die Zeit vertreiben / und die verdächtigen Correspondentzen leichtlich verhindern könte. Der General Duglas, als er vernahm / daß ihm einige Mannschafft zu Hülffe käme / ließ seine Infanterie bey Goldingen stehen / und zog derselben mit der Reuterey und 400. Dragonern entgegen / die er aber auch zwischen Lehlucha und Tuchim 9. Meilen von Riga / stehen ließ; Er selbst aber begab sich nach Riga / von dannen er 800. Polen / so hin und wieder in Chur-Land waren gefangen worden / nach Schweden überschickte.

1659.

Der Schwedē Zustand in Curland verschlimmert sich.

Ob nun zwar bisher die Schweden in Curland sich noch so ziemlich hielten/ indem die meisten Plätze darinnen mit Schwedischen Volck besetzet worden als Mitau, Bausch, Goldingen, Dublen, Nienburg, Drogdagen, Schranden. Gruben, Liebau und das Schloß Windau; so ließ sich doch alles nach diesen daselbst sehr schlimm an/ und die Schweden wurden je mehr je mehr in die Enge getrieben. Die Moscowiter hatten zwar den Schweden Hoffnung gemacht/ daß sie nach verflossenen Stillstand zugleich mit ihnen wider Polen agiren wolten; sie wurden aber bald hernach von den Polen sehr geschlagen/ und Sapieha brach mit dem gantzen Schwarm in Curland ein/ verwüstete dasselbe hin und wider/ und ließ das Vieh nach Litthauen weg treiben. Und in der Zeit/ als Duglas zu Riga den ankommenden Succurs erwartete/ hatte Komorfski Goldingen belagert/ ohne daß Duglas mit seiner Bemühung/ ihn davon wegzuschlagen/ etwas ausrichtete/ weil die Verschantzungen/ die derselbe rings herum hatte machen lassen/ so beschaffen waren/ daß er nicht durchbrechen kunte; damit er ihm nun durch eine andere Diversion solche Belagerung auffzuheben nöthigen möchte/ gieng er nach Janisckie an die Litthauischen Gräntzen. Damit Komorofski bewogen würde/ sein eigenes Land wider einen Einfall zubeschützen. Unterweas aber lief Nachricht ein/ daß zween Curländische Edelleuthe Bucholz und Nettel-

1659. horst, nachdem sie einen Hauffen Bauern zusammen gebracht/ Doblen mit Leitern überstiegen / und erobert hätten; daher richteten die Schweden ihren March dahin/ und erfuhren/ daß Bucholz mit einem Theil der Gefangenen nach Birsen entkommen wäre/ Nettelhorst aber wurde noch angetroffen / und muste sich alsobald ergeben/ so/ daß man die meisten Schweden/ welche daselbst in Besatzung gelegen/ wieder bekam/ und die Fortification an dem Schloß demolirte. Mittlerweil hatte eine ausgeschickte Parthey dritthalbhundert Pferd starck/ das Unglück / weil sie wider gegebene Ordre den March so langsam fortsetzten / daß sie 2000. Polen in die Hände geriethen/ von denen sie so empfangen wurden/ daß ihrer kaum 100. davon entwischen kunten. Aber einen noch grössern Schaden musten die Schweden über sich ergehen lassen/ weil die Moscowiter mit den Polen aufs neue einen Stillstand machten/ denn nachdem diese von solcher Last befreyet waren/ zwungen sie endlich/ mit Zuziehung des Brandenburgischen Succurses, Goldingen zur Ubergab/ weil die Schweden nicht bastant waren / sie von dannen wegzuschlagen. Wiewohl man auch dem Commendanten des Schlosses die Schuld beymessen wolte / als welcher wider Ordre einen grossen Hauffen Pöbel-Volcks in das Schloß eingenommen / und unterlassen hatte/ das bereitstehende Proviant beyzeiten hineinzuschaffen. Den getroffenen Accord hielten

ten die Polen auch nicht / sondern nahmen die Officier gefangen/und steckten die gemeine Soldaten unter / nachdem sie alle Bagage geplündert/ und zu ihrer Entschuldigung vorwandten/ daß es die Schweden zu Wolmar eben also gemacht hätten. Darauf wurde auch Windau wieder von den Polen erobert/dessen Besatzung aus lauter Dänen bestunde/ welche nachdem sie etliche Stürme abgeschlagen / endlich die Waffen niederlegten / und nicht weiter fechten wolten / dahero muste der Commendant sich ergeben / welcher Accord aber auch nicht gehalten wurde / sondern man schickte die Officier nach Riga/ und die gemeine Soldaten musten unter der Polnischen Armée Kriegs-Dienste annehmen. 1659.

Unterdessen hatte sich Duglas angelegen seyn lassen / Mietau und Bausch mit Proviant zuversehen/ und rückte darauf mit seinem Lager nach Anneburg in Semigallen, muste aber von den Feinden viel Widerwärtigkeiten ausstehen / weil das Landvolck auf derselben Seite / ihm aber zuwider war: Es hatte sich nunmehro auch Schrunde nach einer 15tägigen Belagerung ergeben müssen / nachdem sich die Schweden darinnen tapffer gewehret hatten/ welchen auch die Polen den Accord hielten; weil nun der General Duglas besorgte / es mögte endlich der gantze Hauffe der Feinde auf ihn los brechen/und ihn von Liefland abschneiden / gieng er beyzeiten über die Dwina, und schlug gegen über / am jenseitigen Ufer/ sein Lager

1659. ger auf: ja es war auch Liefland nicht gäntzlich auſſer Gefahr/ indem eine Armée von 15000. Mann in daſſelbe einen Einfall zu thun/ beſtändig drohete. Uber dieſes brach Bogislaus Radzivil mit den Brandenburgiſchen Trouppen aus Preuſſen auf/ und eroberte Grubin mit Accord, nachdem er es 3. Wochen belagert hatte/ ſo/ daß die Schweden in Curland nichts als Bauſche und Mitau übrig behielten/ welche beyde Plätze auch bald von den Polen belagert wurden. Bauſche wehrte ſich zwar tapffer/ und hielte ſich bis zu Ende des Kriegs/ ſo daß die Polen/ mit ihren Stürmen/ die ſie zu unterſchiedenen malen tentirten/ nichts ausrichteten/ ſondern allzeit zurücke geſchlagen wurden. Mitau aber wurde von dem General Major Meyer zu Ende des Jahrs mit Accord übergeben/ weswegen er aber hernach zu Riga gefangen genommen wurde/ weil noch keine Noth vorhanden/ ſondern an Proviant ein genugſamer Vorrath/ und noch 340. geſunde Soldaten übrig waren. Die Polen thaten darauf ein und das andere mal einen Vortrag/ von Aufrichtung eines Stillſtandes/ bis auf den May-Monat des künfftigen Jahrs/ weil die Tractaten/ welche in Preuſſen vorgenommen wurden/ von einem guten Ausgang gute Hoffnung machten: Der General Duglas aber/ leinte ſolches immer von ſich ab/ weil er von ſeinem König deswegen keine Ordre hatte/ und damit er den Moſcowitern keinen Argwohn erwecken mögte.

Der-

Dergleichen Vorschläge wegen eines Stillstandes hatten die Polen in Preussen schon nach Eroberung der Stadt Thoren gethan / und Hertzog Adolph Johann ließ sich auch nicht ungeneigt darzu spüren / damit er zum wenigsten die Besatzung von Straßburg dadurch erhalten mögte; Doch weil er hierinnen nichts ohne Vorbewust des Königes seines Bruders / zu schliessen sich unterstunde / so verzögerte er den Handel / bis eine Antwort von ihm einlauffen mögte. Dieser aber / wie er ohnedem nicht leiden könte / daß von seinen Kriegs-Generalen dergleichen Sachen vorgenommen würden / war schon nicht zufrieden / daß der Hertzog angefangen / deswegen zu handeln / einen Stillstand selbst aber wolte er noch viel weniger einwilligen / weil die Polen nur damit umgiengen / damit sie mit desto grösserer Macht auf den General Duglas in Curland los gehen könten; es wäre besser / sich mit den Waffen in Preussen zu bewegen / um den Brandenburgischen eine Diversion zu machen / und zugleich auch ein Theil der Feinde aus Dennemarck weg zubringen. Damit nun dieses desto besser von statten gehen mögte / wurde der General Würtz / der bisher in Pommern gestanden / befehlicht mit der Cavallerie, die er bey sich hatte / nach Preussen zu gehen / an dessen Stelle die Aufsicht über Pommern / Müllern / anvertrauet / und eine andere Reuterey dahin geschicket wurde. Der General Würtz zog also seine Trouppen bey Gol-

1659.

Was in Preussen vorgegangen.

now

1659. now zusammen/ und richtete seinen March nach Schlochow zu/ welchem daselbst entgegen zukommen/ der Hertzog über die Weixel gienge/ und damit die Polen nicht mercken mögten/ was man damit suchte/ ein Gerücht ausprengen liesse/ daß man Willens wäre die Besatzungen in den Städten umzuwechseln. Also erhub sich der Hertzog von Marienburg gen Mortau, gieng bey Weisenberg über die Weixel/ und richtete von dannen seinen March weiter nach Konitz/ wohin Bülow die Quartiere zu bereiten/ von ihme vorangeschicket wurde. Allein die Bürger/ ob sie gleich dreymal zur Ubergab aufgefordert worden waren/ wolten sich doch nicht ergeben/ sondern liessen sich viel schimpflicher Worte wider die Schweden verlauten. Weil nun dieses den Hertzog sehr verdrosse/ und er den übrigen als an einem Exempel wolte sehen lassen/ was sie mit solcher Hartnäckigkeit ausrichten/ und sich zuziehen würden/ ließ er einen Sturm thun/ und drung nach einem 2stündigen Gefecht in die Stadt ein/wobey zwantzig der Seinigen getödet/ oder verwundet wurdē/unter welchen sich Bülow selbst befande/ welcher indem er die zaghaffte Soldaten anführte/ mit einer Kugel durch den Arm ware geschossen worden. Der Bürger wurden beym ersten Einbruch viele niedergemacht/die Stadt geplündert/ und die Soldaten durch die ansehnliche Beute sehr bereichert. Darauf giengen die Schweden vor

Schlo-

Schlochow unangetastet vorbey/ und richteten 1658.
ihren March nach Hammerstein an die Pommerischen Gräntzen / damit die Polen auf die Gedancken gerathen mögten/ als wenn sie aus Polen abzögen / und nach Teutschland marchirten / und also sich nicht resolviren könten/ ihre Völcker zusammen zu ziehen/und sich ihnen beym Rück-march entgegen zu stellen. Bey Friedland conjungirte sich der General Würtz mit dem Herzog / und darauf nahmen sie miteinander den Rück-march nach Schlochow und Koniz, woraus sie ihre Besatzung wieder abführten. Der Obriste Letmat wurde voraus geschicket/ die Brücke über den Fluß Wosidowa wieder in guten Stand zu bringen / und stellte deßwegen fornen an die Brücke eine Wache / welche aber des folgenden Morgens von 16. Polnischen Fähnlein/so auf Kundschafft ausgangen waren / aufgehoben wurde. Aber Letmat jagte ihnen gleich nach/ fiel sie an/und bekam die Gefangenen wieder / verfolgte sie auch auf anderthalb Meilen bis in den Wald/ worbey der Polnische General und noch dreyssig andere niedergemacht wurden. Darauf gieng der March ferner nach dem Kloster Bischlawick, und ferner nach Swez, allwo zwey Polnische Fahnen die Schwedischen Vor-Trouppen angriffen / und wieder zu den Ihrigen zurück jagten; Aber Letmat kam bald darauf darzu/ schlug die Feinde in die Flucht / und nachdem er die meisten niedergemacht / nahm

er

1658. er die Officiers gefangen/ und erbeutete 2. Fahnen. Hierauf ruckte die Armée vor Kulm/ worinn 5. Fahnen Dragoner zur Besatzung lagen/ die sich aber dem Herzoge alsobald auf Discretion ergaben/ welcher die Officiers davon ziehen liesse/ die gemeine Soldaten aber unter seine Fahnen stellte. Die Beute/welche die Schweden an diesem Ort machten/ war nicht geringe/ doch trugen sie Bedencken/ eine Besatzung in die Stadt zu legen/ weil sie nicht zum besten verwahret war. Sie giengen vielmehr zwischen Graudentz/ welches sie mit Proviant versahen/ und Neuburg wieder über die Weixel/ und schickten ein Detachement nach Marienwerder/ woselbst ein Brandenburgischer Hauptmann zur Besatzung lag/ der sich anfänglich/ als er zur Ubergab aufgefordert wurde/ anstellte/ als ob er sich tapffer wehren wolte/ auch beym Anmarch des Herzogs die Stadt verließ/ und sich aufs Schloß begab/ bald darauf aber auf Discretion ergeben muste/ da denn 10. Compagnien Fuß-Volck unter die Schwedische Trouppen gestecket wurden/ in das Schloß aber legten die Schweden eine Besatzung/ um die Communication zwischen Marienburg und Graudentz zu unterhalten. Von dannen richtete der Herzog seinen March nach Riesenburg/ allwo sich der Commendant zur Gegenwehr rüstete/ und die Vorstädte abbrannte/ dadurch aber die Schweden bewog/ daß sie vorbey giengen/ weil es ihnen nicht schie-

ne/

ne/ der Mühe zu lohnen/ auf einen so schlechten 1659.
Ort/ in einer ordentlichen Belagerung/ Volck und Zeit zu spendiren; also marchirten sie auf Rosenberg/ und von dannen auf Salfeld/ welcher Ort ohne einige Gegenwehr den Herzog einließe/ und mit einer Besatzung versehen wurde. In Holland rüstete sich die Besatzung/ nach Abbrennung der Vorstädte/ zur Gegenwehr/ weßwegen der Herzog/ ohne etwas auf den Platz zu versuchen/ vorbey gienge/ indem er Lust hatte/ sich mit dem Feinde/ welcher zu Braunsberg stunde/ in ein Treffen einzulassen. Er begab sich daher in eigener Person dahin/ ließ die Bagage zu Mülhusen/ und beschleunigte mit einer auserlesenen Mañschafft den March, in willens/ den Feind/ so es möglich wäre/ in der Vorstadt/ allwo er sein Lager hatte/ zu überfallen. Es wolte aber dieser Anschlag nicht angehen/ sondern wurde zu nichte/ weil das Eis auf dem Fluß Paßrige oder Passarie nicht mehr veste gnug war/ die Völcker über zu führen/ und die Brandenburgischen/ die sich daselbst aufgehalten/ sich nach Königsberg zurücke gezogen hatten. Hierauf nahm der Herzog Lipstadt ein/ und besetzte den Ort mit Volck; die Bürger zu Morungen ergaben dem Herzog ihre Stadt ohne einiges Widersetzen/ nachdem sich die Soldaten auf das Schloß retirirt hatten/ die sich aber auch alsobald/ als man Gewalt brauchte/ auf Discretion ergab. Es waren 120. Reuter/ und 40. Dragoner/ die

1659. unter die Schwedischen Esquadronen gestellet wurden. Hernach gieng es über Dirschau her/ welcher Ort sehr beqvem war/ die grosse Insul zu bedecken/ und eine Brücke zu schlagen; die Stadt/ nachdem sie etliche Stunden lang aus Stücken beschossen worden/ ergab sich mit dieser Bedingung/ daß diejenigen/ welche vorhero unter den Schweden gedienet/ wieder in ihre vorige Dienste treten solten/ derer 70. waren/ die übrigen solten nach Mewe convoyret werden/ worauf die Völcker auf dem Dantziger Werder vertheilet wurden/ allwo Würtz eine Dantzigische Parthey/ so sich aus der Stadt gemacht/ überfiel/ und/ ohne die er niedergemacht/ 40. gefangen bekam. Indessen hatten sich auch die Brandenburgischen hervorgemacht/ und Lipstadt wieder auf Discretion erobert/ weil die Stroh-Dächer darinnen Feuer gefasset/ welches sich durch die gantze Stadt ausbreitete; von Morungen aber/ welches sie auch angrieffen/ wurden sie abgetrieben/ wiewol hernach der Herzog genöthiget wurde/ sowohl aus diesem Ort/ als auch aus Salfeld und Marienwerder seine Garnisonen abzuführen/ damit er seine Armee nicht noch mehr schwächen mögte: dann dieser Feldzug hatte die Schwedische Trouppen gar mercklich aufgerieben/ sowohl wegen des vielfältigen Ausreissens/ als auch/ weil die Officiers unter den Soldaten gar schlechte Disciplin hielten. Den April über ruhten die Völcker in der

klei-

kleinen Insul aus/ damit sich auch die abgemat- 1659.
teten Pferde wieder erholen mögten; im An-
fang des Maji aber wurde Bülow von dem
Herzog jenseit der Weixel commandirt/ um
Stargard einzunehmen/ in welche Stadt sich
auch derselbe/ nachdem er eine Petarde an das
Thor geschraubet/ eindrunge/ ohne daß er einen
einigen Mann von den Seinigen verlohren
hätte/ und darinnen 130. der Feinde nieder-
machte/ 65. gefangen nahme/ und 5. Fahnen
erbeutete. Aber weil der Herzog die Bagage
auf der kleinen Insul zurücke gelassen/ hatten ih-
nen die Polen eingebildet/ sie würden in der Zeit/
da der Herzog abwesend war/ und in Stargard
sich befand/ den Schweden einen Schaden zu-
fügen können; in welcher Meynung sie einen
plötzlichen Einfall thaten/ so/ daß die Schwe-
den/ die noch auf der kleinen Insul zugegen wa-
ren/ sich nach einigem Verlust hinter ihre Schan-
tzen retiriren musten; weil sie aber kein Pro-
viant antraffen/ und also nichts fruchtbarliches
ausrichten kunten/ zogen sie sich wieder nach
Lichtenfeld zurück; der Herzog aber führte seine
Völcker auf die grosse Insul über/ da sie ausser
Gefahr stunden/ plötzlich überfallen zu werden.
Immittelst war der König mit solchen Verrich-
tungen des Herzogs nicht gar wohl zufrieden/
als welcher vermeinte/ es hätte mehr sollen aus-
gerichtet werden: Der Herzog aber entschul-
digte sich/ und sagte/ er hätte ein mehrers nicht
ausrichten können/ weil auch ohnedem seine be-

1659. ste und wohlgemeynte Vorschläge von andern gehemmet und hintertrieben worden wären: weßwegen er sich auch mißvergnügt befande/ und um seinen Abschied anhielte. Doch gieng er noch 2. Regimentern Infanterie, welche ihm der König zu Wasser zu Hülffe schickte/ mit der Reuterey entgegen/ daß sie/ nachdem sie auf die Nerunge ans Land gestiegen/ in Sicherheit gebracht wurden. In den Preußischen Städten nahm unterdessen die Hungers-Noth allmählich überhand/ indem man nicht mehr Proviant hatte/ als nur so viel/ daß man bis zur Erndte damit gar kärglich zulangen konte; Es verzögerten auch die Franzosen die Tractaten des Polnischen Friedens mit Fleiß/ bis die Plätze in Preussen in die äusserste Noth gerathen/ und ohne einige Ersetzung wieder unter der Polen Gewalt kommen mögten. Ja/ die Polen hatten schon eine Armée zusammen gebracht/ welche sich zu Ende des Heumonats nach Preussen begeben solte/ um eine Haupt-Vestung wieder anzugreiffen und einzunehmen/ dabey aber auch/ durch Verderbung der Erndten-Früchte/ die übrigen Oerter in Hungers-Noth zu setzen; daher der Herzog bewogen wurde/ die Besatzung aus Stargard wieder abzuführen/ damit sie nicht an einem so schlecht verwahrten Ort gleichsam für die lange Weile verderben mögte. Und weil durch das stets-anhaltende Regenwetter ein grosser Theil der Feld-Früchte verdorben war/ und die Hungers-

Noth

Noth sich vermehrte / auch das Getreide / wel- 1659.
ches man aus Pommern zuführte / durch die Holländer weggenommen wurde / übergab der Hertzog entweder / weil er die Sachen in Preussen für verlohren schätzte / oder aus einer andern unbekandten Ursache / die Auffsicht über selbiges Land / Lorentz von der Linde / er aber selbst satzte nach Pommern über / allwo auch der General Würtz / eben zu rechter Zeit anlangte / weil die Oesterreicher in selbige Provintz einen Einfall wagten. Uber solchen Abzug des Hertzogs bezeigte sich der König in Schweden sehr unwillig / weil die Polen ihnen nun nicht anderst einbilden würden / als daß er Preussen schon gantz als verlohren dahin gegeben hätte / welches ihm bey den unter Händen habenden Friedens-Tractaten grossen Nachtheil bringen würde.

Die Schwedē werden in Preussen in die Enge getrieben.

Nach dem Abzug des Hertzogs begunten die Sachen in Preussen von Tag zu Tag schlimmer zu werden / weil die Polen eintzig und allein nur darauf bedacht waren / daß sie die Schweden aushungern und abmatten mögten / als welche nicht so viel Kräffte mehr hatten / daß sie durch Abtreibung derer / welche ihnen auf dem Halse lagen / ihnen selbst besser Lufft hätten machen können. Denn der bewehrten Reuter waren 12. Compagnien, der unbewehrten 600. Die grosse Insel hatten 760. Mann zu Fusse besetzt / ohne diejenigen / die in die Städte als Besatzungen eingeleget und ver-

1659. theilet waren. Uber dem war die kleine Insul gantz verwüstet und von Einwohnern entblösset / und aus der grossen Insul konnte man kaum 400. Lasten Getreides holen. Mittlerweil war eine Brandenburgische Parthey / so bis an Elbingen ausgestreiffet / um Vieh daselbst wegzutreiben / von dem Obristen Schütz in den Morast gejagt / nicht wenig davon niedergemacht / und 80. Gefangene in die Stadt eingebracht worden. Als die Polen und Käyserlichen aber näher auf die Schweden loßrückten / wurden sie gezwungen Dirschau zu verlassen / vergassen aber dabey solches bey ihrem Abzug in Brand zu stecken / und gedachten nicht / daß sichs die Feinde würden zu Nutze machen. Diese giengen darauf nach Graudenz und eroberten die Stadt im vierdten Sturm / welche dann in die Asche geleget / und alles was ihnen von Bürgern zu erst in die Hände kam / niedergehauen wurde. Die Besatzung retirirte sich auf das Schloß / und machte Mine sich zu wehren; des andern Tags aber widersetzte sie sich und wollte nicht mehr fechten / sondern eröffneten den Feinden die Thore; daher der Commendant, der nur einen zu sich genommen und in den Thurn sich versteckt hatte / gezwungen wurde / sich als einen Kriegs-Gefangenen zu ergeben. Die grosse Insul kunte nun von den Schweden um so viel weniger erhalten werden / weil der Strom so seicht worden war / daß gantze Esquadronen von

Reu-

Reutern in ihren vollen Gliedern durchwaten 1659.
kunten; Daher die Polen sich dieser Gelegenheit zu bedienen auf dieselbe loßgiengen. Anfänglich setzte Lubomirski bey der Montauer-Spitze mit 10000. Mann an/ welchen aber die Schweden nöthigten zurücke zu weichē; Aber als 2000. Brandenburger u. 1000. Dantziger auf Schiffen sich herzu machten/ fasten sie bey Tysmart auf der Insul posto, und nöthigten die Schwedischen Reuter/ sich theils nach Marienburg/ theils nach Elbingen zu retiriren/ diejenigen aber/ welche unter den Schweden beordert waren/ sich auf die so genandte Haupt-Schantze zu begeben/ konten/ weil der Feind so plötzlich einbrach/ und die Wege wegen des vielen Koths sehr tieff und böse waren/ nicht dahin gelangen. Nachdem man nun also in die grosse Insul eingedrungen/ entstunde ein Wortstreit/ und man war nicht recht einig/ welchen Ort man nun vornemlich angreiffen sollte. Die Polen hielten dafür/ man solte Marienburg/ die Brandenburger/ man sollte Elbingen/ die Dantziger aber man sollte Haupt attaquiren/ welche letztere auch recht behielten/ und alles was zu einer Belagerung nöthig war/ willig hergaben. Lubomirski zwar hatte vor die Schantze forne an der Brücken/ welche bey Marienburg über den Nogat-Fluß gehet/ anzugreiffen/ um daselbst die Brücke abzuwerffen. Nachdem man aber vergeblich Gewalt gebraucht hatte/ wur-

1659. de solches Vorhaben eingestellt / und die Polen / nachdem sie wegen Mangel an Proviant die grosse Insul verlassen musten / begaben sich nach Pomerellen. Unterdessen gieng es bey Haupt sehr scharff daher / indem der Commendant und General Major Liliensträm mit aller Macht sich bemühte / diese Schantze zu behaupten; Allein der Feind eroberte anfänglich im andern Sturm die allda am Ufer gegen Haupt über gelegene Schantze / indem das Wasser / welches nicht allzutief war / gar leichtlich einen Durchgang verstattete. Darauf gieng es auf Haupt selbst loß / allwo man ohne einigen Wiederstand auf dem Damm der Nerunge posto gefasset hatte / weil die Belagerten wegen des Mangels an Cavallerie sie mit Ausfällen nicht hindern oder beunruhigen konnten. Nachdem die Belagerer bis an die Gallerie oder den verdeckten Gang / womit der Graben umgeben ist / mit den Wercken gekommen / bemächtigten sie sich des daselbst gelegenen Aussenwercks endlich in dem vierdten Sturm / nachdem sie vorher dreymal mit grossem Verlust der Ihrigen zurücke geschlagen worden / ja auch vor dieses mal wurden sie nach einer grossen Niederlage wieder daraus gejagt; welchen aber ungeachtet sie doch die Belagerung hefftig und muthig fortsetzten. Bey dieser unaufhörlichen Gefahr und stetigen Angriff büsten die Schweden die meisten Officier ein / und die gemeinen Sol-

daten

daten nahmen an der Zahl dermassen ab / daß 1659.
ihrer kaum noch so viel waren / daß sie drey Bollwercke einiger massen defendiren konnten. Sie wurden über diß durch die kreutzweiß eingeworffene Kugeln / wie auch unaufhörlichen Feuer und Steinen / dergestalt beängstiget / daß sie nicht wusten / wo sie sich mehr hinwenden sollten. Und weil man wegen des stetsanhaltenden Canonirens die Häuser hatte verlassen / und andere Hütten in Winckeln hin und wieder aufbauen müssen / geriethen ihrer viel wegen des ungesunden Bodens in Kranckheit / welches alles durch die vielen Uberläuffer / derer die meisten sich in Dännemarck hätten wercken lassen / den Belagerern verrathen wurde. So war auch allbereit das Bräuhauß / und die Roß-Mühle über einen Hauffen geworffen / aber an Kriegs-Munition hatte man noch keinen Mangel. Diesemnach / als die Belagerer / welche schon auf beyden Seiten in den Graben eingedrungen waren / sich zu einem General-Sturm gefast machten / und man wegen eingefallener Kälte gar leichtlich über das Wasser kommen kunte / auch nicht genug Volck mehr übrig war / die Posten zu versehen / gieng der Schwedische Commendant den ehrlichen Accord, den man ihm nun zum viertenmal angeboten hatte / endlich ein / nachdem er die Belagerung drey Monat lang tapffer ausgestanden hatte. Er selbst wurde mit dreyhundert Fuß-Knechten / anderthalb hundert Krancken /

1659. und hundert Reutern / so meistentheils Officier waren / samt sieben Stücken und zween Mörsern nach Pommern convoyret. Indessen hatten die Schweden auch Stumm wieder verlassen / und Straßburg war wegen Hungers / Noth mit dem Beding übergeben worden / daß die Besatzung nach Elbingen convoyret werden sollte. Alleine die Brandenburgischen hielten dieselben zu Rosenberg auf / und führten alle / nachdem sie die Waffen hatten niederlegen müssen / gefangen nach Braunsberg / ungeachtet die Polen bey dem Accord ihnen Sicherheit für den Käyserlichen und Brandenburgischen ausdrücklich versprochen / ihnen auch zweyhundert Reuter zur sichern Begleitung mitgegeben hatten. Aber dieses alles wollte nichts helffen / sondern Bogislaus Radzivil schickte den Obristen Hille mit funffzig Reutern und einer Parthey Dragonern welcher die Schweden anhalten sollte. Zum Vorwande wurde gebraucht / daß es dem Ober-Commando des Churfürsten / welches er in seinen Ländern haben müste / nachtheilig wäre / wenn ohne dessen Vorbewust Kriegs-Volck durch sein Gebiet geführet würde. Daher schrieb der von der Linde an Lubomirski, der dann mit dem Verfahren der Brandenburgischen gar nicht zu frieden war / und zu verstehen gab / daß er durch gegebene Geisseln für derselben Wieder-Loßgebung caviren wollte / welches aber die Schweden nicht sonderlich

ver-

verlangten / weil sie sich an der gegebenen Pa- 1659.
role begnügen liessen. Es war zwar zu Straß-
burg / als der Vergleich abgefast wurde / er-
innert worden / ob nicht der Durchzug einer
Schwedischen Besatzung durch die Länder des
Churfürsten den Ministris desselben müste an-
gemeldet werden / welches aber Lubomirski,
und der Cantzler Patz / als etwas unnöthiges /
abgeschlagen; Also bezeugten sich nun die Po-
len desto unwilliger hierüber / und schickten in
aller Eil den jungen Czarneski mit 2000. Po-
len ab / daß er die gefangene Schweden wie-
der loß machen sollte / welche aber schon nach
Braunsberg gebracht worden waren. Hier-
über wurden die Polen noch zorniger und erbit-
terter / so / daß sie sechtzehen Dörffer samt den
Kirchen in dem Gebiete des Churfürsten aus-
plünderten / und in die Asche legten. Dar-
auf ließ der König in Polen ein Schreiben ab-
gehen an Radzivil mit Begehren / daß man die
angehaltene Schweden allerdings loßgeben
sollte / der aber die Sache an den Churfürsten
verwiese / von welchem sie müsste begehret und
ausgemachet werden. Solcher gestalt behiel-
ten die Schweden in Preussen nichts mehr ü-
brig als nur Elbingen und Marienburg / und
litten nunmehr grossen Mangel; welchem etli-
cher massen abzuhelffen / der von der Linde mit-
ten im Winter dreytausend des armen Pöbels
aus Elbingen vertriebe.

Die

1659.

Die Friedens-Tractaten werden verzögert.

Die Friedens-Handlung/ zu welcher im vorigen Jahr/ wie es schiene / sich gute Hoffnung hatte blicken lassen / wurde nun wieder auf die lange Banck geschoben/ welches der zwischen Schweden und Dännemarck von neuen hervor brechende Krieg verursachte. Denn der Frantzösische Gesandte in Polen hatte/ da er im vorigen Jahr zu Wißmar angelanget/ versichert/ daß die Polen im rechten Ernst geneigt wären zum Frieden/ indem Moscau eine deutliche Erklärung verlangete/ ob sie den Printzen des Czars zum König annehmen wolten. Daß bißhero die Zusammenkunfft wäre abgeleinet/ und die Paßporten aufgehalten worden/daran hätten die Oesterreicher Schuld; sie wären gesonnen/ Liefland biß an die Dwina abzutreten/ und von ihrem Anspruch auf Schweden abzustehen/ von Preußen aber konten und wolten sie Schweden nichts überlassen. Als nun hierüber Schlippenbach und Güldenklow mit dem Frantzösischen Gesandten conferirten/ gleich als wenn sie Vorbereitungen zu den Tractaten machen wolten/ wurde die Absagung Königs Johann Casimir auf Schweden angenommen/ wann sie nur ohne eintzige Ausflucht und zwar durch ein absonderliches Instrument geschehe; Der Frantzos aber vermeinte/ daß selbige Absagung gar wohl mit in dem Haupt-Vergleich des Friedens stehen könte. Hiernechst wolten auch die Polen den Theil von Liefland/ den sie bisher besessen/ab-

tre-

treten/ aber Chur-Land nicht; Wegen Preus- 1659.
sen hätten sie sich verlauten lassen / wenn die Kähle zugeschnüret würde / wo denn das Leben bleiben solte; doch wolten sie für die Wiederabtretung zwey Millionen Polnischer Gulden geben / welche Summa den Schweden gar zu gering fürkam/ weil die Polnischen Gesandten zu Stockholm über gantz Liefland noch drey Millionen Thlr. angebotten hätten. Als die Schweden Versicherung haben wolten/ daß von den Polen kein Moscowiter oder Oesterreicher solte zum König erwehlet werden/ gab der Gesandte zur Antwort: Die Polen berathschlagten schon hierüber/und bis sie aufs künfftige einen König ernennet hätten / könten die Schweden einen Theil aus Preußen innen behalten; denn sie würden gleich nach dem Vergleich ein Mittel finden / der Oesterreicher loß zu werden/ und alsdann den Moscowitern schon gewachsen seyn. Und so begab sich der Frantzösiche Gesandte wieder nach Polen/ und wolte innerhalb zwey Monat Antwort wegen Anstellung einer Zusammenkunfft mit sich bringen: Allein nachdem in Dännemarck der Krieg von neuen angegangen / verzögerten die Polen die Sache/ und wolten sehen / was die Alliirten in Dännemarck vor Glück haben / und was die Holländer anfangen würden.

Uns

1659. Strittigkeiten wegen der Paßporten.

Unterdessen / damit es doch das Ansehen haben möchte / als ob man etwas thäte / wurde wegen der Geleits-Briefe für die Gesandten gerathschlaget / welche nach der Schweden Meynung nicht in Preußen / sondern in Stetin ausgewechselt werden solten. In den Polnischen wurden von den Schweden diese Mängel bemercket / daß sie auf Papier und nicht auf Pergament geschrieben / und mit einfacher schwartzer Seide eingenähet waren; So war auch das Siegel also zusammen gedrücket / daß man nicht sehen konte / wem es zugehöret. Die Polen gaben andere Paßporten her / die aber von den Schweden / so wol anderer Mängel wegen / als auch insonderheit wegen des übel beschaffenen Siegels ebenfalls nicht angenommen wurden. Daher / als der Frantzösische Gesandte bey ihnen anhielt / daß sie andere aushändigen solten / willigten sie endlich darein / droheten aber dabey / daß sie / wann diese nicht angenommen würden / keine andere von sich geben wolten. Doch die Schweden waren auch mit diesen nicht zu frieden / weil weder die Titul der Schwedischen Gesandten recht ausgedrücket / noch der Tag und Monat / in welcher sie gegeben worden / dabey gesetzet war; Ja es hatten auch die Polen ein ungewöhnliches Siegel gemacht / in welchem ein Reuter / als das Litthauische Wappen / nebst einem Schilde / damit er die Brust bedeckte / das Wappen des Königreichs Schweden nicht un-

undeutlich anzeigte: Darneben war auch beygefügt / daß diese Brieffe mit des Königes Siegel bestättiget wären / da doch in dergleichen Sachen das Siegel des Königreichs solte gebraucht werden. Also wurde auch der dritte Paßport verworffen / und der vierdte überbracht / worzu man sich fast keine Hoffnung mehr gemacht hatte / welcher / weil er richtig war / mit den Schwedischen ausgewechselt wurde; Es ließ sich auch eine Hoffnung zum Frieden sehen / zu welchen nicht allein unterschiedliche Polen / sondern auch absonderlich die Königin daselbst / und Lubomirski grosse Lust verspühren liessen. Nachdem aber nun so viel Zeit mit Verbesserung der Polnischen Paßporten war zugebracht worden / hatten unterdessen auch die Kayserlichen ihre Paßporte mit Willen mangelhafftig gemacht / nur damit man neue Gelegenheit zur Verzögerung haben möchte: Der Kayser hatte dem König in Polen den Titel eines Königs in Schweden gegeben / welchen doch dieser gegen die Schweden selbst nicht gebrauchte; so war auch der Titel von Schonen ausgelassen; Es hatte sich unterschrieben der Graf von Wolckenstein / welcher doch um die Zeit / da der Paßport war gegeben worden (nemlich am 20sten des Heu-Monats 1658. zu Franckfurt am Mayn) auf seinen Land-Gütern sich aufgehalten / und die Charge eines Vice-Cantzlers noch nicht bedienet hatte / als welche annoch

1659.

1659. annoch von Ferdinand Kurtz verwaltet wurde. In dem Brandenburgischen Paßport desiderirten die Schweden / daß in dem Titel des Grafen Oxenstirn ausgelassen worden: Königl. Majestät und des Königreichs Schweden Reichs-Rath. Daß die Sicherheit für die Bothen/ Curier / Briefe und Brief-Paquete fehlte; daß gesetzt war/ ein Schiff für Schiffe/ da doch den Gesandten nicht anständig/ nur mit einem Schiff zu reisen / welches auch für alle nicht genug war; daß auch endlich nicht gesorget worden für die Sicherheit der kleinen Schiffe/ welcher Proviant und andere Nothwendigkeiten durch die Pillau zuführen solten. Demnach begehrten sie / daß alles dieses solte geändert und verbessert werden / und den Kayserlichen gaben sie wieder zurück / damit in Preußen ein Verbesserter verschaffet würde: Denn sie wolten nicht gern den Handel länger aufschieben lassen/ sondern begehrten / daß die Polen den Schwedischen Gesandten wider die Kayserlichen in Preußen stehende Völcker Versicherung stellen solten / damit die Tractaten nicht verzögert würden / wenn man auf einen neuen Kayserlichen Paß warten müste. Der König in Schweden befahl auch seinen Gesandten/ sich von Stetin nach Stralsund zu erheben/ damit sie nicht etwan daselbst von dem Feind eingeschlossen würden/ und war also sehr unwillig auf de la Gardie, weil man meinte/ daß durch dessen Langweiligkeit / die Abreise

bis

bis auf den Anfang des Herbst-Monats wäre verschoben worden/so daß er nunmehro Schlippenbach und Güldenklow allein abzureisen beorderte / woferne derselbe länger gezaudert hätte. Der Stillstand mit dem Moscowiter machte den König in Schweden gute Hoffnung/ zu einem vortheilhafften Frieden / als der die Polen eher und mehr bewegen würde / als die Französische Beredtsamkeit: Daher richtete er die Instruction seiner Gesandten also ein: sie solten wegen des Polnischen Liefflandes/ und wegen Forderung einer Satisfaction behutsam verfahren / damit in keinem Stück wider den mit den Moscowitern geschlossenen Stillstand gehandelt würde/und deswegen die Polen dahin beredē/damit sie selbigen Theil von Liffland freywillig anbiethen mögtē/allermassen vermuthlich wäre/ daß sie lieber dieses als etwas anders hingeben würden/so / daß solche Sache einig und allein den Polen könte zugerechnet werden/ als wenn sie von ihnen allein hergekommen wäre. Ferner solten sie sich bemühen / daß nicht allein mit den Polen / sondern auch mit dem Kayser und Brandenburger ein Friede mögte geschlossen werden / welches desto leichter geschehen könte/ weil man nichts als nur die Bestättigung des Westphalischen Friedens verlangte. Es wurden auch die Gesandten erinnert / daß sie sich mit der Abtretung Preussens nicht übereilen solten/ bis man sich wegen Liefflandes gantz vergliechen hätte / worunter der König auch

1659. Ordre der Schwedischen Gesandten.

1659. Curland und Semigallen wolte begriffen wissen; Der einige End-Zweck ihrer Handlung solte der Friede seyn / wornach den König sehr verlangte / weil ihm die schwere auf dem Halse liegende Last nöthigte / einen Frieden mit den Polen anzunehmen / wenn auch gleich Preussen ohne Satisfaction solte hingegeben werden. Güldenklow hatte allein diesen Befehl / daß er zuletzt / wenn man Curland auf eine andere Art nicht erhalten könte / den Polen alle Satisfaction an Geld erlassen solte. Nachdem die Sachen in Dennemarck für Schweden schlimmer und schwerer wurden / wurde die Ordre auch hin und wider verändert / doch drangen sie noch auf Liefland zur Satisfaction, samt dem Theil welches die Polen bisher in Besitz gehabt / und samt Curland und Semigallen / doch solten sie dem Hertzog die Wahl lassen / ob er zur Ersetzung ein Stück Landes / oder eine Summa Geldes annehmen wolte / welches sich aber über 5. oder 6. mal hundert tausend Thl. nicht erstrecken könte / weil sich die Einkünffte des Hertzogs nicht über 20000. Thl. belieffen. Im Fall aber die Polen allerdings auf die Wieder-Einsetzung des Hertzogs dringen würden / solten die Gesandten unter keiner andern Bedingung hierein willigen / als daß er hinführo ein Vasall der Kron-Schweden seyn / und die Kron-Polen ihres Recht auf Curland sich begeben / Schweden aber / das Dominium Directum darüber haben solte. Bey Abtrettung Liefflandes solten

ten sie auch dem König den Litthauischen Zoll bey Düneburg ausdrücklich vorbehalten / und darauf dringen / daß er auch an dem Zoll in Preussen mit Theil haben möchte. Auf das Hertzogl. Preussen solten sie eine Anwartung prætendiren / die Satisfaction aber an Geld möchten sie herunter lassen oder erhöhen / nachdem sich die Polen wegen jetztgedachter Puncte gütig oder hart erweisen würden. Allein nachdem der König in Schweden in Tühnen eine grosse Niederlag erlitten / trug er grosses Verlangen / so bald als es immer möglich seyn könte / mit den Polen sich zu vergleichen / damit er seine Völcker in Preussen erhalten / und wider die Dänen gebrauchen könte; Daher gab er seinen Gesandten abermal Ordre, nicht mehr zubegehren / als die Abstehung des Titels / des Gustavischen Vätterlichen Erbguts und Liefflands / und daß die Städte in Preussen in ihrem vorigen Stande solten gelassen / vornemlich aber Elbingen dem Churfürsten nicht eingeräumet werden / ingleichen daß er das Dominium Directum über Curland bekommen mögte / welches sie doch / wann es den Frieden hindern solte / auch könten fahren lassen. 1659.

Die Præliminarien des Polnischen Friedens.

Nachdem nun die Schwedischen Gesandten aus Pommern vor Weixel-Münde angelanget / berichteten sie alsobald ihre Ankunfft nach Dantzig / und verlangten / daß ihnen die gehörige Sicherheit mögte verschaffet werden. Darauf stiegen sie vor der Stadt auf der Ne-

1659. runge an das Land / und als sie zu Heubod übernachtet / begaben sie sich durch Haupt nach Berndorff. Allda kam zu ihnen Mr. de Lumbres der nach Marienburg verreisen wolte/ bis die Polnische Gesandten ankämen / mit denen er wegen der Præliminarien tractiren könte. Ob aber gleich Lubomirski, welcher in der Nähe stund/ Ordre hatte/ gedachte Præliminarien einzurichten/auch de Lumbres den Vorschlag that / daß dieselben an einem nahgelegenen Ort mit ihm zusammen kommen könten; So hielten doch die Schweden nicht vor rathsam/ eine gar zu grosse Friedens-Begierde von sich spühren zu lassen/ indem die Polen ohne das wegen ihres glücklichen Fortgangs sich sehr breit machten. Also begaben sie sich nach Elbingen/ wohin sich bald darauf de Lumbres verfügte/ welcher in einem Gespräch sich verlauten ließ: Es würde zwar bey den Polen wegen Abstehung des Titels und Liefflands gar keine/ aber wegen Curland und einer Satisfaction für Preussen eine sehr grosse Schwierigkeit entstehen; Es wären auch die Polen von einem besondern Vergleich nicht so gar abgeneigt. Wegen des Handel-Platzes beliebte den Schweden / daß sie sich zu Frauenburg oder Tolamit, die Polen aber zu Braunberg aufhalten solten. Man erinnerte auch wegen der Sicherheit und selbige Oerter herum auf etliche Meilen / wegen sicherer Zufuhr des Proviants/ wegen eines freyen Passes / der Bothen

und

und Curier, und daß der Anfang einer Zusam- 1659.
menkunfft auf den 15ten Octobr. mögte gemacht
werden. Diese Sachen in Richtigkeit zu brin-
gen / reisete der Französische Gesandte nach
den Polnischen Hoff ab / von dessen Verrich-
tungen über ein gantzes Monat nicht das ge-
ringste zu vernehmen war / bis man endlich we-
gen des Handel-Platzes einen Zweiffel erregte /
worinnen die Schweden den Polen zu will-
fahren sich entschlossen / und die Practiquen der
Oesterreicher und Brandenburger zu hinter-
treiben / welche immer neue Schwierigkeiten
erregten / und die Tractaten zu verzögern trach-
teten / bis die Schwedische Besatzungen durch
Hungers-Noth aufgerieben wurden. Jedoch
gaben sie für / daß sie solches vornehmlich der
Königin zu Gefallen thäten / wie sie dann dar-
neben wohl merckten / von wem diese Art
zu tractiren herrührete / und wann die Po-
len der Listigkeit solcher Leute folgen wol-
ten / würde es niemals an scrupuliren er-
mangeln. Man gabe vor / es wäre die An-
kunfft der Gesandten / der Königin sehr angenehm
gewesen / und hätte sie daraus ein gutes Ver-
trauen von des Königs in Schweden ernstlicher
Friedens-Begierde gefasset / auch darauf gleich
beschlossen / wiewol sich die Oesterreicher und
Brandenburger sehr darwider gesetzt / sich nach
Thoren zu begeben / damit sie den Tractaten
desto näher seyn mögte. Hingegen führten
die Oesterreicher um die Polen zu besänfftigen

1659. um selbige Zeit ihre Besatzung aus Cracau ab/ und begehrten dabey / daß selbige Völcker wider Lifland mögten gebraucht werden / und die Polen sich begnügen lassen / daß sie die Städte in Preussen von forne besetzt hielten / und den sedem belli in Lifland pflantzen könnten / allwo die Gemüther des Land-Volcks sehr schwirig wären / und den Schweden der Einfall desto schmertzlicher vorkommen würde / weil er in ihrem eigenen Lande geschehen. Diese Vorstellungen aber achteten die Polen wenig / weil ihnen die Hoffnung eines herannahenden Friedens einen grösseren Eindruck machte / sie wollten sich also wegen anderer Vortheile nicht in Gefahr setzen / behielten sich aber doch bevor / diesen Anschlag zu ergreiffen / wann der Friede nicht von statten gienge. Unterdessen wurden der Schweden Briefe aufgefangen / auch diejenigen welche mit Characteren geschrieben waren / erkläret und publiciret ; worüber / als sich dieselben hefftig beschwereten / entschuldigten sich die Alliirten / es wäre nur denjenigen Schreiben eine Sicherheit verstattet worden / welche durch absonderliche Bothen gebracht / nicht aber / welche den öffentlichen Posten übergeben worden. Nachdem sich nun die Schwedischen Gesandten bis in den dritten Monat in Preussen aufgehalten / und noch kein Ort zu den Tractaten bestimmet war / schlugen die Polen endlich das Kloster Oliva für / welchen Ort die Schweden deswegen

nicht

nicht verwerffen wollten / weil weder das Gegentheil auf Frauenburg und Braunsberg / noch sie auf Straßburg / Culm / Graudenz und Stargard / welche Oerter von den Polen waren vorgeschlagen worden / einstimmen wolten; Wie auch / damit sie nicht mögten beschuldiget werden / daß man sich in solchen Kleinigkeiten aufhielte / oder damit sie auch dem Gegentheil keine Gelegenheit geben mögten / die Tractaten zu hintertreiben. Es versicherte auch der Frantzösische Gesandte es wäre Hoffnung zu einem glücklichen Fortgange / wann sie hierinnen dem Polnischen Hof willfahren wollten / welcher sich so lang in Dantzig aufzuhalten Belieben trüge. Man hielt auch dieses vor eine Bequemlichkeit / weil man daselbst die Comunication zur See haben / und wann sich vielleicht die Tractaten zerschlagen sollten / auf Schiffen sich von dannen weg machen könnte. Dieweil aber das Closter für so viel Gäste zu klein und enge war / wurde beliebet / daß die Gesandten / ihre Zusammenkünffte daselbst anstellen / aber in dem Dorffe Sebboth ihr Quartier haben sollten. Diese Gelindigkeit der Schweden machte die Käyserlichen nicht wenig bestürtzt / als welche ihnen eingebildet hatten / daß dieselben sich niemals darzu verstehen würden. Dannenhero als diese Hindernüß der Tractaten aus dem Weg geraumet worden / fiengen sie wieder an zur Fortsetzung des Kriegs zu rathen / und stellten die gute Gele-

1659.

1659. genheit für / welche nunmehro vorhanden wäre / da man den Schweden nicht allein Preussen und Churland sondern auch Lifland wegnehmen könnte / ja / da es denen Alliirten gar leicht fallen würde / Schweden mit gesamter Macht / von den Federn / welche es anders woher abgerupffet / wieder zu entblössen. Dagegen nahm sich die Königin Louisa Maria des Friedens gantz eifrig an / weil der König Johann Casimir alt und schwach war und sie den Polen viel Geld vorgeschossen hatte / auch ihre gantze Lebens-Zeit in Polen zu zubringen gedachte. Damit nun die Gesandten der Schweden desto sicherer von Elbingen nach dem Kloster Oliva überkommen könnten / wurde auf 10. Tage ein Stillstand gemacht ; Hiernechst weil auch der Käyserliche Paßport noch nicht ankommen war / (welcher aber doch bald darauf in gehöriger Form ausgehendiget wurde /) that der König in Polen derselben in einen besondern Paßport wieder alle und jede genugsame Versicherung ; ja es wurde ihnen auch eine Salve Garde zugegeben von 300. Reutern und Fuß-Knechten zu welchen noch 100. Heiducken von den Trabanten des Königs in Polen kamen / welche eine Viertel-Meil von Sabboth an den Kassubischen Gräntzen ihr Lager aufschlugen. Die Gesandten selbst kamen auf der Carosse des Frantzösischen Gesandten incognito nach Dantzig / die Leute und Sachen aber so sie bey sich hatten / wurden öffentlich übergeführet.

Sol-

Solchergestalt hatte es nun das Ansehen/ als wenn man die Sache endlich einmal im rechten Ernst vornehmen wolte: Die Schweden hatten hohe Ursach/ den Frieden eiferigst zu verlangen/ weil ihnen die Macht so vieler Feinde zu schwer wurde; die Polen trieb hierzu eine Furcht vor den Oesterreichischen Unternehmungen/der Aufstand etlicher Kosacken/und die hereindringende Moscowitische Macht; Es schiene auch/ als wenn die Kayserlichen und Brandenburgischen/ nachdem sie die Belagerung der Stadt Stetin aufgehoben/ den Muth in etwas hätten sincken lassen. Die Königin hatte den Schweden heimlich zu verstehen gegeben/ sie solten die großsprecherischen Worte und drohende Geberden der Polen nicht achten/ denn sie müßten sich gegen ihre Alliirten stellen/ als wenn sie keinen Lust zum Friede hätten/ damit sie dieselben mit guter Manier von sich schaffen könten. Dieses wurde/ als was besonders/ hierbey angemercket/ daß sich der Französische Gesandte in diesem Handel gar kaltsinnig erwiese/ als welcher auch durch die Finger sahe/ da die Briefe der Schwedischen Gesandten aufgefangen und publiciret wurden/ da es doch bey ihm gestanden/ solches zu verhindern; Er drang auch nicht eben so sehr auf die Zusammenkunfft der Gesandten/weil er sich besorgte/ es mögte/ indem sich beyderseits eine grosse Lust zum Frieden sehen liesse/ der Friede daselbst gar zu schleunig geschlossen werden/

1659.

Die *Tractat*ē werden im Kloster *Oliva* angefangen.

1659. welchen doch die Franzosen nicht eher wolten befördert wissen/ als bis auch der Friede zwischen Schweden und Dänemarck auf gutem Weg wäre. Doch es war mit des Königs in Schweden Sachen allbereit so weit gekomen/ daß er Preussen nicht mehr zu Hülffe kommen kunte: daher ließ er an seine Gesandten Ordre ergehen/ daß sie auch von dem Anspruch auf Curland abstehen solten/ wenn man nur die Abstehung des Tituls und Liefflands erhalten könte.

1660. Der König in Schwede stirbt.

Zu Anfang des folgenden Jahrs/ als der König in Schweden zu Gothenburg mit seinen Ständen/ die er dahin beruffen lassen/ berathschlagte/ auf was Weise man einen reputirlichen und sichern Frieden erlangen könte/ gerieth er in eine Kranckheit/ welche anfänglich ohne einige Lebens-Gefahr zu seyn schiene/ und über einen Monat währte/ jedoch ohne merckliche Anzeigung einer gewaltsamen Malignität/ so/ daß man auch allbereit gute Hoffnung hatte zu einer völligen Genesung; allein plötzlich stellte sich ein hefftigeres Fieber von neuem ein/ und nahm in 2. Tagen sehr starck überhand/ nicht ohne offenbahrliche Anzeigungen einer gefährlichen Malignität/ welche desto weniger konte vertrieben werden/ weil man den König/ wegen seiner Fettigkeit/ zu keinem Schweiß bringen konte/ er auch des Bett-Lagers überdrüßig war/ und fast die gantze Zeit auf einem Stuhl sitzend zubrachte. Als er demnach vermerckte/ daß er

nun-

nunmehro den Weg aller Welt würde gehen müssen/ ließ er die Königin und die vornehmsten Cron-Bedienten zu sich fordern / richtete ihre niedergeschlagene Gemüther mit freundlichen Worten auf/ und riethe vornehmlich/ daß man das Schiff des gemeinen Wesens beyzeiten in den Hafen des Friedens bringen mögte / weil / wenn er Abschied genommen / kein geschickter Steuermann/ der bey einem so grossen Ungewitter und Sturm recht regieren könte / vorhanden wäre. Bald darauf beschloß er sein Leben / das Reich seinem Erb-Printzen / die Verwaltung desselben aber der Königin und dem Reichs-Rath hinterlassende. Nach dem tödtlichen Hintritt des Königes giengen die von demselben angefangene Tractaten desto leichter von statten/ weil der Neid gegen Schweden/ welches nunmehr eines tapffern Königes beraubet war/ viel nachgelassen/ und die Vormunder des Vater-losen Erb-Printzens für billig erachteten / sein Reich auch mit einigem Verlust in Sicherheit und Frieden zu setzen. Bey der ersten Zusammenkunfft im Kloster Oliva wolte der Französische Gesandte die Schwedische Vollmacht / mit den Polen / dem Kayser und dem Brandenburger zugleich zu tractiren/ selbst sehen/ und weil er nichts daran zu tadeln fand/ fragte er / ob die Schweden ihre Vollmacht lieber auswechseln / oder in Verwahrung geben / und ob sie ihm eine Abschrifft davon/ oder das Original selbst / aushändigen wol-

1660.

Die Vollmachten werden ausgewechselt.

1660. wolten? Zur Bezeugung ihrer Willfährigkeit/ übergaben die Schweden das Original selbst/ und wolten es lieber auswechseln/ als in Verwahrung stellen / nachdem sie von dem Französischen Gesandten eine Handschrifft empfangen / daß er solches dem Gegentheil nicht einhändigen solte/ woferne derselbe nicht hinwiederum alle Vollmachten geliefert hätte; oder wo es nicht angenom̃en würde/ solte mans ihnen wieder aushändigen. Die Polen nahmen die Schwedische Vollmacht ohne einig gemachten Zweiffel an; aber die sichern Geleits-Brieffe für die Kayserlichen und Polen schickten sie wieder zurück/ jenen / weil der Titul des Kayſers nicht ausdrücklich gesetzt war; diesen / weil das Siegel den gantzen Titul des Königs in Schweden vorstellte: doch erklärten sie sich / daß sie mit den im vorigen Sommer ausgelieferten Paßporten zufrieden seyn wolten/bis bessere herzu gebracht würden. Hingegen überantwortete der Französische Gesandte den Schweden die Vollmachten des Gegentheils / den sichern Geleits-Brief des Kayſers/ und eine absonderliche Versicherung des Churfürsten/ wegen der Currier und wegen der Sicherheit auf dem Handels-Platz / worinnen die Kleinigkeiten/ so man hätte tadeln können / nicht geachtet wurden. Aber in der Vollmacht des Königs in Polen wurde angemercket/ daß für die Wörter *subortas controverſias* geschrieben war *subordinatas*; in der

Voll-

Vollmacht der Republique, daß die Wörter *Bello Polonico-Svetico* radirt oder ausgekratzet / und die Titul der Polnischen Commissarien abbrevirt hinzu gesetzet waren : denn daraus konte man abnehmen / daß der Raum / worauf derselben Nahmen hätten sollen geschrieben werden / etwas zu enge gewesen / und deßwegen ihre Nahmen nach der Unterschrifft der Vollmacht erst eingerucket / und also nicht alle Commissarien auf offentlichem Reichs-Tag ernennet und verordnet worden. Es wurde aber dieses nachmals verbessert und eine neue Abschrifft ausgehändiget. In dem Kayserlichen Paßport desiderirten die Schweden / daß der König und das Königreich Polen dem König und Land-Reiche Schweden vorgesetzet worden / und daß darinnen geschrieben sey / der König in Schweden wolte durch seine Gesandte in Preussen seine Geschäffte tractiren lassen / welche Redens-Art sie für der Königl. Majestät unanständig / auch für sie / die Gesandten / unschicklich hielten / als welche gleichsam als Mit-Principalen zu den Friedens-Tractaten sich eingestellet hatten ; und daß endlich die Versicherung für die Briefe und Currier der Gesandten ausgelassen war. In dem Churfürstl. Paßport hatten sie dieses zu tadeln / daß gemeldet wurde / als wenn die Friedens-Tractaten in Pommerellen solten vorgenommen werden / da doch Sabboth in Cassuben gelegen / und daß geschrieben war / die Gesand-

1660.

ten

1660. ten würden sich aus Pommern nach Pommerellen begeben / unter dem Dato Berlin am 12ten Octobr. 1659. / da man doch wußte / daß die Gesandten zu Ende des August-Monats schon aus Pommern nach Preussen aufgebrochen / und sich allbereit über drey Monat zu Elbingen aufgehalten ; daß man nichts gedacht hätte von der Sicherheit an dem Ort / allwo sie bey währenden Tractaten verbleiben solten / sondern nur vom Passiren und Repassiren ; und daß man endlich / wegen der Sicherheit der Currier, Teutschland und Liefland nicht ausdrücklich gemeldet. Diese Mangelhafftige Instrumenta wurden also dem Französischen Gesandten wieder zurück gegeben / welcher versprach bessere zu verschaffen.

Indessen ließen ihnen die Polen gar wohl gefallen / daß die Schweden ihre Vollmachten alsobald von sich gegeben / die Kayserlichen aber waren nicht damit zufrieden / und liesse sich Lisola verlauten : Die allzugrosse Freundlichkeit der Schweden käme ihm verdächtig vor. Denn man sagte / der Kayser und Moscau hätten sich verglichen / daß jener Polen bis an die Weixel / dieser das übrige / was jenseits selbigen Fluß gelegen haben solte / welche Anschläge durch einen schleunigen Frieden mit Schweden durch die Polen zu nichte gemachet wurden. Daher bemüheten sich die Kayserlichen den Frieden aufzuhalten / und wolten / der Anfang der Tractaten solte auf 6. Wochen

hinaus verschoben werden / damit die Dänen 1660.
sich unterdessen auch einfinden könten. Dieses aber kam den Polen unbillig vor / und sagte Lubomirski, die Natur selbst thue den Ausspruch / daß wenn Polen ein Mittel erfinden würde / sich von dem Krieg loß zu wickeln / und andere keine billige Vorschläge annehmen wolten / selbiges Königreich für seine Erhaltung Sorge tragen müste. Ja die Polen kunten genugsam mercken / daß die Schweden wegen des elenden Zustandes ihrer Besatzungen in Preußen / sich zu einem Frieden ohne Weitläufftigkeit bequemen würden. Daher / obwol die Kayserlichen und Brandenburgischen die Tractaten schrifftlich fortsetzen wolten / damit sie Gelegenheit haben möchten / mehr Zeit zu gewinnen / so hielten doch die Schweden für rathsamer / mündlich einen Artickel nach dem andern richtig zu machen / und alsdann durch Secretarien schrifftlich auffsetzen zu lassen / wie zu Osnabrüg geschehen.

Hierauf liessen die Schweden den Kayserlichen und Brandenburgischen durch den Mediator einen schrifftlichen Vortrag übergeben / über dessen Eingang sich die Churfürstlichen beschwerten / und ihn wieder zurücke geben wolten; Die Polen aber wolten solches nicht verstatten / weil ihnen doch frey stünde / darauf zu antworten. Alleine Mr. de Lumbres schlug vor / es solten die Puncte der Anforderungen ohne Eingang vorgetragen werden / welches ihnen Es wird ein Vortrag getan.

1660. ihnen auch die Schweden gefallen lieſſen; und deswegen hielte er auch die Antwort der Churfürſtlichen zurücke / mit Vorgeben / es wäre nicht dienlich / daß ſelbige den Schweden zu Geſichte käme. Hingegen laß er erſtlich des Königs / darnach des Königs und der Republique zugleich / weiter den Kayſerlichen und Churfürſtlichen Vertrag aus dem Papiere her / als wenn er ſelbigen in die Kürtze gefaſſet / welche Schrifft er den Schweden mittheilte. Die Schweden aber / als von Wiederabtretung Schwedens und der Großväterlichen Güter / und von Abſchaffung der wieder die Nachkommen Sigmunds gemachten Schlüſſe gedacht wurde / legten eine Proteſtation ein / durch darzwiſchen Reden / daß ſie ſolches nicht hören wolten / und ſchickten durch den Legations-Secretarium die Schrifft öffentlich wieder zurück. Aber de Lumbres gab zur Antwort: Wenn man ſich wegen des übrigen vergleichen könte / wolte König Johann Caſimir von ſeinem Recht abſtehen / es wäre dieſes nur vor die lange Weile geſchehen / und ſolte von den Polen nicht weiter darauf gedrungen werden. Alleine die Schweden ſagten / daß ſie ohne Verletzung der Ehre ihres Königs dergleichen nicht mit anhören könten. Nachdem de Lumbres wieder zurücke kam / ſagte er zu den Schweden / die Polen hielten dafür / der König könte nicht umhin / dieſe Anforderung vorzutragen / weil / wenn eine Ceſſion geſchehen

hen solte/ desselben Rechts müste gedacht wer- 1660.
den/ dessen man sich begiebt; deswegen bat er/ die Schweden solten nur mit blossen Neinsagen darauf antworten. Diese widersetzten sich eine Stunde/ und betheuerten/ daß sie wegen ihrer geschwornen Treue/ und ohne Gefahr ihres Lebens sich in diesen Wort-Streit weder könten noch wolten einlassen/ denn sie würden auf diese Weise heimlich auch durch die blosse Verneinung gestehen/ daß ihnen eine solche Frage vorgeleget worden/ davon sie doch das geringste nicht leiden wolten; den Polen käme gar kein Recht zu/ das müste man zum Voraus setzen. De Lumbres antwortete: Die Anforderung verneinen/ wäre ja nicht so viel/ als dieselbe gestehen: Die Anforderung brächte kein Recht mit sich/ wo nicht die Geständnis oder Verwilligung des Gegentheils darzu käme; Sie könten ja ohne einige Meldung/ wie ihnen solches wäre bekannt worden/ füglich antworten: Es stünde nicht in ihrer Macht einen Vortrag anzunehmen/ in welchem die Frage von dem Königreich enthalten wäre/ weil sie gar nicht gestünden/ daß Johann Casimiren einiges Recht auf Schweden zukäme; Welches Mittel/ damit der Handel nicht gleich anfangs ins Stecken geriethe/ die Schweden so weit annahmen/ daß sie dieses in einer besondern Schrifft thun wolten/ und versprach de Lumbres, es dahin zu bringen/ daß die Polen die Schrifft annehmen solten. Er versicherte sie

1660. auch/ daß der Handel innerhalb wenig Wochen solte zu Ende kommen; Die Polen lauerten nur auf die Verrichtungen des Churfürsten/ und würden sich unschwer zu besondern Tractaten bequemen/ wenn sich derselbe wegern würde/ die Plätze in Pommern und Hollstein wieder abzutreten. Man kunte auch daraus bey den Polen ein Verlangen nach dem Frieden abnehmen/ weil sie von Visiten erwähnten/ wiewol sie meinten / daß die Schweden den Anfang darzu machen solten. Worauf aber diese antworteten: Das käme billig den Polen zu/ als welche ihnen/ da sie sich noch zu Elbing gen aufgehalten/ geschrieben hätten/ daß sie sich an den Ort der Tractaten begeben/ und daselbst ihrer erwarten wolten. Der Vortrag/ den die Schweden den Kayserlichen übergaben/ bestund in folgenden: Es solte alle Feindseeligkeit aufhören/ die Freundschafft erneuert/ der Westphälische Friede bestättiget/ und was darinnen noch rückständig/ würcklich vollzogen werden; Der Kayser solte seine/ der Augspurgischen Confession zugethane Unterthanen bey ihrer Religion und Gewissens-Freyheit lassen/ die in Pommern / Hollstein und Schleßwig eroberte Plätze wieder geben/ und wegen eines künfftigen Einfalls den Schwedischen Provintzen Versicherung thun; die vom König durch den Westphälischen Frieden erlangte Rechte nicht hindern; Der König in Schweden solle eben die Rechte geniessen / welche sonst den

Reichs-Ständen zukommen / was die Werbungen und unschadhaffte Durchzüge betrifft; Der Kayser soll sich in die Strittigkeit mit der Stadt und dem Dom-Capitel zu Bremen nicht einmischen; Den Mecklenburgischen Zoll nicht hemmen; den mit dem Churfürsten getroffenen Gräntz-Vergleich genehm halten; die Hinderniße abschaffen / so bisher der Lehn-Investitur im Weg gestanden / welche anzunehmen / dem Könige in Schweden nicht eine so kurtze Zeit solte fürgeschrieben werden / sondern daß derselbe solches thun möchte / wenn es ihm für bequem halten würde; Ferner solte er dem König Satisfaction geben / für den Schimpff und Schaden / und Versicherung / ins künfftige keine weitere Unruhe anzufangen. Im Vortrag / so dem Churfürsten geschehen / hatten die Schweden im Eingang nicht ohne hefftige Worte ihm aufgerücket / wie er sich bisher gegen dem König verhalten. Die Puncte waren: Die Freundschafft solte erneuert werden / und der Churfürst allen wider den König gemachten Bündnissen absagen; den Schwedischen Feinde durch seine in die Schwedischen Provintzen keinen Durch-March verstatten; Es solte vergönnet seyn / in desselben Gebiete Volck zu werben / nach den Gesetzen des Reichs; Die in Pommern / Schleßwig und Hollstein eroberte Plätze solten wieder gegeben werden; Der Churfürst solte den König befriedigen / wegen des erlittenen

1660.

1660. nen Schadens und Unrechts / und Versicherung stellen / weiter nichts feindseliges vorzunehmen.

Verhinderungen der Tractaten.

Nunmehr war es mit der Sache so weit gekommen / daß der König in Polen von dem Anspruch auf Schweden und Liefland abstehen wolte / worzu auch noch das Polnische Liefland hätte kommen können / wenn nur die Schweden Geld in Bereitschafft gehabt hätten / bis auf 30000. Thl. welches den Litthauischen Commissarien hätte können verehret werden / unter welchen einem der Churfürst 20000. Thl. Jährliche Pension solte angeboten haben / wann er den Frieden verhindern könte. Denn dieses hatten ihnen die Kayserlichen und Churfürstlichen als das letzte Mittel die Tractaten zu verhindern / vorbehalten / daß sie die Litthauer bestechen wolten / damit sie in Abtretung Liefflandes nicht einwilligen solten. Für die Städte in Preussen / welche sonst die Hungers-Noth in kurtzen den Feinden in die Hände würde geliefert haben / verhofften die Schweden 200000. Thl. zu erhalten ; aber Curland zu begehren / wurde ihnen als eine Ruptur der Tractaten ausgedeutet. Doch ereigneten sich hierbey noch zwey Schwierigkeiten / daß die Holländer als Mediatores mit den Kayserlichen und Churfürstlichen einerley Weg in diesem Handel giengen / und daß die Polen wegen einer Schwedischen Alliance wider Moscau Versicherung haben wolten ; denn sonst wäre es für sie nicht

rathsam / wegen des Schwedischen Friedens / ihre Alliirte zu verlassen / und dieselbe samt dem Moscowiter wider sich anzuhetzen. Weil aber die Schweden wegen einer solchen Alliance keine Ordre hatten / wolten sie behutsam handeln / damit sie doch die Polen nicht abschrecken mögten. Daher antworteten sie: Nach geschlossenen Frieden könte das Interesse von Schweden und Polen nichts anders als eine Alliance verursachen / worzu der König auch geneigt wäre; aber die Vorschläge derselben könten vor gemachten Frieden nicht ausdrücklich gemeldet werden / absonderlich weil der König jetzt mit allen seinen Feinden zu tractiren hätte. Der Kayser hingegen / der Churfürst und die Holländer / boten den Polen / entweder einen guten Frieden mit Moscau / oder die Vereinigung ihrer Waffen wider dasselbe an / woferne sie den Frieden mit den Schweden ausschlagen wolten. Sie erregten auch noch eine neue Schwierigkeit / indem sie für die Dänen die Widerabtretung Schonens / und zur Versicherung für sich die in Pommern eroberte Plätze forderten; Und Mr. de Lumbres, welcher bisher immer gesagt hatte / daß wegen Abstehung des Anspruchs auf Schweden keine Schwirigkeit seyn würde / wann sich nur die Schweden / wegen des übrigen gütig finden liessen / gab nunmehro zu verstehen: Der König Johann Casimir wolte sich des Anspruchs auf Schwedē nicht anderst begeben / als mit der Be-

1660.

1660. dingung und Vorbehaltung des Titels bey seiner Lebens-Zeit gegen andere/ welche keine Bediente oder Unterthanen des Königs in Schweden wären. Er sagte dabey/ die Schweden wären gar zu hart / und begehrten/ daß die Polen alles thun und eingehen solten/ sie aber wolten von den ihrigen gar nichts nachlassen. Es würde gar zu schimpflich seyn/ wenn der König Johann Casimir so schlecht hin solte fahren lassen/ was seine Vorfahren gebraucht hätten/ und wenn man gar zu strenge auf denselben dringen wolte/ würde er die Tractaten abbrechen. Bey allen diesen Widerwärtigkeiten/ Drohungen / und Hindernissen / war die Königin in Polen die einige / welche durch ihre Standhafftigkeit und Geschicklichkeit den Handel unterhielte/ auch die Sache schon so weit gebracht hatte/ daß/ da sich vorher die Polen von den Oesterreichern fürchten musten/ diese nunmehro genöthiget wurden / jenen gute Worte zu geben.

Die Schweden eilen zum Schlusse.

Die Schweden eilten aber/ nach aller Möglichkeit zum Schluß der Tractaten / und bemühten sich dieselbe zum Stand zubringen/ worzu sie auch Ursach genug hatten ; Der elende Zustand zu Elbingen und Marienburg war den Polen nicht unbekandt/ welchen Oertern samt den Besatzungen / bey Verzögerung des Friedens der gewisse und schleunige Untergang vor Augen schwebte; So war auch Curland ohne Bausch wieder verlohren gegangen / und der

Ver-

Verhinderungen wurden immer mehr / welche 1660.
den Frieden verzögerten und aufhielten. Die Brandenburgischen boten schon den Polen ihre in Pommern eroberte Plätze an / aber die Polen wolten nichts mit dem Reich zu schaffen haben. Der Holländische Gesandte bote eine Alliance an / daß nur hier nichts mögte geschlossen werden / bis der Dänische Friede zur Richtigkeit gekommen; worauf aber die Polen keine sonderliche Reflexion machten / vornemlich / da sie hörten / daß zwischen den Dänen und Schweden besondere Tractaten in Seeland vor wären. Endlich that auch der Mostowitische Gesandte / der sich in Dantzig aufhielte / um den Schwedischen Frieden zu verhindern / viel Versprechungen. Allein die endliche Erklärung der Polen war folgende: Johann Casimir wolte sich des Titels gegen Schweden enthalten / aber bey andern so lange er noch lebte / denselben gebrauchen / weil er doch nur noch eine kurtze Zeit würde zu leben haben: Hingegen solten ihm die in Schweden gelegenen Güter der H. Brigitta wieder gegeben werden / welche er dem Pabst anbieten wolte zum Gebrauch der Kirchen / welche zu Rom jetztgedachter Heiligin auferbauet wäre. Er wolte auch von Liefland abstehen / aber so / daß die Gräntzen in der Mitte des Flusses Dwina seyn solten; Wegen einer Satisfaction hätten sie keine Ordre, es könte auch von ihnen dergleichen nichts geleistet werden. Worauf die Schwe-

1660. den antworteten: Sie wolten die Abstehung des Titels ohne einige Bedingung und Ausflucht haben; Die Güter der Brigitta wären nirgends vorhanden; Die Gräntzen Liefflandes könten auf besagte Weise nicht gemacht worden/ weil sich das Gebiet der Stadt Riga jenseit des Flusses bis über 3. Meilen erstrecke/ ja auch die Dünamünder Schantze auf dem andern Ufer vorgedachten Flusses gelegen wäre; Endlich hofften sie allerdings einige Satisfaction zu bekommen. Solcher Gestalt war die Hoffnung zu einem Frieden nahe / wo sie nicht durch anderer Unternehmungen wäre hintertrieben worden. Denn es gab der Polnische Cantzler Schlippenbachen zu verstehen/ daß er mit den Oesterreichern einen grossen Streit gehabt / auch ihnen ins Gesicht gesagt hätte: Die Polen wolten sich nicht länger von denselben verführen lassen; und könte der Friede für so gut / als für geschlossen gehalten werden/ wenn ihn nur Franckreich nicht länger verzögerte: Denn obgleich de Lumbres immer bezeigte / daß er zu Beförderung des Friedens allen möglichen Fleiß anwendete / so glaubten doch die Schweden / daß er in der That selbst mit der Sache gar kaltsinnig umgienge.

Es wird näher zur Sache geschritten.

Bis hieher war der Handel also getrieben worden / daß Mr. de Lumbres Wochentlich viermal mit den Schweden zu Saboth / mit dem Gegentheil aber zu Dantzig Unterredung hielte/ und hatte er nunmehr die Sache so weit

ge-

gebracht / daß beyderseits Friedens Projecta abgefasset wurden; Weil aber auf solche Weise die Sache etwas schwer daher gieng / begaben sich endlich auf inständiges Anhalten der Schweden / und des Frantzösischen Gesandten / wie auch endlich auf Befehl des Königs in Polen / die Polnischen und Churfürstlichen aus der Stadt / auf das Land / so daß das Kloster Oliva mitten zwischen dem Quartier der Schweden und Polen inne lag. Aber die Kayserlichen hielten sich meistentheils zu Dantzig auf / wegen Kolobrats Unpäßlichkeit. Solcher Gestalt kamen nun beyderseits Commissarii zu Oliva zusammen / und giengen jede durch eine besondere Pforte / und durch einen besondern Hoff in ihre Zimmer; allwo durch den Mediateur den Schwedischen / Polnischen und Brandenburgischen von allen Sachen part gegeben wurde; aber zwischen den Schweden und Kayserlichen vertraten die Polen die Stelle der Friedens-Mittler. So bald ein Artickel zu Ende gebracht / wurde er von den Legations Secretariis auf beyden Seiten unterschrieben und ausgewechselt / auch darnach beygeleget / bis er in das Instrument solte mit eingerücket werden. Nach dem Tod des Königs in Schweden ergieng Ordre an die Schwedischen Gesandten / daß sie nun den Holländischen Gesandten Hünert / als einen Mediator mit annehmen solten / welcher aber Bedencken trug / sich darzu gebrauchen zu lassen / weil es mit den 1660.

1660. Tractaten schon so weit gekommen war / daß man hoffte dieselbe mit ehesten zu Ende zu bringen. Es meldete sich auch der Secretarius des Spanischen Gesandten Fuentes, Lucian Vienna, und bot seine Dienste an einen Frieden zu weg zubringen / weswegen auch de Lumbres einen Vortrag that. Worgegen aber die Schweden einwandten; weil ihnen nichts bewust wäre / von der Vollmacht Fuentes, das Amt eines Mediatoris über sich zu nehmen / und ob demselben vergönnet wäre / einen andern an seine Stelle zuschicken / auch sie deswegen keine Ordre hätten / so wüsten sie nicht / ob und wie sie denselben annehmen sollten. Um übrigen war es bey den Schweden keine Zeit lange zu handeln / weil ihre Garnisonen gleich jetzo Hungers sterben sollten / so daß sie kaum auf 6. Tage mehr Brod hatten / da der Friede geschlossen wurde. In Untersuchung der Artickel wurde nicht ordentlich verfahren / sondern nachdem es die Schweden oder der Gegentheil für gut befand / welches die Alliirten thaten um den Tractaten immer zu Verhinderungen machen zu können / so / daß die Schweden genug Geschicklichkeit und Geduit anwenden musten / dieselben wieder zu hintertreiben. Am ersten Tag der Zusammenkunfft bekamen die Schweden von dem Todt ihres Königs / welcher 5. Wochen vorher erfolget war / eigentliche Nachricht / wovon der Gegentheil schon vor 8. Tagen etwas vernom-

nommen hatte. Durch welchen Todes-Fall sich die Feinde hochmüthig machen / und allbereit verlauten liessen. Sie wollten die Tractaten abbrechen oder aufschieben / woferne die absonderliche Sorgfalt der Königin solches nicht verhindert hätte. Monsieur de Lumbres legte bey den Schweden deswegen eine Condolenz ab / und sagte dabey / daß er sich nunmehr der Schwedischen Sache desto eifriger annehmen wollte / weil seinem Könige die Ober-Vormundschafft über den Königlichen Schwedischen Pupillen Vermög des Testaments wäre aufgetragen worden; Wovon sich aber im Testament Carl Gustavs nichts findet. 1660.

Die Ordnung / in welcher die Sachen abgehandelt wurden / war folgende. Die Sache des Hertzogs von Curland wurde zu erst vorgenommen / welches nicht allein des Hertzogs Cantzler Folkersam / sondern auch die Brandenburgischen zu wege brachten. Es wurden hierüber allerhand Schwierigkeiten erregt / und man stritte etliche Tage lang mit grossem Eifer / so / daß die Schweden / weil sie sich besorgen musten / die Tractaten dürfften abgebrochen werden / nicht allein in die Widereinsetzung des Hertzogs / nach empfangener Versicherung / daß er sich wegen der Gefangenschafft nicht rächen wollte / einwilligten / sondern auch von der Anforderung auf das Polnische Liefland abstunden / und zu frieden wa-

Handlungs wegen der Curländischen Sache.

1660. waren / daß sie das bisher besessene behalten könnten. Als der Artickel sollte schrifftlich abgefasset werden / wurden ihnen noch mehr Schwierigkeiten erregt / wegen eines Stücks von Liefland / so jenseit der Dwina gelegen / wegen der Insul Dalen und Ruma, wegen der Schiffart auf dem Fluß Bullerna, wegen der Commercien auf dem Flusse Dwina, wegen der prætendirten Execution der Polen / und daß dieselben auf der Dwina Strom aufwärts bis nach Mietau frey schiffen dörfften / wegen der Jurisdiction der Stadt Riga / über das Commercien-Wesen / über die Contracte und Verbrechen / und dergleichen / so / daß die Schweden befurchten / der Gegentheil suche nur Gelegenheit die Tractaten zu abrumpiren / welches ihm bey diesem Zustand sehr hart würde gefallen seyn. Denn ihren König hatten sie verlohren / keine Freunde stunden ihnen bey / fast gantz Europa hatte sich zu ihrem Untergang vereinigt; in Curland war nichts übrig / als Bausche / in Preussen stunde keine Armee auf der Seite welche den Anforderungen Nachdruck gegeben hätte; die Besatzungen zu Marienburg und Elbingen litten die äusserste Hungers-Noth; und wenn die Schweden auf eine und die andere Anforderung etwas hefftiger dringen wollten / so hieß es gleich / die Städte in Preussen würden auch ohne Tractaten den Polen in die Hände gerathen / welches / wenn es geschehen wäre / bald würde dieses nach sich

gezo-

gezogen haben / daß die Religion durch gantz Preussen alsobald reformirt / der Stadt Elbingen auch ihre Freyheit genommen worden. 1660.

Wegen der Religion in Liefland gab es auch einen Streit / die Polen und der Mediator machten viel Wesens davon / sintemal der König durch die Jesuiten in seiner Einbildung gestärcket wurde / und de Lumbres unter dem Vorwand einer Gottseeligkeit sich hier sehr breit machte; Die Käyserlichen und Churfürstlichen sahen auf diesen Artickel sehr / damit sich der Handel daran stossen sollte: Also konten sich die Schweden nicht weiter wiedersetzen / sondern willigten ein / daß den Catholischen Unterthanen und Eingesessenen in Liefland / so einige daselbst vorhanden / die Gewissens-Freyheit samt einem Privat-Exercitio der Religion in ihren eigenen Häusern ohne Durchsuchung oder Beahndung vergönnet seyn sollte / nicht aber den Fremden und Ankömmlingen / wie die Polen begehrten. Sie vermeinten hierbey / sie hätten durch Benennung der Unterthanen und Eingesessenen Versicherung genug erlanget / weil diejenigen Catholischen / so keine Unterthanen wären / auch keine Religions-Freyheit geniessen sollten / und dem Gouverneur leichtlich verwehren könnte / daß sich hernachmals keine Catholische einschleichen dörfften / wann er ihnen nicht zuliesse / Land-Güter oder Häuser zu kauffen. Es entstund auch ein Dispur wegen Widereinsetzung der Liefländischen Wegen der Religion in Liefland.

Ver-

1660. Vertriebenen / darwider die Schweden strebten / weil / da der König Gustav Adolf denselben / wann sie wiederkommen wollten / drey Jahr Frist gegeben hätte / sie aber sich nicht wieder hätten einfinden wollen / die Güter derselben / denen Grossen in Schweden wären geschenckt worden / welche man ihnen nicht wieder nehmen könnte.

Wegen Abstehung von dem Anspruch auf Schwedē.

Wegen Abstehung von dem Anspruch auf Schweden muste viel Zeit zugebracht / und grosse Schwierigkeiten aus dem Wege geräumet werden. Denn ob man gleich vermeinte / daß man sich hierüber und wegen Abtretung Lieflands schon zum Voraus heimlich verglichen hätte / so wollte doch / da man nun zur Sache selbst schreiten muste / der König Johann Casimir, bevorab nach dem Tod des Königes Carl Gustavs durchaus nichts nachgeben / bis er sich endlich nach angewandter grosser Mühe überreden ließ / und in solche Abstehung willigte / daß sie mit in das Friedens Instrument sollte eingerücket / keines wegs aber in eine besondere Schrifft verfasset werden / welches auch der Mediator für gar zu hart hielte. Es wurde auch etliche Tage gestritten / wie solche Renunciation selbst / sollte eingerichtet werden / wobey die Polen immer mit einer Ruptur droheten / indem sie wolten / daß sie mit solchen Worten abgefasset werden sollte / jure, jure prætenso, concesione & translatione juris in Regem Sueciæ; Durch ein Recht / Anspruchs-

spruchs-Recht/Anspruch/Verwilligung u. Abtretung des Rechts/an den König in Schweden. Endl. wurde die Sache dahin gebracht/daß König Johann Casimir allen Ansprüchen auf die Cron Schweden/ und derselben zugehörige Provintzen / und die darinn gelegene Groß-Väterliche Güter für sich und seine Erben völlig absagte: Den Titel aber und das Wappen sich so lang er lebte dergestalt vorbehielt/ daß er sich desselben in Polen und bey andern Potentaten gebrauchen / aber in den Briefen an den König in Schweden und dessen Unterthanen enthalten / und nur einen abgekürtzten Titel setzen wollte / wie man sich zu Stumsdorf verglichen; Nach König Johann Casimirs Tode sollten die Könige und die Republique Polen mit dem Schwedischen Titul und Wappen nichts weiter zu thun haben. De Lumbres sagte: Es wäre nichts neues / daß zween Printzen den Titel von einem Land führten; Gleichwie die Könige in Engelland mit dem Titul von Franckreich prangeten/dazu die Franzosen aber nur lacheten. Die Schweden drungen darauf / daß davon ein besonderer Artickel gemacht würde / die Polen hingegen erhielten es / daß es nur auf vorgedachte Weise eingerucket würde / worzu die Käyserl. Churfl. und Holländer halffen / indem sie vorgaben / daß dieses die Ehre und Reputation des Königs in Polen und dessen Vorfahren am allermeisten angienge. 1660.

Mit

1660. Mit einer Amnestie oder ewigen Vergessung alles Unrechts/ trieben die Polen anfänglich ein Gespött/ und sagten/ daß die Unterthanen des Königs und der Republique Polen keines Advocaten vonnöthen hätten; doch brachtens die Schweden so weit/ daß nicht allein den Preußischen Städten/ sondern auch den Ständen in Polen/ und den Privat-Personen/ so in diesem Krieg auf Schwedische Seiten getreten/ Versicherung gestellet/ und derselben Freyheit ungekränckt erhalten wurde; absonderlich wurde wegen der Städte in Preussen ausdrücklich gedacht/ daß die Ubung der Evangelischen und Catholischen Religion eben so verbleiben solte/ wie sie vorhin gewesen. Von den Lutheranern in Polen/ derer wenig Familien waren/ wie auch von den Reformirten/ that niemand bey den Schweden Ansuchung; doch verlangten diese so weit Versicherung/ daß alle und jede/ was für Religion sie auch zugethan wären/ der Amnestie geniessen/ und alles in dem Stande verbleiben solte/ wie es vor dem Krieg gewesen/ worunter auch diejenigen verstanden wurden/ so mit der Römischen Kirche nicht eins waren/ in Polen aber ihre Freyheit über 100. Jahre genossen hatten. Für Ragozi und die Kosacken konte man durchaus keine Geleits-Briefe erhalten/ und so offt die Schweden etwas davon erinnerten/ legten es die Polen aus/ als einen Kunstgriff/ die Tractaten zu verzögern/ weil Ragozi allbereit im Jahr 1657. im freyen

Wegen einer *Amnestie.*

freyen Felde Friede gemacht/ die Kosacken aber auf dem Reichs-Tage zu Warschau im vorigen Jahr sich mit der Republique verglichen hätten. Wegen einer Satisfaction kunten die Schweden auch nichts erlangen: denn obgleich der Französische Gesandte zum wenigsten von zweymal hundert tausend Thl. die Hoffnung machte/ so wurde doch solches durch den Tod des Königs geändert; ja/ die Schweden richteten nichts aus/ ob sie auch schon ihre Anforderung bis auf hundert tausend Thl./ und endlich 120000. Gülden herunter liessen/ welche nur solten unter dem Nahmen eines geliehenen Geldes zur Abführung der Soldaten gebraucht werden/ weil eine so kleine Summa den Titul einer Satisfaction nicht verdiente. So konte auch für Ragozi die Erlassung einer Schuld von viermal hundert tausend Thl. nicht erhalten werden/ weil die Polen vorwendeten/ es wäre solche Summa den Quartianern angewiesen/ von denen man sich eines Aufstandes besorgen müste/ wenn sie vernehmen würden/ daß solches Geld nachgelassen wäre. Die Garantie hatten die Kayserlichen und Brandenburgischen also eingerichtet/ daß sie gäntzlich glaubten/ die Schweden würden selbige nicht annehmen/ und dadurch Anlaß geben/ die Tractaten abzubrechen; aber die Schweden willigten auch hierein/ doch so/ daß die Unbilligkeiten/ welche hinfüro einer dem andern anthun könte/ durch Commissarien/ ohne Krieg solten 1660.

1660. abgethan/ und dem beleidigenden Theil mit gesamter Macht begegnet werden/ wo er nicht billige Vorschläge annehmen wolte/ welches der Cron Schweden eben so wohl/ als den übrigen/ zu statten kommen kunte; wiewol man gar wohl wußte/ daß vornehmlich die Brandenburgischen auf diesen Punct gedrungen hätten/ damit sie ihnen die mit allen und jeden gemachte Vergleiche bestättigen mögten: aber die Schweden vermeynten/ daß sie auch deßwegen sich nicht widersetzen durfften/ damit sie nicht für solche Leute mögten angesehen werden/ welche einen immerwährenden Krieg im Sinne hätten.

Der Vergleich mit dem Kayser/

Als nun der Polnische Friede fast seine Richtigkeit erlanget hatte/ muste man auch an einem Vergleich der Schweden mit dem Kayser und Churfürsten zu Brandenburg arbeiten: dann die Polen wolten ohne diese mit den Schweden nicht schliessen/ weil sie sich eines Angriffs von dem Kayser besorgten/ ehe sich Franckreich zu einem Succurs einfinden/ und die Cron Schweden aus dem Dänischen Krieg sich loswickeln könte. So hatten auch die Schweden wichtige Ursachen genug/ mit obgedachten Polnischen Alliirten einen Frieden einzugehen: denn der verstorbene König hatte solches befohlen/ und der gegenwärtige Zustand in Schweden erforderte eben dieses; es wolte auch die Sache/ ohne augenscheinliche Gefahr/ keinen längern Verzug leiden; man

würde

würde dadurch die Stände in Teutschland erzürnet haben ; Franckreich hatte sich noch zu keinem gewissen Succurs erkläret/ und Schweden mit keinem von seinen Feinden noch völlig verglichen/ da doch ihre Kräffte gantz ausgemergelt / und die Anschläge der Holländer ihnen verdächtig waren. Im übrigen wolten die Schweden/ bey dieser Gelegenheit/ auch gerne dasjenige in Richtigkeit bringen/ was ihnen/ wegen des Westphälischen Friedens/ zweifelhafftig war gemacht worden/ die Kayserlichen aber sagten/ daß solches zu dem Polnischen Frieden nicht gehöre/ also muste es an die Reichs-Gesetze verwiesen werden. 1660.

In dem Vergleich mit Brandenburg wurde alles wieder in den Stand gesetzt/ wie es vor dem Krieg gewesen/ und darneben der Grentz-Recess bestättiget. Es bemüheten sich zwar die Brandenburgischen / etliche Puncten mit einzurücken/ durch welche/ wie es schiene/ die Bündnisse/ so der Churfürst mit den Polen zu Welau und Bromberg aufgerichtet / gut geheissen wurden/ krafft derer derselbe die Schwedische Parthey verlassen/ und sich wider dieselbe feindselig erkläret hatte ; aber die Schweden lehneten solches ab / weil sie glaubten/ es könte ohne ihre Beschimpffung nicht zugelassen werden. Doch muste man den Churfürstlichen dieses einwilligen / daß die zwischen dem König in Schweden und Churfürsten in Brandenburg gemachte Bündnisse auf ewig abge- mit Brandenburg.

1660. schaffet wurden/und der König denenselben absagte; die Original-Instrumenta aber der Bündnisse wolten die Schweden den Brandenburgischen nicht aushändigen/ ob diese schon darum anhielten. Es drungen auch die Churfürstlichen scharff darauf/ daß die Stadt Elbingen dem Churfürsten von den Schweden mögte abgetreten / und gleichsam aus einer Hand in die andere geliefert werden/ als welche die Polen/vermög des Brombergischen Bündnisses/ an statt eines Unterpfandes/ vor viermal hundert tausend Thlr. hingegeben hätten; wofern aber diese Stadt nicht eingeraumet würde/ wolten sie aus den in Pommern und Hollstein von ihnen eroberten Plätzen auch nicht abziehen: Ja/ es drungen die Polen auch selbst öffentlich darauf/ daß man Elbingen abtreten solte. Zuletzt aber schlugen sie dieses Mittel vor/ daß wañ die Schweden ja dem Churfürsten die Stadt nicht übergeben wolten/ sie doch / wann solche Ubergab hernach von den Polen geschehe/ dieses für keinen Friedens-Bruch halten solten/ weil solche Abtretung wider die im Andern Friedens Articul bestätigte Privilegien der Stadt wäre/ wiewol auch jetztgemeldte Abtretung nicht anders / als mit Vorbehalt der Privilegien der Stadt geschehen solte. Zu welchem Ende ein besonderer Articul abgefaßt / und den Polen und dem Churfürsten übergeben / aber nicht mit in das Instrument gesetzet wurde. Als die Schweden mit den Elbingischen Deputirten

tirten diese Sache überlegten/ wurde beliebet/ daß die Stadt/ nach Auswechslung der Ratificationen/ keinem andern / als dem König und der Republique Polen solte überliefert werden; und weil sich die Polen heimlich vermercken liessen/ daß der Churfürst Elbingen niemals bekommen würde / so riethen die Schweden und Polen den Elbingern/ daß sie vorgedachte Summa, woher sie auch könten / zusammen bringen/ und dem Churfürsten/ noch vor der Zeit der Uebergabe/ auszahlen solten/ welches diese durch die Englischen Kauffleute zu erhalten verhofften; hingegen thaten die Polen Versicherung / daß solches ihnen nicht zur Beschwehrung gereichen/ sondern gemeldete Summe von der Republique ihnen wieder erstattet werden solte. Endlich begehrte auch der Abgesandte von Pfaltz-Neuburg/ Rautenstein/ daß auch sein Herzog in diese Tractaten möchte miteingeschlossen werden/ worein zwar die übrigen gar leichtlich willigten / die Churfürstlichen aber dermassen widerstrebten/ daß sie sagten / sie wolten nicht unterschreiben / wenn diese Mit-Einschliessung beliebet würde. 1660.

Solcher Gestalt wurde endlich nach so vielen und grossen Schwürigkeiten der Friede im Closter Oliva geschlossen / am 23sten April eine halbe Stund vor Mitternacht / wodurch die Strittigkeiten / welche so viel Jahr lang zwey mächtige Völcker in einem blutigen Krieg zusammen gehetzet / endlich von Grund aus gehoben wurden. Da man dann grossen Theils Der Friede wird geschlossen.

1660. der Königin in Polen zu dancken hatte/daß dieser Friede seine Richtigkeit erlanget. Die öffentliche Ausruffung des Friedens geschah am 30sten April, nachdem man sich über denjenigen/ was noch vor der Unterschreibung muste in Richtigkeit gebracht werden/ worunter auch die Formulare der Ratificationen sich befanden/ völlig verglichen hatte / und die Unterschreibung von allen war verrichtet worden. Anfänglich hatte man beschlossen / die Unterschreibung in der Kirche vorzunehmen / zu welchem Ende allbereit Tische für die Schweden/ Polen und übrige Alliirten gesetzet waren; Weil aber die Kayserlichen / als eine darzu gekommene Parthey / den Polen / als der Haupt-Parthey/ vorzugehen / und gleichsam die Ober-Aufsicht und Anordnung in diesem Werck zu haben verlangten / auch den Frantzösischen Gesandten nicht dabey zugegen leiden wolten/ wurden die Tische gegen Abend wieder weggeschafft/ und die Unterschreibung auff folgende Art verrichtet. Anfangs wurden die Abschrifften / welche solten unterschrieben werden/ in dem Creutzgang / durch welchen man aus dem Schwedischen Zimmer nach dem Polnischen zugieng / durch den Secretarium des Frantzösischen Gesandten / öffentlich untereinander ausgewechselt / und mit deutlicher Stimme vorgelesen/ in Gegenwart einer grossen Menge Volcks/ welches sich aus Dantzig hieher begeben hatte; welches sich dann bis in die späte Nacht hinein verzog/ so/ daß die Unter-

terschreibung erst um 10. Uhr vorgenommen 1660.
wurde. Weil aber diese von dem andern Theil in Beysein der Polen/Kayserlichen und Brandenburgischen/ in einem Gemach geschehen solte/ der Mediator aber/ den die Kayserlichen nicht erkennen wolten/ niemals zu den Polen und Churfürstl. kam/ so oft die Kayserlichen zugegen waren/ so wurde dieses Expediens erfunden/ daß die Secretarien/ wann sie die Abschrifften verlesen hätten/ sich in das Zimmer des Mediatoris verfügen/ und dieselben ihm zu unterschreiben/ überbringen solten. Worauf dieser das Polnische/ Kayserliche/ und Brandenburgische Instrument dem Schwedischen Secretario, die Schwedischen Instrumente aber/ dem Polnischen/ Kayserl. und Brandenburgischen Secretario übergab/ welcher diese/ den Schweden zu unterschreiben/ einhändigte/ da inzwischen der Schwedische Secretarius eben dieselben den Polen und Alliirten zu unterschreiben überbrachte. Nachdem solches vollbracht/ überliefferten die Polen den Kayserl. wie auch den Brandenburgischen absonderliche Abschrifften zu unterschreiben/ weil diese beyde den Frantzosen für keinen Mediator erkennen wolten/ und deswegen sich auch zugleich mit den Polen und mit dem Frantzosen zu unterschreiben wegerten; daher in dem Original-Instrument, so dem Kayserlichen übergeben worden/ zu Ende/ des Mediatoris nicht gedacht war. Daß aber die Churfürstlichen ein absonderliches Instrument übergeben

1660. ben musten/ ob sie gleich schon vorher mit den Polen unterschrieben hatten / war dieses die Ursach/ weil in der Abschrifft / so den Polen war übergeben worden / die abgekürtzten Titel/ in dem andern aber die gantzen gesetzt waren. Als nun die Unterschreibung und Besieglung solcher Gestalt verrichtet war / übergab ein jeder von den Secretarien seinem Herrn/ die ausgewechselte Instrument; Worauf/ als der Mediator hin und wieder seinen Glückwunsch abgestattet/ sich alle und jede in ihre Quartiere verfügten. Die Originale wurden damals auf Papier geschrieben / die hernachmals mit andern auf Pergament geschriebenen/ solten ausgewechselt werden / weil diese eine längere Zeit zum Abschreiben erforderten/ und die Polen sich sehr eilfertig zu ihrer Abreise anschickten / so/ daß Lubomirski und der Cantzler Prazmowski, wie auch der Schatzmeister Rey sich allbereit wegbegeben hatten. Die öffentlichen Visiten waren drey Tag vor der Unterschreibung geschehen / und hatten die Polen diese Ehre/ den Schweden zu Sabboth Vormittag erwiesen/ mit welcher die Schweden jenen Nachmittag zu Strötz wieder begegneten. Die Churfürstlichen gaben den Schweden am ersten Maji eine Visite, welche Höfligkeit die Schweden jenen Nachmittag zu Hemmingshof wieder erwiesen. Die Kayserlichen statteten diese Ehren-Bezeugung bey den Schweden durch einen Secretarium ab/ und wurden auf eben solche Weise wieder

geeh-

geehret. Als nun der Friede richtig war / lies- 1660.
sen die Brandenburgischen erst diejenigen / so aus der Straßburgischen Garnison noch übrig waren / wieder loß; und bemüheten sich doch nichts destoweniger samt den Kayserlichen / den allbereit geschlossenen Frieden umzustossen / indem sie den Polen ihre Hülffe versprachen / damit Schweden entwaffnet werden möchte / sie aber gewaffnet bleiben / und ihr Vorhaben hinaus führen könten / wozu sich aber die Polen nicht verstehen wolten. Diese hatten bey Schliessung des Friedens eine Schwedische Alliantz vor Augen / welche aber der Brandenburgische Minister Hoverbeck zu hintertreiben sich bemühete / indem er vorgab / daß Schweden nach Absterben des Königs voll innerlicher Unruhe wäre. Nachdem nun alle Anschläge der Alliirten vergeblich waren angewendet worden / wurde die Ratification unter den Schweden und Polen zu Dantzig ausgehändiget; daher auch die Alliirten sich genöthiget befanden / drey Tag hernach / ihre Ratificationes auch auszuwechseln / und damit sowohl dem Krieg / den sie geführet / als auch der Friedens-Handlung / daran sie gearbeitet / ein Ende zu machen. Der Friede selbst / welcher vielleicht auch dem Künfftigen zum Fundament dienen wird / gleichwie auch der König Carl und der Woywode Stanislaus schon Anno 1705. ihre Vereinigung darauf gerichtet / ist folgender.

Das Olivische Friedens-Instrument.

IM Namen der hochheiligen und unzertrennlichen Drey-Einigkeit. Kund und zu wissen seye allen und jeden/ denen daran gelegen/oder einigerley Weise daran gelegen seyn mag/ nachdem von vielen Jahren her zwischen den Durchl. Königen und Königreichen/ Schweden und Polen/Kriege und Mißhelligkeiten entstanden/ und zuweilen durch einen Stillestand / absonderlich aber durch den sechsjährigen im 1629sten/ hernach durch den sechs und zwanzig-jährigen im 1630sten Jahre gestillet und beygeleget worden/ aber endlich zwischen dem Durchlauchtigsten und Großmächtigsten Fürsten und Herrn / Herrn Carl Gustav/ der Schweden/ Gothen und Wenden König / Groß-Fürsten in Finnland / 2c. 2c. 2c. und zwischen dem Durchlauchtigsten und Großmächtigsten Fürsten und Herrn / Herrn Johann Casimir / Könige in Polen / und Groß Hertzoge in Litthauen / 2c. 2c. 2c. die Sache in einen öf-

fent-

sentlichen Krieg ausgebrochen / welcher nicht alleine höchstgedachte Könige / und derselben Königreiche viel Jahre nacheinander abgemattet / sondern auch der Kron Polen Alliirte und Bundes-Verwandten / nemlich den Allerdurchlauchtigsten und Großmächtigsten Fürsten und Herrn / Herrn Leopold / erwählten Röm. Kayser / allezeit Mehrer des Reichs in Germanien / Ungarn / Böhmen / Dalmatien / Croatien / und Sclavonien König / Ertz-Hertzog in Oesterreich / ꝛc. ꝛc. ꝛc. welcher Ihrer Königl. Maj. und der Kron Polen / auf dero Ansuchen zu Hülffe gezogen / wie auch den Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn / Herrn Friderich Wilhelm / Marggrafen zu Brandenburg / des Heil. Röm. Reichs Ertz-Kämmerer und Churfürst / zu Magdeburg / in Preussen / ꝛc. ꝛc. ꝛc. Hertzogen / mit eingewickelt / daraus denn eine grosse Vergiessung vieles Christen-Bluts / nebenst Verwüstung unzehliger Länder / erfolget; So ist es endlich durch Göttl. Gnaden-Verleihung so weit gekommen / daß man beyderseits auf die Gedancken wegen eines allgemeinen Friedens / zwischen dem Könige und der Kron Schweden auf einer / und zwischen dem

Köni-

Könige und der Kron Polen / und der Alliirten und Bundes-Verwandten in diesem Kriege / auf der andern Seite gerathen / durch Vermittelung und angewandten Fleiß des Durchlauchtigsten und Großmächtigsten Fürsten und Herrn / Herrn Ludewigs des Vierzehenden / Allerchristlichsten Königes in Franckreich und Navarren / der zu Beförderung dieses Friedens seine Mediation angeboten / und in den Friedens-Handel selbst durch den Wolgebohrnen Herrn Anton de Lumbres, Herrn von Herbingen / Boos / und la Coye, Consistorian-Grafen / Ritter des Königlichen Ordens / als Ihrer Königlichen Majestät Ambassadeur, jetzt gedachte Mediation, welche die Durchläuchtigste Könige in Schweden und Polen / wie auch der Durchlauchtigste Chur-Fürst zu Brandenburg angenommen / wircklich verrichten lassen. Ist demnach zu solchem Ende / nachdem beyde Partheyen sich also untereinander verglichen / der fünffte Jenners-Tag des 1660sten Jahres / zur Anstellung einer Zusammenkunfft der Herren Gevollmächtigten im Kloster Oliva ernennet und angesetzet worden.

Sind

Sind derohalben zu bestimmter Zeit und an benamten Orte erschienen/aller friedmachenden Partheyen ordentlich ernennte Gevollmächtigte Gesandten / und zwar auf Seiten Ihrer Königl. Maj. und der Kron Schweden / die Hochgebohrnen Herren / Herr Magnus Gabriel de la Gardie, Graf in Löckö und Arensburg / Freyherr in Eckholm / Herr in Habsal / Magnushof/und Hoyendorp/ Ihrer Königl. Maj. und der Kron Schweden Reichs Rath und Schatzmeister/General-Gouverneur über Liefland/ und Stadthalter in Esth- Lief- und Ingermannland / Kriegs-General / Provinzial-Richter in West-Gothland / und Daalen / wie auch der Universität zu Upsal Kantzler: Herr Benedict Oxenstirn / Graf in Korshelm und Wasen/ Freyherr in Mörby und Lindholm / Herr in Koxoria und Rosersberg / Ihrer Königl. Maj. und der Kron Schweden Senator und Cantzley-Rath: Herr Christoff Carl Schlippenbach / Graf in Sohorede / Freyherr in Lindsalen / Herr in Salingen / Ihrer Königl. Maj. und der Kron Schweden Senator, und Præsident in Kriegs-Rathe. Und Herr Andreas Güldenklow / Erb-

Herr

Herr in Schonelen / Eckeby / Heylingen und Hulterstadt / Ihrer Königl. Maj. Estaats-Rath / und in dem Königl. Pommern der Regierung / des Estaats-Raths / wie auch des Ober-Hof- und Justitien-Gerichts-Præsident. Auf Seiten / Ihrer Königl. Maj. und der Kron Polen / die Hoch- und Wohlgebohrne Herren / und zwar aus dem Stande der Senatoren, Herr Johann Graf von Lezno / Woywode in Posen / Ihrer Königl. Maj. Oberhoff-Meister und Marschall / General-Gouverneur über Groß-Polen / Marienburg und Korsun: Herr Georg Lubomirski / Graf in Wisniez und Jaroslau / Groß-Kron- und Feld-Marschall / General-Gouverneur über Krackau / Skepus / Chmielitz / Periaßlau / Casimirien / Olstin; Herr Nicolaus in Praßmou Prasmowscki / Groß-Kron-Cantzler / erwählter Bischoff zu Lucrov und Brest / der Abtey zu Siciechow beständiger Administrator, Probst bey S. Michaelis-Dom-Kirche zu Krackau; Herr Christoff Pack / Ober-Cantzler des Groß-Hertzogthums Litthauen / Gouverneur zu Wisckow / Ostrin / Kosienitz / Plesezeln / und Nemanoz: Aus dem Ritter-Stan-

Stande aber / Herr Johann Andreas von Raciborsko-Mornstin / Kron-Referendarius, Gouverneur zu Kowal und Zavichost : Herr Uladislaus Naglovice Rey / Hof-Kron-Schatzmeister / Ihrer Königl. Maj. Cantzler / Gouverneur zu Neokorzin / Libussin / und Kamionack ; Herr Johann in Gnin Gninsky / Unter-Kammerherr in Pommern / und Gouverneur zu Gniesen ; Ferner auf Seiten der Polnischen Alliirten / nemlich Ihrer Röm. Kayserl. Maj. die Hoch- und Wolgebohrnen Herren / Herr Franz Carl Libsteinsky / des Heil. Röm. Reichs Graf von Kolowrat / Herr in Reichenau / Ihrer Kayserl. wie auch Königl. Maj. in Ungarn und Böhmen Rath / Kammer-Herr / des grossen Land-Gerichts-Assessor, Königlicher Stadthalter / und Appellations-Præsident auf dem Schlosse zu Prage : Herr Franz / Freyherr von Lisela / von Thise und Mariensfeld / Rath und Hoff-Kammer-Juncker ; Und auf Seiten Seiner Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg / die Hoch- und Wolgebohrnen Herren / Herr Johann von Hoverbeck / in Eickmedin / Boronoven / Geyerswalde und Domkow / Erb-Herr / Seiner Churfürstl. Durchl Geheimer

nier-Estaats-Rath / und Erb-Truchsess des Churfürstenthums / Gouverneur in Hohenstein; Herr Lorenz Christoff von Somnitz / in Grumsdorff / Drenow und Gerberow Erb-Herr / Seiner Churfürstl. Durchl. Geheimer Estaats Rath und Cantzler in Hinter-Pommern / wie auch desselben Hertzogthums Erb-Kämmerer / Gouverneur in Lauenburg und Bätow; Herr Albrecht von Ostaw / in Nervicken / und Regebset Erb-Herr / Seiner Churfürstl. Durchl. Rath des Ober-Appellations-Gerichts in dem Hertzoglichen Preussen. Nach Anruffung des Göttl. Beystandes und ordentlicher Auswechselung der Vollmachten untereinander / zu der Friedens-Handlung ein glücklicher Anfang gemacht worden. Und obgleich fast bey derselben Ausgange höchstgemeldete Ihre Königl. Majestät in Schweden / nach allweisen und unerforschlichen Rath des Allerhöchsten diese Zeitlichkeit gesegnet / so hat man doch gedachte Friedens-Handlung / nachdem die Vollmachten von dem Durchlauchtigsten und Großmächtigsten Fürsten und Herrn / Herrn Carl / der Schweden / Gothen und Wenden Könige und Erb-Printzen / Groß-Fürsten in Finn-

land / ꝛc. ꝛc. ꝛc. wieder erneuret worden / glücklich fortgesetzt / und haben sich endlich alle Partheyen zur Ehre GOttes des Allerhöchsten / und zum besten der Christenheit / auf gewisse Friedens- und Freundschaffts-Puncte untereinander verreiniget / und verglichen / folgendes Inhalts :

I.

Es soll ein allgemeiner / und ewiger Friede / wie auch eine wahre und aufrichtige Freundschafft zwischen dem Durchl. und Großmächtigsten Fürsten und Herrn / Herrn Carl / der Schweden / Gothen und Wenden Könige / Groß-Fürsten in Finnland / ꝛc. ꝛc. ꝛc. und Ihrer Maj. Nachfolgern und Nachkommen / den Königen und dem Königreiche Schweden / deroselben so wol inner- als ausserhalb dem Römischen Reiche gelegenen Ländern / und Gebietschafften / auf einer Seiten ; und zwischen dem Durchl. und Großmächt. Fürsten und Herrn / Herrn Johann Casimirn / Könige in Polen / Groß-Hertzoge in Litthauen / ꝛc. ꝛc. ꝛc. und Ihrer Maj. Nachfolgern und Nachkommen / den Königen in Polen / und Groß-Hertzogen in Litthauen / wie auch der Kron Polen / und Groß-Hertzogthume Litthauen / und denen

darzu gehörigen Ländern und Provintzen; Imgleichen Deroselben Maj. und der Kron Polen Aliirten/insonderheit den Allerdurchl. und Großmächt. Fürsten und Herrn/ Herrn Leopold/ erwählten Römischen Kayser/ allezeit Mehrer des Reichs/ in Germanien/ Ungarn/ Böhmen/ Dalmatien/ Kroatien und Sklavonien Könige/ Ertz-Hertzogen in Oesterreich ꝛc. ꝛc. ꝛc. wie auch Dero Maj. Erben und Nachkömmlingen/ inner- oder ausserhalb dem Römischen Reiche gelegenen Provintzen und Herrschafften; Und dem Durchl. Fürsten und Herrn/ Herrn Friederich Wilhelmen/ Marggrafen zu Brandenburg/ des Heil. Römischen Reichs Churfürsten/ und Ertz-Kämmerer/ in Magdeburg und Preussen/ ꝛc. ꝛc. ꝛc. Hertzogen/ wie auch Seiner Churfürstl. Durchl. Erb-Folgern und Nachkömmlingen/ Ländern und Herrschafften/ so inner- oder ausserhalb dem Römischen Reiche gelegen/ auf der andern Seite hiemit gestifftet und aufgerichtet seyn/ und bleiben: Dergestalt/ daß der eine Theil dem andern hinführo nichts widerliches oder feindseliges/ heimlich oder öffentlich/ directe oder indirecte, durch die Seinigen/ oder durch andere anthue oder erweise/ oder

anthun

anthun lasse/ auch des andern Theils Feinden keine Hülffe/ wie sie auch Nahmen haben möge/ leiste oder zuschicke/ noch mit des andern Theils Feinden einige/ diesem Friedens-Schlusse zuwider lauffende Bündnisse eingehen/ auch nichts zum Abbruch und Verschmälerung des andern Staats und der Sicherheit desselben / weder für sich noch durch andere fürnehme/ verübe/ oder verüben lasse; Sondern es soll auf beyden Theile eines des andern Nutz/ Ehre und Wolfarth befördern/ und eine getreue Nachbarschafft untereinander/ Friede und Freundschafft ernstlich pflegen/ und unterhalten. Alle Verträge aber/ und Bündnisse/welche die Fried-machenden Parkheyen unter sich / oder mit andern Fürsten und Staaten beyderseits gestifftet und auffgerichtet haben/ sollen nach allen ihren Puncten, Clausuln und Artickulen unverletzet/ und in ihrer vollkommenen Gültigkeit verbleiben; Doch also/ daß durch dieselbe dem gegenwärtigen Friedens-Vergleiche nichts nachtheiliges wiederfahren möge.

II.

§. 1. Es seye eine ewige Vergessenheit

und Amnestie alles dessen/ was/ an was Orte/ oder auf was Weise von einem Theile/ von wem/ wie und wo es auch wolle/ bishero Feindseliges verübet worden/ so/ daß weder dessen/ noch einiger andern Ursachen und Vorwandes halben/ ein Theil dem andern hinführo einigen Haß oder Feindschafft/ unter dem Schein des Rechtens/ oder eigenthätlich/ anthue/ oder durch Frembde anthun lasse.

§. 2. Dieser General-Amnestie sollen sich auch alle und jede / wes Standes/ Condition, oder Religion sie seyn mögen/ zu erfreuen haben / wie auch alle Gemeinden/ welche es beyderseits mit den feindlichen Partheyen gehalten/ oder in des Feindes Besitz und Botmäßigkeit gerathen sind. Es soll auch dieser Krieg niemand in seinen Gerechtigkeiten/ Privilegien und Gebräuchen / so wol gemeinen als besondern / so wol Geistlichen als Weltlichen / derer sie vor diesem Kriege genossen / zum Schaden oder Nachtheile gereichen/ sondern sie sollen derselben / vermöge der Reichs-Gesetze / vollkömmlich sich gebrauchen/ und ihrer ferner fähig seyn. Es soll auch wider keine Gemeinden / oder Privat-

Per-

Personen / deswegen / daß sie dem Feinde angehangen / eine Klage oder Proceß geführet werden / also / daß niemand vergönnet seyn soll / von wegen solches Feindlichen Anhanges einem Verdruß zu machen / oder selbigen ihn aufzurücken.

§. 3. Imgleichen sollen alle Städte des Königlichen Preussens / welche Zeithero bey diesem währenden Kriege Ihre Königl. Maj. und die Kron Schweden im Besitz gehabt / ihre Gerechtigkeiten / Freyheiten und Privilegien / deren sie sich entweder in geistlichen oder in weltlichen Sachen vor diesem Kriege gebrauchet / und derer genossen (doch mit Vorbehalt des freyen Exercitii der Catholischen und Evangelischen Religion in obgedachten Städten / wo und wie es vor diesem Kriege in Schwange gewesen / ferner behalten) und wollen Ihre Königl. Maj. in Polen derselben Länder / Obrigkeiten / Gemeinden / Bürgern / Einwohner und Unterthanen / eben mit solcher Königliche Gnade und Huld / hinfort / wie vorhin / ansehen / schützen und erhalten. Auch soll denselben hiermit freye Macht gegeben werden / alle so wol Publique als Privat-Gebünde / welche durch die-

sen schädlichen Krieg verwüstet und eingerissen worden / zu verneuren / und wieder aufzubauen: Für diejenigen aber / welche wegen einer nöthigen Beschützung geschleiffet worden / sollen sie nicht gehalten seyn / selbige zu ersetzen. Was aber anlanget dasjenige / welches der Schwedischen Armée Contributions-Weise von den Unterthanen / bey der Werder hat müssen entrichtet werden / dafür soll man niemanden Schwierigkeiten oder Verdruß machen / wie auch wegen des Zehnden / und wegen anderer Zinsen / welche die Unterthanen gedachter Werder bey währender Kriegs-Zeit keines weges haben abtragen können / ihnen keine Unruhe verursachet werden soll.

§. 4. Alle und jede Anklagungen / und Inquisitionen / so weder diejenigen / welche in währendem Kriege es mit der feindlichen Parthey gehalten / oder / daß sie es mit derselben gehalten / beschuldiget werden / an was für Ort und Stelle sie in dem Königreiche Polen / Groß-Hertzogthume Litthauen / Königlichem Preussen und Curlande sich aufhalten / ingleichen wes Standes und Würden / oder Religion sie

seyn / und entweder als Privat-Personen / oder in einen öffentlichen Amte gelebet / oder in Diensten bey Ihrer Königl. Maj. in Schweden gestanden haben mögen / angestellet / und noch nicht zu Ende und Vollziehung gebracht worden / sollen abgethan seyn / und ihre Vorstreckung in Ewigkeit nicht erreichen / und soll hinführo wider dieselben / um dieser Ursachen willen / kein Verhör und keine Klage vorgenommen werden.

§. 5. Was für Güter in diesem währenden letzten Kriege durch das Fiscal- oder Kammer-Recht / aus Veranlassung und Vorwande / daß man es mit dem einen Theile gehalten / oder sich unter dessen Schutz begeben / jemanden / Adelichen oder Unadelichen / wes Standes / Würden und Religion er seyn mag / abgenommen / eingezogen / oder an andere vergeben worden / sie mögen gleich Königliche oder Kron-Güter seyn / oder Privat-Personen zu gehören / sollen / woferne es bewegliche sind / so an andere vergeben worden / ihren jetzigen Besitzern verbleiben. So ferne aber solche dem Fisco heimgefallene Güter und Gerechtigkeiten bis dahero noch nicht

würcklich eingezogen worden / sollen dieselbe ihren vorigen eigenthümlichen Herrn und Besitzern gelassen / und keine Anforderung hinführo wider die Gemeinden / oder Privat-Personen / um solcher Güter willen gemachet werden. Was aber anbelanget die unbeweglichen / erblichen / auf Lebens-Zeit verliehene / oder Verpfändnüs-Weise besessene Güter / so dem Fisco heimgefallen / imgleichen / welche bereits verschencket / und an andere vergeben worden / sie mögen gleich schon vor diesem / oder noch nicht eingeräumet seyn / selbige sollen ihrem alten Herrn verbleiben / und im übrigen alle Anforderungen wegen der Einkünffte / die entweder aus der Publiquen oder Privat-Gütern genossen worden / eingestellet werden.

III.

Der Durchl. und Großmächt. Fürst und Herr / Herr Johann Casimir / König in Polen / saget ab für sich / und im Namen seiner Erben und Nachkömmlingen / aus Liebe zum Frieden / und Krafft dieses Friedens-Instruments, von nun an / und ins künfftige aufs feyerlichste / allen und jeden Ansprüchen / auf das Königreich

Schwe-

Schweden / und Groß-Fürstenthum Finnland / und andere darzu gehörige Länder / Provintzen / Gebietschafften / Städte / Schlösser und Vestungen / sie mögen entweder neulicher Zeit oder von Alters her erobert seyn / wie auch auf alle Groß-Väterliche Güter / so in dem Königreiche Schweden und gemelten Provintzen gelegen / und will weder auf die Kron Schweden / noch auf obgemeldete Provintzen und Güter / weder zu jtzigen noch in künfftigen Zeiten / einigen Anspruch thun. Was aber anbelanget die Titul und Wappen / so hat man sich deswegen also verglichen / daß der Durchlauchtigste und Großmächtigste König in Polen wie bisher / also auch ins künfftige / bey seinem Lebens-Zeiten sich des gantzen Tituls / Siegels und der Wappen der Kron Schweden in dem Königreiche Polen / und an alle ausländische / ausserhalb der Kron Schweden gelegene Potentaten / Fürsten / Staaten und Privat-Personen / vollkömmlich gebrauchen soll / jedoch ohne einiges Nachtheil obgedachter völligen Renunciation oder Absagung. Gemeldter Titul / Siegel und Wappen aber will sich derselbe nicht gebrauchen / in den Brie-

fen oder andern Schrifften / so an die Durchl. Könige / und die Kron Schweden abgefertiget werden / sondern man will beyderseits die bisher gebräuchliche Art und Weise der abbreviirten Titul / samt den Etcæterationen beybehalten / und in acht nehmen / also / daß nach den Worten / Groß-Hertzog in Litthauen / drey Etcæterationes in des Durchl. jetzigen Königes in Polen / und hinwiederum nach den Worten / Groß-Fürsten in Finnland auch drey Etcæterationes in dem Titul des Durchl. Königes in Schweden / angehänget werden sollen. Jedoch sollen die Wappen des Königreichs Schweden in den Siegeln des Königes und der Kron Polen / wenn nach Schweden geschrieben wird / gäntzlich ausgelassen werden; Nach Absterben aber des jetzigen Durchlauchtigsten Königes in Polen / sollen dessen Nachfolger und Nachkömmlinge / wie auch die Kron Polen / auf solche der Kron Schweden zukommende Titul und Wappen niemals einiges Recht oder Anspruch haben; sondern es sollen beyderseits Könige und Kronen sich nur ihrer eigenen Titul und Wappen gebrauchen und bedienen.

IV.

§. 1. Der Durchlauchtigste König / und Stände der Kron Polen / und des Groß-Hertzogthums Litthauen treten ab / Krafft dieses Friedens-Vergleichs von nun an / und zu ewigen Zeiten / dem Durchlauchtigsten Könige in Schweden / und dessen Nachkömmlingen / den Königen und der Kron Schweden / dasselbe gantze Liefland / so jenseit der Dwine gelegen / und welches bisher bey währendem Stillstand Schweden inne gehabt und besessen / imgleichen auch alle diejenigen Oerter / disseits der Dwine / samt der in der See gelegenen Insul Rühnen / welche Schweden ebenmäßig bey währendem Stillestand in Besitz gehabt ; Wie denn auch alles Recht und allen Anspruch / so die Könige und Kron Polen bishero auf Estland und Oesel einiger massen mögten gehabt haben. Und zwar wird dieses alles und jedes / mit allen Zugehörungen / so wol zu Wasser als zu Lande / Städten / Schlössern / Vestungen / Gütern und Einkünfften / wie auch Rechten / Gerichtbarkeiten / Regalien / und Hoheiten / so wol in geistlichen als weltlichen Sachen / kein einiges ausgenom-

nommen / in die völlige Botmäßigkeit und zum Eigenthum der Könige und der Kron Schweden übergeben / und geliefert ; Es werden auch hiermit alle Stände und Unterthanen in oberwähntem Liefflande / und demselben anhangenden Oertern / alles Gehorsames / aller Treu- und Eydes-Pflicht / wormit sie bishero dem Könige und der Kron Polen verbunden gewesen / entlassen und entlediget / auch gäntzlich daran frey gesprochen / und soll hinführo von denenselben niemals auf mehr besagtes Liefland / und auff die denselben angehörige Oerter hinführo einiger Anspruch geschehen. Es sollen aber die Durchlauchtigste Könige und Kron Schweden die Gräntzen ihres einhabenden Theils dissеit der Dwine in Curland und Semigallrn nicht länger erweitern / als selbige vor diesem gegangen / noch einige Frohn-Dienste von den Unterthanen des Durchlauchtigsten Hertzogs von Curland fordern / oder einiges Rechtens der Holtzung oder anderes Dinges in Curland und Semigallen sich anmassen. Und sollen zur Anweisung und richtiger Anordnung solcher Gräntzen von beyden Partheyen Commissarien gestellet

wer-

werden / welche Commission denn innerhalb vier Wochen nach Unterschreibung dieser Tractaten anzurechnen / ihren Anfang nehmen / und innerhalb zwey Wochen zu Ende gebracht werden soll.

§. 2. Was die Catholische Religion / und das Exercitium derselben / in dem Schwedischen Liefflande anbelanget / so sollen alle und jede Einwohner und Unterthanen in gedachten Liefflande / so solcher Religion zugethan sind / eine vollkommene Sicherheit geniessen / und mit freyem Gewissen ihre Religion und Andacht für sich / und in ihren Häusern ohne einige Inquisition und Aufmerckung oder Einsehen haben.

§. 3. Die Provincial-Titul / so wol Geistliche / als Weltliche / so wohl des Raths / als Ritter-Standes in dem Schwedischen Liefflande / sollen den jetzigen Besitzern bey ihren Lebens-Zeiten / ohne einiges Einkommen oder andere Ansprüche / gelassen werden. Und soll daher Ihrer Königl. Maj. und der Kron Schweden an Dero Rechte auf das Schwedische Liefland nicht das geringste Nachtheil / auch der Kron Polen und dem Groß-Hertzogthume Litthauen in

währender Zeit und ins künfftige kein Anspruch daraus erwachsen.

§. 4. Alle Gerichte und gerichtliche Schlüsse/ auf wessen Ansuchen sie auch mögen ergangen seyn/ wenn sie nur nicht wider jemandes Willen/ oder um Abwesenheit der Personen gesprochen worden / imgleichen auch alle Verträge und Vergleiche an denOertern / welche die Kron Schweden diese Kriegs-Zeit über in Besitz gehabt/ sie mögen gerichtlich oder auſſer gerichtlich geschlossen und bekräfftiget seyn / woferne sie nur den allgemeinen Staat / der vor diesem Kriege gewesen / und gegenwärtigen Friedens-Vergleiche nicht zuwider lauffen/ sollen kräfftig und gültig verbleiben / eben als wenn niemals einige Veränderung des Regiments und der Obrigkeiten darzwischen kommen wäre/ mit Vorbehalt der Appellationen und Revisionen in denen Dingen/ in welchen diese Remedia Juris oder Rechts-Mittel bishero nicht gebrauchet worden / und die da nicht auf eine verabschiedete Sache ergangen sind. Daferne auch einige Aussprüche / Urtheile und Schlüsse zu Riga wider die Einwohner und Unterthanen des Groß-Hertzogthumes

Lit-

Litthauen/ wie auch Curlandes und Semigallen/ wider derſelben Willen und unverhörter Sache; Und im Gegentheil/ wenn dergleichen von den Obrigkeiten des Groß-Hertzogthums Litthauen und Curlandes wider die Unterthanen des Schwediſchen Liefflandes in währenden Kriegs-Zeiten mögten gefallen oder ergangen ſeyn/ dieſelben ſollen zu ewigen Zeiten weder Krafft noch Gültigkeit haben.

V.

§. 1. Das gegen Mittag gelegene Theil Liefflandes / welches vor- und in dieſer Kriegs-Zeit / wie auch bey währendem Stilleſtande unter der Bormäßigkeit der Kron Polen / und des Groß-Hertzogthumes Litthauen geweſen/ nemlich Düneburg/ Roſiten/ Lützen / Marienhuſen / imgleichen alle andere Oerter/ welche die Commiſſarien, ſo hierzu von beyden Theilen ſollen verordnet werden / befinden / daß ſie bey währendem Stilleſtand in Polniſcher Beſitzung geweſen, ſollen mit allen ihren Zugehören/ Gebietſchafften / Städten / Dörffern / Nutzen und Einkommen / Zöllen und Gerechtigkeiten / auch dominio directo

und

und utili in Besitz der Durchl. Könige/ und Kron Polen / und Groß-Hertzogthumes Litthauen / verbleiben ; Und sollen die Durchl. Könige / und die Kron Schweden auf dieses Theil Liefflandes / als welches von den andern gantz abgesondert/ noch auf das Hertzogthum Curland und Semigallen/ oder auf den Piltischen Kraiß / entweder von wegen des Nordlichen Liefflandes/ noch unter einigen andern Schein und Vorwande/ zu ewigen Zeiten sich keines Rechts oder Anspruches anmassen / oder sich anzumassen befugt seyn. Dieweil aber der Groß-Fürst in Moscau nicht alleine obgemeldetes Polnisches Liefland/ sondern auch ein Theil des Schwedischen mit Waffen erobert / und im Besitz hält / als hat man sich beyderseits verglichen/ daß/ woferne die Kron Polen etwas in dem Schwedischen Liefflande/ zu welcher Zeit es seyn mag/ von den Moscowitern entweder durch Waffen/ Tractaten / oder auf einigerley andere Weise wieder bekommen mögte/ selbige gehalten seyn soll / alles dasjenige vollkommen / und umsonst / ohne Erstattung und Anrechnung einiger angewandten Kriegs-Kosten/ der Kron Schweden abzutreten/

und

und einzuräumen. Gleicher massen und hinwiederum / so ferne die Kron Schweden etwas im Polnischen Liefflande / zu welcher Zeit es auch seyn mögte / den Moscowitern durch Waffen / Tractaten / oder auf einige andere Weise wieder abnehmen würde / soll dieselbe gehalten seyn / solches der Kron Polen / und dem Groß-Hertzogthume Litthauen vollkommen und freywillig / umsonst / und ohne einige Anrechnung angewandter Kriegs-Kosten wieder abzutreten.

§. 2. Die Titul und Wappen Liefflandes sollen so wol Ihrer Königl. Maj. in Schweden und Dero Nachfolger die Könige in Schweden von wegen des Nordlichen Liefflandes / wie auch Ihrer Königl. Maj. in Polen / und Dero Nachfolger die Königin in Polen / und des Groß-Hertzogthums Litthauens von wegen des Südlichen Liefflandes unter dem Titul eines Hertzogthumes ohne Unterscheid sich untereinander zu gebrauchen haben.

§. 3. Daferne hinführo einige Streitigkeiten oder Zwiestigkeiten / wegen der Gräntzen oder anderer Sachen zwischen der Kron Schweden und denen darzugehörigen Provinzen / insonderheit zwischen dem Schwe-

dischen Liefflande auf einer und der Kron Polen / Groß-Hertzogthume Litthauen / Polnischem Liefflande / oder Curlande und Semigallen auf der andern Seite etwan vorfallen und entstehen mögten / sollen solche durch die hierzu beyderseits verordnete Commissarien an den Liefflandischen Gräntzen gütlicher Weise beygeleget und abgethan werden. Solten aber einige geringere Mißhelligkeiten zwischen beyderseits Einwohnern und Unterthanen erwachsen / welche zwischen beyden streitigen Partheyen / in der Güte nicht könten beygeleget werden / so soll jedes Theil an sein forum competens oder ordentliches Gerichte verwiesen / und daselbst die Gerechtigkeit / ohne einigen Auffschub gehandhabet werden.

§. 4. Alle und jede bey diesem letzten Kriege übergelauffene Unterthanen des Groß-Hertzogthumes Litthauen / Samogitien / Curlandes / Semigallen / und Polnischen Liefflandes / welche im Schwedischen Liefflande mögten zu finden seyn / sollen ihren rechtmäßigen Herrn ohne einigen Proceß des Rechtes samt ihren Mobilien, die da mögten gefunden werden / welche der Uber-

läuf-

läuffer mit sich genommen / und unter dem neuen Herrn nicht erworben hat / ausgefolget und wiedergegeben werden. Welches man auch im Gegentheil beobachten will / daferne einige übergelauffene Unterthanen des Schwedischen Liefflandes in dem Groß-Hertzogthume Litthauen / in Curland / und Polnischen Liefflande anzutreffen seyn mögten / imgleichen so auch einige weggeführet und annoch vorhanden sind / dieselben sollen ohne einigen gerichtlichen Proceß ihren rechtmäßigen Herrn wieder ausgeliefert werden.

§. 5. Damit Ihro Königl. Maj. in Polen Dero geneigten Willen gegen die Commercien und Schiffarth bezeigen mögen / verwilligen dieselbe / daß die aufgerichteten Schiffs-Zeichen oder Backen auf Domesneste und Lüserort mögen bestehen bleiben. Wegen Erhaltung aber und Maintenirung derselben soll von Schwedischer Seiten mit den Herrn selbigen Grundes und Bodens ein Vergleich getroffen werden / und soll dannenhero der Kron Schweden keinerley Recht oder Anspruch auf solchen Grund / oder auf das Pietische Gebiete erwachsen.

VI.

Der Durchl. Hertzog in Liefland / Curland/ und Semigallen soll mit seiner Durchl. Gemahlin und Fürstl. Kindern nebenst Deroselben gantzen Familie und Hoff-Staat ohne einigen Verzug innerhalb sechs wochiger Frist/ vom fünfften April-Monats-Tage an des neuen Calenders zu rechnen/ nach Riga gebracht und gestellet ; von dannen aber innerhalb 14. Tagen auf gebührliche/ und Dero Hoheit anstehende Art und Weise / so bald diese Tractaten werden unterschrieben seyn/ bis an die Gräntzen von Semigallen convoyret ; imgleichen alle obgedachtem Durchl. Hertzoge und den Seinigen zustehende bewegliche Güter/ so nicht veräussert/ an welchem Orte selbige auch abgenommen/ oder in Riga beygesetzet worden seyn/ wie denn auch alle schrifftliche/ so wohl publique als private Documente auf guten Glauben ausgehändiget / und wieder nach Mietau geliefert werden. Es soll aber gemeldter Hertzog vor dieser seiner völligen Befreyung und Widereinsetzung durch einen absonderlichen Revers Versicherung thun / de non offendendo, oder

daß

daß er sich von aller Beleidigung und Rache wider Ihro Königl. Majestät und die Kron Schweden hinführo enthalten wolle/ doch mit Vorbehalt Dero Treue und Pflicht.

VII.

§. 1. Der Durchl. König und die Kron Schweden treten / dem Durchl. Könige und der Kron Polen ab/ und überliefern Marienburg und Elbingen mit ihren Befestigungs-Wercken / wie auch die übrigen Plätze in Preussen / darinnen Schwedische Besatzungen liegen / und zwar soll Marienburg samt dem Schlosse/ und darzu gehörigen Befestigungs-Wercken/ wie auch Stum innerhalb 8. Tagen nach Unterschreibung gegenwärtiger Tractaten / und nach Aushändigung der Provisional Ratification des Durchl. Königes in Polen / über diese Vorträge an dem hochansehnlichen Herrn Mediator ausgeräumet / und die Schwedische Besatzung von dannen nach Elbingen convoyret werden. Elbingen aber mit ihren Befestigungs-Wercken soll alsdenn erst/ wenn gegenwärtiger Vergleich durch völlige Genehmhaltung des Durchl. Königes in Polen bestättiget/ und durch die Abgeordneten der Re-

publique auf öffentlichem Reichs-Tage bey künfftiger Zusammenkunfft ratificirt worden / vier Tage nach geschehener Auswechselung der Ratificationen ohne einige Sperrung geräumet / und dem Durchl. Könige in Polen / und dessen Commissarien in die Hände geliefert werden. Imgleichen sollen Bauschke und die übrigen Plätze in Curland / woferne noch einige in Schwedischer Gewalt seyn mögten / von der Besatzung innerhalb 8. Tagen / nachdem von solchen unterschriebenen Tractaten dem Kriegs-General in Liefland / oder in dessen Abwesenheit seinem Obristen-Lieutenante, gewisse Nachricht gegeben worden / befreyet werden / welche Nachricht oder Kundschafft von beyden Theilen abgeschickte Trompeter nach Riga bringen sollen.

§. 2. Die Abführung der Schwedischen Kriegs-Völcker nebenst den groben und kleinen Geschützen / wie auch Bagage, soll vermög des allhier getroffenen Vergleichs von Elbingen zu unterschiedenen malen geschehen. Doch innerhalb bestimmter Zeit / wenn die Ratificationes ausgewechselt / und die Stadt Elbingen ausgeräumet worden / mit Ertheilung eines freyen und sichern

Pas-

Passes und Durchzuges durchs Haf und den Pillauischen Hafen / von dannen aber biß auff ihre eigene Schiffe / woselbst die Soldaten sollen eingenommen / und in das Schwedische Gebiethe übergeführet werden. Es soll aber gedachtes Schwedisches Kriegs-Volck beym Abzuge auff Elbingischen Schiffen und Fahr-Zeugen / und woferne derer nicht genug vorhanden seyn möchten / auff anderer nächst angelegener Länder und Herrschafften Schiffen ohne einigen Entgeld übergeführet werden. Der General aber oder Führer dieser Schwedischen Kriegs-Völcker soll sich mit dem General derer Churfürstl. Völcker / oder dessen Obristen-Lieutenante bereden oder vergleichen / auff was Art und Weise der Durchzug durch den Pillauischen Hafen geschehen / und sonst diese Abführung ohne Schaden und Nachtheil der Unterthanen / sowol in dem Polnischen / als Churfürstlichem Preussen / vorgehen könte. Im Fall aber sich das Kriegs-Volck wegen besorgender Gefahr der See nicht sicherlich trauen dürffte / so soll demselben ein sicherer und ungefährter Durchzug zu Lande / durch den allerkürtzesten Weg biß

in das nächst angelegene Schwedische Gebiethe / ohne Schaden und Uberlast der Einwohner und Unterthanen der Kron Polen / und Sr. Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg / unter Begleitung der Commissarien des Durchl. Königes in Polen / und Churfürstens zu Brandenburg / verstattet werden: Die Gerechtigkeit aber sollen die Generals-Personen und Ober-Officierer unverzöglich / ehrlich und auffrichtig / denen so Schaden und Unrecht erlitten / ertheilen und wiederfahren lassen.

§. 3. So ferne jemand / oder einigen / bey Ausräumung der Städte in Preussen / darinnen / oder in denselbigen Gebietschafften nicht zu verbleiben / sondern anderswohin zu ziehen / und daselbst sich wohnhafftig nieder zu lassen belieben möchte / denen soll frey stehen innerhalb drey Jahren von dieser Zeit an ihre Güter zu verkauffen / ohne einige Verhinderung oder Beschwehrung / aus wasserley Vorwand oder Schein solche möchte erdacht oder auffgelegt werden können; Doch mit Vorbehalt / ohne Verletzung und Nachtheil der alten wohlhergebrachten Gerechtigkeiten und Privilegien gedachter Städte.

VIII. Al-

VIII.

Alles was in dem Königreiche Polen / und Groß-Hertzogthume Litthauen / und darzu gehörigen Provintzen / und darunter insonderheit in Curland diese Kriegs-Zeit über dem Durchl. Könige und der Kron Schweden / wie auch dero Generalen / und General-Lieutenanten / entweder von Privat-Personen / oder von gantzen Gemeinden / wie auch Kriegs-Völckern und Provintzen / durch Kriegs-Zwang / oder auff eine andere Weise eingehändiget worden / es mag geschehen seyn unter was für einem Titul es wolle / als Diplomata oder Frey-Brieffe / Obligationen oder Handschrifften / Schreiben / öffentlich aufgerichtete Instrumente und gerichtliche Verschreibungen / davon sollen alle Originalien / soviel derselben vorhanden / dem Durchl. Könige und der Kron Polen / und dem Hertzoge in Curland bey Auswechselung der Ratificationen auffrichtig und auff gutem Glauben ausgelieffert und eingehändiget werden. So ferne aber eins und das andere durch Schiffbruch umkommen / oder auff andere Weise verderbet worden / sollen alle und jede dergleichen

Schrifft und Urkunden / publique und private Acten von nun an cassiret / vernichtet und auffgehoben seyn; und wird hiermit auffs allerbeste und sicherste erkläret und versprochen / daß dessentwegen die Könige und Kron Schweden im geringsten kein Recht noch Anspruch auff die Provintzen / Kriegs-Völcker / Kräyse oder Privat-Personen in dem Königreiche Polen oder Groß-Hertzogthume Litthauen / und denen darzu gehörigen oder darunter liegenden Ländern / insonderheit aber auch in Curland und dem Piltischen Kräyse / weder suchen noch thun wollen.

IX.

Auch sollen von Schwedischer Seite alle Archive, Urkunden / sowol die zum Kriegs- als Justiz-Wesen / und Kirchen-Sachen gehören / wie auch die Königliche Bibliothec, welche aus dem Königreiche Polen / und dem Groß-Hertzogthume Litthauen weggeführet worden / und so viel davon noch vorhanden seyn mag / wieder gegeben / und ausgeliefert werden / und solches zwar innerhalb währender Auswechselungs-Zeit der Ratificationen / oder zum

höch-

höchsten innerhalb drey Monaten / von selbiger geschehenen Auswechselung an zu rechnen.

X.

Woferne auch einige Obligationen / Recognitionen / und Verschreibungen / sowol dem Durchl. Hertzoge in Curland und Semigallen / als auch den Einwohnern selbiger Länder und des Piltischen Krayses durch die Schweden / oder aber im Gegentheil den Schwedischen Unterthanen durch die Polen abgedrungen worden / selbige sollen hiemit alle und jede gäntzlich cassiret / und für ungültig erkläret seyn.

XI.

Die von beyderseits Unterthanen und Einwohnern / imgleichen auch von Generals-Personen und Kriegs-Officierern / an was für Orten es auch seyn mag / gemachte Schulden / sollen von beyden Theilen richtig und redlich gezahlet werden. Woferne aber in diesem letzten Krieg einige Obligationen und Recognitionen oder Verschreibungen beyderseits möchten abgedrungen seyn / so werden selbige hiemit gäntzlich cassiret / auffgehoben / und für ungültig erkläret.

XII. Alle

XII.

Alle in Verwahrung gegebene / und andere bewegliche Güter / an was für Orten sie auch mögen anzutreffen seyn / wenn sie dem Fisco noch nicht zugeeignet / oder eingezogen worden / sollen auff gute Treu und Glauben ihren rechtmäßigen und eigenthümlichen Herren wieder zugestellet werden. Hergegen aber soll niemand gehalten seyn dasjenige wieder zu erstatten / was dem Fisco allbereit zugeeignet und ausgehändiget worden.

XIII.

Die sowol grobe als kleine Kriegs-Geschütze / welche in dem Königreiche Polen / Groß-Hertzogthume Litthauen / in Preussen / Curland / und den übrigen angehörigen Provintzen von den Schweden erobert worden / sie mögen entweder der Kron Polen / oder Privat-Personen / oder Städten zugehören / so viel derselben bey Ausräumung der Plätze befindlich sind / sollen richtig hinterlassen werden. Diejenigen aber / welche aus Schweden in Polen / Litthauen / Preussen / und Curland sind gebracht worden / soll von Schwedischer Seite frey stehen / ohne einigen Anspruch

wieder

wieder mit abzuführen. Was auch noch wegen veraccordirter Ubergabe der Stadt Thoren biß dahero hinterstellig verblieben/ dem soll auch vollkömmlich ein Genügen geschehen.

XIV.

§. 1. Alle und jede in diesem Kriege beyderseits unter den Schweden/ Polen/ und Litthauern Gefangene/ an was für Ort und Stelle sie gefangen/ auch wes Standes und Würden sie seyn mögen/ sollen ohne einige Ranzion loßgelassen/ und in vorige Freyheit gesetzet werden/ es sey denn daß sie vor diesen abgehandelten Tractaten sich selbst anders verglichen hätten/ jedoch nach Abtragung und Erstattung der auff die Officiers und Bedienten/ und derselben Unterhaltung angewandten Unkosten/ wie auch nach Abzahlung der Schulden/ so sie Zeitwährender Gefängniß selbst gemachet haben. Im übrigen seynd auch diejenigen/ denen Gefangenen beyzurechnen/ und beyderseits wieder auszulieffern/ welche wider ihren Willen auff Gegentheils Seite Kriegs-Dienste haben annehmen müssen. Es sollen aber alle und jede obgedachte Gefangene/ und zwar/ welche in dem Königreiche

che Polen/ Groß-Hertzogthume Litthauen/ Königlichem Preussen/ beyderley Liefflande/ oder in Curland angehalten werden/ innerhalb 3. Wochen nach Unterschreibung jetziger Tractaten; Diejenigen aber/ welche ausserhalb Polen/ Litthauen/ Liefflande oder Curlande sich befinden/ innerhalb 3. Monaten auff freyen Fuß gestellet werden. Was aber von Zahlung einer verglichenen und abgehandelten Ranzion oben gemeldet worden/ das soll bloß und alleine von den hohen Officierern/ als Generals-Personen/ Obersten/ Obrist-Lieutenanten/ und Capitäinen zu verstehen seyn.

§. 2. Auch haben ihre Königl. Majest. und Kron Polen/ wie auch das Groß-Hertzogthum Litthauen/ aus Liebe zu diesem ewigen Friede dieses einzuwilligen für gut befunden/ daß sie mit ihrem Ansehen/ und ihrer Vermittelung/ bey dem Tartar-Cham/ und den Tartartschen Horden/ einkommen wolleu/ damit die Schwedischen Gefangenen in der Tartarey innerhalb 6. Monaten/ von dieser Zeit an zu rechnen/ ohne Ranzion oder Löse-Geld von dannen frey und loß gelassen werden mögen. Die

Etle-

Erledigten aber sollen durch das Königreich Polen/ Groß-Hertzogthum Litthauen/ und die darzu gehörige Provintzen frey und sicher passiren/ gütlich gehalten / und biß an die Schwedischen Gebietschafften frey und willig fortgebracht werden.

XV.

§. 1. Ferner sollen die vorigen Commercien und Kauff-Handlungen in freyem und ungehindertem Lauffe zwischen beyderseits Königreichen Schweden und Polen/ dem Groß-Hertzogthume Litthauen/ und den darzu gehörigen Provintzen / Unterthanen und Einwohnern / sowol zu Wasser als zu Lande / wie sie vor Alters / und zur Zeit des Stillestandes/ im Gebrauche und Schwange gewesen/ erhalten werden. Insonderheit soll der freye Handel/ und die freye Herabschiffung der Waaren auff den Flüssen Dwina und Bulderau / den Unterthanen und Einwohnern des Königreiches Polen/ und Groß-Hertzogthums Litthauen / wie auch des Polnischen Liefflandes / Curlandes und Semigallen / mit denen Unterthanen und Einwohnern des Schwedischen Liefflandes; Und hingegen auch denen Unterthanen und Einwohnern des Königreichs

reichs Schweden / und Schwedischen Liefflandes ein freyer Handel und Wandel auff vorgedachten Flüssen mit den Unterthanen und Einwohnern des Königreichs Polen / Groß-Hertzogthums Litthauen / des Polnischen Liefflandes / Curlandes / und Semigallen / gelassen und verstattet werden. Die Zölle aber / und Aufflagen auff den Flüssen Dwina und Bulderau / wie auch die zur See und zu Lande in Lieffland / sollen in dem Stande / und an denen Oertern alleine hinführo so / wie sie bey Zeit des währenden Stillestandes / und vor diesem letzten Kriege gehalten und genommen worden / beyderseits unverändert verbleiben.

§. 2. Es sollen auch die Einwohner Groß-Polens / wes Standes sie seyn / und ihre Kauffmannschafft entweder zu Wasser oder zu Lande treiben mögen / mit keinen neuen Zöllen / Abschuß / und Aufflagen zu Stetin beschweret werden.

§. 3. Ebenmäßig soll die Stadt Dantzig / und andere Städte in Preussen diejenige Freyheit der Commercien / Kauffmannschafft und Zölle / derer sie vor diesem letzten Kriege gewesen / in dem Königreiche

reiche Schweden / und allen andern angehörigen Provintzen / ferner zu genieſſen haben.

XVI.

Es ſoll der Herr Graf Königsmarck / der Kron Schweden Feld-Marſchall ohne einigen Verzug und Auffſchub innerhalb 6. Wochen / vom fünfften April-Monats-Tage des neuen Calenders an / gebührender maſſen in Dantzig geſtellet / von dannen aber innerhalb 14. Tagen von Unterſchreibung dieſer Tractaten anzurechnen / freygelaſſen werden. Doch ſoll gemeldter Herr Graf noch vor dieſer ſeiner völligen Befreyung durch einen abſonderlichen Revers Verſicherung thun / daß er ſich von aller Beleidigung und Rache wider Ihro Königl. Maj. und die Kron Polen / und inſonderheit wider die Stadt Dantzig / enthalten wolle / doch mit Vorbehaltung / und ohne Verletzung der ſchuldigen Pflicht / Treue und Gehorſams / wormit er dem Könige / und der Kron Schweden verbunden iſt.

XVII.

Es wollen auch Ihro Majeſtät / und die Kron Polen der Durchl. Fürſtin und Prin-

ßeßin Anna Maria / des verstorbenen Fürsten Janussen Radzieviels / Woywodens in der Wilda / des Groß-Hertzogthum Litthauens Ober-Feld-Herrns eintzige Tochter / wegen Antretung / vermöge der Gebräuche / und Gesetze / der Kron Polen / und Groß-Hertzogthumes Litthauens / Väterlicher und Mütterlicher Erbschafft / Krafft dieser allgemeinen Amnestie, welche im gegenwärtigem Vergleiche allen und ieden versichert worden / bedencken und gebührlicher massen ihr anbefohlen seyn lassen / damit dieselbe nach Wunsche befriediget werden möge.

XVIII.

Die Leichname der verstorbenen Generals-Personen / und anderer Officierer, die entweder in Polen / oder in Preussen annoch unbegraben / und an einigen Oertern beygesetzet stehen / sollen frey abgefolget / und denen / welchen Befehl und Vollmacht haben / selbige von dannen abzuführen / keines weges vorenthalten werden. Diejenigen Leichen aber / welche sowol im vorigen / als diesem jüngsten Kriege in den Kirchen zu Elbingen / Marienburg / und in andern Polnischen und Preußnischen

Kir-

Kirchen beygesetzet / oder begraben worden / sollen unangetastet ruhen / und derer Gräber von aller Verunruhigung und Verletzung befreyet verbleiben.

XIX.

Wegen der Anforderung und Schuld / so der Herr Hertzog von Croye bey der Kron Polen prætendiret / hat man sich solcher gestalt verglichen / daß ietzt gedachter Herr Hertzog sein Recht durch Vorzeigung der Original-Obligationen auff nächst künfftigem allgemeinem Reichs-Tage der Kron Polen darthun und erweisen soll / allwo man denn diese Sache in gebührende Beobachtung ziehen will / doch mit Vorbehalt des Rechtens / des Durchl. Hertzogs von Curland / daferne demselben etwas von obgedachten Geld-Summen zukommen möchte.

XX.

Was anbelanget der Herren Grafen von Dohna Ansuchen und Schuld-Forderung bey der Kron Polen / so ferne solche kan liquidiret und dargethan werden / will man auch ebenmäßig dieselbe bey künfftigem Reichs-Tage der Kron Polen rechtmäßiger Weise vor- und in Obacht nehmen.

XXI.

Auch soll von der Kron Schweden des Herrn Barons Sigmund von Güldenstern Anspruch und Forderung wegen seiner in dem Königreiche Schweden / oder denen darzu gehörigen Provintzen gelegenen Güter / billiger massen in acht genommen werden.

XXII.

§. 1. Gleichergestalt soll ebenmäßige Freundschafft / Amnestie, und ewige Vergessung alles dessen / was vormahls passiret / unter eben solchen Clausulen / und in diesem Instrumente enthaltenen Puncten und Verbindungen kräfftig seyn / und in Ewigkeit feste verbleiben zwischen dem Allerdurchl. und Großmächtigsten Fürsten und Herrn / Herrn LEOPOLD, erwählten Römischen Käyser / allezeit Mehrern des Reichs / in Germanien / zu Ungarn / Böhmen / Dalmatien / Croatien / Sclavonien Könige / Ertz-Hertzogen in Oesterreich ꝛc. ꝛc. ꝛc. als dem vornehmsten Alliirten / und Kriegs-Gehülffen der Kron Polen / wie denn auch dessen Erben und Nachkömmlingen / Königreichen / und Untergebenen / so wol auſſer- als innerhalb

des

des Römischen Reichs gelegenen Provintzen / wie auch derselben Unterthanen und Einwohnern; Und zwischen dem Durchl. und Großmächtigsten Fürsten und Herrn/ Herrn Carl / der Schweden / Gothen/ und Wenden König / Groß-Fürsten in Finnland ꝛc. ꝛc. ꝛc. auch dessen Erben und Nachkömlingen/den Königen/ und der Kron Schweden / deroselben Untergebenen / so wol inner- als ausserhalb des Römischen teutschen Reiches gelegenen Provintzen/und dero Unterthanen und Einwohnern / dergestalt / daß alles und iedes / was entweder vor diesem Kriege / oder bey währendem diesem Kriege / entweder inner- oder ausserhalb des Königreichs Polen / es sey wegen dem Durchl. Könige / und der Kron Polen geschehener Hülffs-Leistung / oder sonst einiger andern Ursachen halber / für Unwillen / Feindseligkeiten / oder Ansprüche / haben entstehen können / in ewige Vergessung gestellet seyn / und keinem von beyden Theilen frey stehen solle / unter was für Vorwande es auch geschehen möge / des andern Königreiche / Staaten oder Provintzien / heimlich oder öffentlich / directe oder indirecte mit Waffen anzugreiffen /

oder einigerley Feindthätlichkeit wider dieſelben zu verüben / ſondern einer ſoll auff des andern Nutzen ſehen / und ſoll alles zwiſchen beyden Partheyen / und deroſelben Staaten und Unterhanen / gäntzlich wieder in den vorigen Stand / vorige Einigkeit / und vertrauliche Correſpondence gebracht / und völlig eingerichtet ſeyn. Es ſoll auch keinem Unterthanen beyder Theile / oder des Römiſchen Reichs Ständen und Vaſallen ſchädlich oder nachtheilig ſeyn / daß ſie dem andern Theile in dieſem Kriege / entweder mit Waffen / oder mit Rath und Hülffe zugethan geweſen / ſondern ein jeder / welcher aus bloſſer Urſache oder Gelegenheit dieſes Krieges ſeines Vermögens beraubet / oder ſeines Standes entſetzet worden / ſoll in dem vorigem Stand / in welchem er unmittelbarer Weiſe vor dieſem Kriege ſich befunden / ſo viel die Ehren-Stellen / auch die ſo wol unbewegliche als bewegliche Güter anbetrifft / woferne ſie dem Fiſco noch nicht zugeeignet / und ausgehändiget ſind / ohne Verzug und Widerrede geſetzet werden / und ſich derſelben vollkommentlich zu erfreuen / und ſie zu genieſſen haben.

§. 2. Da-

§. 2. Damit aber gegenwärtiger Friede / und diese Freundschafft auff desto festern Grund möge gebauet werden / so wollen Ihro Käyserl. Maj. alle durch Dero Völcker eingenommene und besetzte Plätze in Pommern und Mecklenburg / dem Durchl. Könige / und der Kron Schweden / diejenigen aber / welche in Holstein und Hertzogthum Schleßwig gelegen / dem Hertzoge von Holstein-Gottorff (welcher doch mit vorgehender Caution, daß er sich nicht rächen wolle / nach der Formul, weßwegen man sich allhier verglichen / mit Einwilligung der Partheyen in diesen Frieden mit eingeschlossen seyn soll) vollkommentlich wieder abtreten / nebenst ihren eigenen Kriegs-Geschützen / Artillerie, und anderer übrigen Kriegs-Rüstung / oder Kriegs-Bereitschafft / wie auch allen und ieden Mobilien, was für Nahmen sie haben mögen / ingleichen Cantzeley-Acten, Archiven, und schrifftlichen Urkunden / so / wie solches alles zur Zeit der Eroberung und Ubergabe daselbst befunden worden / und biß dahero noch unverruckt verblieben. Es soll aber solche Ausräumung / und zwar derer Plätze in Pommern und Mecklenburg /

ausgenommen Wollin / Damm und Grieffenhagen innerhalb zwo Wochen vom Tage der Auswechselung beyderseits Ratificationen anzurechnen / geschehen / zu welcher Zeit Elbingen ebenmäßig der Kron Polen soll wieder eingeräumet und abgetreten werden. Was aber Wollin / Damm und Grieffenhagen / ingleichen die Plätze in Holstein / und Hertzogthume Schleßwig anbelanget / dieselben sollen in den zwo andern nächst folgenden Wochen / nach obenwähnter Ratifications - Auswechselung anzurechnen / ausgeräumet / die Garnisonen eben zu selbiger Zeit aus gemeldeten Plätzen / wie auch alle Völcker aus denen Ihrer Königl. Majestät / und der Kron Schweden / ingleichen den Hertzogen zu Mecklenburg / und dem Hertzoge zu Holstein = Schleßwig zugehörigen Provintzen abgeführet werden / auff die Art und Weise / wie sich darüber die beyderseits Generals-Personen / oder die an ihrer Stelle verordnet sind / innerhalb währender bestimmter Zeit der Ratifications-Auswechselung / auffs beste werden vergleichen können.

§. 3. Im übrigen sollen alle Streitigkeiten / so sich etwan wegen der Sachen des

Römi-

Römischen Reichs ereignen möchten / nach des Reichs und Teutschen Friedens-Geseßen / ohne Unruhe der Waffen beygeleget / oder entschieden / und von beyden Theilen der Verordnung des Osnabrüggischen Friedens / und den Reichs-Satzungen in allen nachgelebet werden.

XXIII.

Ingleichen sollen auch so wol auf Seiten Ihrer Käyserl. Majestät / als auch Ihrer Königl. Majestät von Schweden / alle und jede Gefangene / wes Standes oder Würden sie seyn mögen / frey / und ohne Zahlung einiger Ranzion / es sey denn / daß vor Unterschreibung der Tractaten anders von ihnen gehandelt / und beliebet worden / innerhalb zen Wochen von dem Tage der Ratification anzurechnen / loßgelassen / und in vorige Freyheit gesetzet werden / doch daß von denen Officierern die auff derselben Unterhalt angewandte Unkosten gezahlet / und die in währender Hafft von ihnen gemachte Schulden wieder abgetragen werden sollen. Diesen Gefangenen sollen auch beygerechnet / und von beyden Seiten wieder loßgegeben werden / welche wider ihren Willen gezwungen worden / bey der an-

dern Parthey Kriegs-Dienste anzunehmen. Was aber von der Zahlung der vergliche-nen Ranzion hier oben gemeldet worden / so sol solches nur von denen hohen Officierern / als Generalen / Obristen / Obrist-Lieu-tenanten / und Capitainen zu verstehen seyn.

XXIV.

§. 1. Gleichermassen soll ein ewiger war-hafftiger / und auffrichtiger Friede und Freundschafft zwischen dem Durchlauchtig-sten und Großmächtigsten Fürsten und Herrn / Herrn Carl / der Schweden / Go-then / und Wenden König / Groß-Fürsten in Finnland ꝛc. ꝛc. ꝛc. dessen Erben / Nach-kömmlingen / und Nachfolgern / den Königen / und der Kron Schweden / und deroselben inner- oder ausserhalb dem Römischen Rei-che gelegenen Provintzen / Staaten und Gebietschafften; Wie denn auch zwischen dem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn / Herrn Friderich Wilhelmen / Marggrafen zu Brandenburg / des Heil. Röm. Reichs Ertz-Kämmerer und Churfürsten / zu Mag-deburg und Preussen Hertzoge / ꝛc. ꝛc. ꝛc. als Alliirten und Kriegs-Gehülffen der Kron Polen / wie auch dessen Erben und Nachkömmlingen / auch inner- und auffer-

halb

halb dem Römischen Reiche gelegenen Provintzen / Staaten und Gebietschafften / hinfort seyn und verbleiben / dergestalt / daß ein Theil des andern Ehre / Nutzen / und Vortheil auffrichtig und ernstlich zu ewigen Zeiten befördere.

§. 2. Es sollen aber alle und iede Verträge und Bündnisse / welche die friedmachenden Partheyen unter einander / oder mit andern Fürsten und Staaten beyderseits auffgerichtet haben / in allen ihren Puncten, Clausuln / und Artickuln unverletzt / und in ihrer vollkommenen Krafft und Würde verbleiben / doch also / damit durch selbige gegenwärtigem ietzt geschlossenem Friedens-Vergleiche kein Nachtheil erwachsen möge.

§. 3. Es soll auch beyderseits eine ewige Amnestie und Vergessung alles vorgegangenen auffgerichtet seyn / dergestalt / daß alles / was bißhero / an was Orten / und aus was für Ursachen es seyn mag / entweder inner- oder ausserhalb dem Römischen Reiche von einem oder dem andern Theile / oder einigen unter desselben Gewalt und Commando sich befindenden / ohne einiges Ansehen der Personen / oder der Sachen Beschaffenheit / begangen

gen

gen und verübet worden / vergessen bleiben / durch keinerley Vorwand / weder durch Recht noch eigenthätlich / weder directe noch indirecte von keinem Theile iemahls gerochen werden soll / und soll weder deßwegen / noch einiger andern Ursache oder Vorwands halber / kein Theil dem andern / oder desselbigen Bedienten / Officianten / oder andern Einwohnern und Unterthanen an ihrem Stande / Gütern / und Sicherheit / hinführo einige Feindseligkeit weder für sich / noch durch andere / weder heimlich noch öffentlich / anthun / oder anthun lassen.

§. 4. Auch soll niemand von beyder Theile Unterthanen oder Vasallen / wes Standes oder Würden er seyn mag / schädlich oder nachtheilig seyn / daß er diese Kriegs-Zeit über entweder in Kriegs- oder andern Diensten der feindlichen Parthey zugethan gewesen / sondern so ferne jemand aus blosser Ursache / und Veranlassung dieses Krieges / um sein Haab und Gut gekommen / derselbe soll in den vorigen Stand / in welchem er unmittelbarer Weise vor diesem Krieg sich befunden / so viel die Ehren-Stellen und unbeweglichen / wie auch die beweglichen Güter anbetrifft / wenn

wenn diese / die bewegliche Güter dem Fisco noch nicht zugeeignet und ausgehändiget / oder sonst veräussert worden / ohne Auffschub und einige Widerrede wieder eingesetzet werden / und derselben völlig sich zu erfreuen / und sie zu geniessen haben. Dannenhero auch dem Feld-Marrschall / dem Grafen von Königsmarck / imgleichen des Feld-Marschalls / Grafen Wittenbergs Erben / unbewegliche Güter / welche sie in den Gebietschafften Seiner Churfürstl. Durchl. an was Orten es auch seyn mag / vor diesem Krieg besessen / in dem Stande / darinnen sie sich vorietzo befinden / vermöge dieses Frieden-Vergleichs / wieder eingeräumet werden / und sie sich derselben / mit dem Rechte / welches sie vor dem Kriege daran gehabt / und wie solche Güter von ihnen besessen worden / zu gebrauchen haben sollen.

XXV.

Damit auch aus Veranlassung dessen / was vorgegangen / und verübet worden / kein Zanck oder Zwistigkeit entstehen möge / so begeben Sich Ihre Königl. Maj. in Schweden für sich / Dero Erben und nachkommenden Königen / und Kron Schwe-

den /

den / vermöge / und Krafft dieses Friedens-Instruments auffs kräfftigste zu ewigen Zeiten / und unwiderrufflich / und sagen ob denen Verträgen / welche am siebenden Jenners-Tage im Jahr 1656. zu Königsberg / ingleichem am funffzehenden Brach-Monats-Tage ietztgedachten Jahres zu Marienburg / wie auch am zehenden Winter Monats-Tage im eben selbigem 1656sten Jahre zu Labiau / zwischen dem Durchlauchtigsten jüngsthin verstorbenen Könige in Schweden glorwürdigsten Andenckens / und zwischen Seiner Churfürstl. Durchl. auffgerichtet / wie nicht weniger allen andern vergleichen / so diesen anhängig / oder absonderlich / auff was Art und Weise es geschehen seyn mag / bey währendem diesen letzten Polnischen Kriege / und in Ansehung desselben geschlossen worden. Wie sie denn solche alle und iede in allen ihren Artickulen / Puncten und Clausulen für nichtig und ungültig erklären / und hiermit / Krafft dieses Frieden-Vergleichs / ihnen alle Krafft / Wirckung / und Macht gäntzlich / und in Ewigkeit benehmen / dergestalt / daß wider Seine Churfürstl. Durchl. zu Brandeburg / Dero Erben / Anverwandten /

ten / Nachfolger / Provintzen / an was Orte sie gelegen seyn mögen / absonderlich aber / und nahmentlich wider das Hertzogthum Preussen / und desselben Stände und Einwohner / wie auch wider Ihro Königl. Majestät und Dero Nachfolger / die Könige und Kron Polen / aus diesen obgedachten und nunmehro cassirten und auffgehobenen Verträgen und Vergleichen / nun und ins künfftige / es sey wegen der Succession in Preussen / oder Union, oder einiger anderer Ursachen und Vorwands halber / im Nahmen des Königes / der Könige / Erben und Nachfolger der Kron Schweden zu ewigen Zeiten nichts könne oder solle angezogen / prætendiret oder gefordert werden. Derohalben weil die Originalia obgedachter Verträge und Vergleiche nicht haben können wieder zurücke gegeben und ausgehändiget werden / so sollen selbige hiermit / und Krafft dieses für zurücke gegeben / zerrissen / und zu Asche verbrandt / gehalten seyn / und in Ewigkeit gehalten werden.

Gleichwie auch der Durchlauchtigste Churfürst zu Brandenburg / und Hertzog in Preussen / auffs kräfftigste / vermöge dieses Friedens-Instruments / zu ewigen Zeiten

ten / und unwiderrufflich für sich / seine Erben und Nachkommen verspricht und gelobet / daß weder er / noch seine Erben und Nachkömmlinge aus vorgedachten Vergleichen wider Ihre Königl. Majest. in Schweden keinen Anspruch machen wollen / sondern seine Churfürstl. Durchl. saget vielmehr für sich / für ihre Erben und Nachkommen / hiermit / und Krafft dieses Vergleichs / allen und jeden obgemeldeten und nunmehro abgeschafften Verträgen gäntzlich ab / und erkläret dieselbe sämtlich für zuruck gegebene / zerrissene / und zu Aschen verbrandte / nun und in Ewigkeit / daß sie nichtig und ungültig seyn / und keine Macht / Krafft und Würckung / hinführo und in Ewigkeit mehr haben sollen.

XXVI.

Seine Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg will alle Plätze / welche in diesem Kriege in Pommern erobert / und mit Garnisonen besetzet worden. Ihrer Königl. Maj. der Kron Schweden abtretten / diejenigen Oerter aber / welche in Holstein und Hertzogthume Schleßwig gelegen / geben sie dem Durchl. Fürsten und Hertzoge zu Holstein-Gottorff (welcher doch nach vor-

hergestelleter Caution, daß er sich nicht rächen wolle / nach der Formul, worüber man sich hier verglichen / mit Einwilligung der Partheyen in diesen Friede mit eingeschlossen seyn soll) vollkommentlich wieder / samt allen ihnen zustehenden Krieges-Geschützen, Artillerie, und der übrigen Kriegs-Bereitschafft / wie auch den Mobilien, wasserley Art sie seyn mögen / imgleichen den Cantzeley-Acten, Archiven, und schrifftlichen Urkunden / so / wie solches alles zur Zeit der Eroberung oder Ubergabe daselbst gefunden worden / und annoch / nicht veräussert oder entwendet / vorhanden sind. Welche Ausräumung geschehen soll / und zwar der Plätze in Pommern / ausgenommen Wollin / Damm und Greiffenhagen / innerhalb zwo Wochen vom Tage der Auswechselung beyderseits Ratificationen anzurechnen / zu welcher Zeit Elbingen ebenmäßig soll wieder abgetretten werden. Was aber Wollin / Damm und Greiffenhagen / imgleichen die Plätze in Holstein und Hertzogthume Schleßwig anbelanget / dieselben sollen erst in den zwo andern nächstfolgenden Wochen nach oberwähnter Ratifications-Auswechselung an-

zurechnen/ ausgeräumet/ die Garnisonen eben zu selbiger Zeit aus gemeldeten Plätze/ wie auch alle Völcker aus denen Ihrer Königl. Maj. und der Kron Schweden/ und dem regierendem Hertzoge zu Holstein-Schleßwig zugehörigen Provintzen abgeführet werden / auff die Art und Weise/ wie sich darüber die beyderseits Generals-Personen / oder die an ihre Stelle verordnet sind / innerhalb währender bestimmter Zeit der Ratifications-Auswechselung aufs beste werden vergleichen können: Doch also/ damit bey Wieder-Abtrettung und Ausräumung vorgemeldeter Plätze weder den Gemeinden / welche Churfürstl. Besatzungen bey sich gehabt / oder auff einigerley Art und Weise in Sr. Churfürstl. Durchl Pflicht und Gewalt gewesen/ noch einiger Privat-Personen/ deßwegen / daß sie es mit Seiner Churfürstl. Durchl. Parthey gehalten / einiger massen Schaden oder Nachtheil erwachsen / oder in einigen andern Sachen/ betreffende die alten Gerechtigkeiten/ Privilegien, Güther/ Belehnungen/ und einem und dem andern zukommende Freyheiten / ohne einige Exception oder Vorbehalt/ præjudicirlich seyn solle.

XXVII.

XXVII.

Diejenigen / so währender Kriegs-Zeit über gefangen worden / wes Standes oder Würden sie seyn mögen / sollen ohne Erstattung einiger Ranzion / es sey denn / daß sie sich vor Unterschreibung dieser Tractaten anders verglichen hätten / innerhalb zen Wochen / vom Tage der Ratification anzurechnen / loß gelassen / und wieder in ihre vorige Freyheit gesetzet werden / doch daß von den Officierern die Unkosten / welche in währender Hafft auff derselben Unterhalt gewandt worden / gezahlet / und die Schulden / so sie in solcher Zeit gemachet / abgetragen werden sollen. Im übrigen soll man auch unter die Gefangenen rechnen / und von beyden Theilen wieder loß geben / welche / wider ihren Willen / bey der andern Parthey Kriegs-Dienste haben annehmen müssen.

XXVIII.

Die Schulden / so zwischen beyder Theilen Unterthanen und Einwohnern hafften / auch diejenigen / so von den Generalen und Officierern / an was für Orten es auch seyn mag / gemachet worden / sollen beyderseits redlich und richtig gezahlet werden; Daferne aber in diesen letzten Kriege

einige Obligationen und Recognitionen von beyden Seiten abgedrungen seyn möchten / dieselben werden hiermit gäntzlich cassiret / auffgehoben / und für ungültig erkläret.

XXIX.

Zwischen Ihrer Königl. Maj. in Schweden / und Seiner Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg respective Königreichs / und derer sowol inner- als ausserhalb dem Römischen Reiche gelegenen Provintzen / Staaten und Gebietschafften / Unterthanen und Einwohnern / sollen die vorigen Commercien wieder auffgerichtet / und hinführin vollem Schwange erhalten werden.

XXX.

Woferne einige Güter von Seiner Churfürstl. Durchl. Unterthanen oder deroselben zugehörigen Herrschafften und Einwohnern in Ihrer Königl. Maj. Provintzen / Gebietschafften / oder eroberten u. bißero besessenen Plätzen / vor oder in währender Zeit des ietzigen Krieges zur Verwahrung niedergeleget / oder auff einigerley andere Weise dahin gebracht worden / dieselben sollen ohne eintzigen Verzug oder Ausflucht ihren rechtmäßigen Herren wieder zugestellet werden /

es

es sey denn / daß sie allbereit dem Fisco zuerkannt und ausgelieffert seyn möchten.

XXXI.

Weil aber zu mehrer Befestigung dieses Friedens sehr hoch daran gelegen / daß ein allgemeiner Vergleich zwischen allen Mitverbundenen und Alliirten dieses Kriegs möge geschlossen / und die Sicherheit der Commercien unter denselben völlig beobachtet werden / so ist demnach / obgleich die Streitigkeiten / welche zwischen dem Durchl. Könige und der Kron Schweden / und dem auch Durchl. Könige in Dännemarck schweben / allhier nicht füglich haben können geschlichtet und beygeleget werden / und deßwegen annoch in Dännemarck in Hoffnung eines glückl. Fortganges tractiret wird / nichts desto minder es also verabschiedet / und verglichen / daß der Durchl. König in Dännemarck und Norwegen / und dessen Reiche und Herrschafften in diesen Tractaten nach geschlossenem Friede in Dännemarck sollen mit begriffen seyn / dergestalt / daß dieses alles / was zwischen höchstgedachten Königen in Schweden und Dännemarck wird geschlossen und geordnet werden / ebenmässig zu diesem Friede gehören / und so viel gelten soll / als wenn solches diesem In-

strumente nahmentlich mit wäre einverleibet worden / doch ohne die geringste Verletzung / und mit Vorbehalt aller der Friedens-Tractaten / welche zwischen beyden Königen und Kronen entweder in Dännemarck schon geschlossen sind / oder künfftig sollen geschlossen werden.

XXXII.

§. 1. Hiernächst sollen alle Feindthätlichkeiten zwischen allen Friedmachenden / sowol Haupt-Partheyen / als deroselben Alliirten und Armeen, von dem Tage an dieses geschlossenen und unterschriebenen Friedens zu rechnen / und zwar in dem sowol Königl. als Hertzogl. Preussen nach Verfliessung vier Tage / in Pommern und Mecklenburg nach zwölff Tagen / in Curland und Liefland nach vierzehen Tagen / und in Holstein und dem Hertzogthume Schleßwig nach zwantzig Tagen aufthören. Und sollen auff eben selbige Zeit an allen und ieden vorerwähnten Oertern alle Handlungen und Kauffmannschafften wieder in vorigen Gebrauch und Stand gesetzet und eingerichtet / auch die Posten und Correspondencen frey und ungehindert gelassen werden.

§. 2. Die Generals-Personen der Garnison

nison der Stadt Elbingen in Preussen / wie auch die sowol Käyserlichen als Churfürstlichen in Pommern / sollen / nach erhaltener Nachricht / und eingehändigter Ankündigung dieser Einstellung der Waffen / genaue Sorgfalt tragen / und allen Fleiß anwenden / damit die Unterhaltung der Soldaten biß zum endlichen Ausgange und zur Vollstreckung dieses Friedens nicht weiter feindlicher Weise gefordert / noch die mit deroselben Waffen besetzte Länder über die Gebühr / und mehr als die nöthige Verpflegung erfordert / beschwehret werden mögen. Zu welchem Ende man von allen Partheyen Commissarien verordnen will / welche fleißige Achtung haben sollen / damit keine Exorbitantien oder Uberschreitungen wider diesen Vergleich vorgehen mögen.

XXXIII.

Endlich sollen aller und jeder in dem Römischen Reiche kriegenden Partheyen / Armeen und Völcker / nach Wieder-Abtrettung und Ubergebung benannter Plätze / von allen friedmachenden Theilen erlassen und abgedancket / und derselben nur so viel in eines ieglichen Staaten und Länder geführ-

ret werden / so viel ein iedes Theil zu seiner Sicherheit für nöthig erachten wird.

XXXIV.

Alle diese Verträge sollen ratificiret und genehm gehalten werden von dem Durchl. Könige in Schweden von einer / wie auch von dem Durchl. Könige und der Kron Polen / und Deroselben Alliirten von anderer Seiten / weßhalben ein Vergleich folgender massen getroffen worden:

1. Soll das Instrument dieses Friedens mit Hand und Siegel der Herren Commissarien beyderseits / wie auch des wolgebohrnen Herrn Abgesandtens / als Mediatoris, bekräfftiget / gegen einander ausgewechselt und gelieffert werden.

2. Soll der Durchl. König in Polen mehrgedachten Friedens-Vergleich alsobald / nach der Unterschreibung und Besiegelung der Herren Polnischen Commissarien, mit einer Ratification verabredeter massen bekräfftigen / und vorietzo Versicherung stellen / daß innerhalb einer Frist auffs höchste von drey Monaten / von Unterschreibung dieses Friedens-Instruments anzurechnen / die völlige Ratification höchst-gedachter Ihrer Königl. Majestät erfolgen solle, mit der gantzen Einrückung

des

des geschlossenen Friedens-Instruments/ nach dem von beyderseits Commissarien abgefasseten Formular.

3. Soll der Durchl. König in Schweden durch öffentliches Instrument diesen Friedens-Vergleich in seinem und der Kron Schweden Nahmen durch die Unterschrifft der Durchl. Königin / Seiner Frau Mutter / und des Herrn Admistratoren des Königreichs Schweden nach dem verglichenen Formular ratificiren und genehm halten.

4. Es sollen auch die Herren Abgeordneten von der Polnischen Republique, so/ vermöge Reichs-täglicher Verordnung vom Jahre 1659. ernennet worden / diesen Friedens-Vergleich durch ihre Unterschrifft und Siegel auff künfftigen Reichs-Tage/ welcher innerhalb dreyen Monaten soll gehalten werden / im Nahmen der Republique gutheissen / und bekräfftigen.

5. Sollen die Ratifications-Diplomata, sowol Ihrer Königl. Maj. in Polen / als auch der durch Reichs-tägliche Satzung verordneten Deputirten/auff nächstkünfftigen Reichs-Tage den Satzungen / und dem Buche der Polnischen Gesetze einverleibet werden.

6. Die öffentlichen Ratifications-Instrumente sowol beyderseits Durchl. Königen / als auch gemeldeter Abgeordneten von der Republique, sollen von beyderseits Commissarien, auffs längste innerhalb zen Monaten / von der Unterschreibung dieses Friedens-Instruments anzurechnen / an dem Grentzen-Gebiete zwischen Elbingen und Marienburg beyderseits durch den Hoch-Wolgebornen Herrn Mediator von den friedmachenden Theilen angenommen / und durch eben denselben zu gleicher Zeit zwischen zweyen Partheyen ausgewechselt werden.

7. Sollen auch Ihre Königl. Maj. und Seine Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg gleichfalls ihre Ratificationes eben zu selbiger Zeit und an selbiger Stelle einlieffern lassen.

8. Letzlich sollen gemeldete Ratifications-Instrumente der Durchl. Könige und der Polnischen Republique, wie auch derer Alliirten / laut abgehandeltem und vorgeschriebenen Formular, so viel die Titul / Siegel / und andere gehörige Dinge mehr anbetrifft / ohne Veränderung einiges Worts oder einiger Sylben / ausgefertiget / gegen einander gehalten / und ausgewechselt werden.

XXXV.

§. 1. Damit nun dieser Friede desto beständiger und sicherer verbleiben / zunehmen / und von allen Seiten unverletzt gehalten werden möge / so versprechen alle obgedachte friedmachende Theile / sowol die Haupt-Partheyen / als die Alliirten / daß sie diesen Vergleich und Frieden / wie auch alle dessen Artickuln / Puncten und Clausuln auffrichtig und unverbrüchlich halten wollen und sollen / und damit selbiger hinführo nicht könne gebrochen werden / verbinden sie sich unter einander zu einer General-Garantie, oder allgemeinen Gewährung / und von allen Theilen erfolgenden Beschützung / hiermit durchaus / auffs kräfftigste / als es seyn kan / und geloben darneben / daß / daferne sichs zutragen möchte / daß ein Theil von dem andern / oder mehr Theile von mehren zu Wasser oder zu Lande mit Krieges-Macht wider diesen Friedens-Vergleich angegriffen würden / der Anfänger und Beleidiger in der That selbst für einen Friedbrüchigen / und Friedens-Stöhrer von allen und jeden gehalten / und von den Vortheilen dieses Friedens gäntzlich ausgeschlossen werden solle / und soll alsdenn das andere / und die übrigen Friedmachen-

machenden Theile der verletzten und angefochtenen Parthey/ zum längsten innerhalb zween Monaten/ von geschehener Ansuchung des verletzten Theils anzurechnen/ mit gesammten Waffen demselben beyzustehen/ und so lange den Krieg wider den Anfänger der Unruhe führen zu helffen/ biß der Friede mit gesammter Einwilligung aller Partheyen wieder gestifftet worden/ unter einander gehalten und verbunden seyn.

§. 2. Im Fall es sich aber zutrüge/ daß ein Theil von dem andern/ oder auch mehrer von mehren mit einigen gröblichen Verunglimpffungen und Beschwehrungen/ doch ohne öffentliche Kriegs-Macht angegriffen/ und beleget wird/ so soll den beleidigten Theile deßwegen nicht gleich frey stehen/ alsobald die Waffen zu ergreiffen/ sondern es sollen Mittel und Wege gesuchet werden/ wie man solche Mißhelligkeiten freundlich und in der Güte beylegen möge/ dergestalt/ daß woferne der beleidigte Theil nach erlittenem Unrecht sich unmittelbarer Weise und alleine mit dem Beleidiger nicht vergleichen könte/ er solches denen übrigen friedmachenden Partheyen entdecken/ und alsdenn eine allgemeine Commission, im Nahmen aller in diesem Friede Begriffenen/ an des

leidigten Theils Grentzen innerhalb vier Monaten angestellet werden soll / woselbst zwischen beyderseits verordneten Commissarien solche zwistige Sache soll untersuchet / und woferne es möglich/zum längsten innerhalb vier andern folgenden Monaten geschlichtet und zu Ende gebracht werden.

§. 3. Im Fall man aber die beleidigende Parthey hartnäckicht und widerspenstig befinden würde / und selbige durch billige Vorschläge sich nicht wolte lencken lassen / noch dieselben annehmen / so soll alsdenn der beleidigten Parthey frey stehen / doch nach vorhergängiger rechtmäßiger Ankündigung des Krieges / ihr Recht auszuführen / und den beleidigenden Theil mit Kriege / wie oben gesetzet worden / zu überziehen.

§. 4. Wenn aber einige gemachte Unruhen mit Gewalt und Gegenthätigkeit müsten abgewendet und zurücke getrieben werden / und dieses bloß und alleine um der Grentzen willen / selbige zu schützen / so soll solcher Handel nicht für einen Friedens-Bruch gehalten / sondern dergleichen Streitigkeiten wegen der Grentzen ohne Gewalt der Waffen gestillet / und geschlichtet werden.

XXXVI.

Alldieweil aber zu mehrer Sicherheit dieses Friedens-Schlusses sowol der Durchl. und Großmächtigste König in Schweden / als auch der Durchl. und Großmächtigste König / und Republique in Polen / und der Durchl. Churfürst zu Brandenburg / verlanget haben / daß der Durchl. und Großmächtigste Fürst und Herr / Herr Ludewig der Vierzehende / Allerchristlichster König in Franckreich und Navarren / durch dessen Hülffe und Vermittelung zwischen vorgedachten Durchl. Königen / und dem Durchl. Churfürsten zu Brandenburg / der Friede befördert / und durch angewandte Mediation zu einen erwünschten Ende gebracht worden / der Vollstreckung und beständiger Beobachtung solches Friedens zwischen ihnen ein Burge und Gewehrhalter seyn wolte; So wollen Ihre Allerchristlichste Majestät diesem Verlangen und Begehren derselben willfahren / und wie sie eben aus solchem Gemüthe / wormit sie solchen Frieden gestifftet und zu Wege gebracht / auch desselben Beständigkeit hertzlich wünschen / also versprechen und geloben sie für sich und ihre Nachkommen die Könige in Franckreich / und solches zwar / durch den Hochwolgebohr-

bohrnen Herrn Antonium de Lumbres, als Dero Gesandten / der zu Versicherung solcher Garantie deßhalb mit völliger Ordre und Macht versehen worden / daß sie die Vollstreckung dieses Friedens- Vergleichs / und desselben beständige und immerwährende Beobachtung zwischen mehr- und hochgedachten Potentaten bestermassen / wie solches wird geschehen können / auch Dorff- Waffen / im Fall glimpffliche Mittel nicht verfangen solten / schützen und erhalten wolle. Und so jemand von denen / so unter dieser Garantie und Bürgschafft mit begriffen sind / wider dieselbe handeln würde / wollen sie ihre Waffen und Macht zu dem beleidigten Theile / auff dessen Ansuchung / stossen lassen. Und damit solches bey allen und jeden destomehr Versicherung haben möge / so verspricht gemeldeter Herr Frantzösischer Abgesandte / die Ratification seines Königes über diese Garantie eben zu der Zeit / wenn die Friedens- Ratification werden ausgewechselt werden / auszuliessern. Es soll auch allen und jeden friedmachenden Partheyen frey stehen / selbige des Allerchristl. Königes Garantie und Bürgschafft anzunehmen / auch andere Fürsten und Potentaten in währender

Zeit

Zeit der Ratification zu eben dergleichen Dienst-Leistung einzuladen/und zu ernennen.

XXXVII.

Daferne auch einige Könige / Fürsten / Republiquen, und Staaten/ als Freunde in diesen Friedens-Vergleich von einem oder dem andern friedmachendem Theile mit eingeschlossen zu werden verlangen möchten / soll ihnen solches frey stehen / nur daß selbige innerhalb 6. Monaten / von ietziger Zeit anzurechnen sich erklären sollen / und daß solches mit Einwilligung sämmtlicher Partheyen geschehen möge.

XXXVIII.

Zu dessen allen und jeden mehrer Versicherung / Krafft und Befestigung / haben die Gesandten und Commissarien der sämmtlichen Partheyen/ nebenst dem Hoch-Wolgebohrnen Herrn Mediatore dieses gegenwärtige Friedens-Instrument eigenhändig und mit ihren eigenen Insiegeln bestätiget und bekräfftiget. Gegeben im Kloster Oliva am dritten May-Monats-Tage des tausend sechshundert und sechzigsten Jahrs.

Beschreibung des Kriegs / so zwischen Augusto II. König in Polen / und Carolo XII. König in Schweden / geführet worden.

1697.

SOn der Wahl und Erhöhung Königs Augusti II. auf den Polnischen Thron / ist schon oben in der andern Abhandlung von den Königen in Polen gesagt worden. Allhier wollen wir dasjenige / was sich in seiner Regierung in Polen zugetragen / erwehnen / und absonderlich den Krieg / den er mit dem König in Schweden / Carl XII. geführet / etwas genauer überlegen / welcher nunmehro von dem Leser mit mehrerm Lichte kan begriffen werden / nachdem er in dem vorhergehenden den Krieg / so zwischen Carl Gustaven und Johann Casimirum geführet worden / mit allen Umständen ersehen.

König Augusti behauptet den Polnischen Thron.

So bald der Printz von Conty durch den General Brand wiederum zu Schiffe war getrieben worden / und er seinen Ruckweg wiederum nach Franckreich genommen / (wobey er diesen eintzigen Vortheil hatte / daß er sich eben von den Polen nicht hintergehen lassen /

1697. das mitgebrachte Geld unter sie auszutheilen/) war sein gantzer Anhang unter dem Cardinal Raziovski, gleichsam vor den Kopff geschlagen / und fieng nunmehro an / gelindere Seiten aufzuziehen; Zumahl da der Czar von Moscau sich ausdrücklich vernehmen ließ / daß woferne die Polen König Augustum vor ihren rechtmäßigen König nicht erkennen würden / er mit einer Armee anrücken wollte / diesem Printzen gegen seiner widrigen Parthey beyzustehen. Der König Augustus versammlete auch seine Armee / und machte sich bereit / sein Recht mit dem Degen in der Faust auszuführen; Worbey er bey Besichtigung derselben diese Worte öffters im Munde führte: aut vincere aut mori. Und solcher massen gab sich der Cardinal in der Güte / zumalen da sein Anhang bey so guten Anstalten / den Säbel zu ziehen / gantz nicht geneigt war. Der großmüthige König empfieng diesen Prælaten nicht allein mit besonderer Gnade / sondern damit er auch selbst einen Zeugen seiner Generosität abgeben möchte / verehrt er ihm eine grosse Summa Geldes / künfftig desto treuer auf seiner Seite zu seyn: Und man muß gestehen / daß König Augustus solche Geschenck unter den Polen ausgetheilet / worüber sie selbst erstaunen / daß sie gantz nicht Ursache haben / nur an einem Puncte etwas auszusetzen / welchen der König in seinen Pactis Conventis zu halten versprochen. Der nachfolgende Krieg in Polen selbst

Der Cardinal submittirt sich.

selbst ist meistentheils auf seine Unkosten ge- 1697.
führet worden / und rechnet man / daß er bis auf den Einbruch der Schweden in Sachsen / mehr als 80. Millionen Reichs-Thaler in Polen verwendet. Solcher gestalt war nun zwar die widrige Parthey besänfftiget / alleine der Cardinal behielt so lang er lebt einen heimlichen Groll gegen dem König / und hat / ungeachtet seines theuern Eyds / den er dem König geleistet / hernach nicht unterlassen / der Ursprung aller Confœderationen Rokocz und Aufruhr gegen dem König zu seyn.

Das erste so König Augustus in Polen zu 1698.
thun bekam / war die Verdrüßlichkeit mit dem Haus Sapieha. Dieses ist eines der mächtigsten Häuser in Litthauen / welches sich in den Fürsten-Stand erheben lassen / und hat einer dieser Familie die Feldherrn-Stelle von dem Groß-Fürstenthum Litthauen / wordurch er Gelegenheit bekam / alle grosse Chargen an seine Familie zu bringen / und den Adel / ja die Geistlichkeit selbst / auf das schmählichste zudrücken; wie denn auch deswegen der Streit zwischen dem Bischoff von Wilda und ihm entstanden / von welchem schon oben unter den Königen gedacht worden. Der Adel empfande die Last eines Mannes / welcher selbst nichts als ein Edelmann von Litthauen war / desto schmertzhaffter / und wuste er wol / daß wenn er auch einen Souverainen König hätte /

Unruhe in Littauen wegen Sapieha.

1698. er viel gelinder würden seyn tractiret worden; Dahero wurde der Adel auch Sinns / dem neu erwählten König Augusto, von welchem sie nichts als Großmuth sahen / die Souverainität über Litthauen aufzutragen / denn es müssen alle diejenigen / welche mit diesem Printzen zu reden / Gelegenheit gehabt / bekennen / daß seine Leutseligkeit / seine Sanfftmuth / und seine Leichtigkeit / mit allen Leuten gnädig zu reden / so groß / daß er ein Wunder seiner Zeit kan genennet werden; wie er denn an seinem Hofe / unter andern guten Gewohnheiten / so er eingeführet / auch dieses sehr scharff beobachten läst / daß man allen Fremden / es mögen Edelleute seyn / oder nicht / die gröste Höflichkeit erweisen / und den Vorzug vor den Einheimischen lassen muß / welches vordem in Teutschland gar nicht beobachtet war. Ausser diesem / hat er das starcke Trincken wieder unterdrücken helffen / die meriten in conferirung der Chargen ohne Absehen / ob es ein Edelmann sey oder nicht / zu belohnen verordnet / und endlich das höchst-straffwürdige duelliren in seinen Ländern auf eine solche Art verbotten / daß man sagen kan / es werde weder in Franckreich noch in Brandenburg das Duell - Edict so genau beobachtet / als in Sachsen. Aber bey Antragung der Litthauischen Souverainität bewieß dieser vortreffliche Printz die gröste Probe seines Königlichen Gemüths / denn er lehnte solche Offerten nicht

Des Königs Augusti grosse Tugenden.

schlägt die angetragene Littauische Souverainitet ab.

nicht alleine ab / sondern versprach auch dem gekräncketen Adel in Litthauen in seiner Sache dergestalt bey zustehen / daß sie spühren sollten / sie hätten einen König der ihnen Schutz leistete. Weil die Litthauer nun hierinnen nicht zu Stande kamen / schlug sich der Adel zusammen / damit er gegen das Haus Sapieha Gewalt mit Gewalt unterdrücken könnte ; Sie machten sich einen Anführer / welcher der Litthauische Groß-Fähndrich Ogynski war / und ruinirten hierauf die Sapiehischen Güter / auf das Erschrecklichste ; wobey sie ihm öffentlich Schuld gaben / daß er sie nicht allein um ihre Freyheit brächte / sondern auch selbst ein Verräther gegen den König und das Reich wäre. Sapieha war bey solchen Umständen auch nicht faul / sammlete Völcker / und stellte sich zu Gegenwehre / weswegen es zu einem innerlichen Kriege in Litthauen / ein grosses Ansehen hatte. Der König und die Republique war deswegen besorgt / und wurden einige Commissarii die Sache in der Güte beyzulegen / geschickt / die aber so wenig ausrichteten / daß vielmehr unter beyden Partheyen zu zwey öf- *Actiones*
fentlichen Schlachten kam / in welchen die in Littau- en.
Ogynskische den Kürtzern zog. Des Adels Postulata bestunden meistentheils hierinnen / daß die Coæquation mögte eingeführet werden / das ist / daß zwischen dem höhern und dem geringern Adel / kein Unterscheid wäre / und dieser so wol als der erstere zu den höchsten

1698. Chargen gelangen könnte / welche doch das Haus Sapieha bishero meistens an sich gezogen / worzu aber diese kein Gehöre hatten / und kunte also in diesem Jahre nichts verrichtet werden / als daß sich beyde Partheyen zu verstärcken suchten / und schlug sich absonderlich das Wisnowikische Haus / welches einen grossen Tort von dem Sapieha erlitten zu haben vorgab / zu dem Adel.

Feldzug gegen die Türcken.

Dieses alles verhinderte den König nicht / nunmehro da er in ruhiger Possess seiner Crone war / einen glorieusen Feld-Zug gegen die Türcken zu thun / und weil er bis 24000. Teutscher Trouppen in Polen beysammen hatte / führt er selbige in eigener Person nach Podolien. Es war auch von dem Käyser der General Styrumb, ein alter versuchter Feld-Marschall / der viel Jahre in Ungarn ersprießliche Dienste gethan / diese Trouppen zu commandiren ausgebeten; alleine / es war das Versehen dabey begangen / daß man in diesen ungebauten Ländern keine rechte Magazin aufgerichtet / und war der March nach Podolien allzulang / daß man ohne dieselben hätte auskommen können / weswegen auch dieser Käyserliche General bald wiederum seinen Abschied nahm / und ward in diesem gantzen Feld-Zuge nichts vollbracht / als daß man die Völcker / aus Mangel wieder zurück ziehen muste / ja / ehe man noch dahin kam / hatten die Tar-

tarn /

tarn / die sich schon daselbst befindliche Pol- 1698.
nische Trouppen überfallen / und ihnen eine Tartarn
heßliche Schlappe angehangen. Nach ge- schlagen
endigter Campagne aber giengen die Frie- die Polen.
dens-Tractaten zu Carlowitz vor sich/daß also
deren Schluß zu Anfang des 1699sten Jah-
res erfolgte; wiewol der König in Polen damit
gar nicht zu frieden war/und lieber gewünscht/
es möchte der Friede gegen die Ottomannische
Pforte/ eine Zeitlang continuiret werden / ja
weil er wol sahe / daß der Kayser / wegen an-
derer Staats-Ursachen / darzu inclinirete/ließ
er durch Engeland/welches doch schon die Me-
diation zwischen dem Kayser und dem Tür-
cken über sich genommen / bey dem Kayser
um Continuation des Kriegs anhalten/ wel-
ches aber nicht angenommen ward / und mu-
ste man sich also auf Polnischer Seite darzu
verstehen / absonderlich / da man die Hoff-
nung bekam / daß die Festung Caminieck
Podolski wiederum solte restituirt wer-
den.

In Preußen ereignete sich dieses Jahr eine Brandens-
Unruhe / welche gantz Polen in Ombrage burg ero-
setzte / denn der Churfürst von Brandenburg bert El-
ließ den 14. Octobr. den General-Lieutenant bingen.
Brand in der Nacht mit 8000. anmarchiren/
die Stadt Elbingen in Preußen auf solche
Art zu überfallen und einzunehmen; Alleine/

1698. die Bürger bekamen hievon Wind / und hatten noch Zeit die Thore zu schliessen / worauf sie Mine machten / sich zu wehren / und der General Brand konte nichts anders thun / als die Festung berennen / bis weiter Ordre vom Hof kam. Weil man nun zu Berlin nicht gerne wolte fehl geschlagen haben / schickte man den Artillerie-Obersten Weider / mit einer zulänglichen Artillerie dahin / welcher Batterien aufworffe / die Stadt zu bombardiren. Da nun selbige den Ernst sahe / und von Polen keinen Succurs zu hoffen hatte / muste sie sich den 11. Novembr. mit Accord ergeben; worauf 2500. Mann Brandenburgische Völcker hinein gelegt wurden. Die Stadt blieb hierdurch bey allen Privilegien / und versprach Brandenburg selbige sogleich zu räumen / woferne ihm wegen der habenden Prætension eine Gnüge geleistet würde. Diese Prætension nun / bestehet vornehmlich hierinnen: In dem vorigen Schwedisch-Pollnischen Kriege hatte Brandenburg eine Zeitlang auf der Schwedischen Seite gestanden / nachdem es aber durchaus nicht zugeben konte / daß die Schwedē also feste in Polen einnisteten / zog es sich von der Schwedischen Parthey ab / und machte Anno 1657. den 19. Septembr. zu Welau einen Particulair-Frieden mit Polen / zu welchem den 9. Novembr. besagten Jahres noch einige Neben-Articul gefügt worden / worinnen absonder-

Brandenburgische *Prætension.*

derlich diese Ursache/ so Brandenburg jetzund bewogen/ Elbingen wegzunehmen / enthalten. Nemlich/ weil der Churfürst versprochen/ dem Königreiche Polen zur Zeit des Krieges mit 2000. Mann zu Fuße / und 500. Reuter zu assistiren/ward ihm vor dieses und andere schon im Krieg aufgewendete Unkosten die Stadt Elbingen nebst dem Territorio, als ein Pfand/ so lange eingeräumet / bis die Summa mit vierhundert tausend Thalern an Brandenburg richtig bezahlet würden. Es ward auch dieses in dem Olivischen Frieden Anno 1660. confirmiret/ wie schon in der vorhergehenden Abhandlung weiter ausgeführt worden. Alleine die Stadt Elbingen blieb in Königlichen Polnischen Schutz/ und ward weder selbige/ noch die versprochene viermal hundert tausend Thaler an Brandenburg erstattet. Dieses dauerte 40. Jahr; Dannenhero der Churfürst jetzunder die Stadt eigenmächtig in Besitz nahm/ und seine Anforderung / wegen aufgelauffenen Interesse auf 12. Tonnen Goldes formirete. In Polen wurde dieses Unternehmen sehr hoch aufgenommen/ und ward deswegen zu Warschau den 14. Novembr. ein Senatus Consilium gehalten/ worinnen man beschloß/ Elbingen mit Gewalt zu retten/ und deswegen auch so gar ein General-Aufboth in Polen und Litthauen ergehen zu lassen. Selbst die Litthauer waren hierüber so erhitzt / daß sie das 1698.

1698. Brandenburg-Preußische Städtlein Soldau ausplünderten. Alleine die übrigen Printzen von Europa / absonderlich der Kayser kunten diese Unruhe zu keinem Feuer werden lassen / und gaben also ihren Gesandten Ordre, die Mediation deswegen zu übernehmen. Denn obschon Polen ein sehr hitziges Schreiben an Brandenburg abgehen lassen / welches doch nicht mit Bewilligung des Königes geschehen / war die Sache doch nicht von der Beschaffenheit / daß man deswegen einen Krieg angefangen.

In Litthauen wird ein kurtzer Vergleich gestifft.

Zu Ende des Jahres muste sich der König selbst nach Grodno begeben / die in Litthauen noch immer brennende Unruhe zwischen dem Sapieha und Oginski zu stillen. Beyde hatten sich in einen formidablen Stand gesetzt / und hatte Sapieha 16000. / Oginski aber 10000. Pferde beysammen. Damit nun alles Blut-Bad möchte verhindert werden / ward der General Flemming mit 4. teutschen Regimentern von dem König beordert / sich zwischen beyde Theile zu setzen / und auf denjenigen mit zu zuschlagen / welcher zum ersten anfangen würde. Dieses hatte auch einen so guten Effect, daß den 20. Decembr. ein Vergleich getroffen ward / welcher beyde Partheyen wiederum vereinigte / worinne absonderlich die Coæquation auf festen Fuß gesetzet /

setzet / und die Einrichtung der Qvartiere re- 1698.
guliret wurde; Welche Beylegung zwar den König erfreuete / aber nicht eben so gar lange dauerte; und hat sich die Verbitterung in dem folgenden Jahre von neuen wiederum angefangen. Nach diesem verfügte sich der König von Grodno wiederum nach Warschau / wo er stündlich die gute Post von geschlossenem Frieden zu Carlowitz erwartete.

1699.

Also nun war der Anfang dieses Jahres eine der glücklichsten Zeiten in Polen / nachdem die Nachricht kam / daß der Friede mit den Türcken den 26. Januarii geschlossen wäre / worinnen Polen absonderlich diesen Vortheil erhielt / daß die Haupt-Festung in Podolien Caminieck Podolski / dem Königreiche ohne Schwerdstreich wiederum restituiret wurde / und hätten sich dieses die Polen kaum können träumen lassen / zumalen sie ihre Waffen bey dem Türcken nicht eben so in Ansehen gesetzt / und seit der Zeit / daß sie vor Wien die Türckische Armée schlagen helffen / in diesem gantzen Kriege / ungeachtet der heiligen Liga, nur eine Armée zum Ansehen in das Land geschickt / welche nach geendigter Campagne, mit eben solcher Verrichtung wieder kamen / als sie hinaus gangen. Es wird auch verhoffentlich dieser Friede nicht so gar sehr zu ihrem Vortheil ausgeschlagen seyn / wo nicht der Kayser in Ansehung des Königes Augusti / und weil sein eigenes Land dabey

Der Türckische Friede wird geschlossen.

1699. bey interessiret war / diese Restitution von Caminieck durch seine Minister am meisten zu Carlowitz pousiren lassen; Denn wenn die Türcken diesen Ort proviantirten / musten sie allezeit durch Moldau / Wallachey / und bey Siebenbürgen vorbey gehen / wobey es denn so genau nicht hergienge / daß nicht auch die Oesterreichischen Lande / absonderlich in Siebenbürgen / Schaden litten. Der gantze Friede bestand fürnehmlich in 11. Puncten / deren Summa hier anzuführen / weil es die ersten Früchte der Regierung dieses Königes:

I.

Innhalt des Carlwitzischen Friedens.

Die alte Freundschafft soll zwischen beyden Potentzen wiederum hergestellet seyn / und sollen die Provintzen des Königreichs Polen / nach ihren alten Gräntzen von dem Ottomannischen Reiche abgesondert werden / ohne daß man solches von dem einem und dem andern Theile wieder umstossen / oder zernichten könte.

II.

Alle Festungen und Städte / welche vor dem letzten Kriege in den alten Gräntzen von Moldau gelegen / und damals denen Polen gehören / sollen wiederum an die Pforte restituiret werden.

III. Die

III. 1699.

Die Festung Kaminieck soll in dem Stand/ wie sie sich jetzunder befindet / nebst gantz Podolien/und der Ukraine wiederum an das Königreich Polen restituiret werden.

IV.

Der Türckische Sultan soll durch scharffe Edicta seinen Unterthanen / was vor Nation selbige auch seyn / absonderlich denen Tartern anbefehlen/ daß sie keinen Einbruch/Rauberey oder einige Feindseeligkeit gegen Polen thun sollen.

V.

Weil das Königreich Polen vor alten Zeiten frey und independent gewest / so soll es von Seiten der Ottomannischen Pforte hierinnen auf keine Art gestöhret/ oder beeinträchtiget werden/ vielweniger soll selbige etwas / unter was vor Prætext es auch sey/ an Contributionen oder Tribut von diesem Königreiche fordern.

VI.

Weil die Buziackischen Tartarn vor dem viel Streiffereyen in der Moldau verübet/ so soll dieses/ als eine Sache/ so vorhergehenden Tractaten zugegen / gäntzlich untersagt seyn/ und sollen sie genöthiget werden/ alles dasjenige/ was sie in besagten Land besitzen / zu verlassen/und mit den Gräntzen ihres eigenen Landes zu frieden seyn.

VII. Die

1699.

VII.

Die Christen Römischer Catholischer Religion/ sollen in dem gantzen Türckischen Reiche/ nach allen denen Privilegien und Freyheiten/ so ihnen deswegen ertheilet worden/ ihrer Religions-Freyheit vollkommen geniessen/ und soll deswegen dem Polnischen Ambassadeur an der Pforte frey stehen/ nach Innhalt der Instruction und des Befehles / so ihme von seinem Herrn ertheilet worden / deswegen die nöthige Erinnerung zu thun/

VIII.

Die Freyheit der Kauffmannschafft zwischen beyder Nation Handels-Leuten soll vollkommen hergestellet werden / und soll man sie mit ihren Wahren und zugehörigen Leuten ungehindert pasiren lassen/ wobey sie nicht mehr als den Tribut, den sie schon von alten Zeiten zu zahlen verbunden seyn / entrichten dürffen/ ohne/ daß man sie mit einem neuen beschwehren könne.

IX.

Die Gefangenen/ so von beyden Theilen/ zur Zeit dieses Kriegs gemacht worden / sollen in vollkommene Freyheit gesetzt werden/ doch/ daß sie eine Ranzion erlegen / worüber man sich vertragen wird / und soll die Zahlung in den Terminen / über die man sich vereiniget/ richtig erfolgen.

X. Alle

X. 1699.

Alle vorhergehende Articul dieses Friedens-Schlusses sollen in ihrer Gültigkeit ohnverbrüchlich bleiben/ und wo eine Erklärung hierüber vonnöthen/ soll man sich dißfalls an die vorhergehende Friedens-Schlüsse halten. Moldau und Wallachey sollen/ ob sie schon der Pforte überlassen sind/ dennoch mit Polen in einer guten Harmonie und Freundschafft leben/ gleichwie es vor Alters beobachtet worden/ ohne daß Polen denen Uberläuffern aus besagten Provintzen einigen Unterschleiff verstatten könte.

XI.

Alle in den vorigen Zeiten gemachte Verträge/ Friedens-Schlüsse und Pacta, die zwischen beyden Potentzen geschlossen worden/ sollen hiermit von neuem confirmiret seyn/ und in ihrem Werth bleiben/ so ferne als sie nicht dem jetzigen Frieden zuwider.

Es hatte wegen des Schlusses dieses Friedens einige Schwürigkeit gesetzt/ weil die Türcken wider ihren Alkoran zu seyn vorgaben/ eine Haupt-Vestung ohne einzigen Schwerdt-Streich und Belägerung zu restituiren/ und würde dieses kaum haben können gehoben werden/ wo sich nicht Polen verstanden/ die Oerter/ so es in der Moldau besetzt hatte/ an die Türckey abzutreten/ wodurch denn diese das Loch/ so sie in ihren Alkoran gemacht zu haben ver- Schwürigkeit bey diesem Friede.

meyn-

1699. meynten/ wieder zumachten/ und sich selbst beredeten/ es wäre dieses nur ein Tausch / welchen betrübten Trost man ihnen gar leichte gönnen kunte.

Einfall der Tartarn.

Alleine / mitten in diesem gemachten Friedens-Schlusse/ und da man schon von dessen völligen Unterzeichnung in Polen Nachricht hatte/ muste Polen noch einen blutigen Streich von den Tartarn erfahren/ gleich als zur Vorbereitung / daß dieser Friede zu erst von dem Türcken würde gebrochen werden / wobey ich wünsche/ daß auch dieses eine Vorbedeutung seyn möge/ da nemlich die Türcken/ eben wegen dieses letzten Einfalls/ alle Reparation zu thun verbunden worden Das gantze Versehen bey diesem letzten Unglücke rührte wol von der Polnischen bey den Carlowizischen Tractaten befindlichen Gesandschafft her/ weil sie unterließ / denen Tartarn von dem Türckischen Ambassadeur Ordre und Nachricht zu zuschicken/ daß nunmehr der Fried auf dem Schlusse/ und sie sich aller fernern Thätlichkeiten enthalten solten; alleine/ auch die Polnische Armée selbst war nicht ohne Fehler/ weil sie auf den Gräntzen bessere Wacht halten sollen. Da nun also die Crimmischen und Lipker Tartarn von dem Friedens-Schluß entweder nichts wußten/ oder wißen wolten/ fielen sie noch mit einem grossen Schwall in Reussen ein/ verwüsteten einen grossen Strich Landes / und führten alleine dreytausend erwachsene Männer/

Wei-

Weiber und Kinder ungerechnet/in die Diensts- 1699.
barkeit. Es wurde dieses zwar sogleich bey der Pforte angebracht/ und muste sich auch diese dazu bequemen/ den Tartarn Befehl zu geben/ alles wieder zu restituiren/ und den Schaden zu ersetzen; alleine/ es geschahe auf gut Tartarisch/ und blieb dennoch ein guter Theil vom gemachten Raube an Menschen und Beute in ihren Händen. Nach gemachtem Friede wurde sogleich der General in Groß-Polen/ Lescynsky, des bekandten Stanislai Vater/ als Groß-Gesandter nach Constantinopel zu gehen ernennet/ wiewol dessen Aufbruch erst in dem folgenden Jahre geschah; man suchte indessen absonderlich die Restitution des Zeughauses in Caminiec mit zu erhalten/ wie solches auch aus den generalen Worten des Friedens-Schlusses zu verlangen war/ wiewol die Türcken gantz kein Gehör dazu bezeigten/ und machten sie mit der Restitution der Vestung selbst tausend Schwürigkeiten/ angesehen auch deßwegen in Constantinopel beynahe ein Aufstand wäre erregt worden; alleine/ nachdem der König von Polen und die Republique den Frieden unterzeichnet/ und auf ihrer Seite in allen Stücken dessen Erfüllung gethan/ konten sich die Türcken/ ohne einen offenbahren Friedens-Bruch zu begehen/ nicht entschütten/ die Vestung zu restituiren/ und geschahe solches *Caminiec restituirt.*
den 18. Octobr. dieses Jahres/ nachdem sie solche von A. 1672. ziemlich ruhig besessen/ und

1699. geschahe die Restitution auf Türckische Art / daß auch kein Fenster / Ofen / Thüre oder Eisen in dem gantzen Orte zu finden. Bey dem Einzuge der Polen in die Vestung / ereignete sich sogleich ein Streit mit denen Griechen; diese / welche man die Dissentienten oder Disuniten nennet / hatten vor dem einige Kirchen in Caminiec besessen / und verlangten nun wiederum darinnen den Gottesdienst zu exerciren. Die Polen wolten aber solche lieber denen Catholischen einräumen; es fand sich auch eine Gelegenheit darzu / daß sie es unter dem Schein des Rechtens zu thun vermeynten: denn als der Griechische Archimandrit, oder obriste Geistliche / mit vielen von seiner Religion, den Einzug in die Stadt hielt / ward ein auf der Wacht stehender Polnischer Officier von einem dergleichen Griechischen Religions-Verwandten / bey besserer Platzmachung / auf die Brust gestossen / welches die Königl. Polnischen Commissarii so empfindlich aufnahmen / daß sie sogleich alle Griechische Kirchen / und so gar die Haupt-Kirche occupiren und denen Catholischen einräumen liessen / wiewol doch dieses hernach / auf Interposition des Fürstens von Moldau / wieder beygelegt wurde.

Polen hatte von dieser Seite Ruh / aber in sich selbst sah es noch ziemlich verwirrt aus: denn ausser dem / daß die Elbingische Sache dem gantzen Königreiche sehr zu Hertzen gieng / von

von welcher wir zu Ende dieses und Anfang des künfftigen Jahres/ als worinnen sie völlig beygeleget worden/ handeln wollen / so mangelte es an Mißvergnügten gantz und gar nicht. In Liefland sahe es noch bunt aus / und war die Composition nur gleichsam zum Schein geschehen; Die widrige Parthey des Königes bezeigte ihr Mißvergnügen an allen Orten/ und halff der Cardinal das Feuer kräfftig darzu anblasen; der Prætext aber / den sie am meisten vorzuwenden hatten / waren die Teutschen Trouppen, die der König noch im Lande hatte. Uber diese giengen tausend Klagen / denn weil der König selbige nun nicht mehr gegen die Türcken brauchen konte/ sie aber gleichwol zur Vertheidigung seiner Person / bey so vielen widerigen Gemüthern in Polen / höchst-nöthig hatte/ konte er sie ohnmöglich aus dem Lande lassen/ und gleichwol waren sie allen Menschen beschwerlich/weil ihnen auch die Polen nicht einen Bissen Brods gönnten. Endlich hatte sich Litthauen bewegen lassen / einige Regimenter davon einzunehmen / und damit sich das Land desto weniger zu beschweren hätte/ gab er nicht allein scharffe Ordre, gute Disciplin zu halten/ sondern ertheilet auch das Ober-Commando über selbige dem Litthauischen Groß-Fähndrich Ogynsky, wodurch aber die Sapiehische Parthey in eine Ombrage kam; wie dann diese Feindschafft noch dieses Jahr in das grüste Feuer wieder ausbrach; alleine/ auch die Lit-

1699.

Unruhe in Polen wegen der Teutschen *Trouppen.*

1699. thauer wurden dieser Trouppen bald überdrüssig/ daß sie selbiger durchaus los seyn wolten. Der Cardinal Primas Raziovski bediente sich dieser Gelegenheit/ und weil er dem König noch nicht gut war/ sagt er ihm bey einem Senatus Consilio, so im April gehalten ward/ ins Gesichte: Es wären noch niemals so viel Contraventiones Pactorum in Polen geschehen/ als diese kurtze Regierung/weil die frembde Trouppen bey der Polnischen Freyheit gantz unerleidlich; worauf der König aber mit der grösten Sanfftmuth antwortete: Er hätte diese Trouppen zu Beschützung seiner Person noch sehr nöthig/ angesehen sich der Polnische Rokocz, oder der Aufstand gegen ihn/ noch nicht gelegt/wie er selbst wüßte/ wolt aber selbige bey dessen gäntzlicher Unterdrückung/ und wenn die Elbingische Sache in der Güte solte beygeleget werden/ unverzüglich nach Sachsen schicken. So hitzig aber Anfangs die Polen bey der Eroberung der Stadt Elbingen gewest/ so kaltsinnig waren sie nunmehro darinnen/ und wolten durchaus nichts mit dem Kriege zu thun haben/ bloß/ damit sie dem König keine Gelegenheit gäben/ seine Trouppen in dem Lande zu behalten/ und deßwegen implorirten sie auch die Kayserliche/ Dänische und Holländische Mediation, welche auch nicht unterließ/ in der Sache zu tractiren.

Bey allen diesen Verwirrungen war es eine Sache von grosser Uberlegung/ ob der König einen Reichs-Tag in Polen halten solte oder nicht/ und waren viele der Meynung/ der König würde besser thun/ jetzt davon zu abstrahiren/ zumalen da der Primas Regni alle Mittel vorkehren würde/ solchen zu des Königs Schaden zu disponiren. Alleine/ der König blieb bey der Resolution, einen Reichs-Tag zu halten/ und waren ihm alle diese Obstacula, bey seiner grossen Moderation, sehr leicht zu heben. Der Bischoff von Cujavien/ welcher des Königs treuer Freund/ lebte noch mit dem Cardinal Primas, wegen der vollbrachten Krönung/ in dem gröbsten Miß-Verständniß. Diese beede Prälaten müssen nun wieder vereinigt seyn/ wo man anders was Gutes hoffen wolte. Dieses bracht auch der König dahin/ und muste man sich über dieser beeden Geistlichen Einigkeit nicht genug verwundern; worauf der Reichs-Tag in Polen angesetzt ward/ welcher auch den 16. Junii in Warschau seinen Anfang nahm/ wiewol man aus denen Puncten/ so der Adel hier proponiren wolte/ einen schlechten Erfolg hoffte/ angesehen alles darauf hinaus gieng/ nicht alleine die Teutschen Trouppen/ sondern auch so gar alle Teutsche Minister aus Polen zu schaffen/ das Indigenat keinem Teutschen zu vergönnen/ und des Königes Gewalt/ so viel/ als nur imer möglich/ einzuschräncken. Was die Teutschen Trouppen anbelangt/ so versprach

1699. Reichs-Tag in Polen gehalten.

1699. der König / solche sogleich fortzuschaffen / so bald als der Reichs-Tag glücklich würde geendet seyn / und übrigens versichert er alle Stände/ sie bey ihren Privilegiis und Freyheiten auf das müglichste zu schützen. Nach solchem erklärte sich der Cardinal Primas, welchen vielleicht auch andere gültige Argumenta mogten bewogen haben/ gäntzlich vor den König/ und schiene nunmehro das gemeine Beste seinem Privat-Interesse, nach dessen Sättigung vorzuziehen. Er schlug eine Association zu des Königs hoher Person Versicherung vor/ die auch von sämtlichen Ständen approbiret ward; und ward dieser Reichs-Tag in der grösten Ruhe/ bis den letzten Julii, wo er zu Ende gieng/ continuiret / dabey musten alle Polen gestehen/ daß kein Reichs-Tag inner funffzig Jahren so friedlich und einträchtig / als dieser/ wäre gehalten worden/ welches bloß der Sanfftmuth und Moderation des Königs zu zuschreiben war/ von welchem man gestehen muß/ daß er in den Politischen Negotiationen seines gleichen nicht hat/ ob ihm schon das Glück hernach in der Erfüllung öffters zuwider. Die Früchte von diesem Reichs-Tage bestunden darinnen/ daß der König einmüthig von allen Ständen/ keinen einzigen ausgenommen / vor einen rechtmäßigen König der Cron Polen erkannt ward; zu welchem Ende auch ein Diploma Electionis verfertiget / und dem Könige ausgehändiget wurde/ daß also alle diejenigen/

so

so sich unter den Polen von dieser Obligation 1699.
entrissen/ ohnfehlbar wider Eid und Gewissen
gehandelt haben. Sonst übrigens wurden
die Elbingische Sachen zu Tractaten verwie-
sen; die nunmehro restituirte Stadt Cami-
niec war/ zu besserer Bebauung/ auf 10. Jahr
von aller Contribution entläßtiget. Weil auch
wegen Haltung der Reichs-Täge/ zwischen
Polen und Litthauen ein Streit vorgefallen/
angesehen selbige alternatim bald in Polen/
bald in Litthauen solten gehalten werden/ so
ward die Sache dergestalt geschlichtet/ daß der
künfftige Reichs-Tag noch in Polen/ der fol-
gende darauf aber in Litthauen solte gehalten
werden. Damit auch der König denen Stän-
den wiese/ daß er seiner Seits das Verspro-
chene zu halten gewilliget/ gab er seinen Teut-
schen Trouppen, so in Polen lagen/ Ordre,
sich ohnverzüglich nach Sachsen zu begeben;
welches auch geschah. Weil aber der König
nicht gantz von Teutschen Trouppen in Po-
len entblößt seyn wolte/ hat er mit dem Herzog
von Curland accordiret/ daß selbiger einigen
Teutschen Regimentern in seinem Lande Quar-
tier geben wolte. Zu mehrerer Disciplin ward
auch ihm das Ober-Commando über diese
Trouppen aufgetragen/ welche sich doch ins-
gesamt nicht über 5000. Mann erstreckten.
Dieses konte gantz und gar ohne der Republi-
que Einwilligung geschehen: denn obzwar
Curland ein Lehen von Polen/ so ist es doch

Teutsche/ so in Polen bleiben.

1699. sonst gantz independent, und hat übrigens mit Polen so viel nichts zu thun. Solcher gestalt nahm weder die Republique Polen / noch auch ein anderer Nachbar / wegen dieser Trouppen Ombrage, die doch hernach gebrauchet worden / den grossen Schwedischen Krieg anzufangen. Ausser diesen blieben auch noch einige wenige in Preussen liegend / welche stündlich Ordre erwarteten / wiederum nach Sachsen zu gehen / und sich hiermit den Winter durch darinnen aufhielten.

Der König gehet nach Dreßden.

Die Früchte der Einigkeit in Polen zeigten sich auch hernach in des Königs Reise nach Sachsen: denn obzwar sonst nach den Polnischen Gesetzen nicht erlaubt ist / daß ein König ausserhalb Landes reisen darf / so bekam doch dieser Printz die Freyheit auf 3. Monat / seine Erb-Länder zu besehen; und damit er denen Polen in allen Stücken mit Großmuth vorgehen mögte / zohe er / ausser den beeden Königl. Polnischen Printzen / Alexander und Constantin, noch 21. Polnische Magnaren zu dieser Reise / welchen insgesamt an dem Dreßdischen Hofe alle ersinnliche Ehre und Höflichkeit angethan ward.

Nachdem nun solcher gestalt Polen nicht alleine den Frieden von aussen / sondern auch von innen wiederum hergestellet / und hierauf lange Zeit zu geniessen vermeynete / wurden die Völcker / so die Republique bis anhero wegen des Türckischen Kriegs als anderer Besorg-

nissen /

nissen/ in Diensten gehabt/ reduciret/ und nur 1699.
auf einen solchen Fuß gesetzt/ welcher dem Reiche nicht beschwerlich war/ solches aber auch nicht ausser aller Defension ließ. Die Cavallerie ward bis auf 8000. und die Infanterie auf 10000. abgedanckt; Hierbey verwilligte man dem König/ daß er einige Teutsche Leib-Guarde, unter dem Commando des General Flemmings/ der sich absonderlich bey den Polen/ wegen seiner grossen Qualitäten/ sowol in Staats- als Kriegs-Sachen/ beliebt zu machen wußte/ in Polen behalten durffte. Das Letzte/ so in diesem Jahre in Polen vorgieng/ ware die Beylegung der Controverse wegen Elbing. Diese geschahe den 2. (12.) Decembr. zu Warschau/ und hatte der Churfürst von Brandenburg einen Envoyé, Nahmens Overbeck/ dahin geschickt/ welcher so nachdrückliche Vorstellung that/ daß endlich die Polen selbst bekennen musten/ der Churfürst habe nicht Unrecht/ und müste man ihm nothwendig Satisfaction geben. Es ward also die Sache dahin veralichen/ daß der Churfürst vor alle seine Prætensionen/ sowol wegen des Capitals als des Interesse/ dreymal hundert tausend Reichs-Thaler haben solte. Weil aber vor dieses mal kein Geld in Polen aufzubringen/ resolvirte man sich/ einige Jubelen aus dem Kron-Schatz an Brandeburg zu übergeben/ welches aber nicht eher geschah/ als bis den 1. Februarii des folgenden Jahrs/ die Stadt Elbing von Bran-

1699. denburg wiedcrum evacuiret / und denen daselbst befindlichen Polnischen Commissariis eingeraumet wurde / da denn diese den Brandenburgischen Comissariis bey dem Abmarch die Jubelen übergaben. Es bestunden solche aus der Moscowitischen Krone / welche die Polen A. 1610. bekamen / da die Moscowiter den Polnischen Printzen Uladislaum zum König erwehlten / und einigen andern Kostbarkeiten von Edelgesteinen / so viel als etwa zu diesem Pfande zulänglich war. Weil aber hierdurch der Churfürst von Brandenburg keine nutzbare Satisfaction erlanget / so wurd ihm zwar heilig versprochen / daß ihm nach bevorstehendem geendigten Reichs-Tage diese dreymal hundert tausend Reichs-Thaler solten gezahlet werden / und wenn auch bey diesem Termin das Geld nicht erfolgen solte / bliebe das Elbingische Territorium dem Churfürsten / an statt der Interesse, zum Nutzen heimgeschlagen / doch so / daß es / bey Erstattung der dreymal hundert tausend Reichs-Thaler / eben wie die versetzte Kleinodien / an Polen solte restituiret werden. Der gantze Tractat bestund in XI. Articuln / derer Innhalt folgender:

I. Es solte eine Amnestia alles Passirten seyn / und der Welauische Tractat in seinem vigor bleiben.

II. Elbingen soll den 1. Febr. 1700. mit Austilgung der darauf hafftenden Hypothec, restituirt werden.

III. Es

1699.

III. Es soll nichts/so der Stadt gehörte/ entzogen werden.

IV. Vor die habende Prætension wird an Brandenburg 300000. nach dem Reichs-Tage zu zahlen versprochen/ indessen aber zum Unterpfande die Reichs-Kleinodien versiegelt übergeben/ welche nach der Zahlung eben also zu restituiren.

V. Wo die Zahlung gesetzten Termin nicht erfolget/soll der Churfürst das Elbingische Territorium so lange nutzen.

VI. Der Streit wegen der Passage über die Weichsel und des Strumgeldes/ soll durch eine Commission gehoben werden.

VII. Der Churfürst renunciiret aller andern Prætensionen auf Polen/ auch was er wegen des Herzogs von Croy zu fordern hätte.

VIII. Die Intercession des Churfürstens vor Hetschern/soll zu dessen Entschuldigung und Befreyung/ auf dem künfftigen Reichs-Tag angenommen werden.

XI. Ubrigens soll alles bey vorigen Welauischen Tractaten verbleiben/ und die Ratificationes in forma darüber ausgehändiget werden.

Der

1700. Elbingen wird evacuiret.

Der Anfang des 1700. Jahres gab also den Elbingischen Streit seine völlige Endschafft. Den 31. Januarii kam der Polnische hierzu ernannte Commissarius, der Bischoff von Ermland/ nebst andern dazu deputirten Polen in Elbingen an/ desgleichen auch der obenerwehnte Brandenburgische Envoyé Overbeck/ worauf man die Jubeln / welche solten versetzt werden / an den dritten Orte/ auf das genaueste besichtigte/ und solte darauf die Auslieffe-rung geschehen. Weil aber Brandenburg noch 3. Regimenter in der Stadt/verglich man sich erstlich/ die Helffte der Kleinodien auszuhändigen/ und wann hierauf auch die Helffte der Garnison ausgezogen / auch den übrigen Rest davon zu überlieffern; wornach der General-Major Braun verbunden seyn solte/ den Rest der Garnison abzuführen. Dieses bekam alle seine Richtigkeit/ allein das gute Elbingen war nunmehro von Polen fast noch härter tractiret/ als es von Brandenburg gehalten worden; denn man ware von der Republique Seite nicht zu frieden / daß der Rath die Stadt so geschwind übergeben/ ungeachtet die Polen wol wusten/ daß sie ihn nimmermehr keinen Succurs schicken können / und hätte sie Brandenburg / wenn es bis dahin Zeit gehabt/ ungeachtet aller Gegenwehre 10. mal einnehmen können. Nichts destoweniger muste die Stadt einen Fehler begangen haben/ und schwatzte man ihr vor ihre Privilegien

einzu-

einzuziehen; es halff wenig / daß die Stadt ihre Unschuld darthat/und sich mit der schlechten Verfassung der Republique selbst entschuldigte. Dieses aber drang mehr durch/ und besänfftigte die sehr erhitzte Polnische Comissarios, als sich die Stadt anheischig machte / zu denen dreymal hundert tausend Reichs-Thalern/welche man an Chur-Brandenburg zu zahlen hätte/ funfftzig tausend Reichs-Thaler herzuschiessen; worauf sie in vorige Freyheit/doch unter folgenden Bedingungen gesetzt ward/nemlich: daß sie zu Friedens-Zeiten 300. Mann zu Fuß/und 30. Pferde/ zu Kriegs-Zeiten aber 2000. Mann nebst einem guten Commendanten haben solte: 1700.

Der Krieg in Liefland nimmt seinen Anfang.

Nun hatte man in Polen geglaubt / nachdem alle Streitigkeiten auf allen Seiten beygelegt/ würde das Land den sichersten Frieden zu geniessen haben / aber eher man sichs vermuthete / gieng ein neues Kriegs-Feuer in Liefland an/ und in Polen selbst ward erstlich die Unruhe in Litthauen wieder rege / und hernach begunten alle Gemüther wiederum stutzig zu werden; Von welcher Zeit an dieses unglückliche Land keine ruhige Stunde gehabt / und mit Recht das verwirrte Polen kan genennet werden. Der König hatte mit der Türckischen Pforte Friede gemacht/ die Schwührigkeiten wegen Elbingen waren in der Güte beygelegt/ und an dieser Seite eine solche befestigte Freundschafft / daß auch den 19. Januarij der König in Polen und Churfürst zu

Brau-

1700. Brandenburg zu einer geheimen Unterredung in Oranienbaum zusammen kommen waren. Es war aber dem König in Polen Augustus höchstnöthig/eine Teutsche Armee um sich zu haben/ weil es nicht schiene / daß er sich auf die wanckelmüthige Polnische Nation allzusehr vertrauen kunte. In Polen aber seine Völcker einzuquartiren/ würde denen erregten Gemüthern noch mehr Anlaß zum Mißtrauen gegeben haben; Also erforderte es die Erhaltung des Königes einen Krieg anzufangen/damit er seine Trouppen auf frembden Boden halten/ und auch den Polen etwas zu thun schaffen möchte/ als welche höchstnöthig hatte/ gegen einen tapfferen Feind disciplinirt zu werden. Man durffte sich nur an dem Dreßdischen Hofe / wo sich damals noch der König den gantzen Winter durch aufhielt/nicht lange besinnen/ wen man anzugreiffen hätte/ denn der Anno 1655. von den Schweden in Polen erregte Krieg/ war noch in frischen Gedächtniß / daß man gleiches Recht gegen Schweden zu gebrauchen / befugt zu seyn vermeinte; Zu dem entsponnen sich die Troublen zwischen Hollstein und Dännemarck/ welche Schweden auf Hollsteinischer Seite sehr aufreitzte; Weil nun Dännemarck mit Polen in einem ewigen Bündniß steht/ welches Anno 1657. geschlossen worden / hatte Polen eine Obligation auf sich / diesen König gegen Schweden beyzustehen. Ausser diesem beschwehr-

schwehrte sich die Ritterschafft in Liefland über die Massen gegen das harte Schwedische Tractament, absonderlich die gegen alle Billigkeit eingeführte Reduction der Güter/ wordurch der Adel meistentheils ruiniret wurde. Weil nun Liefland von Polen an Schweden unter dieser Bedingung abgetreten worden/ daß es bey seinen Privilegiis erhalten werden solte/ hatte Polen Ursache/ dererselben Schutz auf sich zu nehmen. Wie aber diese Sache nicht von allen mit gleichen Augen angesehen wird/ ist es nöthig/ die Gerechtigkeit dieses Kriegs aus den Schwedischen Principiis selbst her zu leiten/ mit welchen sich sowol König Augustus in Polen/ als auch der Czaar in Moscau/ die hierinnen gemeine Sache nehmen müssen/ vor der gantzen Welt rechtfertigen können. Ausser allen Zweiffel gilt auch die Regul unter den Potentaten: Quod quisque juris in alterum statuerit ipse, eodem jure utatur. Wo dieses seine unumstößliche Festigkeit hat/ so finden sowohl König Augustus in Polen/ als der Czaar in Moscau/ etwas in der Schwedischen Historie/ welches ihr jetziges Vornehmen/ durch die Grund-Regulen der Schwedischen Politique, selbst legitimiret. Der Schwedische Historicus Puffendorff/ welcher/ was er geschrieben/ auf Königlichen Befehl/ und aus dem Reichs-Archiv vorgebracht/ auch deswegen an dem Schwedischen Hofe völli-

1700.

Untersuchung der Gerechtigkeit des Kriegs in Liefland gegen Schwede.

1700. völlige Approbation erhalten/ erzehlt in seiner Einleitung zu der Schwedischen Historie/ im 81. §. daß/ als der berühmte Conquerant Carl Gustav / nach der Königin Christinä Abtretung von dem Throne / deren Stelle in dem Schwedischen Reich eingenommen / er absonderlich zwey Mangel in Schweden gefunden / erstlich / daß kein Geld vorhanden/ und zum andern / daß die Schwedische Nation/ so bis anhero disarmirt gewest/ fast in keine Consideration mehr wäre gezogen worden. Dem Letzten nun zu helffen/ hab er vor nöthig erachtet / einen Krieg anzufangen/ also wäre er/ nachdem die Armatur beschlossen/ in Zweiffel gestanden/ gegen wem er sie brauchen solte; so wenig hatte der König damahl evidente Ursache / einen Nachbar mit Krieg zu überziehen/ daß er auch nicht wuste / wem er angreiffen solte. Also rieth ihm die Politique mit Polen zu brechen / worzu man keine andere Ursachen vorwandte / als dergleichen der Königliche Polnische Sächsische General Flemming angab/ als er Riga angriff. Nemlich/ es sagt dieser Historicus, man hätte von dieser Seiten keine rechte Sicherheit haben können/ ungeachtet Polen / welches damals mit Moscau und denen Cosacken in den Haaren lag / nimmermehr Schweden eine Unsicherheit anthun könnte / weil es gar nicht vernünfftig gewest wäre / sich/ bey einem so mächtigen Feinde/

noch

noch einen mächtigern auf den Hals zu ziehen. 1700.
Die andere Ursache / welche man vorwendete / war / daß die Polen / wie die Königin Christina / das Reich abgetretten / ihr widerriethen / solches zu thun / und sie versicherten / daß sie sie lieber / als ihren Vettern / zum Nachbar haben wollten. Dieses kundte aber so wenig eine Ursache zum Frieden geben / als / nach allen göttlichen / natürlichen und menschlichen Gesetzen gewiß ist / daß dergleichen Beleidigung durch eine gar mittelmäßige Erklärung / kan wieder gut gemacht werden / und als er König Carl Gustaven hernach selbst frey stund / gegen Käyser Leopoldi Wahl zu protestiren. Die Polen waren auch hierüber so betretten / als der König sich dadurch beleidiget befand / daß sie / gleich zu Anfang des 1655sten Jahrs / da Carl Gustav kaum 6. Monat auf dem Throne gesessen / eine Gesandschafft nach Stockholm schickte. Aber da wollte man weder ihr Creditiv vor tauglich erkennen / noch auch der bekümmerten Republique verstatten / daß sie diese sonst gerechte Mittel zu ihrer Aussöhnung gebrauchen könnte. Die Polen würden dadurch nicht müde / den ohne Ursach erzürneten König Carl Gustav / zu besänfftigen / sondern obschon ihre Gesandschafft / vorhero mit einem ziemlichen Filtz von Stockholm war abgefertiget worden / schickten sie doch / drey Monat darauf / im Julio, neue Gesandten / an den Schwedischen Hof / um / wo möglich / die

1700. Republique auszusöhnen; alleine der Schwedische Historicus sagt / es wäre alles zum Feld-Zug in Schweden bereit gewest / und also hatte man sie nicht angehört / weil grosses Kriegs-Volck / auf den Beinen zu halten / ohne solches zu gebrauchen / seinem eigenen Herrn nur vor die lange weile aufsfrist. Dieses war also die solide Ursach des Schwedischen Polnischen Kriegs / da doch der König in Polen sich erbot / wegen aufgewandter Kriegs-Unkosten / und pro redimenda vexa, eine ansehnliche Summa Gelds zu bezahlen / den Schwedischen Titul auszulassen und anderes mehr. Brandenburg ward auf eben gleiche Art / nach der Schweden Geständniß / in den Krieg gezogen / und sagt der Schwedische Historicus, weil König Carl Gustav mit gütlichen Tractaten / so er noch / wie er in Stockholm gewesen / mit diesem Churfürsten angefangen / nicht in sein Interesse bringen können / sey er / nachdem er schon gantz Polen / als eine Fluth überschwemmet und eingenommen / ohne einzige Ursach auf ihn losgegangen / seine Parthey geschlagen / und die Armee gegen Königsberg rücken lassen / und habe ihn also gezwungen / daß er zu Anfang des 1656sten Jahrs die Schwedische Parthey ergriffen. König Augustus und der Czar / führen / ausser diesen / auch den Schwedischen Krieg / der Anno 1658. gegen den Kö-

nig

nig in Dännemarck geführet worden / an. 1700.
Dann ob man schon eben in demselben Jahr / den 12. Mertz zu Rotschild Friede schloß / so überfiel doch die Schwedische Armee Dännemarck von neuen / und hatte Carl Gustav / schon bey dem Friedens-Mahle / so er mit Friderico III. in Dännemarck gehalten / dessen Untergang von neuen beschlossen / bloß weil der König Carl Gustav besorgte / es mögte Dännemarck / ihm keine sonderliche Sicherheit zu gedencken / und sich von Schwedens Feinden / wider diese Crone verleiten lassen. Welches eben mit dem oben angezogenen Briefe / des Generals Flemmings übereintrifft / als worinnen der General sagt / die Schweden hatten solche Anstalt gemacht / daß von ihrer Seite keine Sicherheit zu hoffen gewest wäre. Nächst diesem allegirt König Augustus den Schwedischen Krieg / welcher gegen Brandenburg geführet worden / wo die Schweden Anno 1675. in dieses Churfürstenthum ruckten / nur damit wenn Franckreich zu kurtz kommen mögte / diese Krone nicht in all zu grosser Unsicherheit wäre. Diese viele Exempel nehmen also Polen und Moscau zusammen / und meinen / daß / nach dem Völcker-Rechte / eben dieses gegen Schweden zugebrauchen / wessen sich Schweden gegen andere bedient. Absonderlich sagt Polen / daß da Schweden vor dem gegen Polen / nach eigenem Geständniß der Schweden bloß die Sol-

1700. daten zu üben / und sich gegen dieses Reich zu versichern / einen Krieg angefangen / welchen die gantze Schwedische Nation, noch diese Stunde vor gerecht hält / eben wie auch die ruptur gegen Dännemarck nach dem Rothschildischen Frieden / die aus gleichen Absehen der Sicherheit geschehen / so wäre der jetzige / den Polen angefangen / in sich noch zehenmal gerechter / weil hier nicht allein eben diese Ursachen zu Schulden kämen / sondern auch das ewige Bündniß / mit der Cron Dännemarck / so dißmal von Schweden zu erst bedrohet worden / desgleichen die beschwohrne Capitulation / alles abgenommen / wieder zu restituiren / und was dergleichen mehr / ja sie geben zu überlegen es sey Puffendorffs Historie zur Instruction des jetzigen Königes Caroli XII. in Schweden geschrieben worden / ob nicht dieser dergleichen principia, wenn er wie sein Groß-Vater einen Krieg anfangen wollen / von neuen gegen Polen würde gebraucht haben? Dahero denn die Polen denen Schweden vor zukommen / und ihr übel gegründetes jus naturæ, gegen sie selbst zu retorquiren / befugt berechtiget / ja gezwungen gewest. Auf dieses / daß die Schweden König Augusto vorwerffen / er habe auch nicht in forma nach jetzigem Gebrauch den Krieg angekündet / so beziehet sich Polen auf idem jus, welches Schweden gegen andere gebraucht. Dann die Ankündung des Kriegs gegen Polen / so

in einen schwehren Krieg verwickelt / war vor 1700.
keine Ankündigung zu halten / weil es vor eines zu achten / einen anzugreiffen / der sich nicht wehren kan / oder einen / der sichs nicht versihet / anzufallen / angesehen sich beyde in gleichem Stande befinden. Moscau / so den andern Theil der Polnischen Parthie ausmacht / nimmt nicht allein alles dieses / so Polen vorschützet / zu gleichen Behuff an / sondern urgirt auch absonderlich das Schwedische principium, daß / wie Carl Gustav vor gerecht / und seinem Reich vor nöthig erachtet / Polen bloß deswegen anzugreiffen / damit er seine Völcker / welche dem Reich beschwerlich gewest / erstlich auſſer Land führte / und hernach auch in der Kriegs-Disciplin übte / so hätte dieses noch vielmehr Ursache aus dem Schwedischen Principio, mit gleicher Gerechtigkeit sein bis anhero undisciplinirtes Volck / gegen die tapfere Schwedische Nation in Waffen zu üben. Zu diesem kommt noch die brüderliche und persönliche Freundschafft / welche der Czaar mit König Augusto unzerbrüchlich geschlossen / und ist es in den alten und neuen Christlichen und andern Geschichten gantz nichts seltzames / daß ein König dem andern / bloß aus Liebe und Freundschafft / ohne Absehen der Sache / mit der grösten Gerechtigkeit beygestanden. Dieses seyn die Ursachen dieses blutigen Kriegs / welche von dem König Augusto und Czaar / zu ihrer Vertheidigung vorgebracht worden / de-

1700. ren Wichtigkeit und Gerechtigkeit einem unpartheyischen in die Augen leuchten.

Erzehlung von Patkul.

Als man nun in dem Sächsischen Hof / wo sich damals König Augustus aufhielt / die Entreprise auf Liefland beschlossen / ward Johann Reinhold von Patkul / absonderlich in diesem Unternehmen zu Rathe gezogen / welcher auch den Liflándischen Adel / wegen seiner Correspondenz, zum Aufstande zu bringen versprach / dahero man die Hoffnung faste / wann diese gantze Provintz dem König beytreten würde / man an der Sache glücklichen Ausgang nicht zu zweiffeln. Es war aber dieser Patkul vor dem der Landschafft in Liefland Secretarius gewest / und hatte sich mit einigen Ritter-Räthen / als Deputirten / nach Stockholm begeben / der harten reduction der Adelichen Güter an dem Königlichen Hofe gehörige Remonstration zu thun / und Milderung auszubitten / wie er aber in seinem Schreiben etwas zu empfindlich geschrieben / und sich absonderlich der Worte gebraucht: Es wären diese Proceduren, so doch unwissend des Königs geschehen / so hart / daß auch der sonst grausame Feind / der Moscowiter / nicht mehr Schrecken verursachen kön̄te / empfand dieses der Hof so übel / daß man ihn in Arrest nahm; und würde man schon damals seiner schlecht gewartet haben / wenn er nicht aus dem Arrest entgangen / und alle Acta mitgenommen. Hier-

auf

auf retirirte er sich unbekanter Weiß an den Ber- 1700.
linischen Hof/ und ließ absonderl. über seine Sa-
che bey der Juristen-Facultät zu Halle verspre-
chen. Weil aber der König von Schwede Nach-
richt erhielt/ wo er sich befand/ muste er sich von
Berlin wegmachen / und retirirte sich in die
Schweitz/ auf des Barons von Danckelmanns
Güter / wo er sich eine Zeitlang unter dem
Nahmen Fischering aufhielt/ und so lang ver-
blieb/ bis der Krieg in Liefland angieng/ da er
an dem Sächsischen Hofe selbigen anzuspin-
nen/ alle Mühe anwendete/ wie er dann von
einer sehr rachgierigen Complexion. Nach
diesem ward er dem Czaar in Moscau / von
dem König Augusto, überlassen/ der ihn zu sei-
nem General-Kriegs-Commissario ernennte/
und ihm auch die Moscowitische Kriegs-Trou-
pen, so A. 1704. nach Sachsen giengen/ nebst
dem Character eines Moscowitischen Envoyé,
übergab. Allhier versprach er sich mit einer
sehr reichen Dame, des Barons und Gehei-
men Raths von Rumor Tochter; und weil er
lauter Freyheit im Kopffe hatte/ fieng er auch
schon da an/ die Landes-Gerechtsame mehr/ als
man von einem Frembden zu hoffen hatte/ zu
urgiren. Hierauf aber wurd er bey einer Ge-
legenheit / welches unter gehöriges Jahr soll
eingeruckt werden/ in Arrest genommen / und
weil die Schweden kurtz darauf in Sachsen
rückten/ drungen sie auf dessen Auslieferung/
welche geschehen muste/ wie sehr sich auch Kö-

1700. nig Augustus dessen Befreyung annahm/ worauf ihn der König in Schweden/ bey dem Rück-Marche in Polen / inner der Polnischen Gräntze/ ohne alle Gnade/ als einen Rebellen/ der gegen seine rechtmäßigen Herrn die Waffen ergriffen/ auf das schmählichste hinrichten ließ.

Carlowitz will Riga überrumpeln.

So bald als man an dem Königl. Polnischen Hof den Krieg gegen Schweden beschlossen/ hielte man die Sache so geheim / daß auch der an dem Polnischen Hof residirende Schwedische Minister nichts davon erfahren kunte; und damit man desto gewisser zum Zweck käme/ beschloß man Riga zu überrascheln / weßwegen der Sächsische General Carlowiz, der als Königl. Poln. Envoyé nach Moscau gieng/ nach erhaltenem Paß / einige verdeckte Wägen/ als eine Bagage, durch Riga führen wolte: alleine dem darinnen comandirenden General Dahlberg/ ward die Sache von einigen Soldaten/ so die Wägen visitiret / verkundschafftet / und selbigen also die Thore versperret / weßwegen der General Flemming vor Riga ruckte/ erstlich die Cober- und darnach die Dünamünder-Schantze wegnahm/ und also dem Krieg / mit voller Thätlichkeit/ einen Anfang machte / von welchem hernach soll gehandelt werden.

Der König war gäntzlich in der Hoffnung/ weil dieser Krieg zum Vortheil der Cron zielte / und er sowol derselben alten Bunds-Genossen beystunde/ als auch das Abgerissene wieder herzubringen suchte/ es würde selbige bey solchem

guten

guten Succeſs nicht ermangeln/ auch den Krieg von der Republique Seite zu declariren. 1700.

Alleine / der Cardinal Radziovski ſtellete der Republique die obſchwebende Gefahr vor / weil die Einkünffte durch den Türcken-Krieg erſchöpfft / und die Armee wegen ruckſtändiger Beſoldung ohnedem ſchwierig wäre/ daher man auch bedacht ſeyn müſte / ſie mit zwey Millionen zu befriedigen. Indeſſen langte der König den 21. Mertz wieder an / und meynte die Sache durch ein Senatus-Conſilium zu heben / anbey ließ er dem Schwediſchen Reſidenten Wagſchlager anbefehlen/ ſich aus dem Königreich zu machen / welches er auch/ ungeachtet er an die Republique geſchickt zu ſeyn einwendete/ bewerckſtelligen muſte. Das Senatus-Conſilium hatte den 25. Maji ſeinen Anfang/und endigte ſich den 1. Junii. Obſchon die Senatores dem König riethen/ allda nichts von dem obſchwebenden Kriege zu gedencken / weil Krieg und Friede nicht einem Senatus-Conſilio, ſondern einem gantzen Reichs-Tage zu entſchlieſſen/ zukäme. Allhier wurde abſonderlich proponiret/daß Dänemarck die A. 1657. geſchloſſene Allianz mit Polen / und die Executionem Fœderis gegen Schweden urgiret/ daß die Schweden bey Verunruhigung des Königs Leute / ſo an dem Port Polangen gearbeitet/ zu einer Ruptur Gelegenheit gegeben/ dahero die Republique ſowol für ſich / als des Königs Sicherheit/ Sorge tragen / anbey die

Der König ſucht durch ein *Senatus-Conſilium* die *Republic* in den Krieg zu miſchen.

1700. Wiederbringung von der Provintz Liefland/ die der König durchaus nicht vor sich haben wolte/ Sorge tragen mögte. Es ward hierauf ein Reichs-Tag auf den Decembr. ausgeschrieben / indessen da der Polnische Feld-Herr vier Regimenter zu Fuße / und eines zu Pferde/ an die Preußischen Gräntzen zur Sicherheit schickte. Der Dänische an den Polnischen Hof abgeschickte General-Major Tramp / trat auch mit dem Reichs-Cantzler in Conferenz, und urgirte daß man die A. 1657. gemachte Bündniß mit Dänemarck und Polen nunmehro erfüllen mögte/ worzu der König von Dänemarck fünff und siebenzig tausend Mann bereit hätte / er wurde aber zu weiterer Uberlegung vertröstet.

Der Kayser u. andere Potentaten suchē diesen Krieg zu *supprimiren*.

Allen Nachbarn von Polen ward dieses aufgehende Feuer eine Befürchtung grösserer und gefährlicher Suiten/ dahero bote sowol der Kayser / durch seinen Ambassadeur den Grafen von Stratemann / als auch der König von Franckreich/ durch seinen Envoyé, den Marquis d' Heron, die Mediation an/ der König Augustus aber erklärte sich/ daß Dänemarcks wegen dieser Krieg angegangen / wannenhero erst mit dieser Crone darüber müste conferiret werden; worauf der König den 3. Julii nach der Armée in Liefland verreist. Was nun daselbst gegen die Schweden vollbracht worden/ soll unten angemercket werden.

Daß

Daß Polen mit dem Türcken in den Carlowitzischen Tractaten Friede gemacht/ und hierauf auch die Vestung Caminiec Podolski wieder bekommen / ist schon aus dem vorigen bekandt. Damit nun diese neue Freundschafft durch eine solenne Ambassade von Seiten Polen bestätiget würde / ward der General von Groß-Polen / Leschinsky, zum Gesandten an die Pforte ernennet / welcher auch den 20. Febr. mit einem Gefolg von 600. Personen dahin aufbrach/ den 18. April zu Constantinopel anlangte / und allda seinen prächtigen Einzug hielt. Er ward aber nicht/ wie man sonst alle andere Gesandten logiret/ zu Pera einquartieret/ sondern in die Stadt Constantinopel selbst/ nahe bey der Sophien-Kirche. Bey den Visiten an die andern Ambassadeurs bekam er einen Streit mit dem Französischen / welcher die erste Visite vor allen andern verlangte / so ihm aber die Polen nicht zugestehen wolten / sondern dem Kayserlichen/ mit mehrerm Recht/ die erste Visite gaben. 1700.

Polnische Gesandtschafft nach Constantinopel.

Durch den in Dänemarck erfolgten Frieden mit Schweden / und dieser Crone / hatten die Polen allen Muth sincken lassen / sich vor ihren König gegen Schweden zu erklären. Der König August kam den 20. Octobr. von der Campagne aus Liefland zurücke/ und conferirte sogleich wegen der Reichs-Angelegenheiten/ mit dem Primas und andern Grossen / machte auch einen Schluß/ daß auf künfftigen

Hor-

1700. Hornung ein Reichs-Tag solte gehalten werden: alleine / die in Litthauen continuirte grosse Unruhe prophecyete schon zum Voraus / daß der König nichts Fruchtbarliches werde ausrichten können.

Des Sapiehischen u. Ogynskyschen Hauses fernere Zwistigkeit.

Der König hatte in Litthauen den Streit / wie wir oben schon vernommen / durch seine Authorität beygelegt / dennoch wolten die Partheyen die Waffen nicht niederlegen. Eine Ogynskysche Parthie fiel den Sapieha in der Kutschen an / daß er sich selbst mit genauer Noth salviren kunte. Sapieha warb hierauf einiges Volck / worauf der Adel und Ogynsky auch zu Pferde saß / der Litthauische Groß-Schatz-Meister Sapieha / und dieses Landes Groß-Cantzler / Fürst Radzivil / suchten zwar die Sachen beyzulegen / alleine der Adel bestand auf seinen Postulatis, man solte die Litthauische Armée nicht wieder aufrichten / die Liefländische Trouppen solten nicht wieder in Litthauen kommen / noch von der Republique bezahlet werden; man solte keinen Schatz-Tribunal wieder reassumiren / und endlich dem Fürsten Wisniowizky Satisfaction thun. Kotwiel schrieb / ohne Königlichen Consens, den allgemeinen Aufboth aus / und der Schatz-Meister Sapieha brachte auch seine Osmianische Woywodschafft den 18. Oct. zu Pferde. Kotwiel gieng hierauf mit 19. Fahnen und 6. Stücken gegen Osmian, wo jener stund / alleine er wurde geschlagen / und muste Stück und

Fah-

Fahnen im Stich lassen. Wie aber Sapieha 1700.
den Sieg nicht verfolgte / und den Adel völlig auseinander trieb / zohe sich dieser von neuem zusammen / und ward absonderlich von dem Fürsten Wisniowizky verstärcket. Der König ließ zwar durch den Kron-Referendarium Friedens-Vorschläge thun / die aber von den Sapiehern allzu verächtig ausgeschlagen worden / und bezeigte der Adel besser Gehöre / doch / daß des Sapiehischen Hauses Macht mögte geschwächt werden. Indessen kamen beyde Partheyen / bey dem Städtlein Olkynsky, sieben Meilen von Milna, den 18. Nov. aneinander / da dann / nach einem langen Gefechte / die Sapieher bis aufs Haupt geschlagen worden. Der Schatz-Meister ward tödtlich verwundet / und des Feld-Herrn Sohn gefangen; alle Bagage und Stücke giengen verlohren / tausend Mann blieben auf dem Platze / und die meisten übrigen musten sich ergeben / zumahlen da sie allzu sehr übermannet / indem der Adel bis 20000. Mann starck / und die Sapiehischen etwa 9000. Das Grausamste aber / so hierbey vorgieng / und welches das Sapiehische Haus desto mehr verbitterte / war / daß der Adel den jungen gefangenen Sapieha des andern Tags hervor zog / und wider alle Kriegs-Raison in Stücken hieb. Der König ließ zwar hierauf Mandata dehortatoria ergehen / und bezeigte einen grossen Unwillen / daß der Kron-Referendarius nichts ausrichten kön-

nen /

1700. nen / nichts desto weniger bemächtigte sich der Adel der Sapiehischen Güter / plünderten bey Wilda dieser Höfe / und zwange diese Stadt zu 4000. Gülden Brandschatzung. Die Sapieher hatten keine andere Zuflucht / als zu dem König / welcher auch alles Mögliche vorkehrte / die Sache wieder in Ruhe zu bringen / wiewol der Adel die Sapiehische Macht durchaus wolte gebrochen wissen.

Damit die Polnischen Geschichte nicht mochten unterbrochen werden / hat man das / so in Liefland passiret / bis zuletzt verschieben wollen / und wird hier nöthig seyn / nicht allein dasjenige / so zwischen den Schweden und Polen / sondern auch den Moscowitern vorgangen / zu berühren / weil beydes zu Erläuterung der Polnischen Geschichte gehöret.

Krieg in Liefland.

Also nun geschahen in Liefland die ersten Thätlichkeiten des jetzigen grossen Kriegs / dann zu Anfang dieses Jahres 1700. schickte der König in Polen / und Churfürst von Sachsen / seinen Völckern gegen die Gräntzen von Liefland Succurs, und rückte den 24. Febr. mit einigen Teutschen Regimentern / so sich etwa auf 5000. belieffen / unvermuthet vor Riga; Man hatte das Absehen gehabt / die Stadt zu überrumpeln / weil aber die Besatzung zu Riga Nachricht bekam / wurde dieses Vorhaben Krebsgängig / und ließ der General Flemming / so diese Völcker commandirte / die Cober-Schantze vor Riga mit dem Degen in der

Faust

Faust wegnehmen / und die Besatzung in hundert Mann nebst dem Commendanten zu Kriegs-Gefangenen machen. Der General Dahlberg / so Commendant in der Stadt / ließ hierauf die vortreffliche Vorstädte oder Cadastie um Riga in Brand stecken / welches der Königl. Polnis. General Flemming wegen ihrer Kostbarkeit selbst vor unbillig hielt / zumahlen da die Polen / so wol wegen des Winters / als ihre Schwäche nicht capabel waren / der Stadt was anzuhaben. 1700.

Der General-Major Patkul / befand sich unter den Polnischen Trouppen / welche sich von Tag zu Tage mehreten / und weil man wuste / daß er noch einen grossen Anhang in Liefland hatte / ward er mit 1500. Mann und vielen Schutz-Briefen in das Land geschickt / die Noblesse auf die Polnische Seite zu bringen / welche aber so ungedultig sie gegen die Schwedische Reduction war / sich zu nichts verstehen wollte / und also dem König in Polen einen schlechten Anfang dieses Kriegs versprochen / denn man hatte auf dieses Unternehmen die grüste Hoffnung gesetzt. Patkul wird in Liefland geschickt.

Zwar was das damahlige Polnische Vorgeben von diesem Kriege belanget / so wollte man noch nicht Wort haben / daß man Dännemarck darinnen beyzustehen suchte / sondern der General Flemming schrieb an den König in Polen / die Schweden hätten in Riga so Das erste Polnische Vorgeben wegen dieser ruptur.

viel

1700. viel Kriegs-Præparatorien gemacht/ daß er sich einer Unsicherheit/ in seinen Quartieren zu befürchten gehabt / wannenhero er/ diesen vorzukommen/ zur Defension selbst gegen Lifland angerückt/ und also hoffte er/ König August werde sein Unternehmen nicht mißbilligen. Die Schweden aber wollten mit dieser angegebenen Ursache gantz nicht zufrieden seyn/ sie implorirten alle Garants des Olivischen Friedens/ sie bey diesem Uberfall zu schützen/ wobey sie aber doch solcher gestalt nicht Sachsen/ sondern Polen vor ihren Feind hielten.

Flemming nimmt die Dünamünder-Schantz weg.

Weil nun Flemmig die Stadt Riga nicht wegnehmen kundte/ hielt er für rathsam/ die Dünamünder Schantze / welche der Stadt die Zufurth sperrt/ wegzunehmen/ und commandirte also den 23. Mertz der General Major Carlowitz, mit funffzehen hundert Mann in der Nacht zum Sturm. Es wurden auch die Wälle bestiegen / weil aber die Pontons über die aufgelauffenen Gräben entzwey brachen/ wurden bis hundert Mann / welche alle mit Morgen-Stern todt geschlagen worden/ abgeschnitten/ und die andern musten sich retiriren/worbey der gröste Verlust/daß der General Major Carlowitz,einer der beste Officier.so König Augustus in seinen Diensten hatte/selbst todgeschossen ward. Den 25. Mertz wurden 2000. Mann zu einem neuen Sturm commandiret / worauf der Commendant die Vestung über-

übergab / und mit seinen 474. Untergebenen / einen freyen Abzug nach Reval erhielt. Man fand hundert und zwantzig Canonen von Ertz / und ein wol versehenes Magazin darinn. Hierauf änderten die Polen / aus Lieb zu ihrem König / den Nahmen dieser Dünamünder-Schantz / und nennten selbige etwas zu frühzeitig / Augustusburg. Als man sich solcher gestalt auf festen Fuß gesetzt / begab man sich Polnischer Seite etwas in Ruhe / und giengen / die Generals zu dem König nach Warschau. Hingegen zogen die Schweden ihre Völcker in Finnland zusammen / und schickten selbigen in einigen tausend starck / dem beängstigten Riga zu Hülffe / denen man aber Polnischer Seiten / den Oberst Gersdorff / mit etlichen tausend Sachsen / und andern Polnischen und Tartarischen Trouppen entgegen schickte / und ihnen die passirung des Flusses Treider disputirlich machen wollte. Man zoge auch um Riga eine Linie / und schloß die Stadt ziemlich genau ein. Allein der Schwedische General-Major von Meidel kam doch unversehens mit dreytausend durch / und schlug einige Polnische Parthien Sächsische Völcker / dahero diese die Postirung aufhuben / die Stücke versenckten / und über ihre Schiff-Brücke bey Jungfern-Hof / welche sie / zu jedermanns Verwunderung / an einem Ort / der fast unergründlich / und wo niemals zuvor eine Schiff-Brücke zu schlagen unternommen

1700.

Diese wird Augustus-Burg genennet.

Die Polen gehen wieder zurück.

1700. worden / über die Düna geleget / auf die Curländische Seite giengen / wornach sie selbige abbrachen. Dahero Riga / den 15. May von seiner Bloquade befreyet ward. Beyde Armeen verstärckten sich hierauf so gut / als sie kundten. In dem Polnischen Lager kam der General Podocki mit 5000. Litthauern an / und im Schwedischen der General Welling gleichfalls mit einigen tausend Schweden. Diese wollten vor Ankunfft fernern Succurs über die Düna setzen / und die Polen angreiffen. Wie sie dann auch dieses auf platten mit starcken Brustwehren verseheneu Schiffen versuchten / wurden aber von denen Sächsischen Trouppen mit Verlust zurücke getrieben. Hingegen führten diese zwey Meil oberhalb Riga eine Batterie auf / welche sie doch gleich verlassen / und den Nachhauenden einige gefangene Tartarn geben musten. Der Hertzog von Curland war wegen seines nahe gelegenen Landes / von dem König in Polen zum General-Feld-Zeugmeister ernennet worden / wordurch man desto mehr Bequemlichkeit vor die Trouppen hoffte / denn nachdem sich die Republic Polen noch nicht in diesen Krieg gemischt / kamen nur einige Polnische Magnaten mit ihren Trouppen dem König hierbey zu Hülffe. Also nun langte besagter Hertzog Ferdinand / den 16. Jun. mit einer starcken Suite in dem Lager an / die Sächsischen / Polnischen

schen und Tartarischen Trouppen zu com- 1700.
mandiren.

Den 16. Julii begab sich der König von Po- König Au-
len selbst zu der Armee / und nachdem er eini- gust kom̃t
ge Promotion unter seinen Officiern vorge- selbst im
nommen / worbey absonderlich Patkul zum Lager an /
General-Lieutenant von der Cavallerie ernen- geht über
net worden / setzte man den 28. Julii, mit der die Düna.
gantzen Armee / welche in drey und zwantzig
Escadrons Cavallerie achtzehen Escadron
Dragoner / und vier und zwantzig Bataillons
Infanterie bestund / wieder über die Düna /
so über eine Schiff-Brücke bey Tamsdorff /
oberhalb Riga / des Nachts geschahe. Der
Hertzog von Curland führte den rechten Flü-
gel / und der General Feld-Marschall von
Steinau den Lincken. Es getraueten auch die
Schweden nicht / solches zu verhindern. Wes-
wegen den 30. Julii die Polnische Armee ge-
gen die Schwedische / so über der Düna / auf
einer Höhe stund / anrückte / wobey es dann
zu einem Treffen kam. Der König Augu-
stus that selbst mit einigen Regimentern von
der Cavallerie, auf der lincken Seiten / mit
dem Degen in der Faust / den Angriff / und
brach mit vorhangenem Zitgel ein / zwang
auch selbigen zu einer confusen Retirade,
worauf die Sächsische Feld-Stücke aufgefüh- Schlägt
ret / und mit Geschwindigkeit Schüssen auf die die Schwe-
Schweden gespielet war / indessen rückte auch dische Ar-
der rechte Polnische Flügel an / worauf die mee

1700. Schwedische Cavallerie die Flucht nahm / daß die Sachsen bis vierhundert in dem Walde niederhieben. Die Schwedische Infanterie von vierzehen hundert Mann / blieb also im Stiche / und ward entweder massacrirt / oder gefangen genommen. Auf der Wahl-Stadt wurden tausend Sachsen / und vierhundert Polen gezehlet. Den andern Tag setzten sich die Schweden wieder / und wollten denen Sachsen den fernern Einbruch verwehren / allein sie wurden von neuem in die Flucht geschlagen / und verlohren den Obersten Rebinder / mit einigen Officiern / drey Rittmeister aber / und einige hundert Gemeine / wurden gefangen. Die Schweden retirirten sich hierauf nach Riga / und der König besetzte die verlassenen Pässe / als Neu-Mühl und Schmising-Mühl. Der Frantzösische Envoy war bey dieser Action gegenwärtig und schrieb an den Minister seines Königes nach Wien. Die Schweden hätten sich hier in dieser Action so elend aufgeführet / daß er es nicht genug beschreiben könnte.

Die Feindseeligkeiten werden indes mit Dännemarck und Hollstein *componirt.*

Der König in Schweden / der an zweyen Orten den Krieg auf dem Halse hatte / faste die vernünfftige resolution / selbigen erst an dem gefährlichsten auszutilgen / welches in Dänemarck war / wornach er in Liefland desto freyere Hände haben kundte. Man meynte auch / es würde durch die Tractaten mit Hollstein und Dännemarck die Unruh in Liefland gehe-

gehoben werden / aber diese sponne sich nunmehro desto fester an / weil Moscau gleichfalls den Krieg gegen Schweden declarirte. 1700.

Der Kö-nig unter-läst die Bombar-dirung Ri-ga.

Nach befochtener Victorie gegen die Schweden / rückte König Augustus vor Riga / und machte alle Anstalt diese Stadt zu bombardiren / weil auch selbige / voller geflüchteten Menschen / und mit Gütern gleichsam bis oben angefüllet / wäre es nicht ohnmöglich gewest / selbige durch ein starckes Feuer / wegzunehmen / wodurch der König in Polen einen festen Fuß in den Schwedischen Landen gewonnen. Allein Engelland und Holland remonstrirten den grossen Schaden / welcher ihren Unterthanen / so dahin handelten / zuwachsen würde / also ließ sich König Augustus bereden / hundert tausend Reichs-Thaler von der Stadt zunehmen / und die Bombardirung einzustellen / fürnemlich in dem Absehen / Engelland und Holland einigen Gefallen zu erweisen / und auch / wie er von Natur gütig / gegen die Schwedischen Unterthanen / nicht allzuhart zu verfahren. Jene aber haben niemals dergleichen Officium bey Schweden wieder interponiren können / und diese haben zu Ende des Kriegs sein Land auf keine Weise zu schonen gesucht. Der König gieng darauf mit seiner Armee über die Düna / ohne ein Detachement, welches / unter dem Hertzog von Curland / die Schwedische Vestung Kockenhausen in Liefland weg-

1700. nahm / und dem Schwedischen Commendanten / dem Major de la Hage, einen Accord verstattete. Worauf er den 19. Octobr. völlig nach Warschau aufbrach / und dem Herzog das Ober-Commando der Armee überließ. Die Minister von Engelland / Holland / Preussen und dem Käyser / feyerten indessen nicht / den Frieden wiederum herzustellen.

Moscau bricht gegen Schweden.

Auf der andern Seiten von Liefland / war auch der Moscowitische Krieg gegen Schweden angegangen. Schweden war gleich anfangs in den Verdacht kommen / als wenn Moscau keine gar zu gute Intention gegen selbiges hegte / weswegen es alle Mühe anwandte / des Czaarn Vorhaben zu erforschen / aber dieser war entweder zum Krieg noch nicht geneigt / oder folgte dem Principio des Pyrrhus, als er die Lacedemonier überfiel / daß er nicht eben gehalten wäre / seinen Feinden zuvor auszusagen / was er in willens hätte / und that also die vollkommenste Versicherung / nicht allein an den Schwedischen in Moscau residirenden Commissarium Kniper / sondern auch / durch seinen Gesandten im Haag / an den Schwedischen Gesandten Lilienroth / daß er den Frieden zu halten entschlossen / zu dessen Bestättigung / er auch eine Gesandschafft nach Stockholm abschickte / die bey dem König in Schweden / so damahl vor Coppenhagen lag / Audientz hatte / wiewohl dieser Gesandschafft Anbringen dennoch ziemlich verdächtich war;

Denn

Denn ob sie zwar den Frieden zu halten versi- 1700.
cherte/ so verlangte doch der Czaar einen Ha-
fen zur Bequemlichkeit seiner Unterthanen
Handlung in der Ost-See/ und zwar inson-
derheit Narva. Weil nun die Schweden/
aus Staats-Raison, gantz nicht Ursache hat-
ten/ dieses sogleich zu verwilligen/ wolte sich
Moscau desselben mit Gewalt bemächtigen.
Da man aber mit dem Türcken noch nicht rich-
tig war/ hatte man Moscowitischer Seiten
bis anhero die Sachen anstehen lassen/ bis die
Richtigkeit mit dem Türckischen Frieden er-
folgt. Als diß angelangt/ ward den andern
Tag sogleich darauf der Krieg gegen Schwe-
den declariret/ auch der Schwedische Resi-
dent, nebst allen Schwedischen Wahren
arrestiret. Worauf die Armee/ welche schon
im Marche, und sechs und dreißig tausend
Mann starck war/ Ordre bekam/ vor Narva
zu rücken. In der Stadt commandirte der Belägerte
General Horn/ und hatte zur Besatzung neun- Narva.
hundert zu Fusse/ zweyhundert zu Pferde/ vier-
hundert Bürger/ und so viel Bauern bey sich/
mit welchen er eine ungemeine Gegenwehr that/
absonderlich/ da er versichert war/ daß der Kö-
nig bald zum Succurs kommen würde. Wie
dann die Moscowitische Armee/ alleine durch
Stürmen auf die Stadt/ und das gegen über-
gelegene Schloß Ivanogrod bis 5000. Mann
verlohren.

1700. Der König in Schweden hatte nun / wie gedacht / gegen Dännemarck freye Hände / und wolte also in Liefland dem Feuer / gleichwie in Dännemarck dem Wasser / tapffer unter die Augen gehen. Er veranstalte also einen starcken Succurs, mit welchem er selbst nach Liefland übergieng / und theils zu Pernau / theils zu Reval ans Land setzte / worauf er sich mit dem General Welling / so acht tausend Mann bey sich hatte / conjungirte. Es kam auch der General Sparr mit neuen Völckern aus Schweden an / daß also die Armee in Stand war / etwas zu unternehmen. Damit auch der König die Gemüther der Liefländer / welche durch die Reduction ihrer Güter ziemlich schwürig gemacht wurden / wieder auf seine Seite brächte / publicirte er ein Edict, wodurch er die Liefländischen Privilegia confirmirete / und einem jedweden das Seine zu lassen versprach / welches ihm dieser Nation Neygung so sehr wieder zuwandt / als sie vor der Moscowitischen Grausamkeit einen Abscheu hatten. Den 13. 23. Novembr. brach er / wegen des schlechten Zustands in Narva / welcher schleunigen Succurs erforderte / bey Wesenburg / funffzehen Meilen von Narva / auf / und gab seinen Trouppen / ungeachtet sie sich noch nicht gäntzlich mit den andern anmarchirenden conjungiret hatten / durch seine gottsfürchtige Bezeigung / gleichsam einen neuen Muth. Den 19. 29. Novembr. kam er anderthalb Meilen

Der König in Schweden geht nach Liefland.

von

von Narva an/ nachdem er in ein Land mar- 1700.
chiret/ wo der Feind alle Subsistentz wegge-
nommen. Dieser hätte nun den Schwedi-
schen Marche, welcher ohnedem wegen der
Defiléen mühsam genug war/ aufhalten kön-
nen/ wo die Moscowiter die drey Pässe Pues,
Pyhrjäggi und Sillamäggi besetzt; Allein sie
hatten nur den Mittlern/ unter dem General
Schermadof. mit sechs tausend Pferden belegt/
und dieser war noch darzu so unvorsichtig und
sicher/ daß er dissеits die Fouragirer zwar aus-
geschickt/ jenseits des Passes mit den übrigen
Trouppen geblieben war. Die Schwedi-
schen Vor-Trouppen vertrieben die Foura-
girer augenblicklich/ und da diese von der
Schweden Anmarche ihrem General die Post
brachten/ gieng er noch selbige Nacht gegen
das Moscowitische Lager durch/ ohne den Paß
zu defendiren. Also pasirte der König in
Schweden denselben ohne Widerstand/ und
kam nach Legana. Den 20. oder 30. aber
stund er vor dem Moscowitischen Lager. Die-
ses war mit starcken Wällen/ tieffen Gräben
und Brustwehren/ so mit Spanischen Reutern
und Pallisaden besetzt/ über die Massen wohl
umgeben/ auch mit einigen Aussen-Werckern
und Batterien belegt/ hatte auch eine gute
Contrevallations-Linie gegen die Stadt.
Nachdem der König von Schweden das gan-
tze Moscowitische Lager in Person recogno-
sciret/ und den Ort/ wo der Angriff zu formi-

1700. ren/ auserſehen/ redete er ſeine Trouppen nochmals an/ ſtieg vom Pferde/ und betete mit höchſter Andacht um einen glücklichen Succeſs zu GOtt/ worauf er einen dabey haltenden gemeinen Soldaten umarmete/ und die andern ermahnte/ dergleichen zu thun/weil ſie als Brüder nunmehro miteinander ſiegen oder ſterben wolten / welches der gantzen Armee einen unendlichen Muth gab. Die Attaque geſchahe an zwey Orten; Auf dem rechten Flügel bey dem alten Raths-Hof/ commandirte ſelbige der General Welling in zwey Colonnen/ auf der lincken Seiten war der König ſelbſt mit dem General-Lieutenant Rheinſchild/und dem General Horn/ weil allhier/ als wo des Czaars Quartier/ die meiſte Reſiſtentz vermuthet wurde. Die Artillerie,ſo in 21. Stücken beſtand/ war getheilet/ und commandirte ſelbige/ auf der lincken Seiten/ der General-Feld-Zeugmeiſter Seeblat/und auf der rechten der Major Appelmann. Die Schwediſche Loſung war: **Mit GOttes Hülffe.**

Die Moſcowiter werden geſchlagen.

Die Action dauerte nicht lange/ dann nach einem Gefechte von einer Viertel-Stunde hatten die Schweden das Moſcowitiſche Retrenchement erſtiegen/ und jagte der Schwediſche lincke Flügel den Moſcowitiſchen rechten über die Brücken des Narva-Stroms/ welche aber entzwey brach/daß die andern zurücke bliben/ und eine deſperate Gegenwehr thun muſten. Dieſe machten auch eine Wagenburg

vor

vor sich/ und wehrten sich bis in die Nacht sehr wohl. Auf der rechten Seite hatten die Schweden gleichen Succeſs, weßwegen von selbigen Trouppen dem rechten Schwedischen Flügel einige zu Hülffe kamen. Weil aber die Nacht einbrach/ stellete der König seine Trouppen gegen die Seiten/ wo er einen Uberfall zu erwarten: ließ auch eine auf der Höhe gelegene Batterie besetzen/ welche dem Feind die Communication von der rechten und lincken Seiten abschnitt. Als nun die Moscowiter auf dem rechten Flügel bey dem Narva-Fluß sahen/ daß ihnen die Retirade gäntzlich benommen/ schickten sie einige Deputirte an den König/ und liessen wegen eines freyen Abzugs capituliren/ welches er ihnen auch/ nach dem alten Sprüchwort: daß man seinem Feind eine güldene Brücken bauen solte/ zumahl/ da selbiger noch so starck/ daß er/ bey einer eingejagten Verzweiflung/ denen Schweden noch gefährlich gnug seyn können/ zugestanden/ und durfften sie/ nachdem sie die Fahnen und Standarten zurücke gelassen/ mit vollem Gewehr über den Fluß Narva gehen. Doch musten sich der General-Unter-Feld-Marschall und Ober-Kriegs-Commissarius Knees, Jacob Fioderowiz, Dolgorucca, General Astemon, Michaelowiz Gallowin, und der General-Feld-Zeugmeister/ Printz Arcshelowiz, als Kriegs-Gefangene ergeben. Auf dem lincken Flügel stande noch der Rußische General Weide/ 1700.

mit

1700. mit einer grossen Menge Russen/ welcher gleichfalls abgeschnitten war/ der/ nach dem Exempel des rechten Flügels/ durch seinen General Adjutanten, bey dem König um gleichen Abzug bitten ließ. Es ward ihm auch solcher vergönnet/ doch mit dem Unterscheid/ daß sie Ober- und Unter-Gewehr niederlegen musten. In dem Lager fanden die Schweden 140. metallene Stücken / 28. Mörseln und Haubitzen / die Feld-Cassa / und einen grossen Vorrath von Proviant. Uber die Moscowitische Armée hatte das General-Commando der Herzog von Croy, welchem der Czaar, so den Tag zuvor von der Armée gegangen/ selbiges aufgetragen. Es war dieser Printz bey dem Kayser General-Feld-Marschall/ und hatte an Kriegs-Erfahrenheit und Tapferkeit niemand über sich/ wie er aber / wegen einiger anhafftenden Gewohnheiten des starcken Spielens / und im Trunck allzu frey zu reden / an dem Kayserl. Hof kein Commando mehr zu hoffen/ wurde er General-Feld-Marschall bey Moscow. Er war aber unter den Kayserlichen gewohnt/ daß seine unterhabende Soldaten fochten / und da er gleich bey dem Angriff die Moscowiter zu keinem Stande bringen kunte / und alles in die gröste Confusion gerieth / begab er sich / nebst dem General-Lieutenant, und dem Ober-Ingenieur Allord, dem Polnischen General-Major und Envoyé Baron Lange/ dem Obersten von des Czaars Guarde, Blumenberg/

nebst

nebst andern Officiern, aus dem Rußischen Lager zu den Schweden/ als gefangen. Der Moscowitische Verlust ward auf 8000. Mann gerechnet / und der Schwedische auf 3000. Nach dieser erhaltenen Victorie, gieng der König in Schweden / mit einem Theil der Armée, aus Mangel der Lebens-Mittel / den 13. oder 22. Dec. nach Dörpt / und beschloß also diese glückliche Campagne mit grossem Ruhm/ wie er denn absonderlich bey dieser Action ungemeine Proben der Tapfferkeit abgelegt. Unter andern war er mit einer langen Bley-Kugel in das Halstuch geschossen worden/ welche aber zu schwach gewesen/ und sich erst des Abends bey dem Auskleiden fand. 1700.

Das Königreich Polen/ welches von vielen Jahren her keine Vergnügung an innerlicher Ruhe gehabt / setzte die Verwirrung / der Gewohnheit nach/ fort. Die beyden Haupt-Partheyen/ nemlich der König und die Stände/ hatten ihre besondere Absicht / daher sie / diese auszuführen / sich auf alle Weise bemüheten. Der König suchte den Krieg gegen Schweden nicht allein zu continuiren / sondern auch die Republic mit hinein zu bringen/ damit er/ durch Eroberung einer Provintz / Gelegenheit hätte/ seine Völcker/ ohne Belästigung des Landes/ behalten zu können/ weil er/ durch die bisherige Aufführung der Polen / noch nicht urtheilen können/ daß er/ ohne seine eigene Armée, einer 1701. Verwirrter Zustand in Polen.

rech-

1701. rechten Sicherheit genieſſen könte. Die Polen hingegen ſuchten den Schwediſchen Krieg/ welcher ihnen zu allen Zeiten fatal geweſt/ vom Halſe los zu werden/ noch mehr aber verlangten ſie/ daß die Sächſiſchen Völcker wiederum zurücke gehen mögten/ theils/ weil dieſe ein Dorn ihrer unordentlichen Freyheit/ theils/ weil ſie auch glaubten/ die Sache in Liefland würde deſto leichter können beygelegt werden. Dasjenige/ ſo beyde Partheyen zugleich/ obzwar aus unterſchiedenen Abſichten/ beunruhigte/ war der entſtandene Streit der Magnaten in Litthauen/ wovon ſich theils an den König/ theis an andere hiengen/ und ſämtlich waren ſie zu keinem Schluſſe zu bringen/ eine ſichere Parthey zu ergreiffen.

Der König in Polen kommt mit dem Czaar in Birſen zuſammen.

Wie des Königes in Polen Verrichtungen allezeit in zwey Theil zu theilen/ nemlich/ daß man ſie betrachtet/ als ſeine eigene Affairen, oder als Sachen/ die er mit der gantzen Republic gemein/ ſo war abſonderlich/ was das Erſte belangt/ die Frage auf dem Tapet, ob man Frieden zu machen/ oder den Krieg zu continuiren hätte? Die Miniſter von dem Kayſer/ Engelland/ Preußen und Holland/ ſuchten ihr Möglichſtes anzuwenden/ den Frieden herzuſtellē/alleine dieſes alles war fruchtlos/ weil Schweden zu groſſe Satisfaction verlangt/ und der König in Polen nicht nachgeben wolte; theils/ weil ſeine Macht noch nicht gebrochen; theils/ weil auch Moſcau/ nach verlohrner

Schlacht

Schlacht bey Narva / nunmehro erſt weiſen wolte / daß ſeine Kräfften dermalen erſt gereitzt / nicht aber geſchwächt wären. Beede Potentaten / der König Auguſtus und der Czaar, kamen den 21. Febr. zu Birſen in Curland zuſammen. Dieſer Ort / welcher Pfaltzgraf Carls von Neuburg Tochter / die er mit der Princeßin Radzivil erzeugt / zuſtändig / und eine ziemliche ſtarcke Veſtung / ward den 17. Februarii dieſes Jahrs von dem Königl. Polniſchen General-Lieutenant Röbell durch ein Stratagema beſetzt / und die Polniſche Beſatzung ausgeſchafft. Es fanden ſich / nebſt dieſen beeden Potentaten / auch der Herzog von Curland / und andere Polniſche Magnaten, hier ein / und ward eine ſehr genaue Allianz zwiſchen beyden Häuptern geſchloſſen / worauf den 11. Mertz König Auguſtus wieder nach Warſchau / und der Czaar nach Pleskou gieng. Der Effect von dieſer Unterredung war / daß der Czaar eine Armée von 18000. Mann Moſcowitern in das Teutſche Polniſche Lager vor Riga ſolle anmarchiren laſſen / davon auch ein Theil daſelbſt angelangt. 1701.

Die Affairen in dem Königreiche ſelbſt wurden / durch die Litthauiſche Unruhen / ſowol dem König / als der Republic, ziemlich ſchwer gemacht. Man hatte den 18. Jan. ein Senatus-Conſilium deßwegen gehalten / wobey der König / der Primas Regni, nebſt dem Fürſten Sapieha, Groß-Feldherrn von Litthauen / ſelbſt erſchie-

Es wird ein *Senatus-Conſilium* gehalten.

1701. schienen. Es ward / nebst der Litthauischen Sache/ auch proponirt / wie man sich/ wegen der in Preussen vorgegangenen Krönung / von Seiten der Republic in Sicherheit setzen könte; doch dieses Letzte ward auf einen Reichs-Tag verschoben/ und wegen des Ersten solten beyde streitige Partheyen den 21. Mertz in Warschau erscheinen / davon aber der gegen die Sapieher aufgebrachte Adel aussen blieb/ und nur ein Manifest gegen dieses Haus einschickte.

Bey des Königs Abwesenheit in Birsen wurden indessen in allen Woywodschafften Land-Täge gehalten / wobey diese Haupt-Puncta zu Uberlegung kamen / wie man die Sächsischen Völcker aus dem Land schaffen/ und den Frieden in der Republic versichern mögte. Alleine die meisten Land-Täge giengen mit Zwistigkeit / und einige so gar mit Schlägen voneinander. Als hiernächst der König seine gantze Armée gegen Liefland zusammen zog / resolvirte er sich unvermuthet/ den 30. May wieder einen Reichs-Tag in Polen auszuschreiben / welches niemand in gantz Europa glauben kunte / indeme man meynte / der König würde / bey der Haupt-Versamlung aller Stände/ seine Sache nicht so wohl ausführen können/ als wenn er das bekandte Geheimniß der Politique practiciret : Divide & impera. Alleine / wo man jemals dieses Printzens sanfftmüthige Conduite gesehen/

leuch-

leuchtete sie hier vor / dann er wußte sich der- 1701.
gestalt unter dieser unruhigen Nation aufzu-
führen / daß der Reichs-Tag / wo nicht mit ei-
nem verlangten Schlusse / dennoch in der grö-
sten Ruhe / und ohne Nachtheil bis den 17. Ju-
nii continuirte. Der König sahe wohl / daß /
so lang als der Streit in Litthauen dauerte /
man nichts Fruchtbarliches auf diesem Reichs-
Tag würde zu Stande bringen können ; Also
bemühete er sich in eigener Person / diesen erbit-
terten Gemüthern die Versöhnung einzureden /
und brachte es auch mit seiner Glimpfflichkeit
so weit / daß der Vortrag schon auf dem Schlusse
stund : indem aber kam die Nachricht / daß in
Litthauen der Sapiehischen Unterthanen sich
etliche tausend zusammen rottiret / der andern
Fœderirten Güter in Ruin gesetzt / und auch et-
liche hundert davon erlegt / wodurch sich dann
alles wieder stämmete. Der König schickte
zwar hierauf einige Mediatores nach Wilda /
den Streit beyzulegen / aber was er selbst nicht
vermochte / konten diese Abgeschickten noch we-
niger / und musten sie die Zusammenkunfft ge-
gen Ende des Sept. nach Grodno verlegen / wo
doch die Ogynskyschen die Sapiehen zu keiner
Restitution wolten kommen lassen / weßwegen
sich dann dieser Vorschlag wieder fruchtlos en-
dete / und denen Schweden zu dem ersten Ein-
tritt in Polen Gelegenheit gab. Wornach
doch endlich ein Vergleich auf eine kurtze Zeit
erfolgte / von welchem wir bald hören werden.

1701. Den 17. Junii schickten die Land-Boten den Marschall an den König / einen neuen Reichs-Tag auf künfftigen Jan. anzusetzen / die Sächsischen Trouppen auszuführen / und die dem Baron von Flemming conferirte Reichs-Stallmeister-Charge denen Einheimischen zu zulegen; wie auch die Vereinigung der Partheyen in Litthauen zu bewerckstelligen / auf welches alles der König gute Versprechung that / und den Reichs-Tag auf den 22. Dec. anstellete.

Der König resolvirt sich / die Teutschen Trouppen aus dem Land zu schaffen.

Indessen lieff die Nachricht von der unglücklichen Schlacht bey Riga / so den 9. Julii war gehalten worden / ein / worauf die Polen Gelegenheit nahmen / das Eisen / weil es warm ware / zu schmieden / und bey dem König die Ausschaffung der Teutschen Völcker auf das eiferigste zu sollicitiren / wobey sie ihn versicherten / als seine getreue Unterthanen / Gut und Blut bey ihme zu zusetzen / und solte er sehen / daß er in dem Schoß der Polen ruhiger schlaffen würde / als in Gegenwart seiner Teutschen Armée. Der König wolte denen Polen beweisen / daß er in der That eben so viel Vertrauen gegen sie hätte / als sie ihm in Worten Treue versprachen / und fertigte also die Universales ab / daß die Sächsische Armee, so bey Lauen an der Mümmel stand / durch Preussen über die Weixel nach der Laußnitz marchiren solte / welche Güte ihm sehr nachtheilig gewest. Die Schweden würden sich schwerlich in das Land gewagt haben /

wo

wo noch jemand darinnen gewest/der die Gräntzen verwahret/ und die Polen erzeigten sich niemals schläffriger/ihres Königs Sicherheit selbst zu treiben/ als da es ihnen alleine oblag. Nach diesem lieffen die Briefe des Königs in Schweden ein/ worinnen er der Republic die Absetzung des Königs anmuthete/ worauf der Cardinal Primas den 21. Sept. antwortete/ daß dieses geschwohrnen Unterthanen nicht zukäme/ auch versicherten die sämtliche Stände den König/ daß sie Gut und Blut bey ihm aufopfern wolten. Wie wenig sie aber dieses Versprechen gehalten/ wird aus dem Zukünfftigen zu sehen seyn. Als auch der König von Polen in einem Schreiben an die General-Staaten dieses der Schweden Zumuthen sehr hoch empfand/ daß sie die Polen zu einer Untreue gegen ihren König anreitzten/ erklärte sich der König in Schweden darauf/ man habe nur denen Polen ihre Gefahr vorgestellt/ könten sie den Frieden/ durch andere Mittel/ und nähern Zweck/ erreichen/ wolte er zufrieden seyn. 1701.

Da man nun also wegen eines neuen Reichs-Tags auf das künfftige Jahr bedacht war/ wurden/ wie gebräuchlich/ erst Land-Tage in denen Provintzen gehalten/ wobey der König vorstellete/ daß er seine Trouppen aus dem Land geschafft/ daß er bey zurückgehendem Reichs-Tage einen General Aufboth müsse ergehen lassen/ daß die sämtliche Republic zu Es werden Land-Tage gehalten.

1701. Unterdrückung der Litthauischen Unruhe Hand anlegen sollte / und daß man den Krieg gegen Schweden zu Hertzen nehme. Ungeacht aber auf allen diesen Land-Tagen sich neune davon friedlich endigten / ward nichts vor den König resolvirt / sondern man verlangte vielmehr / daß / da er seine Teutsche Völcker ausgeschafft / er auch die Teutschen Minister zurücke schicken / und verhüten mögte / daß sie die Hände nicht in die Polnischen Reichs-Sachen mischten. Endlich wurde doch ein neuer Reichs-Tag / zu Ende des Decembris gehalten / von welchem in dem künfftigen soll Meldung geschehen.

Der König in Schwedē rückt in Litthauen ein.

Als die Sapiehische Parthey / wie wir oben gemeldt / keine restitution zu Grodno erhalten kunnte / rieffen Dero Beampten und Unterthanen die Schweden zu Hülffe / worauf der König sechshundert Mann / unter dem Obrist Meyerfeld / in die Sapiehischen Güter zur Sicherheit rucken ließ. Zu Anfang des Decembris wurden diese von zwey tausend Ogynskischen attaquirt / die aber mit einigem Verlust zurücke gehen musten. Ogynski machte sich hierauf mit zwölff tausend Mann selbst bereit den Angriff zu thun / weswegen der König in Schweden noch tausend Mann zu Pferd / und ein Regiment zu Fuße dahin schickte / er selbst folgte mit seiner Garde und fünffhundert Granadirern / worauf es den 13. Decembr. mit dem Ogynski bey Seddermer, zu einer

action

action kam / wobey Ogynski, mit zweytau- 1701.
send Verlust / das Feld räumte / und von dem König ferner verfolgt ward. In diesem Marsche kam der König in einem dem berühmten Ogynski zuständigen / aber verlassenen Ort / worinnen er sich einlogirte / in der Nacht aber überfielen ihn etliche tausend Ogynskische / steckten den Ort an / und ware der König in grosser Gefahr. Es wurden aber doch die Polen / durch dieses tapffern Printzens Gegenwart / welcher sich eine Ehre machet / bey der grösten Gefahr seine Person am wenigsten zu schonen / zurücke getrieben / und der Ort gäntzlich in die Asche geleget. Nach diesem verlegte der König drey tausend Mann / nebst einiger Artillerie, in Caun / und gieng zu Anfang des Januarii wieder zurück in das Lager bey Vörgen. Nachdem er also diesen festen Fuß in Litthauen gewonnen / wobey er sich den Anhang des gantzen Sapiehischen Hauses versichert / und die Sächsischen Völcker zurücke gegangen / daß dahero keine resistentz zu besorgen / zumal da die Polen / wegen ihrer Langsamkeit / und da sie keinen Rückenhalt an andern Völckern hatten / schwerlich zum Auffitzen zu bringen / ward so gleich der fernere Marsch der Schwedischen Armee dahin veranstaltet / von welchem in dem künfftigen Jahre zu sehen seyn wird. Es verursachte auch dieser Marsch der Ogynskischen Parthie so viel Uberlegung / daß sie in die Restitution von de-

1701. nen Sapiehern willigten / welches gleichfalls bis auf künfftiges Jahr zu verspahren.

Des Königs in Schweden Absehen gieng auf das Früh-Jahr dahin / nicht dem Moscowiter in seinem Lande selbst nachzugehen / sondern das noch auf der andern Seite in Lifland brennende Feuer auszutilgen. Der König gieng erstlich mit der Armee / so nach völliger Conjungirung in zwantzig tausend Mann angewachsen / nach Dörpt in die Winter-Quartiere / ließ aber sieben tausend Finnen nach Blesco rücken / die Einfälle der Reussen zu hemmen / da dann ein und andere glückliche Partheyen gegen sie befochten würden / und schluge der Schwedische General-Major Spens mit 1000. Mann 5000. Russen / so sich verretrenchiret hatten. Der König gieng in diesem Winter selbst nach Riga / so wol die Stadt in Augenschein zu nehmen / als auch die Garnison mit funfzehen hundert Mann zu vermehren. Weil auch denen Feinden zu Wasser einige Zufuhr geschahe / ließ er alle Schiffe / so zur See nach Dantzig / Curland / Polen und Moscau wollten / anhalten / wowider sich Dännemarck aber hefftig setzte / weil das Commercium grossen Schaden litte / welches auch endlich wieder frey gestellet ward. In denen Schwedischen Provintzen hatte man / die Armee in Liefland zu verstärcken / bis achtzehen tausend Mann zusammen gebracht / welche zu

Berna/

Berna / Reval und Narva an Land stiegen / und in dem May nach dem Rendevous bey Dörpt marchirten. Nachdem sich nun solcher gestalt die Schwedische Armee bis viertzig tausend Mann vermehret / theilete solche der König in zwey Theile. Davon das kleine Corpo die Moscowiter in Ingermanland defensive beobachten sollten / mit dem Groß aber wollte der König selbst gegen die Polnische Armee offensive agiren. Zu Ende des May rückte der König also mit einer Armee von etlich und zwantzig tausend Mann an die Düna / und vergönnte keinem ausländischen Gesandten / ihm bey dieser Expedition zu folgen. 1701.

Es wird zwischen Schwedē und Polen vergeblich wegen eines Friedens tractiret.

Es hatte so wol der Käyserliche / Frantzösische Englische und Holländische Minister sich bis anhero eiffrig bemühet zwischen Schweden und Polen einen Frieden herzustellen; Aber es ist derselbige niemals schwerer / als bey einem jungen Printzen / welcher zu siegen anfängt / zu erhalten / und also hatte der König in Schweden kein Gehör; Er that zwar / als wenn er nicht ungeneigt / verlangte aber solche conditiones, die der ander Theil nicht eingehen kundte / dann auſſer denen Vestungen / die man ihm abgenommen / verlangte er eine solche grosse Schadloßhaltung wegen des Ruins seiner Länder / daß der König in Polen / welcher sich von neuem mit dem Czaar in Moscau in Bürtzen / wieder verbunden / solche ein-

1701. zugehen/ keine Ursach zu haben vermeynet/ welches auch dem König in Schweden desto angenehmer war/ und damit er durch der Gesandten continuirliches sollicitiren/ nicht beunruhiget würde/ musten sie/ wie schon gesagt ist/ zurücke bleiben.

Die Schwedē setzen über die Düna und schlagen die Polen.

Als der König bey Riga ankam/ war sein Vorhaben/ die Düna zu passiren/ und die auf der andern Seiten befindliche Polnische Armee aufzuschlagen. Der Gouverneur in Riga der Graf von Dahlberg/ hatte schon hundert Fahr-Zeuge mit dicken Brust-Wehren von Balcken darzu præpariren lassen. Die Schwedische Armee marchirte also gegen den Müllers-Hof und Fossenholm/ wo das Ufer/ so wol disseits als jenseits des Flusses am seichsten und bequemsten. Die Einschiffung geschahe des Nachts zwischen dem 8. und 9. Julii und mit anbrechendem Tage waren schon sieben tausend zu Fusse/ und sechs hundert zu Pferde/ auf der andern Seite des Ufers. Die Polen und Sachsen hatten an dieser Seite hin und wieder Batterien aufgeworffen/ und eine Linie gezogen; Und empfiengen also die ankommenden Schweden/ ob sie sich schon deren nicht vermuthet/ mit einer ziemlichen Salve. Allein die Schweden wurden durch die Canonen von dem neuen Werck bey Riga/ und denen Schiffen/ so sie als Block-Häuser zu richten lassen/ secundiret/ daß sie den Feind/ der wegen des unvermutheten Angriffs in keiner

ner rechten Verfassung stund / zurück trieben / und auf dem Ufer Posto fassen kunten. Der König / welcher bey aller Gefahr der vörderste / war auch hiermit zu erst auf dem Lande / und redete seine Soldaten folgender gestalt an: Ihr Brüder / wir seynd hier. GOtt wird weiter helffen. Die Polnische Trouppen commandirte der General-Feld-Marschall von Steinau / welcher vor dem Venetianischer General gewesen / und sein erstes Glück durch den Churfürsten von Bäyern gemacht. Diesen traff er incognito in Venedig an / und machte / da er ihn nicht kandte / vertraute Freundschafft mit ihme / dabey sie sich einander das Wort gaben / daß der erste / welcher zu einem Glücke käme / dem andern helffen solte. Als der Churfürst wieder in Teutschland kam / und Steinau erfuhr / was sein neuer Freund vor ein grosser Printz / säumete er sich nicht / ihn seines Worts zu erinnern / wodurch er dann ein Regiment bekam / und sein Fortun ferner pousirte. Als er aus dem Venetianischen disgustirt weggieng / wurde er bey dem Könige in Polen Feld-Marschall. Bey dieser jetzigen Action legte man ihm den Fehler bey / daß er die Trouppen nicht in einem Corpo beysammen behalten / sondern wol auf zwey Meil längst dem Strohme verlegt / wodurch er sie dann nicht wieder zusammen bringen kunte / sondern / da sie eintzeln fochten / wurden sie von denen Schweden / so in einem Corpo stunden / füglich 1701.

1701. zurück getrieben. Einige Regimenter zu Pferde/ Sächsischer Küraßirer/ thaten zwar einen Angriff auf die übergesetzten Schweden / waren aber viel zu schwach / etwas zu bewerckstelligen. Der König in Schweden bemächtigte sich hierauf der Batterien, so ihm am meisten Schaden thaten/ und verstärckte sich durch die nach und nach ankommende Trouppen. Die Polnischen Völcker hatten sich indessen wiederum recolligiret / und setzten fünffmal/ mit grosser Contenence an/ wurden aber allezeit zuruck getrieben / daher sie sich bis in ihr Lager bey Marien-Mühl zurücke zogen / um alldort das völlige Volck zusammen zu bringen. Alleine der König in Schweden ließ ihnen keine Zeit/ sich in rechte Positur zu setzen/ also musten sie selbiges / nebst aller Bagage, dem Uberwinder zur Beute lassen. Es tauerete diese Action von früh 5. bis 10. Uhr / und wurde dem tapffern König in Schweden selbst ein Pferd unterm Leibe / und einige Officiers an der Seite todt geschossen. Den Polnischen Verlust hielt man auf 500. Tode/ und funffzehen hundert Blessirte. Die Schweden musten selbst gestehen/ daß sie sich sehr wol gehalten/ jene aber beklagten sich / daß sie nicht wol angeführet worden. Man brachte einige hundert Gefangene nach Riga / so aber meistens Moscowiter/ wie dann der König einen ziemlichen Succurs von diesen Leuten empfangen.

Die

Die zerstreute Polnische Armee hatte sich 1701.
nach Thaunsdorff gezogen / wohin sich auch Der Kö-
die nieder Kober-Schantze bey Riga gelegene nig in
Teutsche Besatzung retirirte / und war die- Schwe-
ses die erste Frucht des befochtenen Siegs auf den ver-
Schwedischer Seiten. folgt den
Der König schickte Sieg.
hierauf zwey Detachements ab; Der Ge-
neral-Major Mörner gieng nach Churland/
und ein anderes muste die Dünamünder-
Schantz berennen. Von dem ersten wurde
Mietau sogleich den 22. Januarii besetzt / und
folglich das gantze Land eingenommen / und
mit Contribution belegt; Dünemünda ver-
langte zu capituliren/ woferne der König der
grossen Artillerie, so der König in Polen aus
Sachsen geführet/ den Abzug vergönnen wol-
te/ welches aber abgeschlagen / und die Blo-
quade fortgesetzt worden. Die Festung Ko-
ckenhaussen ward sodann von dem Teutschen
Polnischen Commendanten gesprengt / und
mit allen Stücken verlassen. Die Moscowi-
ter separirten sich auch von den andern Pol-
nischen Völckern/ und giengen nach Blescow
zurücke.

An den Ingermannländischen Gräntzen
hatten die Schweden nicht weniger glücklichen
Succeſs, angesehen sie unter den beyden Gene-
ralen Cronhiort und Wellin die Moscowiti-
sche Armee angegriffen / und mit Verlust von
einigen tausend / sowohl Todten als Gefange-
nen geschlagen. Es ward auch eine Mosco-

witis

1701. witische Convoy, welche / die dem König in Polen versprochene Artillerie von acht und dreyßig metallenen Stücken nach Kockenhausen zuführen wolten / geschlagen / und selbige Artillerie erobert.

Die Republic Polen schickt Briefe u. Deputirte an den König.

Die Polnische Teutsche Armee zoge sich erstlich nach Birsen in Litthauen / und von dar nach Dantzig / welchen der König in Schweden mit einer ziemlichen Armee folgte / und in Birsen eine gute Artillerie zur Beute bekam. Durch diese Annäherung aber der Schwedischen Armee / wurd sowol Polen als Preußen in Schrecken gesetzt. Der Polnische Primas Regni, der Cardinal Radziowsky, schrieb deswegen unter dem 30. Julii im Namen der Republic, an den König / daß die Republic mit diesem Kriege nichts zu thun hätte / und also hofften sie / er würde das Land nicht feindlich angreiffen. Hierauf that der König die Proposition von der Absetzung des Königes Augusti / und verlangte in der Antwort / wo er mit Polen Friede halten solte / möchten sie ihren König / der ihn ohne Ursach angegriffen / und dessen Nachbarschafft er allezeit besorgen müsse / entsetzen. Radziowsky, so / wie bekannt / König Augusto gleich anfangs entgegen gewesen / nahm dieses Schreiben zu einer Gelegenheit seiner Rache / und ob er zwar der Entsetzung / als woraus der Republic alles Unheil entstehen würde / kein Gehör gab / wuste er doch gegen seinen Souverain sich hierdurch nach unbe-

scheidener/ als zuvor aufzuführen. Es schickte auch Polen und Litthauen Deputirte an den König/ welche das vorige widerholten/ und von dem Graf Piper zwar im Namen des Königs die Versicherung der Freundschafft erhielten/ aber auch wegen der gehörigen Satisfaction und der künfftigen Sicherheit/ Caution zu leisten/ angesprochen wurden. 1701.

Die Moscowiter fallen in Liefland.

Weil der König in Schweden seine meiste Völcker aus Liefland gezogen/ damit er sich in Churland/ wo er alle Orte beleget/und den Hafen zu Liebau fortificirte / desto fester setzen möchte/ säumten indessen die Moscowiter nicht/ daselbst einzufallen / und dem König eine Diversion zu machen/ wie sie dann den 5. Sept. die beyden Schwedischen Vor-Posten Rappin und Rang anfielen/ und den ersten eroberten/ bey dem andern aber wurden sie von dem General-Major Schlippenbach / mit einigen Verlust/ wiederum zurück getrieben. Damit man auch an diesem Orte desto versicherter wäre/ musten aus Churland vier tausend Mann dahin marchiren. Hierauf fiel der Moscowitische Feld-Marschall Scheremof, mit einer starcken Armee wieder ein / dem der General-Major Schlippenbach mit einigen tausend entgegen gieng; wie er aber von der weit grössern Macht übermannet/ wurd er sich zu retiriren gezwungen/ nachdem er sich zuvor mit einem grossen Verlust des Feindes/ sehr tapffer gewehret. Worauf der König in dem Octo-

ber

1701. ber alle Völcker in Churland in die Winter-Quartier schickte/woselbsten noch den 14. Novembr. sechs tausend Mann zum Succurs ankommen.

Die Dünamünder Schantze wird bombardiret und eingenommen.

Es war das gantze Land wieder unter Schwedischer Botmäßigkeit gebracht / biß auf die Dünamünder-Schantze / welche / wie oben gedacht/ bloquirt gehalten ward. Die Besatzung bestund in siebenzehen hundert Mann/ und hatte den Sächsischen Obrist Kanitz zum Commendanten/ sie war übrigens mit allen/ sowohl Mund- als Kriegs-Provision wohl versehen / ohne daß sich an dem Holtz ein Mangel ereignete/wodurch der Schaarbock hefftig einriß. Eine formale Belagerung dabey vorzunehmen/ schiene dem König in Schweden allzu kostbar zu seyn/ also wurde es den 23. Sept. sehr hart zu bombardiren angefangen; Allein der Commendant hielt diese Prob nicht allein aus/ sondern wehrte sich auch bis den 21. Dec. da ihn Kälte und Scorbut/ den Ort zu übergeben / nöthigte / wobey er einen honetten Accord erhielt. Der König in Schweden bekam darinnen die grosse Sächsische Artillerie, welche biß in hundert Canonen/ worunter viele halbe und gantze Carthaunen / wie auch in zwantzig Feuer-Mörseln / und einer unzehlbaren Menge andren Kriegs-Zeuge bestand. Die Republic Polen machte zwar hierauf einigen Anspruch bey dem König in Schweden/ weil der

König

König Augustus ihr solche geschenckt; Alleine dieser hatte hierzu keine Ohren. 1701.

Die Minister der auswärtigen Potentaten wurden endlich / bey geendigter Campagne, bey dem König zur Audientz gelassen/ da man denn die Friedens-Propositiones von neuem eifrig wieder antrug; Es schien auch anfangs/ als wenn der König nicht ungeneigt darzu wäre. Alleine die in Litthauen sich neu hervor thuenden Troublen hemmten das gantze Werck wiederum. Wir haben in dem vorigen Jahr gesehen / wasmassen die Sapiehische und Ogynskische Parthey einander in die Haare gerathen. Weilen nun die Sapieher denen Ogynskischen nicht gewachsen/ wurde der König in Schweden/ zu Ende des Jahres/ von ihnen angeruffen / ihnen gegen die Unterdruckung der andern Parthey / Schutz zu leisten. Der König sahe/ daß hierdurch Polen in eine Division käme/ welches seine gegenseitige Parthey sehr schwächen würde / und resolvirte also/ diesen Theil sich zugethan zu machen/ ob er sonst wol schwerlich vor völligen Ausbruch des Frantzösischen Kriegs nach Polen zu gehen/ würde resolviret haben. Er gieng also mit einigen Trouppen zu Ende des Jahrs / nach Litthauen / und halff die Ogynskischen zum Bahren treiben / wobey er aber in eigener Person in grosse Gefahr gerieth / wovon wir schon oben gehöret. Der König in Schweden geht nach Polen.

1701. In dem Königreiche Schweden kamen so viele glückliche Boten der erhaltenen Siege an/ daß dieses Land ein Sammel-Platz der Vergnügung konte genennet werden/ und waren alle Unterthanen willig/ dem siegenden König alles/ was er nur an Volck und andern Sachen verlangte/ nachzuschicken. Den 2. und 9. Julii wurden in Stockholm diejenige Gefangene/ so in der Schlacht bey Narva ihre Freyheit verlohren/ in einer Procession, als im Triumph/ eingeführet/ und die eroberte Beute der Moscowitischen Stücke und Fahnen/ worunter sich auch die grosse Moscowitische Haupt-Fahne befand/ zur Ehre der Schwedischen glücklichen Waffen/ jedermännniglich gezeigt. Allein dieser hochmüthige Triumph unter Christen hat GOtt so übel gefallen/ daß Er hernach Moscau einen viel grössern vergönnte.

Die Gefangenen werden in Schwedē im Triumph eingeholet.

1702. Polen ward nunmehro des in Liefland angesponnenen Kriegs neu-eröffnetes Theatrum. Der König in Schweden hatte bishero aus eigenen Beuteln in seinen Ländern Krieg geführt. Als er nun Gelegenheit bekam/ seine Armee vom frembden Brode zu speisen/ hatte er desto mehr Lust/ sein Kriegs-Glück auf frembder Leute Unkosten zu versuchen. Der König in Polen hatte/ zu Besänfftigung seiner Unterthanen/ seine Teutsche Völcker in Sachsen geführet/ und alles vorgekehret/ damit ein neuer Reichs-Tag/ zu Ende des Jahrs/ mögte gehalten

Der Reichstag in Polen zerschlägt sich.

ten werden / welcher / obschon die Land-Tage fruchtlos zergiengen / dennoch den 22. Dec. seinen Anfang nahm. Den 28. Jan. dieses Jahrs ward der Cron-Referendarius Schönbeck / welcher dem König sehr getreu war / zum Land-Boten-Marschall erwählet. Das erste / so man darauf resolvirte / war / an den König in Schweden eine Deputation zu schicken / seine Völcker aus Curland / Samogitien und Litthauen zu ziehen / oder man würde ihn auch von Seiten der Republic für einen Feind erkennen. Den 1. Febr. geschahe die Proposition auf dem Reichs-Tage / welcher aus 5. Puncten bestand. Erstlich betraff es die Gräntz-Scheidung mit dem Türcken; Zum Andern / den Schwedischen Einfall; Zum Dritten / die Satisfaction an den König in Preussen; Zum Vierdten / die Bezahlung der Cron-Armee; Zum Fünfften / das Müntz-Wesen: Alleine / von allen diesen ward nichts geschlossen / weil ein Land-Bote / Namens Pack / mit Protestation davon gieng / und also den Reichs-Tag zerrieß. Also ward dem König das einige Remedium übrig / ein Senatus-Consilium zu halten / welches den 16. Febr. angieng / und obige Puncta überlegte. Worneben noch auf das Tapet kam / ob man nicht an den Czaaren eine Gesandtschafft schicken solte / nachdem dieser verlangt / mit der Republic in nähere Allianz zu treten. In dem den 27. Febr. publicirten Schluß war das Vornehmste / die Pospolite Russiene durch

1702.

Ein Senatus Consilium wird gehalten.

1702. Universalia zu ermahnen/ zum Auffsitzen bereit zu seyn. Nächst diesem solte der König die Garants des Olivischen Friedens selben zu Handhabung ermahnen. Die Feld-Herren solten ihr Officium wohl beobachten; Dem Hause Sapieha solten alle Güter restituiret/ und dem Groß-Schatz-Meister Sapieha in Lithauen der schuldige Gehorsam geleistet werden. Allein auf des Königs Proposition, daß gegen Bezahlung zweyer Quartale/ die Cron-Armee seinem Commando, gegen die Schweden/ mögte untergeben werden/ und daß er 12000. Teutsche in das Land führen mögte/ wurde/ auf des Cardinal Primas Anstifften/ keine Resolution gegeben.

Die Republic schickt an den König in Schweden eine Gesandtschafft.

Inzwischen hatte der König von Schweden abermahlige Schreiben an den Cardinal Primas ergehen lassen/ worinnen er diß Anbringen von neuem wiederholte/ daß die Polen ihren König absetzen mögten. Der Cardinal übergab dieses Schreiben sogleich denen Senatoribus, welche resolvirten/ an den König unverzüglich die ehemals proponirte Deputation abzufertigen. König Augustus schickte hierauf einen Cavalier Sacken an den König in Schweden/ ihm die Ankunfft dieser Deputation zu wissen zu machen: dieser aber ward von ihm in Arrest genommen/ weil er ohne Paßport kommen. Doch ward die Gesandtschafft der Republic, welche aus zwey Senatoren und dreyen von Adel bestand/ zu kommen bewil-

bewilliget/ welche auch den 17. Mertzen verreist/ und solten sie zu Biclewitz Audienz haben. Ihr Anbringen bestand darinnen / daß die Republic mit dem König in Freundschafft lebte/ und mögte also der König seine Völcker aus den Polnischen Provintzen zurücke ziehen; Sein Verlangen / König Augustum abzusetzen / wäre wider die Fundamental-Gesetze der Republic, und wären noch andere Mittel vorhanden / die Freundschafft wieder herzustellen. Alleine/ es ward diese Gesandtschafft nicht eher als im Majo zur Audienz gelassen/ weil ein unvermutheter Zufall beynahe alle gute Verständniß aufgehoben: denn der Litthauische Unter-Feldherr Wisniewisky überfiel den Schwedischen General Hurnersoen den 24. Mertzen/ machte bis 400. Schweden nieder/ und nahm den General, nebst 6. Rittmeistern und vielen Gemeinen/ gefangen. Hierüber befand sich der König in Schweden beleidiget/ daß er die Gesandtschafft nach Grodno verwieß. Allda hörte sie der König endlich in dem Dorffe Dlagowitz/ und versprach/ Commissarios zu ernennen/ wegen ihres Anbringens zu tractiren. Als sie aber urgirten/ daß dieses Werck möchte gerichtet werden/ gab der König zur Antwort/ daß es zu Warschau geschehen solte / welches die Gesandten hefftig erschreckte/ weil sie nunmehro wohl sahen/ daß der König tieffer in das Land zu gehen gesonnen. Es war hierbey merckwürdig/ daß der Schwe- 1702.

1702. dische Minister, Graf Piper / der Republic das Bey-Wort: Serenissima nicht ertheilen wolte / weil ihr solches nur bey erledigtem Throne zukäme.

Vergleich des Sapiehischen Hauses.

Der König in Schweden hatte bis anhero sein Haupt-Quartier zu Goldingen gehabt / nachdem er bey dem Lager zu Würgen / den 9. Jan. von dem Streiff in Litthauen zurück kommen war. Er wolte sich hier nicht lang aufhalten / sondern suchte seinem Feind in Polen vorzukommen / weßwegen den 18. Januar. der March dahin angesetzt war / und solte zu Koweno der General-Rendevous seyn. Diese Resolution machte in gantz Polen solches Aufsehen / daß auch / durch Interposition Königs Augusti, das Sapiehische Haus in vorige Chargen restituirt war. Dieses geschahe den 16. Jan. in Warschau / und wurden zu grossen Freuden-Bezeugungen / die Stücke deßwegen gelöst / und das Te DEUM laudamus in der S. Johannis Kirche gesungen. Dem Groß-Feldherrn Sapieha ward / wegen seines ermordeten Sohns / die rechtliche Authung vorbehalten. Die Differenz aber / welche zwischen dem Radzivilischen und diesem Hause / wegen Administration der Neuburgischen Vormundschafft / entstanden / solte durch etliche Deputirte / in præsenz des Cardinals / abgethan werden.

Im

Indessen setzte der König in Schweden sei- 1702.
nen March aus Samogitien / in dreyen Rou-
ten, nach Warschau fort ; Die eine gieng
nach Grodno / die andere auf Wilda / und die
Dritte auf Lumsa. Es wurde dieser Printz
mit einer Armée von 15000. Mann (denn
stärcker betrug sich selbige nicht / weil sowol
in Curland / als Liefland / einige Trouppen
zurücke bleiben musten / und der in 8000. be-
stehende Succurs aus Pommern erst nach der
Schlacht von Birsen ankam) sich schwerlich
unterstanden haben / in Polen zu gehen / wenn
nicht der Cardinal Primas hierzu durch die Fin-
ger gesehen / denn diesen hatte der König ver-
sichert / daß er nur noch eine einzige Schlacht
mit König Augusto wagen / wornach er Friede
machen / und zurück aus Polen gehen wolte /
welches / weil der Cardinal König Augusto
sehr auffsätzig / ihm von Hertzen wohlgefiel / und
nichts anders wünschte / als daß König Au-
gustus seiner Hülffe nöthig haben möchte.
Solcher gestalt kam der König immer näher
gegen Warschau / worinnen sich der König in
Polen nicht mehr sicher zu seyn taugte. Vor
seiner Abreise hielt er noch ein Senatus-Consi-
lium, welches / ungeachtet der König in Schwe-
den durch Patenta versicherte / daß er als Freund
und zu des Vatterlands Rettung käme / be-
schlosse / daß die Kron-Armée sich / zu Beschü-
tzung des Königes / bey Leopold versammlen
solte / und der König etliche tausend seiner Teut-

König in Schwedē rückt in Polen ein.

Die Poln. Armee erklärt sich für *Augustum*.

1702. schen Trouppen, zu seiner geheiligten Person Sicherheit/ in das Land führen mögte. Hierauf gienge der König nach Cracau / und ließ 12000. Sachsen/ in möglichster Eil/ durch Schlesien anrücken.

Treffen bey Binskow.

Der König iu Schweden kam den 22. May zu Prag bey Warschau an/worauf er den 25. die Stadt nebst dem Schloß besetzen ließ. Hier verlangte der Cardinal Primas die versprochene Tractaten mit der Republic vorzunehmen/ worauf aber der König Carl zur Antwort gab/ daß er jetzt keine Zeit hätte/ an solche Sachen zu gedencken/ und verlangte/ der Cardinal mögte die Republic, zu Erwehlung eines neuen Königes/ mit welchem er die alte Freundschafft erneuern könnte/ zusammen ruffen/ und sagten nunmehro die Schwedische Commissarii denen Polen rund ins Gesichte/ daß man sie nicht vor unschuldig erkennen könnte/ dann wenn die Polen gewollt/ hätten sie diesen gantzen Krieg unterbrechen / und also warhaffte Zeichen / daß ihnen an der Schwedischen Freundschafft etwas gelegen/ geben können. Der Cardinal Primas gieng hierauf mit dem Cron-Schatz-Meister Leszinsky, dessen Sohn hernach von einigen abgetrennten Polen vor einen König aufgeworffen worden / nach Warschau / dem König in Schweden von der Dethronisation abzurathen: Weil sie aber beyde König Augusto zuwider/ kan man leicht urtheilen/ wie sehr sie dessen Parthey genom-

nommen haben. Von Warschau gieng der König in Schweden den 26. Januar. nach Cracau / den König von Polen aufzusuchen. Dieser hatte die Sächsischen Völcker an sich gezogen / und selbige mit der Cron-Armee conjungiren lassen / daß er über vier und zwantzig tausend Mann beysammen hatte. Er ließ auch Universalien ergehen / daß sich der Polnische Adel zu Pferd setzen sollte. Dieses wollte der König in Schweden nicht abwarten / und suchte also den König / vor der Conjunction mit dem Polnischen Adel / anzugreiffen. Worzu er auch fast aus Noth gedrungen ward / denn er fandte auf dem Wege so wenig Proviant, daß seine Armee drey Tage vor der Schlacht / fast von Hunger crepiren müssen. Der König in Polen war mit seiner Armee denen Schweden entgegen gerückt / und als er unweit Bindscow / die Nachricht erhielt / daß die Schweden im Anmarche wären / ließ er selbige so gleich ausrucken / und kam es den 19. Julii, an welchem Tage / welches zu verwundern / seine Armee vor dem Jahr an der Düna war geschlagen worden / zu einem Treffen. Der Sächsische General Flemming that den Angriff / und poussirte auch ein Regiment Schwedē / von welchem er König Augusto zwey Standarten / als zu einem guten Anfang schickte. Denen Schweden war es aber nicht gelegen / das erste Feuer gegen die Sachsen zu machen / sondern zogen sich gegen die Polen / welche / ohne einen Schuß 1702.

1702. zu thun / oder auszustehen / insgesammt bey ihrer Annäherung davon lieffen. Worauf auch die Sächsische Cavallerie des rechten Flügels / als welche nunmehro verlassen war / auf dem rechten Flügel / dergleichen that / absonderlich / da der Sächsische General von der Cavallerie Flemming hefftig blessiret ward. Solcher gestalt hatten die Schweden noch alleine mit der Sächsischen Infanterie zu thun / welche sich unter Anführung des Generals von der Infanterie, Schulenburg / desperat wehrete / und auch eine Zeit lang von der Cavallerie des lincken Flügels secundiret ward; Als aber der König in Schweden seine sämtliche Artillerie anrücken / und diese Infanterie damit beschliessen ließ / wurde sie / sich zu retiriren gezwungen. Es würden die Schweden ohnfehlbar über den Hauffen geworffen worden seyn / wo die Cavallerie nicht / ohne eintzige Noth / durchgegangen. So verursachte diese / mit welcher die Feinde gar nicht zum Treffen kamen / daß die Schweden einen unbefochtenen Sieg erhielten. Der Verlust auf Polnischer Seite belieff sich in die 3000. Mann / worunter 800. Gefangene / die aber / als sie nach Pommern geschickt worden / dort untergesteckt zu werden / sich ihrer Escorde wieder befreyeten / und zurück zu ihrem König giengen. Von Vornehmen blieben der General-Major Marwiz, Graf Reiß / und der Oberste Gersdorff. Die Schweden hatten etwa vierzehen hundert

hundert Mann verlohren / worunter aber der regierende Hertzog von Hollstein / des Königes Schwager / welchen Verlust sich dieser tapfferer Printz dergestalt zu Gemüthe zog / daß er auch seinen an fremden Höfen residirenden Ministern, welche Freuden-Bezeigungen anstelleten / einen Verweiß geben ließ / und ihnen versicherte/daß ihme dieseBataille sehr schmertzhafft wäre. Dem gefangenen Teutschen Frauenzimmer / erwieß der König so viel Gnade / daß er sie / ohne einiges Geld / loß ließ / welches auch des Königes Augusti Cammer- und Hof-Staat / so gleichfalls gefangen worden / wiederfuhr. Vor welches König Augustus noch eine grössere Generosité bewieß / und einigen Schwedischen Generalen / so kurtz nach der Schlacht auf der Jagd aufgehoben worden / die Freyheit schenckte. 1702.

Der König rückte also in das Polnische verlassene Lager / welches er / in allen Uberfluß / so wol an Essen und Trincken / als Silber-Geschirr / und anderer reichen Beute antraff. Und weil die Schweden in dreyen Tagen kein Proviant bekommen / übernahmen sie sich dergestalt in Essen und Trincken / daß eine starcke Rothe-Ruhr bey ihnen einbrach / und die Armee also ruinirte / daß / wann die Polnische Armee von neuen ansetzen wollen / sie diese ohnfehlbar würde über den Hauffen geworffen haben. Alleine / es regierte hier

Die Schwedē ziehen sich durch den gewonnenen Uberfluß eine Kranckheit zu.

1702. ein solches Mißtrauen / daß schlechterdings nichts zu unternehmen war. Der Verlust der Schlacht rührete bloß aus diesem Ursprung her / dann weil sich die Schweden zu erst nach denen Polen gezogen / selbige zu erst in die Flucht zu bringen / damit auch die andern Teutschen Trouppen dadurch confus werden möchten / meinten diese / die Schweden und Sachsen hätten eine Verständniß gegen sie / und giengen also / ohne Noth durch. Die Teutsche Reuterey / als sie sich verlassen sahe / folgte diesem Exempel / und machte also den König in einer Stunde zum Uberwinder. Der König in Polen retirirte sich hierauf nach Cracau / und sammlete alda seine Teutsche Trouppen / wie die Cron Armee dergleichen bey Palanic thate. Als König Augustus nach Cracau kam / verlangte er von selbigem Senat einige tausend Gulden / um sich nur mit einiger Equipage zu versehen / bis seine Gelder aus Sachsen ankämen. Aber dieser war so unbescheiden / daß er das wenige angeforderte Geld abschlug / aus Vorwand / daß er solches nicht hätte. Es wurde aber diese Stadt kurtz darauf / dergestalt gezüchtiget / daß sie denen Schweden / die sie vor ihre Freunde hielten / mehr als ein hundert tausend Ranzion geben musten. Indessen erhielt der König in Schweden seinen Pommerischen Succurs, in acht tausend Mann / und der König in Polen eben so viel aus Sachsen / daß man also / weil die

Ar-

Armeen wieder starck wurden / wieder von neu- 1702.
em ein Treffen vermuthete / wie denn die al-
ten Sächsischen Trouppen durchaus verlang-
ten / gegen dem Feind angeführt zu werden /
allein der König wollte in diesem hazard nicht
willigen / sondern / da der König in Schwe-
den mit seiner Armee gegen Cracau anrückte /
gieng der König Augustus die Weixel hinauf / in
die Landschafft Sendomir.

Allhier hielte er nöthig einen Land-Tag aus- Sendo-
zuschreiben / damit er die Polnischen Gemü- mirischer
ther / welche durch diesen Verlust noch laulich- Vergleich.
ter worden / etwas zu frieden stellen mögte. Al-
so wurde beschlossen / daß der König durch ei-
ne solenne Acte, die Cron-Privilegien von
neuem versichern / hingegen die Republic, an
den König in Schweden / die Mediation an-
bieten sollte / alle Zwistigkeiten aufzuheben.
Die Deputirten hierbey sollten einen Eyd ab-
legen / ihrer Instruction genau nachzukommen.
Die Armee sollte einen Theil ihres Solds em-
pfangen / und vermehret worden. Der Adel
sollte zu des Königes und des Reichs Sicher-
heit auffsitzen. Und / wenn der Friede nicht er-
folgte / sollte der König fremder Potentaten
Trouppen an sich ziehen / und nach geschlossenen
Frieden / selbige sogleich dimittiren. Der
König in Schweden war indessen in Cracau
ankommen / und genosse die ausgeschriebene
Contribution. Der Käyserliche Abgesand-
te der Graf von Zinzendorff / langte allhier an /

und

1702. und offerirte des Käysers Mediation, zu Abthuung dieser Streitigkeiten. Allein der König in Schweden blieb bey seinem Schluß / daß die Polen ihren König / dem sie doch die Treue geschwohren/abseꝛen sollten. König Augustus verfügte sich hierauf nach Warschau / und wollte allhier so wol des Königs in Schweden Absehen abwarten / als auch die Polen zu besserer Harmonie zu bringen/ suchen. Der König in Schweden nahm endlich die Resolution, König Augustum zu Warschau wiederum aufzusuchen / und sich durch ein anderes Corpo des Hertzogsthum Preussen zu bemächtigen. Zuvor aber hatte er einige Compagnien Walloschen anwerben lassen / durch selbige der Polen Streiffereyen zu hindern. Als er diese einesmals exerciren wollte / und mit selbigen / seine Leute in dem Lager aufwachsam zu machen / einfiel / hatte er das Unglück / mit seinem Pferd über einen Zelt-Strick zu stürtzen / und sich gefährlich zu blessiren. Weswegen er auch hin und wieder in Europa vor todt gehalten ward. So bald er sich aber wieder kunte tragen lassen / setzte er seinen March gegen Sendomir fort / worauf der König in Polen mit seiner Armee in Preussen gieng / denen dahin geschickten Schweden vorzukommen / wo er auch in dem Octobr. anlangte. Hier meinte er den Cardinal Primas Radziowsky, welcher mit dem Sendomirischen Vergleich nichts zu thun haben wollte / zu sich / und

Der König in Schweden geht nach Warschau.

Augustus geht nach Preussen.

und auf seine Seite zu bringen. Allein dieser gieng nach Warschau / und tractirte mit denen Schweden / welche nunmehro an allen Orten das Reich mit schwehren Contributionen drückten. Das eintzige Lemberg wollte sich selbigem nicht ergeben / und vermeinte seine Freyheit zu vertheidigen. Als auch die Cosacken in die Ukraine einfielen / und sich etlicher Orten bemächtigten / ward hier eine Zusammenkunfft gehalten / und der Woywod Pleski mit etlichen tausend Mann dahin geschickt / welcher sie vertrieb. 1702.

Die Polen sahen also wol / daß sie nunmehro in einen sauern Apffel beissen musten / und assignirten denen Schwedischen Trouppen die Casimirische / Sendomirische / Lublinische und andere Woywodschafften zu Winter-Quartieren / welches ohnfehlbar die besten / und welches noch die treuesten / so es mit ihrem König Augusto gehalten / wordurch dessen Parthey in Polen sehr geschwächt ward. Man resolvirte sich auch eine neue Deputation an den König in Schweden zu schicken / durch selbige beyde Könige zu vereinigen. Weswegen der Cardinal an den König in Schweden Nachricht ertheilete / aber dieser gab zur Antwort / daß er die Republic nicht mehr vor neutral erkennen könnte / nachdem sich die Cron-Armee bey der Schlacht bey Bindscow befunden / und also müste die Republic erst mehrere Zeichen ihrer Freundschafft von sich geben /

und

1702. und die Friedens-Stöhrer abstraffen. Dieses brachte die Polen in solche Furcht/ daß sie gleich an alle Polnische Trouppen nochmaligen Befehl ergehen liessen/ den sie auch schon einmal/ als König Carl noch zu Cracau gewesen/ ertheilet/ keine Partheyen mehr gegen die Schweden auslauffen zu lassen.

Der Frantzösische Envoyé Heron wird gefangen genommen.

Der Königliche Frantzösische Envoyé Heron, hat indessen seine Person/ zu Königs Augusti Nachtheil/ mit allem Eyfer gespielt. Es hatte der König in Franckreich/ durch diesen Minister/ bey König Augusto anhalten lassen/ eben die Parthey zu ergreiffen/ so der Churfürst von Bayern nehme/ und seine in Sachsen stehende Trouppen/ mit andern damals in Teutschland armirenden Printzen conjungiren zu lassen. Der König wolte aber/ als ein treuer Patriot/ die gerechte Oesterreichische Parthey nicht verlassen/ sondern schloß gegen der Frantzosen Danck/ mit dem Kayser in geheim einen Tractat, worinnen er selbigem acht tausend Mann überließ/ solche gegen Bayern zu gebrauchen. Hierüber wolte Heron von Sinnen kommen/ und wendete alles Mögliche an/ die Polen gegen ihren König zu verhetzen/ und die Schwedische Parthey zu unterstützen. Er blieb auch in Warschau/ als der König nach Preussen gieng/ und wolte die Schweden dort erwarten/ sein Vornehmen König Augusto desto empfindlicher zu machen; Dieser ließ ihm also befehlen/ daß er sich aus

dem

dem Königreiche begeben möchte; Allein der Frantzoß ware so verwegen / daß er ihm zur Antwort geben ließ / er wäre nicht an ihn / sondern an die Republic geschickt / und könte ihn also sein Befehl nicht obligiren. Hierauf gab der König Ordre, solchen mit Gewalt aus Warschau aufzuheben / welches auch den 10. Novembr. geschahe / und ward er in Mitternacht / als er von der Kron-Marschallin wegfahren wolte / von dem Obrist Bretschneider arrestiret / und / unter Escorde von 30. Mann nach Thoren gebracht. Sein Secretarius retirirte sich zu den Päbstl. Nuntium, der aber / auf den Befehl / sich schleunig fortzumachen / das Reißaus nahm. Die Republic meynte hierauf / Franckreich sogleich auf dem Halse zu haben / und legte bey dem Cardinal Primas eine Protestation ab / daß sie mit dieser Sache nichts zu thun hätte. Der König in Franckreich ließ auch an den Cardinal Primas schreiben / daß er die Loßlassung seines Envoyés bewerckstelligen möchte / widrigen Falls er in Franckreich alle Polen wolte in Arrest nehmen lassen. Wie er dieses auch bewerckstelliget. König Augustus hatte aber niemals in Willens / diesem Arrestanten so lang Brod zu essen zu geben / also ließ er ihn / durch den Obrist Bretschneider mitten durch Teutschland gefangen führen / und ihn an dem Rhein / auf denen Frantzösischen Gräntzen wieder in Freyheit stellen. Welche Action

1702.

von

1702. von dem sämtlichen Reich und allen Alliirten höchst gebilliget ward.

In Thoren wird ein *Senatus Consilium* gehalten.

Inzwischen ward in Thoren ein Senatus Consilium gehalten/ wobey sich auch der Kayserliche Gesandte einfand. Hier wurden den 12. Decembr. folgende Puncta abgefaßt/ wordurch zum 1.) der König/ nach Innhalt des Sendomirischen Vertrags/ die Privilegia des Königreichs handhaben/ und/ nach gemachten Frieden/ die frembden Trouppen abschaffen solte. Zum 2.) verspricht die Republic, den König zu schützen; Zum 3.) solten die/so Schwedische Parthey genommen/ sich in 4. Wochen wieder stellen/ oder vor Feinde des Vaterlands gehalten werden. Zum 4.) weil der König in Schweden nunmehro zum dritten mal der Republic abgeschickte Deputation nicht anhören wollen/ solte der König hiermit Macht haben/ in allen Woywoden Land-Täge anzusetzen/ damit entweder der Adel zu Pferd sitzen/ oder die Armee zu des Königs Dienste/ vermehren möchte. Zum 5.) nahm man die Mediation von dem Kayser an/ wo möglich/ den Frieden dadurch zu erhalten/doch solte der Groß-Cantzler mit andern benachbarten Potentzen handeln/ damit/ wenn der Friede nicht erfolgte/selbige der Republic beystehen/ und den König in Schweden zu bessern Gedancken zu bringen/ helffen möchte. Zum 6.) solte der König Macht haben/ ein neues Consilium zu halten/ und die Senatores darzu zu verschreiben. Dieses schien

von

vor den König sehr gut zu seyn / alleine der Cardinal Primas suchte hier zu weisen / was er vor Authorität in dem Königreich hätte / und schrieb einen andern Reichs-Tag nach Warschau aus / worauf mit denen Schweden solte gehandelt werden / von welchen wir zu Anfang des künfftigen Jahres zu sehen haben. 1702.

Ogynsky / welcher bis anhero in Litthauen gegen die Sapieher gefochten / ware desto mehr denen Schweden zuwider / je mehr er sahe / daß jene ihre Sicherheit bey diesen suchten. Also hatte er einige Moscowitische Völcker an sich gezogen / und hin und wieder verhindert / daß die Schweden in Litthauen mit Partheyen nichts ausrichten kunten. Weil auch der Hertzog von Churland sich aus seinem Hertzogthume / weil er Königs Augusti Parthey gehalten / begeben müssen / worüber diese Lands-Stände sehr mißvergnügt / suchte er durch selbige seine Parthie zu vermehren / und ließ den 27. October Befehl ergehen / sich mit ihme als General von Samogitien zu vereinigen / und die Waffen gegen die Schweden zu ergreiffen. Alleine die Republic wolte damals die Schweden nicht mehr irritiren / weswegen sie ihm scharffen Befehl ertheilete / von diesem Vorhaben abzustehen. Weil er auch hörete / daß man den Frantzösischen Envoyé Heron zu Warschau in Arrest genommen / meynte er / es gelte dieses allen von Franckreich geschickten Mini-

1702. stern / weil sie doch seinem König nicht allzuhold seyn würden.

Ogynsky *arrestirt* den Frantzösischen *Envoyé.*

Als nun ein anderer Frantzösischer Envoyé, Namens Bonac, im Begriff war / nach Warschau zu gehen / so wol bey dem König in Schweden / als der Republic. im Namen seines Königs / zu negociren / fischte er selbigen auf / und hielt ihn gefangen / den er aber doch / auf der Republic ernstlichen Befehl wiederum frey stellen muste / worauf sich der Envoyé über Grodno / nach Warschau verfügte.

Krieg in Liefland.

Der König von Schweden hatte die Stärcke seiner Armée nach Polen gezogen / um dadurch sein Desein, welches er sich vorgenommen hatte / auszuführen. In Liefland æstimirte er die Moscowiter so wenig / daß er auch meynte / der General-Major Schlippenbach würde mit etlich tausend Mann / die gantze Macht des Czaars aufzuhaltē / vermögend seyn. Dieser wieß auch so viel Hertz gegen dem Feind / als Gehorsam seinem König / und da der Czaar mit einer starcken Armee in Liefland einrückte / gieng er mit diesen wenigen Trouppen demselben entgegen / um dem Feind fernern Einhalt zu thun. Allein es kam bey der Moscowitischen Armee die Nachricht an / daß die Hinter-Dnieperischen Cosacken revoltiret / und ohnweit Smolensko / etliche dem Czaar gehörige Städte ausgeplündert / weswegen der Czaar genöthiget wurde / sich in eigener Person dahin zu begeben / und dem Aufstand mit seiner Gegenwart

genwart Einhalt zu thun. Die Moscowitische Armee war zehen Meilen von Narva/ ohnweit Plesko/ angeruckt/ und blieb also daselbst stehen/ welche auch Schlippenbach nicht aufzusuchen gesinnet war. Nach einiger Zeit aber übernahm der Moscowitische General Czeremetoff / bey welchem sich der General Rehnim/ der General Obrezo/ und der General Chambre befunden / das Commando der Moscowitischen Trouppen/ so sich wieder verstärcket/ und gieng mit einer starcken Artillerie gegen Marienburg und Dörpt / welchen ersten Ort er indessen zu belagern anfieng/ biß der Czaar selbst wieder zur Stelle kam. Schlippenbach ware gantz in keinem Stande/ diese grosse Armee aufzuschlagen/und anzugreiffen/ deswegen suchte er nur mit seinem kleinen Corpo derselben Abbruch zu thun/ und die Fourage zu benehmen. Dannenhero war Czeremetoff/ der Moscowitische General genöthiget / den schon in vorigem Jahr erwehnten General Patkul mit einem starcken Detachement auszuschicken/ diesen aufzusuchen. Er traff auch selbigen bey Sangwiz an/ wo es zu einem hitzigen Gefecht kam ; die Schweden wehrten sich/ als brave Leute / alleine sie funden auch/ daß die Moscowiter schon eine viel bessere Kriegs-Disciplin und Exercitium eingeführet / dahero sie endlich übermannet / und gäntzlich geschlagen worden. Die Infanterie blieb meistens auf dem Platze ; die Cavallerie 1702.

1702. aber wurde zerstreuet. An Beute bekamen die Moscowiter 16. Stück Geschützes/20. Fahnen und Standarten / nebst allen Artillerie- und Ammunition-Wägen. Die zerstreueten Schweden retirirten sich nach Cubel / waren aber nicht capabel, denen Moscowitern weiter zu begegnen. Diese verstärckten ihre Trouppen, und passirten den Fluß Omofra, wornach sie Mansa wegnahmen/ und darinnen 1000. Mann Schweden zu Kriegs-Gefangenen machten. Ein ander Detachement Moscowiter bemächtigte sich der Stadt Oreisk, und grieffen den General Kronhiord / welcher sich an den Ister-Fluß gesetzt / an / trieben selbigen zurücke / und eröffneten sich den Weg in Ingermanland. Indessen wurde Marienburg in dem Monat Septembr. mit stürmender Hand erobert/ und die Garnison gefangen genommen / worauf die gantze Mauer um die Stadt herum geschleiffet und ruiniret wurde.

Nortenburg nehmen die Moscowiter ein.

Die Moscowitische Haupt-Armée gieng in eben diesem Monat vor Nortenburg / und fiengen den 12. selbige mit 30. halben Carthaunen / und 19. Mörseln zu beschiessen an / legten auch drey grosse Brechen, welche sie den 12. Octobr. vergebens bestürmten. Alleine es war vor diese Vestung doch kein Succurs zu hoffen. Weil sich auch an vielen Mangel ereignete / und die Besatzung/ so etwa 300 Mann starck war/ bis auf 100. Gesunde zerschmoltzen / besorgte sich selbige/in einem nochmaligen versuchten Sturm

end-

endlich gar zu Grunde zu gehen/ und obligirten den Commendanten / daß er mit denen Moscowitern capitulirte. Worauf die Vestung den 12. Octobr. übergeben ward / welche hernach der Czaar von neuem sehr wohl bevestigen ließ / und selbige Schlüsselburg nennte. Er ließ hierauf eine Medaille schlagen / auf der einen Seite sein Bildniß / auf der andern die Vestung Nortenburg oder Schlüsselburg / mit der Beyschrifft: **Nortenburg ist 90. Jahr in des Feindes Handen gewest/ und A. 1702. den 12. Oct. wieder erobert worden.** Dieses war die glückliche Expedition der Moscowiter zu Lande / welche zu gleicher Zeit dem Starost Ogynsky einige tausend zuschickten/ daß er in Litthauen denen Schweden Abbruch thun konte. 1702.

Weil die Tartarn in dem Lande grausam gehaust / und dadurch alle Einwohner verjagten/ daß der Czaar alle Subsistenz verlohr/ ließ er ein Patent publiciren / worinnen er sein Mißfallen hierüber bezeigte / und einem jedweden/ so bey seinem Hause bleiben würde/ Salve-garde versprach.

Der Schwede u. Moscowiter Treffen zur See.

Wie der Czaar ein grosses Gefallen an der Seefahrt hat / so bezeigte er sich nicht vergnügt / zu Assof eine starcke Kriegs-Flotte gegen die Türcken anzulegen / sondern er hatte auch eben dergleichen gegen die Schweden auf der Pei Passer-See zu Stande gebracht/ welche dieses Jahr zum ersten ausgelauffen /

1702. und die Schwedischen Küsten verunruhiget. Die Schweden kunten dieses gefährliche Unternehmen nicht anders / als mit gehöriger Vorsicht verhindern / und schickten daher 12. Fregatten aus / die Moscowitischen Schiffe aufzusuchen. Es kam auch im Monat May zu einem harten Gefecht / welches drey Tage nacheinander dauerte / und konte sich kein Theil sonderlich der Avantage rühmen.

Diese Zeitungen verstöhrten einiger massen die Gemüther an dem Schwedischen Hofe / welche durch die glücklichen Progressen des Königes in Polen waren vergnügt worden. Damit man nun wieder eine Armée in Liefland zusammen bringen mögte / wurde auf das gantze Land die Werbung gelegt; der Adel / die Clerisey / und die Königliche Bedienten / musten die Dragoner mit völliger Montirung stellen. Zu denen Recrouten der in Campagne stehenden Trouppen / musten 5. Rußhalter einen Reuter / und 5. Räthe einen Musquetierer völlig montiren. Bey denen neuen Regimentern aber stellten vier Rußhalter einen Mann.

1703. Der Cardinal Primas schreibet *propriâ autoritate* einẽ Land-Tag aus.

Diß Jahr fienge sich in Polen mit ziemlicher Confusion an / und declarirte sich der Cardinal Primas Radziovsky, wo nicht öffentlich / dennoch in der That deutlich gnug / gegen seinen rechtmäßigen König. Das Senatus-Consilium, welches zuletzt zu Thoren war gehalten worden / hatte vor den König ziemlich favo-

favorable Schlüsse gemacht. Mit diesem war der Cardinal, weil er nicht dabey gewest/ nicht zufrieden / und schrieb deßwegen auf den 15. Febr. eine Zusammenkunfft der Geistlichkeit und des sämtlichen Adels nach Warschau aus/ welche bis den 27. limitiret wurde. Dieses war nun eben so viel / als die Gewalt des Königs vernichten. Der König Augustus improbirte auch dieses durch ein öffentliches Mandat, und bewiese/daß dergleichen Unternehmen/ bey Leben des Königs/ keinem Primas zustünde/ convocirte auch den 16. Martii ein grosses Consilium ad latus Regium, nach Marienburg. Der Cardinal bekümmerte sich aber hierum wenig / und convocirte den 20. Febr. einen Reichs-Tag. Als aber die Land-Täge gehalten wurden/ waren die meisten für den König, und einige für den Cardinal, daß also aus des Cardinals angesetzten Reichs-Tage/ zu des Königs in Schweden Mißvergnügen / nichts wurde/ und muste er immer einen neuen Termin nach dem andern ansetzen. Der Potlakische/ Cracauische / Nurische und Samogitische Land-Tage approbirten vielmehr das Senatus-Consilium zu Marienburg / feuerten hefftig auf den König in Schweden/ und hielt absonderlich der Samogitische des Ogynsky Parthie. Indessen hatte des Königs Augusti Senatus-Consilium, so den 28. Febr. gehalten ward / ein General-Aufbot der Noblesse beschlossen/ und weil sich auch die beeden Feld-

1703.

1703. Herren für den König erklärten / ermahnten diese den Cardinal, daß er den 16. Martii nach Marienburg ad latus regium kommen möchte. Dieses Senatus-Consilium gewann den 16. seinen Fortgang / und ward bis den 20. limitiret. Die sämtliche Senatores zeigten sich dem König getreu / und da er ihre Jura tacto pectore noch einmal zu mainteniren versprach / versicherten sie ihn / daß sie Leib und Leben vor ihn lassen wolten. Der Schluß / so hier gemacht ward / geschahe den 2. April, und bekräfftigte nachmals den Aufbot des Adels. Zum 2.) vernichtete es des Cardinals Unternehmen zu Warschau / doch solte man unter seiner Direction den Frieden suchen. Zum 3.) solten die Schwedischen Adhærenten / absonderlich die Sapieher / sich ihrem König bey pflichten / oder vor Feinde des Vaterlands gehalten werden. Zum 4.) die Kron-Armée solte contentirt / und endlich solte das Consilium den 18. April weiter fortgesetzt werden / daß also alle Puncta des vorigen Senatus-Consilii bekräfftiget wurden.

Senatus-Consilium zu Marienburg.

Die Kriegs-Operationes fiengen sich übrig sehr zeitig an: Der unermüdete und tapffere König in Schweden theilete die Armee in drey Theile. Ein Theil gieng / unter dem General Rheinschild / nach Preußen / und postirte sich bey Thoren / weßwegen der König in Polen sich nach Marienburg verfügte; das andere / unter dem König in Schweden / blieb bey Warschau;

schau; und das dritte / unter dem General Steinbock / gieng nach Samoskz. Diese Stadt meynt er ohne Attaque wegzunehmen/ alleine / der darinnen befindliche Ordinat gab Feuer auf die Schweden/ worbey der General-Major Horn blieb / und zwang Steinbocken / sich mit Verlust zu retiriren. Das Corpo unter dem König selbst war glücklicher/ dieses ward von der Polnischen Armee, in 15000. starck/ observiret. Der König passirte den 30. April die Narrcu, worauf sich die Polnische Armee nach Pultousk retirirte. Der commandirende General Steynau meynte / er hätte hier Zeit genug sich zu recolligiren/ aber der König in Schweden war ihm als ein Blitz auf dem Nacken / daß man dieses wol eine Flucht / aber keine Schlacht nennen konte. Deßwegen auch wenig von den Sachsen blieben/ ohne daß die Brücke über dem Bug-Fluß brach / worinnen bey 300. ersoffen. Ubrigens muste Steinau die völlige Bagage und Kriegs-Cassa im Stiche lassen. Der König in Schweden gieng hierauf in 3. Colonnen gegen Preussen / auf welchem March ihm die Sächsischen Partheyen ein- und andern Vortheil abjageten. In Litthauen gieng es eben nicht besser. Erstlich zwar eroberte Ogynsky, mit denen bey sich habenden Moscowitern/ Tykozin und Birzen, und delogirten die Sapieher / wordurch denn dem König in Schweden der Rück-March nach Curland und Litthauen

1703.

Action bey *Pultousk.*

Action in Litthauen.

1703. abgeschnitten zu seyn schiene; Alleine den 19. Martii wurde Ogynsky bey Schacharin von denen Schweden angegriffen/ daß er das Feld/ nebst 12. Canonen und 12. Fahnen / dem Feind überlassen muste. Der Verlust belieffe sich auf 500. Mann.

Des Cardinals Widerspē-stigkeit gegen den König.

Bey so unglücklichem Erfolg verlangte der König in Polen/ daß der Adel/ dem gemachten Schluß gemäß / auffitzen solte ; Alleine/ der Cardinal Primas machte mit seinen versamleten Polen zu Warschau alles rückgängig/ indem er gegen das Senatus-Consilium zu Marienburg protestirte/ und behauptete/ daß ihm/ der Republic Wohl zu besorgen/ zukäme/ nachdem der König in Schweden nicht die Republic , sondern König Augustum für seinen Feind hielt. Von dem Frieden war eben so wenig zu hören ; Der victorisirende König wußte/ daß er nichts dabey verlöhre/ wenn er noch so lange die Contribution in Polen einzoge/ deßwegen war dessen Resolution , die er den 26. April bey Warschau von sich gab / nichts als ein Aufzug/ und erklärte er sich zwar/ daß er nicht ungeneigt zum Frieden / die Republic aber/ so ihn selbst beleidiget/ könne er nicht für einen Mediatorn annehmen / doch solten sie/ sub Præsidio des Cardinals , Commissarios instruiren / 1.) wegen einer Alliance gegen Moscau / 2.) wegen Restitution des Sapiehischen Hauses / 3.) wegen Abstraffung derer/ so sich an ihm vergriffen / und 4.) wegen Versiche-

sicherung des künfftigen Friedens. Eben so wenig wolte der König den Kayserlichen und andern Gesandten / so ihres Herrn Mediation zum Frieden anboten / hören. Denn / weil er zwischen dem König in Polen und dem Cardinal eine Mißhelligkeit angerichtet / hoffte er nunmehro desto besser zu seinem Zwecke zu gelangen / einen andern König in Polen wählen zu lassen / damit er sich mit selbem conjungiren / und Moscau / welches ihm sonst zu weitläufftig / angreiffen könte / dann den König Augustum konte er nimmermehr zu diesem Unternehmen zu bereden / hoffen. Die Polen aber gäntzlich auf seine Seite zu bringen / brauchte er noch einige Siege / Königs Augusti Teutsche Macht zu schwächen / damit ihn die Polen vollends aus Furcht verliessen. 1703.

Der General Steinau hatte / festen Fuß in Preussen zu behalten / den meisten Theil der noch übrigen Sächsischen Infanterie, so sich auf 7000. Mann belieff / in Thoren geworffen / und die Stadt aufs beste / als sichs in Eil thun lassen / fortificiret. Steinau besetzt Thoren.

Vor diese ruckte der König in Schweden / nach obiger Action, mit 16000. Mann / ob er sich zwar nicht getrauete / eine formale Belagerung vorzunehmen / hoffte er doch den Ort mit Hunger zu zwingen. Wird von denen Schwedē belagert.

Der alte Sächsische General Rö-
bel commandirte darinnen / und that alle mögliche Anstalt / dem Feind Widerstand zu thun / muste aber / zu seinem Mißvergnügen / sehen /

daß

1703. daß er nur von weitem solte angegriffen werden/ denn sonst konte er gewiß hoffen/ daß der König seine meiste Armee davor ruiniren würde. Inzwischen bedienten sich die Schweden die Zeit dieser Belagerung / die Contributiones in Frieden und Ruhe einzutreiben. Denn obschon die Polnische Kron-Armee anrückte / so machte sie doch weder Mine / die belagerte Stadt zu entsetzen / noch die Eintreibung der Contribution zu verhindern.

Reichs-Tag zu Lublin.

Der König in Polen hatte endlich vor rathsam gefunden / einen Reichs-Tag nach Lublin auszuschreiben / dieser nahm den 19. Julii seinen Anfang. Die propositiones giengen dahin / ob man den Krieg / durch einen allgemeinen Aufgebot / oder durch auswärtige Alliancen, ein Ende machen wollte / und wie etwa die Vestung Bialacierkiew, so ein rebellirender Cosacken Obriste eingenommen / zu recuperiren. Den 25. kam der Cardinal Primas, welches viele nicht vermuther / in Lublin an / dann / da er sahe / daß der Reichs-Tag auch / ohne ihn Fortgang hatte / wollte er nicht davon bleiben / damit nicht etwas zu seinem præjuditz geschehe ; Als er in der Session erschiene / ward ihm öffentlich Schuld gegeben / daß er der Ursprung alles Unglücks / und daß er die Schweden in das Land geführet / auch gegen seinen König machiniret / weswegen die Land-Bothen verlangten / er sollte der Republic und

dem

dem König dieses Unrecht öffentlich abbitten; Endlich ward es vermittelt / daß er mit einem cörperlichen Eyde sich von allen Beschuldigungen purgiren / und künfftig der Republic, und des Königes Bestes zu suchen versprechen mögte. So viel Liebe zeigten damals die treuen Polen vor ihren rechtmäßigen König. Den 11. Julii geschahe die Conclusion des Reichs-Tages / hierbey hatte der König ein Exempel seiner Moderation und Gedult bewiesen / denn damit er die Stände zu einem einhelligen Schluß bringen mögte / blieb er den 10. Julii von 9. Uhr an / durch die gantze Nacht / bis des andern Tages um 3. Uhr auf dem Thron sitzen / und bestritte in währender Zeit alle Contradictiones mit remonstriren / nachgeben / Genaden-Bezeugung / daß es fast den Glauben übertrifft. Er hatte auch endlich alles erhalten / was er verlangte. Das Sapiehische Haus ward aller Chargen entsetzet / wenn es nicht inner 6. Wochen das Juramentum fidelitatis an den König ablegte. Die Polen und Litthauische Armee sollte bis funffzig tausend Mann gestellet werden. Die Alliancen mit Preussen / Dännemarck und Moscau wurden frey gestellet. Doch sollte noch ein Friedens-Antrag an den König in Schweden geschehen. Dieses geschahe auch / und er / nebst der gantzen Welt / musten sich verwundern / daß der König August bloß durch seine Dexterität / die uneinige Republic zu einer 1703.

Stim-

1703. Stimme gebracht / wie der König in Schweden aber wuste / wie schwehr es in Polen hergienge / einen Schluß zur Execution zu bringen / auch daß der Cardinal dennoch im Hertzen mißvergnügt / ließ er sich nicht anfechten / als die Republic remonstrirte / daß Polen nunmehro mit den Kern- und Hülffs-Trouppen bis hundert tausend Mann / welche in Hussaren / Wallachen / Pantzer-Reutern / Heyducken / Janitscharen / Semicken und dergleichen bestunden / stellen würde / gegen die er mit seiner Armee nicht bestehen würde; denn er hätte lieber gewollt / daß nach mehrerley Arten Völcker gewest / so hätte ihm diese Confusion desto weniger geschadet. Er gab dannenhero zur Antwort / er befände sich jetzo stärcker als die Polen / und ehe sie diese Armee richteten / würde er einen Renfort von funffzehen tausend Mann / erhalten haben / so ihn ausser allen Sorgen setzen könnte. Es beschuldigte sich auch der König in Schweden die Republic bey den Ministern fremder Potentaten, daß sie sich der Sache ihres Königes nunmehro gäntzlich theilhafftig gemacht / nachdem sie vor ihm aufzusitzen / und zu seinem Behuff eine General-Auflage / die Trouppen zu zahlen bewilliget; ohnangesehen die Republic nicht anders als alleine / im Fall der König in Schweden keine Friedens-Propositiones annehmen wollte / eingegangen; Aber der König in Schweden blieb darbey / daß er in dem künfftigen Frieden auch

nun-

nunmehro von der Republic selbsten Satisfaction haben müste. Indessen fienge der Cardinal an / wegen des Friedens mehrere Mühe anzuwenden / und ersuchte den König in Schweden / von der Belägerung Thoren abzustehen / weil ihn die Republic noch nicht beleidiget. Allein der König gab zur Antwort / daß es ihm nicht um die Stadt / sondern um die darinnen gelegene Trouppen zu thun wäre. Damit nun der König in Polen / König Carln erwiese / daß es ein Ernst wäre / Frieden zu machen / und zu halten / erklärte er sich gegen die auswärtigen Minister, wegen künfftiger Sicherheit / der Cron-Schweden / daß er keine Teutsche Trouppen mehr in Polen führen / die Republic auch selbigen keinen Durchmarch mehr vergönnen sollte / und wo er Schweden auf andere Art angrieffe / möchte sich die Republic mit Schweden gegen ihn vereinigen / welches alles die Republic confirmirte. Der König in Schweden nahm dieses ziemlich wol auf / als es aber zu rechten Tractaten kommen sollte / schützte man das Sapiehische Haus vor / als welches von dem König zu sehr gedruckt würde. 1703.

Es confœderirten sich auch zu gleicher Zeit in Groß-Polen / auf Anstifften des Königes in Schweden und des Cardinals, welche den Lublinischen Reichs-Tag nicht besser vernichten konnten / einige Magnaten, welche sich wider diesen Reichs-Tag-Schluß setzten; Dieses ward

Es thut sich eine neue *Confœderation* in Polen vor.

1703. ward denen Schweden eine gefundene Sache/ und wollten sie nunmehro des Friedens halber mit niemand anders als mit diesen Confœderirten halten. Dann hierdurch warff er der König in Schweden nicht allein den Lublinischen Schluß über den Hauffen/ sondern machte auch daß König Augustus, wegen dieser Trennung / keine Hülffe von der Republic bekam. Diese confœderirten verlangten zwar auch den Frieden / doch daß ihn der Cardinal dirigiren sollte/ und daß das Sapiehische Haus wieder in vorige Chargen gesetzt würde. Dieses nun ist eben der fataleste Streich/ welchen der König in Schweden dem König in Polen in diesem gantzen Kriege beygebracht/ weil eben durch diese Confœderation dessen gantze Sache ruiniret worden. Anfangs wollte der König in Polen ihre Deputirte nicht vor sich lassen / als er aber eine gäntzliche Trennung besorgen müste / ertheilte er ihnen Audientz / worinnen sie versicherten / daß ihr Absehen wäre / ihr Vaterland zu defendiren / doch wollten sie mit dem Reichs-Tags-Schlusse nichts zu thun haben. Solchem nach bekam der König mit einem neuen Feind / dem er mehr als allen andern fürchten müste/ zu schaffen.

Thoren wird eingenommen.

Vor Thoren gieng es langsam her / und machte der König zwar Mine / die Stadt zu belägern / in der That aber war es sein Ernst schlechter Dings nicht / sondern nur die Stadt aus-

auszuhungern / wie sich denn im Augusto 1703.
schon der Mangel zeigte / wiewol der Commendant nicht stille saß / sondern so wol mit Canoniren das Schwedische Lager dergestalt beunruhigte / daß es sich zurück ziehen muste / als auch dem Feind mit Ausfällen / ein und andren Schaden that. Endlich fiengen diese den 24. Septembr. an / die Stadt zu bombardiren / aber ohne Effect. Zu Anfang des Octobris wurden die Batterien fertig / worauf die Wercke beschossen / und auch ein und andere Aussenwercke bestürmet wurden ; als denn der Commendant die Chamade schlagen ließ / und kundte er keinen andern Accord erhalten / als daß er sich den 14. Octobr. mit der Garnison zu Kriegs-Gefangenen ergeben muste. Diese starcke Garnison war bis funffzehen hundert geschmoltzen / angesehen der Schaarbock dergestalt unter ihnen eingerissen / daß sie zuletzt des Tags zu hunderten daran sturben. Die Gefangenen wurden hierauf in dem härtesten Winter nach Schweden geschickt / da sie erstlich auf dem Wege Schiffbruch litten / daß ein groß Theil davon ersoff / oder Hände und Füsse erfrohren. In dem Lande selbst aber wurden sie aufs härteste tractiret. Der König in Schweden aber erzeigt sich viel gnädiger gegen sie / als sie auszogen / und wurde dem Commendanten, an der Königlichen Tafel zu speisen erlaubt / auch denen Officirern alle Bagage gelassen. Die Bür-

1703. ger in Thoren führten währender Belagerung mit der Garnison selbst Krieg / und wünschten nichts mehr / als daß sie der König in Schweden von dieser Last befreyen mögte. Alleine diese gute Schwedische Neigung ward übel vergolten / denn / nach der Eroberung forderte der König hundert tausend Species-Thlr. Brandschatzung von ihr / solche in viertzehen Tagen zuzahlen / und kundte das arme Volck / durch fußfälliges Anhalten / kaum einen Nachlaß erbitten / auch wurden die Bevestigungs-Wercke der Stadt gäntzlich geschleifft. Die Cron-Armee sahe diese Belagerung mit an / ohne etwas zu thun; und nachdem sie ein und andere vergebene Marche gethan / giengen sie in die Winter-Quartiere.

Elbingen ergiebt sich.

Nach Eroberung Thoren besetzte der König in dem Novembr. Marienburg / und ließ / zu jedermanns Verwunderung / das Policey-Wesen alles auf Schwedischen Fuß richten / und in denen Catholischen Kirchen durch Evangelische Prediger predigen. Hierauf ruckte er vor Elbingen / welches sich den 11. Dec. gleichfalls / ohne sich zu wehren / ergab. Diese Gutwilligkeit aber / und daß sie sich auf Gnade ergeben / kam ihnen ziemlich theuer an / denn man forderte zweymal hundert tausend Thaler Brandschatzung / hundert tausend Thaler / wegen ausgebliebener Assistentz vor Thoren / sechtzig tausend Thaler Contributiones, und

fünffzig

funfftzig tausend Thaler an Proviant, an sie. Eben solche harte Propositiones machte man auch der Stadt Dantzig / die sich aber in Politur setzte/ und wegen ihrer auswärtigen Ländereyen / nur etwas weniges zuzahlen verwilligte. 1703.

Da solcher Gestalt das gantze Polnische Preußen in Schwedische Hände verfiel/gieng der König in Polen nach Giaborow/und wolte ein Consilium Deputatorum ex Palatinatibus halten/ auch daselbst die Alliantz mit dem Moscowitischen Abgesandten fest stellen. Alleine die Polen wolten hiermit noch nichts zu thun haben/ und zerschlug sich also das gantze Werck fruchtloß / worauf der König in Dec. über Cracau nach Sachsen gieng. Die Schweden aber genossen ihre Winter-Quartiere in Preußen/ und hatten dieses Jahr keinen andern Anstoß/ als daß die Litthauische Trouppen eilff Meilen von Posen/achthundert von dem Rheinschildischen Corpo angriffen / dreyhundert niedermachten / und viertzig gefangen nahmen. Die Belagerung Thoren hatte auch einige tausend Mann gekostet / welches aber nicht so viel austrug/ als in der Stadt an dem Scorbut sturben. Die Schweden gehen in die Winter-Quartire.

Schweden war auswendig glücklich / und inwendig betrübt/ denn/ obschon der König die Siege gegen seine Feinde in Polen verfolgte/ und Contributiones genug einzog / so muste doch das arme Land sowohl am Volcke/ als Czaar erobert Schantzternen.

1703. Gelde so viel beytragen / daß es endlich von beyden Mangel litte / und waren dabey die äussersten Provintzen in mercklichen Ruin gesetzt. Man muste nicht allein in Polen des Königes Armee verstärcken / sondern auch in Liefland den General Schlippenbach und Cronhiord gantz mit neuen Armeen versehen. Die Moscowiter waren schon im Januario wiederum zu Felde / und trieben die Contributiones in Liefland / nach eigenen Gefallen ein. Der Czaar selbst brach den 24. Martii mit der völligen Armee auf / und belägerte Schantzterney / welches er den 14. Maji mit Accord einnahm / und eine neue Festung anlegte / die er St. Petersburg nennete. Es ist diese auf einer Insul an der Ost-See beym Fluß Nye gelegen / dahero sie / wegen ihrer Lage / vor unüberwindlich gehalten wird / und die Russischen Commercien zu bedecken / fähig genug ist. Der General Cronhiord wolte zwar die Moscowitischen Progressen hemmen / alleine er wurd von ihnen angegriffen / und völlig geschlagen / daß er sich nach Finnland retiriren muste.

legt Petersburg an.

Die Schweden werden zu Wasser geschlagen.

Gleiches Glücke hatte der Czaar zu Wasser / der Schwedische Vice-Admiral Nummers war beordert / mit einer Escadre von Fregatten / einige tausend Mann / in dem Munde des Flusses Nye auszusetzen / den General Cronhiord zu verstärcken / oder auch die belagerte Festung zu entsetzen. So bald als der Czaar

von

von der Ankunfft dieser Fregatten Nachricht erhielt/ war er zwar nicht im Stand/ solche mit Kriegs-Schiffen anzugreiffen / aber er ließ gleich vier Fischer-Böte / so gut als möglich war/ armiren/ und that auf der einen Seite/ in eigener Person/ auf der andern Seiten/ durch den Kneeß Alexander Menschen-Kopff / den 12. Maji des Nachts um 12. Uhr / den Angriff. Zwey von diesen Schwedischen Fregatten wehrten sich mit Stücken / Musqueten und Hand-Granaten auf das äusserste / wurden aber dennoch/ nach einer Stunde/ emportirt/ indessen den die andern/ wegen der Situation, keinen Succurs leisten/ und sich retiriren musten. Welche Action so groß/ daß sie mit unter die tapfersten unserer Zeit kan gerechnet werden/ und des Czaars ungemeine Hertzhafftigkeit deutlich genug vor Augen stellet. Wie denn auch der Kneeß Menschen-Kopff hierbey erwieß/ daß die grosse Gnade / so der Czaar gegen ihm truge / seiner Tapfferkeit und seinen Meriten gemäß seye. Die eroberten Fregatten führete eines sechs Stück/ das andere zehen. Weil die Lieutenants, so sie commandiret/ und in dem Streit geblieben/ sich über die Massen wohl gehalten/ rühmte der Czaar ihre Tapfferkeit / nahm des einen Degen / steckte ihn selbst an die Seite / dem andern aber præsentirte er dem Kneeß Menschen-Kopff / und sagte/ daß die Degen / welche so brave Leute geführt/ wohl werth wären / daß man sie trüge;

1703.

1703. Welche Großmuth von Freunden und Feinden billig admirirt worden. Wie dann dieser vortreffliche Printz hierdurch seine Tapfferkeit destomehr vergrössert/je mehr er Sanfftmuth / Großmuth und Freygebigkeit dabey zu untermengen weiß. Dieses mal ließ er denen jenigen / so sich wohl gehalten/ güldene Metaillen austheilen.

Horn wird geschlagen.

Nach dieser Action wolte der General-Major Horn mit einem Detachement aus Narva einige Moscowitische Regimenter überfallen ; Alleine/ weil er zu schwach/ wurde er mit Verlust von einigen hundert Mann / und zweyen Stücken / zurück geschlagen. Desgleichen nahmen die Moscowiter in Ingermannland/ Migam, und Caporia ein / welchem Vornehmen sich zwar Schlippenbach widersetzte/aber doch nach Narva/ unter die Stück / die Flucht nehmen muste. Man hatte damals Moscowitischer Seite in Willens/ Narva auch anzugreiffen; Alleine man begnügte sich/das platte Land gäntzlich auszuplündern / und verschobe der Czaar diese Conquêtte bis auf das folgende Jahr / weswegen man in Schweden alle Anstalt machte / so viel Volck aufzubringen/ daß man dem siegenden Feind dieser Orten gewachsen seyn möchte. Doch die Schweden fiengen nunmehro an/ vor Polen und Liefland einen Abscheu zu bekommen / und nicht mehr mit so vielen Freuden dem Kriege daselbst nachzuziehen / dahero man das Volck mit mehrerer Schärffe darzu anstrengen muste.

Sonst

Sonst ließ man in Schweden das Königli- 1703.
che Schloß/ welches gleich nach dem Tod Carl des XI. abgebrannt/ wiederum aufzubauen anfangen / und hatte der vortreffliche Königliche Schwedische Architect Desin zum andern mahle Gelegenheit / seine Geschicklichkeit dabey zu zeigen. Es wurde bey dieser Arbeit des Nationa Volcks verschont / und musten die Gefangenen Sachsen und Moscowiter dabey Hand anlegen/ dergestalt/ daß die einen Vormittags/ die andern Nachmittags / einander ablösten.

Die Confœderation hat einen Convent.

In Polen thate sich die Confœderation immer mehr und mehr hervor/ und hielte zu Warschau/ im Januario/ einen Convent, wobey der Cardinal præsidirete/ es wurd der Schluß gemacht / der König Augustus solte entweder die Kron Polen / oder das Churfürstenthum Sachsen verlassen. Zwar wolte der Cardinal an diesem allen noch keinen Theil haben / und sagte nur/ daß er / als das Haupt der Republic Abgeordneten/ hier erschiene. Zu Ende des Januarii erschiene auch ein Schwedischer Envoyé dabey / Nahmens Wagschlager/ welcher die Absetzung des Königes / öffentlich urgiret/ wannenhero die Treugesinnten Polen einen Courier an den König / so sich damals in Sachsen befand/ schickten/ daß er sich/ ohne Zeit-Verlust zurück begeben möchte. Den 30. Januarii fiengen die solennen Sessiones bey der Confœderation an/ worbey der Car-

1704. dinal eine Rede that/ die des Königes Authorität beleidigte/ und die Confœderation bestättigte. Hierauf wurde der Staroſta Pysdky, Maréchal von Groß-Polen/ zum Maréchal dieſer Confœderation erwehlet. Da man denn dem König abſonderlich beymaß/ daß er mit dem König in Schweden alleine/ und hinter der Republic, tractiren wolte/ weswegen dieſe acht Woywodſchafften / ſo ſich confœderirt hatten / den Cardinal erſuchten/ daß er das Interregnum publiciren möchte. Alſo war dieſes Decret abgefaßt / daß/ weil König Auguſtus II. durch Ubergehung der Capitulation, die Polen von ihrer Pflicht loß gezehlet / ſo entſagen ſie hiermit demſelbigen/ und nehmen die Jurisdiction wieder zu ſich/ bäten auch den Cardinal, das Interregnum hiermit zu publiciren. Hierzu muſte ſich ein jedweder mit einem Eyde verpflichten. Wider dieſes Attentat ließ der König / unter dem 1. Mertz/ zu Cracau ein Decret ergehen/und erklärte ſie vor Rebellen. Der Czaar ſchrieb gleichfalls in harten Terminis an / die Confœderirten/ worinnen er ſich erklärte/ dem Könige beyzuſtehen/und die Aufrührer mit Schwerd und Flammen zu verfolgen. Doch der Feld-Herr Lubomirsky, welcher von dem König jährlich zehen tauſend Penſion genoſſen/erklärte ſich/ nebſt dem Unter-Feld-Herrn / an ſtatt einer Danckbarkeit / vor die Confœderation.

Es wird ein *Interregnum* proponiret.

Alleine

Alleine der meiste Theil der Kron-Armee/ und die treue Woywodschafft Sendomir / wolte mit dieser That nichts zu thun haben/und blieb dem König Augusto treu / welches die Confœderation in grosse Furcht setzte / weswegen auch die Publication des Interregni noch nicht vor sich gehen kundte. Sie machten auch grosse Augen / als die Schweden dennoch das Land durch Contributiones mitnahmen / ungeachtet der König versprochen/ daß/sobald sie König Augusto die Treue aufkündigten/er das Land von allen Aufflagen verschonen wolte/ und hatte der Cardinal alle Hände voll zu thun/ die Confœderirten beysammen zu halten. 1704.

König Augustus zoge indessen seine Trouppen zusammen / und hielte es noch der meiste Theil von Polen/ mit ihm/ wie sich dann auch die Litthauische Armee vor ihm erklärte. Es kam auch bey Petrowin zu einer Action, und ward der General Rheinschild von dem König verführet/ daß er mit seinen Trouppen unter König Augusti Artillerie gerieth / und sich mit grossen Verlust retiriren muste. Den 2ten April schlug auch der Staroſta Biltz einige hundert Mann Schweden / so Contributiones eintrieben / und nahm ihnen solches ab / welches alles der Confœderirten Sache alterirte.

1704. Hingegen that Schweden die Erklärung an die Confœderirten / solche destomehr aufzubringen / so bald als sie würden einen neuen König erwehlet haben / wolte er das Land verlassen / und fünffmal hundert tausend / zu Bezahlung der Kron-Armee hergeben / auch wo sich die Republic mit ihm vereinigen würde / alle gemachte Conquesten derselben zuschlagen. Hierauf ward den 19. April der Schluß gefast / das Interregnum zu publiciren. Der Pabst sahe dieses / als den grösten Meyneyd an / und ließ nicht allein den Cardinal zur Treue gegen seinen rechtmäßigen König anmahnen / sondern auch ein Jubilæum vor diejenigen / so vor ihres Königs Wohlfarth beten würden / publiciren. Der König in Dännemarck interponirte bey der Republic seine Mediation, welches aber alles nichts verfangen wolte / und ward endlich König Augustus gezwungen / die Gerechtigkeit seiner Sache / durch ein Manifest bey allen Höffen / und zu Regenspurg bekandt zu machen / wordurch denn alle Potentaten von Europa / einen Abscheu vor des Cardinals, und der Confœderirten That bekamen. Es vermehrte sich auch des Königes Parthey von Tag zu Tage / daß also dieser Aufruhr nur von dem wenigsten Theil geschahe / und vor nichts weniger / als einen allgemeinen Schluß des Reichs kunte gehalten werden. Es war auch die Geistlichkeit nicht mit dem Cardinal einstimmig / wie denn der Bischoff von Culm des

Interregnum wird publicirt.

Köni-

Königes Parthey hefftig trieb. Die Stadt Dantzig hatte eben so treue Neigung gegen dem König/ gleichwie sie anfangs bey seiner Erhebung das Ihrige treulich contribuiret. Alleine der König in Schweden sahe/ wie viel ihme daran gelegen/ daß diese Stadt denen Confœderirten beypflichtete/ und drohete ihr also/ sie sowol zu Lande/ als ihre Commercia zu Wasser zu ruiniren/ dahero sie ihrer Subsistentz wegen/ der Confœderation gezwungen/ beypflichten muste. 1704.

Confœderation zu Sendomir vor den König.

Damit die treue Polen wiesen/ was vor einen Abscheu sie vor dieser That hätten/ confœderirten sie sich hingegen auf einer Versammlung zu Sendomir, und erklärten im Anfang des Junii/ durch ein öffentliches Decret, alle die/ so es mit der Warschauischen Confœderation hielten/ vor Rebellen und Verräther des Vaterlands. Sie ersuchten auch den Pabst durch seinen Nuntium, den Cardinal Primas und Bischoff von Posen zu degrádiren/ deren Güter sie auch / zur Subsistentz der Armee/ confiscirten. Hierauf verschwuren sich der König und diese getreue Unterthanen von neuen zusammen/ und gelobte er absonderlich keine Souverainität zu affectiren/ sondern die Republic bey ihrer Freyheit zu erhalten/ worauf alle Senatores, durch einen Eyd/ dem König ihre Treue gleichfalls versicherten.

End-

1704. Die Rebellen schreiten zu einer neuen Wahl.

Endlich wurden die Confœderirten zu Warschau so verwirret/ daß sie zu einer neuen Wahl schritten/ ungeachtet die Versammlung so klein/ daß sie kaum den zehenden Theil des Königreichs austrug/ welches hier wol zu mercken/ damit es nicht etwa für eine That/ so der gantze Polnische Adel gethan/ mögte gehalten werden/ angesehen/ der meiste Theil bey seinem König treu blieb/ diese Aufgestandene aber darzu angereitzt wurden/ und waren also diese/ welche ermeldeten Actum verrichteten/ der Cardinal Primas, der Cron-Feld-Herr/ Cron-Schatzmeister Sapieha und sein Sohn der Staroſta von Posen/ Siradin, und Lanciſcia, und sein Sohn/ desgleichen der Cron-Ober-Schencke/ und der Maréchall der Confœderation, nebst noch funffzehen Deputirten. Der Cardinal that auf dem Wahl-Tag selbst eine Rede/ und ermahnte die Republic zu dieser That; Alleine als es zur Wahl kam/ wollten die Deputirten erst die Ausschaffung der Schwedischen Trouppen bewerckstelliget haben/ daß also dieses mal nichts daraus wurd/ und weil auch der Cardinal, wegen des Candidatens/ der da erwählet sollte werden/ nicht einstimmig war/ angesehen er lieber einen Frantzösischen Printzen verlanget/ wie er dann deswegen einen Courier an den König in Franckreich geschickt/ blieb er nunmehro aussen/ und erwehlten die andern den 12. Julii den Woywoden von Posen Stanislaum Lescinsky, welcher

Stanislaus Lescinsky wird erwählet.

cher von dem Bischoff von Posen proclami- 1704.
ret ward. Es ist hierbey die Nüchternkeit des proclamirenden Bischoffs zu mercken / welcher sich alle Tage dergestalt in Brandewein voll soff / daß der König in Schweden denselben Tag / als Stanislaus sollte proclamiret werden / ihm eine Wacht zugeben muste / damit er sich nur diesen Morgen des Brandeweins enthielt. Aber auch gegen diese Wahl protestirten die Abgeordneten von Podlachien / und der Confœderations-Maréchall, wie sich denn auch der Feld-Herr / und andere nicht dabey fanden. Daß also dieser unglückliche auch nur von einem Theile der Confœderirten vor einen König erkennet ward. Der Päbstliche Nuntius hatte über dieses Beginnen einen solchen Abscheu / daß er schon zuvor sich retiriret / und dem Cardinal teutsch gesagt / es wäre eine That welche wider GOTT und alle ehrbare Welt liesse. Es ist auch hierbey zu mercken / wie der Wahl-Platz mit Schwedischen Völckern umsetzt gewesen / daß also auch in diesem Stücke die Freyheit der Wahl gehemmet worden. Hierauf liesse sich der König in Schweden angelegen seyn / den Cardinal und die übrigen Magnaten / dahin zu bewegen / daß sie seine Creatur erkennen musten / welches sie auch thaten. Sonst ware Stanislaus so unvernünfftig nicht / daß er nicht sehen sollen / wie er bey dieser Comœdie mehr dem König in Schweden / als der König in Schweden ihm /

einen

1704. einen Dienst erwiese. Wie er denn zu dessen Bezeugung / künfftig in dem Königlichen Petschaffte einen Camin / worinne das Feuer brennet / führete mit der Uberschrifft: Dans aliis lumen, mihi ¦ sorbeo fumum, **Andern geb ich ein Licht / vor mich hab ich nichts als Rauch.**

Die Sendomirische *Confœderation annulliret* diese Wahl.

Nach dieser Wahl publicirte die Sendomirische Confœderation ein Manifest, welches sie an alle Höfe von Europa abschickete / worinnen sie diesen Actum nochmals vor nichtig erklärten; worauf der König Augustus nach Jaroslau aufbrach / sich mit zwölff tausend Moscowitern / und sechs tausend Cosacken zu conjungiren / welche Trouppen der Czaar dem König Augusto zu Hülffe schickete / und wegen dieser Eintretung in Polen / ein Manifest publicirte. Der König in Schweden war indessen zu Warschau aufgebrochen / König Augustum zu Sendomir zu überfallen / und hatte bey den Neu-Erwählten drey Ambassadeurs hinterlassen / den General-Lieutenant Horn / den Staats-Secretarium Wagschlager / und den Vice Præsidenten Palmberg / bey welchem eine Besatzung von tausend Schweden blieb. König Augustus, welcher Mine machte / als wenn er sich mit Mazeppa vereinigen wollte / zoge sich gantz unvermuthet nach der Weixel / passirte selbige bey Macejovice, und ließ den Polnischen General Brand auf der andern Seite

ders-

derselben marchiren. Dieser ertapte vierhundert Schweden / welche aus Warschau Proviants wegen ausgegangen / und machte sie zu Kriegs-Gefangenen. Stanislaus war in Groß-Polen gegangen / sich mit einigen Polnischen Trouppen / und dreyen Schwedischen Regimentern zu conjungiren. Als er aber vernahm / daß sein rechtmäßiger König über die Weixel gesetzt / nahm er seine Sicherheit wieder nach Warschau / wo er sich bey annahendem Feinde / zu des Königs in Schweden Armee begab. König Augustus umsetzte also das Warschauer Schloß / und zwang die drey Schwedischen Ambassadeurs, sich nach drey Tagen / den 4. Septembr. nebst 600. Mann auf Discretion zu ergeben. Es wurden auch viele von denen aufgestandenen Polen / absonderlich der nüchterne Bischoff von Posen / hierselbst gefunden / welchen der König / ungeachtet er Stanislaum erwählet und proclamiret / doch wol tractiren / und in die Laußnitz in Arrest bringen ließ. Der König that diesen March von Lokal, sechs und funfzig Meilen / inner eilff Tagen / und hatte sein Vorhaben so geheim behalten / daß er auch keinem Officier etwas vertrauete. Und wo er wenig Stunden eher angelangt / hätte er den Cardinal, so sich nach Preussen retiriret / zugleich gefangen bekommen.

1704.

König Augustus nimt Warschau ein.

Dem

1704. Der König in Schweden nimmt Lemberg ein.

Dem König in Schweden war dieses ein unvermutheter Streich; Damit er nun indessen nicht müßig gienge / rückte er in eben solcher Eyl vor Lemberg / und eroberte den schlecht bevestigten Ort den 7. Septembr. mit Sturm / wo er / nebst andern geflüchteten Gütern / eine Artillerie, von hundert und ein und siebentzig Stücken fand / und war merckwürdig / daß er alle daselbst gefangene Türcken und Tartarn auf freyen Fuß stellete. Nach dieser Eroberung wendete er sich wieder nach Warschau / und nahm unterwegens die Vestung Zamosch / die sich willig ergab / ein.

Nachdem König Augustus die Schweden in Warschau aufgehoben / ließ er durch den Polnischen General Brand / und den Moscowitischen General Patkul / mit einigen Völckern die Stadt Bosen belägern / und er würde diesen vortheilhafftigen Ort auch einbekommen haben / wenn er sich nicht zu Warschau bey einem Kloster verweilet. Da denn endlich der König in Schweden ankam / und bey Kaziove die Weixel passirte. Hier separirte der König in Polen seine Armee / er selbst gienge mit eilff Regimentern Cavallerie nach Cracau / und verlegte sie daselbst in die Winter-Quartiere. Die Infanterie aber in vier tausend Teutsche / welche 500. Cavallerie zur Bedeckung bey sich hatte / gieng / unter dem General Schulenburg / nach Sachsen. Acht tausend Moscowiter zu Fusse / davon ein Theil Bosen belagert / giengen

gen einen andern Weg in die Sächsische Pro- 1704.
vintzen. Damit nun der König in Schwe-
den diese 2. Detachements ruiniren mögte/
verfolgte er das unter Schulenburg mit 9000.
Cavallerie in eigener Person/ welche aber/
durch die Vorsicht des Generals, ihren March
bis 50. Meilen von Warschau/ unter vielem
Scharmutzieren/ nach Lissa fortsetzten. Hier Schweden
wurden sie von dem König in Schweden selbst/ werden
mit 9000. Cavallerie angegriffen/ aber der bey Lissa
General Schuienburg nahm einen Graben geschlagen.
zu seinem Vortheil/ und formirte eine Batail-
lon Quarée. Die Schweden attaquirten
solche fünffmal/ und das erste mal/ unter An-
führung des Königs selbst/ mit aller Bravour,
wurden aber mit einem solchen Feuer empfan-
gen/ daß deren 3000. nebst einem General und
vielen andern vornehmen Officiern, auf dem
Platz blieben/ worauf sie zurücke wichen/ und
dem General Schulenburg das Feld/ nebst 2.
Paar Paucken/ und 6. Standarten überlies-
sen. Dieser erhielt von denen Gefangenen/
deren er 150. bekam/ Nachricht/ daß einige
Regimenter Dragoner/ den König in Schwe-
den zu verstärcken/ im Anzuge wären/ weßwe-
gen er noch diese Nacht mit seinen Trouppen,
welche mehr durch den Hunger/ als den Feind/
geschwächet waren/ angesehen er bey dieser
Action kaum 100. Mann verlohren/ aufbrach/
und den andern Tag/ im Angesicht der Feinde/
die Oder passirte/ und hatte also die Ehre/ daß

1704. er eine der glücklichsten und gefährlichsten Retraiten, so jemals in der Historie bekandt werden/ gethan. Ein Theil der auf der andern Seite marchirenden Moscowiter wurden den 10. Nov. bey Frauenstadt von denen Schweden eingeholet/ sie defendirten sich aber in einigen Häusern dergestalt/ daß die Schweden einen gleichen Verlust hatten/ und die eilff Stück/ so sie dabey eroberten/ ziemlich theuer bezahlten. Weil der Obriste Görtz/ welcher vor dem in Sächsischen Diensten gestanden/ und vorjetzo die Moscowiter commandirte/ sein Devoir nicht allzu wohl gethan zu haben/ beschuldiget wurde/ ließ ihn der Moscowitische General Patkul in Arrest nehmen/ aus welchem er entwich/ und zu denen Schweden übergieng/ weßwegen ihn der General Schulenburg/ als er 1706. mit der Armee in Polen gieng/ auf Königliche Ordre, in Laußnitz in effigie hängen ließ/ daher seiner hernach in dem Alt-Ranstädter Frieden gedacht worden.

König Augustus gehet in Sachsen.

Als der König in Polen nach Cracau kam/ fanden sich viel Polnische Magnaten/ so bis anhero Stanislai Parthey gehalten/ absonderlich der Kron-Feldherr Lubomirsky, bey ihm ein/ und söhnten sich bey ihm aus/ daß dieses also die Frucht seines glücklich vollbrachten Feld-Zugs war. Worauf der König den 26. Nov. unvermuthet und incognito nach Sachsen gieng/ und passeten ihm die Schweden vergebens

bens auf denen Gräntzen auf. Der König in Schweden nahm sein Quartier zu Ravitz/ und verlegte seine Armee in Groß-Polen. Ubrigens hatten sich in Liefland die Moscowiter längst der Düna gelegt / und also sich aus dem Schwedischen in das Polnische Liefland gezogen/ dahero Schlippenbach und Löwenhaupt sich bey Mietau conjungirten / um sie zu observiren. Der Cardinal Radziowski aber hatte sich nach Dantzig gemacht / und ware nunmehro mit dem gantzen Polnischen Wesen nicht zufrieden / weßwegen er so lang neutral bleiben wolte / bis der Ausschlag auf einen Theil fiel / und kunte ihn Stanislaus weder mit Caressen, noch die Schweden mit Drohungen bewegen / daß er sich dißmal vor ihn erkläret/ an König Augustum aber hatte er sich dergestalt vergriffen / daß er nunmehro alles gethan / womit er ihn beleidigen kunte/ und er also / um ihn sich zu bekümmern/ keine Ursach mehr hatte. In solchem Stand verharrete er bis an seinen Tod / und hatte das Unglück/ bey Freunden und Feinden verhaßt zu seyn. Ausser diesen Troublen in Polen / gab es noch in Litthauen was zu thun/ dann der Fürst Wisnowisky und Ogynsky belagerten Creutzberg / welches Sapieha entsetzte / und den 27. Julii die Belägerer zwang / die Belägerung aufzuheben/ wobey sie die Artillerie und Bagage im Stich lassen musten / ungeachtet ihre Armee durch einige tausend Moscowiter verstärckt war.

1704.

König Carl nach Ravitz.

1704. Was die Affairen in Liefland anbelanget/ so brachte der Czaar dieses Jahr gedoppelt wieder ein/ was er in der ersten Belägerung vor Narva für Schaden gelitten. Zwar hatte der General Maydel im Januario einige Avantagen gegen die Moscowiter/ und setzte sich hierauf bey Wieburg/ den Einbruch in Finnland zu verwehren; Alleine das Haupt-Dessein des Czaars gieng dieses Jahr auf Reval und Dörpt. Solcher gestalt hielt man in Stockholm vor nöthig/ eine Flotte auszurüsten/ um diesem Lande zu Wasser beyzustehen. Der Schwedische General-Major Schlippenbach solte es mit wenig tausend Mann bedecken/ weil die meisten Trouppen nach Polen waren gezogen worden; Allein er wurde geschlagen/ und muste dem Feind die Stücke und Bagage hinterlassen. Hierauf wurde die Belägerung vorgenommen/ und Dörpt/ unter dem Rußischen General-Feld-Marschall Szeremetoff, den 14. Julii, als wenig Tage zuvor der Czaar selbst in das Lager kam/ mit Accord eingenommen. Es ließ der Czaar diesen Ort bestürmen/ und waren seine Völcker schon so weit gedrungen/ daß sie das innere Thor aufhieben/ da denn die Garnison anfieng Chamade zu schlagen. Die Russen wolten aber nunmehro kein Gehör geben/ und die Stadt/ zu besserer Beute/ mit Sturm übersteigen; Allein der Czaar that dabey ein Zeichen solcher Großmuth/ so hier gemerckt zu werden

Krieg in Liefland.

Dörpt wird eingenommen.

ver-

verdienet. Er hielt seine Soldaten selbst / mit dem Degen in der Faust ab / und willigte dem Commendanten einen Accord. **Wir müssen hier keine Grausamkeit spühren lassen / sagte er / damit andere Städte / so ich noch einzunehmen gedencke / nicht abgeschröckt werden.** Bey dem Auszuge ließ er noch die Schwedischen Officier tractiren / und solche weiter bringen. Ob nun zwar der Commendant Skyt, so sich wohl gehalten / nach Narva convoyret wurde / so ward er doch daselbst von dem General Horn in Arrest genommen. 1704.

Narva wird vom Czaar eingenom̃en.

Zu Ende des Monats May gieng die andere Czaarische Armee, unter dem General-Feld-Marschall Ogilvy, vor Narva / zu welcher Zeit auch die Schwedische Flotte daselbst anlangte / der Stadt / wo möglich / einen Succurs beyzubringen. Alleine durch einen Sturm ward eins von denen Schwedischen Transport-Schiffen ans Land geworffen. Der Czaar / so dieses sahe / ritte unverweilet mit einigen Leuten hinzu / sich dieser Beute selbst zu bemächtigen / ungeachtet die Schwedische Flotte / dieses zu verwehren / hefftig canonirte. Als er aber zu tieff in das Wasser kam / spielte eine Welle dergestalt auf das Pferd / daß er herunter gerissen zu werden befürchtete / weßwegen er selbst absprang / dem feindlichen Schiffe zuschwamm / und die Schwedische Flagge mit eigener Hand abnahm. Welche Tapfferkeit

1704. die Schweden selbst bewundern musten. Den 18. oder 19. Julii führte der Czaar einige Regiment. Russen/ so Schwed. Montur anhatten/ gegen die Stadt/ und damit die Garnison in die Gedancken kommen möchte/ daß es ein Succurs, wurden diese Trouppen von denen Moscowitern/ dem Schein nach/ chargiret. Der Commendant beredete sich auch/ daß es das Schlippenbachische Corpo, und fiel mit zwölff hundert Mann aus/ die aber sehr übel empfangen worden/ und 47. Gefangene zurück lassen musten. Bey allen diesen/ gedachten die Schweden an nichts weniger/ als die Stadt zu übergeben; Alleine sie hatten an der Neustatt einige neue Wercke angeleget/ welche unvermuthet einfielen/ weßwegen die Moscowiter unverzüglich Sturm lieffen/ und hatten sie Anfangs nichts anders in willens/ als nur die Neustadt dadurch zu erobern. Alleine/ sie sahen/ daß der Commendant gantz keine Anstalt zur Gegenwehr gemacht/ deßwegen continuirten sie auch den Sturm gegen die Altstadt/ und nahmen solche ohne Verlust ein/ welches den 20. Aug. styl. nov. geschahe/ worauf auch das Schloß Ivanogrod den 23. folgte. Der Soldat fiel Anfangs in die Häuser/ und suchte selbige zu plündern; Alleine der Czaar that ihnen wieder Einhalt/ und machte also/ durch seine Großmuth/ daß den Bürgern kein Leid widerfuhre. Eine andere Gnade erwieß er dem gewesenen Commendanten von Dörpt/ Skyt,

wel-

welchen der General Horn / Commendant in Narva / gefangen nehmen lassen / denn er setzte ihn auf freyen Fuß / und sagte Horn ins Gesichte / Skyt hätte sich besser als er gehalten. Es ließ hierauf der Czaar Universalia ergehen / und versprach allen denenjenigen Schutz / welche sich der Moscowitischen Gnade unterwerfen würden / wie er dann Liefland nicht sich / sondern der Kron Polen / der es wäre abgerissen worden / beyzubringen suchte. Dieses ware also die glorieuse Campagne, welche der Czaar in Liefland that / und wodurch der Kron Schweden die halbe Provintz abgerissen ward / bloß / weil der König meynte / es wäre ihm sicherer / in einem andern Königreich ein Feuer anzuzünden / als in seinem eines zu löschen. 1704.

Worbey er Moscau eines grossen / mächtigen und souverainen Monarchi, die Zeit und Gelegenheit ließ / sich in Waffen zu üben / und jährlich Victorien zu befechten / welches den Czaar in einen solchen Stand setzte / Schweden viermal überlegen zu werden. Da doch König Carl / nach denen Principiis der soliden Politique, gleich nach einigen erhaltenen Vortheilen / gegen König Augustum, zwar ein Corpo zu Unterhalt der Zweytracht in Polen / die nicht fehlen konte / da der Cardinal seines Königs Todtfeind / in Polen lassen sollen / mit der Stärcke seiner Armee aber hätte er Moscau angreiffen sollen / damit er diesen nicht Zeit gelassen / sich in Waffen zu üben / und seine Stärcke

Königs Carls begangener Fehler.

1704. brauchen zu lernen. Polen / als eine Republique, kommt / wegen der Theilung der Gemüther / nimmermehr darzu / seine Kräfften / die es hat / brauchen zu können / aber Moscau wird von einem einzigen Kopfe dirigiret / welches endlich seine Krafft auf den Fuß / wie Franckreich / wird setzen lernen. Daher ihm Schweden keine Zeit lassen sollen / sich der Waffen nach unserer Art bedienen zu lernen / sondern er hätte gleich Anfangs seine gantze Krafft anwenden sollen / diese Nation, da sie noch in der Confusion gesteckt / zu besiegen. Gustavus Adolphus sagte deßwegen / Schweden müste entweder sehen Moscau zu ruiniren / oder nicht mehr als zwey Jahr mit ihm Krieg führen / damit es den Krieg nicht lernte. Da Schweden aus Sachsen gieng / war es zu langsam / Moscau anzugreiffen / dieses hatte nunmehro so gute Soldaten / als König Carl / zumahl / da die Schwedische Armee, als wie des Hannibals Trouppen in Capua, daselbst in Wollüsten waren effeminirt worden.

Wo Polen jemals in einem Jahre verwirrt geschienen / so war es in diesem. In dem vorigen Jahre hatten endlich die Schweden durchgedrungen / und einige abtrünnige Polen dahin vermocht / daß sie einen andern König wehlen musten. In diesem Jahre trachteten sie darnach / wie sie diesem Neu-Erwählten die Krone auffsetzen möchten; Hingegen war des Königs Augusti Parthey diesem Vornehmen

aus

aus allen Kräfften zuwider / und wurden ab- 1705.
sonderlich von dem Päbstl. Nuntio in der Treue gegen ihren König gestärckt; wie auch die Stanislauischen den König in Schweden vor sich hatten / so suchten sich diese durch die Moscowiter zu stärcken / und diesen Alliirten mit einer Macht nach Polen zu ziehen / welchen sie in der That würden haben entübrigt seyn können / woferne sie selbst ihre eigene Kräffte anwenden wollen / ihr Vaterland zu retten. So aber meinten sie / sie hätten viel vor die Republic gethan / da ihnen Moscau etliche Tonnen Golds zu Bezahlung der Trouppen versprach / und considerirten nicht / daß die eingeführten Moscowitischen Völcker mit der Zeit mehr Contributiones wegnehmen würden / als sie nimmermehr jetzunder Subsidien von diesem Hofe zögen.

Ein Reichs-Tag wird ausgeschrieben.

Das erste / so beyde Theile vornehmen musten / bestund in Ausschreibung eines Reichs-Tags oder einer andern Versammlung / wie es sichs thun ließ / ungeachtet König Augustus sich voritzo in Sachsen befand / so suchte man doch zu Cracau das schon angestellte Consilium magnum Deputatorum vor ihn in den Stand zu bringen / welches biß auf den 5. Febr. limitirt ward. In diesem Termino fanden sich auch ein ziemlich Theil der Senatorn ein / worunter auch der Marschall von der Confœderations-Armée. Alleine der König fand noch nicht vor rathsam zu seyn zu erscheinen / und

1705. schrieb nur an die Stände / die Ursach seines Aussenbleibens / worbey er ihnen so viel Versicherung that / daß sie sämtlich mit ihm zufrieden waren / und das Consilium auf einen gewissen Termin limitirten / damit die Schweden von des Königes Ankunfft keine Nachricht haben möchten. In Litthauen hat auch Ogynsky zu Rosein in Samoiten einen Land-Tag gehalten / worinnen er sein Absehen sonderlich dahin gerichtet / den Litthauischen Adel wiederum vor König Augustum zu gewinnen / welches auch glücklich von statten gieng; denn wie sie nur von den Schweden zur Annehmung der widrigen Parthie gezwungen worden / erklärten sie sich unschwer wider vor ihren rechtmäßigen Herrn / welches aber nicht länger dauerte / als bis ihnen die Schweden wiederum auf den Leib kamen / da sie denn eben so geschwinde wieder abfielen.

Dritte Parthie in Polen.

Weil es nun in der Schweden Macht nicht war / alle Polen auf die Seite Stanislai zu ziehen / bedienten sie sich eines andern Kunst-Griffs die Gemüther zu gewinnen / Podoki der Weywode von Kiow / machte sich zum Haupt einer dritten Parthey in Polen. Diese nennten sich indifferentes, und gaben vor / sie hätten das Absehen beyde Partheyen zu vergleichen / er zog auch alles an sich / was er konte / und gebrauchte sich absonderlich eines Schwarm Tartarn / seine Parthie zu verstärcken. Es starb aber zu derselben Zeit der Tartar Cham, an dessen

Stelle

Stelle Razy Geray Sultan erhoben ward/ welcher seine Erhebung dem König und dem Groß-Feld-Herrn notificirte/ und seine gantze Armée zur Assistentz anbiethen ließ; daher Podoki von hieraus keine Hülffe mehr zu gewarten/ nichts destoweniger verstärckt er sich in Reußland mit einigen Trouppen/ und wie er meinte/ in dem Stande zu seyn/ etwas ausrichten zu können/ gab er ein Manifest heraus/ wie ihm König August viel beleidiget/ und wider alles Verschulden wollen gefangen nehmen lassen; Worauf er sich gegen den König in Schweden wandte/ welcher ihn den Starost Spisky ein Lubomirsky vom Geschlecht/ und Crayß-Hauptmann in dem Zipserlande/ der auch schon Stanislai Parthey erwählet/ mit seinen Leuten entgegen schickte/ und kunten die Sächsischen Trouppen/ und der Confœderations-Marchal nicht verhindern/ daß er seinen Zweck erreicht; wiewol der Reußische Adel so übel damit zufrieden war/ daß einige Compagnien/ welche zu diesem Podoki stossen solten/ nunmehro umkehrten/ und sich von diesem falschen Indifferenten zu der Kron-Armee vor ihren rechtmäßigen König begaben. 1705.

Schwedischer Land-Tag zu Cracau.

Zu Cracau wurd den 25. May von dem Schweden ein Land-Tag angesetzt/ worinnen der Schwedische General Strohmberg proponirte/ daß man Stanislaum erkennen/ und nach dem Exempel des Cardinals und Bischoffs von Posen ein Manifest heraus geben möchte/ worinnen

1705. nen man gegen den Päbstlichen Nuntium protestirte/ daß er sich nicht in die Polnisch Staats-Sachen mischen möchte. Wiewohl nun die Gemüther allhier gegen die Schwedischen Exactiones, welche sich/ ungeachtet Stanislaus erwehlet worden/ nicht verminderten/ sondern vermehrten/ zum höchsten beklagten/ so musten sie sich doch bequemen/ alles einzugehen/ und auch den Cardinal zu ersuchen/ des Stanislai Wahl zu bekräfftigen/ wie nicht weniger den Feld-Herrn/ auf dessen Seite zu treten; Dieser blieb aber beständig/ gleichwie der Cardinal sich nunmehro etwas freyer vor Stanislaum erklärte/ welches zwar nicht sowol aus Absehen gegen Stanislaum geschah/ als weil seine Korn-Schiffe/ die er nach Dantzig bringen ließ/ von den Schweden angehalten wurden. Man hatte schon zuvor einen Deputirten nach Dantzig an ihn geschickt/ da er sich denn erklärte/ wenn die Schweden Polen gegen den König Augustum schützen/ übrigens keine Contributiones einziehen/ und auch ihm/ wegen aller besorgenden Ungelegenheit von Rom in Sicherheit stellen wolten/ würde er dem Stanislao nach der Schweden Verlangen/ beystehen. Ob nun zwar Schweden dieses im geringsten nicht zu præstiren vermochte/ so war doch das Argument von den Korn-Schiffen/ und der besorgende Ruin seiner Güter/ Vermögen/ ihn zu einer verstellten Entschliessung zu bringen/ denn in der That haßt er König Augustum

Der Cardinal wird durch seine Korn-Schiffe etwas auf Stanislai Seite gezogen.

gustum, weil er nicht von ihm proclamiret und gekrönet worden / und eben so sehr war er auch Stanislao zuwider / weil auch dieser wider seinen Willen proclamiret worden / doch aus Vortheil wegen seiner eigenen Sachen / muste er dieses mal denen Schweden nachgeben / und schrieb den 26. Junii die Land-Täge auf den Districten aus; Den 11. Julii aber einen allgemeinen Reichs-Tag nach Warschau / da denn des Königes in Schweden Invention Stanislaum zu Krönen solte zu Stande gebracht werden. Bey allen diesen aber setzte der Cardinal keinen Fuß aus Dantzig / und wieß in der That / daß er / sich dieser Sachen nur mit Worten anzunehmen / gewilliget wäre / wiewol ihm auch dieses schon eine Verantwortung zugezogen / denn in denen den 31. May zu Dantzig publicirten Universalien / hat er öffentlich vorgeben / der König in Preussen hätte Stanislaum schon vorn König erkennt / wie denn dieses die Anno 1703. gemachte Alliantz zwischen Schweden und Preußen mit sich brächte; worwider sich aber der König in Preußen hefftig beschwehrte / und öffentlich darthat / daß er mit dem Woywoden von Posen nichts zu thun hätte. 1705.

Indessen solten nunmehro die kleinern Land-Täge gehalten werden; Alleine der Gnesische Starost Smigilsky / welcher sehr treu und unverbrüchlich mit dem König Augusto hielt / hat ein Corps leichter Reuterey beysammen / mit Smigilsky Tapfferkeit.

1705. mit diesem streifft er hin und her in dem Lande/ und zerstöhrte sie dergestalt/ daß man fast an keinem Orte die Deputirten zu dem zu Warschau angestellten Reichs-Tage erwehlen kunte; wiewol doch dieses alles nicht verhinderte/ daß nicht ein und andere Grosse von Polen die es sonst treu mit ihrem König hielten/wegen der harten Schwedischen Pressuren auf andere Gedancken kamen / und den/ von den aufgestandenen erwehlten Stanislaum erkandten/ worunter Chelminsky, welcher vor dem Königs Augusti Abgesandter bey dem Moscowitischen Czaar gewesen; Desgleichen Bleski/ Rußki und Morstein. Es glückt auch dem Starost Smiegilsky/ daß er einige Grosse/so es mit dem Stanislao hielten / in Person gefangen bekam / und hierauf öffentlich ausstreuen ließ/ daß diese bey Wiederkunfft des Königes Augusti/ nach dem Schluß des Lublinischen Reichs-Tags/ und der Beschwohrnen Sendomirischen Confœderation solten verurtheilet werden. Bey Warschau hatte des Königes Augusti Parthey einige teutsche Reuterey unter dem General Patkul stehen/welche nicht allein die dort zur Bedeckung hinterlassne Schweden überaus beunruhigte / sondern auch keinen Deputirten auf den angesetzten Congress einen Zugang verstatteten; dennoch kamen einige wenige daselbst zusammen / daß den 18. Julii der Congress einen Anfang nahm. In welcher Zeit auch Königes Augusti Parthey zu

Brzesz/

Brezesc/ ein Consilium hielt/ um alles das/ was etwan die widrige Parthey vornehmen möchte/ wiederum zu annulliren. In solchem verwirrten Zustande fanden sich die Sachen in Polen/ und kunte man damals noch nicht absehen/ ob es möglich wäre/ daß Schweden mit seiner intendirten Krönung des aufgeworffenen Stanislai zu Stande kommen möchte; daß aber weder einer noch der andere Theil etwas ausrichten kunte/ und die Sachen/ sowol von Schwedischer als Königs Augusti Seite so langsam von statten giengen/ kam von beyderseits Schwäche her. 1705.

Was die Schwedische Armee anbelangt/ so ware selbige in diesem Jahre sehr geschwächt/ angesehen die Recrouten aus Schweden noch nicht ankommen waren/ und doch das vorige Jahr in verschiedenen Actionen gegen König Augustum Schaden gelitten hatten. Die übrigen Trouppen aber/ waren in dem Land hin und her verlegt/ damit sie die Grossen die Stanislai Parthey anzunehmen zwingen mögten/ und hatten die Polen damals Gelegenheit gehabt/ diese Schweden einzeln zu ruiniren/ wie in dem vorigen Schwedischen Kriege geschehen/ woferne ihre Zwietracht und Nachläßigkeit solche hertzhaffte Entschliessung zu lassen können. Was aber Königes Augusti Armée anbelangt/ so war das vorige Jahr ein Haupt-Fehler damit vorgegangen/ daß in dem jetzigen keine Operation damit geschehen kun- Zustand beyder Armeen.

1705. kundte; nemlich zu Ende der Campagne war resolvirt worden/ die gantze Teutsche Armee zu zertheilen/ und die völlige Infanterie nach Sachsen zu schicken/ die Cavallerie aber/ welche dem Erblande allzubeschwerlich gewest/ in Polen zu behalten/ und bey Cracau in die Quartiere zu verlegen. Also waren alle diese beyde Theile nicht capabel etwas zu unternehmen. Aus Sachsen kundte die wenige Infanterie nicht wiederum in Polen rücken/ weil auch die Schweden auf den Gräntzen ein Corpo hatten/ solche zu observiren/ muste es demnach so lange anstehen/ bis man in Sachsen eine gantz neue Cavallerie angeworben/und also wiederum eine Armee in Stand gebracht/bevor man damit agiren kundte; welche auch erst zu Anfang des folgenden Jahres den Rückweg nach Polen nahm/ da sie gleich bey dem Eintritt von den Schweden geschlagen/ und also die Passage nach Sachsen eröffnet wurde. Die in Polen zurück gebliebene teutsche Cavallerie wurde wiederum getheilet/ und musten einige Trouppen davon die Cron-Armee verstärcken/ ein Theil aber den Warschauischen Convent zu nichte machen. Dieses glückte auch Anfangs so wol/ daß entweder keine Deputirte nach Warschau kamen/ oder diejenigen/ so sie auch allda eingefunden/ wurden dergestalt in Furcht gebracht/ daß sich die meisten wieder davon schliechen/ und musten die zu Warschau befindliche Schweden die übrigen so gar in Arrest nehmen/ damit sie nicht auch davon gien-

gen.

gen. Solcher massen war es nun höchst nö- 1705.
thig / daß der König in Schweden mehrere Trouppen nach Warschau schickte / welches er auch unter dem General Nierod that / und standen diese auf der einen Seiten der Weixel; Königs Augusti Völcker aber / die sich mit einigen Polen verstärcket / auf der andern Seite. Endlich passirten die Schweden / so ohne dem Warschau besetzt hatten / die Weixel / und kam es den 31. Julii zwischen beyden zu einer Action. Es hatte zwar der Polnische General Patkul gantz keine Ordre zu schlagen / sondern nur wo möglich den Warschauischen Congress zu verhindern / welches er auch durch vortheilhafftige Postirung und hin- und herstreiffen / besser würde zu Stand gebracht haben / als daß er sich zur Unzeit auf die Polnische Verstärckung verlassen; denn diese waren in 40. Polnischen und 35. Litthauischen Fahnen / so bis 5000. Mann ausmachten / zu ihm gestossen / seine eigene Teutsche Cavallerie trug 3000. Mann aus / daß sich also sein gantzes Corps auf 8000. Mann belieff; Hingegen waren der Schweden unter dem General Nierod nicht mehr als drey tausend und fünff hundert / also schloß dieser General, wenn er mit seinen doppelt-überlegenen Trouppen vor diesesmal die Schweden schlagen könnte / würde nicht allein das gantze Dessein der Schweden in Warschau unterbrochen / sondern auch auf der andern Seite an den Sächsischen

Action bey Warschau

1705. Gräntzen / der König in einen Stand gesetzt werden/in Polen zurücken/der Sache ein ander Ansehen zu geben; Alleine in dem Treffen selbst liesse die Sache gantz anders ab / so bald als die Polen der Schweden gewahr werden / liessen sie / fast ohne einen Streich zu thun / davon / und liessen die Teutschen gewöhnlicher Massen im Stiche. Diese wehrten sich anfangs sehr gut / und wurden erst in dem dritten Feuer gezwungen / etwa 400. Schritt zurücke zu weichen / da denn die Schweden sie zu verfolgen gar keine Lust hatten; zumahlen diese bis tausend Mann / die Teutschen aber nur 500. auf dem Platze liegen liessen. Es würde auch diese Action zu ihrem Schaden nicht ausgeschlagen seyn / wenn nicht ihr Commandirender General Patkul / zeitig von den Schweden wäre gefangen worden. Von diesem ist hier etwas zu gedencken / weil dadurch die Neigung der Schwedischen Nation einiger massen zu erkennen ist: Es war dieses ein Edelmann aus Liefland / welcher noch in seiner gantz unmündigen Jugend / aus Mangel der Mittel / nach Sachsen kommen / und bey Hofe als Page angenommen worden; Hierauf gieng er unter die Sächsischen Trouppen / nahm Dienste an / und verhielt sich dabey so wol / bis er General-Major-Stell erhielt / in welcher Qualität er gefangen worden. Weil er nun Sachsen all sein Glück zu dancken / als worinnen er auch geheyrathet / und sich wegen angekauffter

Patkul wird gefangen uñ *decolliret.*

Güter

Güter unter den Land-Ständen befand / meint 1705.
er / die Schwedischen Avocatoria, welche allen Landes-Kindern unter Lebens-Straffe verbiethen / gegen ihren Herrn zu dienen / könnten ihn nicht mehr stringiren / weil Sachsen nunmehro sein Vaterland wäre; Alleine so bald als er von den Schweden gefangen worden / tractirten sie ihn nicht als einen Kriegs-Gefangenen / sondern als einen Verräther / und ließ ihn der König so gleich nach Stockholm bringen / wo man ihn aller Remonstration und intercession von frembden grossen Herren ungeachtet / den Kopff absprach / weil er gegen seinen Lands-Herrn die Waffen geführet; aus dessen Land er doch wegen Mangel der Mittel als ein Kind aus dem Lande gegangen und Sachsen / worinnen er Brod gefunden / alleine vor sein Vatterland zu erkennen hatte. Die Execution verzohe sich bis der König in Schweden nach Sachsen kam / da er wiewol ihm die Frau einen Fußfall that / den Befehl stellete / daß man ihm in Stockholm den Kopff abschmieß.

So bald als diese Action zum Vortheil der Schweden geschehen / änderte sich das gantze Werck / und kamen nunmehro die Polen etwas näher nach Warschau; der aufgeworffene Stanislaus kam selbst mit 2000. Schweden dahin / und der Primas Regni versprach / sich in Person einzufinden / hat auch schon die Versicherung gethan / daß ihm das Römische Ful-

1705. men von seinem Vorhaben nicht sollte abwendig machen / zu thun / was er vor das Vaterland vortheilhafftig zu seyn / erachtete / ohngeachtet es ihm nie in Sinn gekommen / Stanislaum zu helffen / wol aber König Augustum zu schaden. Die Schwedische Armee wuchs auch zu Warschau bis dreyzehen tausend Mann an / und der König Carl begab sich selbst zu diesen Trouppen / und ließ ein Corps von etwan fünff tausend Mann bey Blonie unter dem General Rheinschild stehen / die Teutsche Völcker Königs Augusti zu beobachten. Der König in Schweden kehrte sich aber zu Warschau bey den versammleten Ständen wenig nach den Formalien / und zwang sie / daß sie den 4. Octobr. den Termin zur Crönung des aufgeworffenen Stanislai ansetzen musten. So bald als man in Rom hiervon Nachricht erhielt / wurde dem Congress durch ein Päbstliches Breve verbotten / Stanislaum zu krönen / oder etwas gegen ihren rechtmäßigen König vorzunehmen; Alleine die Schwedischen Gesandten liessen einen Königlichen Befehl anschlagen / daß alle Polen / so sich nach dem Päbstlichen Breve richten würden / an Leib und Gut sollten gestrafft werden / und also gieng die Crönung den 4. Octobr tumultuarie genug / vor sich / und dirigirten solche nicht die Polnische Magnaten / sondern die Schwedischen Gesandten / der General Horn Wagschlager und Palmberg / diese waren in dem

Stanislaus wird gekrönt.

dem vorigen Jahre eben hier zu Warschau / von dem König Augusto nebst 800. Schweden aufgehoben und nach Sachsen geführet worden ; Zu Anfang dieses Jahres aber im Mertz ward zu Lissa ward eine Auswechslung beliebet / und wurden sie gegen so viel Sächsische Generals und Soldaten in Freyheit gestellt / und bezeigte König Augustus hierbey die Generosität / daß er die Schweden so er zurücke gab / wiederum neu kleiden ließ ; dieser ausgewächselte Horn / Wagschlager und Palmberg nun / wurden von König Carl, Augusto zum Verdruß von neuem zu Schwedischen Gesandten / bey dieser unrechtmäßigen Crönung ernennet / gleichwie sie es das Jahr zuvor / bey der prætendirten Wahl gewesen. Bey dem actu der Crönung waren die vornemsten Polen / der Ertzbischoff von Lemberg / welcher auch die Crönung verrichtete / angesehen der Cardinal Primas, wie es zum rechten Treffen kam / mit Stanislao durchaus nichts wollte zu thun haben. Nechst diesen die beyden Sapieha, und der Littauische Land-Schreiber und Starost Bobruisky, wie auch der Bischoff von Caminiec. Die Reichs-Insignia hatte König Augustus, und hatten die aufgestandenen nur eine Crone von vergüldten Bleche müssen machen lassen / der Sache einen Schein zu geben / wie denn in der That der gantze Actus eben so falsch und unkräfftig war / als diese unächte Crone. Sonst

1705.

1705. war das gantze Werck nach den gewöhnlichen Ceremonien verrichtet / und ward Stanislai Gemahlin / zu gleich nebst ihrem Gemahl die Cron aufgesetzt; Zu Ende des Actus ist gebräuchlich / daß der Consecrator das gewöhnliche Vivat, worauf das Volck antworten muß / anstimmet; Bey dieser Solennität versah es aber der Ertz-Bischoff von Lemberg gar sehr / gleichsam zu einer Vorbedeutung / in dem er Stanislaum keinen König nennte / sondern nur ruffte: Vivat Stanislaus & Catharina Regina. Vielleicht aber haben die Schweden diesen Ertz-Bischoff nicht so sehr als vorm Jahr den Bischoff von Posen bey Stanislai Wahl gehütet / daß er mehr Brandwein zu sich genommen / als dieser heilige Actus zugelassen.

Kein Potentat will *Stanislaum* erkennen.

So bald als dieses verrichtet / meinten nunmehro die Schweden / sie hätten gewonnen / (denn die Polen selbst hatten ein Abscheu daran) sie liessen deswegen an allen Höfen von Europa diese Sach intimiren / aber kein einziger Christlicher Printz wollte dieses billigen / weil kein Mensch diese Sache vor recht sprechen kundte / da eine Hand voll gezwungener Unterthanen gegen aller protestation des grössten Theils von dem Königreiche / ihren rechtmäßigen König / die so heilig beschworne Treue aufgekündiget / und einen aus den neben Unterthanen / welcher dem rechtmäßigen König mit gleicher Pflicht verhafft war / die Cron aufgesetzt. Man hatte dieses vor einen Actum

eines

eines Feindes wie Schweden ist / anzusehen; nimmermehr aber als ein rechtmäßiges Beginnen vereideter Unterthanen / denn / daß diese wenige untreue Polen vorgeben / König Augustus habe die Pacta Conventa, so er beschworen / nicht gehalten / so ist dieses eine Sache / welche niemals ist erwiesen worden / und wenn sie auch sollte vors Gericht kommen / so kan niemand davon urtheilen / als das gantze Königreich / und zwar dergestalt / daß kein fremder Potentat, die Gemüther durch Waffen zwinget / und zur Ungerechtigkeit nöthiget. Daß ein König kan abgesetzet werden / wenn er dem Lande zum Ruin wird / ist ausser allen Zweiffel / und gestehen die Churfürsten des Reichs selbst / daß sie Adolphen von Nassau / und Wenceslaus aus Böhmen rechtmäßiger Weiß von dem Reich entsetzt / aber weil die Absetzung ein Actus odiosus, so wird nicht allein erfordert / daß die Beschuldigung / so man gegen einen solchen Printzen hat / erwiesen und vor der Welt offenbahr am Tag liege / sondern auch / daß das sämtliche Volck und alle diejenigen / durch deren Stimmen ein solcher Printz erwählet worden / mit einem Gemüthe und ohne Aussetzung eines eintzigen Mannes in die Absetzung consentire; denn hier folgt nicht / weil die majora vota einen Printzen erwählen / so können auch die majora vota einen Printzen absetzen / nein / zu den letzten Actum gehören nicht die mehresten / sondern alle Stim-

1705.

Abscheulichkeit dieser That.

1705. men/ weil es als ein odiöse Sache / mit vielmehrer Vorsicht / als der erste Actus muß getrieben werden; dieses aber gilt fürnemlich in Polen / wo eines eintzigen Land-Bodens protestation, eines gantzen Reichs-Tags Schluß zernichten kan. Endlich aber begiengen auch die Schweden hieran eine That / welche gegen das gantze Recht der Natur läufft/und alle Könige von Europa beleidiget / denn daß sie anderer Printzen Unterthanen von dem/ihrem rechtmäßigen Herrn gethanen Eyd loß zehlen wollen/ verletzt nicht allein den rechtmäßigen Polnischen König Augustum, sondern alle Souveraine Häupter der Welt / deren keiner sicher auf dem Throne sitzen köndte/ wenn ein anderer seine Unterthanen von der Treue / so sie ihm schuldig seyn/ entledigen köndte. Mit eben solchem Fug könt jetzo der Czaar von Moscau/ welcher sich gantz Finn- oder der helffte von Schweden bemächtiget / einige Schwedische Unterthanen durch unerleidliche Pressuren dahin zwingen/ daß sie einen neuen Schwedischen König erkennen müsten / da denn der rechtmäßige König von Schweden Carl der XII. nimmermehr gerecht heissen / oder zugestehen würde/ daß ein anderer mit seiner Unterthanen Eyd nach Gefallen spielen wolte / und unfehlbar fielen ihm auch alle Printzen von Europa hierinnen bey/ eben wie sie seine That gegen König Augustum nicht billigen kundten.

So bald als Stanislaus von dem Kön. König in Schweden eine Krone bekommen / wolt er die Königliche Autorität mit einigen Artibus der Ober-Herrschafft bekräfftigen / und theilet an seinen neuen gezwungenen Unterthanen verschiedene ledige Chargen aus / worunter auch die waren / welche die treue Polen / so es mit König Augusto hielten / besassen / wiewohl ihnen sechs Wochen Zeit gegeben ward / die neue Regierung zu agnosciren. Der Cardinal Radziovski war indessen in Dantzig geblieben / und hatte sich nimmermehr einbilden können / daß die Sache so weit kommen würde; Er sahe nunmehro den andern König auf dem Polnischen Throne / den er nicht gekrönt hatte / und wuste bey dieser Kümmermiß keinen rechten Weg zu finden / wie er Beyden / so er sämtlich haßte / Tort genug anthun könte. Dieses grieff ihn dergestalt in seinem hohen Alter an / denn er war schon in dem 63. Jahre / daß er den 13. Oct. von einem Schlag getroffen ward / worauff er kurtz den Geist auffgab. Man fand bey ihm sein Testament / wo er seiner Maitresse, den grossen Antheil des Geldes / so er in Paris auf dem Stadhausse liegend hatte / vermachte; weil er aber auch vor seine Seele sorgen wollen / erkant er das Unrecht / so er König Augusto angethan / und bediente sich absonderlich dieser Redens-Art darinnen: Deprecor ante omnia Regem Augustum, cui adhærere volupe mihi fuisset, si ipse consilia mea sequi

1705.

Stanislaus theilt Chargen aus.

Der Cardinal Primas stirbt.

1705. voluisset: Ich bitte vor allen Dingen Kö-
nig Augustum um Vergebung/ dem anzu-
hängen/ mir eine Freude würde gewesen
seyn/ wann er anderst selbst meinem Rath
hätte folgen wollen; Gleich als weñ ein König
von Polen obligirt wäre/ den Primas von Po-
len vor seinen Vormund zu erkennen/ aber die-
ses ist ein Hochmuth / so der meisten Priester-
schafft gemein. So bald als Stanislaus die-
sen Tod erfahren / erfreut er sich so sehr darüber
als König Augustus selbst / und verordnete so
gleich den Ertz-Bischoff von Lemberg zum Ertz-
Bischoff von Gnesen/ und Primas des König-
reichs Polen / welcher aber eben so imaginair
war/ als sein König der ihn setzte. Ubrigens
suchte man auf dannoch wärenden so genann-
ten Reichs-Tage zu Warschau mehr den Vor-
theil vor Schweden als vor Polen / und ver-
langten jene das freye Exercitium der Luther-
schen Religion durch das Königreich / worüber
sich aber bald der Reichs-Tag zerschlagen/wes-
wegen der König Carl gern von dem Religi-
ons-Punct abstund / und nur bey Eintreibung
der Contribution blieb / wobey die armen Un-
terthanen nunmehro eben so sehr leiden müssen/
als zuvor/ daß die hierdurch verführte Magna-
ten schröckliche grosse Augen machten. Ubri-
gens bestanden die Puncten von dem Schluß
des Reichs-Tags in nachfolgenden:

1705.

Es solte zwischen Schweden und Polen ein ewiger Friede seyn. Der Olivische Friede ward confirmiret / ein General Amnestie auf 3. Monat angesetzt. Soll künfftig kein Friede mit Augusto mit eines Theiles Ausschlüssung gemacht werden / und dieser beyden Theilen Satisfaction geben. Polen soll niemals gegen Schweden eine præjudicirliche Allianz schliessen. Moscau soll von beyden Theilen / bis es Satisfaction ertheilet / verfolgt werden / wobey Schweden die Waffen nicht eher niederlegen soll / bis Polen gäntzlich zu Frieden gestellt / und soll Schweden / was es Moscau abnimmt / und zuvor Polen gehört / diesem restituiren. Und dieses war im Novembr. der Schluß des gantzen Reichs-Tages / wordurch Polen zwar in neue Unruhe verwickelt / aber von den aufgelegten Schwedischen Contributionen nicht entlediget ward.

Schluß des Reichs-Tags der Auffgestandenen.

König Augustus hatte sich bis auf den November in Sachsen aufgehalten / damit er eine zu verläßige Armée möchte in Stand bringen / mit selbiger in Polen einbrechen zu können / weil ausser diesen sonst kein Mittel war / in Polen etwas zurichten. Endlich kam er den 1. Nov. unvermuthet zu Tikozin in Litthauen / wo sich seine Hofstadt und andere treue Polnische Magnaten aufhielten / an / da er denn von ihnen mit unsäglicher Freude empfangen ward / und damit er eine gleiche Vergnügung über dero Beständigkeit erwiese / hat er einen neuen

König *August* komt nach Polen.

Rit-

1705. Dessen Namens Ritter-Orden/ macht einen neuen Primas.

Ritter-Orden angeordnet / welcher in einem weissen Adler/ so eine diamandene Krone trug/ bestand/ wobey folgende Worte: PRO FIDE, LEGE ET GREGE, welchen er dem Groß-Feld-Herrn und andern Magnaten zu dero sonderbahren Vergnügen austheilete/ hierauf vergab er auch das vacirende Primat, und Ertz-Bistum Gnesen / welches er als rechtmäßiger König / alleine vergeben kundte / und erklärte also den Bischoff von Cujavien/ der ihn gekrönet / und unaussetzliche Treue erwiesen / zum Ertz-Bischoff von Gnesen; Anderer vergebenen neuen Chargen allhier zu geschweigen. Dieses ist aber nicht vorbey zu gehen / daß er seine Generosität gegen die Schwedischen Gefangenen/ deren Smigelski verschiedene eingebracht/ erwieß/ und absonderlich dem Graff Ochsenstirn / ohne Entgeld wiederum auf freyen Fuß stellte. Sonst hatte auch Smiegelski zu Ende des Dec. in Cracau des vermeinten Königes Stanislai Leib-Garde von 150. Mann aufgehoben/ zu einer schlechten Vorbedeutung dieses unglücklichen Weywodens. Von Tikozin begab sich der König den 9. Nov. zu der Moscowitischen Armée bey Krodno; wir müssen aber zuvor sehen/ was des Czaars Expedition von diesem Jahre ausmachen.

Des Czaars *Expediciones.*

Es hatte dieser wachsame Printz vor den Schweden zwey Haupt-Diversiones zu machen/ die eine in Curland und Liefland/ die andere aber in Litthauen / denn hieselbst hielte zwar

zwar Ogynsky, Königes Augusts Parthey/ wurd aber von den Schwedischen öffters in seinem guten Vorhaben zurücke getrieben. Mit der Polnischē Republique selbst hatte der Czaar nunmehro ein genaues Bündniß geschlossen/ und hatte er sich anheischig gemacht/ die Polnische Armee zu bezahlen/ welches auch zu Anfang des Jahres geschahe / und bestand diese Summ in etlichen Tonnen Golds / wordurch viele Polnische Trouppen wiederum bey der gerechten Parthey erhalten wurden. Was den Krieg in Curland anbelanget/ so commandirte daselbst der Moscowitische General-Feld-Marschall Szeremetof bis 30000. Mann. Der König in Schweden hatte sich wol eingebildet/ daß es alldort etwas setzen würde / und also den General Löwenhaupt mit zwölfftausend Mann / selbige Provintzen zu bedecken/ hinterlassen. Dieser/ damit er die Moscowiter von dem Einbruch in Curland abhalten möchte / gieng er selbiger Armee entgegen / da es denn den 26. Julii 4. Meilen von Mietau/ Abends um 6. Uhr / bey dem sogenannten gemauerten Hofe/ zu einer Bataille kam / wobey bis in die Nacht gegen 11. Uhr auf beyden Theilen mit grosser Courage gefochten wurde/ bis die Nacht selbst Schiedmann bey diesem Blutvergiessen abgab/ und kan man nicht sagen/ welchem eigentlich die Victorie zu zuschreiben. Gewiß ists/ die Moscowiter hielten sich so wol/ daß die Schweden/ so sehr sie

1705.

Schlacht bey Mietau.

auch

1705. auch die Victorie auf ihre Seiten zu ziehen gedencken/ kaum wissen/ wie sie es recht anfangen solten. Der Verlust war auf beyden Theilen gleich / und mochten sowol von den Schweden als Moscowitern zwey tausend auf dem Platz geblieben seyn ; die Schweden aber bekamen 10. Stück/ und einige leere Bagage-Wägen/ wordurch sie sich die Victorie zu zuschreiben getrauten / alleine der Effect nach der Bataille war für die Moscowiter/ welche darauf fast gantz Curland conquêtirten/ daß man also wol sieht / es müste damals schlecht mit Schweden gestanden haben / denn die Moscowitische Armee gieng hierauf recta nach Mietau / welches die Schweden nicht verwehren kunten/ sondern sich vielmehr zurücke zogen; Also ward den 28. Augusti von den Moscowitern daselbst Posto gefaßt / vor welcher Belägerung der Czaar nebst dem Printz Alexander Mensche-Kopff / aus Litthauen selbst ankam/ und muste der Schwedische Commendant, der Oberste Knorring den Ort den 17. Sept. mit Accord ergeben. Ein ander Moscowitisches Detachement, besetzte Liebau/ welches die Schweden verlassen; Hierauf ward Löwenhaupt von den Moscowitern bis unter die Stücke von Riga verfolgt/ und meinte man damals/ der Czaar würde Riga belägern / welches auch nicht ausser Zeit gewest / denn der König in Schweden hatte so viel Force nicht/ diesen Ort zu entsetzen/ und

Moscowiter nehmen Mietau weg.

auch

auch in zugleich Polen die Oberhand zu spielen; Alleine man meynet/ der General Patkul habe ihm dieses Unternehmen deswegen wiederrathē/ weil er in willens gehabt/ wiederum auf die Schwedische Parthey zu treten/und sich durch diesen Dienst wiederum bey Schweden in Gnaden zu setzen/ gesucht; Hierauf zog der Czaar ein Theil der in Churland stehenden Armee wiederum zurücke nach Litthauen/ um daselbst die Haupt-Diversion gegen Schweden zu machen. 1705.

Operation in Litthauen.

Was nun die Operationes in Litthauen anbelangt/ die dieses Jahr von Moscau sind vollbracht worden/ so solte dessen Armee in viertzig tausend Mann bestehen/ und gieng deren March so langsam fort/ daß der Czaar erstlich anfangs Junii zu Plotko anlangete/ worauf er nach Wilda gieng/ und den 20. Julii den March nach Grodno nahm. Zu Polocz trug sich ein Casus mit dem Czaar zu/ welcher schon in verschiedenen Büchern gedruckt worden/ indem aber die Relation nicht aufrichtig/ ist es nöthig/ solchen/ wie er vorgegangen/hiermit anzuführen: Der Prior von dem Griechischen Uniten/ wiese dem Czaar und seiner Suite die Reliquien von ihren heiligen Josaphat/ welchen die Moscowiter bey einem Einbruch sollen martinisiret haben; Der Czaar versetzte/ daß dieses ein Heiliger wäre/ welchen die Griechische Kirche sonst nicht kente; Worauf der Prior mit Ungestüm antwortete: Dieser

Begebenheit des Czaars zu Polocz.

Hei-

1705. Heiliger wär von der rechten Römisch-Griechischen Kirche/ in welcher man alleine könte seelig werden/ da die andern Griechischen Kirche nur zur Verdammung führete/ wobey die Mönche die Moscowiter Ketzer hiessen/ und sie des Mords von ihren neuen Heiligen beschuldigten; Dieser Lerme ward endlich so groß/ daß sich die Garde des Czaars in das Mittel legte/ und erstlich auf diese unverschämte Mönche tapffer zuschmiß/ hernach aber 5. bis 6. niederstieß. Damit aber diese nicht etwa von neuem zu Heiligen möchten gemacht werden/ liesse der Czaar die todten Cörper zu Aschen verbrennen. Nachdem also der Czaar die Völcker allhier versammlet/ kam die Nachricht von der glücklichen Action in Curland gegen den General Löwenhaupt/ wohin er sich gab/ und in dem Sept. bey der Armee zu Grodno wieder anlangete/ da er denn nicht allein seine eigene Trouppen/ sondern auch die zu Tykozin befindliche Teutsche und Litthauische Armee musterte. Bey diesem Feld-Zug legte der Czaarische Kron-Printz das erste Schul-Recht des Kriegs ab/ und wegerte sich nicht auch eine Musqvete zu tragen/ welches anderer Knesen und Pojaren Söhne dergestalt anfrischte/ daß sie dergleichen Eyfer in der Kriegs-Disciplin bezeigten.

Ins

Indessen ist auch eine Action zwischen de- 1705.
nen Schweden und Moscowitern zur See vorgefallen/ wo die Schweden in 22. Orlog-Schiffen die Moscowitische Flotte bey Kronfels angrieff/ und eine Landung auf die Insul Ritzeard thaten; Allein sie wurden daselbst abgetrieben / und liessen fünff bewehrte Bote/ nebst 37. Gefangenen im Stiche/ unter welcher Zeit sich die Moscowitische Flotte / welche viel schwächer war / in Sicherheit setzte / daß also die Schweden wenig Vortheil hier hatten.

Der Schweden Verlust zur See gegen die Moscowiter.

In dem Novembr. kam König Augustus wie schon gesagt bey seiner Hofstadt zu Tykozin an/ und begab sich hierauf nach Grodno zu dem Czaar/ da denn beyde Potentaten eine grosse Vertraulichkeit sehen liessen / und ward sowol die Moscowitische Armee in dero Gegenwart von dem Printz Alexander/ als auch die andern Polnischen Trouppen gemustert. Damit auch alles in eine unbeschwehrliche Richtigkeit käme/ ward wegen der Repartition der Winter-Quartiere von beyden Potentaten eine Ordnung gemacht. Hierauf gieng der Czaar den 20. Decembr. wiederum nach Moscau / weil seine Gegenwart wegen Veranstaltung auf künfftiges Jahr allda vonnöthen war/ und behielt König Augustus indessen das völlige Commando aller Trouppen/ unter welchen der General-Feld-Marschall Ogilvi und Printz Alexander die Mosco-

1705. witischen Völcker commandirten / und fan-

Das Moscowitische Lager bey Grodno.

den sich zu der Zeit viel Polnische treue Magnaten / wiederum bey König Augusto ein / die insgesammt ihren Mißfallen über das heurige Beginnen einiger unruhiger Polen bezeigten. Damit König Augustus an diesem Ort desto versicherter wäre / und einen festen Fuß hätte / ließ er nicht allein Tikozin / sondern auch Grodno auf das möglichste befestigen / auch einige Retranchementer aufwerffen / auf daß sich die Armee / welche nunmehro in die Winter-Quartiere gangen war / bey Annäherung der Schweden / so sie allhier heimzusuchen drohetten / darhinder in Sicherheit stellen könte. Nach Cracau wurden unter dem General Prauße und dem Polnischen Woywoden Ribinsky 2000. Teutsche und tausend Litthauer geschickt / damit sie sich dieses Orts versichern möchten / den Feld-Herrn der Cosacken Mazeppa / welcher sich zu Czamosch aufgehalten / ward Ordre geschickt / diesen Ort mit tausend Moscowitern zu besetzen / und sich mit einem Corpo fertig zu halten / bey Anrückung der Schweden solchen in den Rücken gehen zu können. Ubrigens hat in diesem Jahre die Pest / sowol in Litthauen / als auch bey Lemberg ziemlich grasiret / und ward dieses Land an allen Orten von der Hand GOttes heimgesucht.

In

In keinem Jahre dieses gantzen Kriegs sind mehr Bewegungen und grössere evenements erfolgt / als in diesem / man continuirte den Krieg von dem vorigen Jahre / ohne Winter-Quartiere zu halten / und meynte der König in Schweden nunmehro der Sachen auf einmal ein Ende zu machen / denn gegen die in Litthauen stehende Moscowiter rückt er selbst mit einer starcken Armee an. An den Schlesischen Gräntzen hatte er den General Rheinschild mit einem ziemlichen Corpo, zu Beobachtung derjenigen Armee, so etwa aus Sachsen kunte angeführet werden / stehen lassen; und in Liefland commandirte der General Löwenhaupt ein Corpo, so capable gnug war / das Land zu bedecken / denn fernere Conquêten alldort zu machen / hatte es kein Ansehen. Man muß gestehen / Schweden hat kein glücklichers Jahr als dieses gehabt / wo seine Waffen siegreich / und die Früchte des Siegs in solchen unschätzbaren Contributionen in Sachsen bestunden / als Schweden / so lange es in der Welt ist / nimmermehr eingezogen. König Augustus hielte in diesem Jahre 2. Schlachten / worinnen er die erste verlohr / die andere aber in eigener Person gewonnen; aber der Sieg der letztern kunte den Verlust der ersten nicht wieder gut machen / und das Schicksal wolte / daß er / sein Land in Sachsen zu retten / durch die Härte seines eigenen Bluts-Verwandten / sein rechtmäßiges Königreich Polen 1706.

1706. an einen seiner rebellischen Unterthanen abtreten muste.

König Carl rückt nach Grodno.

So bald als der König in Schweden zu Warschau Kriegs-Rath gehalten / resolvirte er sich in dem härtesten Winter mit einer ziemlichen Armee, so sich in die 20000. Combattanten belieff / und aus dem Mierodischen und Strombergischen Corpo bestand / seinen Feind in Litthauen aufzusuchen. Er brach also den 14. Jan. von Warschau auf / und kam den 21. selbigen Monats bey Tykozin an / welches die Sachsen / weil es im Winter / wegen der gefrohrnen Moräste / ein unhaltbarer Ort / verlassen. Den 22. erschien er schon vor Grodno / wo er aber die Moscowitischen und andere Trouppen in einem solchen Retrenchement antraff / daß er nicht wußte / was er vornehmen solte. König Augustus war damals selbst noch bey der Armee, hatte alle Zugänge verhauen und bevestigen lassen. In Grodno commandirte der Printz Alexander, welcher gleiche Vorsicht bewieß / und Mazeppa bekam Ordre, schleunig aufzubrechen / und denen Schweden in Rücken zu gehen. Die Schweden blieben hier eine ziemliche Zeit stehen / kunten aber nichts ausrichten / als die Moscowitischen hohen Wälle ohne Schaden ansehen; und musten dabey zugeben / daß diese das Proviant in Sicherheit an sich zogen.

König Augustus war hier nichts mehr nütze / und also gieng er mit seiner Leib-Garde und

1706.

einigen Regimentern zu Pferde wieder zurück nach Polen / wo alles von den Schweden ledig war / und kam den 5. Febr. zu Warschau an. Er vermeynte hier / seine in Sachsen neugerichtete Armee würde in Polen zum Vorscheine kommen / da er denn / nach deren Conjunction, der Sache ein gantz ander Ansehen würde gemacht haben. Diese Armee bestand in 24000. Mann / worunter 6000. Moscowiter / einige alte Trouppen von der Sächsischen Infanterie, das übrige war alles neugeworbene Leute / und war absonderlich die Cavallerie erst gerichtet worden. Das Commando über diese Armee führte Schulenburg / ein General, welcher schon vor zwey Jahren die gantze Schwedische Cavallerie bey Lissa mit 4000. Sächsischer Infanterie, zu seinem grossen Ruhm / geschlagen / und hatte man also alles Vertrauen in ihn gesetzt. Der König gab ihm auch dreymal wiederholte Ordre, in Polen zu brechen / und / woferne sich die Schweden opponiren wolten / mit denselben zu schlagen / ungeachtet er selbst wenig Lust darzu hatte / weil seine Trouppen in lauter unexercirten Leuten bestand. Er passirte also den 9. Febr. die Oder / und fand den Schwedischen General Rheinschild / den er etwa nur für 8000. Mann gehalten / mit einer Armee von 14000. alter auserlesener Trouppen bey Frauenstadt den 13. Febr. vor sich / da es dann nothwendig zu einer Bataille kommen muste. Ob er zwar

Beschaffenheit der aus Sachsen anruckenden Armee.

Wird bey Frauenstadt geschlagen.

1706. dem Feind gedoppelt überlegen/ getrauete er sich doch selbigen mit seinen jungen Leuten nicht anzugreiffen/ sondern setzte sich zwischen zweyen Dörffern/ Geversdorff und Rörsdorff. In der Mitten derselben placirte er die Infanterie in 2. Linien/ an beyde Dörffer aber ließ er die beyden Flügel der Cavallerie stehen. Die Schweden machten mit ihrer Armee eine einzige Linie/ mengten Infanterie und Cavallerie untereinander/ und nahmen einen solchen Platz ein/ daß sie die Polnische Armee an allen Orten angreiffen kunten. Nach vollbrachtem Gebet grieffen sie die Polnische Infanterie an der rechten Hand zuerst an/ in Meynung/ daß allda die Moscowiter stünden/ sie wurden aber hier mit den Stücken dergestalt empfangen/ daß sie nichts ausrichteten; dannenhero wendeten sie sich zur lincken Hand der Linie/ wo die Moscowiter befindlich. General Schulenburg hatte wohl besorgt/ daß es an diesem Orte nicht eben so wohl hergehen würde/ und also hat er in die Linie eine Flanque machen lassen/ die er mit 6. Viertels-Carthaunen besetzt/ wordurch er die gantze Fronte der Moscowiter in Sicherheit stellte. Aber weder dieses noch auch alle andere Vorsicht/ daß er die gantze Linie mit Spanischen Reutern besetzen lassen/ kunte hier etwas Nützliches beytragen. Die Moscowiter gaben schon Feuer/ als der Feind noch 150. Schritt von ihnen war; worauf sie zu keiner Charge

mehr

mehr zu bringen gewesen/ sondern sie warffen das Gewehr nieder/ und baten noch von ferne um Quartier. Zwey dabey stehende Teutsche Bataillons kamen zu gleicher Zeit in Confusion, und machten den ersten Anfang zur Flucht/ worauf die Schweden eine Oeffnung bekamen/ in die Linie einzurucken/ da denn alles in Confusion gerieth. Auf den Flügeln der Cavallerie gieng es nicht besser her/ der lincke Flügel gieng so bald durch/ als er den Feind ansichtig ward; auf der rechten Seite aber thate die Sächsische Cavallerie-Garde ihr Devoir, wie sichs gebührte. Sie ward zwar übermannet/ und verlohr Standar und Paucken/ aber der unerschrockene Oberste Koßbod führte sie von neuem gegen die Schwedische Adels-Fahnen an/ warff sie über den Hauffen/ und gewann Standar und Paucken wieder; die übrigen Trouppen waren einmal in Confusion gerathen/ und durch keine Mühe/ weder des commandirenden oder anderer Generale/ wieder zu Stande zu bringen/ dergestalt/ daß inner 2. Stunden die Schweden den völligen Sieg befochten/ wobey sie 6000. Gefangene/ und 32. Stück zur Beute bekamen; die Bagage war zu weit zurücke/ die aber der durchgehende Sächsische lincke Flügel selbst zu plündern angefangen. Die Teutschen bekamen meistentheils Quartier/ und ist absonderlich das üble Verhalten der Franzosen hierbey zu erwöhnen: Es hatte König Augustus einige 1706.

1706. Bataillons Französische Deserteurs mit grossen Unkosten an dem Rheine anwerben lassen/ diese hielten sich aber nicht alleine so schlecht/ daß sie die ersten im Lauffen waren/ sondern/ als sie schon über 600. Schritt voraus/ kamen sie wieder zu den Schweden/ und liessen sich von freyen Stücken gefangen nehmen. Die Moscowitischen Trouppen hattens am allerschlechtesten/ diese bekamen durchaus kein Quartier/ sondern die Schweden legten bis 2. und 3. über einander/ und stießen sie hernach mit Spießen todt. Es reicht aber der Tag nicht zu zu diesem Umbringen/ und also blieben 1500./ so sich todt gestellet/ beym Leben/ die des Nachts aufstunden/ und sich wiederum in Sachsen retirirten. Und diese sinds/ welche hernach bey dem Einbruch der Schweden in Sachsen ihre Retirade so gar bis an den Rhein nahmen. Ihr commandirender General war Dromirski, so ein Sächsischer Officier, denn ihr eigener General Patkul war in Sachsen aus wichtigen Staats-Ursachen gefangen gesetzt worden/ wovon in dem künfftigen Jahre soll gedacht werden. Der Verlust der Todten war bey dieser gantzen Action auf Sächsischer Seiten bey 4000. Mann/ da die Schweden nicht ein tausend eingebüßt. Dieses war die unglückliche Bataille, welche Sachsen von aller Bedeckung entblößte/ daß hernach Schweden ohne Resistenz hinein dringen kunte. Der commandirende General Schulenburg hatte

seines

seines Orts alles Mögliche angewendet / und kan man ihm keinen Fehler beymessen. Allein / es war gleichsam ein Verhängniß GOttes / und müssen alle / so dabey gewest / gestehen / daß dergleichen Bestürtzung / nicht leicht bey einer Armee gespühret worden / ja selbst die Trouppen, welche sich vor 2. Jahren bey Lissa so heldenmüthig gegen die Schweden gehalten / liessen den Muth sincken / und waren zu keinen Commando zu bringen; Zwar wollen einige observiren / daß die Schweden / vor dem Angrieff / eine gute Portion Brandwein zu sich genommen / da hingegen die Teutschen in der grossen Kälte weder gegessen / noch getruncke hatten. Es würde vielleicht auch besser gewest seyn / wenn die Schweden / so noch eins so schwach / wären angegriffen worden / wodurch die jungen Leute in grösseres Feuer und Hitze gerathen / als da man sie angreiffen lassen / welches ihnen gleichsam zum Voraus den Muth genommen; Aber alles dieses giebt keine Ursache des Verlusts / sondern diese fast unerhörte Action ist alleine der Göttl. Direction zu zuschreiben. Die Cavallerie kame meistens wiederum zurück nach Sachsen; von der Infanterie aber hatten sich kaum in allen fünff Tausend salviren können. 1706.

König Augustus hatte sich indessen von Warschau nach Lowitz erhoben / da er den 23. Febr. die Nachricht von der geschehenen Bataille bekam / worauf er sich nach Cracau wendete / um alda besseren Platz zu gewinnen / Königs Augusti Anordnung.

1706. seine in Polen befindliche Regimenter zusammen zu ziehen / und sich in Positur zu setzen; Es fanden sich auch viele Magnaten bey ihm ein / wie auch der General Schulenburg / dessen Conduite der König dergestalt billigen muste / daß er ihn auch zum General-Feld-Marschall seiner Armee ernennte / angesehen Steinau dessen Dienste verlassen / und sich wiederum unter die Venetianer begeben. Sonst bemächtigten sich im Martio die Königl. Teutsche Trouppen des Printz Lubomirski / Starosten von Spiski / Güter / und eroberten auch das veste Schloß Lubow in dessen Starostey oder Zipserland / wo sie eine grosse Ammunition und Artillerie bekamen / damit sie ihn mit Gewalt zur raison bringen möchten / nachdem er den König schon öffters hintergangen. Es macht auch der König Anstalt / Cracau zu fortificiren / damit er einen Ort hätte / worauff er sich verlaßen könnte. Weil auch indessen unterschiedliche Chargen waren vacant worden / vergab er dieselbigen an andere Magnaten / damit er eine neue Versicherung ihrer Treue haben könnte. Smiegelski ward Kron-Fähndrich.

Siniavski wird Feldherr.

Der Polnische General Brand bekam das Commando über die Teutschen Trouppen in Polen. Der Kron-Unter-Feldherr aber Sziniavski ward Kron-Groß-Feldherr / und bekam die Woywodschafft Cracau. Und dieses ist der vortreffliche General / welcher sich mit seiner Standhafftigkeit denen Schweden dergestalt widersetzt / daß sie das gantze Königreich Polen /

auch

auch bey Renuncirung Königes Augusti, niemals gantz auf ihre Seite bringen können. Indeßen versammlete sich die Polnische Kron-Armee bey Nisk / und ward durch die Treue des Groß-Feldherrn und Unter-Feldherrn Rzehußki in einen Stand gebracht / daß sie den König Dienste thun konnte / welcher auch seine Sächsische Trouppen bey Cracau musterte / und sich mit dem neuen Primas Regni, zu fernerer Sicherheit des Reichs unterredete. 1706.

Was den König in Schweden und die Moscowitische Armee anbelangt / so hatten sich diese bey Grodno eine ziemliche Zeit einander angesehen; als nun der König in Schweden sahe / daß er ohne augenscheinlichen Ruin seiner Armee daselbst nichts vornehmen könnte / wendete er sich etliche Meilen davon gegen Wilda / und meinte / den Moscowitern das Proviant zu nehmen / alleine er konnte dieses nicht bewerckstelligē, doch da sich Mazeppa in Conjunction der Ogynskyschen Trouppen annähern wollte / erlitte er einen kleinen Verlust. Weil nun sonst nichts auszurichten war / triebē die Schweden mit unsäglicher Härte Contributiones ein / und ruinirten Wilda damit; der Czaar von Moscau befand sich indessen zu Smolensko / von dar gieng er nach Minßk und endlich nach Petersburg / wo er den Ogilvi Ordre zuschickte / das Lager vor Grodno aufzuheben. Dieser General hatte grosse Ehre damit eingelegt / daß er sich bis in den April in einen solchen terriblen Stand daselbst erhalten / daß ihn auch der tapffere

Die Moscowiter retiriren sich bey Grodno.

1706. tapffere und keine Gefahr scheuende König Carl anzugreiffen / sich nicht getrauet. Als er nun wegen des Marches Befehl bekam / bewerckstelligte auch selbigen mit einer solchen Vorsicht / daß er den 6. aufbrach / und den 10. zu Tikozin anlangete; Zu gleicher Zeit nemlich den 10. Apr. verliessen die Moscowiter Curland / nachdem sie die fortificationes zu Mietau und Pauske ruiniret. Worauf die Schweden Mietau unter dem Obersten Panier aus Liefland / wieder besetzten. Die von Grodno ausgegangene Moscowiter Haupt-Armee aber / zohe sich indessen bis Kiow / und erwarteten einen Succurs aus Moscau / nachdem sie wegen der Frauenstättischen Niederlage auch nun andere Messures nehmen musten.

Schwedē spielen überall den Meister.

Also nun spielten die Schweden an allen Orten Meister / und weil sich alles von ihnen retiriret / zogen sie ihre Contributiones in Ruhe ein. Sie eroberten auch die Vestung Lochowise in Litthauen / und bekamen darinnen einen grossen geflüchteten Schatz / wornach sie die Vestung sprengten. In Groß-Polen machte sich der Woywode von Kiow Bodoki mit seinen Streiffereyen sehr bekandt; Es suchte ihn zwar Smiegelski bey Thoren / wo er übel hauste / aufzuheben / alleine er konnte nichts ausrichten / und muste sich retiriren / worauf sich Thoren vor Stanislaum erklären muste. Und weil die Moscowiter gantz Litthauen verlassen / hatte Stanislaus eben das

Glücke

Glücke daselbst / wo sich fast alles vor ihn er- 1706.
klärte / worauf er sich nach Lublin begab / da-
selbst einen Land-Tag auszuschreiben / wel-
chen der König in Schweden mit seiner Armee
zu unterstützen / den 20. Julii anmarschirete.

König Augustus war indessen beständig zu König Au-
Cracau geblieben / der Schwedische General gust gehet
Rheinschild aber / welcher den Sieg bey Frau- nach Nißk.
enstadt befochten / bekam Ordre mit seinen
Trouppen den March gegen Cracau zunehmen /
deswegen der König alle seine Trouppen zusam-
men zog / und sich nach Nißk auf den angestell-
ten Rendésvous begab / und sollten auch die
Litthauischen Trouppen zu ihm stossen ; In-
zwischen ließ er den Vestungs-Bau zu Cracau
fortsetzen / und den Obersten Ribinski als Com-
mendanten daselbst verbleiben. Weil aber
der König ohne der Moscowiter Succurs nichts
auszurichten vermochte / ließ er bey derselbigen
so noch allezeit bey Kiow stand / anhalten / sich
wiederum herauf zu begeben / die aber erstlich
den Czaar so bis anhero auf der Flotte in der
Ost-See gewest / wie auch den veranstalteten
Succurs aus Moscau erwartete. Indessen
rückte König Augustus mit der Armee ohne ein-
zige Hinderung nach Litthauen fort / und kam nach Lit-
den 23. Julii ohnweit Tikozin an ; Indessen da thauen.
der König in Schweden sich noch in Wolsini-
en aufhielt / der Schwedische General Meyer-
feld aber bey Brzeßk stand / und daselbst den

Land-

1706. Land-Tag bedeckte. Endlich langte König Augustus den 5. Augusti bey Grodno an / daselbst die Conjunction der Moscowitischen Armee zu erwarten / und sich an einem vortheilhafftigen Orte zu postiren / woferne ihm König Carl von Lublin aus nachrucken wollte. Bey allen diesen hin- und herziehen / gewann Stanislaus viel Adhærenten / welche nun meinten / daß die Sache durch die Frauenstättische Bataille gantz und gar vor den aufgeworffnen König ausgeschlagen/welche Ubertretung König Augusto nicht so viel Verlust machte/ als des Litthauischen Unter-Cantzlers Sluska Gefangenschafft / welchen eine Stanislaische Parthey mit seiner gantzen Familie aufgehoben/ und König Augustus dardurch einen treuen Minister entzogen.

König Carl gehet nach Sachsen.

Damals wuste der König in Polen noch nicht / daß der König in Schweden in Sinn hatte nach Sachsen zu gehen ; So bald als aber dieser Sache / daß sich sein Feind gegen Litthauen weit genug entfernet / ließ er ihn daselbst / ohne ihn bey Grodno anzugreiffen / und setzte seinen March gerad gegen Sachsen zu / um dem Kriege / wie er sagt / ein Ende zu machen / und so dann den Czaar von Moscau mit Hülffe der sämtlichen Polen in seinem eigenen Lande heimzusuchen. Es war die Sache schon lange in Holland befürchtet worden / der König in Schweden mögte etwas gegen Sachsen tentiren / und hierdurch wenn er einmal

auf

auf teutschen Boden kommen / in der gemei- 1706.
nen Sache gegen Franckreich eine Diversion machen / wie denn auch dieses von Sachsen deutlich genug remonstriret wurde; dahero hatte man schon zuvor von Schweden eine declaration, wegen der besorgenden Einrückung in Sachsen / verlanget / da sich denn der König allezeit erkläret / daß er gegen Königs Augusti Teutsche Provintzen niemals was vornehmen würde / wie denn auch eine extracte Neutralität in Teutschland gehalten wurde / uñ reisten die Schwedische Unterthanē nach Sachsen / und die Sächsische wiederum in Schwedische Provintzen; Nunmehro aber gab der König in Schweden vor / König Augustus führte aus Sachsen immer eine Armee nach der andern / und also wäre er an sein gethanes Versprechen nicht gehalten / vielmehr wäre ihm nach allen Rechten zugelassen / den Quell des Kriegs an dem Orte / wo er in seiner ersten Krafft wäre / zu stopffen. So bald als König Augustus davon Nachricht bekam / ließ er in Sachsen Ordre geben / sich in Verfassung zustellen / und würde es in auch nicht ohnmöglich gewesen seyn / die Schweden abzuhalten / wenn man die Trouppen zusammen ziehen / und sich an die Gräntzen legen wollen / angesehen die Schweden ausser der Oder und der Elbe / noch verschiedene andere kleine Flüsse passiren musten. In dem Lande selbst waren noch 5. bis 6000. regulirte Militz / ausser der Besatzung in Dreßden / so sich gleichfalls

auf

1706. auf 4000. bezohe; Zu diesem konnte man die Ritter-Pferde/so zum wenigsten 1800. bis 2000. Pferde ausmachen / rechnen; Desgleichen 5000. regulirte Land-Militz und etliche tausend wol exercirte Jäger. Allein die Confusion und der Schrecken war in Sachsen so groß / daß man an keine Verfassung dachte / und sich nur nach dem Orte hin sah / wo man sich retiriren kundte: Welches wol alles der Verhängniß GOTTES mit zu zuschreiben war / absonderlich da man sich die Königliche Schwedische Macht gedoppelt starck einbildete / die doch nicht funffzehen tausend regulirter Trouppen ausmachte / daher auch die Schweden ihre Schwäche zu verhelen / und denen Sachsen weiß zu machen / daß sie 32000. Mann starck / das Volck gedoppelt in der Runde marchiren liessen / den Zug desto länger zu machen. Wiewol nicht zu läugnen / daß man mit diesen zusammen gezogenen Völckern in Sachsen schwehrlich gegen diese zu siegen gewohnte Armee etwas unternehmen können: Und über dieses so man das Jahr 1706. ein solch trocknes und heisses Jahr / daß man durch die Oder und Elbe zu Fusse gehen kundte / und also die Päsße an diesen Orten schlecht verwähret waren; Alleine es wollen viele versichern / wenn Schweden nur einige Verfassung auf den Gräntzen gesehen hätte / er würde sich bedacht haben etwas gegen Teutschland mit Gewalt zu unternehmen / zumal da er die gantze

Moscowitische Armee in dem Rücken hatte/ die Trouppen aber unter dem General Meyerfeld/ so er in Polen stehen lassen/ kaum 8000. Mann ausmachten/ denn auf die dabey befindliche Polen ware doch kein Vertrauen zu setzen. Alleine das Verhängniß wollte/ daß das gute Sachsen vor dieses mal einen empfindlichen Streich empfinden sollte. Und also rückte König Carl mit dem aufgeworffenen Stanislao im Septembr. ohne eintzige Hinderniß in die Sächsischen Chur-Länder. Damit er sich nun des armen Landes desto besser zu den Geld-Pressuren bedienen mögte/ ließ er so gleich ein Manifest heraus gehen/ es sollten alle Unterthanen bey ihrem Haab und Gut bleiben/die aber/welche etwas vergraben/ oder anders wohin flüchten würden/ sollten als Feinde tractiret werden/ da er sonst übrigens die allergenaueste Ordre unter seinen Trouppen halten würde; dieses geschah auch/ und man kan sagen/ daß die Schweden gute Ordre gehalten/ aber aus keinem andern Absehen/ als welches damals Carl Gustav Anno 1655. hatte/ wie er in Polen rückte/ und seinen Leuten diesen Befehl ertheilete/ gute disciplin zu halten/ damit sie sich des Landes desto besser zu nützen könnten. 1706.

Und gewiß ists/ eine genaue und strenge Disciplin, macht auch bey der aller ungerechtesten Sache den Herrn der Armée selbst bey fremden Unterthanen/ die er trückt/ lieber/ und giebt nicht alleine denen Trouppen genugsamen Un- Gute Ordre im Krieg ist höchst nützlich.

1706. terhalt/ sondern bereichert auch den Beutel des Printzens; da hingegen wenn den Trouppen alle Freyheit gegeben wird / ihnen endlich die Subsistenz mangelt / und die Unterthanen kommen ausser den Stand / die Contributiones zu entrichten; Uber dieses alles aber samlet sich ein gedoppelter Haaß über gleiche Feinde; welche Kriegs-Regel bey denen Sächsischen Trouppen / auch wider Willen des Königes gar schlecht beobachtet werden dahero sie öffters auch in Freundes Land durch den Geist der Officierer auf ihren Marchen der gantzen Nation einen unausgetilgten Haß zugezogen haben. Schweden wuste dieses gantz anders zu practiciren / sie gaben freye Sicherheit / die Messen in Leipzig zu besuchen damit sie durch die Handelschafft desto mehrern Zugang in ihren Geld-Hauffen / wie sie ernenten/haben möchten/ und also ist gantz lächerlich / wenn man saget / König Carl hätte anfangs in willens gehabt / Sachsen zu ruiniren/ wie Liffland wäre ruinirt worden/ es hatte ihm aber ein Traum zu andern und gütigern Gedancken gegen dieses arme Land gebracht. Der Traum der ihn hierzu brachte / war die Begierde ein grosses Geld auch Sachsen zu ziehen. So bald als der König Carl seine Cassa in etwas bereichert / gedachte er wie er seine Armée in einen bessern Stand bringen möchte / und liesse dannenhero durch gantz Teutschland mit dem erpreßten Gelde über

Hal

Hals und Kopff Völcker werben/und damit an dem Nervo rerum gerendarum nichts abgehen mögte/ ward kein Mensch verschonet/ja so gar die arme Priesterschafft auf dem Dorffe ward bis auf den letzten Bluts-Tropffen von ihren eigenen Glaubens-Genossen ausgesogen/welches vielen unerhört schiene / weil auch Catholische Feinde gegen dieselben mehr Mitleiden bezeigt. 1706.

Es ward nun von dem Sächsischen Ministe- Man su-
rio, so bald als der König von Schweden in das Land eingerückt/nicht unterlassen / Friedens-Vorschläge zu thun; Ehe wir aber zu denselben schreiten / müssen wir nur noch mit zweyen Worten gedencken/daß die in dem Land gelassene Sächsische Miliz, unter dem Generalen Schulenburg auf ausdrücklichen Befehl des geheimbden Raths/alle Sächsische Lande verließ / und sich nach Francken retirirete / in welcher retirade der von dem König Augusto zu König Carl übergelauffen. Oberste Görtz mit einigen Dragonern nachgeschickt wurde/ da es denn ein und andermal zu einem rencontre kam / wobey die Schweden keine Seite sponnen. Das Friedens-Werck nun belangend / so war der Geheimbde Referendarius Pfingsten öffters zu dem König Augusto in Polen geschickt worden/welcher sich auch durch der Sächsischen Stände Vorstellung bewegen ließ/Ordre zugeben/einen ehrlichen Frieden mit Schweden zu machen; weswegen er diesen

chet Friede zu machen.

1706. Pfingsten und dem geheimen Rath von Imhof Instructiones ertheilte / wegen des Friedens zu handeln. Zu gleicher Zeit schickte der Kayser / Engelland / Holland und Preussen Gesandten nach Sachsen / welche sich interponiren solten / den Frieden dieser Orten wiederum herzustellen; Und muß man sagen / daß gleich wie König Augustus zu der Ruhe vor gantz Teutschland die Polnische Krone angenommen / damit kein Frantzösischer Nachbar das Reich von hinten zu beunruhigen mögte / er auch vor jetzo auf Vorstellung der Alliirten / damit ihre Waffen gegen Franckreich nicht mögten gehemmet werden / zu aufnehmen des gantzen gemeinen Wesens diesen Frieden eingegangen; wiewol die beyden Friedens-Minister Imhof und Pfingsten ihre Instructiones so wenig dabey beobachtet / daß sie alles eingewilligt / was nur Schweden auch zum höchsten Præjudiz Königes Augusti verlanget / da sie doch einen viel repurtirlichern Accord machen können. Es war absonderlich der einfältige Pfingsten von denen Schwedischen Ministern beredet worden / er solte nur alles was König Carl verlangte / unterschreiben / wenn König Augustus selbst in das Land kommen / und ihn persönlich spreche / würde König Carl nach seiner Generosität alles fallen lassen. Als Pfingsten König Augusto, welcher schon in Sachsen incognito angelanget / dis bereden wolte / ward der König so übel damit zu frieden /

Der Friedens-Minister übles Verhalten.

daß

daß er auch wieder zurücke zugehen verlangete/ doch aus Liebe gegen seine Länder / und zur gemeinen Wolfarth endlich sich noch zu bleiben bereden ließ/ ungeachtet er damals die Victorie bey Kalisch befochten / und die Schweden ihre schwache Armée noch nicht verstärckt. Also nun geschahe den 14. oder 24. Sept. zu Alt-Ranstatt im Meißen/ eine Meile von Leipzig/ wo des Königes Carl Haupt-Quartier war/ die Unterzeichnung des Friedens/ so Schwedischer Seite Graf Piper / und der Staats-Rath Hermelin; von Königs Augusti Seite aber gehaimer Rath von Imhof / und der gehaime Referendarius Pfingsten unterschrieben; Die Puncte dieses Friedens bestehen in Nachfolgenden. (1.) Soll zwischen dem König in Schweden Carolo XII. und dessen Alliirten dem König in Polen Stanislao I. eines Theils / und dem König und Churfürsten zu Sachsen Friderico Augusto andern Theils ein ewiger Friede seyn. (2.) Kein Theil soll an dem andern / der auffgewandten Unkosten halben etwas zufordern befugt seyn. (3.) Tritt der König/ Churfürst Augustus die Polnische Kron aus Liebe des Friedens an Stanislaum ab/ ihn pro legitimo rege Poloniæ erkennend/ und begiebt sich auf ewig aller Anforderung/ so daß wann auch schon jener diesen überleben solte / er dannoch nichts auf die Kron-Polen prætendiren wolle. Doch solle der König und Churfürst zu Sachsen den Nahmen und

1706.

Inhalt des Friedens.

1706. die Ehre eines Königes gebrauchen / aber sich des Tituls und Wapen von Polen enthalten (4.) Verbindet sich Augustus diese Abdication durch ein solennes Diploma denen Polnischen Senatoren und Ständen kund zu machen / und solches 6. Wochen nach diesem unterschriebenen Frieden dem König Carolo in die Hände zu liefern ; Es sollen aber die Polen darinnen der bisherigen Pflichten erlassen / und an Stanislaum gewiesen werden. (5.) Er kündiget zugleich alle dieses Kriegs halber gemachte Alliantzen auf / sonderlich die Moscowitische / will auch dem Czaar von dato an keinen fernern Kriegs-Vorschuß thun / sondern alle in dessen Diensten stehende Sachsen zurück ruffen. (6.) werden alle Senatus Consilia oder Lauda, so zu Warschau / Marienburg / Thorn ꝛc. gemacht worden / in soweit sie diesem Frieden zuwider abrogiret / desgleichen alle Confiscationen der Güter / Begebung der Chargen und dergleichen / so seit den 15. Februarii Anno 1704. vorgewesen ; und soll dem neuen Polnischen König frey stehen / wem er will / in diesen Dignitäten zu bestätigen. (7.) Die Königl. Polnische Insignia, Kleinodien und Archiv sollen sofort aus Sachsen restituirt werden. (8.) die zwey Polnische bisher gefangene Printzen werden frey und in das Königliche Schwedische Lager gestellt / so bald sie in einem Revers werden versprochen haben / sich wegen erlittener Gefängniß nicht zu rächen.

Hin-

Hingegen will König Augustus dem Printz Jacob die vermöge Handschrifft schuldige Summ so fort bezahlen. (9.) Alle Gefangene Polen und Litthauer sollen ohne Entgeld loßgelassen werden/ und verspricht Rex & Elector bey dem Pabst des Bischoffs von Posen Loßlassung zu vermitteln. (10.) Alle gefangene Schweden sollen gegen so viel gefangene Sachsen ausgewechselt / über daß auch die Generals und Officiers ohne Rantzion/ jedoch daß sie vorhero die gemachten Schulden bezahlen/ entlassen werden; die übrige gemeine Sächsische Gefangene mag der König in Schweden in seine Dienste nehmen und behalten. (11.) Alle Schwedische Uberläuffer und Verräther/ sonderlich aber der Johann Rheinhold Patkul sollen ausgelieffert/ dieser Letztere aber bis zur Liefferung verwahrlich behalten werden. (12.) Die Moscowiter/ so viel deren in Sachsen annoch seynd/ sollen als Gefangene dem König in Schweden übergeben werden. (13.) Alle eroberte Schwedische Fahnen/ Paucken/ Canonen und dergleichen/ sollen alle zusammen gesuchet/ und ohne Ausnahm restituiret werden. (14) Obrist Görtzens Urtheil soll cassirt, und er in vorige Existimation gesetzt seyn. (15.) Weil wegen Entfernung der Orte zur Ratification dieses Tractats eine geraume Zeit erfordert wird/ zumal was die Guarantie betrifft/ so soll Rex Sueciæ die Qvartier mit seinen Trouppen in Sachsen

1706.

1706. so lang genieſſen / und so viel zu ſeiner Milit
Unterhalt nöthig / die Contributionen einzie-
hen. Worgegen denen in Sachſen verbliebenen
Königl. Churfürſtl. Trouppen gewiſſe Gegen-
den zu ihrem Unterhalt angewieſen und vergön-
net ſeyn ſollen; die aber noch in Polen feynd/
mögen allda ſo lang verbleiben / bis ſie nach
Abzug der Schweden in ihrem Vatterland
Platz finden können/ und alle dieſer Zeit darinn
befindliche Kriegs-Gerätſchafften daſelbſt ge-
laſſen werden. (17.) Leipzig und Wittenberg
bleibt von den Schweden ſo lang beſetzt / bis
dieſer Friede in allem erfüllt / alsdann deren
Armee auf einen gewiſſen Tag abmarchiren
ſoll. (18.) Werden alle Feindſeeligkeiten von
dato an im Chur-Sächſiſchen / in Polen und
Litthauen aber nach 21. Tägen aufhören. (19.)
Soll der König Auguſtus nimmermehr einige
Veränderung der Religions-Sachen in der
Laußnitz und Sachſen vornehmen dörffen/ſon-
dern es wollen beyde paciſcirende Könige als
Stände des Teutſchen Reichs die Feſthal-
tung des Weſtphäliſchen Friedens in puncto
Religionis beſchützen / und ſonſt in denen
Reichs-Geſchäfften ihre Conſilia zuſammen
ſetzen. (20.) Schweden und Polen wollen
Sachſen gegen Moſcau oder ſonſt jedermann
dieſes Friedens halben/ Hülffe leiſten/und wann
man mit dem Czaar dermaleinſt auch Frieden
machen würde / ſolle der König Auguſtus mit
eingeſchloſſen werden. (21.) Verſprechen die

paciſc i-

pacisçirende Potentaten obiges treulich zu haltẽ und zu erfüllen; worüber der König Augustus die Garantie des Kayſers/ der Königin von Engelland/und der Herren General-Staaten auszubitten über ſich genommen/ ſolche innerhalb 6. Monaten einzubringen/ zu denen der König von Schweden noch andere beyfügen mag. (22.) Dieſe Pacification ſolle in zwey Inſtrumenten aufgericht/innerhalb 6. Monaten ratificiret werden. 1706.

Dieſes war der Friede / welcher durch die Præcipitantz der Sächſiſchen Deputirten Miniſter ohne alle Beyhülffe einiger Mediatorn war negociret worden/ und gaben ſie vor/ daß es deswegen geſchehen / damit dieſes Negotium deſto heimlicher hätte können getrieben werden/ und der König Auguſtus ſich deſto ſicherer an der Schwediſchen und Moſcowitiſchen Parthey loß machen könne; Alleine/ daß ſich dieſe gute Leute hierinnen præcipitiret / erhellet nicht alleine daraus / daß der Cardinal von Sachſen-Zeitz/ welcher ſich damals in dem Lande befand/ Pfingſten ermahnet/er ſolte ſich nicht übereilen / weil noch gute Conditiones, durch Vermittelung anderer Potentaten / bey dieſem Friede zu hoffen wären/ſondern auch der König ſelbſt/ welcher zwar ſein Sachſen über alles liebte/ und ſolches auf ehrliche Weiſe von dem Untergang zu befreyen hoffte / war über ſeiner Miniſter Negotium ſo ungehalten/ daß er ſie in Angeſicht der Schweden in Arreſt

Die Miniſter dieſes Friedens werden arreſtiret.

1706. nehmen / und auf den Königstein setzen ließ; worauf man ihnen Anno 1710. durch ein judicium delegatum von allen Rechts-Collegiis in Sachsen den Proceſs gemacht / und beyden das Urtheil gefället / daß Imhof / welcher am wenigsten Schuld dabey hatte / zur ewigen Gefangenschafft solte verurtheilet seyn; Pfingsten aber / welcher mündlichen Befehl von dem König hatte / und in allen wider dessen Ordre gehandelt / der Kopff solte abgeschlagen werden. Und ist hierbey zu mercken / daß die Untersuchung mit solcher Unpartheylichkeit geschehen / daß auch diejenigen Rechts-Gelehrten / so hierzu gebraucht worden / sonst keinen Theil an den Sachen des Hofes haben. Ob nun zwar die gantze Welt meinte / es würde am Pfingsten das verdiente Urtheil executiret werden / so wiese doch hier der König wiederum ein Zeichen seines gütigen Gemüths / und verwandelte auch dessen Straffe in ein ewiges Gefängniß; denn ich kan hier anzumercken nicht vorbey gehen / daß dieses Printzen Neigung so gütig und mildreich / daß er keinen derjenigen / die ihn Zeit seiner Regierung auf das hefftigste beleidiget / mit der Todes-Straffe belegen lassen / sondern seine Gnade dem Rechte allezeit vorgehen / und letztern seine Gnüge nur darinnen gelassen / daß er dergleichen Verbrecher nur eine Zeitlang zum Gefängniß verdammt. Sein Gemüthe ist so wenig blutdurstig / daß er vielmehr allen Menschen Gutes zu thun begeh-

Königs Augusti Sanfftmuth.

ret /

ret/ und selbst ein Mitleiden mit denjenigen/ so sich durch eigenes Versprechen die Straff auf den Halß gezogen bezeiget. 1706.

Affairen in Polen.

Ich habe mich zu weit von den Polnischen Sachen entfernet/ damit ich dasjenige/ was in Sachsen geschehen/nicht unterbrechen möchte; jetzo ist es nöthig/ wiederum zu denen Arméen zu gehen / welche wir bey Grodno verlassen. König Augustus hatte sich schon zuvor/ ehe dieser Einbruch geschehen/ nach Novogrod begeben/ um die Moscowitischen Völcker / welche sich unter dem Printz Alexander den Wolhinischen Gräntzen näherte/ zu erwarten. So bald als der König von dem Einbruche der Schweden in seine Erbländer Nachricht erhalten/gab er dem Moscowitischen General Nachricht/ seinen Anmarch zu beschleunigen/welcher auch zu Ende des Sept. zu ihm stieß / da indessen der Czaar zu Kiow verweilete. Zu dieser Zeit trat der bisherige Moscowitische General-Feld-Marschall Ogilvi ein Schottländer/welcher zuvor in Kayserl. Diensten die Kriegs-Schule erlernt / und absonderlich in der Infanterie vor den besten General gehalten ward/ angesehen er auch mit vortheilhaffter Postirung der Moscowitischen Armee bey Grodno / und deren glücklichen Zurückziehung im Angesicht der Schweden grosse Ehre eingelegt / in Königs Augusti Dienste. So bald als die Armee den 7. October bey Casimir die Weixel passiret/ wobey die Moscowitische Armee den Lin-

Ogilvi wird Sächsischer General-Feld-Marschall.

cken/

1706. cken/die Polnische Armee den rechten Flügel aus-machten / wurde der General Smiegilski in die Stanislauischen Güter in Groß-Polen voraus geschickt/ welcher daselbst viel unsäglichen Schaden verübte / und grosse Brandschatzung daraus zog. Das in Polen zurück gelassene Schwedische Corpo hatte biß anhero der General Rheinschild commandiret. Als aber dieser zu König Carl nach Sachsen gegangen/ bekam der General Mardefeld dessen Commando, welcher sich mit dem Sapiehischen und Podockischen Trouppen verstärckte/ und bey Annäherung Königes Augusti nach Petricau/ und endlich nach Kalisch zurücke gieng; da er denn nahe bey des Königes Augusti Armee zu stehen kam.

Schlacht bey Kalisch.

Der Friede ware schon in Sachsen geschlossen / König Augustus hatte davon Nachricht/ kundte aber aus sonderbahrer Staats-Raison noch nichts davon melden/ vermeynte aber dennoch der commandirende Schwedische General Mardefeld würde davon von seinem König Nachricht empfangen haben / aber dieser rückte mit seiner Armée unvermuthet an / und machte Mine. Königs Augusti Armée anzugreiffen / welches dem König sehr frembde vorkam / und dahero Mardefelden im Geheim Nachricht geben ließ/ der Friede wäre in Sachsen schon vor etlichen Tagen geschlossen / wovon

von aber Mardefeld keine Nachricht zuhaben sich stellete/und den 29. Oct. Königes Augusti Armée angrieff; beyde Theile waren gleich starck/ und kundten sich keiner deswegen einander was vorwerffen / weil ein jedere über die Helffte frembder Trouppen bey sich hatte Also kam es zu einem harten Gefechte / worinnen die bis anhers zu siegen gewohnten Schweden sich in Possess zu erhalten vermeineten; Auf Königs Augusti Seite aber befanden sich die Völcker in einer solchen Begierde zu fechten/ daß sie die bis anhero zugezogene blame wegen ihres stetigen Weichens noch zuletzt abzuwischen gedachten / am meisten aber contribuirte des Königes Gegenwart/ welcher durch eigene Person seinen Trouppen ein Exempel der Standhafftigkeit und Hertzhafftigkeit gab. Endlich glückt es denen Sächsischen Trouppen, daß sie zu erst nebst denen Moscowitern die Schwedische Schlacht-Ordnung trenten; worauf die Polen/ welche schon zu weichen anfiengen / auf des Königes Augusti Seite von neuem ein Hertz bekamen; die andern Polen aber auf der Schwedischen Seite/giengen Regimenter weiß nüber/ da die sahen / daß die Schweden den kürtzern zogen. Also befochte König Augustus eine complete Victorie, und blieben auf der Polnischen Seite ein tausend/ auf der Schwedischen Seite aber biß drey tausend auf dem Platze/ die übrige wurden meistentheils gefangen/ worunter der commandi-

1706.

Die Schwedē werden geschlagē.

1706. rende General Mardefeld selbst war. Den andern Tag darauf ergabe sich auch Kalisch/ wo die gantze Schwedische Bagage stand/ nebst einer Garnison von zwey tausend und neunhundert Mann/ wobey der König seine gewöhnliche Großmuth erwieß/ und den Schwedischen Officierern die Bagage restituiren ließ; Die Polnischen Gefangenen aber Podoki, Darlo und andere waren in versicherten Arrest behalten.

Da dieses in Polen vorgienge/ rückte der General Löwenhaupt mit seinem Corpo in Lithauen/ und erpreßte grosse Contributiones; Hingegen rückte der Moscowitische General Zeremetoff mit einer Armée in Wolsinien/ und der Fürst VVisniovviski stand mit einem andern Corpo bey Misaeliska daselbst Königes Augusti Parthey zu unterstützen. Dieser gieng nach befochtenem Siege nach Warschau/ und ließ das Te Deum laudamus singen/ war aber selbst zweifelhafftig / was nunmehro zu thun wäre/ und ob der Krieg / welchen die Schweden von neuem angefangen/ mit bey dieser Avantage fort zu setzen wäre. Er ließ Universalia ergehen/ und invitirte die abgetretene Polen wiederum zu der gerechten Parthey; wie sich denn auch schon ein grosses Theil von sich selbst eingefunden/ und schien es / als wenn es den Polen nunmehro ein Ernst wäre / ihrem rechtmäßigen König beyzustehen. Den 1. Dec. brach der König nach Cracau auf/ wobey

König *August* gehet nach Warschau.

er

er die gefangene Woywoden / Podoki und Darlo durch 150. Teutsche Reuter nachführen ließ; Der Kron-Fähnrich Smiegelski aber / der bis anhero so viele Treue an seinem König erwiesen / ware entweder mit dem Kron-Feldherrn Simiavski, der ihm keine rechte Winter-Quartier asigniren wolte / übel zu frieden / oder er hatte von dem Frieden in Sachsen / der noch immer geheim gehalten ward / Wind bekommen / deswegen eylte er mit einem starcken Corpo Polen der Teutschen Escorde nach / nahm selbigem die gefangenen Polen ab / und gieng damit zu der Moscowitischen Armée, da er sich so lange aufhielt / bis er endlich mehrere Versicherung des Alt-Ranstädtischen Friedens bekam. König Augustus rencontrirte indessen auf dem Wege dem Cardinal von Sachsen-Zeitz / und begab sich nach gepflogener Unterredung incognito nach Sachsen / wo er nunmehro den Frieden auf einen andern Fuß zusetzen vermeinete; Die sämbtliche Hof-Stadt und Bagage aber verfügte sich nach Cracau / wohin auch die Teutschen Trouppen in die Winter Quartiere verlegt worden. Der Oberste Kio blieb an selbigem Orte Commendant, und ließ ihn auf das beste fortificiren / bey ereignender Noth einen sichern Waffen-Platz zu haben. 1706. nach Sachsen.

Kein Mensch wuste nunmehro in Polen / woran er war / theils glaubten den Ranstädtischen Frieden / theils zweiffelten daran / bis den 13. Dec.

1706. Dec. Stanislaus Universalia publiciren/ und des Friedens Inhalt kund machen ließ/ worwider doch der Castellan von Kiow andere Universalia publicirte/ und den Frieden vor ein Pasquill scholt/ bis endlich die Versicherung kam/ daß der Friede allzugewiß. War vordem eine Verwirrung in Polen gewest/ so entstunde sie hier von neuem; Einige Magnaten fielen Stanislao zu/ worunter auch Smiegilski, welcher mit seinen gefangenen Polen von der Moscowitischen Armée wiederum abfiel/ und zum Stanislao nach Sachsen gieng. Die meisten Polen aber/ so es mit König Augusto gehalten/ blieben neutral, und wolten eher von einer neuen Wahl reden/ als daß sie ihrer Nation den Schandfleck angethan/ sich von einem frembden Potentaten / einen König aufdringen zu lassen/ und behielt absonderlich der Kron-Groß-Feldherr Simiovski die Kron-Armée allezeit in der Treue gegen die Republique, wodurch er die Polen/ so es aufrichtig mit dem Vaterlande meynete/ kräfftig unterstützte. Hierbey vergaß der Czaar von Moscau seine Person nicht/ und offerirte der Republique Polen seinen Beystand/ und die Verneuerung der Allianz, worbey er sich erboth der Kron-Armée mit Geld-Mitteln beyzustehen/ und alles dasjenige was das von dem Woywoden von Kolm gemachte Bündnüß erforderte zu halten. Printz Alexander publicirte die Universalia zu Zolkiow, wo sich viel Polnische Magnaten einfun-

Der Friede wird in Polen kund.

Der *Primas* und der Kron-Feldherr wollen *Stanislaum* nicht erkennen.

Moscau Alliantz mit Polen.

den

den / und die Versicherung empfiengen / daß Moscau der Republique zur Nutzen mit einer grossen Armée einbrechen würde. Der vom Augusto gesetzte Primas Regni, der Ertz-Bischoff von Gnesen Stembeki, schrieb auch einen Convent den 7. Febr. künfftiges Jahres nach Lemberg aus / worinnen er die Magnaten und Senatores, zu Besorgung des Vaterlandes Besten / einlud. Smiegilski war indessen aus Sachsen wiederum nach Polen gangen / und versammlete nebst den Woywoden von Kiow Potoki ein fliegendes Corpo, wormit er in Polen hin und her schwermete / und seinen neu erkandten Stanislaum einige Magnaten zuführete / auch die Trouppen selbst / so unter den Kron-Groß-Feldherrn standen / einiger massen abwendig machte / daher dieser gezwungen ward / gegen ihn Universalia ausgehen zu lassen / und die andern zu ermahnen / bey der Republique treu zu verbleiben. Und in solchem Zustande endigte sich dieses Jahr in Polen / welches ohnfehlbar das verwirreteste / so jemals darinnen gesehen worden. 1706.

Warum *Stanislaus* vor keinen König zu halten.

Zu Anfang dieses Jahres dachte man in Polen an nichts / als wie man die verfallene Republic wiederum in den Stand bringen könnte / damit sie sich gegen Schweden und den aufgeworffenen Stanislaum schützen könnte; denn wenn auch dieser gleich von dem König Augusto vor den König erkannt worden / so könnte doch dieses der gantzen Polnischen Na-

1707. tion nicht præjudiciren / ungeachtet des kleinen Anhangs / den er unter den Polen selbst hatte. Also ist er von dem mehresten Theil der Polen niemals vorm König erkandt worden / und kan auch in diesem Ansehen niemals König genennet werden ; Zwar ist nicht zu leugnen / daß die mehresten Potentaten von Europa, ja der Käyser selbst / auf Anhalten König Carls / und nach Renuncirung Königs Augusti, diesen Stanislaum vorn König erkandt / aber diese Erkänntnung kan nicht als ein König von Polen seyn / weil weder der Käyser noch ein anderer Potentat in der Welt der freyen Polnischen Nation einen König aufdringen kan. Denn nach allen Gesetzen der Natur / kan nur ein Volck / welches independent vor sich ist / sich einen König machen / und kein anderer Printz kan darzu Hand anlegen / es sey denn / daß er über dieses Volck zu gebiethen hat; welches aber hier nicht zu Schulden kommt. Die meisten Polen / so unfehlbar das Volck præsentiren / blieben beständig dabey / keinen in der Rebellion aufgeworffenen Mit-Bürger des Vaterlandes / vorn König zu erkennen / und wenn auch andere Potentaten ihn davor erkandten / so vernichteten sie diesen Actum, durch eine stetige Contradiction, und Moscau / so sich der Freyheit der Polen nunmehro eyfrigst annahm / ließ an allen Höfen von Europa gegen die-

dieſes Beginnen/ welches gegen die Freyheit ei- 1707.
nes ſouverainen Staats wäre/ eyfrigſt prote-
ſtiren/ daß alſo Stanislaus, es mögen ihn nun
gleich einige Aufgeworffene / König Carls / ja
viel andere Potentaten vor König erkannt ha-
ben / bey der freyen Polniſchen Nation con-
tradiction / nimmermehr ein König von Po-
len zu nennen.

In ſolcher Beſtändigkeit ihrer Freyheit zu *Conſilium*
mainteniren / kamen die treuen Polniſchen zu Lem-
Magnaten den 7. Febr. zu Lemberg zuſammen/ berg.
wo zwar kein Reichs-Tag/ wegen vieler ob-
ſchwebenden Schwierigkeiten / ſondern nur
ein Conſilium Senatorum gehalten worden.
Der Primas Regni proponirte hier / ob man
den Thron von Polen ſollte vor vacant erken-
nen; welches eine von denen Haupt-Fragen/
welche zur juſtification Königs Auguſti wie-
der Eintritt in Polen gehöret / und alleine aus
dem Rechte der Natur kan entſchieden werden.
Die Polen überlegten hier / daß die Republi-
que und König Auguſtus in einem pacto re-
ciproco, oder zweyſeitigen Verbündniſſe ſtün-
den / dergeſtalt / daß keines von beyden von
dieſem pacto abgehen könnte / es ſey denn/ Ob König
daß beyde zugleich darein willigten. Wenn August
nun auch alſo gleich König Auguſtus zu Ret- mit ſeiner
tung ſeiner Sächſiſchen Erb-Länder der Cron *renuncia-*
Polen renuncirt/ ſo ware doch dieſes ein Actus *tion*, den
welcher null und nichtig / angeſehen die gan- Polniſchē
Thron *va-*
cant gemas
chet.

1707. tze Republique Polen einstimmig / und ohne Mangel eines eintzigen Senatoris und Land-Bothens darzu consentiren müssen: Und also kundte König Augustus zwar so lange von der Cron Polen bleiben / als ihn die treuen Stände nicht revocirten / so bald / als ihn aber diese wiederum zurück in das Königreich beruffen / so war er gezwungen / wiederum zu erscheinen / denen pactis reciprocis, so zwischen ihm und der Republique vor dem waren aufgerichtet worden / ein Genüge zu leisten / und Polen wiederum zu beherrschen / wovon ihm weder König Carl noch ein anderer Potentat in der Welt loßzehlen könnte / weil diese Pacta nicht mit ihnen eingegangen waren; Und hatte König Carl / indem er mit Augusto paciscirete / die Cron Polen zu verlassen / einen Actum in se nullum, und so viel als nichts gethan / weil er über andere Leuthe Gut / worüber er keine Gewalt hat / disponiren wollte. Und ob er zwar seine Sache damit zu rechtfertigen sucht / daß einige Polen auf des Stanislai Seite gestanden / und also in Königs Augusti renunciirung gewilliget / so ist doch dieses wiederum ein wichtiges Werck bey einem solchen Actu odioso nicht einmal die mehresten weil viel weniger die wenigsten Stimmen gelten / sondern aller Stände vota einmüthig und ohne Ausnahm eines eintzigen erfordert werden / welches nicht allein sein Fundament in den natürlichen Rechten hat / sondern auch absonderlich in den Pol-

nischen

nischen Reichs-Gesetzen / wo kein Reichs-Schluß kan gemacht werden / oder einige Gültigkeit hat / wofern auch nur ein eintziger Land-Bote darwider protestiret: Wie hätte dieser Schluß aber vor einen Polnischen Reichs-Schluß können gehalten werden / da so viel Senatores und Land-Boten denjenigen / was in Sachsen vorgienge / widersprachen / und Stanislaum zwar vor einen Rebellen der Republique, aber nicht von einem rechtmäßigen König erkannten. Dieses ware die Uberlegung auf dem Lembergischen Senatus Consilii, und man fand solche in den natürlichen und Polnischen Gesetzen dergestalt gegründet / daß man daselbst einhellig den Schluß machte / der Polnische Thron / wäre ungeachtet der einseitigen Renunciation Königes Augusti nicht vacant, sondern dieser Printz vielmehr verbunden / auf erforderten Fall wiederum in das Reich zu kommen / oder wo er ja vacant, so war er nicht weiter vacant, als weil der König entfernet. Dieses destomehr zu bekräfftigen / protestirten die versammlete Senatores gegen alles das / was in Sachsen mit der Renunciation vorgangen wäre / und erklärten den Woywoden Stanislaum Lescinski nochmals vor denjenigen / der er schon zuvor von der Republique war erkläret worden / nemlich vor einen Aufgestandenen gegen sein Vaterland. Ausser diesem / machte man fernere Anstalt sich mit Moscau von neuem zu alliiren / und

1707.

Des *Consilii* Schluß.

1707. mit gesamter Macht sich dem Schwedischen Beginnen zu widersetzen. Der Czaar war auch schon den 8. Januarii zu Golkie angekommen / wo sich verschiedene Grosse von Polen mit ihme dißfalls unterredet / und ob schon Stanislaus durch Universalien ausgab / es wäre der Friede mit Moscau und Schweden so gut als richtig / so liessen sich doch die Grossen von Polen davon nicht abhalten. Ausser diesem behielte das Lembergische Consilium die Confœderation zu Sendomir zu seinem fundamente, und verordnete / daß an allen Europäischen Höfen gegen Königs Carls und Stanislai Vornehmen sollte protestiret werden.

Moscowiter rücken in Polen.

Indessen rückten die Polnischen Armeen immer näher in das Land / und führte der Moscowitische General Renne den 20. Februar. ein Corpo nach Warschau / worauf sich Lubomirski mit den Stanislaischen Trouppen nach Litthauen retirirete / Renne aber gieng hierauf nach Thoren / und gab vor die Schweden an allen Orten anzugreiffen. Weil nun diese einen festen Fuß in Polen zu behalten / Bosen besetzt hielten / musten einige Schwedische Trouppen aus Sachsen detachiret werden / solche Garnison zu verstärcken.

Der Czaar kam hierauf zu Ende des Febr. mit seinem Kron-Printzen nach Lemberg / daher einige muthmasten / er hätte in willens / seinen Printzen bey einer neuen Wahl in Polen zum

Can-

Candidaten vorzuschlagen. Damit er auch die Republic desto williger machte / versprach er die Vestung Bialazerkiew wiederum einzuräumen / und die versprochene Million zu zahlen; Alleine die Polen wolten auch den von den Moscowitern geforderten grossen Proviant abgeschafft wissen / und erklärten sich / nur 12000. Moscowitern die Verpflegung zu geben / als welche nach dem Bündniß alleine Polen waren überlassen worden / welche Materie auf dem Consilio zu Lemberg tractiret ward / welches den 14. Martii sein End erreichte. Inzwischen hatten die Moscowiter den von dem Stanislao ernennten Primas Regni, den Ertz-Bischoff von Lemberg / Zelenski, gefangen bekommen / welchen der rechte Primas Regni, Szembek, gerne wiederum los gemacht; alleine / der Czaar ließ ihn nach Kiow bringen. 1707.

Es wurden übrigens ein und andere Land-Täge angesetzt / damit man Deputirte zu einem künfftigen Reichs-Tag erwehlen mögte / die alle ziemlich gut ablieffen / und sich wegen des Tzaars Assistenz vergnügt befanden. Weil aber der Groß-Feldherr in Litthauen / Fürst Wisnowiski, zu den Schweden übergieng / wurde der Moscowitische Hof etwas aufachtsamer / und verlangte mehrere Versicherung von den Polen / und wolte absonderlich / daß den 23. May das Consilium zu Lublin solte wiederum reassumiret werden / welches endlich den 15. Junii seinen Anfang erreichte; wiewol mit solcher Lang-

1707. samkeit/ daß der Czaar den 20. Junii selbst mit 3000. Mann nach Lublin kam/ die Sachen zu poussiren / da er denn denen versammleten Ständen vortrug/ sie mögten ein Interregnum publiciren/ ihm einen Eyd leisten / bey der Allianz treu zu verbleiben / und deßwegen eine Garantie stellen / die Stände aber erklärten ihme rund/ daß der Polnische Thron noch nicht vacant, indem König Augustus seine Minister, so den Frieden gemacht/ deßwegen in das Gefängniß werffen lassen / dannenhero sie erst seine Meynung wissen müsten; der Czaar aber hielte dieses gantz ohnnöthig / vermeinte / der Thron wäre allzu vacant, und schlug vier neue Candidaten vor/ welches lauter Polen / deren der vornehmste der Kron-Groß-Feldherr Siniavski. Die Moscowitische Macht in Polen war viel zu groß/ daß man nicht eine Reflexion darauf machen müssen / wie er denn die Vestung Bycho in Litthauen einnehmen lassen / um sich des Steiniki, welcher gleichfalls zu den Schweden übergehen wolte/ zu bemächtigen/ wiewol er die Vestung denen Polen wiederum einzuräumen versprach. Also nun wurde auf dem Consilio zu Lublin bewilliget/ daß das Interregnum, in Ansehung der Abwesenheit Königs Augusti, publiciret / und den 12. Julii das Consilium geendigt ward/ welches den 11. Aug. wiederum solte reassumiret werden. Sonst hatte den Czaar nicht wenig erfreuet / daß im Anfang des Junii der Oberste Rentzel

Der Czaar schlägt neue Candidaten zur Crone vor.

ein

ein Regiment Moscowiter / so bis anhero an dem Rhein gestanden / als sie von den Schweden waren vertrieben worden / durch die Kayserl. Erblande glücklich wiederum nach Polen brachte / weßwegen er auch dieses Regiment Infanterie zu Dragonern erklärte / solches niemals abzudancken versprach / und Rentzel und seinen Nachkommen auf ewig conferirte. 1707.

Die Moscowiter am Rhein langen in Polen an.

Den 11. Julii celebrirte der Czaar seinen Namens-Tag / und erklärte dabey Printz Alexander Menschenkopff zum Erb-Printzen von Ingermannland und Estland.

Nunmehro aber erfuhr man / daß es Schweden ein Ernst wäre / wiederum nach Polen zu gehen / deßwegen zohen sich die Moscowiter zurücke / ihre Armée zu versammlen / und den König in Schweden auf den Moscowitischen Gräntzen zu erwarten / damit er mit seinen neu-errichteten oder verwehnten Trouppen sich durch den beschwehrlichen March des verwüsteten Polens erst abmatten mögte / ja / damit ihm alle Subsistenz an der Gräntze von Sachsen gleich mögte benommen werden / ließ der Czaar absonderlich Stanislai Erb-Güter in Groß-Polen / Lissa / Rabitz und andere Plätze / bis auf den Grund abbrennen / und dieses aus Vorwand / weil eben Stanislaus zuvor einiger Polnischen Magnaten Güter / so es mit Augusto gehalten / gleichfalls auf solche Art tractiren lassen. In Warschau und anderer Orten / wo Polnischer Magnaten / die es mit Sta-

Schweden gehen wieder nach Polen.

Lissa wird abgebrañt

1707. nislao hielten / Palläste / wurden alle kostbare Meublen / ja die Orangerien selbst / aufgeladen / und nach Moscau geschickt / und von dem zerstöhrten Lissa ließ der Moscowitische Hof eine Partie Tuchmacher / und andere Handwercks-Leute / nach Moscau ziehen / daselbst die Fabriquen zu etabliren. Um diese Zeit / den 1. Sept. kam auch des Ragozi Gesandter Berezeni bey dem Czaar zu Warschau an / und offerirte dessen Printzen die Ungarische Krone / wenn er selbigen Rebellen beystehen wolte. Der Czaar schlug aber dieses großmüthig aus / und verwiese sie vielmehr zur Treue gegen ihren rechtmäßigen Herrn.

Den 11. Aug. ward das Consilium zu Lublin wiederum angefangen / wo man sich nunmehro zu keiner neuen Wahl verstehen wolte / und endigte sich den 26. der Congress ohne allen Effect, ohne daß man dem Primas Regni Commission ertheilte / indessen des Reichs Wohlfahrt zu beobachten / und den 19. Nov. eine neue Versammlung ansetzte.

In Liefland hat es dieses Jahr keine Action gegeben / weil die Schweden daselbst von keinen Kräfften / und auch die Moscowiter und Polen in Litthauen alle Hände voll zu thun hatten / daß sie auf keine Unternehmung dorthin gedencken kunten.

Endlich kame die Nachricht aus Sachsen / daß der Schwede in vollem March nach Polen begriffen wäre / deßwegen der Czaar am 16. Sept. von Warschau selbst aufbrach / die nöthige Veranstaltung gegen seine Gräntzen zu machen / und weil der General Goltz / bisheriger Commendant in Dantzig / so ein abgesagter Feind der Schweden / in seine Dienste getreten / gab er diesem das Commando derjenigen Trouppen, so in Polen mit verbleiben solten. Die Moscowitischen Generale Henske und Schultz blieben bey Lowitz / der Schweden March zu beobachten ; der Kron-Groß-Feldherr Siniavski aber hielt mit der Kron-Armée bey Latowien. 1707.

Der Moscowiter Anstalt bey dem Anmarch der Schwedē.

Wir müssen nunmehro zurücke nach Sachsen gehen / und sehen / was indessen die Schwedische Armée daselbst verricht. König Carl ließ hier seine meiste Sorge seyn / seine Trouppen, so etwa 14000. Mann starck gewest / auf 40000. zu vermehren ; weßwegen er an allen Orten in Teutschland grosse Werbungen anstellen ließ / und muste das arme Land / wider den ausdrücklichen Buchstaben des gemachten Ranstädtischen Friedens / das Geld darzu hergeben / denn es war in dem Frieden denen Schweden zugestanden worden / daß sie ihre Völcker dörfften einquartieren / und zu deren gehörigen Unterhalt / sowol Proviant als Gage, von dem Lande erheben ; alleine dieses belieff sich nur auf ein Winter-Quartier der wenigen

Der Schwedē Unfug in Sachsen.

tau-

1707. tausend Mann/ so der König mit in Sachsen gebracht/ nicht aber auf die Anwerbung einer solcher mächtigen Armée, die er ohnedem zu nichts anders/ als zum Instrument, Teutschland selbst zu bekriegen / gebrauchen wolte. König Augustus gab hiervon denen Alliirten Nachricht/ welche sehr wohl gethan/ wenn sie gleich Anfangs bey der Einrückung der Schweden in Sachsen/ dasjenige ausgeführet / was man im Haag proponiret/ nemlich den Hertzog von Marleborough / nach geendigter Campagne. mit einem Detachement nach Sachsen zu schicken/und die Schweden zu delogiren/ welches desto möglicher gewest / da eben in dieser Campagne die Franzosen in Niederland sehr geschwächet / und so gar aus Italien getrieben worden ; Alleine/ man begieng diesen grossen Staats-Fehler / solches zu übersehen / und ließ also Schweden sich in einen Stand setzen/ der gantz Europa zum Untergang hätte gereichen können/ wo nicht der Kayser vor das gemeine Beste eben eine so großmüthige Resolution, als König Augustus, gefasset / alles einzugehen. Also waren die Schwedischen Pressuren fast unerträglich in Sachsen/ so gar/ daß / ungeachtet diese Nation die Lutherische Lehre bekennet / sie nichts desto weniger die armen Sächsischen Unterthanen in dem Gebürge bey Böhmen dergestalt aussaugte/ und zu Verzweifflung brachte/ daß sie aus Hunger zu hunderten in Böhmen giengen / und Catholisch wur-

wurden / sich von dem Untergang zu befreyen. 1707.
Worüber sich aber König Carl so wenig bekümmerte / als um die Vorstellung von König Augusto und andern Potentzen. Es war ihm nicht mehr / als ein Winter-Quartier vergönet / alleine er bliebe über den Winter noch den gantzen Sommer und Herbst in Sachsen / und wäre lieber gar nicht aus Teutschland gegangen / da denn vielerley Vorwand gebrauchet ward / den Abzug zu trainiren / unter welcher Zeit dem Lande immer eine Million nach der andern ausgesaugt ward / wie denn Sachsen in diesem Jahre bey 22. Millionen Thaler contribuiren müssen / wovon absonderlich Königs Augusti Manifest, so hinten folget / zu lesen / welches viel von dieser Historie erläutert / so mit Willen ausgelassen worden / solches nicht zweymal zu setzen. Die letzten Puncta, welche Schweden urgirte / daß sie noch solten erfüllet werden / bestanden darinnen / daß König Augustus den gefangenen Patkul in Schwedische Gewalt überlieferte ; Den Titul und Wappen des Königreichs Polen in der Cantzley und auf den Müntzen fahren ließ. Den aufgeworffenen Stanislaum zur Krone gratulirte / und endlich die am Rhein stehende Moscowiter wiederum aushändigte. Schweden kunte kaum glauben / daß der König August eines von diesen eingehen würde ; alleine / sein armes Land zu retten und auch weil der Fürst Marlborough, welcher von seiner Königin

nach

1707. nach Sachsen geschickt ward / beyde Könige zu sprechen / zu Behuff der gemeinen Sache alles nachzugeben / im Namen Engelland und Holland rieth / wurden die ersten drey Puncta erfüllet / der letzte aber war nicht in des Königes Gewalt; Und als die Moscowiter an dem Rheine davon Nachricht bekamen / giengen sie durch die Käyserlichen Erbländer zurücke nach Polen / und entkamen also den Schwedischen Drohungen / worüber der König in Schweden von dem Käyser / wegen des erlaubten Durchmarches, höchst beleidiget zu seyn vorgab / gleich als wenn der Käyser einen neutralen Potentaten / mit dem er in Freundschafft stehet / nicht eben so wol als den Schweden einen Durchmarch vergönnen könnte.

Merckwürdige Geschicht von Patkuln.

Was die Auslieferung von Patkul anbelanget / so ist schon unter dem Jahre 1700. von diesem unglückl. Minister gedacht worden / wie seine Herkunfft / und wie er in Königs Augusti Dienste gekommen; Hier muß noch erwähnet werden / warum er in Sachsen gefangen genommen worden. Als Anno 1705. etliche tausend Mann Moscowiter unter seinem Commando in Sachsen eingerückt / gab es einen Streit / wer die Lieferung zu deren Unterhalt thun solte / und weil er sich beschwehrete / ob würde dasjenige / was ihm versprochen worden / nicht gehalten / nahm er in geheim den Vorschlag / sich mit diesen Trouppen in Käyserliche Dienste zu begeben / und gegen die Re-

bellen

bellen in Ungarn zu dienen / hierdurch suchte er sich entweder bey dem Kayser in Sicherheit zu setzen/oder auch den König in Schweden selbst einen Gefallen zu erweisen/ indem er Sachsen entblösste/ bey dem Groß-Czaar in Moscau aber hat er es leicht verantworten können / dem Kayser diese Hülffe zu thun / angesehen Moscau nichts anders suchte/ als sich den Wienerischen Hof verbunden zu machen. Das Sächsische Ministerium bekam hiervon Nachricht/ als der König Augustus schon zu Anfang des Winters Anno 1706. nach Polen gangen war / und weil sie von Patkul seiner üblen Intention allzusehr versichert waren/ indem er bey aller Gelegenheit unter den Ständen in Sachsen selbst einen Widerwillen gegen den König anzuzetteln vorhatte/ kunten sie keine andere Entschliessung fassen / als Patkuln in Arrest zu nehmen; Hier kame nun die grosse Quæstion zu Schulden/ ob man eines andern Printzen seinen Characterisirten Minister an dem Hofe/ wohin er geschickt worden / wegen einiger Verbrechung in Arrest nehmen könte? Es ist hier der Ort nicht viel pro und contra zu reden; Alleine das gantze Werck kommt auf dieses an / ob nicht ein Potentat den andern wegen eines Vorhabens gegen seine Wohlfarth/ mit Arrest belegen könne? Nun ist wohl ausser Zweiffel/ daß das natürliche Recht eine solche Defension zugestattet/ indem auch ein jedweder privato sich gegen einen Fürsten / der ihn un- 1707.

1707. unrechtmäßig angreiffet / zu wehren / vergönnt ist / und also wär es sehr unvernünfftig / wenn man sagen wolte / daß ein Souverain eines andern Souverain Gesandten / der an seinem Hofe dessen Unglück zu befördern sucht / nicht mit Arrest belegen / und dessen böses Beginnen hemmen möchte. Der Czaar empfande dieses zwar anfangs sehr übel / als ihm aber die natürlichen Rechte vorgestellet worden / kunt er seines Ministers Verhafftung nicht mißbilligen / und verlangte nicht einmal dessen Ausantwortung / wiewol sich Patkul höchstens zu entschuldigen wuste / und seiner Loßlassung nicht einmal verlangte / bis ihm wegen des angethanen Affronts Satisfaction geschehe. Alleine GOtt hat an diesem Unglücklichen erwiesen / wie wenig ein Mensch auf seine eigene Vernunfft bauen darff / und daß die Hoffärtigen / wenn sie ihrem eigenen Verstand alles zutrauten / nur in den gewissen Untergang rennen. Man hatte ihn auf die Festung Sonnenstein gesetzt / allda war ein Commendant Namens Korvey / welchen der Fürst von Fürstenberg / Stadthalter in Sachsen / dahin befördert. Weil sich nun Patkul mit diesem Fürsten niemals vertragen können / meint er ihm in seiner Creatur einen Tort anzuthun. Er bezeigt dem Commendanten / was ihm vor ein Unrecht geschehe / wie der Czaar sein Herr dieses rechen würde / wenn er zu Patkuls Befreyung einige Hülffe leistete / absonderlich da auch Kö-

nig Augustus mit seiner Gefangennehmung nicht zufrieden / dieser Mensch ließ sich einschläffern/ und von Patkul überreden / ihn die Freyheit zu lassen/ vornehmlich/ da ihm dieser vier tausend Species Ducaten/ und eine grosse Beförderung an den Moscowitischen Hofe versprach. Es war aber Patkul nicht genug/ daß Korvey mit ihm durchzugehen/sich erboth/ sondern er müste auch einen schrifftlichen Contract mit ihm auffsetzen. So bald als Patkul dessen Commendanten eigene Hand in Händen / schickt er solche nach Dreßden in den Geheimden Rath/ und wieß ihn/ was der Commendant, den sie ihm in Verwahrung gegeben/ vor ein ehrlicher Mann wäre/ seine Sache wäre aber so gerecht / daß er nicht einmal seine Freyheit verlangte/ woferne ihn nicht zuvor Satisfaction geschehe. Hierdurch ward Korvey zwar gestürtzt/ Patkul aber blieb in fernern Verhafft/ weil noch keine Resolution von König Augusto und den Czaar wegen seiner Person angelanget. Hierüber kamen die Schweden ins Land/ wo man ihn sogleich auf freyen Fuß sitzen können/ alleine sein rachgieriges Gemüthe machte einen allzugefährlichen Einwurff/ dahero man ihme aus Noth muste sitzen lassen / bis er endlich durch den Rannstädtischen Frieden König Carl muste ausgehändiget werden. Dieser führte ihn hierauf mit sich in Polen/ und ungeachtet aller Intercession, ließ er in Polen bey Slupia und Posen den 10. October lebendig 1707.

1707. von untenauf rädern/ und hernach viertheilen. Die Execution ward seinem eigenen Vettern Patkul/ der bisanhero unter dem König Carl treu gedienet/ aufgetragen/ und man will versichern / König Carl habe selbst Gelegenheit genommen/ dieser Hinrichtung in Person/ doch incognito zu zusehen/ worbey er auch fast unter eine Parthie feindlicher Tartarn verfallen. Ein solches erschreckliches Ende nahm ein Minister/ der an Geschicklichkeit wenig über sich in Europa hatte / wiewol er noch vor seinem Ende mit grosser Demuth erkandte/ daß er diesen Todt bey GOtt durch seine Hoffart verdienet.

Was den Schwedischen Abmarch aus Sachsen anbelanget/ so ware zwar nunmehro von dem König Augusto alles erfüllet / aber Schweden hatte gleich anfangs keine Intention gehabt/ wiederum aus Teutschland zu gehen/ denn er wuste wohl / daß das langsame Teutschland nimmermehr keine Anstalt machen würde/ ihn daraus zu vertreiben / und der gantze Ernst des Reichs-Tags in papirnen Hortatorien bestehen dürffte/ gleichwie Patkul schon zuvor in einer Uberschrifft über den Zustand in Sachsen prophezeyet / denn es würde das Reich sehr wol gethan haben / wenn es gleich bey dem Eingang der Schweden in Sachsen seinen Ernst gewiesen / und mit thätlicher Gewalt / den Einbruch in einen der besten Circkul des Reichs verhindert / wordurch

Schweden hat keine *Intention* aus Teutschland zu gehen.

gantz

gantz Teutschland ein unersetzlicher Schade zu- 1707.
gezogen worden / indem alle Provintzen von Teutschland mit denen Commercien in Sachsen correspondiren. Da nun König Carl sahe / daß König Augustus alles erfüllt / was er nur selbst verlangt / vermeynt er sich mit Oesterreich zu broulliren / und dadurch einen neuen Krieg in Oesterreich zu pflantzen / angesehen ein Frantzösischer Envoyé in Sachsen mit König Carl stetig in geheimer Conferentz gewest / daß König Carl nicht aus Teutschland gehen wolle / kan man hierdurch unwidersprechlich erweisen / weil er alle Polnische Pferde von seiner Cavallerie verkauffen / und mit unsäglichen Unkosten starcke Teutsche Pferde ankauffen ließ. Es wissen aber diejenige / so den Krieg verstehen / daß die Polnische Pferde sich zu keinem Krieg in Teutschland / sondern nur Teutsche / gleichwie die Polnischen sich nur zu einem Kriege in Polen / und nicht die Teutsche schicken. Die Ursache / mit Oesterreich zu brechen / meynte Schweden darinnen zu finden / weil der Ungarische Graf Zobar zu Wien / in præsenz des Schwedischen Envoyé, des Freyherrn von Stralenheim / verächtlich von dem König in Schweden geredet; und dann / weil Oesterreich die Moscowitischen Trouppen von dem Rhein durch sein Land nach Polen pasiren lassen. Aber wegen des ersten gab der Kayser sogleich Satisfaction, und ließ dem Graf Zobar dem König in Schweden ausfol-

1707. Was Schweden an Oesterreich sucht.

gen/ der ihn denn bis nach Stettin führen ließ wo er wieder seine Freyheit erhielt/ indem da gantze Verbrechen aus Vollerey geschehen wegen des andern aber war es keine zulängli che Sache/ deswegen allein einen Krieg anzu fangen. Also fiel der König in Schweden auf den dritten Punct / den er sich nimmermeh einbilden kunte/ daß ihm Oesterreich zugestehen würde/ nemlich/ es waren in dem Westphäli schen Frieden Art. V. §. 38. & 40. denen Schle siern das freye Exercitium der Augspurgischen Religion zugestanden worden / alleine nach de Zeit hat man selbige durchaus nicht dulten wol len/ sondern man hat vielmehr alle Lutheraner in diesem Lande auf das hefftigste verfolgt; Al so nun verlangte der König jetzund von dem Kayser/ daß er nach Innhalt des Friedens/ de nen Schlesiern den Evangelischen Gottesdienst gestatten/ und ihnen die abgenommenen Kir chen wieder einräumen wolte. Der Kayser schickte deswegen den Grafen Vradislau nach Sachsen/ welcher mit dem Schwedischen Mi nisterio darüber handeln solte. Als dieser nun sahe/ daß der Krieg auf keine andere Art zu ver meiden wäre/ unterschrieb er gegen alles Ver muthen den Schweden/ den 11. oder 22. Aug Anno 1707. zu Alt-Ranstadt den Schlesische Religions-Vergleich / gleich da König Ca in Begriffe war/ nach Schlesien zu gehen/ un dort die Winter-Quartiere zu beziehen. D Kayser säumete sich auch nicht/ dieses selbst s

gleich zu unterschreiben/wordurch den Schwe- 1707.
den gantz keine Gelegenheit mehr übrig ware/
in Teutschland etwas zu unternehmen / und
muste also König Carl vielleicht wider seinen
Willen nach Polen gehen/und allda die schlech-
ten Winter-Quartiere beziehen. Den 1. Sept.
brach der König in Schweden von Alt-Ran-
städt selbst auf/ und kam den 4. Sept. unvermu-
thet zu König Augustum in seine Haupt-Fe- König
stung Dreßden/ ohne eintzigen bey sich haben- Carl be-
den Menschen / und gab diesem eine Visite. sucht Kö-
Uber dieses Unternehmen verwunderte sich nig Augu-
gantz Europa/ denn König Augustus hatte sei- stum in
nen ärgsten Feind/ der ihm bis anhero alle er- Dreßden.
sinnliche Schande und Schaden anzuthun/
bemüht gewest/ in seiner Gewalt/ aber hier ließ
er ein Exempel der Großmuth sehen / welches
viel grösser war als Königes Francisci in
Franckreich/ da er Kayser Carolum V. frey
durch sein Land nach Gent pasiren ließ/ denn
dieser hatte zuvor einen Paß von Francisco
erhalten/ dieser aber kam ohne Erlaubniß. Es
meinen zwar viele/ König Augustus hätte zur
Erhaltung seiner Länder / König Carl nichts
thun können/ weil die gantze Schwedische Ar-
mee noch in Sachsen / und absonderlich um
Dreßden herum lag/aber dieses Raisonnement
ist ohnfehlbar falsch/sondern diese fast unglaub-
liche That ist alleine Königes Augusti Groß-
muth / welcher ohnedem seine Feinde nicht
zu beleidigen pflegt/ zu zuschreiben. Denn

1707. gesetzt auch / daß die gantze Schwedische Armee noch im Lande / und um Dreßden lag / so war erstlich diese Haupt-Festung mit allen sehr wohl versehen / daß also die Schweden schwerlich etwas darwider unternehmen können. Solten sie aber auch etwas haben thun wollen / so wären sie erst ohne Haupt gewest / und hernach hätten sie sich ihrer eigenen Armée nicht trauen dörffen / weil mehr als zwey Drittel von lauter neugeworbenen Teutschen / so sich bald würden verlauffen haben / bestand. Zu dem waren ihnen die Polen und Moscowiter in dem Rücken; und endlich würden sie sich auch noch besonnen haben / ohne Haupt in Teutschland etwas anzufangen / und sich das Reich auf den Hals zu ziehen. Aber noch ein Argument kan entgegen gesetzt werden / welches von Wichtigkeit zu seyn / und König Augusto verhindert zu haben scheinet / nemlich / es wäre wider den Alt-Ranstädtischen Frieden gewest / wenn er sich König Carls hätte bemächtigen wollen. Es ist wahr / es wäre gegen diesem Frieden gewest / aber gegen eben diesen Frieden / welchen König Carl schon 10. mahl gebrochen / angesehen die grossen Geld-Pressuren und die neu eingeführten Trouppen zur Beschwehrung des Landes / gegen den ausdrücklichen Buchstab des Friedens lieffen / wovon in dem hinten angefügten Manifeste Königes Augusto mehr zu sehen / und ware demnach die Arrestirung des Königes

Den König *August* aus ungemeiner Großmut nicht *arrestiret.*

ges nicht anders als gerechte Repressalien ge- 1707.
west. Endlich wird auch König August mit dieser Verhafftung nichts anders gethan haben/ als was König Carl Gustav aus Schweden nach geschlossenen Rothschildischen Frieden auf dem Friedens-Mahle zu Friederichsburg/ da ihn König Friederich von Dännemarck auf das höflichste gastirte/ gethan/ in welchem Gast-Mahle er bey sich die Resolution fassete/ ungeachtet der Friede allererst geschlossen/ König Friederich von neuem anzugreiffen/ und von Land und Leuten zu jagen / wie dieses der Schwedische Historicus Puffendorff selbst erzehlet. Wenn also König Augustus keine andere Ursache gehabt/ wird es doch eine rechtmäßige parabelle nach denen von den Schweden vorhero etablirten principiis gewest seyn. Es bleibet also hierbey Königs Augusti Großmuth die Ehre alleine/ und ist die dieselbe ohnfehlbar eine der grösten Thaten/ so jemals von einem Printzen in der Welt gegen seinen Feind erwiesen worden. Er vergaß hierbey alles des harten Tractaments, womit ihn König Carl in seinem eigenen Lande beleidiget/ da er ihn auch nicht einmal die Höflichkeit anthun wollen bey ihme zu speisen/ ungeachtet König Augustus zum öfftern bey König Carl die Tafel eingenommen; ja er vergaß wie König Carl zugeben/ daß der übergelauffene Oberste Görtz/ selbst in Gegenwart Königes Augusti ihm zur Beleidigung alle Freyheit begehen dorffte / wiewol König

1707.

Görtz wird am König Carl zum Verräther.

Carl hernach selbst sahe/ was hinter diesen bösen Menschen stack/ denn ungeachtet er alle Wolthat von diesem seinem Herrn genoß/ so fieng er doch eine Correspondenz mit dem Wienerischen Hoff an/ und verrieth was König Carl in Willens hatte/ vor einen March gegen die Oesterreichischen Erb-Länder vorzunehmen/ weswegen er auch in Arrest genommen ward/ und wird ohnfehlbar wie Patkul hingerichtet seyn worden/ wofern er nicht in dem Gefängnüsse zu frühzeitig gestorben. Bey dieses nichtswürdigen Menschens Namen muß erinnert werden/ daß er von dem untersten Pövel aus Litthauen herstamme/ und ist sein Vater ein gemeiner Jäger-Knecht gewest; damit er nicht mit dem Edeln und uralten Geschlecht der Görtze in Teutschland/ welches an so vielen Höfen seine grosse Meriten bekandt gemacht/ confundiret werde.

Die Schwedē kommen wider nach Polen.

Im Monat Oct. kam endlich die Schwedische Armée in Polen an/ und setzte sich unter dem König bey Slupza/ wo sie eine Zeitlang verharrete/ weil sie einen starcken renfort aus Pommern von 9000. Mann erwartete. Hier aber fiengen die Schweden schon an zu sehen/ was für ein Unterscheid der Quartier wäre/ weil sie grossen Mangel zu leiden anhuben/ dahero in kurtzer Zeit Königs Carls Armée ein gantz ander Aussehen bekam/ sie hatten über ein Jahr in Sachsen bey vollem Müßiggang alles in Uberflusse gehabt/ daß sie gleichsam bey dieser

Schwed-

Schwelgerey in weibische Zärtlichkeit gera- 1707.
then/ wie denn die Depouchen, die die Schwe-
den in Sachsen begiengen / fast unglaublich
waren / und mercket man als was besonderes
an/ daß sie sich mit Hurerey dergestalt ruinir-
ten / und hierdurch dieser Sünde zukommen-
den Kranckheit zugezogen / daß der König ein
eigenes Feld-Spital/ so bey Plauen in Voigt-
land stund/ deswegen anordnen muste/ worin-
nen gemeiniglich funffzehen hundert Schwe-
den / welche von den so genannten Franzosen
angestecket waren/ lagen und currirt worden/
wie sich denn damals alle unreinen Menschen/
die von solchem schändlichen Leben Profession
machen/ aus gantz Teutschland zu den Schwe-
dischen Quartieren sammleten/ und alldort ihre
schändliche Nahrung suchten / worgegen sie die
erhitzten Schweden mit dieser unsätigen
Kranckheit regalirten. Es nahm auch dieses
Ubel dergestalt über Hand / daß die Officierer
gezwungen waren / alle Wochen unter ihren
Compagnien Revision anzustellen / und das
Volck sich entblösen zu lassen / damit der Feld-
scher von ihrer Reinigkeit urtheilte / wiewohl
denen Officierer selbst die Straffe so gemein
als dem Musquetirer war. Es urtheileten
also alle Kriegs-Verständige / daß der Eintritt
dieser Armée in die schon verwüstete Länder
nichts anders als deren Ruin nach sich ziehen
würde/ absonderlich / wenn sie den Vorsatz
ausführen wolte / Moscau in seinen eigenen

1707. Landen selbst anzugreiffen/da dieses die Defension auf solche Art / wie es sich schon öffters vorgesetzet/ veranstalten / und alles vor sich her ruiniren wolte/ damit denen Schweden in 50. Meilen die Subsistenz genommen würde; Es kondten sich auch viele nicht einbilden/ daß der König Carl so weit gehen solte/ aber die Erfahrung hat gelernt/ daß keine Obstacula zu groß/ und keine Schlüsse zu überzeugen seyn / welche das Feuer eines muthigen und zu siegen gewohnten Printzen / sollt es auch seinen eigenen Untergang verursachen/ auffhalten können. In dem Nov. befande sich der König Carl zu Wienic mit seiner Armée, wo er einen Türckischen Abgesandten die Audienz gab / und ist dieses hier deswegen zu mercken / weil hernach dieser unglückliche Printz / unter der Protection der Ottomanischen Pforte seinen kümmerlichen Auffenthalt suchen müssen. Der Türckische Hoff war von der Höflichkeit/ so König Carl denen Türckischen Gefangenen zu Lemberg erwiesen / dergestalt charmiret worden/ daß er deswegen eine eigene Gesandschafft jetzo an den König abschickte/ ihm davor zu dancken / und zugleich 200. Schwedische Sclaven, so unter denen Gefangenen in der Türckey gefunden worden / zum Gegengeschencke zu überliefern. Diesen Gesandten ward alle ersinnliche Ehre angethan/ und zu der Freundschafft / die hernach beyde Potentaten zu Bender machten/ gleichsam der Grund gelegt. König Stanislaus

König Carl giebt einen Türckischen *Envoge Audienz.*

laus wolte seinen Eintritt in Polen auch consiederable machen / uud weil er des Polnischen rechtmäßigen Feldherrn Simiavski Treue auf keine Art beugen kundte / ernennt er den Woywoden von Kiow Podoki zu einem Feldherrn / welches vielen allzuzeitig zu seyn schiene / denn die treuen Polen der Endomirischen Confoederation wurden nur desto mehr angereitzet / bey dem rechtmäßigen Feldherrn desto beständiger zu halten. 1707.

Die Schwedische Armee blieb bis in dem Decembr. in Groß Polen / und nahm in selbigem Monat den Weg nach Warschau / zu welcher Zeit sich der Czaar nebst dem Feldherrn Simiavski und der Primas Regni zu Lemberg in einer Conferenz befunden. Die Moscowitische Armee zohe sich deswegen nach Litthauen / machten eine Linie / und bevestigten Byho / Bürsen und Grodno / schickten aber doch einige Regimenter unter dem General Renne wieder zurücke / welche die Schweden verhinderten / die Weixel zu passiren; es musten auch diese so lange dort stehen bleiben / bis solcher Fluß mit Eiß bebrückt war / angesehen die Schiff-Brücke / so die Schweden zu machen suchten / verschiedene mal ruinirt wurde. Dieses Jahr endigte sich bey dieser Parthey mit der Audienz so der Türckische Gesandte bey Stanislao hatte / worinne er ihm zu der Königl. Krone gratulirte / und ihne im Namen der Pforte agnoscirte. Schweden gehen nach Warschau.

Die Türcken *agnoscirten* Stanislaum.

Gleich

1708. König Carl passiret die Weixel.

Gleich zu Anfang des Jahres/nemlich den 5. Januarii, war die Weixel gefrohren / und ließ König Carl einige Regimenter Schweden auf jene Seite setzen. Ob nun zwar die Jahres-Zeit nicht zuließ / die Armee marchiren zu lassen / weil schon wegen Mangel der Subsistentz / viel hundert Pferde bey den Schwedischen umfielen / so gab doch dieses keine Consideration bey König Carln / sondern sollten auch alle Menschen darauf gehen / so wurde der March in Litthauen gegen die Moscowiter fortgesetzt / dannenhero sich der Cron-Groß-Feldherr mit der Cron-Armee tieffer in Rußland zog. Des Königes in Schweden Haupt-Vornehmen gienge meistens dahin / sich mit dem General Löwenhaupt / welcher oben in Liefland mit einer gesammleten Armee stand / zu conjungiren welches doch seinen Fortgang nicht hatte. Mittler weile muste der Moscowitische General Goltz und Renne der Schweden March beobachten / die aber die Schweden so wenig achteten / daß sie auch mit eintzeln Trouppen marchireten / und hätte damals können die Schwedische Armee ruiniret werden / woferne anders die Moscowiter einen Streich wagen wollen / allein König Carl blieb allezeit bey der Meinung / seine Leute wären auch eintzel unüberwindlich.

Der Czaar gehet nach Wilda.

Zu Anfang des Februar. kam der Czaar aus Moscau zurücke nach Wilda / und war vor allen Dingen bemüht seine Armee zu mustern /

wie

wie er denn ausstreuen ließ / daß er die anrückenden Schweden angreiffen wollte. Hiernächst suchte er den Cron-Groß-Feldherrn mit der Armee mit vielen Versprechen auf seiner Seite zu behalten / bey welchem sich wieder von neuem viele Polnische Magnaten / so auf Stanislai Seite gewest / eingefunden / indem sie bey Vergebung der Chargen von diesem prætendirten König nicht gnädig genug waren angesehen worden. 1708.

Der König von Schweden zohe endlich bey Smorgonick seine gantze Armee zusammen / welche sich auf viertzig tausend Mann belauffen sollte; ausser diesem commandirte Löwenhaupt in Litthauen eine Armee von funffzehen tausend Mann / und neun tausend wurden destiniret Stanislai Parthey in Polen zu maindeniren. Dieser selbst hatte bis 18000. Mann Polen zusammen gebracht / und stand ohnweit Litthauen. Weil nun Stanislaus und König Carl allhier beysammen waren / verglichen sie das Sapiehische und Wisnowiskische Haus vollkommen / damit in Litthauen die innerliche Unruhe ihren Sachen keinen Eintrag thun mögte; Man suchte auch den Feld-Herrn Simiavski zu gewinnen / alleine dieser schlug des Frantzösischen Gesandten Bonac Offerten / welcher sich dabey gebrauchen ließ / rund ab / und ob er zwar nicht eben so wol mit den Moscowitern zu frieden war / so hielt ers doch seinem Vaterlande für ehrlicher / das Ende

Der Schwed. Stärcke.

1708. de mit Bestand zu erwarten / und schrieb von neuem Universalien an die Armee aus / dem Vaterlande treu zu verbleiben / worinnen er den Stanislaum nur vor einen Privat-Mann / und die ihm adhærirenden Polen vor Rebellen erkändte / weswegen Stanislai Höfligkeit / so er im vorigen Jahre des Cron-Groß-Feld-Herrn Gemahlin angethan / sehr übel angewandt zu seyn schiene / denn er hatte sie gefangen bekommen / und damit sie ihren Gemahl auf seine Seite bringen mögte / mit der grösten Höfligkeit / ohne Entgeld wiederum frey gelassen. Aber alles dieses kundte den Heldenmuth dieses großmüthigen Polens nicht beugen / und war er eher werth selbst König zu seyn / als einen andern Polen / der nicht den geringsten Verdienst vor sich hatte / vor König zu erkennen. Die Schwedische Armee / so sich durch die übereilten March ein grosser Theil ruiniret / war endlich im Martio gegen Minßk bey Radoscowitz zu stehen kommen / da sie bis in den Jun. blieb / und sich wiederum ergäntzte / in welcher Zeit unsägliche Contributiones eingetrieben wurden. Es fanden sich auch / welches wol zu mercken / einige Moscowitische Deputirte bey dem König ein / welche im Namen des Czaars einen Frieden anbothen / und König Carl genugsame Satisfaction offerirten. Aber gleichwie dieser in seinem Vorsatze unveränderliche Printz König Augusto dergleichen sehr billige Offerten schon zehenmal abge-

Die Schwedē *ruini*ren sich im Marsch.

Moscau sucht Friede.

abgeschlagen / indem er vermeinte / daß GOtt 1708.
und ihm allein zukäme / König aus und einzu-
setzen / so gab er auch dem Czaar zur Antwort /
daß er den Frieden in der Stadt Moscau ma-
chen wollte / nemlich mit seiner dethronisi-
rung / wie bey König Augusto , und wuste
dieser Printz nicht / daß nach dem natürlichen
Rechte / wenn er ja auch wäre beleidiget wor-
den / zwischen der Beleidigung und der Straf-
fe eine gerechte proportion seyn muß / und daß
in der Satisfaction / wenn es all zu hoch ge-
spannt wird / eine neue Beleidigung entstehet /
welche GOTT / als eine grausame Rachgier
niemals ungestrafft läst. Nachdem nun Kö-
nig Carl / den über den Berezyna Strohm
bey Boriß genugsame Brücken schlagen lassen /
brach er den 16. Junii auf / seinen March nach
den Moscowitischen Ländern zu nehmen. Kö-
nig Stanislaus gieng hier von dem König in
Schweden / und begab sich nach Preussen /
und hatte über die Polnische Trouppen einige
tausend Schweden / unter dem Commando
des Generals Stachelberg / bey sich / und setzte
sich damit in den Stand / gegen die getreue Con-
fœderirte / sein Glücke zu versuchen ; Worge-
gen sich auch der Cron-Groß-Feldherr in Ver-
fassung setzte / wiewol diese beyde Armeen nichts
anderst thaten / als die Contributiones von
dem Lande zogen / und nur darauf lauerten /
was der König in Schweden ausrichten würde /
wornach sie sich reguliren wollten.

Wen-

1708. Des Czars angewandter Fleiß.

Wendete der König in Schweden allen Fleiß an/ damit er seine Armee in Stand setzen mögte/ in Moscau einzubrechen; so war der Czaar tausend mal embsiger/ er war gleichsam an allen Orten/ und kan man von ihm sagen/ daß er der eintzige Printz in Europa ist/ der in seinem Reiche alles selbst gethan; bald war er in Moscau/ die Stadt wegen des allernächst erlittenen grossen Brandes zu soulagiren. Bald stillt er die unter denen Tartarn entstandene Rebellion; Bald macht er die Anstalt bey der Armee; Bald war er in Polen/ die Confœderirte auf seiner Seite zu behalten. Wie er nun sahe daß König Carl würckl. seine Intention hatte/ ungeachtet/ aller Kriegs-Raison, nach Moscau zu gehen/ ließ er alle Wälder verhauen/ das Volck sich zurück in das Land ziehen/ und selbiges ruiniren/ daß also die Schweden an keinem Orte Subsistentz funden/ und musten sie über den Berezina-Strohm schon den Proviant auf viel Zeit vor sich mitnehmen. Der König in Schweden würde diesen March nimmermehr so hartnäckicht fortgesetzt haben/ zumahlen alle seine Generalen darwider waren/ die alle als vernünfftige Leute ihren Untergang vor sich sahen/ wenn er nicht von dem Mazeppa schon die Versicherung erhalten/ daß er von dem Czaar abfallen/ und sich nebst seinen Cosacken mit ihm gegen die Moscowiter conjungiren wollte/ welches niemand von der Schwedischen Armee wuste; Daher aber kan man König Carls

Vor-

Vornehmen einiger massen defendiren / welches sonst von vielen nicht allzuwol eingericht gehalten ward. Denn kein Mensch konnte vor billig halten / daß König Carl diesen weiten Weg in ein fremdes Land that / und den Rücken nicht frey behielt / angesehen Polen noch in der grösten Verwirrung / Stanislai Parthey aber ohngeacht des Schwedischen Succurses den er bey sich hatte / darinne bey weiten nicht so starck als die Confœderirten waren; wenn er also in denen entlegenen Provintzen einen unglücklichen Streich bekommen / so sagten alle Kriegs-Verständige / daß er sich nicht retiriren könnte / sondern mit der gantzen Armee crepiren müste / daher auch viel meineten / es wäre dieser Printz ein sehr guter Soldat / aber nicht eben der beste General. 1708.

Nachdem nun König Carl / mühsam genug / bey Kummer und Noth fortgezogen / und auf dem Wege weder Freund noch Feind zu sehen bekam / kam er endlich den 3. oder 14. Julii nach Hollovzin 4. Meilen von Mohillo, wo er einen Paß und Vorhack antraff / nebst einem Retrenchement, wobey sich etliche Moscowitische Regimenter befunden. Es lag dieser Paß so vortheilhafftig / daß er nicht allein / mit einem Morast und Fluß / sondern auch andern Fortifications-Wercken bedeckt war. Wenn aber der König in Schweden seinen March nach Smolensko fortsetzen wollte / war es nöthig diesen Ort zu emportiren / weswegen *Action* bey *Hollovzin.*

1708. er einige Regimenter ansetzen ließ / worunter auch das Wranglische Regiment / welches aber / weil sie Anfangs tapffer repoussirt worden / meistens in die Pfanne gehauen ward. Nach einem vierstündigen Gefechte eroberten endlich die Schweden diesen Ort / wobey sich die Moscowiter in der grösten Ordnung retirirten / daß sie auch die Schweden nicht mehr zu verfolgen getrauet. Die wenige Stücke so sie hinterliessen / ersetzten den Schwedischen Verlust nicht / indem sie eben so viel als die Moscowiter gegen drey tausend Mann sitzen liessen / und erfuhr nunmehro der König in eigener Person / daß die Moscowiter gantz andere Kriegs-disciplin erlernt. Nunmehro war die Schwedische Armee bis zu dem Dnieper angerückt / und meinte man / es würde der König darüber gehen / und sich recta gegen Moscau werden; Alleine der Czaar hatte die Passage gegen Moscau / durch Verwüstung des Landes / impracticable gemacht / und hätte nichts mehrers gewünscht / als daß der König in Schweden den Weg nehmen mögte / da er unfehlbar würde crepiret seyn / zumalen da er selbige durch einige flüchtige Calmuckers-Tartarn auf allen Seiten umgeben ließ / also fand der König Carl gantz nicht vor rathsam / diese route zu nehmen / die ihme auch niemals in Sinn kommen / weil er nunmehro einen andern March antreten / und sich gegen die Ukraine wenden wollte / das grosse Vorhaben / sich

mit

dem Mazeppa zu conjungiren auszuführen / weswegen er sich denn in dem Septembr. unvermuthet wendete / und den 2. Octobr. seinen Weg durch Starcktus vorsetzte. 1708. König Carl wendet sich gegẽ Mazeppa.

Der General Löwenhaupt / so die Trouppen / die sich in Liefland versammleten / commandirte / hatte indessen Ordre bekommen / sich mit dem König in Schweden zu conjungiren / und würde der König wol gethan haben / diese Conjunction der Trouppen / so von funffzehen tausend National-Schweden bestanden / auch einer grossen Menge Wägen von Nothwendigkeiten / woran seine Armee Mangel litte / abzuwarten; Alleine der König gieng fort / und meinte / diese Armee wäre starck genug / sich Bahn und Weg zu machen; Der Czaar hatte den General Bauer beordert / diese Trouppen mit einer Armée von gleicher Stärcke zu observiren / der also denen Schweden stetig zur Seite gieng / und ihnen auf dem Marche allen ersinnlichen Abbruch that. Der Czaar sahe wol / wenn er diese Trouppen zu der Schwedischen Haupt-Armee kommen ließ / daß dadurch der König in Schweden allzumächtig würde verstärcket werden / deswegen gieng er mit einem Detachement in eigener Person den General Bauer zu verstärcken / da er denn den 8. October den Fluß Pronia / woselbst er die Schweden antraff / passirte / und selbigen bis nach Leßno folgte. Den 9. October kam es zu einem harten Treffen / und wiesen die bey Leßno Schlacht.

1708. Moscowiter nunmehro / daß sie eben so gute Soldaten/ als die Schweden / und daß nunmehro die Zeit kommen/da Mann gegen Mann kunte gerechnet werden/ absonderlich/ wenn sie in præsence ihres Czaars ihre Hertz- und Standhafftigkeit erweisen solten; wiewol hier auch nicht zu vergessen/ daß die grosse Menge der Teutschen Officiers, so sich bey der Czaarischen Armée fand/die gantze Stärcke derselben machte/ wie denn dieser Monarch ohnfehlbar der Teutschen Nation zu dancken hat / daß er sein Volck von der Barbarey befreyen / und in einen civilern Stand setzen können/ absonderlich aber hat er König Augusto in Polen / als Churfürsten in Sachsen/ hierbey eine besondere Obligation, weil ihm dieser sowol an guten Officirern/ Ingeuniern, Artillerie-Bedienten und andern Mechanicis, wie nicht weniger an allen Handwerckern und Künstlern eine grosse Menge auserlesenen Leuten zukommen lassen/ welches verhoffentlich diese Nation/so hoch als Rom erkennen wird/ da es von Griechenland seine Wissenschafft und freyen Künste nach Latien transportirete. Aber wiederum auf die Moscowitische u. Schwedische Schlacht zu komen/ so thaten zwar die Schweden einen beherzten Angriff/aber sie wurden von der Czaarischen Armée dergestalt empfangen/ daß sie mit gleichen Valeur gegeneinander fochten / und dieser dauerte so lange/ bis endlich der General Bauer/ der auf der Seiten der Schweden an marchi-

rete

rete/ darzu kam/ und den Sieg auf der Mosco- 1708.
witischen Seite einen Ausschlag machte. Es kam die Nacht darzwischen/ welche den Sieg zu verfolgen/ hemmete. Weil nun der Schwedische General Löwenhaupt eine grosse Menge Bagage-Wägen mit sich führete / ließ er alle Pferd ausspannen/ setzte die noch übrige Infanterie, und alles was sonst zu der Armée gehörete / darauf/ und gieng also nebst der Cavallerie mit diesem Rest durch/ damit er sich mit König Carl conjungiren möchte. Also blieb den andern Tag den Moscowitern das Feld/ nebst 5000. Todten / aller Artillerie, und einer grossen Menge Bagage, die der Schwedischen Armée sehr schmertzhafft zu vermissen war/ doch hatte Löwenhaupt das Glücke/ sich mit König Carl in der Ukraine zu conjungiren / wordurch er wegen genommener Resolution grosse Ehre einlegte/ aber seinen Principalen noch mehr soulagiret haben würde / wofern er die benöthigten Sachen mitgebracht / und litten die Schweden / absonderlich an Artzney grossen Mangel. Sonst hatten die Moscowiter keine Seide bey diesen Treffen gesponnen/ dann es ware der Verlust auf ihrer Seite eben so groß/ und befand sich unter denen Blessirten absonderlich Printz Friedrich von Hessen-Darmstadt / welcher Anno 1706. bey dem Czaar Kriegs-Dienste angenommen/ und als General-Lieutenant fünff und zwantzig tausend

1708. Thaler jährliches Apointement bekam/ worbey sich der Czaar eine Freude machte/ einen nahen Anverwandten des Kayſers unter ſeinen Generalen zu haben. Dieſer aber ſtarb den 13. October an empfangener Wunde.

Mazeppa giebet zu König Carl über.

An dem Moſcowitiſchen Hofe wuſte man von des Mazeppa Unternehmen nichts / und alſo hatte ihn der Czaar in dem Nov. Ordre gegeben/ über den Fluß Deßna zu ſetzen/ und denen Schweden einzufallen / dieſes war dem Verräther eine angenehme Gelegenheit / und kunte er dardurch das Deſſein / ſo er ſchon lange geführet/ und weswegen er auch mit König Carl correſpondiret/ zu Wercke richten. Er paſſirete alſo ſolchen Fluß/ aber / an ſtatt die Schweden anzugreiffen / gieng er nebſt dreyen Oberſten/ als dem Mirogrodiſchen/ dem Brziniſchen und Subenkiſchen/ nebſt ihren unterhabenden Völckern/ zu König Carln über. Alleine die meiſte Coſacken hatten an dieſes Verräthers Vorhaben einen Abſcheu/ und giengen wieder zurücke. Mazeppa thate dieſen Verrath in dem 70. Jahr ſeines Alters/ und wunderten ſich alle/ daß er ſich nahe bey ſeinem Tode / zu dieſer ſchwartzen That gebrauchen ließ; Alleine er hatte von Printz Alexander Menſchen-Kopff einen Tort empfangen/ welcher ihn dergeſtalt in das Feuer gebracht/ daß er ſich zu rechnen/ Ehre und Reputation auf die Seite ſetzte. Der Czaar von Moſcau ſäumte ſich nicht/ denen Coſacken einen neuen

Feld-

1708.

Feld-Herrn aus ihren Mitteln / Nahmens Scoropaki / vorzustellen / von welchem er wuste / daß er gegen Mazeppa allen Eyfer der Ehre würde spühren lassen. Die vernünfftige Resolution aber / die hier gefaßt war / bestand darinnen / daß der Czaar des Mazeppa gewesene Residentz Baturim, von Printz Alexander angreiffen / und mit stürmender Hand erobern ließ / da er denn einen grossen Vorrath von Kriegs-Requisiten / welche Schweden solte geliefert werden / antraff / absonderlich eine grosse Menge Pferde / das meiste Geld aber hatte der Verräther meistentheils mitgenommen / welches seiner Schwester Sohn Wognaroski / nach seinem Tode / so viel als nach der Schlacht von Pultowa gerettet worden / bekommen. In der eroberten Stadt ließ Printz Alexander den 28. Dec. den Verräther Mazeppa in Effigie den Proces machen / und nach abgenommenen Andreas-Orden am Galgen hängen. Also war der König in Schweden an allen Orten unglücklich / und kan man sagen / daß / so bald er den Fuß aus Sachsen gesetzt / er keine glückliche Action mehr gethan / und über alle seine Feinde unten gelegen / ungeachtet er eine dreyfache stärckere Armee bey sich hatte / als er anfangs aus Schweden gieng.

Baturim wird eingenom̃en.

In Polen war ein elender Zustand / überall regierte die Pest / und in Litthauen der Hunger mit solchem Grimm / daß bis dreyßig tausend Menschen aus diesem Lande giengen / ihren Unterhalt

Elend in Polen.

[1708. terhalt an andern Orten zu suchen/ wohin sie zugleich Elend und Seuche mit sich schleppten. In allem diesem Unglück waren noch die beyden streitenden Partheyen einander in den Haaren/ Stanislaus wolte König seyn/ und Siniavski war nur Cron-Groß-Feldherr/ und hatte mehr Krafft dieses zu hintertreiben/ als jener sich zu schützen. Er ließ endlich den 11. Augusti einen Congreß nach Marienburg in Preussen/ wo er sich bis anhero aufgehalten/ ansetzen; Alleine es war hier nichts de agnoscendo Rege abgethan/ und bekam er nur von Preußischen Städten ein erzwungenes Donativ von hundert tausend Gulden/ kümmerliche Subsistentz-Mittel zu haben/ alle andere angesetzte Land-Tage zerschlugen sich eben so fruchtloß/ und war hierbey niemand glücklicher als die Moscowitische Besatzung in Ploßko/ welche viel gute Parthien that. Den 28. Octobr. gieng endlich Stanislaus mit seinen Trouppen/ so auf gar wenig geschmoltzen/ und einigen Schwedischen Regimentern unter dem Schwedischen General-Major Crassau zu Felde/ und langte im Novembr. zu Tikozin an: Er hat in Willens von dar nach Reußland zu gehen/ wurd aber von dem Ogynsky und der Kron-Armee davon abgehalten. Der Kron-Groß-Feldherr Siniavski bewegte sich indessen wenig/ weil er auf die Actiones der Schweden und Moscowiter/ wornach sich sein Glücke richten muste/ Achtung gab. Nachdem nun

end-

endlich der Löwenhauptische Verlust kund ward / veränderte sich gleich das Theatrum auf der Stanislauischen Parthie / und hingegen fieng Siniavski an / in seinem Vorsatze desto beständiger zu werden / nichts destoweniger suchte der Palatinus von Kiow / des Stanislai Feldherr / und Smiegelski in dem Nov. der confœderirten Armée einen Streich anzuhängen; Alleine diese empfieng sie den 21. besagten Monats / unter den Commando des Generals Ribinski / dergestalt / daß sie den Wahl-Platz verlassen / und ihm die Artillerie in dem Stich lassen muste. Stanislaus rückte hernach selbst mit seinen bey sich habenden Trouppen im Decembr. in die Woywodschafft Lubelski / der Kron-Armee desto näher zu seyn / nicht zwar mit selbiger zu schlagen / sondern den Kron-Feldherr zu einem Vergleich zu persuadiren / worbey er absonderlich das Argument wegen des übergetretenen Mazeppa brauchte; Alleine es befand sich um den Feldherrn stetig ein Moscowitischer Minister / welcher diesem die aufrichtige Nachricht darvon gab / und anbey hinterbrachte / daß die Cirkartischen Tartarn / welche bis anhero einen Aufstand gemacht / nunmehro zu Bahren getrieben worden / daß dahero der Fürst Dogloruki mit einer gantzen Armée wiederum auf diese Seite kommen / und der gemeinen Sache gegen die Schweden beystehen könte / deswegen der Feldherr des Stanislai Antrag nur verlachte. Es befan-

1708. Stanislaus wird von Siniavski geschlagen.

1708. de sich auch der Frantzösische Abgesandte Bonac bey demselbigen/ welcher gleichfalls Hand mit anlegte/ dieser beständigen General überreden zu helffen; Alleine er fand eben so wenig Gehöre/ und gieng deswegen der Feld-Herr zu Anfang des Jahres von Jaroslau nach Darnow/ seiner loß zu werden. Dieses Jahr war also unglücklich gnug vor König Carl/ und hat er Ursache gehabt / seinen Rückweg wieder zu nehmen / aber der Mangel an benöthigten Sachen / noch auch die Schwäche seiner Armee kunt ihn von seinem Vorsatz abhalten / ungeachtet ihm der Anschlag mit dem Mazeppa mißlungen / und er auch keine Hoffnung hatte/ seine Armée zu verstärcken / ja ob er schon alle Pferde-Knechte darunter zu Soldaten machen ließ/so kunt er sich doch keine Rechnung machen/ nunmehro mit den geschwächten Völckern gegen einen sieghafften Feind was auszurichten/ da er mit der gantzen Armée nichts Ersprießliches zu thun vermocht.

Dieses Jahr/worinnen der gantzen Schwedischen Armee der Untergang bestimmet war/ hub sich dergestalt fatal vor diese Nation an/ daß sie sich von dem was drauf folgen solte/nicht viel Gutes versprechen kundte/ denn es ist noch in frischem Andencken / was zwischen dem achten und neundten Januarii itzigen Jahres vor eine grausame Kälte einbrach / welche sich fast über die gantze Welt erstreckte / und also auch die Schweden in ihren Quartieren angrieff.

Wie

Wie nun diese arme Leute nicht eben so gar wol versehen waren / so empfunden sie selbige so schmertzhafft / daß deren in einer der ersten kalten Nächte / bis 4000. erfrohren / wornach sie sich besser zu verbergen suchten / wie wol es nicht leer abgieng / daß ihnen nicht der gantze Winter gleichsam zur einer tödtlichen Seuche war / zumal da sie auch bey der schröcklichen Kälte nicht genug zu beissen hatten. Auf solche Art war die Armee von neuem geschwächt / und kundten die auffgerafften Kosacken den Verlust der Schwedischen und Teutschen Völckern nicht ersetzen. Den 10. Febr. folgte hierauff eine neue Schlappe / König Carl wolte mit 6. Regimentern zu Pferde / und 2. zu Fusse / und seinen Trabanten das Quartier verändern / dieses war den Moscowitern verkundschafft / welche 600. Mann Moscowitische Cavallerie detachirte / denen Schweden nachzugehen / mit Ordre, wenn sie solten angegriffen werden / so gleich zurücke zu gehen. Dieses geschah auch / und wurden sie von König Carln / so bald als er ihrer ansichtig ward / mit einer gleichen Anzahl Cavallerie verfolgt. Die Moscowiter aber wichen bis an einen Ort / wo der Moscowitische General Renne mit einem gantzen Corpo stand / welche der unerschrockene König Carl mit dem Degen in der Faust angrieff / und mit wenig Leuten einen grossen Sieg zu erfechten hoffte / vornemlich da die weichende Partie der Moscowiter denen andern schon einen Schre-

1709. Schwedē werden von der Kälte *ruiniret.*

ecken

1709. cken beygebracht zu haben schiene; Alleine der König ward hier übel empfangen / und wurden seine Trouppen die ihme zu Hülffe kamen / gleichfalls in die Flucht gebracht / daß etliche hundert Schweden auf dem Platze blieben / und wurden allein 12. Mann von König Carls Cavallier-Garde erschossen / doch hatten auch die Moscowiter diesen Vortheil nicht ohne Blut erfochten. In dem Monat Martio legte also König Carl seine Trouppen zwischen den Flüssen Pslor und Wratla in die Quartiere / und ware nunmehro an allen Orten guter Rath theuer / was man nützliches unterfangen solte / wo nicht die Feinde zu schlagen / dennoch die eigene Trouppen zu salviren. Die Moscowitische Armee hatte damals bey Czarkow das Lager geschlagen / und verlangte nichts mehr als daß sich die Schweden moviren solten. König Carl hielt also Kriegs-Rath was zu thun wäre / da der Mazeppa proponirte / man solte Pultawa belägern / welches die Moscowiter unter dem General Hallard besetzet / und mit grossen Magazinen versehen / durch welches Orts Einnahme also die Schwedische Armee eine genugsame Subsistenz überkommen würde; In der That aber suchte Mazeppa allhier seinen eigenen Vortheil / denn er hat einen grossen Schatz in diesen Ort geflüchtet / von welchem er wuste / daß er noch nicht abgeführet war / und also meynte er ihn bey der Eroberung wieder zu bekommen / gegen dieses Vor-

nehmen

nehmen aber setzte sich so wohl Graf Piper, als auch der General-Feld-Marschall Rheinschild/ welche sahen / daß durch dieses Unternehmen die Schwedische Armee endlich so würde geschwächt werden / daß sie erstlich ohne Bataille nicht würde davon komen/und wenn sie auch solche vermeidete/würde sie sich bey einer Retirade, welche nunmehro allen Ansehen nach muste gethan werden/nicht soutenieren können; Alleine des Königs in Schweden Principium welches er hatte/daß seinen Trouppen nichts unmögliches wäre/ drang hier durch / und war auch die Ursache seines Ruins. Pultawa ward also belagert/und war Mazeppe beordert mit seinen Kosacken den Angriff zu thun / welche aber viel zu unzulänglich waren / und muste die Schwedische Infanterie, dabey sehr herhalten/ denn weil man keine genugsame Artillerie bey sich hatte/ suchte man den Ort mit Stürmen zu erhalten/ doch der darinnen befindliche General Hallard, ein Teutscher / so vor dem in Schwedischer Gefangenschafft gewest/und wegen des Tyrannischen Tractaments / einen ewigen Haß gegen diese Nation hatte / wehrte sich so tapffer/ daß alle der Schweden Anschläge vergebens waren; Inzwischen rückte der Czaar mit 40. Regimentern Infanterie, und 55. Regimentern Dragonern gegen Pultawa, da er sich so gleich verschantzte/und das Lager vorne mit Redouten befestigen ließ. Der König in Schweden sahe wohl/ daß nunmehro keine andere Resoluti-

1709.

Pultawa belagert.

Die Moscowitische Armee ruckt an.

on

1709. on zu nehmen/ als entweder zu crepiren / oder den Feind anzugreiffen; Also gab er Befehl die Armée in Schlacht-Ordnung zu stellen / er selbst recognoscirte den Tag vor der Schlacht das Feindliche Lager / war aber dabey so unglücklich/ daß er durch den Fuß geschossen ward/ und gienge der Schuß vorne bey der Zehen ein/ und hinten bey der Verse wieder raus / welches ihn auser Stand setzte/ in Person etwas zu thun/ doch ließ er sich in eine Sänffte legen/ und unter den Trouppen hin und wieder führen. Den 27. Jun. St. V. geschahe also die unglückliche Schlacht/ und ist hierbey als was wunderwürdiges zu mercken / daß dieser Tag eben des Königes Geburts-Tag / an welchem er A. 1680. auf die Welt kommen. Es wurd zu erst vor rathsam befunden / die feindliche Redouten weg zu nehmen/ deren zwar einige/ aber nur die wenigsten/ emportiret wurden. Da sich nun die Schwedische Infanterie denen feindlichen Linien näherte / wurde sie mit einem solchen unsäglichen Feuer empfangen / daß sie in grossen Verlust und Confusion gerieth. Der Czaar hatte ein grosses Detachement von Cavallerie ausrücken lassen/ welches denen schon erschröckten Trouppen in den Rücken gieng/ und solche entweder vollends niedermachte/ oder zur Ergebung zwang/ weil das Terrain sehr unbequem/ kundte sich General Rheinschild der Schwedischen Cavallerie nicht bedienen / ward auch/ wie er hin und her sprengte / gefangen genommen

Schlacht bey *Pultawa.*

Die gantze Schwedische *Infanterie* gehet verlohren.

men. Der Czaar selbst erwiese hierbey seine Tapfferkeit / daß er einen andern Schwedischen General mit eigener Hand gefangen nahm. Als nun die Infanterie verlohren/ ware denen Schweden kein anderer Weg übrig/ als mit der Cavallerie zu fliehen / worzu sich König Carl fast nicht kundte bereden lassen; denn ungeachtet dieser tapffere Printz grausamen Schmertzen an der Wunde litte / ließ er sich dennoch in dem grösten Feuer auf seiner Sänffte herum tragen/ daß ihm auch zweymal die Pferde davor tod geschossen worden. Also nun giengen funffzehen tausend Mann Cavallerie der Schweden besten Trouppen / unter dem Commando des Grafen Löwenhaupts/ nebst der Bagage, so viel als sie noch fortbringen kundten/ gegen dem Dnieper zu/ währendem diesem Marche schickte der König den General Meyerfeld an den Czaar/ und ließ ihn ersuchen/ ob er nicht den gefangenen Graf Piper auf sein Königliches Wort zu 2. stündiger Unterredung wolte zukommen lassen. Alleine er kundte dieses Generals Wiederkunfft nicht erwarten/ und kunde auch nichts von dem Czaar erhalten / wiewol es noch eine Großmuth von diesem Monarchen war / daß er den General Meyerfeld nicht auch in Arrest nehmen ließ/ weil König Carl aller Cavalliers, so König Augustus und der Czaar / in diesem Kriege an ihn geschickt / als Gefangene bey sich behalten/ weil sie wie er vorgab / keine Erlaubniß zu kom- 1709.

1709. kommen gehabt. Inzwischen hatte der Czaar Printz Alexander, mit 9000. Moscowischer Cavallerie denen flüchtigen Schwedischen Trouppen nachgeschickt/ welche die Flucht gegen Perelowoza fortsetzten. Diese unglückliche Leute hatten in 3. Tagen kein Brod gesehen/ und auch schon vor der Schlacht grossen Mangel gelitten. Also waren sie in der grösten Mattigkeit/ und dabey wegen der grossen Niederlage in nicht geringerer Confusion. Sie waren 6000. Mann stärcker/ als die Moscowitische Cavallerie, alleine hie wieß ihnen GOtt/ daß ihm eben dieses wiederfahren könte/ wessen sie sich so gar sehr übernommen/ wenn sie hochmüthig genug vergaben/ ein Schwede wär allezeit capabel 2. Teutsche und 4. Moscowiter zu schlagen. Mit einem Worte/ diese funffzehen tausend Mann ergaben sich neun tausend Moscowitern/ General Löwenhaupt/ der sie commandirte/ würde solches nicht ohne den Degen zuvor zu zücken gethan haben/ alleine er hatte über 3000. Krancke bey sich/ hätte er sich nun zu den Treffen resolviret/ so würden diese von denen Tartarn so gleich seyn in die Pfanne gehauen worden/ worüber sich dieser vernünfftige und brave General ein solches Gewissen machte/ daß er sagte/ er dieses am Jüngsten Tage nicht könte vor GOtt verantworten/ wo er diese arme Menschen/ die ihrem König so getreu gedienet/ also liederlich auf die Schlacht-Banck liefern wolte/ und zu dem

15000. Schwedē ergeben sich neun tausend Moscowitern/

was Löwenhaupten dazu beweget.

dem ware doch an keinem Sieg zu gedencken/ denn mit keinem Proviante war er versehen/ den Fluß hat er etliche Meilen hinter den Rücken/ über welchen er ohne Brücken nicht kommen kundte/ da er sich dennoch / und zwar mit einem viel schlechtern Accord würde haben ergeben müssen / weil die Moscowiter ihre gantze Armée hätten nachschicken können. Also capitulirt er/ daß denen Officirern und Soldaten ihre völlige Bagage gelassen ward. Dem ersten auch ward insgesamt Freyheit gegeben/ auf Parole nach Schweden zu reisen. Alleine es hat dieses König Carl so übel aufgenommen/ daß er solches Löwenhaupten kaum pardoniren wollen / weil er dennoch meynte / die Trouppen hätten sich durch eine neue Schlacht salviren können. Also nun war die gantze Schwedische Armee, welche bis anhero so viel Redens in Europa von sich gemacht / in einem Tag ausgetilgt / und hat man dergleichen Exempel in keiner Historia / daß eine victorieuse und wol disciplinirte Armée, welche von so vielen vernünfftigen Generalen war commandiret worden/ ein solches erschröckliches Ende genommen/ daß auch kein Mann davon kam/ welche die Post der Niederlage überbringen kundte. 1709.

Die Beute/ so hierbey der Czaar machte/ ware fast unglaublich/ an Gefangenen bekame er erstlich den Premier Reichs-Minister, den Grafen von Piper, welcher bey der ersten Confusion gleich/ sich in eine Redoute, so von den Beute so die Schweden hinterlassen.

1709. Schweden besetzt war/ retiriren wollen / weil aber diese schon daraus gejagt / must er sich gefangen geben/ und ward so gleich zu dem Czaar geführt / von dem er genädig empfieng; Der Schwedische General Feld-Marschall Rheinschild / diesen fragte der Czaar bey der Tafel/ wie starck König Carls Armee gewest? als nun dieser sagte / daß sie zum höchsten dreyßig tausend Mann ausgemacht / fragt ihn der Czaar ferner / ob dieses wohl Kriegs-Raison sich mit so wenig Trouppen so weit in ein feindliches Land zu wagen ? worauf Rheinschild versetzte/ er wüste wohl / was etwan darbey zu erinnern wäre/ er wäre aber ein treuer Diener von seinem Herrn/ und gieng hin/ wo er ihn hin commandirte. Dieses gefiel dem Czaar so wol/ daß er seinen eigenen Degen von der Seite nahm/ und ihme Rheinschilden mit diesen Worten überreichte. Es wäre Unrecht / wenn ein solcher treuer General keinen Degen tragen solt/ denn er war ihm/ als Gefangener / sonst nicht zu tragen erlaubt. Ausser diesem bekam der Czaar den General Löwenhaupt/ den General Schlippenbach. Die Generaln Stachelberg/ Cruse, Hamildon, Creutz/ nebst 2. General Adjutanten/ 15. Obersten/ 22. Obrist-Lieutenants, 22. Majors, 311. Capitains, 359. Lieutenants, 376. Fähnrich/ 42. Adjutanten / 25. Quartier Meister / an gemeinen Gefangenen neunzehen tausend/ zwey hundert und drey und sechtzig/ ausser acht tausend sechs hundert und neun und siebentzig Todten / so auf der Wahlstatt blieben.

Von

Von Artillerie bekam er 35. Canon, 279. Fahnen und Standarten/ alle Baucken / worunter auch des Königs silberne; hiernächst die sämbtliche Kriegs-Cantzley. Die gantze Kriegs-Cassa, worinnen alleine viermal hundert tausend Species Ducaten. Mit einem Worte/ dergleichen Sieg ist kaum in Europa/ geschweige Moscau erhöret werden. 1709.

Was den König in Schweden anbelanget/ so baten ihn die Generale/ noch vor Ergebung des Löwenhauptischen Corpo auf den Knien / seine Person zu retten / daher er sich endlich auf einem Wagen nach Perelowozna bringen ließ / wo er etwas Speiße zu sich nahm. Hier war man an dem Ufer des Dniepers / wo sich aber kein Schiff befand/ den König hinüber zu setzen / also brach man eine alte Türckische Moschée ab / und machte aus denen Brettern ein klein Schiff/ worauff man den König kümmerlich genug übersetzte. Bey ihm waren die Generals Lager-Kron und Sparra, die 300. Schweden aber so zu Pferde bey waren / nebst der Cavallerie Garde musten überschwimmen / wovon auch einige ersoffen. Hier fand man aber den Fehler/ denn wo diese überkommen/ hätten auch einige tausend Schwedische Cavallerie überkommen können / welche man der Moscowitischen Gefangenschafft entrissen / und König Carln zu grossen Vortheil beybehalten. Kurtz als der König über den Fluß/ fanden die nachgeschickte Vor-Trouppen den Printz Alexan-

Der König in Schweden gehet über den Dnieper.

1709. dern einen Anfurth über den Dnieper/und hät
te es wenig gefehlt / der König wäre gefange
worden/ wiewol doch 600. Schwedische Sol
daten und einige Mazeppische Kosacken / di
durch die Wallachey zu dem König stossen wol
ten / den Moscowitern in die Hände kamen
König Carl flüchtigte sich zu erst nach der Tür
ckischen Vestung Ogakow; Allein der Bass
ließ ihn nicht in die Stadt/ sondern nur in ein
davor gelegenes Lusthauß / weil er nicht wuste
ob der Türckische Hof diese Reception genehm
halten möchte; Hierauf gieng er nach Bender
und nahm ihn selbiger Basla mit desto mehrere
Höflichkeit an/an welchem Ort er sich nunmehr
in das andere Jahr aufhält/und die Türckisch
Pforte zu einem Krieg gegen Moscau über
redet.

Sachen in Polen.

Was die Sachen in Polen anbelangt / s
bekam daselbst der Feld-Herr Simiavski einen
Succurs von zwantzig tausend Moscowitern
worauf er sich gegen Lemberg wendete/ welche
Stanislaum dergestalt erschröckte / daß er sich
retiriren muste. Endlich theilten sich diese bey
de Partheyen gleichsam / Stanislaus setzt
diese Seite von Cracau bis Posen in Contri
bution, auf der andern Seite der Weixel abe
disponirte Simiavski darüber.

König *August* gehet wieder nach Polen.

Weder in Polen noch in Sachsen wuste man
etwas von der bey Pultowa erhaltenen
Schlacht/als König Augustus von denen Pol
nischen Magnaten invitiret wurde / wiede
nac

nach Polen zu gehen/ und den Thron / welcher ihm von Rechtswegen zukommt / wieder einzunehmen/ König Augustus selbst hatte hierzu die wenigste Lust / alleine / er wurd nicht alleine durch die treue Polen / welche seinet wegen bis anhero unendliche Gedult ausgestanden/ sondern auch durch ein und anderer grossen Potentaten Vorstellungen bewogen/ diese Resolution zu nehmen/ und stellten ihm absonderlich die Polen vor / daß er in den Pactis conventis eydlich versprochen / die Krone nach seinem freyen Willen nicht zu verlassen / sondern des gantzen Königreichs Consens darüber zu begehren / welcher aber niemahls erfolgt ; mehrere Argumenta von der Gerechtigkeit Königs Augusti nach Polen zu gehen anzuführen / ist hier nicht nöthig/ weil selbige schon in dem vorigen weitläufftig ausgeführet worden ; Zu diesem hat König Augustus ein weitläufftiges Manifest ausgegeben/ womit er gantz Europa die Gerechtigkeit seines Unternehmens demonstriret/so auch zu mehrerer Erläuterung der Historie hinten angefügt worden. Hier hab ich nur zu erinnern nicht verabsäumen wollen / daß die Schweden selbst über die Bündigkeit dieses Manifests gleichsam verstummet/ und sich niemals unterstanden/selbiges zu widerlegen/ solten sie es auch thun / so kan man ihnen im Vorrath versichern / daß eine grosse Menge Schwedischer Exempel beyhanden seyn / welche aus dem

1709.

1709. Schwedischen Archiv selbst genommen / wo
mit man ihnen den Grund des Rechts/ worau
man fußt/ darthun kan/ und würden sie sich ent
weder selbst in die Zunge beissen / oder die
Gerechtigkeit Königs Augusti Unternehmen
unberührt lassen müssen; Hiernechst kan von
unterschiedlichen Schwedischen grossen Minis
stern die Nachricht gegeben werden / daß sie/
als sie Königes Augusti Manifest zu Gesichte
bekommen/ selbst gestehen müssen / es wäre al
les/ so darinnen enthalten / der Warheit ge
mäß. Die andern Potentaten von Europa ap-
plaudirten es gleichfalls/ und ward König Au-
gust von allen vor König in Polen erkannt. So
bald als das Königl. Dähnische Manifest wegen
des letzten Unternehmens an Tag kam/ sparten
die Schweden die Antwort nicht / wie bey Kö-
niges Augusti Manifest / sondern waren so-
gleich mit einer Refutation bereit/ weil sie mein-
ten/ es wäre solches nicht so solid als Königs
Augusti gemacht; wiewol doch gewiß ist/ daß
König Friederich in Dännemarck die allerun-
umstößlichsten Ursachen hat/ den Krieg anzu-
fangen/ welche auch bey seiner Gelegenheit sol-
len angeführet werden/ ob sie schon von demje-
nigen Secretario, der das Dähnische Mani-
fest zusammen gesetzt/ nicht so gar sorgsam aus-
gesuchet worden/ welches doch der Gerechtig-
keit König Friedrichs nicht præjudiciren kan.
Also nun langte der König Augustus in dem
Monat Augusti mit einer Teutschen Armee

bey

bey Owra an / und den 3. Sept. zu Punit, worauf König Stanislaus sich in einem Manifest erklärte/ daß er/wenn es die Nothwendigkeit der Republique erforderte / willig wäre/ die Krone niederzulegen / wiewol er sich doch nicht enthalten könte/ gegen seinen rechtmäßigen Souverain ein und andere harte Expressiones auszustossen. Nachdem verfügte sich der König den 5. October nach Thoren/wo meistentheils alle/ so gegen ihm gewesen/ ankamen/ und um Gnade baten. Hier erschien auch zu gleicher Zeit der Czaar von Moscau / welcher nach erhaltener grossen Schlacht sofort mit der gantzen Armee nach Polen und Liefland gegangen/ daselbst den Sieg gegen seine Feinde zu prosequiren. Er unterließ auch nicht / den König in Preußen zu Marienwerder zu sprechen / und ihm/ wegen seiner Freundschafft alle Persönliche Contestation zu thun. Hiernächst vergab König Augustus viel vacante Chargen; der tapffere Ogynsky/ Litthauischer Unter-Feldherr war gestorben/ dessen Starostey von Samogitien/ seine beyden Söhne ; die Unter-Feldherrn Charge aber der Graf von Dänhof / und die Ober-Feldherrn Charge von Litthauen/ der dasige Schatzmeister Poccey erhielten/ wordurch denn also Sapieha und Wisnowiski ausgeschlossen blieben. 1709.

Der Zaar kommt nach Polen.

Es stand noch ein Schwedisches Corpo in Polen/ unter dem General Crassau/ dieser hatte vom König Carln Ordre bekommen/ wo in seiner

Das Crassauische Corpo gehet nach Pomern.

1709. seiner Abwesenheit König Augustus wiederum in Polen zu gehen Mine machte / solte dieser nach Sachsen gehen / sich in der Laußnitz in den äussersten Gräntzen eines festen Orts bemächtigen / und hierauf so viel Partheyen als es möglich wäre / in die Chur-Sächsische Länder schicken / und alles verbrennen und verheeren. Ungeachtet nun diese Ordre nicht anderst als mit dem Ruin der Schwedischen letzten Trouppen hätte können ausgeführet werden / massen dieses wenige Volck keinen Rückweg zu hoffen gehabt / so wolte doch der General dieser Ordre nachkommen / und hatte das Conseil zu Stockholm gnug zu thun / solches zu verhindern. Denn der Käyser hatte sich nunmehro der Sache mit Nachdruck angenommen / und den Schweden vorstellen lassen / daß / wo sie wiederum einen Fuß in Sachsen setzten / er es nicht anders aufnehmen würde / als wenn sie selbsten in sein eigenes Land fielen. Hierdurch ward nun Crassau bewogen / daß er den 19. October durch das Brandenburgische Pommern in das Schwedische gieng / woselbst er sich noch diese Stund aufhält. Der Moscowitische General Golzens Unglück. Der Moscowitische General Goltz war mit einem ziemlichen Corpo beordert / diesen Trouppen den Weg zu verlegen / und sie zu ruiniren / wodurch man / wenn es zu Stande kommen / jetzo auffer aller Sorge seyn würde; Ich weiß aber nicht / was diesen sonst eyferigen General verführte / daß er besagten Crassau dennoch durchgehen ließ. Moscau ließ ihn auch deswegen in Arrest neh-

nehmen/ und ist ihm Anno 1711. von einem un- 1709.
partheyischen Kriegs-Rechte das Urtheil ge-
sprochen wordē/daß er hierbey nicht gethan/was
er hätte thun können; weswegen ihm auch sei-
ne Gage entzogen/ und er nach Moscau gefan-
gen geführet ward. Gleich nach Crassau Re-
tirade folgt auch Stanislaus nach Pommern/
daß also niemand / als der Palatin Podoki *Podok* ge-
mit etwan 5000. Mann in Polen Stanislai *het nach*
Parthie hielt/der sich aber endlich nach Ungarn *Bender.*
retirirte/ und von dar zu König Carl nach Ben-
der gieng. Immittelst kam ein Tartarischer
Envoyé bey König Augusto an/ welcher ihn
den 21. Oct. zu dem Wieder-Eintritt in sein
Königreich gratulirete. Die in Thoren ver-
sammlete Stände publiciren/den 2. Novembr.
ein Notifications-Instrument, worinnen sie
von neuem König Augusto/ welcher alles/ wie
sie sagten/ in Liebe zu disponiren pflegte/ treu
zu bleiben und beyzustehen/ heilig versprachen/
auch auf den 4. Febr. ein Consilium nach
Warschau ansetzten; worauf König Augustus
unvermuthet nach Sachsen gieng. Zu Cracau
aber war der Czaarische Kron-Printz / oder
Zarowitz angekommen/ welcher sich den gan-
tzen Winter daselbst aufthielt/wegen dessen und
anderer Moscowitischen Trouppen Verpfle-
gung aber sich die Polnischen Stände höchst
beschwehreten.

König Augustus kame den 8. Febr. zu War-
schau wieder an / welches Consilium wegen

1710. der Litthauischen Deputirten/ biß auf den 10. Febr. verschoben ward / da Tages zu vorhero der Primas Regni auch angelanget; wobey absonderlich die Stadt Dantzig/ welche Stanislaum erkennet / zu Verantwortung zu ziehen/ angetragen ward ; Hiernächst verlangte man/ daß Moscau Elbing/ welches es im vorigen Jahr denen Schweden abgenommen/ wiederum restituiren / und seine Trouppen bis auf 12. tausend Mann zurücke ziehen möchte/ denn überhaupt war man weder mit den Sächsischen noch Moscowitischen Einquartierungen zu frieden. Dieses Consilium magnum continuirte bis den 16. Apr. und war mit solcher Abwechßlung / daß viele meynten / es würde sich alles zerreissen; allein Königs Augusti Gegenwart wuste alles dergestalt zu moderiren, daß der glückliche Ausgang dieses weisen und sanfftmüthigen Printzens Verfügung alleine zuzuschreiben. Der Schluß bestand in nachfolgenden 6. Puncten / (1) daß eine allgemeine Amnestie ertheilt/ und solcher alle Malcontenten, wenn sie sich wieder einfinden und ihrer Schuldigkeit nachleben würden/ genieſſen solten. (2) Soll dem Groß-Schatz-Meister alle zu der Kriegs-Cassa gehörige Zufälle / eingeliefert / und (3) die Cron-Armée in guten Stand gesetzt werden / (4) was Dantzig und Thorn anbetrifft solches solle durch hierzu verordnete Commissarios untersuchet werden. (5) Eine neue Taxe auff die Mühlen zu legen/

Das Consilium zu Warschau.

und

und mit solchem Gelde die Stadt Elbingen wie- 1706.
der einlösen (6) das Closter Czerstockow und alle darzu gehörige Güter und Dependentien sollen 20. Jahr von allen contributionen frey seyn. König Augustus kondte sich rühmen / daß er Polen nunmehro wiederum in einen ordentlichen Zustand gebracht / und ware dieses absonderlich der gröste Punct, daß alle Gefälle des Kriegs dem Kron Schatz-Meister solten eingehändiget werden / da bis anhero eine jedwede Woywodschafft seine eigene Cassa gehabt / wiewol es hernach mit der Eintreibung schlecht genug hergegangen. Alle Polnische Magnaten hatten sich ihrem rechtmäßigen König sämbtlich unterworffen / worunter auch so gar das Sapiehische und Wißnowiskische Hauß. Damit auch Polen wegen der Pommerischen Trouppen in Sicherheit wäre / ließ der König seine eigene Teutsche Trouppen in Preußen dergestalt verlegen / daß hier nichts zu besorgen war. Die eintzige starcke Einquartierung der Moscowiter ware den Polen überlästig / und verursachte / daß sie gegen diese Nation einen grossen Haß zu schöpffen anfiengen. Sonst continuirte die Pest noch immer an vielen Orten in Polen zu wüten.

Was des Czaars Expeditiones anbelanget / so gehören diese zwar eigentlich nicht mehr hieher / es ist aber nur noch mit zwey Worten anzu-

1709. anzuzeigen / daß er schon in dem vorigen Jahr Elbingen denen Schweden abgenommen / und die Garnison zu Kriegs-Gefangenen gemacht / worauf er Riga berennen ließ / welches von der Pest dergestalt mitgenommen wurde / daß es sich den 12. Julii in diesem Jahre ohne formale Belägerung ergeben muste / gleichwie sich schon den 25. Junii die Vestung Wyburg mit Accord übergeben. Dem jungen Hertzog von Curland räumt er sein Hertzogthum ein / doch / daß er eine Princeßin von den Kindern / so des Czaars Bruder hinterlassen / heyrathete; Hieraus ward auch die Vestung Reval nebst Dörpt eingenommen / und also gantz Liefland unter die Czaarischen Siegreichen Waffen gebracht; Aber hierbey bliebs nicht / denn eben in diesem Jahre eroberte er in Finnland auch noch Kexholm / daß er sich auch dieses grosse Land bis auf das einige Abo unterwürffig macht. GOtt segne übrigens / das so sehr ruinirte Land / und lasse nicht zu / daß das Türckische Unternehmen / dieses unglückliche Königreich von neuen in einen verwirrten Stand setzen kan.

1710

Königs

Königs Augusti Manifest bey dessen Marsch nach Polen.

SIR Augustus der Andere/ von GOttes Gnaden König in Polen/ Groß-Herzog in Litthauen/ zu Reussen/ in Preussen/ Mazovien/ Samogytien/ Kyovien/ Vollhinien/ Podolien/ Podlachien/ Liefland/ Schmolenscien/ Severien und Zschernicovien/ ꝛc. ꝛc. Herzog zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berg/ auch Engern und Westphalen/ des Heil. Röm. Reichs Ertz-Marschall und Chur-Fürst/ Landgraf in Thüringen/ Marggraf zu Meissen/ auch Ober- und Nieder-Lausitz/ Burggraf zu Magdeburg/ Gefürsteter Graf zu Hennenberg/ Graf zu der Marck/ Ravensberg und Barby/ Herr zu Ravenstein/ ꝛc. ꝛc. fügen hiermit zu wissen/ es ist auch jederman bekandt/ was massen die in dem 15. Articul des Olivischen Friedens/ denen zum Königreich

nigreich Polen gehörigen Provincien und Unterthanen vorbehaltene und bevestigte Freyheit des Commercii von Schwedischer Seite dergestalt gestöret und über einen Hauffen geworffen worden / daß Wir Uns aus Trieb unsers Gewissens / da alle vorhergegangene Sollicitationes unserer Unterthanen nichts verfangen wollen / die Retablirung sowol derselben / als auch anderer wider besagten Frieden-Schluß einige Zeit her unternommenen Contraventationen / im Jahr 1699. durch die Waffen zu suchen genöthiget gefunden; Jedoch haben Wir so fort die Intention gefasset / selbige in alle Wege auf Christliche Art zu führen / wovon Wir auch alsobald bey dem Anfange sattsame Proben erwiesen / indem Wir nicht nur diejenige / welche bey unserer Einrückung in Liefland / aus einer eingebildeten Furcht / entwichen / mit aller Sorgfalt wiederum herbey zu ziehen bemühet gewesen / ingleichen denen / die sich ohne Noth selbst ruiniret hatten / aus unsern eigenen Magazinen Brod und Saat-Korn reichen lassen; sondern auch die von dem damals anwesenden Französischen / und nachgehends von dem Holländischen Gesandten

sandten ins Mittel gebrachte Vorschläge willigst angehöret / und mithin zugegeben / daß die glücklichen Progressen unserer Waffen gleich zur selben Zeit unterbrochen worden.

Es hat aber dennoch nichts desto minder König Carl der XII. in Schweden seine wider Uns gefaßte Rache dahin extendiret / daß er den beständigen Vorsatz genommen / Uns von Cron und Scepter zu bringen / zu welchem Ende er denn / ungeachtet des / bey seiner Invasion in Polen / gantz zeitig von Uns / und mit unserer Zulassung von den Polnischen Ständen absonderlich / ihme zum Frieden und gütlich-billigmäßiger Beylegung vielfältig-gethanen Antrags / nicht geruhet / unsere mit Eydes-Pflichten Uns gebundene Unterthanen zu einem gefährlichen und unverantwortlichen Aufstande wider Uns zu verleiten / und theils derselben an sich zu ziehen.

Wir wurden dannenhero / wiewol gantz ungegründet / einer Uberschreitung unsers Versprechens / welches Wir der Republique, bey Antritt unserer Königl. Regierung

rung / gethan hatten / beschuldiget / und wolte man ein Interregnum bey unsern / des rechtmäßigen Königes / Lebens-Zeiten formiren. Die Stände des Reichs wurden / unter dem scheinbaren Vorwand eines vorhabenden Friedens / nach Warschau gelocket / und welche erschienen / hatten auch keine andere Instruction, als zu dem Frieden; man mißbrauchte aber ihre Gegenwart / und wurde auf vielerley Art eine gantz unzuläßliche / an und vor sich selbst null- und nichtige Dethronisation wider Uns vorzunehmen / hefftig auf sie gedrungen.

Der Graf Stanislaus Lesczinzky, dessen Vater und gantze Familie Uns unzehlich viele Wohlthaten schuldig war / der die Woywodschafft Posen aus unsern Händen / ausser diesem aber noch viel andere Merckmahle der Königlichen Gnade erhalten / und der sich mit vielen theuren Versicherungen und Eyd-Schwüren zu einer ewigen Treue verbunden hatte / war derjenige / der sich unter dem Schein eines angestellten Wahl-Tages / dessen Freyheit doch von der gantzen nahe-stehenden Schwedischen Ar-

mee

mée umschlossen wurde/ zum Instrument gebrauchen ließ/ seinem rechtmäßigen König und Herrn das Reich zu nehmen/ und durch untreue Cooperation etlicher meyneydig gewordenen Polen / wider alle Verfassung derer Reichs-Fundamental-Gesetze/ sich der gesambten Nation / und denen die theils über ihn / theils seines gleichen waren/ zum Ober-Haupte und einem neuen Könige zu obtrudiren/ da doch der Cardinal Radziejowski, ob er zwar sonst bey der gantzen Sache gleichfalls vieles wider Pflicht und Gewissen lauffendes begangen / dieser schändlichen That und der darauf nullirter unternommenen Crönung/ der persönlichen Gegenwart nach/ sich selbst entzogen/ die dabey erschienene Woywodschafften eifrig darwider protestiret / und in Polen eine eintzige Contradiction dergleichen Actus null und nichtig machen kan.

Nachdem aber solches die redlich-gesinnete Senatoren/ Magnaten und Woywodschafften von der Beständigkeit ihres Eyffers vor GOTT/ als den Ursprung der Majestät derer gecrönten Häupter / ihren rechtmäßigen König/ des Reichs Gesetze/

und ihre Freyheit abzuwenden nicht vermocht / sondern sie vielmehr desto schärffer angetrieben / ihren darob führenden Abscheu alsobald durch ein öffentliches in dem Lager bey Landshut am 20. Julii 1704. beschlussenes und im Druck publicirtes Manifest, gleichwie auch schon vorher zu Sendomir in selbigem Jahr wider das erstere Unternehmen der null und nichtigen Dethronisation geschehen war / vor aller Welt zu declariren / besagten Grafen Lesczinsky, und alle / so dieselbe befördert und vollzogen / für Feinde des Vatterlands / Perduelles und Beleidiger der Majestät zu erklären / auch die dagegen Bündnisse und Verknüpffungen unter der Pflicht eines theuren Eydes / und weiterer Versicherung der zu uns habenden Treue zu bekräfftigen / so wol nachgehends bey denen folgenden Consiliis, Conventen und Schlüssen zu widerholen.

So mochte auch ferner das von der Römischen Käyserlichen Majestät und dem gesambten Heiligen Reich / bey der allgemeinen Reichs-Versammlung zu Regenspurg / mit seiner / des Königs in Schweden, als

eines

eines wegen unterschiedener auf dem Teutschen Boden / habenden Provintzien starck interessirten Mit-Standes / eigener Concurrentz / einmüthig gemachte Reichs-Conclusum vom 30. Septembr. des 1702ten Jahres / Krafft dessen alle diejenige / so Zeit des jetzigen wider Franckreich und Adhærenten führenden Reichs-Krieges / einen Churfürsten / Fürsten / oder Stand / des Reichs-Alliirten / überziehen oder beunruhigen wollten / pro hostibus Imperii angesehen / und deren Unternehmen für feindseelig / als ob es gegen Käyserl. Majestät und das gesammte Reich selbst hierunter geschehen wäre / gehalten / auch dahero demselben mit gesammter Hand nachdrücklich gesteuert werden sollte / nicht vermögend seyn / ihn von den Gräntzen des Römisch-Teutschen Reichs abzuhalten / sondern es wurde contra fidem publicam unser Churfürstenthum und Erb-Lande mit voller Krieges-Macht überzogen.

Das erste / so unsere unschuldige Unterthanẽ von des Königes Hand aus seiner Cantzeley zu sehen hatten / war die Bedrohung mit Feuer und Schwerd / dann also lautete

te das Manifest aus dem Haupt-Quartier zu Krumm-Elsa/ vom 5ten Septembr. 1706./ welches bey dem Einfall ausgestreuet wurde / daß diejenige / so ihre Häuser und Wohnungen verkauffen/ ihre Sachen und Baarschafften aus dem Wege schaffen/ selbe bergen oder vergraben/ desgleichen auch sich träge oder widerspenstig / das/ was ihnen von Dero Befehlshabern / und Commissariis auferleget / abzutragen / bezeugen / oder sonsten deme / was ihnen befohlen und geheissen / nicht nachkommen würden / ohne Unterscheid Standes und Würden / gleich Feinden aufs allerschärffte / ohne einige Gnade und Verschonung/ an was Ort und Stelle man sie entweder selber/ oder ihre Häuser und Eigenthümer finden oder antreffen möchte / mit Feuer und Schwerd verfolget und heimgesuchet werden sollten ; Er brachte auch zugleich mit unsern rebellischen Unterthanen / den Grafen Lesczinsky, samt einer foule unartiger Polen ; In was Schrecken / Bestürtzung , Angst und Noth / das arme Land so unvermuthet gesetzt worden / ist leicht zu erachten ; Sie hatten dergestalt eine solche bey Kriegen unter Christen sonst unge-

ungewöhnliche Commination vor sich/ nach welcher die Verbeßg- und Wegschaffung so zu sagen/ eines Groschen an Gelde oder dessen Werths/ ja ein einiges Wort und Mine, so für eine Trägheit/ Widerspenstigkeit und Ungehorsam ausgeleget werden könnte/ capable war/ alle Augenblick den Todt zu bringen/ und das Haus über dem Kopff anzustecken.

Es wird solchem nach uns kein Mensch verargen mögen/ daß wir aus angebohrner Clemence gegen unsere Unterthanen/ bey derselben Drangsaal/ uns zu einem Landes-Väterlichen Mitleiden bewegen liessen; Vornehmlich aber hatten wir hierbey die wolgemeinte Beysorge/ daß nicht durch diesen Einfall ein volles Krieges-Feuer in dem heiligen Reiche angezündet/ und mithin die Hohen Alliirten an dem weitern glücklichen Fortgange ihrer gerechten Waffen gehindert werden möchten. Wir ordneten dannenhero Commissarien/ welche sonst bey anderer Gelegenheit einen Schein der Treue und prudence von sich blicken lassen/ und machten wir uns zu solchen auch vor dieses-mal um so viel mehrere Hoffnung/ je freywilli-

williger sie sich darzu selbst erbothen und ingerirten. Wir gaben hierbey gewisse Instruction / und befahlen dem Feind entgegen zu gehen / und mit demselben zu tractiren; Damit auch die Ruhe desto eher herbeygebracht / denen Gevollmächtigten aber das allerdeutlichste Merckmahl der auf sie gesetzten besondern Confidence gegeben werden möchte / liessen wir zugleich an dieselben carteblanches ausstellen, deren / so nöthig / sich gebrauchen zu können. Jedoch war die Vollmacht aus dem Cantonirungs-Quartier zu Novogrodeck den 16. Augusti 1706. wie solche von Schwedischer Seite selbst vielfältig public gemacht worden / ausdrücklich dahin restringiret: N. B. Auf billige Christliche Wege zu handeln / zu schliessen / Instrumenta aufzurichten / zu unterschreiben / zu besiegeln und auszustellen. Wie schlecht und wenig aber die billige Christliche Wege hiebey observiret worden / lieget leider! jederman vor Augen / und wird fast kein einziger Articul in dem so genannten von unsern Commissariis zu Alt-Rannstadt am 14. 24. Sept. 1706. vollzogenen Instrumento Pacis zu befinden seyn / welcher

nicht

nicht das Contrarium recht wider Christliche Billigkeit in sich hielte. Es haben auch dahero diese unglückselige Friedenmacher sich nicht einmal getrauet / uns ein solch Extensum, wie nachgehends das von ihnen unterzeichnete Exemplar gewesen / in Abschrifft vorzuzeigen / oder zu zuschicken. Ja / es hat noch insonderheit George Ernst Pfingsten / als er nachgehends zu uns nach Peterkow gekommen / und von dar den 20. Octobr. selbigen Jahres wieder weg gegangen / uns zu sinceriren gewust / daß es noch auf Tractaten beruhete / und nichts würcklich geschlossen sey / auch ob man zwar Schwedischer Seite einige harte Postulata gemacht / sich dennoch solches bey unserer Ankunfft in Sachsen leichtlich vollends nach unserm Verlangen geben würde / immassen sie darob gewisse Versicherung hätten / und das Protocoll in mehrern besagete / da sich doch nachgehends herfür gethan / daß sie gar kein Protocoll gehalten / auch damalen zur Zeit dieser gemachten Vorstellung / das unternommene Friedens-Instrument schon längst vorhero am 14. 24. Sept. von ihnen vollzogen gewesen / wie dann auch noch

weiter wider unser Wissen und Willen ein von uns in Händen gehabtes Blanquet zur Ratification dessen / was wir nicht gesehen / und zwar noch darzu / um der Sachen mehrerer Wahrscheinlichkeit anzustreichen / unter dem dato eben des Tages / da bemeldter Pfingsten wieder abgereiset / und noch das Gegentheil an uns berichtet hatte / böslich und leichtsinniger Weise gemißbrauchet worden.

Diese fälschliche Bered- und Vorstellung ist nun auch die Ursache / daß wir den vollkommenen Sieg / welchen der Allerhöchste Uns und den Unsrigen / mit tapfferer Beyhülffe der Czaarischen Waffen wider das unter dem Schwedischen General Mardefeld versammlete Corpo der Schweden und abtrünnigen Polen / worvon wir damals / daß sie uns zu überfallen Vorhabens gewesen / sichere Nachricht gehabt / bey Kalisch am 29. Octobr. verliehen / nicht fortgesetzet / von deme uns doch viele gute Suiten herfür schienen; sondern wir erwiesen auch darinnen eine Generosite, wie wir dann mehrmahlen bey diesem gantzen Kriege gegen Schweden zu thun gewohnt gewe-

gewesen / daß wir den gefangenen General und allen übrigen / so noch am Leben waren / die Freyheit schencketen / auch die eroberte Bagage und alles andere wiedergaben.

Wir eileten demnach auf die gemachte gute Sinceration nach Sachsen / unter der beschehenen Vorstellung / daß nach gepflogener persöhnlichen Unterredung / und bey der zwischen Uns beyden Königen waltenden nahen Anverwandschafft / die Sache selbst sich leicht vollends / und wie es die Christliche Billigkeit erfordern wolte / einrichten würde.

Wir funden zwar bey unserer Ankunfft allenthalben glatte Worte / aber in der That eine solche Felsen-Härte / die niemand glauben solt; Unsere Commissarii klagten und deplorirten / daß sie hintergangen worden.

Was war nun bey dieser Beschaffenheit zu thun; wir waren einmal in des Feinden Händen / aus Polen hatten wir Uns begeben / und den bey der letzten Schlacht erhaltenen Vortheil nebst andern avantageusen

offerten verabsäumet / die schönen Friedens-Conditiones waren schon aller Orten von Schwedischer Seiten kund gemacht / Wir konnten Uns also nicht entziehen / auch die aufs neue von Uns verlangte Declaration unterm dato Leipzig den 9. (19.) Jan. 1707. auszustellen / zeigeten doch aber auch öffentlich das Ressentiment, so Wir dieser wegen mit höchstem Fug und Eiffer zu führen hatten / liessen die schädliche Commissarien auf die Vestung Sonnenstein bringen / und vor der Schweden Angesicht den Process wieder sie formiren / Immassen Wir auch dieselbe ihren gehabten Ehren-Aemter entsetzet / und der Straffe halber nechstens zu Recht gesprochen werden soll.

Allein / wie schlecht und höchst nachtheilig dieser von ihnen eingegangene Tractat war / so wenig geschahe doch auch dessen Erfüllung von Schwedischer Seite. Nur etwas vorjetzo davon zu gedencken / so war gleich bey dem ersten Articul pacisciret / daß mit Beylegung aller Feindseeligkeiten / kein Theil dem andern / weder heimlich noch öffentlich / weder vor sich und unmittelbar

noch

noch durch andere und mittelbarer Weise ferner das geringste Leid oder Schaden zu fügen lassen / viel weniger ein Theil zu des andern Schaden und Abbruch etwas sich unterfangen / sondern hinkünfftig jeglicher des andern Ehre / Nutzen und Bestes zu suchen und zu befördern / verbunden seyn solle. Und bey dem 15. Art. gienge die Bewilligung bloß dahin / ut Regi Sueciæ integrum sit , copias NB. SUAS in hybernis collocare , ibique COMMEATUM & STIPENDIA iisdem colligere.

Es wurden aber diese Winter-Quartiere auch durch die heissesten Sommer-Täge / unter allerhand ungegründeten Behelff- und Zumuthung wahrer Unmöglichkeiten / so lange / bis die mit Ihro Majestät dem Käyser gleichfalls erregte Difficultät durch den letzlich von Graff Wentzeln von Wratislav am 1. Septembr. 1707. zu Alt-Rannstadt vollzogenen Vergleich gehoben war / auf ein volles Jahr hinaus / und noch drüber extendiret. Dann am 1. Septembr. 1706. rückete der König in Schweden bey Steinau durch die Oder in unsere Lande /

und

und am 19. Septembr. 1707. passirete er solche daselbst wider zurück / wohin auch noch die Fourage nachgeführet werden muste.

Wir hatten schon längst vorher gantz zeitig im Früh-Jahr unsers Orts alles was nach dem angegebenen Inhalt mehr besagten Instrumenti durch ein von dem Schwedischen Secretario Cederhielm im Februario 1707. eingereichtes Schreiben von uns abgefordert war / adimpliret; Alle in der Action bey Kalisch gefangene Schweden waren auch auf freyen Fuß gestellet / ohne einen eintzigen von denen Unserigen / so in die Gefangenschafft nach Schweden hierbevor geführet waren / dagegen erlangen zu können / ob sich gleich darzu der Schwedische General Mardefeld bey seiner und der Seinigen Loßlassung absonderlich verreserviret hatte / auch so gar unsere eigene Leute und Unterthanen / die wir vorhero bey Frauenstadt verlohren / und bey Kalisch durch die Waffen wieder bestritten hatten / musten dennoch zurücke ausgetheilet werden.

Ja

Ja wir hatten noch hierüber / ob wol dieſer wegen im Friedens-Inſtrument gantz nichts erwehnt war / uns diſponiren laſſen / auf des Stanislai Brieffe durch ein Hand-Schreiben / mit Beylegung der von dem Könige in Schweden für ihn prætendirten Titulatur zu antworten / bloß zu dem Ende / um uns zu tranquilliren / daß unſer Seits nichts unterblieben / ſo nur einen Scheu hätte / zu Befreyung des armen bedrängten Landes dienlich zu ſeyn. Wir thaten auch nachgehends noch weiter im Junio, was gantz unvermuthet aufs neue wieder prætendiret wurde / ſo viel nur deſſen in unſerm Vermögen ſtunde / wie ſchwehr zwar theils darbey dem Gemüthe gefallen. Es halff aber doch alles nichts / und war weder dieſes / noch eine mehrere Condeſcendenz von der Würckung / das geringſte auszurichten. Das Schloß zu Leipzig und unſere Chur-Stadt Wittenberg wurde der darein gelegten Schwediſchen Beſatzung wider den 17. Articul, auch nicht eher / als bis zum letzten Abzug der geſammten Armee / entnommen / da doch Cracau und Tyckozin in Polen gleich

zu

zu Anfang des 1707ten Jahres geraumet waren.

Die gewaltsame Extorsiones in erhöheten grossen Summen von unsern armen Unterthanen nahmen nach dem so genandten Frieden mehr überhand / als vorher / es wurde nach dessen Schluß in einem Monate mehr eingetrieben / als sonst kaum in 16. Monaten zu erhalten unmöglich gewesen / solcher gestalt aber das Land auf das äusserste ausgesauget / wie denn mehr als 23. Millionen / inclusive der Natural-Verpflegung / daraus erpresset worden / von dem durch die Excesse gethanen Schaden und schwehren Executions-Kosten nicht zu gedencken / da doch bekandt / daß unter dem Nahmen COMMEATUS & STIPENDIORUM zur Fourage und Sold kein Uberfluß gehöret / auch dasjenige / was damals gesetzet / auf eine verstärckte Armee keines weges zu extendiren / sondern von dem Zustande / wie er zur Zeit des Pacti gewesen / so viel vor selbige die Nothdurfft in der rechten Winter-Zeit erfordert gehabt / anzunehmen / hingegen aber von dergleichen excessiven Executionen eine Armee bey nahe von 100000. Mann

hät-

hätte unterhalten werden können / und gleichwol war im übrigen allen Kriegs-Kosten / auch andern daher prætendirenden Schäden im 2ten Art. schlechter dings renunciret.

So war auch keines weges dem Tractat gemäß / die Armee in unserm Lande noch einst so hoch / als sie herein gekommen / zu vergrössern / viel weniger darinnen selbst anzuwerben / und selbiges dadurch der Mannschafft noch mehr zu entblössen; Was von uns desertirte und mit vollem Gewehr aus denen Vestungen und Quartieren fortlieffe / wurde frey und öffentlich bey ihnen angenommen / wodurch dann zugleich geschahe / daß an vielen Orten / sonderlich in der Nieder-Laußnitz / die von uns wider die Deserteurs und wegen deren Anhaltung ausgefertigte gewöhnliche Patente von denen Schweden zu unserer höchsten Verkleinerung verschiedentlich abgerissen worden.

Von der Verpflegung des Polnischen Anhangs / welcher doch in ziemlicher Menge sich eingefunden hatte / viel weniger der angemasten Hoffstatt des Grafen Stanislai war vollends gar kein Wort in denen

Pactis

Pactis gedacht / dennoch aber wurde auch hierzu mit lauter Exceſſen ein groſſes extorquiret / und wuchſe darneben deren Inſolence mit Rauben / Plündern und anderer Gewalt- und Thätlichkeit ſo hoch / daß ſich ſo gar der König in Schweden ſelbſt genöthiget ſahe / die gefangene Einziehung dergleichen Freveler durch ein abſonderlich Mandat vom 12ten Octobr. 1706. frey zugeben.

Die bey der Schwediſchen Militz begangene Exceſſe waren gleichfalls nicht gering / gantz generaliter wurden keine Brand-Städte eximiret / ſondern es muſte für dieſelbe ſo wol als angebaute Häuſer und Güter contribuiret / auch die von langen Zeiten her / wüſt-gelegene Stellen und caduc geführte Steuer-Schocke von denen andern übertragen werden / ja diejenige waren nicht verſchonet / welche doch von denen Schweden ſelbſt ins Feuer gerathen / dergleichen gar offt geſchahe / auch bey des Königs in Schweden Haupt-Quartier in Alt-Rannſtadt ſelbſt / nicht minder bey der Stadt Bibra im Thüringiſchen Craiß / welche recht vorſätzlich um des willen / daß die Fourage ſo gleich nicht geliefert werden

können / an vier Orten mit Feuer angezündet und völlig abgebrannt / woselbst auch noch hierüber die Einwohner / so sich in die Kirche salvirt / daraus mit Gewalt gezogen und gepeitschet worden / anderer Special-Orte allhier nicht zu erwehnen.

Und ob wir wohl an bey uns erbothen / die Anschaffung derer verlangten Contributionen selbst veranstalten zu lassen / nur daß in modo colligendi wegen Ungleichheit der Steuer-Schocke / der darauff folgende Ruin der Unterthanen abgewendet werden möchte / so war doch auch solches nicht zu erlangen / und da wir die General-Accise gerne beybehalten hätten / umb daraus die gemachte Anlagen desto besser auffzubringen / und damit dem Armuth zu statten zukommen / so wurde doch nicht nur solche gäntzlich aufgehoben / sondern man vertriebe auch die Bediente davon / tractirete sie übel / und setzte sie wohl gar in Verhafft / wir aber musten uns solcher Gestalt / mit Hindansetzung des geschlossenen Friedens / aller über Unsere Unterthanen zustehenden Gewalt beraubet sehen.

Es war auch nicht genug / daß dergleichen grosse Beschwerungen aus dem Königlichen Haupt-Quartier ausgeschrieben

wurden / sondern die Officiers schätzten hierbey das arme Volck / in Bezahlung der Rationen und Portionen / nach eigenem Gefallen/ wie sie wolten / und was etwa bey ein und andern Ort wieder ersetzt werden solte/ wurde sonst auf andere Weise zu Wasser gemacht / es wiederfuhr auch wohl denen/ die geklaget hatten / eben um der Ursache willen/ noch mehrer Schade und Hertzeleid.

Am Gewichte und Maaß war nirgends kein Genüge; und daß nur viel aufgehen möchte / wurde denen Pferden Heu untergestreuet; Die Beambte / Stadt-Magistrate und andere Gerichts-Personen waren nicht mehr sicher / sondern wruden inhafftiret/ man triebe aus denen Gemeinden die besten Inwohner Hauffen-weise weg/ und warff sie gleichfals in Gefängnüsse.

Die Kirchen und der darinnen haltende GOttesdienst bey denen höchsten Feyertagen konten nicht mehr wider ausübende Gewalt Beschützung geben/ und wurde ein Ort/ ingleichen eine Person / obwohl schon desselben Contingent richtig abgeführet worden / dennoch vor die andere Zahlung zu leisten/ gedrungen; Betten/ Kleider/ auch was sonst mehr zur Bedeckung der Leibes-

Blös-

Blösse/ und äusserster Dürfftigkeit gehörig/ risse man den Leuten unter und von dem Leibe weg/ wofür die zugleich mit gebrachte aus dem angräntzenden Königreich Böhmen zu dem Ende geholte Juden kaum den 4.ten Theil des rechten Werthes erlegten:

Wie viel äusserst-ruinirte Leute haben aus Desperation dem mühseligen Zustand ihres elenden Lebens mit der grösten Seelen-Gefahr durch den Selbst-Mord ein Ende zu geben gesuchet.

Was für wunderliche Postulata gabe es nicht hiernächst gegen den Abzug? Bald wurden so genante Kron-Pferde/ bald andere Reit- und Zug-Pferde gefordert/ ausgelesen/ und theils in Natura, theils bezahlet genommen/ gleichwie auch schon vorher zur Artillerie-Pferden/ Leinwand/ Zelten/ Zwieback und vielen andern mehr/ grosse Summen-Geldes exequiret waren. Nicht weniger wurden Pferde und Menschen mit nach Polen/ ja bis nach der Ukraine gezwungen/ deren theils auch noch nicht von dar wider zurück gekommen. Gantze Heerden Rind-Vieh wurden zusammen getrieben/ und das beste daraus nach einer selbst beliebigen Anzahl sich zugeeignet/ fer-

ner dergleichen Begebenheiten vorjetzo zu geschweigen.

Es hat der König in Schweden obgedachter grossen Expresse selbst nicht in Abrede seyn können / als wir ihn durch ein Hand-Schreiben vom 1.ten und 17.ten Aug. dieser wegen Vorstellung gethan/ sondern nur in der Beantwortung des erstern unterm 29. Julii oder 9. Aug. zur Entschuldigung gebrauchet/ daß die Unterhaltung einer Menge Volckes auf so lange Zeit ohne des Landes Ungelegenheit nicht ablauffen mögte.

Wir müssen dergleichen Particularia billig anführen/um der Welt zu zeigen / wie mit uns verfahren worden / und was für Jammer-volles Trübsal unser armes unschuldiges Land / so die Früchte eines auffrichtigen Friedens geniessen solte / betroffen/ auch wie wenig der König in Schweden denselben gehalten/ ja/ wie er ihn selbst wieder/ gleich vom ersten Anfange an/ gebrochen habe: Wohin dann auch noch gehörig/daß ebener massen wider den Innhalt des 6. Articuls von gegentheiliger Seite darinnen gehandelt worden / da man auch diejenige derer Dignitäten und Beneficien in Polen und Lirthauen entsetzet / welchen doch

von

von uns die Conferirung noch vor dem von den Schweden selbst gesetzten Termin des 5.15. Febr. 1704. geschehen war.

Wir seynd zwar schon ohne dem mehr als zu gewiß versichert / daß dieser so genannte Friede nach denen præstandis, die uns auffgebürdet / unsern Commissariis vorgeschrieben / und von denselben dergestalt / wider gehabte Instruction, und die in der Vollmacht auf Christliche billige Wege wohl bedächtig eingerückte Restriction, zugestanden werden wollen / vor der gantzen Welt allbereit vorlängst bey dem ersten Anblick einmüthig detestiret / und unter diejenige Dinge gerechnet sey. Bey welchen zu beharren man von keinem Menschen fordern könne.

Es lauffen die darein gebrachte und uns auffgewältzete Bedingungen schnurstracks nicht nur wider alle Königliche Ehre und Reputation, (welche doch allezeit dem Leben gleich und höher geachtet wird) sondern auch / wie obgedacht / wider die Christliche Billigkeit / wider aller Völcker Rechte und Gebräuche / ja wider die Möglichkeit selbst / und also seynd sie auch an und vor sich ipso Jure null und nichtig. Ist wohl jemahls ein rechtmäßiger König genöthiget worden /

seinen rebellischen Unterthanen pro Rege vero & legitimo zu declariren / welcher keinen andern Grund vor sich hat / als daß er / mit Hindansetzung der auff sich gehabten Pflicht / seinem rechten Herrn widerspenstig / und dessen Feinde allzugehorsam gewesen / deme die Reichs-Verfassungen entgegen stehen / und bey dessen prætendirten Wahl nichts als Nullitäten mit des Feindes ungebührlichen Zwang zu finden? Ist es wohl erhöret / Cron und Scepter sich selbst abzunehmen / und dergleichen Unterthanen zu übergeben / auch dabey die dem legitimen König treu gebliebene Stände und redliche Patrioten zu desselben Discretion lediglich zu überlassen / und heimzustellen? Hat dann ein König in Polen Macht / die auff allgemeinen Reichs-Tagen bey Senatus Consiliis und Conventen abgefaßte Reichs-Schlüsse für sich allein auffzuheben und umzustossen? Kan er denn die Crone an einen andern cediren und transferiren? Wer weiß denn nicht die Verfassung selbigen Reichs? Und gleichwol solte dieses alles nach dem 2. und 6ten Art. ergehen.

Weiter / warum musten denn unsere arme Unterthanen / die in unsern Erb-Landen

frey

frey gebohren / und nun durch das Unglück Kriegs-Gefangene worden / zum Theil aber würcklich noch angesessen seyn / auch Weib und Kinder im Lande haben / in einer Detention ad beneplacitum, wie die Wort des 10. Art. lauten/und also auch zur Sclaverey/ wann es beliebig/in Schweden/ nach geschlossenen Frieden zurück bleiben/ dahin gegen Krafft dieses 10ten und vorhergehenden 9ten Art. von Schweden und Polen kein einiger behalten werden dürfften?

Von einem Bundsgenossen jemand abzuziehen / ist zwar eine schwehre Sache / aber doch wol mehr geschehen. Allein/ dergleichen Zumuthung auf die Aushändigung dessen Ministri, welchen wir bloß zur Gestellung an seinen hohen Principal enthielten / an deme hernach eine so harte Execution vollstrecket worden/sowol auf die Auslieferung derer geschickten Auxiliar-Völcker/als Gefangener/ zu erstrecken/ wie bey dem 11ten und 12ten Art. geschahe / ist niemals ein Exempel verhanden. Wir seynd versichert/ daß jeder/ der es lieset/ darüber erstaunen müsse.

Es ist aber noch nicht genug; Einer Beherrschung über das Gewissen sich anzumassen / heißt GOtt selbst einen Eingriff

thun. Wir wollen nicht sagen / was mit unsern sonst treugewesenen Unterthanen in Polen / und deren Ableitung von Uns / vorgegangen / daß aber hierüber wir selbst unsere so offt gethane und wiederholte eydliche Verbindung brechen sollen / kan kein Mensch begehren. Haben wir nicht sofort bey denen Pactis Conventis vermittelst Eydes ausdrücklich versprochen / das Reich beständig zu regieren / und ohne der Stände willen keineswegs zu verlassen. Es ist so gar nach des Königs Casimir Abdication eine besondere Reichs-Constitution deßwegen gefertiget / daß kein König in Polen / ohne Consens der sämtlichen hierzu expresse zusammen zu beruffen habenden Republique dergleichen etwas vorzunehmen / noch die Crone abzulegen befugt seyn solle. Wir wiederhohlten diese eydliche Versicherung bey der Pospolite Rusienie im Jahr 1702. und reversirten Uns in einem absonderlich ausgefertigten Diplomate die Cron niemahls auffzugeben / noch mit denen Schweden einen beständigen Particular-Frieden zu schliessen. Bey dem Reichs-Tage zu Lublin An. 1703. geschahe ein gleiches / und bey der Confœderation zu Sendomir

domir im Jahr 1704. wurde so gar absonderlich der Eyd dahin gerichtet:

Diese Republique, in was für einen Zustande sie auch GOtt setzen möchte/ bis an unser Ende nicht zu verlassen/ und unser Leben anzusetzen / auch in irgend eine Trennung oder einseitigen Frieden nicht zu verwilligen / des unhintertreiblichen Vorsatzes / diesen Eyd heilig zu halten/ ꝛc.

Hiervon kan uns niemand entbinden als GOtt.

Es ist auch billig / als ein Zeichen Göttl. Providenz anzusehen / daß wie sehr man sonst bey der Auffsetzung des Alt-Ranstädtischen Friedens-Instrumenti bey vorangezogenen 6.ten Art. bemühet gewesen/ alle Decreta, Statuta und Lauda/ so vom 5. 15. Febr. 1704. an für unsere / derer Reichs-Gesetze und der Freyheit Conservation geschlossen worden / singulatim zu exprimiren / dennoch dasjenige / was in dem Lager bey Landshut / gleich nach der nulliter erfolgeten Wahl des Grafen Lescinsky, einmüthig decretirt worden/ ausgelassen werden müssen.

Wir wollen demnach bey dieser Bewandnüß alle Welt-judiciren lassen / ob wir mit

Fug und sonder Verletzung unsers Gewissens demjenigen inhæriren können/ was in Sachsen bey der grösten Noth unsern Commissarien mit lauter Gewalt und Befehl vorgeschrieben worden? Zu verwundern ist vielmehr/ daß der König in Schweden uns dergleichen Dinge zumuthen mögen/ und fällt dahero alle Imputation auf ihn selbst hinaus / daß er solche Leges Contractus angegeben / welche unmöglich zu halten. Ja/er hat damit von selbst in die Wiederabgehung consentiret/ weil er die Condition desjenigen gewust / mit dem er contrahiren wollen/ gleichwie es nicht minder in der gantzen Welt offenbar gewesen.

Und da nach aller Morale gegründet/ daß zu Unmöglichkeiten kein Mensch verbunden/ für unmögliche Sachen aber diejenige zu achten seyn/ so wider GOtt/Pflicht und Gewissen/ auch Ehre / Erbarkeit und gute Sitten streiten; So wird jedermann sofort/ deme nur der wenigste Schein von dem Licht der Natur aufgehet / uns von aller Entbindung befreyet zu seyn/ erkennen müssen.

Diejenigen/so das Project zu mehrerwehnten Tractat gefertiget/seynd dessen schon damals innerlich bey sich selbst überzeuget gewesen/

wesen/darum haben sie so gar sehr/ gleich bey dem andern Artickul alle Speciem Juris, damit ja der Welt die Ungebühr nicht vorgestellet werden möge/ zu entfliehen gesuchet. Allein die Warheit bleibet doch feste bestehen/ und ob sie zwar eine Zeitlang unterdrucket wird/so hebt sie sich doch hinwieder empor.

Wir müssen darneben rühmen die Beständigkeit unsers werthesten Freund und Bruders des Czaars von Moscau/ es kan auch diejenige Treue/ so die tapffere Stände des Königreichs Polen/ nach der rechtmäßigen zu Sendomir aufgerichteten Confœderation, noch immer beybehalten/ nimmermehr genug gepriesen werden. Dieser unser Bunds-Genosse nun / diese unsere getreue Stände und Unterthanen/ begehren/ ruffen und bitten / der innerliche Trieb unsers eigenen Gewissens heisset uns selbst keine Stunde zu verabsäumen. Und also ist auch nichts mehr übrig/ als daß wir dasjenige/ was uns GOtt und das Recht gegeben/ hinwieder ergreiffen: Wie wir dann zu solchem Ende die Freundschafft und Alliance mit Czaarischer Majestät nach vorher gegangenen vielen Negotiationen vor einiger Zeit anderweit erneuert.

Wir erkennen darneben gantz wohl/ daß

in

in unserer Macht nicht gestanden / die von GOtt durch die Republique uns rechtmäßig aufgesetzte Cron und gegebenen Scepter des Königreichs Polen / Groß-Hertzogthums Litthauen / und anderer darzu gehörigen Provintzien / bey dem Mangel einer ordentlichen Einwilligung von dero sämtl. Republique, als welche darzu keines Weges absonderlich convociret gewesen / niederzulegen / und daß dahero das gleichfalls auf ein mißgebrauchtes Blanquet extendirte Diploma Abdicationis sub dato Peterkovv den 20. Octobr. 1706. von keiner Krafft und Würckung sey / nehmen also dasjenige wieder an uns / was uns von GOtt und Rechtswegen gehöret.

Wir declariren aber auch zugleich hierbey / daß / ungeachtet des vielen Schimpffs / ungeachtet des grossen Torts und unaussprechlichen Schadens / der uns und denen Unsrigen von dem König in Schweden und denen Seinigen widerfahren / ungeachtet auch des von ihm selbst geschehenen Friedenbruches / unser Absehen dennoch vornehmlich dahin gerichtet sey / uns bey der einmal rechtmäßig erlangten Cron und Scepter des Königreiches Polen / Groß-Hertzogthums Litthauen / und übriger Provin-

vintzien alldort gebührend zu handhaben/ das Königreich wieder in Ruhe zu setzen/ die Republique nicht zu verlassen/ und unserm so treuen Bunds-Genossen in seinem gerechten Dessein beyzustehen.

Wir hoffen also/ und wünschen/ es werde mehrbemeldter König in Schweden hierunter einstens selbst in sich gehen/ die für uns streitende Göttliche und Völcker-Rechte zu Hertzen nehmen/ auch dahero uns und denen nach der Sendomirischen Confœderation treu-gebliebenen Reichs-Ständen an der Ausführung unsers rechtmäßigen Vorhabens nicht hinderlich fallen. Solte aber er/ der König in Schweden mit weiterer Verfolgung fortfahren / und die Waffen/ deme entgegen noch ferner gebrauchen; So contestiren wir / hierdurch vor aller Welt/ daß sodann er selbst der Urheber dessen/was daraus erfolgen kan / wir aber in rechtmäßiger Defension bey dem / was GOtt uns an Ehre und Amt verliehen/begriffen seyn/auch diesemnach er sich folgends allein beyzumessen habe / wann er solchen Falls zu gebührender Satisfaction und Ersetzung alles Schadens / welchen er bis anhero und weiter verursachet/ angehalten werden dürffte.

Wir

Wir fassen darneben zu allen hohen Puissanzes und gekrönten Häuptern / sowol Chur- und Fürsten / auch andern Staaten und Herrschafften / das zuversichtliche gute Vertrauen / sie werden beydes die Liebe zur Gerechtigkeit hierunter prævaliren lassen / als auch das gemeine Nachtheil / so durch das gegebene Exempel dergleichen Unternehmens einer gantz unzuläßigen Dethronisation nunmehro in die Welt bekandt gemacht / hocherleuchtet ermessen / die That selbst mißbilligen / und uns dahero in unsern wolgegründeten Vorsatz eher hülffliche Beförderung leisten / als die geringste Hinderniß legen. Bevoraus / da wir nochmalen des beständigen Erbiethens bleiben / denen zusammen getreuen hohen Alliirten uns niemals zu entziehen / sondern vielmehr denen mit ihnen dißhalb errichteten Tractaten aufs genaueste nachzukommen / auch so lange dieselben währen / keinen Mann von unsern Trouppen zurück zu verlangē / gleichwie wir auch in keine Wege gemeinet seyn / die auf teutschen Reichs-Boden liegende Schwedische Provintzien im geringstē zu beunruhigen.

Ihr aber / wehrte Senatoren / Magnaten und Woywodschafften mehr besagten Königreichs / Groß-Hertzogthums Litthauen und übriger Provinzien / die

die ihr nach der Sendomitischen Vereinigung bis anhero die Ehre und Freyheit der allzeit löblich gepriesenen Republic Polen/ so rühmlich unstandhaft erhalten/ lasset nicht ab/ ferner darinnē fort zu fahren/ und erinnert euch annoch/ bey der letzten Versamlung zu Grodno einhellig getroffenen Schlusses: Pro Fide, Lege & Rege. Ihr wisset/ wie wir unsere Regierung nach den Grūd-Sätzen des Reichs geführet/ und sehet hergegen nunmehro/ wie zum Schimpff der Nation die sonst aller Orten in der Welt bekandt gewesene Polnis. Freyheit in fremde Fessel geleget/ und der Herrschafft eines Mannes unterworffen worden/ welchen die allermeiste unter euch gantz ausser Gleichheit übertreffen/ und dessen Regierung widerum an ein fremdes Regiment gebunden ist.

Verknüpffet demnach mit uns und unserm theuren Bunds-Genossen eure Tapfferkeit/ und entschüttet euch mit zusamen gesetzten Kräfften der unerträglichen Last/ die euch bishero schon so viele Jahre fast zu Boden gedrücket hat/ dann dieses ist der eintzige Weg/ die vorige Glückseeligkeit wieder einzuführen/ die Freyheit zu erhalten/ und denen Commercien/ ohne welchen keine Republic bestehen kan/ einen starcken vollen Lauf zu schaffen.

Wir seynd auch zu dem Ende gleich im Begriff/ in wenig Tagen uns selbst widerum in Person bey euch in Polen einzufinden/ GOtt wird/ und wolle uns sämtlich in Gnaden beystehen.

Nachdem aber allerdings unsere Intention vornemlich dahin gehet/ eine völlige Beruhigung in offt erwehnten unserm Königreich/

Groß-

Groß-Hertzogthum und darzu gehörigen Landen wiederum zu stabiliren; So ermahnen wir zugleich väterlich alle diejenige / so der widrigen Parthey bishero angehangen / und sich so wol an GOtt/als der von demselben uns mitgetheilten Majestät / mit Zurücksetzung ihrer theuren Pflicht/ unverantwortlich vergriffen/ noch jetzo um zukehren / das begangene Unrecht zu erkennen / und sich zu ihrem rechtmäßigen König zu wenden. Inmassen denn hierzu eine Zeit von 3. Monaten/ a die publicationis an / Krafft dieses eingeräumet wird/und dieselbe allerseits auf solchen Fall/wann sie redliche Proben ihres Gehorsams durch eine auffrichtige Beytrettung in der That bezeugen werden/sich aller Gnade und Vergessung des vorhin begangenen/zu erfreuen haben sollen.

Ausser dem aber / und bey deren Verabsäumung mögen sie sich selbst zurechnen / wann sie als Feinde und Verräther des Vaterlandes mit Verlust Leib und Lebens/auch Confiscation ihrer Güter und Vermögens/ denen vormahligen Reichs-Schlüssen gemäß / zu wolverdienter Straffe nach der Schärffe gezogen werden. Wormit wir doch sonst jedermann gerne verschonet wissen wolten.

Urkündlich haben wir dieses Manifest eigenhändig unterschrieben/und unser Königl. Chur-Secret. darbey aufzudrücken befohlen. Geschehen Dreßden am 8. Aug. im Jahr Christi 1709.

AVGVSTVS REX.

(L. S.)

Act.

Geographische Beschreibung Der Provintzen und Städte In Pohlen.

Handel

zu

Der Auferstehung und Erhöhung

DEs Königes von Pohlen Herrschafften sind in 2. Haupt-Theile unterschieden / nemlich in das Königreich Pohlen / und das Groß-Hertzogthum Littauen. Die Gesetze / Sprache / Gebräuche und Gemüths-Art dieser beyden Nationen sind von einander eben so unterschieden / als wie der Engelländer und Schottländer ihre. Jedoch haben sie beyderseits nur einen Reichs-Rath / welcher aber nichts desto weniger allemal in Littauen eine besondere Session haben muß / wenn deren in Pohlen 2. sind / so / daß die Reichs-Räthe und Deputirte von jeglicher Nation sowol in dem Groß-Hertzogthum / als in dem Königreich / zusammen kommen müssen. Denn ohne beyder Partheyen einmüthigen Consens kan kein Gesetz gemacht werden. Weil nun Pohlen ein abgesondertes Land ist / und dessen Einwohner eine gantz andere Nation sind / als die Littauer / so will ich hier eine kurtze Beschreibung allein von besagtem Königreich mittheilen.

Als Pohlen im Jahr Christi 550. vom Lecho zu einen besondern Fürstenthum gemacht wurde / war es / gleich wie es mit allen andern Königreichen und Nationen in ihrer Minderjährigkeit ergangen ist / nur ein schmaler Streiff Landes / in Ansehung derjenigen Grösse / wozu es nachgehends gediehen ist. Denn anfänglich wurde darunter nur Hoch- und Nieder-Pohlen nebst Schlesien begriffen; in folgender Zeit aber ist es theils durch Heyrathen / theils auch durch Eroberungen zu einen der grösten und mächtig-

sten Königreiche in Europa worden / so / daß seine Nachbarn es mit ziemlich schelen Augen anzusehen angefangen haben.

Die erste Provintz / so diesem Königreich beygefüget worden / war Pommern. Dieses Land eroberte Lechus / nachdem er dessen Fürsten Regulum getödtet hatte. Boleslaus Chrobry machte dieser Kron Böhmen / Reussen / Mähren und Preussen zinßbar ; Casimirus II. aber brachte im Jahr 1103. gantz Preussen unter die vollkommene Herrschafft des Königreichs Pohlen ; gleichwie Casimirus der Grosse A. C. 1338. gantz Reussen eroberte / in welchem Jahr sich auch Maslaus / der Hertzog von Masovien / der Kron Pohlen unterwarff.

Eine Zeitlang hernach wurde die Wallachey und Moldau durch die Waffen / das Groß-Hertzogthum Littauen aber durch die Heyrath / welche Jagello mit der Pohlnischen Princeßin Hedwig schloß / mit dem Königreich Pohlen vereinbaret.

Die grosse und fruchtbare Provintz Liefland wurde ums Jahr Christi 1500. erobert. Nachgehends nahmen die Pohlen von den Moßcowitern hinweg die Groß-Hertzogthümer Smolensko / Severien und Czernichow / und zu Uladislai VII. Zeiten dasselbige gantze Land. Deßgleichen erweitern sie auch ihre Herrschafften bis an das schwartze Meer / da sie sich der gantzen Ukraine bemeisterten.

Uber dieses nahm auch der Pohlen Macht dadurch zu / als sie unterschiedliche mächtige

Nach-

Nachbarn zu ihren Königen erwehlten / und also z. E. sich mit Böhmen / Ungarn / Schweden und Siebenbürgen vereinbarten; gleich wie sie anjetzo mit dem Churfürstenthum Sachsen verbunden sind. Mit einem Wort / die Pohlen nahmen vom 13den Seculo an bis um die Helffte des 17den Jahrhunderts / da sie alle zwischen Oesterreich und Moßcau / wie auch zwischen der Ost-See und dem schwartzen Meere gelegene Landschafften im Besitz hatten / an Macht und Gewalt dermassen zu / daß ihre Nachbarn / die Türcken / Tartarn / Moßcowiter / Schweden und Teutschen billig Ursach hatten / eifersüchtig auf sie zu werden. Daher es dann geschahe / daß diese Nationen zu unterschiedlichen mahlen sehr blutige Kriege mit ihnen führeten / wodurch sie ihr Königreich sehr verringerten / weil sie sich des grösten Theils davon bemächtigten. Denn der Kayser nahm ihnen Ungarn / Böhmen / Siebenbürgen / Schlesien und Mähren.

Die Wallachey und Moldau werden anjetzo durch ihre Hospodarten oder besondere Fürsten regieret / wiewol sie dem Türcken zinßbar sind.

Die Türcken und Tartarn besitzen Podolien und den besten Theil von der Ukraine / welche Landschafften sie zu Michael Korybuts Zeiten unter sich gebracht haben. Die Moßcowiter aber haben den andern Theil davon inne / nemlich Kiow / wie auch die grossen Hertzogthümer / Severien / Smolensko und Czernichow. Der König in Schweden besitzet gantz

Liefland / ausgenommen Curland / so Pohlen noch bis dato zinßbar ist. Das Herrtzogliche Preussen ist gantz in des Churfürsten zu Brandenburg Händen / welcher auch vor nicht allzu langer Zeit die Souverainität darüber erhalten hat. Pommern gehöret theils denen Schweden / und theils höchstermeldtem Churfürsten zu Brandenburg. Dantzig ist eine kleine Republiqve oder Hansee-Stadt / stehet aber unter Pohlnischem Schutz.

Hieraus erhellet / daß Pohlen von denen benachbarten Potentaten dermassen beschnitten worden / daß es kaum noch den dritten Theil von seiner vorigen Grösse hat. Jedoch wird es noch bis dato, ungeachtet so viel davon abgangen / eben so groß / als Franckreich / gehalten; wiewol die Gräntzen gegen die Tartarey gantz wüste sind / indem die meisten Einwohner von denen Türcken und Tartarn in die Gefangenschafft geführet worden.

Pohlen kan in acht Haupt-Provintzen eingetheilet werden / welche sind Klein- und Groß-Pohlen / das Königreich Preussen / Reussen / Massovien / Samogitien / Volhynien und Podlachien.

Wir müssen aber erstlich von der allgemeinen Beschaffenheit dieses Landes etwas weniges gedencken.

Pohlen / samt dem Groß-Hertzogthum Littauen / gräntzet anjetzo gegen Norden zu an Moßcau / Liefland und die Ost-See; gegen Mittagan Moldau / Siebenbürgen und Ungarn; gegen

Mor-

Morgen an die Ukraine / so denen Türcken gehöret / und an die Hertzogthümer / Smolensko / Severien / Czernichow und Kiow / welche anjetzo in Moßcowitischen Händen sind ; und gegen Abend an Pommern / die Marck Brandenburg / Böhmen und Schlesien. Von Süden gegen Norden zu / das ist / von dem Carpathischen Gebürge bis an den Rigischen Meerbusen / trägt es ohngefehr 200. Meilen aus / von 45. Grad 36. min. bis 55. Grad 29. min. latitud. von Osten aber gegen Westen zu / das ist / von Smolensko und der Ukraine an bis an die Gräntzen von Pommern / Böhmen und Schlesien / über 240.

Der Erdboden in Pohlen ist meistentheils eben; allein gegen die Ungarischen Gräntzen zu giebt es sehr viel Berge und Wälder. Je weiter man aber von dar komt / je mehr Fruchtbarkeit findet man. Mitten in Klein-Pohlen ist ein einiger grosser Berg / Mons Calvus oder Kaleberg genañt / auf dessen Spitze ein Kloster liegt / welches das heilige Creutz zugenamet und unserm Heylande gewidmet ist. Die übrigen Berge / so man antrifft / sind mehr denen kleinen Hügeln / als Bergen ähnlich. Der Oestliche Theil dieses Königreichs ist mit vielen Wäldern / Moraßten und Flüssen angefüllet / welches einen sehr lustigen Prospect verursachet / wenn man auf frevem Felde stehet.

Vor diesem soll Pohlen fast nichts als lauter Wald gewesen seyn; anjetzo aber / da es durch die Arbeitsamkeit der Einwohner wol angeſ-

gebauet worden / bringet es überall vielerley Gattungen von Obst-Früchten / Getreide und Kräutern herfür. Deßgleichen mangelt es auch diesem Lande weder an Schnabel-Weyde / noch Fischen. Insonderheit ist darinne ein grosser Uberfluß beydes von zamen und wilden Thieren. An vielen Orten findet man auch Weinstöcke / deren Trauben nicht ungeschmack / insonderheit / wenn der Sommer und Herbst ein wenig warm sind. Der Pohlnische Wein aber ist insgemein sehr scharff / wenn er einmal abgezogen worden. Auf dem Gebürge findet man Silber- Kupffer- Bley- und Eisen-Bergwercke / nebst unterschiedlichen andern mineralien; desgleichen auch Saltz / welches gemeiniglich in grossen Stücken aus denen Saltz-Gruben / gleichwie Steine aus denen Stein-Brüchen / hervor gebracht wird. Der Westliche Theil dieses Königreichs bringet viel Korn / welches in grosser Menge in frembde Länder verführet wird. Uber dieses ist er auch sehr reich an Honig / Wachs / Hanff und Jegel-Zeug / welches alles nach Dantzig gebracht / und von dar an andere Oerter geschaffet wird.

Die meisten Städte und alle Dörffer dieses Königreichs sind vom Holtz gebauet und mit Stroh gedeckt / auch die Edel-Höfe auf dem Lande nicht ausgenommen. Die gantze Anzahl der grossen und kleinen Städte / Flecken und Dörffer in Pohlen / beläufft sich bey nahe auf 170000. unter welchen nicht viel über 20. zu finden / die mit Mauern umgeben sind. Es sind zweyerley Städte in diesem Königreich. Einige darunter gehören zur Republiqve, deren

Gou-

Gouverneurs und andere Beamte von dem Könige ernennet worden. Andere aber stehen unter der Herrschafft besonderer Erb-Herren / und können keine andere Starosten haben / als ihre eigene Herren.

Die Lufft in diesem Lande kömt mit desselbigen climate überein / und ist bißweilen so übermäßig kalt / daß das Wasser gefrieret / ehe es auf die Erde fällt. Die Seen und Flüsse gefrieren im Winter so harte zu / daß 5. oder 6. Monate lang / bis zu Ende des Martii, Kutschen und beladene Wagen darüber gehen können.

Die merckwürdigsten Flüsse dieses Landes sind die Weixel / lat. Vistula; die Wart / lat. Varta; der Nieper / lat. Borysthenes; der Niester / lat. Tyra; die Dwina oder Duna; der Bog / lat. Bohus; der Bug / lat. Bugus; der Niemen / lat. Nemenus.

Die Weixel entspringet in dem Schlesischen Hertzogthum Tetschen / aus dem Berge Carpathus oder Crapack / und läufft bey unterschiedlichen grossen und kleinen Städten vorbey / als da sind z. E. Osiwieczin / Cracau / Sindomir / Casimir / Lublin / Warschau / Ploczko / Uladislaw / Thorn / Culm / Bromberg / Graudentz / Newenburg / Elbing / Marienburg und Dantzig. Dieser Fluß sonderte vor alters Sarmatiam Europæam vom Teutschland ab. Er läufft über 100. Pohlnische Meilen / und zertheilet sich endlich in zwey Ströhme / unter welchen einer sich in den Frisch-Haff / der andere aber in die Ost-See ergeust.

Die Wart oder Varta entspringet in klein Pohlen / bewässert Sivadien / Kalisch / Posen / Olstein / &c. und fällt in die Oder / so ein Fluß in Schlesien ist.

Der Nieper oder Borysthenes bewässert Smolensko / gehet durch einen Theil von Littauen / läufft durch Kiow / komt so dann in die Ukraine und ergeust sich endlich unweit Ockzakow in das schwartze Meer.

Der Niester entspringt nahe bey den Lombergischen See / läufft bey Halicz und Caminiec &c. vorbey / und fällt endlich gleichfalls in das schwartze Meer nahe bey Bealogrod.

Die Duna oder Dwina entspringet nahe bey Biata in der Moßcau / gehet bey Witebsko / Polocz / Duneburg / Kokenhausen / &c. vorbey / läufft 130. Meilen lang / und ergeust sich letzlich in den Rigischen Meer-Busen in Liefland.

Der Bog oder Bohus entspringet aus einer See auf den Podolischen Gräntzen / gehet bey Constantinow / Bar und Bracklaw vorbey / und fällt in den Nieper unweit Ockzakow.

Der Bug entspringet in Roth-Reussen / nahe bey Olesko oder Zboroiw / läufft bey Hlituani / Beltz / Sokel / Ulodzimiertz / Chelm / Bresty und Warschau vorbey / und vermischt sich bey Wischegrod mit der Weixel.

Der Niemen oder der Nemenus entspringet nahe bey Slonim / oder vielmehr Neßivietz / in der Woywodschafft Novogrodec / Bielz / Grodno / Troki / Vilna / und fälletz hernach in die Ost-See nahe bey Tylsa.

In

In Nieder-oder Groß-Pohlen/ Cujavien und in dem Gebiet von Lublin giebts verschiedene ansehnliche Seen/ welche mit allerley frischen Fischen angefüllet sind. Die vornehmste unter diesen Seen ist Goplo/ welcher fünff Meilen lang und eine halbe breit ist. Die beste nach dieser ist Biale/ sonst auch die weisse See genannt/und zwar vermuthlich per antiphrasin, weil ihr Wasser im Aprill und Máymonate denen Fellen eine schwärtzliche Farbe giebt.

Ich will in der Eintheilung dieses Landes Baronolscio nachfolgen/ und daher von der ersten Provintz dieses Königreichs anfangen/ welche ist

Groß-oder Nieder-Pohlen. Dieses Stücke Landes stösset gegen Mitternacht an Pommern und Preussen/gegen Mittag an Ober-oder Klein-Pohlen/gegen Morgen an Masovien/ und gegen Abend an Schlesien und Marggraffschafft Brandenburg. Es wird deßwegen Groß-Pohlen genennet/ weil Lechus/ der Stiffter dieses Königreichs/ sich zu erst allhier nieder ließ/und es in 2. Theile unterschiede/ welche sind

1. Groß-Polen/ im besondern Verstande; und
2. Cujavien.

In diesen beyden Theilen sind sieben Woywodschafften/nemlich **Posen**/ wozu auch das Gebiete von Wschow gehöret/Kalisch/Siradien/wozu das Gebiethe in Belunia gerechnet wird/ Rava/ Lenczicz/Bresty und Inowlocz.

Unter diesen Woywodschafften gehören allein

die

die beyde letztern zu Cujavien. Die vornehmste unter allen diesen sieben Woywodschafften ist

Posen/ worinne folgende grosse und kleine Städte sind: Posen/ ein Bischöfflicher Sitz/ Woywodschafft und Castellaney; Gnesna/ ein Ertz-Bistum und Castellaney/ Koscien/ Uskow/ Sremsk/ Miedzyrzecze/ Nacum/ Curnic/ Slupcza/ Pysdra/ Kcina/ Conin/ Premech und Ragozno.

Die Haupt-Stadt unter allen diesen ist

Posnan/ oder wie sie von denen Teutschen genennet wird/ Posen/ liegt am Flusse Warta 39. Grad long. und 52. lat. Sie ist 7. Meilen Westwerts von Gnesen/ 20. Teutsche Meilen Nordwerts von Uratislaw oder Breßlau/ und 50. von Cracow Südwerts entfernet. Rings-herum sind verschiedene kleine Berge.

Diese Stadt ist mit einer starcken doppelten Mauer und einem sehr tieffen Graben umgeben. Im übrigen ist sie zwar sehr klein/ jedoch schön und trefflich wol gebaut; wie dann die meisten Häuser darinne von Quader-Steinen sind. Unter denen öffentlichen Gebäuden ist sonderlich das Schloß sehens würdig/ welches auff einem kleinen Hügel liegt/ zwischen denen beyden Flüssen Warta und Proßna/ auch ist selbiges insgemein mit allerley ammunition versehen/ und hat weder an Festigkeit noch Schönheit einigen Mangel. Die übrigen öffentlichen Gebäude sind gleicher Gestalt sehr fein; wiewol die prächtigsten auff der andern Seite des

Fluß-

Flusses Warta in der Vorstadt / die sehr groß ist / stehen. Allhier ist die Dom-Kirche / nebst einem Collegio canonico, wie auch des Bischoffs Pallast / welcher um und um mit Moraſt umgeben ist. Dieses Gebäude wird insgemein Valisovia genannt / und ist so feste gebaut / daß es / wie die Stadt / eine Belagerung ausstehen kan.

Johannes Lubranscius / ein Bischoff dieses Orts / stifftete allhier ein Collegium, so von denen Cracauischen visitiret werden solte. Adam Conarius / desselben Successor, machte es nachgehends noch grösser / und zierete es sehr schön. Eine gewisse andere Person / mit Namen Kosrascvius / begabte es mit reichlichen Einkünfften. Dahero / obschon die Jesuiten auch in der Stadt ein Collegium haben / worinn die Studia trefflich wol excoliret werden; so hat dennoch auch dieses in der Vorstadt niemals Mangel an jungen Edelleuten / welche fast täglich Hauffen weise dahin kommen / um sich in der Matheſi und denen Rechten unterweisen zu lassen. Bemeldte Vorstadt ist gantz mit einem Moraſt / und einer grossen See umgeben. Sie wird öffters unter Wasser gesetzt / wenn die Warta überläufft / so / daß man bißweilen in denen benachbarten Dörffern / auff unterschiedliche Meilen lang / nur die Spitzen der Häuser sehen kan. Diese Uberschwemmung gehet bißweilen in die Stadt hinein / ungeachtet selbige hohe Mauern hat / so / daß man manchmal mit Kähnen

auff den Strassen herum fahren müssen. Allein sie währet nicht lange/gestalt sich das Wasser gemeiniglich in drey oder vier Tagen gantz wiederum verliehret. In dieser Stadt werden drey sehr berühmte Messen gehalten/ wohin sehr viel Kauff-Leute und andere vornehme Personen aus Teutschland zu kommen pflegen. Die erste wird um den Anfang der Fasten-Zeit gehalten / und währet einen Monat; die andere um Michaelis/ und währet 5. Wochen; die dritte aber mitten im Sommer/ welche eben so lange dauret. Die Einwohner dieser Stadt sind meistentheils der Römisch-Catholischen Religion zugethan; wiewol auch sehr viel Juden unter ihnen leben. Die Regierung wird von einem Starosten geführet/ welcher jährlich aus denen Raths-Herren erwehlet wird/ und so lang / als er in diesem Amte sitzet / auch den Titul eines Generals von Groß-Pohlen führet.

Sieben Meilen davon liegt **Gnesna**/ zwischen Morästen und Hügeln; die Teutschen nennen es Gniesen. Es ist ein Ertz-Bischöfflicher Sitz/ dessen Ertz-Bischoff Primas von gantz Pohlen ist. Diese Stadt liegt 3. Pohlnische Meilen Nordwerts von dem Flusse Berta/ sieben von Kolisch Südwerts/ eben so weit von Posen Ostwerts / und ohngefehr 13. Meilen von Thorn/ 30. von Dantzig und 33. von Warschau Nordwerts. Sie war vor Zeiten die Haupt-Stadt vom gantzen Königreich / wurde vom Lecho/ desselbigen Stiffter/ erbauet/ und bekam den Nahmen Gnesna von einem Adler-Neste/ wie in des bemelten Königs Leben zu sehen ist.

Die

Diese Stadt gieng A. C. 1613. fast gantz im Feuer auf / und ist anjetzo insonderheit deßwegen merckwürdig / weil der Ertz-Bischoff und Primas von Pohlen allhier residiret / welcher grosse Privilegien hat. In der allhier befindlichen Dom-Kirche ist ein unschätzbarer Schatz / welchen man meistentheils des H. Adalberti Grab zu dancken hat. Selbiges ist mitten in der Kirche zu sehen / und vom Sigismundo III. mit Silber eingefasset worden. Deßgleichen ist auch diese Kirche von dem letzt verstorbenen Ertz-Bischoff / Henrico Firlejo / bereichert worden / welcher unter andern raritäten ihr auch seine Bischoffs-Mütze schenckte / die man auf 24000. Pohlnische Gülden schätzet. Die Kirch-Thüren sind alle von sehr künstlich ausgearbeiteten Corinthischen Ertz / welche man zu erst aus dem Closter Corsunoi in Chersoneso Taurica genommen / von dar nach Kiow / und endlich auf Boleslai II. Befehl hieher gebracht hat. Allhier werden gleichfalls unterschiedliche Jahrmärckte oder Messen gehalten / unter welchen der vornehmste ist der St. Adalberti-Marckt.

Koscien / eine mäßige Stadt / liegt auf der Ebene zwischen Morasten / hat eine gedoppelte Mauer nebst einem breiten und tieffen Graben / und liegt ohngefehr 7. Meilen von Posen.

Uskow / eine mit Mauern umgebene Stadt / liegt gleichfals auf der Ebene / und ist ohngefehr 11. Meilen von Posen entfernet.

Eremsk / Premecz und **Ragozno** sind 3. von lauter Holtz gebauete Städte / welche unter die Woywodschafften Posen gehören.

Miedzyrzcze / eine meistentheils vom Holtz erbauete Stadt auf einer Ebene / ist mit kleinen Bächlein und Moraſten umgeben / wie solches auch der Name anzeiget. Sie liegt an der Schlesischen und Pommerischen Gräntze / und hat ein beydes durch die Kunst und Natur sehr fest gemachtes Schloß / wovon man rühmet / daß es nicht anders / als durch Hungers-Noth / bezwungen und eingenommen werden könne. Dieses haben unterschiedliche Teutsche Fürsten mit ihrem eigenen Schaden erfahren / als welche nach einer langen und fruchtlosen Belägerung endlich unverrichteter Sache wiederum davor abziehen müssen. Dieser Ort liegt 15. Meilen von Posen.

Sulpcza / eine Stadt an der Warte / ist mit einer sehr starcken Mauer und andern ziemlichen Festungs-Wercken versehen.

Pysdra ist gleichfalls eine mit Ring-Mauern umbgebene Stadt an der Warte / liegt auf einer Ebene / hat rings umher Holtz / und ist 9. Meilen von Kalisch entfernet.

Die andern Städte in dieser Woywodschafft sind gleichergestalt zum theil mit Mauern umgeben / und mehrentheils vom Holtz gebauet / ausgenommen die öffentliche Gebäude / als z. E. die Schlösser / Kirchen / Klöster / Abteyen / Rath-Häuser / &c. welche alle entweder von gehauenen oder Ziegel-Steinen erbauet sind.

Die

Die Reichs-Räthe von dieser Woywodschafft sind: der Ertz-Bischoff von Gnesna / der Bischoff / Woywod und Castellan von Posen / die Castellane von Sremsk / Miedzyrzecze / Premecz / Ragozno / Kriven und Zandoc.

Uber dieses giebts auch in dieser Woywodschafft noch unterschiedliche andere so wol Regiments- als Kriegs-Bediente. Unter denen Staroſten oder Gouverneurs der Städte haben einige eine gewisse Jurisdiction / andere aber keine / gleichwie auch im gantzen übrigen Königreiche.

Das Wappen dieser Woywodschafft ist ein ausgebreiteter Silber-farbener Adler in einem rothen Felde.

Die andere Woywodschafft in Groß-Pohlen ist **Kalisch** / worinne folgende grosse und mittelmäßige Städte sind / als: Kalisch / Kolo / Land / Naklo / Odolanow / Chocia / Stave / Cosmin / Dobra / Grabow / Opatorec und Plesow.

Die Haupt-Stadt ist **Kalisch** / so zwischen Moraſten liegt / am Fluſſe Prosna / und nur mit einer Mauer von Ziegel-Steinen und einigen niedrigen Thürmen befestiget ist. Allhier sind einige Klöster / wie auch ein sehr prächtiges Jesuiter-Collegium, welches Stanislaus Karnkovius / Ertz-Bischoff von Gnesna / gestifftet hat. Man siehet auch allhier noch die rudera von einem alten festen Castell, welches vormals durch die Teutschen Ordens-Ritter zerstöhret worden ist.

Kolo, eine von Holtz erbauete Stadt, welche nur eine Mauer von Leim und Koth hat, wird zu gewissen Zeiten von dem Flusse Warta, an welchem sie liegt, gantz umringet, und ist ohngefehr 8. Meilen von Calisch entfernet.

Land, eine mäßige Stadt an der Warta, liegt ohngefehr 4. Meilen von Gnesna.

Naklo, eine von Holtz erbauete Stadt, nahe bey der See Goplo, hat ein mit Mauern umgebenes Schloß, welches mitten unter Morasten liegt.

Odolanow, eine Stadt, nebst einem Schloß, ist gleichfals mit Morast umgeben.

Chocia, eine Stadt, in welcher Andreas Lipski, ein Bischoff von Cracau, eine Dom-Kirche mit grossen Unkosten erbauen ließ.

Die andern Städte in dieser Woywodschafft sind geringe, weßwegen wir sie vorbey gehen.

Die Reichs-Räthe in dieser Woywodschafft sind der Woywod und Castellan von Kalisch, die Castellane von Land, Naklo, und Kamin.

Das Wappen dieser Woywodschafft ist ein schwartzer Büffels-Kopff, und eine Krone zwischen seinen Hörnern, in einem Würffel-weise gemachten Felde von weiser und rother Farbe.

Die dritte Woywodschafft von Groß-Pohlen ist Siradia, längst dem Flusse Warta hin,

lie-

liegend / so vier Districte hat / nemlich die Di-
stricte von Siradia / Schadkow / Nadamsko
und Petrikow.

Hierinnen liegen folgende Städte: Sirat /
welche auf einer Ebene liegt / mit einer starcken
Mauer befestiget ist / und ein Schloß hat an
der Warta. Unter die Jurisdiction dieses Orts
gehören folgende Etädte:

Rospvza / eine von Holtz erbauete Stadt /
ist mit Morasten umgeben.

Spicimir / hat gleichfals nur höltzerne Häuser.

Petricow / eine mit Mauern umgebene und
ziemlich ansehnliche Stadt / liegt zwischen klei-
nen Bächlein und tieffen Morästen. In der
Vorstadt dieses Orts wird alle Jahr einmal
eines von denen grossen Reichs-Gerichten ge-
halten / und zwar in einem von des Königes
Pallästen. Nicht weit von hier ist ein anderer
sehr regulier-erbaueter Pallast des Königs / wo-
hin sich seine Majestät zur Zeit der ernelten Ge-
richts-Versammlung bisweilen zu begeben pflegt /
sich allda zu belustigen. Um diese Stadt her-
um sind noch unterschiedliche andere prächtige
Gebäude / welche denen Bischöffen und andern
vornehmen Personen gehören / worunter die be-
rühmtesten sind die Abtey von Kitrovia / und
der Pallast von Crusnien / so nach Italienischer
Manier erbauet sind.

Konarzewo/ ist eine Stadt von keiner sonderlichen Wichtigkeit.

Wart/ eine grosse Stadt/ an einem Flusse gleiches Namens.

Lask/ eine Stadt/ worinne vormals Johannes Lascus/ Ertz-Bischoff zu Gnesna/ eine Dom-Kirche erbauen ließ/ welche er mit reichlichen Einkünfften begabete.

Zu dieser Woywodschafft gehöret auch das Gebiethe von

Vielun/ welches einen Castellan und andere Beamte mehr hat/ und in 2. Theile unterschieden ist/ die da heissen Vielun und Ostresow. In beyden liegen einige Städte und sehr viel Dörffer.

Die vornehmste Stadt darinne ist **Boleslaw**/ welche ein sehr vestes Schloß hat.

Vielun ist mit einer hohen Ring-Mauer und einem sehr tieffen Graben umgeben/ und hat gleichfalls ein Schloß am Flusse Prosna. Die Häuser darinne sind insgemein von Ziegelsteinen gebauet/ worunter einige sehr prächtig sind.

Ostresow/ eine von Holtz erbauete Stadt an der Schlesischen Gräntze/ liegt auf einer sehr grossen Ebene/ und ist fast um und um mit Wäldern umgeben.

In

In dieser Woywodschafft hatten die Edelleute vorzeiten ein Privilegium, ihre Briefe mit rothem Wachs zuzusiegeln / welches sonst allein die Reichs-Räthe im gantzen übrigen Königreiche thun durfften. Dieses erhielten sie daher / weil sie die Standarte der Woywodschafft Lenczig wiederum eroberten / nachdem selbige durch die Preussen und Teutschen Ritter genommen worden.

Die Reichs-Räthe dieser Woywodschafft sind der Woywod und Castellan von Siradia / die Castellane von Rosprza / Spicimir und Konarzew.

Das Wappen dieser Woywodschafft ist ein rother Löwe in einem grünen Felde / und ein schwartzer Adler / welche in der Mitten beyderseits einander gegen über gesetzet sind.

Das Gebiete von Vielun hat ein gantz besonders Wappen / nemlich ein Agnus Dei, nebst einem Silber weisen Kreutze in einem rothen Felde.

Die vierdte Woywodschafft von Groß-Pohlen ist die Woywodschafft

Rara / welche in drey Districte unterschieden ist / nemlich in das Gebiete von Rara / Sochaczow und Gostinin. Hierinne sind unterschiedliche grosse und mäßige Städte / als z. E. Rara / Lowitz / Wolwortz / Gombin / Sochaczow / Gostinin / Biasdum und Biala.

Die Haupt-Stadt in dieser Woywodschafft ist Rara / welche auf einer Ebene liegt / fast lauter höltzerne Häuser hat / und noch ziemlich Volckreich ist. Dieser Ort hat ein Schloß an einem

Fluß gleiches Namens / worein die vornehmsten Stands-Personen / wenn sie etwas verbrochen haben / gefangen gesetzt werden. Der vierdte Theil von denen Einkünfften dieses Schlosses wird zur Bezahlung der Soldatesca angewandt. Eben dergleichen Verordnung war auch in Podolien / allwo die vorigen Könige die besten Soldaten hinlegten / diese Gegend wider die offtmaligen Einfälle der Tartarn zu beschützen. In dieser Stadt ist ein herrliches Jesuiter-Collegium, welches von gelehrten Leuten sehr offt besucht wird.

Lowiz / ist viel Volckreicher / als Nara / und liegt ohngefehr 5. Meilen davon. Diese Stadt ist insonderheit deßwegen berühmt / weil sie bißweilen des Ertz-Bischoffs von Gnesna oder Primatis von Pohlen Residenz ist. Sein daselbst befindlicher Pallast ist mit Morast umgeben und bestehet aus unterschiedlichen / feinen Gebäuden. Die Kirche ist gleichfalls ein sehr schönes Gebäude / und mit herrlichen Einkünfften versehen. Dieser Ort hat viel wackere Klöster und Abteyen. Es werden allhier unterschiedliche berühmte Jahrmärckte oder Messen gehalten / welche von sehr vielen Edelleuten / die von allen Orten herkommen / besuchet werden.

Wolworz / eine Stadt / worinne gemeiniglich der Bischoff von Cujavien residiret / als welcher hieselbst einen herrlichen Pallast hat. Dieser Ort ist gleichfalls sehr Volckreich.

Lubin / eine grosse Stadt / so lauter hölzerne Häude hat / liegt auf einer Ebene.

So-

Sochaczow / ein mit Palisaden umgebener Ort / hat ein Schloß auf einem Felsen / welcher von dem Flusse Bsura benetzet wird.

Gostinin / eine von Holtz erbauete Stadt / liegt auf einer Ebene zwischen Moraſten / und ist insonderheit deßwegen berühmt / weil allhier Demetrius Zuski / der Czar von Moscau / eine lange Zeit gefangen gehalten wurde / in welcher Gefangenschafft er endlich sterben muste.

Diasdum / hat ein festes und schönes Schloß / und liegt nicht weit von Rara zur lincken Hand.

Biala / gehöret dem Bischoff von Chelm. In dieser Woywodschafft liegt auch Sgvernewitz / ein vortrefflicher Pallast des Ertz-Bischoffs von Gnesna.

Die Reichs-Räthe dieser Woywodschafft sind der Woywod und Castellan von Rara / die Castellane von Sochaczow und Gostinin.

Das Wappen dieser Woywodschafft ist ein schwartzer Adler / welcher den Buchstab R. auf seiner Brust hat / in einem rothen Felde.

Die fünffte Woywodschafft von Groß-Pohlen ist die Woywodschafft Lanscziez / welche gleichfals drey Districte in sich begreifft / nemlich die Districte von Lanczicz / Brezin und Orlow. Die beste Städte darinnen sind Lenczicz / Orlow / Bresna / Piontkum und Unicjow.

Die Haupt-Stadt in dieser Woywodschafft ist Lenczicz / ein mit Ring-Mauren umgebener Ort / liegt zwischen Moräſten auf einer Ebene / und hat einen sehr breiten und tieffen Stadt-Graben / wie auch ein sehr wol fortificirtes und auf

einem Feißen liegendes Schloß / wobey der Fluß Bsura vorbey läufft. Nicht weit davon in einem Dorffe / Koscia genannt / ist eine von Quader-Steinen erbouete sehr nette Kirche. Es werden in dieser Stadt unterschiedliche berühmte Messen gehalten / wie auch einer von denen kleinen Reichs-Tägen / wenn es der Konig befiehlt.

Orlow / eine von Holtz erbauete Stadt / liegt zwischen einigen kleinen Seen / und einem grossen Fluß / worinne viel Koth ist. Dieser Ort ist 4. Meilen von Lenczicz entfernet.

Bresin / hat gleichfalls nur höltzerne Häuser / ist von mittelmäßiger Grösse / liegt zwischen tiefen Morasten / und ist ohngefehr 7. Meilen von Lenczicz entfernet.

Piontkum oder **Plateck** / liegt im Moraste am Ufer des Flusses Bsura. Dieser Ort ist wegen seines guten Biers berühmt / welches von hier durch das gantze Königreich verführet wird. Es ist hieselbst ein dem heil. Apostel Paulo gewidmetes Kloster.

Unienow / hat ein sehr berühmtes Schloß an der Warte / und gehöret nebst selbigem dem Ertz-Bischoffe von Gnesna.

Die Reichs-Räthe oder Senatorn von dieser Woywodschafft sind der Woywod und Castellan von Lenczicz / die Castellane von Bresini / Brezina und Biechovia.

Das Wappen dieser Woywodschafft ist ein Silber-weisser Adler / und schwartzer Löw / welcher in der Mitte einander gegen über gesetzet sind / in einem rothen Felde. Der Adler hat eine güldene Krone.

Die

Die fünffte und sechste Woywodschafft gehöret zu Cujavia. Die erste darunter ist die Woywodschafft Brzest / welche vier Districte unter sich begreifft / nemlich die Districte von Brzest / Kruswick / Coral und Predeck.

Hierinne liegen unterschiedliche Städte / als z. E. Wladislauw / Brzest / Nisaw / Radziow / Koisinow / Kowalow und Sluzow.

Die Haupt-Stadt in dieser Woywodschafft ist **Wladislaw** / welche zwischen Morasten liegt nahe bey der Weichsel. Diese Stadt ist insonderheit deßwegen berühmt / weil der Bischoff von Lujava alhier seinen Sitz hat ; dieser pfleget allzeit den König zu krönen / im Fall der Primas entweder gestorben / oder kranck ist / oder mit der Wahl nicht einig ist. Es ist alhier eine nach der Gothischen Manier erbauete schöne Dom-Kirche / um welche rings herum die Häuser der Canonicorum stehen / nebst einer grossen Frey-Schule. Die Gebäude dieser Stadt sind insgemein von Ziegelsteinen aufgeführet / gleichwie auch das Schloß an der Weixel. Die umher gelegene Gegend ist sehr sumpfigt und morastig / und hat grossen Mangel am Holtz / welches denen Einwohnern sehr beschwerlich fället.

Brzest / liegt auf einer Ebene zwischen Morasten / und hat eine sehr starcke Mauer / nebst einem tieffen Graben. Die alhier befindliche Häuser sind auch meistentheils von Ziegelsteinen gebauet.

Nisaw / liegt nicht weit von Uladislaw / und

ist gleichfalls mit einer Ring-Mauer umgeben.

Radzirow, eine von Holtz erbauete Stadt, liegt auf einem blatten Lande, nahe bey einer sehr grossen See.

Roisinow, hat ein festes Schloß.

Rowalow, eine von Holtz erbauete Stadt, liegt im Morast.

Diese Woywodschafft ist sehr fruchtbar, und hat einen grossen Uberfluß an allerley Getreyde, so, daß die Einwohner nicht allein für sich dran genug haben, sondern auch sehr viel davon auf unterschiedlichen Schiffreichen Flüssen nach Dantzig führen, von dannen es aus dem Königreich weg gebracht wird.

Die siebende und letzte Woywodschafft in der Provintz Groß-Pohlen ist Inowlocz, welche drey Districte in sich fasset, nemlich die Districte von Bydgosty, Bobrounitz und Inowlocz.

Diese Woywodschafft erstrecket sich von der See Goplo und der Stadt Crußwick biß an die Weixel und Pommerische Gräntzen, und hat unterschiedliche Städte, worunter die vornehmsten sind Krußwick, Bydgosty, Gnieukow, Wratislaw, Solec, Dibow und Strelce.

Krußwick, ist nechst Gnesna die älteste Stadt, liegt an den Gräntzen von Bresty, und hat ein sehr festes Schloß nahe bey der See Goplo, woraus die Ratzen kommen seyn sollen, welche durch Gottes gerechtes Gerichte den König Popiel II. nebst dessen Weibe und gesamter Familie aufffrassen. In der Vorstadt

stadt dieses Orts ist die St. Peters-Kirche / so von Werck-Stücken erbauet / nebst einem Collegio, worinne 24. Canonici sind. Vor Alters hatten die Könige allhier ihre Residentz / welche nachgehends nach Cracau verlegt wurde.

Bydgosky / eine mit Mauern umgebene Stadt / liegt auff einer Ebene / am Flusse Barda / auff welchem unterschiedliche Dinge nach Uladislaw gebracht werden / welcher Ort nur 6. Meilen davon entfernet ist.

Die übrigen Städte sind auch nicht zu verachten / wie sie dann insgemein wohl bewohnet sind.

Die Reichs-Räthe oder Senatorn von **Cujavia** sind der Woywode und Castellan von Brzest / der Woywod und Castellan von Inowloch / die Castellane von Kowalow / Krußwitz und Bydgosky.

Das Wappen der Provintz **Cujavia** ist in einem Goldfärbigen Felde ein rother Adler und schwartzer Löwe / welche in der Mitte einander gegen über gesetzt sind.

Die andere Haupt-Provintz dieses Königreichs ist

Ober-oder Klein-Pohlen / welches gegen Mitternacht an Masavia und Podlachia / gegen Abend an Nieder-Pohlen / gegen Mittag an Ungarn und gegen Morgen an Reussen stösset / und beydes in der Länge und Breite ohngefehr 50. Teutsche Meilen austräget.

Die-

Diese Provintz wird insgemein in drey Woywodschafften eingetheilet / welche sind die Woywodschafften / **Cracau** / **Sendomir** und **Lublin.**

Die erste Woywodschafft in **Klein-Pohlen** ist **Cracovia** / welche 4. Districte und 3. Hertzogthümer / wie auch eine Graffschafft in sich begreifft.

Die vier Districte sind **Cracovia** / so wiederum zwey besondere Theile hat / nemlich **Xianzek** und **Prosovia** / **Lelovia** / **Briecz** und **Sandecz.**

Die drey Hertzogthümer sind **Oswieczin** / **Zator** und **Severia** / welche ein Stück von Schlesien sind.

Die Graffschafft ist **Scepusz** / so zu Ungarn gehöret / und 13. Städte in sich begreifft / worunter **Lubowla** die vornehmste ist / welche ein wohl befestigtes Schloß hat / in welchem stets eine Besatzung liegt.

Die vornehmste Städte in dieser Woywodschafft sind **Cracau** / **Biecz** / **Wounicz** / **Sandecz** / **Lelow** / **Kyaz** / **Oswieczin** / **Zator** / **Severia** / **Proszovice** / **Czenstochow** / **Slankow** / **Ilcußia** / **Wielizka** / **Bocknia** und **Dobricze.**

Cra-

Cracau / die Haupt-Stadt von der gantzen Provintz ist sehr berühmt / liegt auff einer grossen Ebene / nahe bey der Weixel / auff welchem Fluß die Kauffmanns-Wahren nach Dantzig gebracht werden. Sie liegt 9. Pohlnische Meilen Ostwerts von den Schlesischen und 11. von den Ober-Ungarischen Gräntzen / 23. von Sendomir / 30. von Olmitz / 35. Süd-Ostwerts von Breßlau / 40. von Wien / und ohngefehr 50. von Ofen / im 42sten Grad long. und 50. lat.

Diese Stadt hat ihren Namen von Craco / Graco oder Graccho / einem von denen ersten Pohlnischen Hertzogen bekommen; wiewohl einige vorgeben / daß besagter Ort des Ptolomäi Cawdanum sey / welcher Name in Cracau verwandelt worden. Allein der Name mag herkommen / wo er will; gnug ist es / daß dieser Ort anjetzo / so wohl in Ansehung der darinne befindlichen prächtigen Gebäude / als auch wegen des grossen Uberflusses aller nothwendigen Lebens-Mittel wenig Teutschen oder Italiänischen Städten etwas nachgiebt.

Will aber jemand dieses von Starovolscio der Stadt Cracau ertheiltes Lob in Zweiffel ziehen; so muß ihr doch zum wentgsten dieser Ruhm bleiben / daß sie die gröste und bestgebauete Stadt in gantz Pohlen ist. Sie ist in 4. Theile unterschieden / welche heissen Cracau (in besonderm Verstande) Casimir / Stradomia / und Cleparia.

Der

Der erste Theil / welcher Cracau heist / ist mit einer sehr hohen Mauer umgeben / und mit runden Ziegelsteinern Thürmen versehen. Deßgleichen hat er auch einen ausgemauerten sehr breiten und tieffen Stadt-Graben / wie auch ein herrliches Schloß / so fast eine halbe Stunde im Umkreiße hat / und auff einem Felsen gegründet ist / welcher Vavel genennet wird / am Ufer des Weixel-Flusses. Dieses Schloß ist ein grosses steinernes Gebäude / und bestehet aus zwey Flügeln / die um einen vierecketen Hof prächtig erhaben sind; Der Hof hat Gallerien / so von Pfeilern getragen werden / und mit schwartzen und weissen Marmor gepflastert sind. Die Königlichen Gemächer sind / nebst andern Zimmern / mit unterschiedlichen curieusen Gemälden und Bildern gezieret / und die umher gelegene Gegend giebt den lustigsten Prospect, den man in Europa finden mag.

Allhier ist die Dom-Kirche St. Stanislai / in welcher ein unlängst gewesener Bischoff von Cracau / mit Namen Martin Szyscovius / des gedachten Heiligen Grab / so vor diesem ganz Silbern gewesen / ausgebessert / und schön geziert hat. König Sigismundus III. und dessen Sohn Uladislaus VII. schenckten darzu viel güldene und silberne Gefäße. Sigismundus I. bauete diesem Heiligen zu Ehren einen silbernen Altar / nahe bey dessen Grab / und verehrte darauff einige güldene Crucifixe und eben so viel mit allerley

Edel-

Edelgesteinen reich besetzte Meßgewande. Seine Tochter Anna des Königes Stephani Gemahlin/ ließ noch einen silbern Altar aufrichten in der Capelle der Verkündigung Mariä/ deren Dach gantz vergüldet ist / und werden darinnen die Könige in Pohlen begraben. Diese Dom-Kirche ist vornemlich wegen ihres Capitels und der Schatz-Kammer zu mercken.

Der vielen unschätzbaren Kostbarkeiten / die man in dieser Kirche zu sehen hat / will ich nicht gedencken; dieses einige aber kan nicht unberühret lassen / daß der GOttes-Dienst in derselben niemals aufhöret / indem die Priester darinnen weder Tag noch Nacht stille schweigen. Der Bischoff dieser Diœces ist ein Herr über 13. Städte / und über das Hertzogthum Severia. Sein Capitel / welches ohngefehr aus 30. Canonicis und verschiedenen andern Unter-Priestern bestehet / hat austrägliche Einkünffte. Diese Stadt wurde gleich zu Anfang / da man die Christliche Religion in Pohlen zu erst gepflantzet / von Miecislao I. zu einen Ertz-Bischöfflichen Sitz gemacht; Allein hundert Jahr hernach wurde ein Bistum daraus unter dem Ertz-Bischoff von Gnesna / weil Lampert Zula sich nicht bereden lassen wolte / das Pallium von dem Römischen Stule anzunehmen / welcher aber doch hernach / da er sich demüthigte / die Ertz-Bischöffliche Würde wieder bekam / wiewol nur für sich selbst / so lange er lebte; denn

seine Sucœssores sind nachgehends stets nur Bischöffe gewesen.

Uber dieses sind noch funfftzig andere Pfarr-Kirchen beydes in dem Castelle und in der Stadt. Die berühmteste darunter ist die zur lieben Frauen in der Ring-Mauer von Cracau / welche von einem Ertz-Priester regieret wird / nach zehen grossen Strassen zugerichtet ist / und noch über diß auf allen Seiten vier Reihen prächtiger Gebäude hat.

Casimirus der Grosse legte den Grund zu der hiesigen Universität / welche aber nicht höher in völligen Stand kam / als 1401. durch Uladislai Jagellonis Hülffe und Gutthätigkeit / vermöge des von seiner Gemahlin aufgerichteten Testaments. Bald hernach wurden die Privilegien dieser Academie von dem Pabst Urbano VI. bestättiget. A. C. 1549. zogen die Studenten von dieser Universität hinweg / weil die Obrigkeit Andreä Czavnikowski Diener / welche bey einer Zänckerey sehr viel aus ihrem Mittel erschlagen hatten / nicht strafen wolte. Hierauf zerstreueten sie sich in unterschiedliche Gegenden von Teutschland / nahmen die Lutherische Religion an / breiteten selbige durch gantz Pohlen aus / und bekamen einen sehr grossen Anhang. Allein / ungeachtet dessen / ergeben sie sich zuletzt dennoch wieder unter den Gehorsam des Römischen Stuhls.

Auff

Auf dieser Universität werden allerley Studia getrieben/so/daß selbige dem Königreiche Pohlen anjetzo eine eben so grosse Zierath ist/ als Athen weyland in Grichenland war. Es sind daselbst eilff Collegia, nemlich

Das grosse Collegium, welches nur denen Philosophis gehöret.

Das Juristen Collegium, worinne die Professores Juris beysammen wohnen / und ihre Lectiones halten.

Das Medicinische Collegium, worinne die Medici nicht wohnen / weil sie insgemein verheyrathet sind und Familien haben.

Das Collegium Dlugossi für junge Studiosos Juris.

Das Collegium der Armen / für die Stipendiatē.

Das Collegium Nascovii für andere Wissenschafften.

Das Collegium von Jerusalem oder Olesnicii.

Das Collegium Zisinii, so erst neulich aufgerichtet worden.

Das Collegium Staringilii.

Das Collegium Smiescovicii.

Das Collegium literarum humaniorum.

Uber diß sind auch in der Stadt 14. Schulen/ in deren etlichen auch Academische Wissenschafften getrieben werden.

Alle diese Collegia und Schulen werden von einem Rectore oder Vice-Cantzlar regieret/welcher die Auffsicht darüber hat / damit alle Professores und Lehrmeister ihre Gebühr recht in Acht neh-

men / und ihr Amt fleißig verwalten mögen. Alle / beydes Geistliche und Politische Aemter im gantzen Königreiche / werden fast mit lauter solchen Personen besetzt / welche auf dieser Universität erzogen worden.

In denen Klöstern wird gleichfalls so wohl die Philosophie, als Theologie gelesen / insonderheit aber in dem Dominicaner-Kloster zur H. Dreyeinigkeit / worinne täglich Lectiones gehalten / und unterschiedliche Gattungen von studiis getrieben werden.

Es sind auch unterschiedliche Arten von Bettel-Mönchen in dieser Stadt / welche an hohen Fest-Tagen nach alter Gewohnheit in Procession gehen / da sie dann auff verschiedene Weise angekleidet sind. Denn z. E.

Der Bettel-Mönche	des Rosen-Krantzes	Kleidung ist	roth /
	der Barmhertzigkeit		grün /
	des Mantels /		blau /
	des Leidens		schwartz /
	des Leibes Christi		weiß /
	der H. Sophia		Purpur-roth /
	der H. Anna		Ascher-Farb /
	der H. Monica		Carmesin-roth.

Die Häuser dieser Stadt sind meistentheils von Werckstücken gebauet / und vier oder fünff Geschoß hoch / oben aber nur mit Schindeln oder Brettern / an statt des Schieffers oder der Ziegel / gedeckt.

Das

Das Theil der Stadt / welches Casimir genennet wird / ist an die übrigen durch eine schöne höltzerne Brücke gefüget / welche über den Fluß Rudawka / so ein Arm von der Weixsel / gebauet ist. Die andern beyden Theile / nemlich Stradomia und Cleparia / werden von der Weixel bewässert / und liegen zwischen Cracau und der vorbemeldten Brücke.

Biecz / in einer Landschafft gleiches Namens / liegt auf einer Ebene / ist mit einer Ring-Mauer umgeben / und wird von dem Fluß Rapa bewässert / aus dessen Schaum guter Schwefel gemachet wird. Dieser Ort liegt ohngefehr 15. Pohlnische Meilen von Cracau / und 5. von Sandecz.

Wouniz oder Woynicz / eine von Holtz erbaute Stadt am Flusse Dunaiecz / liegt ohngefehr 9. Meilen von Cracau.

Sandecz / eine mit Ring-Mauern umgebene Stadt / in einer sehr lustigen Gegend / im Gebiete gleiches Namens / an dem Flusse Dunaiecz / liegt ohngefehr 11. Meilen von Craucau / und hat eine Stiffts-Kirche und verschiedene Klöster / ꝛc. Die Einwohner dieses Orts sind sehr fleißige und kunstreiche Leute.

Lelow / in dem Gebiethe Lelowia / worinne sie die Haupt-Stadt ist / hat eine alte Ring-Mauer / und ein auf einem Hügel stehendes festes Schloß / worinne ein Palast und verschiedene nach der Italiänischen Manier angerichtete Gärten zu finden sind. Dieser Ort liegt an dem Flusse Biala und

ist ohngefehr 11. Meilen von Cracau entfernet.

Xyaz / eine von Holtz erbaute Stadt / liegt ohngefehr 7. Meilen von Cracau.

Ojwieczin / die Haupt-Stadt in einem Hertzogthum gleiches Namens / ist mit höltzernen Häusern angefüllet / liegt auf einer Ebene zwischen Morasten / und hat ein von Holtz erbautes Schloß / welches Wände von Laimen hat. Dieser Ort ist ohngefehr 7. Meilen von Cracau entfernet.

Jaror / die Haupt-Stadt in einem gleich benamten Hertzogthum / ist von Holtz erbauet / liegt auf einer Ebene nahe bey dem Weixel-Fluß / ohngefehr 5. Meilen von Cracow.

Severia / die Haupt-Stadt in einem grossen Hertzogthum gleiches Namens / hat ein sehr festes Schloß auf einer Insul / mitten in einer grossen See / und noch ein anders zu Lipovecia / auf einem hohen Felsen / welches deßwegen berühmt ist / weil die ungehorsamen Geistlichen in dem Bistuhm Cracow darein gefangen gesetzt werden. Denn weil der Bischoff von Cracow zugleich ein weltlicher Herr über dieses Hertzogthum ist / welches einige Städte / und unter andern auch Lipovecia nahe bey Cracow / in sich begreifft / so ist dieser Ort am besten darzu gelegen / daß er diejenigen / so etwas verbrochen / darein verarrestiren lassen kan.

Czentochow / eine wegen ihres guten Biers berühmte Stadt / welches von dar nicht alleine

an

an alle Pohlnische Oerter/sondern auch in die benachbarte Provintzien vom Teutschland geholet wird. Ausserhalb dieser Stadt ist ein sehr bekandtes Closter / so auf einem Hügel liegt/worinne ein Bildnüß der Heil. Jungfrauen Maria zu finden / welches von dem Heil. Evangelisten Luca gemahlet seyn soll / weßwegen von allen Orten Pilgrimme hieher kommen / demselbigen ihre Opffer zu bringen.

Wir giengen auf unserer Reise aus Schlesien nach Cracow dieses Kloster zu besehen/ worinnen man uns sehr viel güldene und silberne Gefässe / kostbare Altar/ Zierathen und Kleider/so mit allerley Edelgesteinen und insonderheit mit vielen Perlen geschmückt waren / zeigete. Denn die vornehmen Familien in Pohlen halten es sich und ihren Nachkommen vor eine grosse Ehre / wenn sie diesem Ort etwas kostbahres verehren / zum Andencken beydes ihrer Andacht und Freygebigkeit. Die Mönche schwatzten uns von vielen Wundern / die allhier geschehen seyn solten/ wodurch sie in denen Gemüthern des leichtgläubigen Volcks so viel würcken / daß die blinden Leute kein Bedencken tragen / sich in Armuth zu setzen / nur damit diesen Ort zu bereichern. Es ist aber nicht allein die Kirche des Klosters sehr reich / sondern die Mönche besitzen auch eine grosse umher liegende Landschafft / und halten auf ihre eigene Unkosten eine Besatzung von 300. Mann/welche/ wie ich wahrnahm/in einem weit bessern Zustand waren / als

alle andere Soldaten im Königreiche. Ich kan diesen Ort mit keinem andern besser vergleichen/ als mit Loretto in Italien/ so wohl in Ansehung des daselbst befindlichen Reichthums/ als auch wegen des Aberglaubens/ welchen man allda mit dem Marien-Bild treibet.

Slaukow/liegt in eben demselbigen Hertzogthum/ und ist wegen der daselbst befindlichen Silber-Bergwercke berühmt/ woraus der Bischoff grosse Einkünffte ziehet.

Nahe dabey liegt Jicussia/ eine Königliche Stadt/welche gleichfalls viel Silber und Bley hat. Die Einwohner dieses Orts halten sich sehr prächtig und lassen wacker drauff gehen/ sind aber dabey nicht weniger andächtig/ oder vielmehr abergläubisch und scheinheilig. Diese Stadt ist mit einer Mauer umgeben. Die Häuser darinne sind grösten Theils von Ziegelsteinen erbauet. Man hat allhier überaus gut Brod und vortreffliches Rind-Fleisch/dergleichen man in gantz Cracow nicht findet/wovon dieser Ort kaum 5. Meilen entfernet ist.

Auf der Oestlichen Seite der Stadt Cracow liegt Velisca oder Vieliczka/nicht über 2. oder 3. Meilen von dar. Dieser Ort hat viel Crystallen- oder Berg-Saltz/ welches aber nicht so durchscheinend ist/ als das von Bochna/ welcher Ort ohngefehr 5. Meilen von Cracow liegt; denn allhier gräbet man über alle maßen klares Salz aus/ und zwar in sehr grossen Stücken.

Zu-

Zunechst gegen Ungarn zu liegt **Dobcirtia**/eine feste Stadt/ nebst einem Castell.

Auf der Nordlichen Seite von Cracow liegt **Proszovice**/ eine von Holtz erbaute Stadt/ auff einer Ebene / woselbst ein Königlicher Pallast ist/ am Ufer des Flusses Slozeniara / ohngefehr vier Meilen von Cracow / worinne ein provincial-Land-Tag gehalten wird.

Es sind in dieser Woywodschafft noch unterschiedliche andere Städte / welche denen vornehmen Herren in Pohlen zugehören / wie auch sehr viel Castelle / Paläste / Klöster u.d.g. die kein sonderlich Ansehen haben; welche ich / um der Kürtze willen / vorbey gehe.

Diese Woywodschafft übertrifft alle übrige an Bergwercken / ausgenommen Sendomir. Silber und Bley findet man um **Ilcußia**/ **Slaucow** **Severia** uñ **Norogora**; Kupffer und Gold aber zu **Nourray**/ und auf dem Gebürge um **Sandecz**; Minerälisch Saltz / welches wie grosse Steine und Werck-Stücke ausgegraben wird / zu **Bochna** und **Wieliczka**; Marmor von allerhand Farben zu **Selecia**/ welcher Ort denen Barfüssern gehöret; Spießglaß zu **Wielicz**; Vitriol zu **Becia**/ und Stein-Kolen zu **Tiniecz**. Eisen-Bergwercke und Glaß-Hütten trifft man zu **Olstyn** an/ gleichwie auch an verschiedenen andern Orten dieses Königreichs.

Allhier will ich nur noch etwas von dem Saltz und Glaß gedencken / welches ich in diesem

Lande angetroffen / und genau betrachtet habe.

Mit denen Saltz-Bergwercken / welche man bey Cracow findet / hat es folgende Bewandniß: Man gehet in selbige hinunter auf vier oder fünff paar höltzernen Treppen / vermittelst deren man aus einer Saltz-Grube in die andere kommen kan. Die Pferde bringet man auf eben diesem Wege hinunter. Die gantze Tieffe dieses Saltz-Bergwercks soll bey nahe 300. Geometrische Schritte austragen.

Unten trifft man unzählich viel Krümmen/und bald hier bald dorthin sich wendende Gänge an / wie auch viel Gassen und Strassen / gleich wie in einer Stadt / welche man kaum in einer Woche durchgehen kan / wie der Eigenthums-Herr und Erb-Gouverneur dieses Saltzwercks / Herr Morstin Covalski / bezeugte. An einigen Orten in diesen Bergwercken giebt es sehr viel frisches Wasser/welches die Berg-Leute trincken; an denen meisten Orten aber ist es saltzig/woraus durch eine Ausdämpffung Saltz gemachet wird. Das beste Saltz aber ist das natürliche / welches keiner Zubereitung nöthig hat. Bißweilen sind so scharffe Winde in diesen Bergwercken / daß denenselbigen fast nichts widerstehen kan. Insgemein ist es so kalt darinne / daß es kaum zu erleiden ist. So lange es regnet / ist das Saltz gemeiniglich unschmackhafft. Sie haben gewisse Machinen oder Werckzeuge / durch deren Hülffe man das Wasser aus denen Saltz-Gruben heraus

ziehen

ziehen kan / so / daß die Arbeiter keine Ungelegenheit davon haben.

Die Einkünffte aus diesem Saltz-Wercke belauffen sich jährlich ohngefehr auf 800000 Timfs oder Polnische Gülden / welche Summa beyläuffig 400000. Frantzösische Pfund austrägt / wovon 50000. Gülden dem Könige / 10000. der Königin / und etliche tausend denen Kron-Bedienten / wie auch denen Berg-Leuten und andern Arbeitern heimfallen. Über alles dieses aber ist der Eigenthums-Herr auch gehalten / alle grosse und mäßige Städte in Pohlen / und insonderheit ihre Staroſteyen jährlich zu beschencken. Dieses Saltzwerck wurde 1548. von einem Schuhflicker erfunden. Denn als derselbige nahe bey diesem Ort einen Brunnen grub / ward er einer Qvelle gewahr / in deren Mitte eine dünne Mauer von Saltz war. Diese zerbrach er / und wuste nicht / was er damit machen solte.

Hierauf entdeckte er solches denen Eigenthums-Herren / welchen selbiges Stücke Land gehörete / nemlich der Familie von Morstin. Als nun diese tieffer gruben / weil sie oben nicht viel Saltz antraffen / fanden sie dessen so viel / daß sie solche Schatz-Kammer in 150. Jahren nicht haben erschöpffen können. Die Saltz-Arbeiter geben vor / daß die Saltz-Klumpen unten in dem Bergwerck ein viel geringer Gewicht hätten / als wenn man sie herausgebracht / welches ich nicht vor gewiß sagen kan / weil ich keine Probe davon gesehen.

Es giebt vielerley Saltz in dieser Grube / eine Gattung davon ist über alle massen hart und felsigt / gleichwie ein Crystall. Eine andere nicht so hart / und viel klärer. Die dritte Gattung ist weich und zerbrechlich / wie auch weiß und rein. Alle diese 3. Gattungen sind scharff. Die vierdte Art hingegen ist etwas gelinder und frischer. In diesen Saltz-Gruben findet man offt auf einer Seite einen Strom mit Saltz-Wasser / und auf der andern einen Strom mit frischem Wasser. Deßgleichen sind auch einige Oerter darinne / wo man nicht arbeiten kan / weil man kein Licht dahin bringen darff / damit sich die Dünste nicht anzünden / welche allzeit salpetrig sind / und gar leicht Feuer fangen.

In dieser und in einigen andern Woywodschafften findet man auch eine besondere Art von Manna / welches in denen Monaten des Mays und Junii gesammlet wird / und zwar dergestalt / daß man es nebst dem Thaue mit Sieben von dem Grase abnimmt. Dieses Manna essen die Einwohner / und wissen allerley Gerichte daraus zu machen. Hievon noch etwas mehrers zu reden / werde in folgenden Gelegenheit haben.

Die Reichs-Räthe von dieser Woywodschafft sind der Bischoff / Castellan und Woywod von Cracow / die Castellane von Wouniz / Oswieczin / Sandecz und Biecz.

Der Castellan von Cracow gehet über den Woywoden um der Ursach willen / welche in

Boles-

Boleslai III. sonst Krivoustus genannt/Leben angezeiget worden. Dieses Woywoden Jurisdiction ist sehr groß / und erstrecket sich nicht allein über die Bürger und Bauern / sondern auch über den Adel selbst / in seiner Woywodschafft.

Hiernechst kam der Prätor oder Ober-Bürgermeister von Cracow. Dieses Amt (sagt Guagnini) wurde abgeschafft / nachdem ein gewisser Prätor zu Uladislai Zeiten dem Hertzoge von Oppeln Boleslao die Stadt verrätherischer Weiß in die Hände gespielet hatte / um welcher Untreue willen derselbige nebst seinen Spieß-Gesellen gebührend abgestraft wurde / das Prätor-Amt aber dem Könige heimfiel / welcher anjetzo selbst einen zu ernennen pflegt. Zum einer Zeit wurde dieses Amt von einem Schottländer verwaltet.

Das Schloß zu Cracow stehet vornemlich unter dem Commando des Woywoden / welcher 10. Deputirte oder Burggraffen hat / welches beydes in Friedens- und Kriegs-Zeiten Tag und Nacht eine genaue Wacht darinne halten lassen. Diese Burggraffen müssen allzeit aus dem Adel erwehlet werden. Allhier wird die Krone nebst denen andern Reichs-Insignien verwahret.

Das Wappen dieser Woywodschafft ist ein ausgebreiteter Silber-weisser Adler / mit einer güldenen Krone in einem rothen Felde/durch dessen Flügel ein Balcke gehet.

Der District von Sandecz hat auch ein beson-

ders

ders Wappen / in einem theils weissen / und theils blauen Feide.

Das Hertzogthum Oßwiecz in hat zum Wappen in einem blauen Felde einen ausgebreiteten schwartzen Adler / welcher ein O. auf seiner Brust führet.

Das Hertzogthum Zator führet in seinem Wapen einen ausgebreiteten blauen Adler / welcher auf seiner Brust ein Z. hat.

Die andere Woywodschaft von klein Polen ist Sendomir / welche 8. Districte in sich begreifft / nemlich die Districte von Sendomir / Radom / Stenziecz / Corzin / Wisliecz / Chencin / Opoczno und Pilzno.

Darinne sind folgende Städte: Sendomir / Opatovia oder Opatow / Plazd / Radom / Jedbinsk / Solecz / Ilza / Cunow / Bozentin / Kielcz / Malogost / Sulow / Drevicz / Inow / lodz / Sydlovecz / Jamovecz / Slupecz / Lagow / Racow / Corzin / Wißlicz / Pilzno / Chenzin / Polovicc / Zawicost / Zarnow / Zaclicin / Lezaisk / Osice / Stassow Polanecz / Strobnicz / Oleßnicz / Ossolin / Paczanow / Sendisow / Zarnovec / Sokolow Präclaw und Zaclyein.

Sendomir / ist die Haupt-Stadt in dieser Provintz / ein sehr lustiger Ort / liegt auf einem kleinen Hügel an der Weixel / hat ein sehr angenehmes Aussehn / und wird von dem Adel offt besucht / weil hie selbst von denen Beamten dieser

ten

Provintz unterschiedliche Gerichts-Tage gehalten werden. Diese Stadt liegt nahe bey der Gegend/wo sich die San mit der Weixel vermischet/ und ist 28. Pohlnische Meilen Ostwerts von Cracow und 32. Südwerts von Warschau entfernet. Sie hat starcke Mauern und ein ansehnliches Schloß auf der südlichen Seite an der Weixel/ worinne der Palatinus oder Woywod residiret/ nebst einigen andern regulairen Festungs-Wercken mehr/ welche Casimirus der Grosse aufführen lassen. Unter denen öffentlichen Gebäuden ist sonderlich das Dominicaner-Kloster sehr merckwürdig/ welches Ivo/ein Ertz-Bischoff von Cracow/ gestifftet hat.

Allhier wurde 1570. ein Synodus gehalten wider des Stancari Ketzerey; und folgends noch ein anderer/von welchem die Augspurgische/Böhmische und Schweitzerische Bekändtniß verdammet worden. A.C. 1640. wurde die Stadt von denen Tartarn geplündert/ und 1655. von denen Schweden eingenommen/ in folgendem Jahr aber denen Pohlen wieder abgetreten.

Opatow/ 4. Meilen von Sendomir/ liegt in einer sehr lustigen Gegend/ am Fluß Piloza/ und hat unterschiedliche berühmte Klöster.

Piazd/eine neu erbaute Stadt/welche grossen Zuspruch hat/ und wohl befestigt ist.

Radom/ die Haupt-Stadt in einem District, liegt auf der Ebene/ und ist mit einer starcken Mauer und andern Festungs-Wercken umgeben.

Jed-

Jedlinsk / hat eine berühmte Schule und wohlgebaute Kirche.

Solecz / liegt an der Weixel / und hat ein berühmt Schloß / welches vom alten Hertzoge Christophoro Zboravio repariret und ausgezieret worden.

Ilza / eine nette Stadt / hat von Ziegelsteinen erbaute Häuser / und gehöret dem Bischoffe von Cracow. Dieser Ort ist wegen seiner irrdenen Waaren berühmt / womit er gantz Pohlen versiehet. Es liegt dabey ein Schloß / so meistentheils aus alten Gebäuden bestehet. Jedoch ist der Bischöffliche Palast gantz neu und sehr prächtig.

Zu dieser Stadt gehöret Cunovia oder Kunow / allwo allerley Marmor von allen Farben zu finden ist.

In dieser Woywodschafft giebt es auch sehr viel Eisen / und insonderheit zu Bozentin / des Bischoffs von Cracow / Residentz. Dieser ist ein sehr schöner und wohlbefestigter Ort / worinne jetzt bemeldter Bischoff einen überaus netten Palast hat / wobey sehr lustige Gärten sind. Diese Stadt liegt nahe bey dem Grunde des Kalenbergs / welcher fast der Höchste in Pohlen ist.

Gegen Westen zu liegt Kielcz / so wegen der Kupfferbergwercke und des Lapis Latuli berühmt ist. Diese beyde Oerter gehören dem Bischoffe von Cracow / welcher allhier eine sehr schöne Stiffts-Kirche und einen Bischöfflichen Sitz hat.

Chenzin /

Chenzin / ohngefehr 3. Meilen von Kielz/hat gleichergestalt viel Silber/ Bley/und unterschiedliche Gattungen von Marmor. Dieser Ort gehöret dem König. Allhier ist ein Schloß auff einem Felsen/auf welchem für den Distrikt gleiches Namens Gerichte gehalten wird.

Malogoſt/ oder/ wie es andere nennen/ Malogsch/ ist eine von Holtz erbaute Stadt/ und hat nichts merckwürdiges / ohne dieses/ daß es eine Castellaney ist.

Sulow / ist deßwegen bekandt / weil unterschiedliche benachbarte Plätze darunter gehören.

Drevicz und Inowlocz/ sind zwey merckwürdige Städte wegen der prächtigen Denckmode von 2. alten Schlössern.

Seydlovecz/ eine Graffschafft / so vor diesem denen Hertzogen aus dem Hause Radzivil gehörete / hat viel Eisen-Bergwercke/ einen grossen Vorrath von Fischen und sehr viel Holtz. Die Haupt-Stadt dieser Graffschafft ist mit einer alten Mauer umgeben/und hat ein Schloß/so trefflich wohl befestiget ist. Dieser Ort ist nicht zu verachten / gestalten er sehr viel schöne Gebäude hat.

Stenzicz / die Haupt-Stadt in einem Districte gleiches Namens / welche ein stattlich Benedictiner-Kloster hat.

Ein wenig weiter hinauf liegt Janovecz nebst einem Schlosse auf der andern Seite des Flusses.

Slupecz / gehöret dem Abt des Heil. Creutzes oben auf dem Kalenberg/an dessen Grunde unten diese Stadt liegt.

Lagow/

Lagow / eine dem Bischoffe von Cujavia gehörige Stadt / ist deßwegen berühmt / weil viel irrden Zeug daselbst gemacht wird.

Racovia oder **Racow** / ein Nest der Socinianer / war vormahls eine ziemlich Volckreiche Stadt / und hatte eine ansehnliche Academie, oder Schule / auf welcher die Jugend in allerley Wissenschafften unterrichtet wurde. Nachdem aber dieses durch ein öffentliches Edict verboten worden / ist daselbst die Catholische Religion wiederum eingeführet / wiewohl dieser Ort bey weiten nicht mehr in solchem guten Zustande ist / wie vormahls.

Conzin / die Haupt-Stadt von einem gleichbenamten District, ein neuer von Holtz erbauter Ort / nebst einem Schlosse / liegt am Flusse Bislock / und ist allenthalben mit Morasten umgeben.

Wislicz / eine von Holtz erbaute Stadt / am Flusse Nida / hat eine starcke Mauer / und liegt auf einem Felsen mitten in einer morastigen und sumpffigten Gegend. Allhier ist eine von Quater-Steinen erbaute Dom-Kirche nebst einer sehr schönen Clause / worinne die Canonici wohnen. In der umher liegenden Gegend giebt es allerley Schlangen und Ungeziefer / welche aber denen Menschen keinen Schaden thun / weil ihnen solches / wie die Einwohner vorgeben / von dem Römischen Stuhle verbothen worden. So bald sie von diesem Orte anders wohin gebracht wer-

den /

den / sterben sie. Diese Stadt ist eine Castellaney.

Pilzno / eine von Holtz erbaute Stadt an dem Flusse Wislock.

Poloniec / eine eben dergleichen Stadt / liegt zwischen lauter Hügeln / und ist eine Castellaney.

Zawichost / eine von Holtz erbaute Stadt an der Weixel nebst einem Castelle / so eine doppelte Mauer hat / auf der andern Seite des Flusses / ist gleichfalls eine Castellaney.

Zarnow / ist eine eben solche Stadt und Castellaney.

Zaclicin / hat einen berühmten Marckt.

Lezaisk / hat ein berühmtes Kloster / worinne unterschiedliche reliquien oder vermeinte Heiligthümer verwahret werden / weßwegen man von allen Orten in grosser Menge dahin wallfahrtet.

Die Reichs-Räthe von dieser Woywodschafft sind: Der Woywod und Castellan von Sendomir / die Castellane von Wislicz / Radan / Zawichost / Zarnow / Malogosch / Poloviec / Senchow.

Diese Woywodschafft führet in ihrem Wappen ein zum Theil weisses und zum Theil blaues Feld; in dem ersten sind drey rothe Riegel / und in dem andern drey schwartze Sternen / welche in einem Triangel stehen.

Die dritte Woywodschafft von Klein-Pohlen ist

Lublin / wozu auch das Territorium von Lucovia gerechnet wird / welches bey nahe 2000. Edel-Höfe in sich begreifft. Diese Woywodschafft / nebst denen beyden jetzt bemeldten / gehöret unter die Diœces von Cracau / welche 1018. Kirchen in sich begreifft / worunter 13. Stiffts-Kirchen sind.

In dieser Woywodschafft liegen unterschiedliche Städte / als z.E. Lublin / Casimir / Czemiernikow / Urzendow Lulow / Parko / Opolia / Curovia / Crasnicz / Levartovia und Lencznа.

Lublin / ist die Haupt-Stadt / liegt im 45. grad long. und 51. latitud. 5. Meilen von denen Roth-Reußischen Gräntzen / 12. Westwerts von Chelm / 14. von Sendomir / 24. Südwerts von Warschau und 36. Nord-Ostwerts von Cracau / unten an einem Hügel / bey dem Flusse Bystricza / hat eine hohe Mauer und einen breiten Graben nebst einem sehr festen Schlosse / welches von denen Reussen erbauet worden. Diese Stadt ist nicht sehr groß / allein über alle massen gesund und wohl gebauet. Sie hat grossen Zuspruch von denen Türckischen / Armenianischen / Moscowitischen und Teutschen Kauffleuten / insonderheit zur Zeit der 4. berühmten Messen / welche jährlich allhier gehalten werden. Sie ist fast allenthalben mit Moraſten umgeben / und wurde von Casimiro dem Grossen in eine Mauer eingeschlossen. Die Juden wohnen mehrentheils in der Vorstadt / allwo sie eine Synagoge haben. Die allhier

allhier befindliche Haupt-Kirche wurde vom Lesco Nigro erbauet / nachdem derselbige einen herrlichen Sieg wider die Littauer nahe bey diesem Orte erhalten hatte / und dem Heil. Michaeli gewidmet / als welcher ihm / wie man vorgibt / in der vorhergehenden Nacht gut Glück verheissen haben soll. Es sind noch unterschiedliche andere wolgebaute Kirchen in dieser Stadt / wie auch einige prächtige Klöster / worunter das vornehmste von Uladislao Jagellone gestifftet wurde. Diese Stadt hat 2. grosse Gerichte für gantz Pohlen / welches die Ursach ist / warum sich immerdar eine grosse Menge vom Adel allhier befindet.

Casimir / eine sehr schöne von Holtz erbaute und zwischen lauter Felsen liegende Stadt nahe bey der Weixel / welcher Fluß bißweilen austritt / und die Häuser halb unter Wasser setzet. Dieser Ort liegt ohngefehr 7. Meilen von Lublin.

Czemiernikow / hat einen sehr schönen Palast / welcher vormahls von dem klugen und berühmten Henrico Firlejo / Ertzbischoffen von Gnesna / erbauet / und mit unterschiedlichen schönen Gärten gezieret wurde.

Urzendow / eine von Holtz erbaute grosse Stadt / an einem Lacken / ist ohngefehr 7. Meilen von Lublin abgelegen.

Lulow / die Haupt-Stadt in dem Gebiete Lulovia / liegt auf einer Ebene / hat höltzerne Häuser / und ist theils mit einem tieffen Sumpffe / theils aber mit Palissadē umgeben. Dieser Ort ist ohnge-

sehr 14. Meilen von Lublin entfernet / und hat eine grosse Jurisdiction.

Parkow / eine von Holtz erbaute Stadt / liegt auf einer Ebene nahe bey einem sehr grossen Lacken / ohngefehr 9. Meilen von Lublin.

Diese Woywodschafft hat nur 2. Reichs-Räthe / nemlich den Woywoden und Castellan von Lublin.

Sie führet in ihrem Wappen einen lauffenden weissen Hirsch mit einem güldenen Halß-Bande in einem rothen Felde.

Die dritte Provintz von Pohlen ist **Preussen** / welches Land nur zum Theil von der Jurisdiction der Kron Pohlen dependiret. Denn es hat seine besondere Gesetze / Gebräuche und Gerichte. Es ist ziemlich groß / allenthalben mit bequemen Flüssen versehen / und hat an der Ost-See viel bequeme Hafen. In der Länge trägt es ohngefehr 60. Pohlnische Meilen aus / und in der Breite 50. stösset gegen Abend an Pommern / gegen Mittag an Cujavia und Masovia / gegen Morgen an Littauen und Samogitia / und gegen Mitternacht an die Ost-See.

Diese Provintz hat zwar nicht viel Bergwercke / aber einen grossen Uberfluß an allerley Gattungen von Vieh / wilden Thieren / Fischen und Obst / und liegt in einem sehr temporirten climate.

Dieses Land schaffet die Waaren / welche aus Pohlen / Reussen und Littauen gebracht

werden /

werden / in grosser Menge an andere Oerter / und nimmt dargegen an / was Europa oder Indien giebt / und zwar solches insgemein durch Vertauschung. Daher kommt es / daß die Preußischen Einwohner insgemein viel reicher sind und weit besser stehen / als die Einwohner der andern Pohlnischen Provintzen.

In dieser Provintz wird Glaß gemacht aus gewisser Holtz-Asche / welche 12. Stunden lang gesotten wird / ehe sie zu Glaß werden kan. Wenn das Glaß klärer und subtiler seyn soll / als es insgemein ist / so mischen sie eine gewisse Erde unter die Asche / welche eben so aussiehet / und so hart ist / als tartarum, wodurch das Glaß unterschiedliche Farben bekommt / nachdem man viel oder wenig von dieser Erde darunter mischet. Wenn man Saltz unter das Glaß thut / so kan der Künstler desto leichter und bequemer damit umgehen.

Die vornehmsten Flüsse in dieser Provintz sind die **Weixel / Nienen / Nogat / Elbing / Guesser / Passar / Alla / Pregel / Ossa / Drebnicz / Lica** und **Lavia**.

Uber diß giebt es auch in diesem Lande sehr viel Lacken oder Seen / worinne allerley Fische zu finden. Die vornehmsten darunter sind

1. **Labus** / diese See ist bey nahe 15. Meilen lang / und 2. Meilen breit / und wird nur durch die kleine Erdenge **Neringa** von dem Meer abgesondert / womit er einige communication hat. Die Einwohner sammlen allhier Bernstein mit

kleinen länglichten Netzen / welche oben ein weites Loch haben / unten aber sehr enge sind. Diese Netze binden sie an lange Stangen / und setzen selbige in die See / wenn die Wellen kommen / womit sie dann bißweilen so grosse Stücke als eine Faust fangen. Man hält dafür / daß dieser Bern- oder Agt-Stein von denen vielen Tannen-Bäumen / welche an diesem See wachsen / seinen Ursprung habe; denn weil viel Hartz oder Terpentin von denenselbigen hinein tröpffelt / so glaubet man / daß diese Materie in die Ost-See schwimme / und daselbst durch die Gewalt der Wellen zu Bernstein gemacht werde / wie denn offt Fliegen und andere Ungezieffer darinnen gefunden werden. Allein ich habe nach der Zeit einen bessern Unterricht davon bekommen / nemlich / daß dieser Bernstein in seiner Natur ein in die See lauffender mineralischer Safft ist / welcher / wenn man ihn zu erst bekömmt / weich ist / hernach aber bald von der Lufft gehärtet wird. Man findet dergleichen auch an der gantzen Preußischen See-Küste.

2. **Curona** / ein anderer See im Hertzoglichen Preussen / ist etwas grösser als der vorige.

Preussen wird insgemein eingetheilet in das Königliche und Hertzogliche Preussen.

Diese Provintz war anfänglich gewissen souverainen Hertzogen unterworffen / biß die Teutschen Ordens-Ritter im dreyzehenden Seculo, nach einem langwührigen Krieg / Meister davon worden.

worden. A. C. 1454. wurde der Westliche Theil von denen Pohlen erobert; und 1520. geschahe es/ daß Marggraf Albrecht von Brandenburg/ der 34ste und letzte Groß-Meister dieses Ordens/ nachdem er das Pohlnische Joch vom Halß abgeschüttelt/ den Oestlichen Theil davon unter dem Titul eines Hertzogthums erhielte/ von welcher Zeit an obbemeldte Eintheilung entstanden ist. Eben dieser Albertus nahm auch die Lutherische Religion an/ beredete die meisten von seinen Rittern darzu/ daß sie heyratheten/ und führete den Protestantischen Gottes-Dienst in dieses Land ein. Die alten Einwohner sind vor längst ausgerottet worden; die jetzigen Preussen aber sind ein vermischtes Volck/ welches von unterschiedlichen Schwedischen/ Pohlnischen/ Teutschen und andern colonien entsprungen ist.

Das Königliche Preussen wird in vier Palatinatus oder Woywodschafften unterschieden/ welche sind die Woywodschafft Pommern/ Culm/ Marienburg und Warmien.

Weil die ersten unter diesen Woywodschafften/ nemlich Pommern/ denen Pohlen nicht mehr gehöret/ so habe ich nicht nöthig/ sie hier zu beschreiben.

Die andere Woywodschafft der Königlichen Preussen ist der Culmische Palatinatus/ wozu auch das Südwerts gelegene territorium Michalow gehöret. Hierinnen liegen folgende Städte: **Culm/ Thorn/ Grandenz/ Colmensee/ Brodnicz/**

nicz/ Radin/ Golubia / Rogozna/ Brathian/ Lubow und Kopriunicza.

Culm/ die Haupt-Stadt/ist ein sehr alter und berühmter Ort / liegt auf einem Hügel / bey der Weixel/ohngefehr 4. Teutsche Meilen Südwerts von Thoren / und 15. Nordweris von Dantzig. Diese Stadt wurde 1223. von denen Teutschen Ordens-Rittern erbauet / und wider die Einfälle der Heydnischen Preussen fortificirt.

Herman de Saltza/ ein Groß-Meister dieses Ordens / stellete zu dero bessern Regierung einige Gesetze. Zur Zeit des Schwedischen Einfalls erlitte dieser Ort sehr grossen Schaden / und ist noch biß dato sehr dünne an Einwohnern/ so/ daß auch der Bischöffliche Sitz/welcher unter den Ertz-Bischoff von Gnesna gehöret/eine Zeitlang in die benachbarte Stadt Colmensee verleget worden. Es sind darinne schöne Kirchen / worinnen viel kostbare Zierathen und andere Dinge / so man darein verehret hat / zu finden.

Thorn / liegt an der Weixel / durch welchen Fluß diese Stadt in 2. Theile unterschieden wird/ 4. Pohlnische Meilen Südwerts von Culm / 13. von Marienburg/22. von Dantzig/ 15. von Lenczicz / und 29. von Warschau. Dieser Ort war hiebevor eine freye Reichs-Stadt / wurde aber nachgehends vom Reich abgesondert/und geniesset noch biß dato sehr viel Privilegien. Der Name scheinet her zu kommen von dem Teutschen Worte Thor / weil nemlich diese Stadt von dem Teut-

schen

schen Orden zu dem Ende erbauet wurde / daß sie solte gleichsam ein Thor oder eine Thür seyn / wodurch frembde Trouppen in Preußen kommen könten / wenn man deren benöthiget wäre.

Daher führet auch diese Stadt ein Castell nebst einem halb offenen Thor in ihrem Wappen. Das heutige Thore stehet nicht auf derjenigen Stelle / worauf die alte Stadt gestanden / als welche noch eine Meile weiter hin gegen Abend zu gelegen hat / allwo man noch biß dato einige rudera von einem alten Schlosse / nebst andern Denck-Malen mehr / antrifft. Im übrigen ist diese Stadt anjetzo die schönste und beste in gantzem Königlichen Preussen / wie sie dann viel breitere Strassen und viel prächtigere Häuser hat / als Dantzig. A. C. 1609. wurde diese Stadt von einem ihrer Bürgermeister / mit Namen Henricus Stuband / sehr schön ausgeziert / welcher auch eine kleine Universität allhie stifftete / und selbige mit guten Einkünfften versahe. Deßgleichen ließ auch dieser Mann ein Hospital erbauen / und eine öffentliche Bibliothec auffrichten / in welcher zwey von Ciceronis Briefen zu finden / welche auf Wachs-Taffeln geschrieben sind. Das mitten auf dem Marckte stehende Rath-Hauß wurde gleichfalls von ihm erbauet. Die Einwohner empöreten sich A. C. 1454. wider die Ordens-Ritter / und begaben sich unter Pohlnischen Schutz. In dieser Stadt ist der berühmte Stern-Seher Nicolaus Copernicus gebohren worden. Deßgleichen starb auch

hier A. C. 1501. der König in Pohlen Johannes Albertus. A. C. 1655. wurde dieser Ort von denen Schweden eingenommen/und A. 1658. von denen Pohlen wiederum erobert. Nachgehends bemeisterten sich die Schweden abermahl dieses Orts / wurden aber A. 1665. von denen Pohlen aufs neue daraus vertrieben.

Graudenz / hat ein Castell und eine sehr starcke Mauer.

Colmensee oder **Culmensee** / ist der Bischöffliche Sitz des Bischoffs von Culm / welcher sich von Culm hieher begab. Dieser Ort liegt 9. Meilen Nordwerts von Thorn / 19. von Graudenz / und 12. Süd-Ostwerts von Culm. Das territorium von **Michalow** ist ein klein Stück Landes zwischen denen Flüssen Brodna und Drebniz / so zwischen denen Teutschen Rittern und Pohlen blutige Kriege veranlassete. Die Haupt-Stadt darinne ist Michalow/welche nebst andern in diesem Gebiethe befindlichen Oertern keiner Beschreibung würdig ist.

Die dritte Woywodschafft des Königl. Preussen ist der Palatinatus von **Marienburg** / worinne folgende Städte liegen: **Marienburg** / **Elbing** / **Stuma** / **Tow** / **Stargarden** / uñ **Oster.**

Marienburg / die Haupt-Stadt / liegt an der Nogat / so ein Arm von der Weixel ist / ohngefehr 6. Meilen von Dantzig / hat starcke Mauern und hohe Thürme / nebst einem sehr grossen Castelle / worinne die vornehmsten Gefangene zu Kriegs-Zeit gehalten werden. Diese Stadt hat grossen

Nutzen

Nutzen von der Nachbarschafft der Insul Zulava/ welche ein sehr reiches Stückgen Landes ist/und 2. Theile in sich begreifft / nemlich

1. Das grössere/welches zu nechst an Marienburg liegt; und

2. Das kleinere/so nechst an Danzig liegt/welcher Stadt Einwohnern dieses Stück anjetzo gehöret.

Elbing / ist eine wohlbevestigte Handels-Stadt / worinne die Engelländer vormahls einen Consul gehabt haben sollen.

Von denen andern Städten finde ich keine Beschreibung.

Der vierdte Palatinatus des Königl. Preussen ist das Bistum **Warmien** / dessen Adel von aller Königlichen Jurisdiction gantz ausgenommen ist / und einig und allein durch die Preußischen Gesetze und Gewohnheiten / und von dem Bischoffe / welcher ein weltlicher Herr ist / regieret wird. Die darinne liegende Städte sind **Heilsberg/ Frauenberg/ Brunsberg / Gutestadt/ Allenstein / Resla / Wormitz / Melsack/ Warrenberg/ Seeberg/ u. a. m.**

Heilsberg / die Haupt-Stadt / ist des Bischoffs Residentz/hat starcke Mauern und andere gute Festungs-Wercke.

Frauenberg / ist wegen der daselbst erbauten Dom-Kirche des Bistums Warmien berühmt/ woran der berühmte Sternseher **Copernicus** ein Canonicus war.

Brunsberg liegt am Flusse Passar/hat grossen Zuspruch / und wird vor eine der besten Städte in

Preus-

Preußen gehalten. Das daselbst befindliche Jesuiter-Collegium wurde von dem Cardinal Hosio erbauet.

Von denen übrigen Städten finde ich keine Beschreibung/ weßwegen ich sie übergehe.

Das Hertzogliche **Preussen**/ so anjetzo gantz und gar dem Churfürsten zu Brandenburg gehöret/ begreifft folgende Städte in sich: **Königsberg/ Pillau/ Memel/ Welaw/ Tilsa / Marienwerder**/ u.a.m. biß auf 60.

Die Haupt-Stadt **Königsberg** ist in 3. Theile unterschieden/ und hat ein sehr gutes Castell. Sie liegt im 43sten Grade longitudinis und im 54. latitudinis, und hat eine Universitæt, welche von Alberto, dem Großmeister des Teutschen Ordens und ersten Hertzoge dieses Landes/ Anno 1544. gestifftet wurde.

Die Einwohner dieser Stadt sind fast durchgehends der Lutherischen Religion zugethan/ gleich wie auch das gröste Theil dieses Landes. Dahero machte König Sigismundus III. als er Anno 1621. von dem Preußischen Hertzoge den Huldigungs-Eyd annahm/ ein Gesetze/ daß die Römisch-Catholische daselbst eine freye Ubung ihrer Religion haben solten.

Die **Preussischen** Reichs-Räthe sind der Bischoff von Warmien oder Wärmeland/ als das Haupt. Der Bischoff/ Woywod und Castellan von Culm. Die Palatini von Marienburg und Pomern. Die Castellane von Elbing und Danzig.

Nebst diesen sind daselbst noch andere Bedien-

te/

te / welche unter dem grossen Preußischen Reichs-Rath stehen / und von demselbigen unterhalten werden / ausgenommen / wenn sie auf den grossen Reichs-Tag beruffen werden. Diese sind die vier Cämmerer von Culm / Marienburg / Pommern / Thorn / Elbing und Dantzig.

Uberdiß haben die Preussen auch einen Schatzmeister / gewisse Burggrafē / so genante Schwerdt-Träger / Richter und Vögte; keiner aber von allen diesen hat eine Stelle im Reichs-Rath.

Die Preußischen Palatini haben eine weit grössere Gewalt / als in denen andern Pohlnischen Provintzien.

Das Preußische Wappen ist ein ausgebreiteter schwartzer Adler / nebst einem entblösten Schwerdt / so von einer weissen rechten Hand gehalten wird / in einem Goldgelben Felde.

Die vierdte Provintz dieses Königreichs ist Roth-Reussen / welches nicht vermenget werden muß mit Weiß-Reussen / so zu Littauen gehöret. Diese Provintz erstrecket sich von denen Littauischen Gräntzen biß an den Ausfluß des Nicpers / da sich derselbige ins schwartze Meer ergeust / welcher Fluß dieses Land Ostwerts von Moscau absondert / gleichwie das Carpatische Gebürge selbiges Sud-Westwerts von Ungarn scheidet. Es hat einen grossen Uberfluß am Geträyde / allerley Gattungen von Vieh / Fischen und Honig. In dieser Provintz werden am Ufer des Flusses San täglich verschiedene Bäume gefunden / welche so hart und schwartz sind / als Eben Holtz. Das

Land-

Land-Volck giebt vor / daß sie seit der Sündfluth daselbst gelegen haben; allein / es ist viel glaubwürdiger / daß sie schon vorlängst durch die Gwalt des daran stossenden Fluß-Wassers nieder gerissen worden. Dieses Land stösset gegen Mittag an Ungarn / Moldau / und Bessarabia; gegen Morgen an die Tartarische Wüsteneyen / und insonderheit an Moscow; gegen Mitternacht an Weiß-Reussen / wovon es durch die Flüsse Stiro und Pripeiz abgesondert wird; und gegen Abend an Klein Pohlen / wovon es durch die Flüsse Wirlocz und Wepre abgeschieden wird.

Diese Provintz begreifft sieben Woywodschafften in sich / nemlich die Woywodschafften **Reussen / Podolien / Braslaw / Kiow / Volhynien / Belsko** und **Chelm**.

Die erste Woywodschafft in dieser Provintz ist **Reussen** / welche 4. Districte in sich begreifft / nemlich die Districte von Leopol, **Premislaw / Hollicz** und **Sanock**.

In dem ersten unter diesen Districten liegen folgende merckwürdige Städte: **Leopol / Grodeck / Saworow / Zolkiow / Glinian / Zloczow** und **Komarna**.

Leopol / so von denen Pohlen **Lwow** oder **Luwow** / von denen Teutschen aber **Lemberg** oder **Reußisch-Lemberg** genennet wird / ist die Haupt-Stadt in dieser Woywodschafft / und liegt in dem 46. Grad longitudinis, und im 49 latitudinis. Sie ist rings umher mit Bergen umgeben / und liegt am Ufer des Flusses Pettaw /

15. Pohl-

15. Pohlnische Meilen Sudwerts vom Berge Carpathus / und eben so weit Westwerts von Premislaw / 30. von Caminiec / 40. von Cracau / und ohngefehr 50. Süd-Ostwerts von Warschau. Sie ist groß und wohl befestiget / und hat 2. Castelle / eines in den Ring-Mauern und das andere außerhalb derselbigen auf einem etwas erhabenen Grunde / welches die Stadt commandiret. Diese beyde Castelle / nebst der Stadt / hat Leo (oder / wie ihn die Reussen nennen / Loo) ein Reußischer Hertzog ums Jahr Christi 1289. erbauet. Der Ertz-Bischoff von Leopol ist beydes ein Geist- und weltlicher Herr von seiner Diœces. Sein Sitz wurde Anno 1361. auf des Königs Casimiri Befehl von Holitz hieher versetzt. Allhier residiret auch ein Armenischer Ertz-Bischoff und ein Reußischer Bischoff / welche von dem Patriarchen zu Constantinopel dependiren. Zu jedem Bisthum gehören unterschiedliche Kirchen / die Armenianischen Römisch-Catholische haben schon länger / als man gedencken kan / allhier gewohnet / und werden gäntzlich durch ihren eigenen Bischoff regieret. Diese Stadt hat unterschiedliche Belägerungen ausgestanden. Das erstemahl wurde sie von denen Cosacken und Tartarn mit einer erschrecklichen Armée belagert; das andere mahl Anno 1648. von denen Moscowitern und Cosacken mit einer Armée von mehr als 120. tausend Mann / welche dritthalben Monat davor lagen / sie aber nicht einnehmen kunten; und endlich zum dritten

mahle

mahle Anno 1672. von denen Türcken / welche sich bald Meister davon gemacht hätten / aber endlich Krafft eines getroffenen Vergleichs wiederum abziehen musten. Dieses geschahe unter des Königs Michaelis Wiesnowiski Regierung / welcher A. 1673. allhie starb. In dieser Stadt hält man viel auf gelehrte Leute / welche von der dasigen Academie sehr höflich empfangen und tractiret werden. Diese Universität wird von der Cracauischen mit Professoribus versehen. Allhier wird eine sehr berühmte Winter-Messe gehalten / wohin sehr viel Ungarische / Moldauische / und zu Friedens-Zeiten auch Türckische Kauffleute kommen.

Unter andern Flüssen ist auch allhier der Fluß Roxolonia / worinne sehr grosse Barben gefangen werden. Deßgleichen giebt es auch um diese Stadt sehr viel Teiche / welche mit unterschiedlichen Gattungen von sehr fetten Fischen angefüllet sind / die in grosser Menge eingesaltzen / und durch gantz Polen verführet werden. Die allhier befindliche Kirchen sind insgemein sehr schön und wohl gebauet / und mit viel kostbaren Zierate angefüllet.

Grodeck / eine mit Palisaden umgebene Stad / hat ein auf der Ebene stehendes Schloß / ist mit Sümpffen und Morasten umringet / und liegt ohngefehr 4. Meilen von Leopol.

Jaworow / ist wegen eines warmen Bads berühmt / welches in dem nechst dabey gelegenen Dorffe Sclovia entspringet. Dieses Bad kan viel unheilbare Kranckheiten vertreiben / wie Sixtus Leo / ein sehr erfahrner Medicus, in seinem davon geschriebenen Tractat bezeuget.

Zol-

Zolkiew/ hat ein Castell/ nebst vielen schönen Gärten/ wie auch eine feine Kirche/ welche mitten an der Stadt stehet/ und von allerley Gattungen von Marmorstein erbauet ist. Der letzt verstorbene König/ Johannes Sobieski/ hielt sich öffters allhier auff/ wie denn auch Mylord Rochester an diesem Orte bey ihm Audienz hatte.

Diese Landschafft führete in ihrem Wappen einen springenden Löwen mit einer güldenen Krone bey einem schwartzen Felsen in einem blauen Felde.

Der andere District von dieser Woywodschafft ist **Premislia**/ worinne folgende Städte die merckwürdigsten sind: **Premislaw**/ **Sambor**/ **Saroslaw**/ **Lancut**/ **Restow**/ **Solstin**/ **Wisna**/ **Zidaczow**/ **Mosticzko**/ **Dubiecz**/ **Canczuga** und **Przeworsk**.

Premislaw/ die Haupt-Stadt/ liegt am Flusse San/ hat gute starcke Mauern und ein Castell/ welches auff einem Felsen auff der andern Seite des Flusses stehet. Diese Stadt liegt ohngefehr 6. Meilen über Jaroslaw/ und 12. von Leopol Westwerts. Es sind 2. Bischöffe darinne/ nemlich ein Römisch-Catholischer/ so über diese Gegend die Auffsicht hat/ und ein Reußischer Prælat von der Grichischen Kirche.

Orichowski/ ein Canonicus bey der dasigen Dom-Kirche/ behauptete/ daß die Priester heyrathen dürfften. Es ist auch allhier ein Jesuiter-Collegium zur Erziehung der Jugend. Die Bürger dieses Orts sind der Handlung sehr ergeben/ und haben jährlich einige berühmte

Messen. Nahe bey dieser Stadt ist ein grosser Thier-Garten / der mit allerley wilden Thieren angefüllet / und mit starcken Mauern umgeben ist / so / daß selbige keinen Schaden thun können. Die umher gelegene Gegend hat viel Castelle wider die Einfälle der Tartarn. Das vornehmste darunter ist das Castell Craßici / so unlängst an dem Flusse San erbauet worden.

Sambor / eine mit Palisaden umgebene Stadt an dem Fluß Tyra / hat ein Casteil nahe an den Ungarischen Gräntzen.

Jaroslaw / ist wegen einer Messe berühmt / so am Mariä Reinigungs-Tage gehalten wird / und die berühmteste in gantz Pohlen ist.

Es werden nicht allein hieher allerhand Waaren aus Persien / von Constantinopel / Venedig / Moscau und Amsterdam / sondern auch / wie man vorgiebt / über vier hundert tausend Stück Vieh / und halb so viel Pferde / gebracht.

In dieser Stadt haben die Jesuiten ein Collegium für junge Studenten. Ausserhalb derselbigen ist ein sehr stattliches Nonnen-Kloster / welches nach der heutigen Manier gebauet ist. Das allhier befindliche Schloß / welches Ostwerts an dem Flusse San liegt / ist auch nicht zu verachten.

Lancut / ist wegen unterschiedlicher prächtigen Kirchen berühmt / welche Stanislaus Lubomirski / ein Woywode von Cracau / gestifftet hat / wie auch wegen eines wider die Tartarn wol befestigten Castells.

Restow / hat gleichfalls ein gut Castell nebst un-

unterschiedlichen Klöstern. Am St. Alberti Tage wird allhier eine Messe gehalten. Diese Stadt ist insonderheit wegen einer leinenen manufactur berühmt / welche von denen Teutschen getrieben wird / deren Vorfahren von Casimiro dem Grossen gefangen / und in und um diesen Ort gesetzt worden.

Dieser District führet im Wappen einen ausgebreiteten Adler mit zwey Köpffen / so beyderseits eine güldene Krone haben / in einem blauen Felde.

Der dritte District von der Woywodschafft Reussen ist der District von

Halicz / welcher gegen Abend zu mit dem Siebenbürgischen Gebürge / gegen Mittag mit den Wallachischen Bnechy-Wäldern umgeben ist / und gegen Morgen zu von dem Tyra oder Niester / einem sehr schnellen Flusse / welcher auf dem Carpathischen Gebürge entspringet und sich in das Euxinische Meer ergeust / in 2. Theile unterschieden wird. Das südliche Theil dieses Districts wird Pocutia genennet. Der gantze District begreifft folgende merckwürdige Städte in sich: **Halicz** / **Sniatin** / **Colom** / **Martinow** / **Dolina** / **Strium** / **Podock** / **Brzezan** / **Buczavia** ; oder **Busko** und **Podhajecz**.

Halicz / war "vor Zeiten die Haupt-Stadt des Reußischen Königreichs / so damals in unterschiedliche Tetrarchien zertheilet war / deren jede ihren eigenen Hertzog hatte. Dieser Ort ist eine von Holtz erbauete grosse Stadt / welche

durch den Fluß Prud von der Moldau abgesondert / und auf der andern Seite von dem Niester benetzet wird. Es ist allhie ein von Holtz erbauetes Castell / welches auf einer Höhe harte an dem Niester liegt. Die Einwohner dieses Orts sind etwas bäurisch / und mehr dem Acker-Bau / als andern Handthierungen ergeben.

Sniatin / eine von Holtz erbauete und mit Pallisaden umgebene Stadt an den Wallachischen Gräntzen / wird von dem Flusse Prud bewässert / und ist die Haupt-Stadt von Pocutia. Man pflegte sonst Messen darinne zu halten / weßwegen die Wallachen diesen Ort zu ihren Magazin machten. Dieses war auch die Ursach / warum dieser Ort stets mit Vieh / Honig / Wachs und einer vortrefflichen Art von guten Pferden in grosser Menge angefüllet war.

Colom / eine von Holtz erbauete Stadt / liegt unter einem Berg nahe bey dem Flusse Prud / hat grossen Zuspruch wegen ihres feinen Saltzes / womit das gantze übrige Reussen und Littauen versehen wird; wie denn kein ander Saltz-Ort in diesen beyden Provintzen zu finden / als allein in dem Districte von Premislaw. In diesem gantzen Strich sind fast allenthalben tiefe Brunnen / aus deren Wasser Saltz gesotten wird. In dem wüsten Theil der Ukraine / nahe bey dem Borysthene / ist ein gewisser See / dessen Wasser durch die Krafft der Sonnen gleichfalls zu dichten Saltz-Stücken gemacht wird / welches Saltzes allein die Einwohner selbiger Gegend sich bedienen.

Mar-

Martinow, eine Stadt in Procutia / hat ein Castell / so mitten im Moraste liegt.

Dolina / oder **Dobrilow** / eine von Holtz erbaucte Stadt / liegt zwischen lauter Bergen.

Strium / ist gleichfalls von Holtze erbauet / und liegt an einem Flusse gleiches Namens.

Podock / auf der andern Seite des Niesters / hat ein gut Castell / und ist mit einem schönen Kloster gezieret / welches Steven Potucius / ein Woywod von Braclaw / erbauet hat / der an diesem Orte starb / und auch allhier begraben liegt.

Brzezan / eine Volckreiche Stadt / so von Holtz gebauet ist / hat ein gemauertes Schloß / welches harte dabey auf einem Hügel liegt.

Buczavia oder Busko / liegt zwischen Moraste. Nahe dabey entspringet der Fluß Bug / auf welchem unterschiedliche Gattungen von Kauffmanns-Waaren nach Leopol geschafft werden.

Podhajecz / ist mit einer Mauer und andern Festungs-Wercken mehr versehen. Nicht weit davon ist das berühmte Schloß Zavalovia.

Der vierdte District der Woywodschafft Reussen ist der District von

Sanock / welcher nahe bey dem Ungarischen und Siebenbürgischen Gebürge liegt / und folglich mit viel kleinen Bergen angefüllet ist / ausgenommen allein gegen Crosna zu. Darinne liegen folgende Städte: **Sanock** / **Crosno** / **Brozow** / **Rimanow** / **Dinow** und **Latski**.

Sanock / die Haupt-Stadt / ist von Holtz

gebauet / und liegt zwischen Bergen / nahe bey dem Flusse San. Das daselbst befindliche Schloß / welches auf einem Felsen stehet / ist nicht zu verachten.

Crosna / hat mehr Einwohner / als Sanock / und auch mehr Zuspruch von Frembden.

In dieser Stadt ist der Ungarn Niederlage / als welche alle ihre Waaren und Weine dahin bringen. Dahero sind die Märckte / so allhier gehalten werden / berühmter / als der benachbarten Städten ihre. Allhier haben auch die Jesuiter ein Collegium für junge Studenten.

Die übrigen Städte / als z. E. *Brozovia* / *Rimanovia* / *Dinovia* und *Lesko* sind keine sonderliche feste Oerter wider die Einfälle der Tartarn.

Die Reichs-Räthe der Woywodschafft Reussen sind der Ertz-Bischoff von Leopol / der Bischoff von Premislaw / der Bischoff von Kioco / der Woywod von Reussen / der Castellan von Leopol / Premislaw / Halicz und Sanock.

Die andere Woywodschafft der Provinz Roth-Reussen ist

Podolien / so wegen der offtmaligen Einfälle der Türcken und Tartarn / und wegen der daselbst mit ihnen gehaltenen vielen Schlachten berühmt ist.

Wenn die Einwohner dieser Gegend (sagt Starovolscius) einen gewünschten Frieden geniessen könten / wie die Abend-ländische Gegenden von Europa / so würden sie keine Ursach haben / weder Italien noch Ungarn wegen des

Reich-

Reichthums und Uberflusses aller Dinge zu beneiden. Diese Woywodschafft hat an unterschiedlichen Orten allerley Gattungen von Marmor und Alabaster / und begreifft drey Districte in sich / nemlich die Districte von Caminiec / Trembowla und Laticzow.

Hierinne liegen folgende Städte: Caminiec / Trembowla / Laticzow / Bar / Husiatinow / Czartkow / Janow / Czvanise / Chomielnic / Miedzibosz oder Misdzibsz / Zinkow / Jesupolis / Jaclowecz / Satanow / Tarnopol Kitaigrod und Dunaigrod.

Caminiec / die Haupt-Stadt / liegt an den Wallachischen Gräntzen / zwischen Felsen und Hügeln. Sie ist beydes durch die Natur und Kunst wol fortificiret / und hat ein sehr festes Schloß / welches auf einem dabey gelegenen Felsen stehet und die Stadt commandiret. Der Zugang dazu ist mit einem Hornwerck bedeckt / welches von dem Corpo des Orts durch einen tieffen Graben abgesondert ist. Beydes die Stadt und das Castell sind mit dem Flusse Smotrzick umgeben / welcher nicht weit davon in den Niester fället. Die um diese Stadt gelegene Felsen sind allenthalben so hoch / daß man von aussen nur die Spitzen der höchsten Häuser sehen kan. Dieser Ort liegt 15. Pohlnische Meilen Westwerts von Bar / 30. von Leopol / 36. von Jassy / 30. von Kiow / 80. von Warschau und ohngefehr 170. von Constantinopel. Der hiesige Bischoff stehet unter dem Ertz-Bischoff von Leopol. A. C. 1669. wurde dieser Ort durch eine Feuersbrunst sehr be-

schädiget. Die Türcken und Tartarn haben öffters ihr äusserstes darauf versuchet / biß daß endlich jene Ao. 1672. Meister davon wurden. Ao. C. 1687. wurde dieser Ort von Motula / dem General der Cosacken / bloqviret / worauf die Pohlen grosse Præparatoria machten / sich mit desselben Trouppen zu vereinbaren. Allein sie musten bey Herannahung der Ottomannischen Armée beyderseits wiederum abziehen. Ao. C. 1688. wurde von diesem Ort von der Pohlnischen Armée eine neue Bloqvade formiret / und im folgenden Jahre derselbige würcklich belägert / da sie dann im Monat Augusto die würckliche Attaqve anfingen. Allein im folgenden Septembr. wurde die Belagerung wieder aufgehaben.

Trembowla / eine Stadt / liegt unter einem grossen Berge / und hat ein Schloß auf einem dabey liegenden Hügel.

Laticzow / ist wol fortificiret wider die Einfälle der Barbarn / hat ein dabey liegendes Schloß und kriegerische Einwohner.

Bar / eine mit Palisaden umgebene Stadt / wurde von Buona / des Hertzogs von Meyland / Johannis Sforzä Tochter / und des Königes in Pohlen Sigismundi Gemahlin / erbauet / welche diesen Ort nach ihrer Geburts-Stadt nennete. Es ist ein Castell dabey / welches auf einem Hügel liegt / und allenthalben mit Sümpffen und Lacken umgeben ist.

Husiatinow / ist wol befestiget wider die Einfälle der Feinde.

Czartkow / hat gleichfalls starcke Festungs-Wercke und ein Castell.

Ja-

Janow und Czraniec/nebst/ unterschiedlichen andern Städten mehr/ sind feste Oerter.

Chmielnick/ eine von Holtz erbaute Stadt/ ist nur mit Pallisaden umgeben/ und hat ein höltzern Castell/ am Flusse Bog.

Miedziboßz/ eine Stadt nebst einem grossen von Holtz erbaueten Castell/ liegt zwischen Morasten/ und hat keinen andern Zugang/ als über einige Brücken. Dieser Ort muste vor diesem von denen Tartarn viel ausstehen.

Die Reichs-Räthe von dieser Woywodschafft sind der Bischoff/ Woywod und Castellan von Caminiec/ Podolien/ Caminiec.

Diese Woywodschafft führet in ihrem Wappen eine Sonne in ihrem völligen Glantz in einem blauen Felde.

Die dritte Woywodschafft von der Provintz Roth-Reussen ist die Woywodschafft von

Braslaw oder Braclaw. Diese Landschafft liegt jenseit Podolia/ an den Tartarischen Gräntzen/ und ist anjetzo ausserhalb Pohlnischen Händen. Es liegen darinne folgende Städte: Braclaw/ Winniza/ Zitomir/ Sarogrod/ Morachna/ Jarosaw/ Felstin und Chmielnic.

Braclaw/ am Flusse Bog/ hat ein von Holtz erbautes Castell nebst andern Festungs-Wercken/ und liegt 110. Meilen Ostwerts von Caminiec/ 55. von Bar/ und 50. von den Wallachischen Gräntzen Nordwerts gegen Kiow zu. A. C. 1672. wurde dieser Ort von denen Türcken eingenommen/und erbärmlich zugerichtet.

Winnicza/ eine von Holtz erbauete Stadt/

am Flusse Bog / hat eine Mauer nebst einem Castell. Diese Stadt ist wegen einer Versamlung des Adels und eines Hof-Gerichts berühmt. Die Jesuiter haben hier ein Collegium zur Erziehung der Jugend.

Diese beyden Städte haben von denen Tartarn viel erlitten. Von denen übrigen finde ich keine Beschreibung.

Die Reichs-Räthe dieser Woywodschafft sind der Woywod und Castellan von Braclaw.

Die vierdte Woywodschafft in der Provintz Roth-Reussen ist

Kiow. Diese Landschafft stösset auff einer Seite an die Tartarey / und auff der andern an die Moscau. Sie wird in der Mitte durch den berühmten Fluß Borysthenes zertheilet / und erstreckt sich sehr weit gegen das schwartze Meer zu biß an die Gräntzen von Weiß-Reussen in Littauen. Die besten Städte darinne sind folgende: Kiow / Kaniow / Czircassy / Oczakow / Stepanow / Kastow / Bohuslaw / Pereslaw und Bialacerkiow.

Kiow / oder Kiouff / wie es die Einwohner aussprechen / ist eine alte / grosse und sehr Volckreiche Stadt / mit starcken Pallisaden befestiget / hat ein Castell / Abschnitt und einige andere reguliere Wercke und liegt an Borysthene oder Nieper. Das alte Kiow stunde auff einem Hügel / ein wenig jenseit des Flusses / allwo noch biß dato die rudera von vielen Schwibbögen / hohen Mauern / Kirchen und Begräbnüssen unterschiedlicher Könige / nebst Griechischen inscriptionen zu sehen sind. Von

die-

dieser Kirchen sind noch zwey in ziemlich gutem Zustand / nemlich die St. Sophien- und St. Michaelis-Kirche. Die Mauern der Sophien-Kirche sind mit artiger Mosaischer Arbeit gezieret. Der Dom oder das Gewölbe bestehet aus irrdenen Töpffen / welche wohl verküttet und mit Mörtel angefüllet. Die St. Michaelis-Kirche ist insonderheit merckwürdig wegen ihres vergülderten Daches. Die Begräbnisse der alten vornehmen Personen in Reussen waren in unterschiedlichen Hölen nahe bey dieser Stadt / worunter einige sich über 80. Meilen lang biß in die Moscowitische Gräntzen erstrecken sollen. Die todten Cörper / welche allhie beygesetzt / sind noch biß dato gantz und unversehrt / insonderheit die Leichname gewisser zween Fürsten / welche mit Kleidern von alter Tracht angethan / und vor nicht allzu langer Zeit von denen Reußischen Mönchen den Reisenden gezeiget worden sind. Der Ort / wo diese Begräbnisse gemacht sind / ist ein sandigter und sehr trockener Stein / und scheinet von gleicher Gattung mit denen Römischen Catacombis zu seyn. Kiow war hiebevor eine überaus grosse Stadt / wie die rudera der alten Mauern anzeigen / als welche über 8. Meilen im Umfang begreiffen. Sie soll von einem Reußischen Fürsten / mit Namen Kius / A. C. 861. zuerst gegründet / und so dann zur Haupt-Stadt von Tauro-Scythia gemacht worden seyn. Hiernechst wurde dieser Ort der Sitz des Reußischen Reichs / nachgehends aber hatte er seine eigene Fürsten. A. C. 1615. wur-

de

de diese Stadt von denen Tartern bestürmet und geplündert/worauff sie von ihrem vorigen Ansehen immer mehr und mehr verlohren hat. Sie ist binnen 30. Jahren öffters bald von dieser / bald von jener Partey eingenommen worden ; anjetzo aber ist sie gantz und gar in des Czars von Moscow Händen / welchem sie von denen Cosacken verpfändet worden. Der Bischoff von Kiow stehet unter dem Ertz-Bischoff von Leopol. Allhier residiret der Reußische Ertz-Bischoff/welcher über alle Kirchen in gantz Pohlen / die seinem Glauben zugethan sind / die Inspection hat. Es sind allhier unterschiedliche Römisch-Catholische und Reußische Kirchen/nebst vielen Klöstern/2c.

Kaniow / 17. Meilen von Kiow / hat sehr kriegerische Einwohner / gleichwie auch die Leute in derselbigen gantzen Nachbarschafft insgemein beschaffen sind.

Czircassy / eine von Holtz erbauete Stadt/ am Flusse Borysthene / ohngefehr 25. Pohlnische Meilen von Kiow. Die Einwohner dieses Orts waren vormahls die Circaßi / ein sehr kriegerisches Volck / wovon man in denen Historien viel lieset. Diese Nation wohnete auch längst den Borysthene hin.

Oczakow / beym Ausflusse des Borysthenis / wird von Tartarn bewohnt/wiewohl die Türcken das Regiment darinne haben.

Stepanow / hat ein festes Castell nebst einer Mauer und einem Graben.

Kastow / ist nur deßwegen berühmt / weil der Bischoff von Kiow daselbst residiret. Die Jesuiter haben ihr Collegium von Kiow hieher verlegt.

Bo-

Bohuslaw/ Preslaw und Bialerkiow/ sind allerseits ziemlich volckreich/ und mit Castellen versehē.

Die Reichs-Räthe von dieser Woywodschafft sind der Bischoff/ Woywod u. Castellan von Kiow.

Diese Woywodschafft führet in ihrem Wappen ein zum Theil weisses/ und zum Theil blaues Feld. In jenem stehet das Littauische Wappen/ in diesem aber ein springender Löw.

Die fünffte Woywodschafft der Provintz Roth-Reussen ist

Belsko / welche Landschafft an den District von Leopol und an die Woywodschafft Chelm stösset/ und in der Mitte von Roth-Reussen gelegen ist. Sie begreifft in sich die Districte von Bels / Busko / Grodlow / Grabow / Solkal/ &c.

Belz / eine von Holtz erbauete Stadt / ist ziemlich groß/ und liegt im Moraste / zwischen Leopol und Zamoisk/ ohngefehr 5. Meilen von dem Flusse Bug. Sie hat ein höltzern Castell/ welches auff einem Hügel stehet/ und rings umher mit tieffen Sümpffen umgeben ist.

Busko oder Busk / liegt in einem Moraste/ in der Gegend / wo der Fluß Bug entspringet/ auff welchem die Kauffmanns-Waaren nach Leopol geschafft werden/ so nur 5. Meilen davon entfernet ist.

Grodlow/ eine mit Pallisaden umgebene Stadt / liegt auff einem Hügel / so von dem Flusse Bug benetzet wird.

Grabow / eine von Holtz erbauete Stadt/ liegt auff einer grossen Ebene / und hat ein beydes durch die Natur und Kunst wohl befestigtes Castell / wozu man schwehrlich kommen kan.

So-

Sokal/eine Stadt/ liegt an einem Sumpffe/ und ist nur mit Pallisaden umgeben.

Die Reichs-Räthe dieser Woywodschafft sind der Woywod und Castellan von Bels.

Diese Woywodschafft führet in ihrem Wappen einen fliegenden weissen Greiff in einem rothē Felde.

Die sechste Woywodschafft von Roth-Reussen ist

Chelm/ so zwischen Lublin/ Littauen und Volhynien liegt/ und in sich fasset die Districte, Chelm und Crasnistaw.

Hierinne liegen folgende Städte: Chelm/ Crasnistaw/ Zamoisk/ Radnow/ Lynbowly/ Rezau/ Ulodaw/ Scebresin/ Turobin/ Tamogrod/ Tomasow und Ctesow.

Chelm/ eine kleine Stadt/ hat ein Castell/ dessen Aussenwercke von Holtz gemacht sind/ und liegt ohngefehr 10. Meilen Ostwerts von Lublin/ 24. Nordwerts von Premislaw und 12. von Belsko. Dieser Ort ist in den letztern Kriegen von denen Moscowitern und Tartarn geplündert u. verbrandt worden/welches Anlaß dazu gab/daß der Bischoff dieses Orts seine Residentz nach Crasnistaw verlegte. Jedoch residiret noch biß dato allhier ein Reußischer oder Griechischer Bischoff.

Crasnistaw/ eine mit Mauern umgebene Stadt am Flusse Vepre/ allwo der Bischoff von Chelm anitzo seine Residentz hat/ in einem nach der heutigen Manier aufferbaueten Pallaste. Nahe bey diesem Ort wurde der Ertz-Hertzog Maximilianus/ als er mit einer Armée ankam/ sich der Cron Pohlen zu bemeistern/ von Johanne Zamoiski schimpfflich wieder zurück geschlagen/ welcher gleich darauff in derselbigen Nachbar-

barschafft eine Stadt bauete / die er nach seinem Namen nennete.

Zamoisk / ist mit hohen Mauern / tieffen Graben / und andern starcken Festungs-Wercken nach der heutigen Manier versehen / und hat eine schöne Dom-Kirche / wie auch allerhand nothwendige Lebens-Mittel. Deßgleichen ist auch hier eine gute Academie / welche von der Universität Cracow mit gelehrten Professoribus versehen wird. Obgedachter General, Johannes Zamoiski war ein so grosser Liebhaber der Gelehrsamkeit / daß nicht allein Zamoisk / sondern auch verschiedene andere Oerter in der Provintz Reussen seine Gütigkeit erfuhren.

Rotno / eine von Holtz erbauete Stadt / liegt zwischen Moraste u. hat ein Schloß / welches auff der einen Seite mit dem Flusse Perepet / auff der andern aber mit einem Sumpffe u. dem Nieper umgeben ist. Dieser Ort liegt ohngefehr 24. Meilen vō Chelm.

Lynbowly / eine Stadt an dem Flusse Bug / hat ein ziemlich befestigtes Castell.

Die Reichs-Räthe von dieser Woywodschafft sind der Bischoff und Castellan von Chelm.

Diese Woywodschafft führet in ihrem Wappen einen springenden weissen Bär zwischen drey Bäumen in einem güldenen Felde.

Die füuffte Provintz dieses Königreichs ist

Masovia / welche fast mittem im Königreiche Pohlen liegt / und gegen Mitternacht an Preussen / gegen Morgen an Littauen / gegen Mittag an Ober-Pohlen / und gegen Abend an Nieder-Pohlen stösset. Sie hatte vorzeiten ihre eigene Fürsten; Allein / A. C. 1526. da Johannes und Stanislaus die letzten Hertzoge starben / fiel dieses Hertzog-

thum

thum dem Königreich Pohlen zu. Die Einwohner dieser Gegend sind insgemein sehr zum Kriege geneigt. Sie reden einerley Sprache mit den Pohlen/ohne/daß sie einige besondere accentus guttulares haben. Deßgleichen kommen sie auch/was ihre Sitten/Kleider u. Religion betrifft/mit den Poh'en fast gantz überein. Diese Provintz wird in 3. Woywodschafften eingetheilet/welche sind die Woywodschafften Masovia im besondern Verstande / Pioczkow und Dobrina.

Die erste Woywodschafft dieser Provintz ist das eigentlich so genannte

Masovia. Diese Landschafft ist in geistlichen Sachen allein den Bischoffe von Posoan unterworffen; was aber das weltliche Regiment anlanget / so begreifft sie diesem nach folgende 12. Districte in sich / nemlich die Districte von Warschau / Wisna/Cyrna/Zembrow/Nuren/ Wissegrod/Zakrow/Cickanow/Lombze / Rozan/Makow und Liw.

Die darinne gelegene beste Städte sind gleiches Namens mit denen Districten.

Nebst dem sind auch folgende Oerter darinne zu mercken: Pultow/Czerniensk/ Czersko/Nkroczim/Warka / Blonye/ Pultowsko/Tarcin/Brodzyne / Prasnitz / Garwolin / Bengrow/ Stanislanow/Broc / Wiskow und Servicz.

Die Haupt-Stadt in dieser Provintz ist **Warschau** / welche mit einem Castell / Mauer und Graben versehen ist / auff einer Ebene mitten im Königreich liegt / und dahero der Ort ist / allwo die allgemeinen Reichs-Täge gehalten werden. Diese Stadt liegt an der Weixel im 43sten Grad longitudinis und im 52. latitudinis, und wird in 4. Theile unterschieden/welche sind die alte und neue Stadt/nebst denen Vorstädten Cracow und Prag-

Warschau/ ist mit unterschiedlichen prächtigen Gebäuden gezieret/ und insonderheit mit einem grossen vierecketen Palaste/ welchen Sigismundus III. erbauen lassen/ seine Nachfolger aber noch mehr erweitert/ und ausgezieret haben. Allhier pflegen die Könige in Pohlen gemeiniglich zu residiren. Gegen über auf der andern Seite des Flusses stehet ein ander Königlicher Palast mitten unter schönen Lust-Wäldern und Gärten/ so von Uladislao VII. erbauet/ und Viardow genennet worden/ alwo die Reichs-Stände vormahls zu sitzen/ und die wichtigsten Reichs-Sachen zu debattiren pflegten. Ferner ist auch daselbst des Königes Johannis Casimiri Palast; wie auch noch ein ander sehr prächtiges/ welches der Graf Morstin/ Groß-Schatz-Meister von Pohlen/ erbauen lassen. Eine Meile von diesem Ort ließ der König Johannes Sobieski ein schön Lust-Hauß erbauen/ welches er Villa Nova nennete. Die andern öffentlichen Gebäude sind gleicher gestalt sehens würdig/ als z. E. die St. Johannis Kirche/ worinnen die Canonici seculares das Amt halten/ das Zeug-Hauß/ das Castell/ der Marckt-Platz/ &c. Es werden unterschiedliche Gattungen von Waaren aus denen benachbarten Provinzien auf einem Flusse hieher gebracht/ welche so dann von hier nach Danzig geschafft/ und von dar in frembde Länder geführet werden. In der Vor-Stadt Cracow ist eine kleine Capelle/

die zum Begräbniß des Groß-Hertzogs von Moscow / Johannis Demetrii Suski / erbauet worden / welcher nebst seinen beyden Brüdern in dem Castell Gostinin gefangen starb. A. C. 1655. wurde diese Stadt von denen Schweden eingenommen. Sie liegt kaum 3. Pohlnische Meilen von Klein-Pohlen / ohngefehr 24. von Lenczicz / eben so weit Nord-Ostwerts von Lublin / 30. Nordwerts von Sendomier / 33. Westwerts von Gnesna / und 40. Nord-Ostwerts von Cracow und Posen.

Wisra / liegt auf einer Ebene / nahe bey dem Flusse Narmo / und hat ein Castell / welches auf einem dabey gelegenen Hügel stehet.

Wissegrod / eine von Holtz erbaute Stadt / liegt auf einer Ebene / nahe bey der Weixel / hat ein ansehnliches Castell / und ist ohngefehr 12. Meilen von Warschau entfernet.

Ciekanow / liegt fast eben so weit von Warschau / auf einer Ebene / und hat ein mit Morast umgebenes Castel.

Lombze / eine grosse Stadt an dem schifreichen Flusse Narew / bestehet aus feinen Gebäuden / und ist ohngefehr 20. Meilen von Warschau entfernet.

Rozan / liegt auf einer Ebene / nahe bey dem Flusse Narew.

Liw / eine von Holtz erbaute Stadt / hat ein Castell am Ufer des Flusses Liwiecz.

Poltow / eine von Ziegel-Steinen erbaute

Stadt /

Stadt/hat ein gut Castell und andere feine Gebäude/ und ist des Bischoffs von Plosko Residentz.

Czerniensk/ eine grosse von Holtz erbaute Stadt / an der Weixel.

Acroczim / ist gleichfalls vom Holtz erbaut/ liegt an der Weixel/ hat ein Castell/ und ist ohngefehr 8. Meilen von Warschau entfernet.

Warka/ eine grosse Stadt/ liegt auf einer Ebene / nahe bey dem Flusse Pilza/ und ist gleichfalls 8. Meilen von Warschau entfernet.

Blonye / liegt ohngefehr 4. Meilen von Warschau.

Pultowsko / eine mit Mauern umgebene Stadt / hat ein Castell / und liegt am Flusse Narew.

Tarcin / eine von Holtz erbaute Stadt/ lieget ohngefehr 5. Meilen von Warschan.

Grodzyeck / liegt 7. Meilen von Warschau/ und 2. von Tarein.

Prasnitz / eine grosse Stadt / hat viel schöne steinerne Gebäude.

Die Reichs-Räthe dieser Woywodschafft sind der Woywod von Masovia/ die Castellane von Cyrna / Warschau / Wisna / Wissegrod/ Zakrow / Ciekanow und Liw.

Diese Woywodschafft führet in ihrem Wappen einen ausgebreiteten weissen Adler in einem rothen Felde.

Die andere Woywodschafft der Provinz Masovia ist

Ploskow / welche Ostwerts zwischen der Weixel und Prußia liegt. Sie begreifft in sich die Districte von Ploczkow / Zaniren / Mlava u. Stenen.

Die vornehmsten Städte darinnen sind: **Ploczkow / Sieprcz / Srensko / Mlaw** und **Radzanow.**

Ploczkow oder **Ploczko** / die Haupt-Stadt in der Woywodschafft gleiches Namens / liegt auf einem hohen Damme oder Ufer an der Weixel / von wannen man einen schönen prospect hat auf eine lustige und fruchtbare Gegend. Dieser Ort ist sehr reich / weil er mit einem schiffbaren Flusse versehen ist / hat viel Einwohner / und ist schon lange Zeit ein Bischöfflicher Sitz gewesen. Auser der Dom-Kirche sind daselbst noch unterschiedliche andere feine Kirchen und Klöster / die gute Einkünffte haben / worunter insonderheit die Benedictiner Abtey in der Vor-Stadt gehöret / woselbst unter andern reliquien auch das Haupt des Heil. Sigismund in Gold verwahret wird / welches von dem Könige Sigismundo III. verehret worden.

Sieprcz / eine von Holtz erbaute Stadt / liegt auf einem Hügel / zwischen lauter Morast / und ist ohngefehr 5. Meilen von Ploczkow entfernet.

Srensko / eine von Holtz erbaute Stadt / liegt auf einer Ebene / und hat ein Castell / so mit tieffen Morasten umgeben ist. Dieser Ort ist ohngefehr 10. Meilen von Ploczkow entfernet.

Mlaw

Wlaw/ eine Stadt an den Preußischen Gräntzen am Flusse Prußia/ liegt ohngefehr 10. Meilen von Ploczkow.

Radzanow/ eine von Holtz erbaute Stadt am Flusse Ukra/ hat ein Castell/ welches auf einem Felsen zwischen Morasten liegt/ u. ist ohngefehr 8. Meilen von Ploczkow entfernet.

Die Reichs-Räthe dieser Woywodschafft sind der Bischoff/ Woywod und Castellan von Ploskow/ die Castellane von Sieprcz und Radzanow.

Diese Woywodschafft führet in ihrem Wappen einen ausgebreiteten schwartzen Adler/ welcher auf seiner Brust ein P. hat/ in einem rothen Felde.

Die dritte Woywodschafft der Provinz Masovia ist

Dobrina/ welche Landschafft Westwerts zwischen Cujavia und Preussen liegt/ einen grossen Uberfluß an allerley Früchten und Fischen hat/ und in sich begreifft die Districte von Dobrina/ Ripin und Slonsk.

Die vornehmsten Städte darinne sind: **Dobrina**/ **Ripin**/ **Slonsk u. Gorzno.**

Dobrina oder **Dobrzin**/ die Haupt-Stadt/ ist von Holtz erbaut/ und liegt auf einem Felsen nahe bey der Weixel. Dieser Ort hatte vormahls ein Castell/ welches von denen Teutschen Rittern zerstöret wurde.

Ripin/ eine gleichfals von Holtz erbaute Stadt/ liegt auf einer Ebene am Flusse

Odleck / und ist ohngefehr 5. Meilen von Dobrina entfernet.

Slonsk / liegt auf einer Ebene an der Weixel / ohngefehr 2. Meilen von Dobrina.

Gorzno oder **Gurzno** / eine von Holtz erbaute und beydes durch die Natur und Kunst wohl befestigte Stadt / liegt ohngefehr 6. Pohlnische Meilen von Dobrina.

Diese Woywodschafft verursachte vormahls die offtmahligen Krige zwischen denen Pohlen / Teutschen Ordens-Rittern und Preussen.

Die Reichs-Räthe dieser Woywodschafft sind die Castellane von Dobrina / Ripin und Slonsk.

Das Wappen dieser Woywodschafft ist ein mit einer doppelten Krone von Gold und Silber gezierter Manns-Kopff in einem rothen Felde.

Die 6. Provintz dieses Königreichs ist **Samagitien** / worinne keine Woywodschafften / aber viel Capitaneyen sind. Die vornehmste Regiments-Person darinne ist der Land-Staroſta / der mit in dem Reichs-Rathe sitzt / in welcher Würde kein anderer Staroſta im gantzen Königreiche ihm gleich ist / er müste dann anbey eine noch höhere Qualité haben. Diese Provintz ist ziemlich groß und fruchtbar / wiewohl mit vielen Wäldern bedeckt. Gegen Mitternacht gräntzet sie an Curland und die Ost-See; gegen Abend an das Herzogliche Preussen und die Ost-See; gegen Mittag und Morgen aber an Littauen

en. Sie hat unterschiedliche Städte / welche so wol dem Könige / als dem Adel gehören / und meistentheils von Holtz erbauet sind. Den Namen Samogitia hat diese Landschafft von ihrer Gelegenheit bekommen / als welche niedrig und morastig ist. Denn Samogiz heißt in der Samogitischen Sprache so viel / als niedrig und morastig. Es sind viel Seen und unersteigliche Berge darinnen. Im übrigen ist dieses Land sehr reichlich an Honig / welches viel reiner ist als das Littauische und Liefländische. Desgleichen hat es auch eine sonderbare Art von Pferden / welche wegen ihrer Geschwindigkeit in grossem Werth gehalten werden. Das gemeine Volck dieses Landes wohnet in kleinen Hütten / welche mehrentheils an Seen oder Flüssen liegen / und entweder mit Stroh oder Bretern gedeckt sind. Sie pflügen den Acker nicht mit Eisen / sondern mit Holtz / obschon der Erdboden insgemein sehr fett und dichte ist / über welche Gewohnheit sie steiff und feste halten / so / daß sie sich davon durchaus nicht abbringen lassen wollen. Denn als ein gewisser Staroſta dieses Landes eiserne Pflugscharen unter sie einführen wolte / und hierauff keine so gute Erndte erfolgte als wie sonst / schrieben sie dieses allein der Veränderung ihrer Pflugscharen zu ; worauf man sie bey ihrer alten Gewohnheit bleiben lassen muste / damit man nicht etwa einen Aufstand unter ihnen erregte. Ihre Pferde

sind insgemein so klein / daß man sich darüber verwundern muß / wie sie so grosse Arbeit ausstehen können / als diejenige ist / wozu man sie braucht. Die meisten Einwohner dieses Landes sind an ihren Sitten / Kleidern und Sprache von denen Littauern wenig unterschieden. Jedoch behalten einige noch immerfort unterschiedliche Götzen-Dienste / insonderheit an denen wüsten Oertern / alwo sie eine vierfüßige Schlange verehren / unter dem Namen Givosit. So wird man auch in diesen Gegenden schwehrlich ein Hauß finden / welches nicht einigen Hauß-Götzen habe. Ja / man findet noch biß auf diesen Tag in vielen beydes Preußischen und Littauischen Dörffern / daß die armen Bauern / ungeachtet sie sich zum Christenthum bekennen / dennoch gewisse Ottern in ihren Häusern hegen / welchen sie grosse Ehrerbitigkeit erweisen / indem sie meinen / daß ihnen ein grosses Unglück begegnen würde / wenn diesen Götzen einiger Schade geschehe. Ihre Häuser (ausgenommen der Edel-Leute ihre) sind niedrig und lang gebauet / mit einem Heerde in der Mitten / und nur einem Zimmer oder Raum / worinne beydes die Hauß-Leute und das Vieh beysammen sind. Die vornehmsten Leute trincken aus Bechern / so von Horn gemacht / und essen aus höltzern Schüsseln. Das in diesem Lande befindliche Honig ist vortrefflich gut / hat aber wenig Wachs. Einiges davon ist vollkommen weiß / womit fast al-

le Bäume in den Wäldern überzogen sind. Die Art und Weise der Heydnischen Opffer und Feste in Samogitia / welche noch biß dato zu Ende des Octobr. gehalten werden / ist folgender massen beschaffen: Erstlich wird ein gewisser Platz zur Versammlung bestimmet; Hierauff finden sich die Männer mit ihren Weibern / Kindern und Gesinde zur angedeuten Stunde præcise ein. Wenn sie beysammen sind / breiten sie ein Tuch auff Stroh / und setzen darauff einige Brodte in gewisser Ordnung / und zwischen iegliches Brod einen grossen Krug mit Bier. Darauff werden allerley Thiere beyderley Geschlechts herzu gebracht / und nach alter Weise folgender massen geopffert: Erstlich mummelt der Wahrsager oder Priester etliche wenige Worte darüber. Darauff schlägt er sie mit einer Ruthe / die er in seiner Hand hat / auff den Rücken und Bauch ꝛc. da denn alle Anwesende seinem Exempel folgen und ausruffen: O Zimiennick (denn so nennten sie ihren Gott) diese Opffer bringen wir dir deßwegen / weil du uns bißher so gnädiglich beschützet hast. Wir ruffen dich demüthig an / daß du uns auch inskünfftige so gnädiglich bewahren wollest vor Feuer / Krieg / Pestilentz und unsern Feinden. Wenn diese Worte gesprochen sind / schneiden sie von iedem Gerichte ein Stücklein und werffen es auff den Platz dabey ausruffend: O Zimiennick / nimm dieses gnädiglich an von unsern Opffern / und sey deinen Dienern barmhertzig! Hierauff essen

und trincken sie tapffer / womit sich die Ceremonie endigte. Diese Opffer werden an unterschiedlichen Orten in Littauen und Reussen von dem Land-Volck noch biß dato beobachtet.

Samogitien begreifft in sich die Districte von Rosienie / Mednick und Ponivieß.

Die besten Städte darinne sind **Rosienie / Mednick / Poniwieß** und **Cowna.**

Rosienie / ist eine kleine übel gebaute Stadt / jedoch der vornehmste Ort in der Provintz Samogitien / liegt am Fluße Dubiß / ohngefehr 12. Pohlnische Meilen von Cowna Nordwerts / 30. von Riga und 27. Westwerts von *Vilna.*

Mednick / ist etwas besser gebauet / als Rosienie / und hat einen Bischoff / welcher unter den Ertz-Bischoff von Gnesen gehöret. Diese Stadt liegt am Flusse Wirwiz.

Poniwieß / ist die Haupt-Stadt in dem districte gleiches Namens.

Cowna / liegt am Flusse Niemen / und hat ein berühmt Jesuiter-Collegium, wie auch unterschiedliche Klöster. Diese Stadt hatte vormahls großen Zuspruch von den Teutschen Kauffleuten / welche allhier unterschiedliche prächtige Gebäude von Ziegel- und andern Steinen aufführeten / worinne es ihnen die Einwohner nachgethan / und sie in einigen Stücken noch übertroffen haben.

Die Reichs-Räthe dieser Provintz sind der Bischoff / Staroſta und Castellan von Samogita.

Die 7de Provintz dieses Königreichs ist **Vol-**

hy-

hynien / welche in sich begreifft die zwey grosse Districte von **Luccoria** und **Cremen**.

Die besten Städte darinne sind folgende: **Lüzko / Ulodimir** oder **Woldziemiers / Krzemenec / Brodi / Olika / Constantinow / Zsbaraß / Ostropium / Wisniowiec / Zaslaw / Basilew / Miedirecz / Rubisow / Dubna / Czartorisk / Olesk** und **Krilow**.

Lutzko / die Haupt-Stadt nicht nur in dem Distrikt Luccoria / sondern auch in gantz Volhynien / ist von Holtz gebaut / und liegt am Flusse Ster / nahe bey einem See / welcher ein Theil von dem Schlosse umgiebt. Diese Stadt ist kaum 7. Meilen von dem Roth-Reußischen Gräntzen Ostwerts / und 20. von Lemberg Nord-Ostwerts entfernet. Sie ist ein sehr grosser Ort / und die Residenz eines Bischoffs / welcher unter dem Ertz-Bischoff von Gnesen stehet. Die Dom-Kirche und das Capitel-Hauß stehen in einem derer beyden Castelle / so bey dieser Stadt auff nahe dabey gelegenen Hügeln liegen. Es residiret auch allhier ein Reußischer Bischoff.

Ulodimir / eine von Holtz erbaute und mit höltzern Festungs-Wercken versehene Stadt / liegt am Moraste / nicht weit von Lutzko / und ist die Residentz eines Reußischen Bischoffs / worunter ein ziemlicher Distrikt gehöret.

Krzemenec / der vornehmste Ort in dem Distrikt von Cremen / ist eine grosse von Holtz erbauete Stadt / welche ein höltzern Castell und Mauren von Koth hat.

Brodi /

Brodi/ eine vom Stanislao Konicepoliski / einem Castellan von Cracau / erbauete Stadt / hat starcke Festungs-Wercke / eine Stiffts-Kirche und eine öffentliche Academie.

Olika / eine dem Hause von Radzivil gehörige Stadt / hat eine schöne Dom-Kirche nebst einer Academie, worauff allerley Künste und Wissenschafften gelehret werden.

Constantinow / hat ein wol fortificirtes Castell.

Zsbaraß / war vor diesem eine freye Stadt / und hatte einen District unter sich; anjetzo aber gehöret sie unter das Gebiete von Cremen.

Die Reichs-Räthe dieser Provintz sind der Bischoff von Luccoria / der Woywod und die Castellane von Volhynia.

Diese Provintz hat in ihrem Wappen ein halb weises und ein halb blaues Feld / und führet in der ersten Helffte das Littauische Wappen.

Die achte Provintz dieses Königreichs ist **Podlachien**/ eine grosse Land- und Woywodschafft / welche gegen Abend an Masovien / und gegen Morgen an Littauen stösset / worzu sie auch vor Zeiten gehörete / biß daß Sigismundus Augustus A. C. 1569. sie mit Pohlen vereinbarte. In geistlichen Dingen ist diese Landschafft gantz dem Bischoffe von Luccoria unterworffen; allein dem weltlichen Regimente nach ist sie in 3. Districte eingetheilet / welche sind die Districte von **Byelsk** / **Drogiczin** und **Mielnick**.

Die

Die besten Städte darinne sind folgende: **Byelks / Drogiczin / Myelnick / Tykoczin / Knyßin / Augustow / Mordi / Wasilkow / Narew / Bransko / Wisokie** und **Holdvacz.**

Byelsk, eine grosse von Holtz erbauete Stadt / ist der vornehmste Ort in dieser Provintz / und liegt am Flusse Byala / welcher selbige von Littauen scheidet. Das zu dieser Stadt gehörige Castell wurde durch den Blitz angezündet / und ist nach der Zeit niemahls wieder erbauet worden.

Drogiczin / die Haupt-Stadt in einem District gleiches Namens / liegt auff einem etwas erhabenen Grunde nahe bey dem Flusse Bug. Diese Stadt hat ein berühmtes Hof-Gericht / worinne die Streit-Sachen des Adels entschieden werden. Sie liegt ohngefehr 10. Meilen von Bielsk / und 30. von Warschau.

Milnick / liegt gleichfalls am Flusse Bug / ist die Haupt-Stadt in einem gewissen District, und ohngefehr 5. Meilen von Drogiczin entfernet.

Tykoczin / liegt auff einer Ebene am Flusse Narew / hat ein beydes durch die Kunst und Natur wohl befestigtes Castell / ist mit grossen Sümpffen umgeben / und allenthalben mit schweren Canonen versehen. Allhier wird ein Theil von des Königs Schatz verwahret. Sigismundus Augustus ließ allhier Müntze schlagen. Dieser Ort liegt ohngefehr 10. Meilen von Byelsk / und 42. von Wilna.

Knyßin / eine von Holtz erbaute Stadt / liegt

liegt zwischen lauter Morästen und Wäldern. Allhier hat der König einen Palast und einen sehr grossen Thier-Garten / worinne allerley wilde Thiere sind / wie auch grosse Teiche / worinne allerley Gattungen von frischen Fischen sind.

Augustow / eine sehr grosse Stadt / welche Sigismundus Augustus erbauete / liegt ohngefehr 20. Meilen von Byelsk.

Mordi / eine von Holtz erbaute Stadt / liegt an einer sehr grossen See / ohngefehr 5. Meilen von Drogiczin.

Wasilkow / eine von Holtz erbauete Stadt am Fluße Narew / alwo der Königliche Staroſta residiret.

Narew / liegt mitten im Holtze an einem Flusse gleiches Namens / ohngefehr 4. Meilen von Byelsk.

Bransko / am Flusse Nar / hat ein Hof-Gerichte / und liegt ohngefehr drey Pohlnische Meilen von Byelsko.

Suras / eine unten am Berge gelegene Stadt / am Flusse Narew / hat ein Castell / welches die Stadt commandiret.

Die Reichs-Räthe dieser Provintz sind der Woywod und Castellan von Podlachien-

Geographische Beschreibung der Districte und Städte in Littauen.

DAs Groß-Hertzogthum Littauen / so von denen Einwohnern Litwa genennet wird / ist zwar dem König in Pohlen unterworffen / gleichwie Schottland dem König in Engelland; allein das darinnen wohnende Volck ist eine von denen Pohlen gantz unterschiedene Nation, allermassen sie andere Gebräuche / eine andere Mund-Art / wie auch besondere Privilegien haben / ob sie schon beyderseits nur mit einem Reichs-Rathe versehen sind. Dieses Land hat gegen Morgen Moscow / gegen Mitternacht Liefland / die Ost-See und gleichfalls ein Stück von Moscow / gegen Abend Samogitien / Preußen und Podlachien / und gegen Mittag Reussen / Volhynien und Podolien. Es ersteckt sich in der Länge ohngefehr auff 90. Meilen / nemlich von denen Gräntzen der Woywodschafft Lublin biß an die Gräntzen von Liefland / in die Breite aber auff 80. nemlich von dem Fluß Niemen biß an den Nieper. Zur Zeit des Groß-Hertzogs Vitoldi war es noch viel grösser. Denn dazumahl reichte es von dem schwartzen Meer an fast biß an die Ost-See.

Diese Provintz ist ein plattes ebenes Land / so vor Zeiten gantz mit Wäldern überwachsen

sen war/ wovon noch biß dato viele übrig sind. Weil aber dasselbe von Siegismundi Zeiten an guten Frieden gehabt/ und die Einwohner sich des Ackerbaues mit Fleiß anzunehmen angefangen haben/ so ist es anjetzo sehr fruchtbar an allerley Geträide. Deßgleichen hat es auch einen grossen Uberfluß an Honig/ Pech/ Tär/ und Zimmer-holtz/ wie auch einen guten Vorrath von Fischen und Fleisch. Die Luft aber insgemein ungesund/ welches verursachet/ daß viel Oerter wenig bewohnet/ einige aber gantz wüste sind.

A. C. 1386. wurde durch Jagellonem zur Vereinigung dieses Landes mit Pohlen der Anfang gemacht. Und obwohl diese Vereinigung nachgehends 1413. zu Grodno erneuert wurde/ so behielt dennoch Littauen noch immerfort seine eigene Hertzoge biß 1501. da der Groß-Hertzog Albertus zum Könige im Pohlen erwehlet/ und also hierdurch dieses Land vollkömmlich unter die Herrschafft besagter Krone gebracht wurde. Dieses hat man hernach An. 1569. unter Sigismundi Augusti Regierung auff einem zu Lublin gehaltenen Reichs-Tage bestätiget/ da man beschloß/ daß Littauen seine eigene Gesetze und Freyheiten behalten/ und vor ein Stück der Pohlnischen Republique angesehen werden solte/ so/ daß darinnen ohne der Littauischen Stände frey-willigen Consens inskünfftige nichts gehandelt oder geschlossen werden solte.

Dieses Land begreifft in sich 2. Haupt-Theile/ nemlich 1. Das

1. Das eigentlich so genannte Littauen/ und 2. Das Littauische oder Weiß-Reussen. Beyde Theile werden in verschiedene Woywodschafften/ u. diese wiederum in besondere Districte unterschieden. Ein jedes von diesen Theilen kan ein besonderes Hertzogthum genennet werden/ wie dann auch ein jegliches vor Zeiten seinen besondern Hertzog gehabt hat.

In dem Littauischen Wapen ist zum Theil ein rothes und zum Theil ein blaues Feld. In jenem stehet ein weisses Pferd in vollem curier, worauff ein Kriegs-Mann sitzt/ welcher ein Schwerdt über seinem Kopffe schwinget. In diesem aber/ nemlich in dem blauen Felde/ stehet die Jungfrau Maria mit dem Christ-Kindlein in ihren Armen/ u. ist mit einem Glantze umgeben.

Die zwey Provinzen von Littauen begreiffen folgende Woywodschafften in sich:

Littauen an sich selbst begreifft in sich die Woywodschafft Wilna/ Troki und Briescia oder Polesia.

Littauisch-Reussen fasset in sich die Woywodschafften Novogrodeck/ Mscislaw/ Witepsk/ Minski und Polocz.

Das Littauische Reussen wird insgemein Russia Alba oder Weiß-Reussen genennet/ entweder deßwegen/ weil die darinne befindliche Berge insgemein mit Schnee bedeckt sind/ welcher daselbst viel länger währet/ als in einiger andern Gegend dieses Landes; oder aber um dieser Ursach willen/ weil die Thiere dieses Landes insgemein weiß sind/ ungeachtet eben dieselbe Gattungen in andern Ländern eine andere Farbe haben.

Alle beyde Provinzen haben grossen Uberfluß an allerley nothwendigen Lebens-Mitteln/ desgleichen auch unterschiedliche Kauffmanns-Waren/ welche theils auff dem Flusse Duna nach Riga in Liefland/ und theils auf dem Flusse Niemn nach Königsberg in Preussen gebracht werden.

Die erste Woywodschafft in dem eigentlich so genannten Littauen ist die Woywodschafft von Wilna. Deren Palatinatus Ober-Gouverneur der Stadt Wilna ist/ diese Woywodschafft begreifft drey grosse Districte in sich/ welche sind die Districte von Osmian/ Bratislaw oder Braslaw/ und Wilkomiz.

Darinne liegen folgende Städte: Vilna/ Osmian/ Bratislaw oder Broslaw/ Wilkomiz/ Ikaznia und Drizwiaz.

Die Haupt-Stadt in dem Groß-Hertzogthum Littauen ist

Wilna/ so von denen Einwohnern Wilenski/ von denen Teutschē aber Wildaw oder die Wilde genennet wird. Sie liegt in der Gegend/ wo die beyden Flüsse Wilia und Wiln zusammen kommen/ wovon sie ihren Namen bekommen hat/ und ist ohngefähr 130. Polnische Meilen Nord-Ostwerts von Cracow/ 48. Nordwerts von Riga/ 70. von Warschau/ und 100. Ostwerts von Smolensko entfernet. Sie ist eine grosse und sehr volckreiche Stadt/ und hat zwey gute Castelle/ wovon eines auf einer Ebene/ und das andere auf einem Berge stehet. Jenes wird von dem Flusse Wilia/ dieses aber von der Wiln benetzet. Der erste unter diesen Flüssen ist groß

und

und schiffreich / worauff die Einwohner ihre Wahren nach Danzig bringen; Der ander aber ist klein und unansehnlich. Die Häuser dieser Stadt sind insgemein niedrig/unansehnlich und von Holtz gebauet/ ausgenommen einige/so denen Edel-Leuten und fremden Kauff-Leuten gehören/wie auch einige öffentliche Gebäude/die allesamt entweder von Ziegel- oder andern Steinen auffgeführet sind. Unter denen beyden Castellen ist dasjenige/so auff dem Berge stehet/ sehr alt und fast gantz ruiniret/ das andere aber ist sehr schön und nach der neuen Bau-Kunst auffgeführet. Die allhier befindliche Kirchen sind gantz steinern/ so wol diejenigen/ welche denen Römisch-Catholischen/ als auch die/ welche denen Griechen oder Reussen gehören. Die Dom-Kirche stehet in dem Niedern-Schlosse/ worinne der Cörper des H. Casimiri liegt/ in einer sehr kostbaren silbern Grab-Stätte/ und ist derselbe von Pabst Leone X. canonisiret worden. Allhier ist auch eine sehr grosse Glocke/ wie die zu Crazau/welche von mehr als 24. starcken Männern gezogen werden muß. Innerhalb dieses Schlosses ist der Ertz-Bischöffliche Sitz des Ertz-Bischoffs von Reussen. Unter denen andern öffentlichen Gebäuden ist insonderheit des Groß-Hertzogs Palast merckwürdig/worinne eine berühmte Rüst-Kammer ist/ so mit allerley Waffen versehen. Ohngefehr 2. Englische Meilen von dieser Stadt stehet ein ander Hertzoglicher Palast/welcher von seinem Lager Rusnick/ das ist/ nahe bey dem Wasser/genennet wird. Dieser Palast ist gantz von Holtz erbauet/ und mit

einem Thier-Garten u. d. angenehmen Lust- und Obst-Gärten gezieret. Hiernechst kommt die Academie dieser Stadt / welche vom Könige Stephano Anno 1579. gestifftet/ und in eben demselbigen Jahre von dem Pabst Gregorio XIII. auff Valeriani/des Bischoffs von Wilna/ Anhalten / zu einer Universität gemacht und bestättiget wurde. Auff dieser Universität sind sechs Professores Theologiæ, 5. Professores Philosophiæ, 4. Professores Juris, und 7. Professores Literarum humaniorum. Unter denen Kauffmanns-Häusern ist insonderheit ein sehr nettes/ welches von der Moscowitischen Compagnie zu einem Magazin ihrer Rauchwerck/ Hermelin-Felle und anderer kostbaren Waren/so von Moscau dahin gebracht werden / erbauet worden. Desgleichen sind auch allhie viel andere schöne Gebäude/ welche ich um der Kürtze willen vorbey gehe. In dieser Stadt werden allerley grobe Geschütze gegossen/ wie auch viel andere kostbare und künstliche Kriegs-Instrumente verfertiget. Wilna hat ein allgemeines Land-Gerichte für gantz Littauen. A. C. 1655. bemächtigten sich die Moscowiter dieser Stadt/musten sie aber bald wiederum denen Polen abtreten.

Osmian/eine von Holtz erbaute Stadt/ist der vornehmste Ort in einem besondern District, liegt ohngefehr 7. Meilen von Wilna/ und hat eine grosse Jurisdiction nebst unterschiedlichen wackern Städten unter sich.

Bratislaw oder Braslaw/eine von Holtz erbaute Stadt/ligt an einem grossen See/ und hat ein auff einem Felsen stehendes Schloß. Dieser

ser Ort ist ohngefehr 20. Meilen von Wilna/ und hat ein ziemliches Gebiete.

Wilkomiz/ eine von Holtz erbaute Stadt am Fluß Swenta/ hat ein Hoff-Gerichte für den Adel/ und ein ziemliches Gebiete/ worinnen unterschiedliche Städte liegen/ welche dem Könige/ denen Bischöffen und dem Adel gehören.

Ikaznia/ eine von Holtz erbaute Stadt nahe bey einem Fluß gleiches Namens/ liegt ohngefehr 3. Polnische Meilen von Bratislaw.

Drizwiatz/ eine Stadt an einem See/ nahe bey einem Fluß gleiches Namens/ liegt ohngefehr 5. Meilen von Bratislaw.

Die Reichs-Räthe dieser Woywodschafft sind nur der Woywod und Castellan von Wilna; denn es ist zu wissen/ daß in gantz Littauen keine Unter-Castellane sind.

Diese Woywodschafft hat vielerley Wapen. Das Wapen der Woywodschafft an sich selbst hat ein weises und blaues Feld: in jenem stehet das Littauische Wapen; in diesem aber zwey Pfeiler. Uber dieses hat auch ein jeglicher District sein besonderes Wapen. Der District von Osmian hat das Vilnische Wapen/ ausgenommen/ daß an statt der Pfeiler aufgerichtete Schwerdter darinne stehen: Der District von Braslaw hat ein Wapen mit einem rothē Felde. Der District von Wilkomiz führet eben dergleichen Wapen/ ausgenommen/ daß an statt der Pfeiler das Bild des heil. Michaelis darinne stehet.

Die andere Woywodschafft in dem absonderlich so genannten Littauen ist die Woywodschafft

Troki/ worinne folgende vier grosse Districte liegen/ nemlich die Districte von Grodno/ Lida/ Cowno und Upita.

Die besten Städte darinne sind Troki/ Grodno/ Lida/ Cowno und Upita.

Troki, die Haupt-Stadt/ wird sonst auch Troccum oder Trocum genennet/ ist von Holtz erbauet/ und liegt auff einer Spitze Landes/ welche in einen See hineingehet/ ohngefehr 4. Meilen von Wilna Westwerts. Diese Stadt hatte vorzeiten eine starcke Mauer/ welche aber schon vorlängst von denen Preusischen Rittern zerstöret worden. Jedoch hat sie noch biß dato ein Castell/ welches in dem See gegründet/ und beydes durch die Natur u. Kunst wohl befestiget ist.

Der Groß-Hertzog von Littauen Gedeminus legte den ersten Grund zu dieser Stadt/ welche anfänglich der Hertzogliche Sitz war/ ehe noch Wilna darzu erwehlet wurde. A. C. 1655. stürmeten/ verbrandten und plünderten die Moscowiter diesen Ort.

Grodno/ eine von Holtz erbaute Stadt am Flusse Niemen oder Cronon/ hat ein festes Castel auff einem nahe dabey gelegenen Felsen/ so von dem König Stephano erbauet wurde/ welcher wegen der Beqvemlichkeit zu jagen allhier residirete. Sigismundus III. erbauete hier eine schöne Brücke über den Fluß Niemen/ welche ihres gleichen in gantz Polen nicht haben soll. Die Jesuiten haben in dieser Stadt ein Collegium zu Erziehung der Jugend angelegt. Von hier werden unterschiedliche Gattungen Kauffmañs-Waren aus verschiedenen Theilen von Littauen

nacher

nacher Dantzig gebracht. Der District von Grodno ist ziemlich groß/ist vorzeiten ein ansehnliches Hertzogthum gewesen.

Lida die Haupt-Stadt von einem gewissen District, ist von Holtz erbaut/und mit einem noch ziemlich gutem Castel/wie auch mit einem Hoff-Gerichte für den Adel versehen.

Cowno/eine gleichfalls von Holtz erbaute berühmte Stadt/ welche aber gleichwol/ unterschiedliche steinerne Häuser hat/ liegt in der Gegend/ wo die beyden Flüsse Niemen und Wilia zusammen kommen/ und hat ein altes festes Castel/welches auf einem Felsen stehet.

Upita/ eine von Holtz erbaute Stadt/ ist der vornehmste Ort in einem grossen District, worinne unterschiedliche Städte liegen.

Die Reichs-Räthe dieser Woywodschafft sind der Woywod und Castellan von Troki.

Diese Woywodschafft führet das Littauische Wapen in einem blauen Felde.

Die dritte Woywodschafft in dem eigentlich so genannten Littauen ist die Woywodschafft

Brescia/ welche an die Woywodschafft Lublin stösset/und in allen Stücken mit denen Sitten und Gebräuchen dieser Landschafft überein kommt. Es ist darinne ein einiger grosser District, nemlich der District von Pinsko.

Die besten Städte darinne sind folgende: Briescia/Pinsk/Biala/Priepecz/Camenec/Cobrina/Janow/Woinow/ Rosocz und Ulodaw.

Briescia oder Breßici/ die Haupt-Stadt/ist groß und von Holtz erbauet/liegt an den Littauischen Gräntzen/am Flusse Bug/und hat ein höltzern

tzern Castel/welches auf einem Felsen stehet/und von dem Flusse Muhavec benetzet wird. Diese Stadt liegt ohngefehr 20. Meilen von Lublin/ und 30. von Warschau Ostwerts.

Die Juden haben daselbst die berühmte Academ e in gantz Europa/ wohin sie in grosser Menge aus Italien/Teutschland/ Mähren und Schlesien ꝛc. zu kommen pflegen/ nicht allein zu studire/sondern auch gradus in ihrer Religion anzunehmen. Ausserhalb dieser Stadt ist ein nach der heutigen Manier erbauter Königlicher Pallast/wobey viel schöne Gärten sind.

Pinsk/ eine von Holtz erbaute und ziemlich grosse Stadt/ liegt am Flusse Pricpet/ welcher bey unterschiedlichen Städten in Reussen vorbey läufft u. in den Dnieper fället. Die Einwohner dieses Orts sind sehr arbeitsam/ und reisen der Handlung wegen öffters in Moscau u. Teutschland. Sie sind insgemein der Griechischen Religion zugethan/ und haben einen Bischoff/ der bey ihnen seinen Sitz hat.

Biala ist nur wegen eines Palasts berühmt/ welchen die Hertzoge aus dem Hause Radzivil erbauet haben/woraus nunmehro ein Collegium gemacht worden/ worinne die Jugend unterwiesen wird.

Priepecz/ hat ein alt Castell und liegt an einem Flusse gleiches Namens.

Die Reichs-Räthe von dieser Woywodschafft sind der Woywod und Castellan von Brieseu.

Das Wapen dieser Woywodschafft kommt mit dem vorgedachten gantz überein/ ohne daß

zum

zum Unterschiede in der mitten ein B. stehet.

Die erste Woywodschafft in dem Littauischen Reussen ist die Woywodschafft

Novogrodec/ welche 2. Districte in sich begreifft/ nemlich die Districte von Novogrodec und Slonim.

Die vornehmsten Städte darinne sind folgende: Novogrodek/ Slonim/ Wolkowisko/ Lacowicz/ Mysa/ Zclucz/ Rozan/ Neswiz und Selecz.

Novogrodec/ eine von Holtz erbaute grosse Stadt/ gehörete vor Zeiten denen jüngern Söhnen der Groß-Hertzoge von Littauen. Allhier und in der Stadt Minsk wird wechselsweise ein Land-Tag für das Groß-Hertzogthum Littauen gehalten.

Slonim/ eine von Holtz erbaute Stadt/ deren District vormals ein Hertzogthum war.

Wolkowisko/ eine grosse Stadt / hat ein Hoff-Gericht für den Adel.

Lacowicz/ ist wegen eines schönen Palasts berühmt/ welchen ein Groß-Feld-Herr von Littauen erbauete/ und nach der neuen Manier befestigen liek.

Mysa/ eine Stadt nebst einem Castelle/ liegt an einem See/ und ist mit einer Ebene umgeben.

Zlucz/ eine von denen grösten Städten dieses Landes/ hat lauter höltzerne Gebäude/ ausgenommen die Dom-Kirche und der Hertzogliche Palast.

Diese Stadt hatte vor nicht langer Zeit einen eigenen souverainen Fürsten / welcher ein ziemlich Stücke Land hatte/ aber allezeit dem

Königreiche Polen zinßbar war. Anjetzo gehöret sie dem Hause Radzivil.

Rozan / eine woh-gebaute Stadt/ hat sehr schöne Strassen.

Nesswiz hat verschiedene herrliche öffentliche Gebäude/ welche Nicolaus Radzivil/ der Pilgrim zugenamet / erbauen lassen/ die ich um der Kürtze willen hier nicht beschreiben kan.

Die Reichs-Räthe dieser Woywodschafft sind der Woywod und Castellan von Novogrodec.

Diese Woywodschafft führet das Wapen des Groß-Hertzogthums in einem blauen Felde.

Die andere Woywodschafft in dem Littauischen Reussen ist die Woywodschafft

Mscislaw/ welche gegen Mittag den Fluß Peripet/ gegen Morgen aber den Dnieper hat/ einen Triangel præsentiret/ und meistentheils entweder mit Wäldern angefüllet/ oder mit Wasser überflossen ist. Das darinne befindliche ebene Land ist insgemein sehr fruchtbar. Deßgleichen giebts auch allhier allerley Vieh und sehr viel Feder-Wildpret. Es sind darinne zwey sehr grosse Districte, nemlich die Districte von Mscislaw und Modziria.

Die Städte sind Mscislaw, Modzir, Dambrownuna / Bychow / Kopyss / Sklow / Reczycza/ Biszehoros/ Strißin/ Cleckum/ Duruckum/ Homlia/ Criczow und Ostrskum.

Mscislaw/ eine von Holtz erbaute Stadt/ am Flusse Sosta/ hat ein mit Palisaden umgebenes Castell/ liegt an den Moscowitischen Grentzen/ und hat daher eine starcke Besatzung. Dieser

District

District war vorzeiten eine souveraine Herrschafft/anietzo aber nicht mehr.

Modzir/die Haupt-Stadt in einem gewissen District,liegt zwischen Morasten.

Dambrownuna/ hat ein festes Castel an der Moscowitischen Grentzen/ und liegt ohngefehr 14. Meilen von Smolensko.

Bychow/hat gleichfals ein Castel/ und liegt am Dniper/ohngefehr 12. Meilen von Mohilow.

Hopyßz/eine Stadt nebst einem Castell am Dnieper.

Sklow/ ist mit einem Castell versehen/ liegt am Dniper/und führet den Titul einer Graffschafft/ wovon Johannes Chrukiewil sich einen Erb-Woywoden schreibet.

Reczycza hat ein Castel/ u. liegt am Dniper.

Viszehorod/ liegt am Borysthene ohngefehr drey Meilen von Kiow.

Strißin/eine Stadt u. Schloß am Dniper.

Die Reichs-Räthe dieser Woywodschafft sind der Woywod u. Castellan von Mscislaw.

Das Wapen dieser Woywodschafft komt mit des Groß-Hertzogthums seinem überein/ u. hat zum Unterschiede in der Mitte nur ein M.

Die dritte Woywodschafft von dem Littauischen Reussen ist die Woywodschafft

Witepsk/welche/wie die vorige/gegen Morgen zu an die Duna grentzet/und nur einen grossen District hat/nehmlich den District von Orsha.

Darinne liegen folgende Städte: Witepsk/ Orsha/Mohilow/ Czasniki/ Sienno/ Lepio und Woroniec.

Witepsk/eine von Holtz erbauete Stadt/ist ziem-

ziemlich groß/und liegt am Fluß Dwina/ auff welchem unterschiedliche Kauffmanns-Waaren von hier nach Riga in Liefland geführet werden. Sie hat zwey grosse Castelle/ welche beydes durch die Kunst und Natur wider die Einfälle der Moscowiter wohl befestiget/ als welche von hier offt mit grossem Verlust zurück geschlagen worden. In dieser Stadt liegen allezeit 4. Compagnien Fuß-Volck/ deren iede aus 500. Mann bestehet. Eine davon/(spricht Guagnini) habe ich selbst bey nahe 10. Jahr lang commandiret. Dieser Ort ist ohngefehr 80. Meilen von Wilna entfernet/und hatte vormals seinen eigenen Fürsten.

Orsha/ eine von Holtz erbaute grosse Stadt/hat auf einer Seite scharffe und starcke Palisaden/ auff der andern aber den Fluß Dnieper/nebst einem steinern Castel/ welches von dem Flusse Orshicza benetzet wird. Dieser Ort liegt ohngefehr 10. Meilen von Witepsk.

Mohilow/ eine sehr grosse Marck-Stadt/welche grossen Zuspruch von denen Moscowitern hat/von dahin sie ihre Rauch-Waren in Polen und Teutschland senden.

Czasniki/ eine von Holtz erbaute Stadt am Flusse Ula.

Sienno/ hat ein Castel/ und liegt ohngefehr 6. Meilen von Czasniki.

Lepio/ hat ein wohl befestigtes Castel/ liegt an einem See/u. ist ohngefehr 7. Meilen von Czasniki entfernet.

Woroniec eine Stadt nebst einem Castelle/ liegt am Flusse Uracza/ ohngefehr 3 Meilen von Polocz.

Die Reichs-Räthe dieser Woywodschafft sind der Woywod und Castellan von Witepsk.

Diese Woywodschafft führet das Wapen des Groß-Hertzogthums in einem grünen Felde.

Die vierdte Woywodschafft in dem littauischen Reussen ist die Woywodschafft von

Minski/ welche 2. Districte in sich begreifft/ neml. die Districte von Minski u. Borissow. Dar-

Darinne liegen folgende Städte: Minski / Borissow/Koidanow/Radoskowice/Loboisko/Swislocz/Bobroisko/ Odruczko / Smolniocny und Turkow.

Minski/der vornehmste Ort in dieser Provinz/ist eine grosse von Holtz erbaute Stadt/hat eine doppelte Mauer/ein festes Schloß/ u. einen sehr tieffen Graben/ nebst andern Festungs-Wercken. Sie wird von einem Fluß benetzet/welcher sehr viel Mühlen treibet. Die Reussen/ welchen diese Woywodschafft zur Zeit/da diese Stadt erbauet wurde/gehörete/pflegten ihre vornehmsten Städte mit einer doppelten Mauer und 2. Castellen zu befestigen. Allhier/wie auch zu Wilna und Novogrodeck/wurde vormals der Land-Tag wechselsweise gehalten.

Borissow/eine von Holtz erbaute Stadt/liegt am Flusse Beresina und hat ein wohlbefestigtes Schloß. Sie ist ohngefehr 40. Meilen von Wilna entfernet/ u. hat eine starcke Besatzung wider die Einfälle der Moscowiter.

Koidanow/eine Stadt nebst einem Schloß/liegt ohngefehr 20. Meilen von Wilna.

Radoscowice/ eine Stadt nebst einem Castel/ allwo Sigismundus Augustus A.C. 1568. mehr als 100000. Mann auff einmal musterte.

Loboisko/eine Stadt nebst einem Schloß/ liegt ohngefehr 8. Meilen von Borissow.

Swislocz/liegt an einem Fluß gleiches Namens.

Bebroisko/liegt an dem Fluß Beresina.

Odruczko/eine Stadt und Schloß/so vorzeiten einem Hertzogthum den Nahmen gab/wovon unterschiedliche Rußische Stands-Personen den Titul führeten

Die Reichs-Räthe dieser Woywodschafft sind der Woywod und Castellan von Minski.

Das Wapen dieser Woywodschafft kommt mit dem Littauischen gantz überein/ ohne daß auf der Seite noch ein M. darinne stehet.

Die fünffte Woywodschafft vom Littauischen Reussen ist die Woywodschafft

Polocz/welche in sich begreifft die 2. Districte von Polocz und Usacz.

Darinne liegen folgende Städte: Polocz/ Usacz

oder

oder Usacza/ Dzisna/ Drissa/ Druha/ Starzicz und Volisia.

Polocz/die Haupt-Stadt/liegt am Fluß Duna/oder Dwina/war vormals ein sehr ansehnlicher Ort/wurde aber Anno 1562. von dem Moscowitischen Czaar/ Johanne Basilowiz / eingenommen/und seiner meisten Einwohner beraubet/als welche gefangen weggeführet wurden. Hierauff blieb dieser Ort in Moscowitischen Händen biß Anno 1579. da Stephanus Batori denselbigen nebst dem dazu gehörigen gantzen territorio eroberte. Vorzeiten war diese Gegend ein Hertzogthum/ und hatte seine eigene Fürsten. Allhier residiret anjetzo ein Reußischer Bischoff. Die Jesuiten haben in dieser Stadt ein schön Collegium, welches Stephanus Batori erbauen ließ/und mit Einkünfften begabte.

Usacz liegt ohngefehr 3. Polnische Meilen von Polocz an einem Flusse gleiches Namens.

Dzisna/am Flusse Duna/ist noch ziemlich wohl befestiget/und liegt ohngefehr 6. Meilen von Polocz und 40. vom Vilna.

Druha/liegt an einem Flusse gleiches Namens.

Die Reichs-Räthe dieser Woywodschafft sind der Woywod und Castellan von Polocz.

Diese Woywodschafft führet gleichfalls das Wapen des Groß-Hertzogthums/jedoch mit diesem Unterschiede/daß in der mitte seitwerts ein P. stehet.

Nachdem ich nun also die gegenwärtige Grösse u. die vornehmste Städte des Groß-Hertzogthums Littauen beschrieben habe/solte es nöthig scheinen/etwas von der Beschaffenheit dieser Nation zu melden; Allein weil ich von der Gemüths-Art/ und von denen Sitten und Gebräuchen so wohl der Polen als Littauer/in dem andern Theil dieses Wercks handeln werde/ so will ich anjetzo nur noch dieses gedencken/daß die Littauer biß zu Jagellonis Zeit/ das ist/ biß ins 14de Seculum, Heyden gewesen/und viel Götter oder vielmehr Teuffel angebetet haben. Anfänglich beteten sie das Feuer an (welches sie in ihrer Sprache Znicz/das ist/ Heilig nenneten) u. hielten solches allezeit in einigen ihrer berühmtesten Städte bren-

brennend. Zu solchem Ende hatten sie unterschiedliche Priester; wenn diese etwa aus Unvorsichtigkeit oder aus einer andern Ursache das Feuer ausgehen liessen/ wurden sie alsofort enthauptet. Hiernechst beteten sie auch den Donner an/ welchen sie in der Sclavonischen Sprache Perunuu nenneten. Desgleichen hatten sie auch unterschiedliche Hayne/ worinne sie alle gerade hoch aufgeschossenen Bäume anbeteten/ welche anzurühren sie vor grosse Sünde hielten. Hiebey war der Teuffel/ oder vielmehr die verschmitzten Priester so politisch/ daß sie dergleichen Aberglauben auf allerley Weise zu bestärcken/ und die Götzen-Diener in Furcht zu erhalten suchten. Wenn der Himmel wolckigt war/ meyneten sie/ daß die Sonne auf sie zornig wäre; weßwegen sie alle ihre Kunst hervor suchten/ sie durch Gebet und allerley Music wiederum zu versöhnen. Ferner hielten sie auch die Schlangen vor Götter/ und zwar vor ihre Hauß-Götter. Daher hatte eine jegliche Famile eine besondere Schlange im Hauß/ welcher man täglich Milch/ Vögel und andere dergleichen Dinge opfferte. Wenn man etwa einer solchen Schlange etwas zuleide gethan hatte/ wurde dieses vor ein Zeichen gehalten/ daß ihre gantze Familie untergehen würde. Sie hatten auch eine gewisse Zeit/ da sie öffentlich zu opffern pflegten/ nemlich um den Anfang des Octobris. Um solche Zeit kamen sie mit ihren Weibern und Kindern zusammen u. schmauseten 3. Tage lang/ gleichwie wir oben von den Samogiten erzehlet haben. Wenn sie wieder aus dem Kriege kamen/ pflegten sie einen von denen vornehmsten Gefangenen nebst aller ihrer Beute dem Feuer aufzuopffern. Ihre Todten pflegten sie zu verbrennen/ und zwar mit allen ihren kostbarsten Kleidern und Zierathen/ die sie bey ihren Lebzeiten zu tragen pflegten. Hiezu thäten sie auch einen von des verstorbenen getreusten Dienern samt dessen Pferden/ Waffen und Hunden ꝛc. Unterdessen/ da solches geschahe/ brachten alle Bluts-Verwandte und Freunde des Verstorbenen Milch/ Honig/ Bier u. andere dergleichen Dinge herzu/ schmauseten mit einander in aller Lustbarkeit/ hatten allerley Music/ und tantzten um den Scheiter-Hauffen herum. Alle

Alle diese Heydnische Greuel und Irrthümer rottete Jagello/ nachdem er die Christliche Religion angenommen/ grossen Theils aus. Zu solchem Ende gieng er nebst seiner Gemahlin Hedwig/ dem Ertz-Bischoff von Gnesna/einer grossen Anzahl Priester und vielen andern gelehrten Leuten zu Anfang des Frühlings A. 1387. in Littauen/allwo er erst zu Wilna das heilige Feuer auslöschen/und den Ort/ worinnen selbiges erhalten wurde/in eine Kirche/welche man dem H. Stanislao widmete/ verwandeln ließ. Darauff ließ er die Schlangen tödten/die Hayne umhauen/ und ihre Altäre niederreissen u. s. f. Hierüber wunderten sich die Aberglaubischen Littauer zum höchsten/ und sprachen: Ey wie können doch unsere Götter dieses von denen gottlosen Christen leiden/ welche sich unterstehen/ sie mit ihren unheiligen Händen so sehr zu entheiligen! Wenn wir uns unterstanden haben/sie im geringsten zu beleidigen/so sind wir allezeit unverzüglich von ihnen gestrafft worden. Allein endlich/ da sie sahen/ daß auf diese vermeynte grosse Sünden der Polen kein Gerichte erfolgte/ erkannten sie einmüthiglich ihren falschen GOttes-Dienst/und liessen sich taussen/ so daß an einem Tage in die 30000. die Tauffe empfingen. Von derselbigen Zeit an/ sind die Littauer mehrentheils der Christlichen Religion zugethan gewesen/wiewol noch biß dato einige Götzen-Diener von unterschiedlichen Aberglauben unter ihnen sind/ gegen die Moscowitische und Samogitischen Gräntzen zu/ in denen grossen Wäldern/ welche noch biß dato Schlangen anbeten/u. d. g. gleichwie die alten Götzen-Diener zu thun pflegten. Es sind auch in diesem Groß-Hertzogthum in die 3 000. Tartarn/welche Freyheit haben/ihre Türckische Religion ungehindert zu üben. Dieses Privilegium haben sie bereits einige 100 Jahr lang genossen/und zwar unter dieser Bedingung/ daß sie alle Jahr 1200. Mann wider die Türcken und Tartarn in Krieg zu schicken verpflichtet sind. Diese Mahometaner nennen ihre Kirchen Meczets.

)o(

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rink, Eucharius Gottlieb,

<<Das>> verwirrte Pohlen In einer genauen Gegeneinanderhaltung der Geschichte des vorigen und jetzigen Schwedischen Kriegs vorgestellet ; Diesem ist beygefügt Eine Beschreibung aller Polnischen und Litthauischen Hertzoge und Könige, nebst des Landes Städte und Provinzen

Franckfurth und Leipzig 1711

Polon. 85
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10778878-7
VD18 1407138